This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University
NOT TO BE TAKEN OUT OF THE LIBRARY.

830.8
B825

110-117.
Sachs, Hans - Sämtliche fabeln u. schw

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgegeben

von

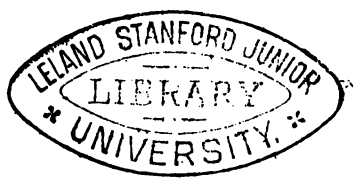
Edmund Goetze.

---

1. Band.

110 - 117.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.



A21597

Die poesie des Hans Sachs waltet am reinsten und eigensten in den fabeln und schwänken, deren stoff und umfang seiner lebenserfahrung und ganzen sinnesart am meisten entsprach.

Jacob Grimm.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 110—117.

VORWORT.

Die Fabeln und Schwänke des Hans Sachs sind nach denselben Grundsätzen neugedruckt wie seine Fastnachtspiele. Ausführlichere Darlegung und Begründung spare ich mir bis zum Nachworte des zweiten Bandes auf, mit dem die Sammlung abgeschlossen sein soll; sie wird aufser einem kleinen Anhange 373 Nummern enthalten. Hier bringe ich nur die nötigsten Angaben über die Anordnung, ferner Nachträge und Berichtigungen, zum Teil unliebsame Erinnerungen an die Hundstage von 1892, und ausführliche Nachweise von Werken, die ich dankbar benutzt, aber, da ich mich überhaupt der gröfsten Kürze befleifsigen mufste, blofs kurz angeführt habe.

Vergleichsstellen zu finden ist mir zu meiner Freude oft gelungen; von vornherein möchte ich indes auf einen Wettkampf verzichten, der erste sein zu wollen, der eine Quelle oder ein verwandtes Rinnsal entdeckt hat; mir genügt vollkommen, recht viele Nachforschungen kundiger Quellenfinder angeregt zu haben.

An dieser Stelle gedenke ich jedoch noch der freundlichen Hilfleistung, die mir die Leipziger Stadtbibliothek dadurch gewährt hat, dafs dort der Druck der Schwänke Nr. 142 bis 156 nochmals mit der Handschrift verglichen wurde; ferner habe ich Herrn Dr. Carl Drescher in Münster i. W. dafür zu danken, dafs er mir für diese Ausgabe die Schwänke Nr. 78—80, 82, 83, 87 und 88

aus dem Originale abgeschrieben hat, und meinem lieben Kollegen, dem Herrn Dr. Julius Sahr für seine feinsinnige Unterstützung bei der Korrektur. Ganz besonderen Dank aber möchte ich auch hier dem Rate der Stadt Zwickau in Sachsen aussprechen, der Besitzerin der meisten Handschriften des Hans Sachs. Dafs es mir möglich ist, die Sammlung der Fabeln und Schwänke als eines meiner Angebinde zu Hans Sachsens vierhundertstem Geburtstage zu bringen, den wir im nächsten Jahre feiern werden, habe ich der immer wieder von neuem bewährten Bereitwilligkeit zu danken, mit der mir der hochverehrliche Rat jahrelang die Handschriften zu uneingeschränkter Benutzung überlassen hat.

Dresden-Neustadt, d. 18. Juli 1893.

Edmund Goetze.

1.

Die Reihenfolge der einzelnen Stücke ist streng chronologisch bis auf das Versehen, daſs der Waldbruder mit dem Esel zu spät gestellt ist; der Schwank muſste gleich nach Nr. 13 zu stehen kommen.

Ueberall wo die Handschrift (**S**) vorhanden ist, dient sie als Vorlage; andernfalls wird der erste Einzeldruck (**E**) benutzt, aber nur wenn er älter ist als die erste Nürnberger Folioausgabe. Diese wird mit **A** bezeichnet; zur Vergleichung herangezogen sind die zweite (**B**) und die dritte Folioausgabe (**C**). Die Stelle, wo Hans Sachs in seinen Spruchbüchern einen Schwank oder eine Fabel aufgeschrieben hat, steht voran; dann folgt A oder E; daran schlieſsen sich mit Weglassung von B, C oder der Kemptner Ausgabe die Veröffentlichungen der Stücke aus späterer Zeit und deren sprachliche Erneuerungen oder Umdichtungen. Angabe der Quelle oder der Vergleichsstellen reihen sich an. Den Schluſs bilden die Abweichungen von der Vorlage. Nur bei wenigen Nummern haben zufällige Umstände kleine Veränderungen von diesem Schema veranlaſst.

2. Nachträge und Berichtigungen.

4. Gedruckt bei Häſslein S. 391 und Göz 1, 79.

5. Die Vorlage befindet sich in dem Sammelbande Xylogr. Nr. 13, Bl. 217 der Herzogl. Bibliothek in Gotha. Der ganze Stoff war in dem angezogenen Meistergesange noch nicht erschöpft; Hans Sachs führte ihn in dem nachfolgenden Meistergesange in der Hönweise Wolframs weiter: Der menber freſſer „Ich hab ain prieff geleſen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 119). Sieh auch Brant, Narrenschiff, hg. von F. Zarncke. S. CXXXI. Ge-

druckt bei Häſslein S. 381 und Göz 2, 53. V. 164 jares A, jars E.

6. Gedruckt bei Häſslein S. 386 und Göz 2, 60. Vor V. 133 haben E und A Der Beſchluß. 121 geren?, gern EA.

7. 198 ziehen A, ziech E.

9. 51 keym?

13. Gedruckt bei Häſslein S. 373 und Göz 2, 43. V. 24 euch?. 60 Genſe A, Genß E. 69 Geleich A, Gleich E. 78 er?, es EA.

14. Der chronologischen Reihenfolge nach muſste der unter Nr. 27 gebrachte Schwank eigentlich unter dieser Nummer stehen.

15. Gedruckt bei Häſslein S. 326 und Göz 1, 193.

16. V. 41 lies Vns statt Vnd; V. 109 lies Was statt Mas; V. 153 lies heb statt hed.

17. 67 ins CK, das A.

Zu Nr. **18** erscheint mir als köstliche Illustrierung der Kupferstich von Israel von Meckenen: Die Kartenspieler, von dem Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Bd. I, S. 354 ein Facsimile giebt.

19. Auf S. 65 und 66 müssen die Versziffern um drei Zeilen zurückgerückt werden, wenn auch dadurch die Verszahl von 74 nicht augenfällig bleibt. V. 44 (richtiger 47) far ſchon bedeutet verfahre ſchonend, glimpflich! Vgl. Schmeller-Frommann, Bayrisches Wb. II, 426 und Reinh. Köhler, Vier Dialoge. S. 82 zu 2, 14. Schon im Mhd., sieh Beneke-Müller, Wörterbuch 3, 244b. Ich gebe die Erklärung hier, um zu berichtigen, was ich bei Tittmann II, 262, 24 gesagt habe. Vgl. Keller-Goetze 21, 288.

20. Gedruckt bei Häſslein S. 333 und Göz 2, 112.

21. V. 43 lies ſich statt ſſch.

22. Gedruckt bei Häſslein S. 328. V. 88 Nůrenberg?, Nůrnberg A.

23. Gedruckt bei Häſslein S. 331 und Göz 2, 108. Vgl. den Meistergesang in der Silberweis des Hans Sachs: Der neidig vnd geiczig „Ju/piter aus dem trone" 1552 Januar 20 (MG 12, Bl. 251).

24. 65 verporgen A, verporn E.

25. Gedruckt: Das Schaltjahr I (1846) S. 454. — V. 39 ſchlege A, ſchleg E. 69 ganz?] fehlt EA.

26. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtspiels. Leipz. Diss. Nürnberg 1889. 8. (Abdruck aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1889. S. 87—160). Zu V. 106 vergl. Keller-Goetze 18, 301, 9.

27. Sieh das vorhin zu Nr. 14 Bemerkte. Gedruckt bei Häſslein S. 232. V. 72 wannen Tittmann, wann E A. 132 lies bleib statt beib.

30. 35 eim parfehl ein C, parfel ein A. 127 Einen?, Ein AC. 263 Jubn C, Juden A.

32. 124 richte C, richt EA.

34. Gedruckt bei Häſslein S. 357.

35. Gedruckt bei Häſslein S. 359.

36. Gedruckt bei Göz 2, 38.

40. 45 leſtŝ?, leſt A. Vgl. Nr. 123, 25 und Nr. 151, 35.

41. Wie bei Nr. 14, 19 und allen solchen Stücken, die eine gereimte Ueberschrift haben, hätte auch hier der Dreireim mitgezählt werden müssen.

42. Gedruckt bei Göz 3, 27.

47. Gedruckt bei Häſslein S. 324 und Göz 1, 190. V. 43 Komma ans Ende zu setzen.

Zu Nr. **50** vgl. Phil. Strauch: Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 372.

51. Gedruckt bei Häſslein S. 157.

55. Gedruckt bei Göz 3, 3. 69 Das ſ in verunglimpft ist nicht scharf gedruckt.

58. Gedruckt bei Häſslein S. 376 und Göz 2, 47.

70. Gedruckt bei Göz 3, 8. V. 88 teglicheŝ A, teglichŝ S.

76. Gedruckt bei Häſslein S. 227 und Göz 1, 186.

84. Gedruckt bei Häſslein S. 317 und Göz 4, 86.

86. Gedruckt bei Häſslein S. 265. V 195 ſchicket A, ſchickt S.

94. Gedruckt bei Häſslein S. 370.

95. 15 Wichtig erscheint mir die Lesart des Meistergesangs an dieser Stelle. Er hat nennen: erkennen.

111. Schweitzer S. 446.

116. b. 12 ſteſt R. Bechstein, ſtet S.

117. Vgl. Nr. 169. V. 16 meinem?, mein S.

128. J. Leisching, Das Hasenhaus in Wien: Zeitschrift für bildende Kunst 1893. N. F. IV. 6. S. 135.

130. Gedruckt bei Häſslein S. 348 und Göz 2, 97. 45 gneſch C, geneſch A.

132. Gedruckt bei Göz 1, 80.

141. Der Titel dieses Stückes heiſst: Das gros rieſenpain. Den Stoff dazu fand Hans Sachs in Schiltpergers Reisebuche (Ausg. von Valentin Langmantel S. 82 Nr. 47). In seinem Rosentone behandelte er ihn am 9. Januar 1552 (MG 12, Bl. 248′) „Alkayer iſt die gros hauptſtate." Obgleich H. Sachs den Spruch unter den Schwänken aufführt, gehört er unter die Historien, wo er auch den Meistergesang eingetragen hat.

142. Gedruckt bei Häſslein S. 351 und Göz 2, 100.

145. Gedruckt bei Häſslein S. 364.

148. Gedruckt bei Häſslein S. 247. Aehnliche Stoffe behandeln: 1) G. v. Putlitz, Das rote Pulver. Ausgewählte Werke I, 2. Aufl. Berlin 1872; 2) Das Wunderkästchen von Chn. v. Schmid; 3) Der weiſse Spatz von Glaubrecht; 4) Ludwig Fuldas Talisman.

155. Gedruckt bei Häſslein S. 222 und Göz 4, 77.

156. Gedruckt bei Häſslein S. 225 und Göz 1, 183.

159. Gedruckt bei Häſslein S. 341 und Göz 2, 87.

167. Gedruckt bei Häſslein S. 354.

168. Gedruckt bei Häſslein S. 336.

170. Gedruckt bei Häſslein S. 346 und Göz 2, 94.

171. Die jüngste Behandlung dieses Stoffes hat meines Wissens Ludwig Woltmann geliefert unter der Ueberschrift: Till Eulenspiegels Malerkunst. Sieh Deutsches Dichterheim 1891. Jhrg. 11 Nr. 23 = Dtsch. Dichterhalle. Band 20 S. 424.

176. Gedruckt bei Häſslein S. 230.

185. 14 harmen?, harm S. 45 pawr?, pawer S. 150 zwainzg?, zwainzig S.

200. 72 in?] fehlt S; zu sprechen ſint'n.

3. Gebrauchte Abkürzungen.

Engelbrecht 1 = Hans Sachs' Spruchgedichte. Ausgewählt und sprachlich erneuert mit Einleitung und Anmerkungen von A. Engelbrecht. Naumburg a./S. Verlag von Max Faſs-

heber. 1879. 8. d. i. Sammlung altdeutscher Werke in neuen Bearbeitungen. Erstes Bändchen.

Engelbrecht 2 = Hans Sachs' Schwänke. Ausgewählt und sprachlich erneuert von A. Engelbrecht. Sondershausen. Verlag von Max Fafsheber. 1879. 8. d. i. Sammlung altd. Werke in neuen Bearb. Viertes Bändchen.

Genée = Hans Sachs Leben und ausgewählte Dichtungen — Schwänke und Fastnachtspiele — Von Rudolph Genée. Berlin 1888. 8.

Goedeke I = Dichtungen von Hans Sachs. Erster Teil. Geistliche und weltliche Lieder. Hrg. von Karl Goedeke. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Worterklärungen. Hrg. von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Vierter Band.

Häfslein = Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. mit beygefügten Worterklärungen v. J. H. H. Nürnberg 1781. 8.

Hertel = Ausführliche Mitteilungen über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Von Dr. Frdr. Gottfr. Wilh. Hertel. Progr. Zwickau 1854. 4.

Keller oder Keller-Goetze = Hans Sachs, hg. von Adelb. v. Keller. Erster bis zwölfter Band. Für den Litterar. Verein in Stuttgart 1870 – 1879. 8. Hans Sachs, hg. von Keller und E. Goetze. Dreizehnter bis einundzwanzigster Band. 1880 bis 1892. 8.

MG = Meistergesangbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Nasser = Schwänke von Hans Sachs, hg. und mit den nötigsten Worterklärungen begleitet von Johann Adolph Nasser. Kiel 1827. 8.

Pannier = Hans Sachs' ausgewählte poetische Werke. Sprachlich erneuert, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. Leipzig o. J. 8. d. i. Reclams Univers.-Bibl. Nr. 1283. 1284.

r = Hans Sachsens handschriftliches Generalregister in dem Ratsarchive von Zwickau i. S.

S = Spruchbuch; vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 410.

Schweitzer = Étude sur la Vie et les Œuvres de Hans

Sachs par Charles Schweitzer. Nancy 1887 (erschien erst 1889). 8.

Tittmann II = Dichtungen von Hans Sachs. Zweiter Teil. Spruchgedichte. Hrg. von Julius Tittmann. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1885. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. S. oben Goedeke I. Fünfter Band.

Weller = Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen. Eine Bibliographie von Emil Weller. Nürnberg 1868. 8.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
1.	Die 18 Schönheiten	1
2.	Der Bauerntanz	3
3.	Frosch und Maus	6
4.	Das Schlaraffenland	8
5.	Der Narrenfresser	11
6.	Das Narrenbad	16
7.	Das böse Weib	20
8.	Hausmagd und Wochenwärterin	29
9.	Die 7 klagenden Frauen	34
10.	Die 7 klagenden Männer	39
11.	Die träge Frau	43
12.	Der vertretene Narr	45
13.	Die 5 Unholden	46
14.	Wolf und Lamm	49
15.	Löwin mit ihren Jungen	50
16.	Frau und Hausmagd	52
17.	Die Lehren der Kupplerin	58
18.	Das Untreu-Spiel	61
19.	Die bittere freie Liebe	64
20.	Von den Fröschen und Hasen	66
21.	Der Esel in der Löwenhaut	69
22.	Der Wolf und der untreue Hirt	71
23.	Vom Neidischen und Geizigen	74
24.	Hausmagd und junger Mann	77
25.	Die Jagd mit dem Lockvogel	82
26.	Die Mädchen im Pfluge	84
27.	Der Waldbruder mit dem Esel	88
28.	Die drei Hausmägde	92
29.	Drei Hausmägde klagen über ihre Herrschaften	94
30.	Der Lügenberg	97
31.	Das Wappen der vollen Brüder	105
32.	Die nichtsnutzige Frau	108
33.	Der Baum, wo junge Mädchen und Männer wachsen	111
34.	Zweierlei ungleiche Ehen	112

Nr.		Seite
35.	Der Roſsmarkt der alten Weiber	113
36.	Heinz Widerborst	118
37.	Baldanders	122
38.	Der Vogelherd der Kupplerin	125
39.	Der Nasentanz zu Gümpelsbrunn	125
40.	Die faule Hausmagd	129
41.	Hans Unfleifs	132
42.	Häderlein	135
43.	Der Sturm des vollen Berges	138
44.	Der Windelwascher	141
45.	Der ungeratene Narr	141
46.	Die neun elenden Wandrer	143
47.	Ameise und Grille	145
48.	Der Hauptmann der Faulen	147
49.	Der Bachendieb	151
50.	Der Krieg mit dem Winter	153
51.	Das wütende Heer der kleinen Diebe	157
52.	Eulenspiegels Testament	161
53.	Der Karge und der Milde	163
54.	Die neun Häute eines bösen Weibes	165
55.	Neunerlei Geschmack in der Ehe	169
56.	Eulenspiegel auf dem Henkersteg	173
57.	Ein Sophist fragt nach Liebe, Glaube und Hoffnung	175
58.	Die Fastnacht	177
59.	Der Schuhmacher mit dem Raben	181
60.	Der hungrige Fuchs mit dem Wiesel	183
61.	Der Bruder Zweifel	185
62.	Das Geistbeschwören	187
63.	Die zwei betrogenen Buhler	188
64.	Der Koch mit dem Kranich	190
65.	Das Höllenbad	192
66.	Schäden der Trunkenheit	205
67.	Die arme klagende Roſshaut	207
68.	Vier Tiere mit einem Schalk verglichen	215
69.	Die drei Hähne mit der Buhlerin	217
70.	Das bittersüfse Eheleben	219
71.	Der Ritter St. Georg	224
72.	Der Bärentanz	225
73.	Das Ei mit den 18 Schanden	226
74.	Der stark Eifersüchtige	228
75.	Der Seidenfaden	230
76.	Der Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern	232
77.	Der schwangere Geizhals Calandrin	234
78.	Der Doctor im Venusberg	237
79.	Aesop mit den zwei Krähen	239
80.	Der Pfarrer mit dem Chorrock	241
81.	Das schöne Bad	242
82.	Der Edelmann mit dem Nº 1 der Wahrheit	244

Nr.		Seite
83.	Der karge Abt	246
84.	Das Zipperlein und die Spinne	248
85.	Die Aebtissin mit der Hose	254
86.	Die geschwätzige Rockenstube	256
87.	Das Kamel mit dem Gott Jupiter	263
88.	Der Rabe und die Hennen	265
89.	Die Natter und der Igel	267
90.	Die füchsische Gesellschaft	269
91.	Der Bauer mit dem Himmel, der Hölle und seinem Esel	274
92.	Das böse Weib Xanti	275
93.	Der Buhler mit der roten Thüre	278
94.	Der Zahnbrecher	280
95.	Der Ursprung des ersten Mönchs	283
96.	Die drei löblichen Bäuerinnen	285
97.	Der Widder mit dem Wolfe	287
98.	Der Sprecher mit dem Rocke	288
99.	Der Bauer mit dem Tode	290
100.	Die zwei Bachanten im Beinhause	292
101.	Der Maler mit dem Domprobste	294
102.	Die drei schalkhaften Studenten	296
103.	Der Pfaff in der Wolfsgrube	298
104.	Das Brudermus	300
105.	Seltsames Weidwerk	302
106.	Der kurze Nasentanz	304
107.	Der kuppelnde Mönch	306
108.	Der kurze Krieg mit dem Winter	307
109.	Die drei Frauen mit der Borte	309
110.	Eulenspiegel auf dem Seile	311
111.	Eulenspiegel und der Narr	313
112.	Die blauen Hüte	315
113.	Das heifse Eisen	317
114.	Die drei Fischreusen	319
115.	Der Jungbrunnen	321
116.	Dreierlei Pritschengesang	323
117.	Der Mesner mit dem Reiher	325
118.	Der Bauer mit der vulva	327
119.	Die zwei Gefattern mit dem Zorn	329
120.	Die Gärtnerin mit dem Bock	331
121.	Die Spinne und das Zipperlein	333
122.	Die Laster eines Mannes	335
123.	Dreier Frauen Klage über ihre Mägde	337
124.	Der blaue Montag	339
125.	Der Buhler mit dem Sterbenden	340
126.	Der Schuster mit seinem Gesellen	342
127.	Die drei fröhlichen Tode	344
128.	Die Hasen braten den Jäger	346
129.	Die neun Verwandlungen im Ehestande	350

Nr.		Seite
130.	Der Katzenkrämer	352
131.	Eulenspiegel mit der Katze	354
132.	Von der jetzigen Welt Lauf	356
133.	Der junge Mann und die Frau	360
134.	Der Mönch mit der Kugel	363
135.	Der Pfaff mit dem in Stroh gewickelten Pferde	365
136.	Der Schmied mit seiner geistlichen Frau	367
137.	Rezept gegen der Frauen Schwatzhaftigkeit	368
138.	Eulenspiegel war ein Schneider	370
139.	Mönch, Landsknecht und Bettler	372
140.	Die neun groben Bauernfragen	374
141.	Das grofse Riesenbein	375
142.	Das Bier-Turnier	376
143.	Die Wirkung des Weins im Menschen	379
144.	Landsknecht mit einem Krebse verglichen	383
145.	Drei beklagen den Tod eines bösen Weibes	391
146.	Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof	396
147.	Der Teufel am Tanze	401
148.	Das Heiltum	405
149.	Der ruhmredige Frosch	413
150.	Pritschengesang bei einem Schützenmahle	415
151.	Drei Frauen klagen über ihre Mägde	418
152.	Drei Schwänke des Diogenes	420
153.	Vom Zutrinken	422
154.	Der arme Schuster und der reiche Geizhals	426
155.	Der Bauernknecht mit dem zerschnittnen Rocke	428
156.	Der taube Bauer	430
157.	Der Bayer mit den Kalbsköpfen	432
158.	Der Mönch mit dem Hasenkopf	437
159.	St. Peter mit der Geis	441
160.	Der Teufel läfst keinen Landsknecht in die Hölle	446
161.	Der Proviant- und Mummplatz	451
162.	Der nichtsnutzige Ehemann	454
163.	Der unglückliche Jäger	458
164.	Das Unhulden-Bannen	461
165.	Der Hasen Klage	466
166.	St. Peter mit den Landsknechten	470
167.	Der schönen Frauen Kugelplatz	473
168.	Der einfältige Müller mit dem Spitzbuben	475
169.	Der Bauer mit dem Zopf	480
170.	St. Peter und der faule Bauernknecht	485
171.	Eulenspiegel ward ein Maler	487
172.	Der Teufel hat die Ziegen erschaffen	489
173.	Weshalb die Schneider den Ziegen feind sind	491
174.	Drei Missive aus India, Cypern, Schweden	495
175.	Der Müller mufs die Säcke tragen	497
176.	Der Köhler mit den Spülwecken	499
177.	Der Teufel heiratete ein altes Weib	502

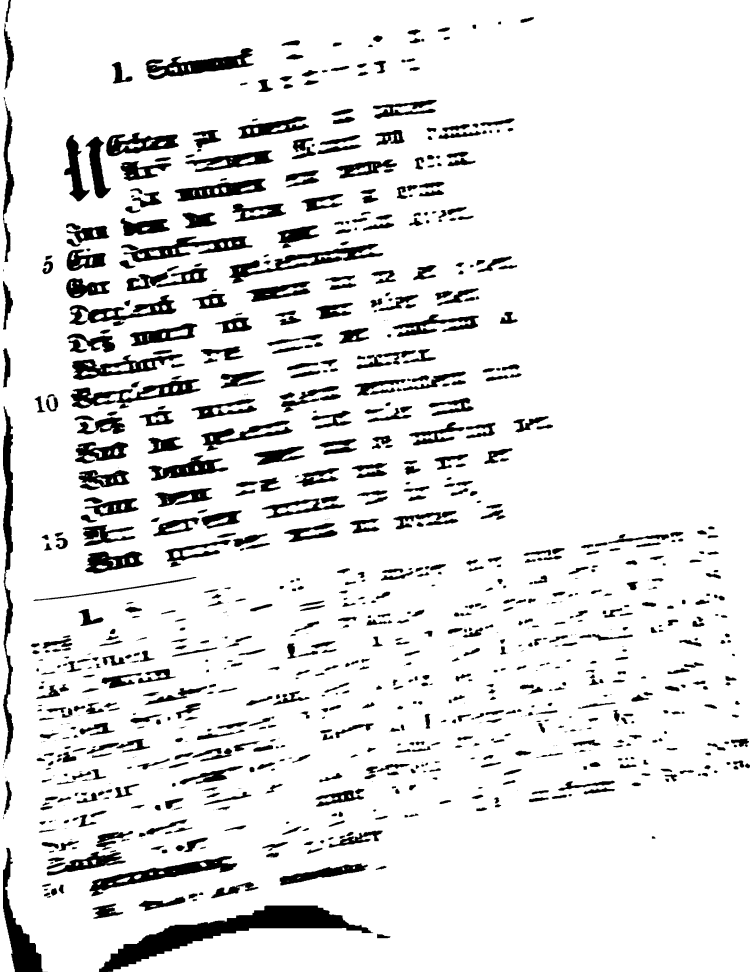
Nr.		Seite
178.	Das Ei mit den achtzehn Schanden	505
179.	Das Kälberbrüten	508
180.	Der eigensinnige Mönch mit dem Wasserkruge	513
181.	Der Spieler mit dem Teufel	517
182.	Der Hundsschwanz	523
183.	Der Bauer mit dem Husten	527
184.	Der Bauer mit dem Saumagen	530
185.	Der mit dem Füllen schwangere Bauer	533
186.	Der Bauer mit dem Kuhdiebe	537
187.	Der Pfaff im Mefsgewande mit dem Dieb	540
188.	Die drei Hähne	543
189.	Der Winzer mit den drei seltsamen Stücken	547
190.	Der Schneider Federlein mit dem Kalbsgelünge	552
191.	Der Glaser mit dem Aale	555
192.	Der Abt mit dem bösen Zahne	558
193.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	562
194.	Die ungleichen Kinder der Eva	565
195.	Die Engelhut	571
196.	Der karge Bauer mit seinem faulen Knechte	575
197.	Der Teufel hütet eine Buhlerin	580
198.	Die tollen Bauern zu Fünsing	584
199.	Die närrischen Bauern in Lappenhausen	588
200.	Warum die Hunde den Katzen feind sind	591

1. Schwanck: Die 18 ſchön eyner junckfrawen.

NEchten zu abend ich ſpaciert
Auff freyem Marck vnd phantaſirt,
Zu machen ein newes gedicht.
Inn dem da kam mir zu geſicht
Ein Junckfraw, gar höflich geziert,
Gar adelich geliedmaſiert,
Dergleich ich mein tag nie het gſehen.
Deß ward ich zu mir ſelber jehen:
Warhafft die ſchön der Junckfraw da
Vergleicht der ſchön Lucretia.
Deß ich mich gleich verwundern kund
Vnd da geleich ſtock ſtiller ſtund
Vnd dacht, wer nur die junckfraw wer.
Inn dem die zart trat zu mir her
Mit leyſen tritten, fuß für fůß,
Vnd grůſſet mich mit worten ſůß

---

1. S 1, Bl. 163: Die achzehen ſchön ainer junckfrawen 82 vers; A 1, 5, 507b = Keller 5, 176. Da das erste Spruchgedichtbuch Ende der zwanziger Jahre geschrieben wurde, ist das Datum 1557 März 3 in A, wornach ich hier den Schwank drucke, falsch. Vielleicht 1527? Der Meistergesang, der denselben Stoff behandelt, abgedr. bei Goedeke I, 253; erst in späteren Jahren wird es also bei H. Sachs Regel, dass er einen Gegenstand zuerst als Meistergesang, dann als Spruchgedicht bearbeitet. Die Einzeldrucke (Weller Nr. 164) sind nicht vor Ende 1546 gedruckt; vgl. Schnorrs Archiv 11, 57. Sie geben V. 11 gunbt; vor V. 18, 27, 39, 68 und 73 Hans Sachs, vor V. 24, 29, 42 und 70 Die Jungkfraw; 47 Ferſchlein; 50 gerahnig; 57 Hälslein.



Vnd sprach, weß ich thet warten hie.
Ich sprach: „Zart Junckfraw, mercket, wie
Ich steh, zu schawen ewer schön,
20 Die ich ob allen Weyben krön!
Wann ich sach nye schöner Figur.
Der siben schön tragt jr ein Kur,
Die doch all siben traget jr."
Da sprach die zart Junckfraw zu mir:
25 „Seind denn der schön nit mehr den siben?
Wo habt jr das funden geschrieben?"
Ich sprach: „Ich hab bei meynen tagen
Von siben schönen hören sagen."
Sie sprach: „Der schön sind wol achtzehen, [Bl. 507c]
30 Die natürlichen Mayster jehen;
Die werden auß gethailt darbey
Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
Drey kurtz sind im ersten anfang,
Darnach inn dem andren drey lang,
35 Vnnd zu dem dritten sind drey lind,
Vnd zum vierdten drey schneeweiß sind,
Vnd zum fünfften drey Rosen rot,
Zum sechsten drey kolschwartz sind not."
Ich sprach: „Der ding versteh ich nicht.
40 Ich bitt, der ding mich baß bericht:
Wann ich nye liebers hört auff erd."
Sie sprach: „Seyt jr denn das begert,
So will ich euch die vbersummen —
An eyne, die sey auß genummen,
45 Als jr wert hören an dem end.
Von erst hab ich drey kurtz genendt:
Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
Das dritt ein kurtz gespalten Kien.
Nach dem drey lang sagt man vor zeyten
50 Zu erst zwo lang geronig seyten,
Das dritt ein lang gold geldes dar.
Drey lind, der solt jr nemen war:
Das erst zway zarte hendlein sind
Vnd auch ein peuchlein waich vnd lind.
55 Zu dem vierdten drey schneeweiß seyn:

Die erſten zway weiſſe prüſtlein,
Die dritt ein weiſſes helßlein iſt.
Die fünfften, drey Roſen rot wiſt!
Zway rote wenglein thu ich kund,
Die dritt ein roſenfarben mundt.
Die ſechſten drey ſchwartz als ein kol:
Zwo ſind zway ſchwartze euglein wol,
Die letzt ſchwartz ich nit nennen kan;
Iſt, die ich außgenummen han.
Der ſchön ir fibenzehen hat.
So ihr die achtzehend errath,
So ſchenck ich euch diß krentzlein grön."
Ich ſprach: „O zarte Junckfraw ſchön,
Ich bin yetz darauff nit bedacht." [Bl. 507d]
Sie ſprach: „Nembt ziel die langen Nacht
Vnd morgen biß auff dieſe zeyt!
So kumbt her vnd mich deß beſcheyd!"
Mit dem die zart ſchied von mir hin.
Nun ich die nacht gelegen bin
Vnd hab mich auff die ſchön beſunnen,
Aber ich hab jr nit gefunnen,
Was die dritt kolſchwartz ſchön mag ſein.
Darumb kumb ich zu euch herein,
Euch zu fragen vmb rath vnnd lehr,
Was die dritt kolſchwartz ſchöne wer,
Das mir wurd deß krentzleins geſchmachs.
Verargt mirs nit! das bitt Hans Sachs.

Anno Salutis 1527.

2. Schwanck: Der pawern tantz, verſammelt aus mancherley dörffern.

Eins tags ich auff ein Kirchwey kam
Gen Megeldorff, da ich vernam
In einem groſſen Wirtes haus
Die Pauren leben in dem ſauß

2. S 3, Bl. 78: Der geſamelt pawren dancz 88 vers; A 1, 5, 530d = Keller 5, 279. Einzeldruck: Weller Nr. 166 = Nr.

Die Kalbsköpff, Megen vnnd die Kres,
Pfeffer vnd Sultz waren nicht pöß.
Die Rotseck vnd die Schweinen praten,
Die Sawermilch war wol geraten.
Der Weyn wart also kuellet druncken,
Das jr vil vnther die Penck suncken.
Sich hůb ein groß gröltzen vnd Speyen,
Ein Kallen, singen, Juchtzen, schreyen.
In dem Wirtzhauß an allen ort
Sein aygen wort jr keyner hort.
Gantz frölich waren Jung vnd alt.
Nit waiß ich, wer die órten zalt.
Darnach sach ich zwen dölpet Pfeiffer,
Jr Finger kolbet wie eim Schleiffer,
Die stonden da vnd pfiffen auff.
Von Meyden war ein grosser lauff,
Die stonden da wartten deß Manß,
Piß sie auffzoch Fritz, kontz vnd Hans.
Ein theyl die hüeten doch der Spies,
Deß sie gewunnen groß verdries,
Hans dötzschinprey von Ramersloch
Die Gresch von Erbelting aufzoch,
Die het jm geben einen Krantz,
Das er mit jr solt thon ein tantz.
Kuntz schewenpflůg von Röttenpach
Da zů der Rewelgreden sprach:
Wan du wolst meines Dantzen lachen,
So wolt ich dir dein sach palt machen.
Vnd der pöß Liendl von Ganckhofen
Der het sich gantz plindt vol gesoffen.
Der dantzet mit der Spindel Cristen,
Die het wol dreytzemal gefisten.

---

227 hat keine Ueberschrift. Goedeke nennt das Gedicht eine Art Parodie des Totentanzes (Grundriss II, S. 483 § 162, I.). Vorlage: Einzeldruck = E. In dem Exemplare der Herzogl. Bibliothek in Gotha sind V. 33—44 falsch angeklebt; 10 die A] fehlt E; 11 hub ein A, hůben E; 63 waib A, warb E; 74 gröste A, gröst E; 89 und 90 fehlen ebenso wie das Datum in E, aus A hinzugefügt. Vgl. Nr. 230.

Darnach Fülhenn von Pudenßheym
Der weſt mit Kreinichen den reim,
Des Lötzſchen dochter von Putzpach
Die druckt fülhennen zů jr nach.
Darnach danczt Bl Scherg von Dreckhauſen,
Der thet gmach nach dem Zaun hermauſen.
Der danczt mit Künlein zettenſcheis,
Das hem jr ein die Kerben peis.
Vnd der Steffel Schmid von Fünfing
Der macht am dantz vil krümmer ding
Mit ſeiner Adelheyt von Deltz,
Der het jr kaufft ein newen peltz.
Von Gerſtenhofen der Rüebendünſt
Der prauchet an dem dantz gros künſt
Mit der Hilla von Langenaw,
Die faiſt als ein gemeſte Saw.
Der Kles Schneyder von Summerhauſen
Thet auch her an dem Reyen ſauſen
Mit dem Marla mit dem milch krůg,
Den ſie von Winterßhauſen drůg.
Der Scheffer von der Newen ſtat
Mit ſeyner Ellen vmher knat;
Er het vil lieber Koren droſchen,
Doch thet ers vmb die alten groſchen.
Der nogels hans vom Kochers perg
Der dantzt jm reyen vber zwerch
Mit Gumpels waib, die war heraus
Vom Mumpach auß dem Fladen haus.
Merten Stock, ſchůſter von Kolgarten,
Der koſet ſtetz mit ſeiner Schwarten,
Die war erſt von dem Hartz her kummen
Vnd het den Egelmayer gnummen.
Darnach der meſner von Schweinaw
Der danczet mit des Pfarers fraw
Von Schniglingen, die het er lieb.
Vil ſchertzens er am dantzen trib.
Von Potenſtain der Eſels miller
Der war am dyſch der gröſte Füller,
Mit Mayer Gred auch vm hin nülpt.

Vnd hertzet sie, das sie ergülpt.
Des grollet vast der Jeckel pader,
Wolt nur mit jm anfahen hader,
Das er mit Mayers Grethen ret
Vnd jr zů nacht gefenstert het.
Vor an dantzten zwo Pauren diern.
Zwen Knecht deten den rayen fieren.
Den Rayen sach ich vmhin springen.
Jr vil die griffen zů der Clingen.
Jch dacht: Es wirt ind leng nit felen,
Sie werden an ein ander Strelen
Vnd wirt ein grosses schlahen draus.
Jch macht mich auff vnd geng zů haus,
Wann ich besorgt da vngemachs
Auff der bawernkirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1528, am 15. tag Martii.

3. Fabel mit dem Frosch vnd der Mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
Vnnd zu letzt felt er selb darein.

EIn Mauß bey eynem Wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwummen an das ander ort.
Bald kam ein Frosch, der es wol hort,
Der was vntrewer liste vol,
Sprach: „Jch bring dich hinüber wol."
Die Mauß namb das in trewen an;
Des Frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden vmb sich gantz
Vnd der gleich vmb der Mause schwantz

3. Diese Fabel steht A 1, 5, 486^{b} = Keller 5, 84. Sie war nach dem Register in A vorher schon einzeln gedruckt. Mit den vorhandenen Hilfsmitteln ist nicht nachzuweisen, wo sie in den Handschriften stand. Vgl. Waldis I, 3 (H. Kurz S. 28).

Vnd ſprang bald in des Waſſers thamb.
Die Mauß mit forchten darauff ſchwamb
Biß auff die mitt; der Froſch zu ſtund
Sich nieder ducket biß zu grund
Vnd zog die Mauß faſt vndter ſich.
Die Mauß die ſchrey: „Froſch, wilt du mich
Ertrencken? das wer ein vntrew.“
Der Froſch der ſprach: „Das iſt nit new,
Das man gibt ſüße wort als Hönig,
Darhindter iſt der trew gar wenig.
Warumb ſachſt du nit baß für dich?
Warhaffte trew iſt gar mißlich.“
Die Mauß er gar faſt nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch
Vnd ſach die Mauß im Waſſer ſchweben. [Bl. 486c]
Er ſchoß herab, er griff ſie eben
Vnd fürt ſie mit jm in ſein neſt
Mit ſampt dem Froſch, den er nicht weſt.
Sobald der Storch den froſch erſach,
„Was bringt dich her?“ zum Froſch er ſprach.
Der Froſch ſprach: „Mein groſſe vntrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Ich wolt die Mauß in vnglück bringen,
Jetz thut mir ſelber miſſelingen.
Ich wolt die Mauß ertrencket haben
Vnd jr durch liſt ein gruben graben,
Nun bin ich ſelb darein gefallen.“
Der Storch ſprach: „Harr! ich will dir zalen
Dein vntrew vnd dein falſche dück
Vberflüſſig auff deinem rück
Vnd muſt mir gelten mit der hewt,
Als du die Mauß haſt veruntrewt.“
Der Storch ſein ſchnabel thet aufffperrn,
Thet den vntrewen Froſch verzern.
So traff die vntrew jren Herrn.

Anno Salutis 1528, am 1. Tag May.

4. Das Schlauraffen Landt.

AIn gegent haiſt Schlauraffen land,
Den faulen leuten wol bekant,
Das ligt drey meyl hinder Weyhnachten.
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der muß ſich groſſer ding vermeſſn
Vnd durch ein Berg mit Hirßbrey eſſn,
Der iſt wol dreyer Meylen dick.
Als dann iſt er im augenblick
Inn den ſelbing Schlauraffen Landt,
Da aller Reychthumb iſt bekant.
Da ſind die Heuſer deckt mit Fladn,
Leckuchen die Haußthür vnd ladn,
Von Speckuchen Dielen vnd wend,
Die Tröm von Schweynen braten ſend.
Vmb yedes Hauß ſo iſt ein Zaun,
Geflochten von Bratwürſten braun.
Von Maluaſier ſo ſindt die Brunnen,
Kommen eim ſelbs ins maul gerunnen.
Auff den Tannen wachſſen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen.
Auff Fichten wachſſen bachen ſchnittn.
Ayrpletz thut man von Pircken ſchüttn.
Wie Pfifferling wachſſen die Fleckn,
Die Weyntrauben inn Dorenheckn.
Auff Weyden koppen Semel ſtehn,
Darunter Pech mit Milich gehn;

---

4. S 3, Bl. 102: Das ſchlawraffen landt 110 vers; A 1, 5, 544[a] = Keller 5, 338; Einzeldr.: Weller Nr. 3, 5, darnach hier gedruckt (E); Tittmann S. 30. Sprachlich erneuert von Pannier 105; Engelbrecht 3; Genée 47. — Goedeke verweist auf Grundriss § 72, I. 14. § 139, 6. § 141, 46. Vergl. den Meistergesang des Hans Sachs in seinem kurzen Tone vom 7. August 1529 (MG 3, 149), gedr. Goedeke und Tittmann, Lieder aus dem 16. Jh. S. 382. Grundriss II, S. 36, 2 b) Nr. 78. S. 70, 17) 6. Val. Schmidt, Beiträge S. 85.

Abweichungen von der Vorlage: V. 17 ſo A] fehlt E; 18 gerunnen A, grunnen E; 61 gewinnen A, gwinnen E; 72 geren A, gern E; 77 ein] din E; 109 und 110 ebenso wie das Datum nach A] fehlen E. Zu V. 3 vgl. Nr. 48, 39.

Die fallen dann inn Pach herab,
Das yederman zu essen hab.
Auch gehen die Visch inn den Lachn
Gsotten, Braten, Gsulzt vnd pachn
Vnd gehn bey dem gestat gar nahen,
Lassen sich mit den henden fahen.
Auch fliegen vmb (müget jr glaubn)
Gebraten Hüner, Genß vnd Taubn.
Wer sie nicht facht vnd ist so faul,
Dem fliegen sie selbs in das maul.
Die Sew all Jar gar wol geratn,
Lauffen im Land vmb, sind gebratn.
Yede eyn Messer hat im rück,
Darmit eyn yeder schneydt eyn stück
Vnd steckt das Messer wider dreyn.
Die Creutzkeß wachssen wie die steyn.
So wachssen Bawern auff den bawmen,
Gleych wie in vnserm land die pflaumen.
Wens zeytig sind, so fallens ab,
Yeder in ein par Stiffel rab.
Wer Pferd hat, wird ein reycher Mayer,
Wann sie legen gantz körb vol Ayer.
So schút man aus den Eseln Feygn.
Nicht hoch darff man nach Kersen steign,
Wie die Schwartzper sie wachssen thun.
Auch ist in dem Land ein jungkbrun,
Darinn verjungen sich die altn.
Vil kürtzweyl man im Land ist haltn:
So zu dem zyl schießen die gest,
Der weytst vom blat gewint das best;
Im lauffen gwindt der letzt alleyn.
Das Polster schlaffen ist gemeyn.
Jr Weydwerck ist mit Flö vnd Leusn,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Meusn.
Auch ist im Land gut gelt gewinnen:
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,
Dem gibt man von der stund zwen pfennig,
Er schlaff jr gleych vil oder wenig.
Ein Furtz gilt einen Binger haller,

Drey gröltzer einen Jochims Thaler.
Vnd welcher da seyn gelt verspilt,
Zwifach man jm das wider gilt.
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wenn die schuldt wird eins Jares alt,
So muß jm jener darzu gebn.
Vnd welcher geren wol ist lebn,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn.
Vnd welcher wol die leut kan fatzn,
Dem gibt man ein Plappert zu lohn.
Für eyn groß lúg geyt man eyn Kron.
Doch muß sich da húten ein Man,
Aller vernunfft gantz mússig stan.
Wer synn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem wurd keyn mensch im lande holdt,
Vnd wer gern arbeyt mit der handt,
Dem verbeut mans Schlauraffen landt.
Wer zucht vnd Erbarkeyt het lieb,
Denselben man des Lands vertrieb.
Wer vnnútz ist, wil nichts nit lehrn,
Der kombt im Land zu grossen ehrn;
Wann wer der faulest wirdt erkant,
Derselb ist König inn dem Landt.
Wer wúst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob, vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn.
Wer geren sicht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht.
Wer schlúchtisch ist vnd nichtzen acht,
Dann essen, trincken vnd vil schlaffn,
Auß dem macht man im land ein Graffn.
Wer tölpisch ist vnd nichssen kan,
Der ist im Land ein Edelman.
¶ Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffen Landt,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der jugent zu gericht,
Die gwönlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,

Das mans weiß ins land zu Schlauraffn,
Damit jr ſchlúchtiſch weyß zu ſtraffn,
Das ſie haben auff arbeyt acht,
Weyl faule weyß nye gutes bracht.

Anno Salutis 1530.

5. Der Narrenfreſſer.

HEwt frwe ſpacirt ich auß vmb drey
Zu ſehen, wie der lichte Mey
Bekleidet het das weitte veld,
Die awen vnd die wúſten weld
Mit plúmen, laub vnd grúnem gras.
Das fandt ich reichlich vbermaß,
Luſtig mit rot vnd weyſer plút;
Des wart erfrewet mein gemúet.
Bey einem wald ich ein riefiret,
Darin der Fögel ſchar quintiret.
Der ging ich nach vnd war ſer palt
Weit hinein kumen in den waldt,
Das mich gleich ſelb verwundert das.
Jn dem da teyllet ſich die ſtras
Auß zu der lincken vnd der rechten,
Vnd als ich ſtund in den gedrechten,
Welche ſtraſſen ich ſolt eingan,
Da erſach ich ein groſſen man,
Grauſam, tiriſch, vnfúeg vnd wild,

---

5. S 2, Bl. 258: Der narren freſſer 176 vers; A 1, 535c = Keller 5, 300. Einzeldr.: Weller Nr. 153. Ferner: Aigentliche newe zeitung von dem narrenfreſſer | ſeinem knecht | vnd von dem hungerigen man | der alle mender fryſt die ſi chnicht (so!) vor yren weybern furchten. | Grosser Holzschnitt. Darunter das Gedicht viereihig. Doppelfolio. Hier darnach gedruckt. = E. Vgl. den Meistergesang in der Hönweise Wolframs: Der narrenfreſſer „Hewt iſt ein poſtpot kumen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 118'). Grimms Wb. 4, I. 1, Sp. 134, 3).

Aenderungen: 3 Bekleydet A, Bekleydt E; 25 augen A, augn E; 51 beyder E; 67 hungriger A, hungeriger E; 73 Dnd E; hewer A, hewr E; 91 dere E; 92 kóme E; 103 Geſotten A, Geſottn E; 141 abegs E; 156 mau E; 170 hunrig E.

Ein ſer erſchröcklich, ſcheutzlich pild.
Sein lenge pey vier elen was,
Gantz vngehewer von glidmaß,
Gantz wimret, knocket vnd gantz knorret,
Sein haut gefalten vnd verdorret,
Sein augen tieff, ſein maul nicht klein;
Pleich, tödlich war die farbe ſein.
Runtzlet, hencket waren ſein wangen,
Sein trüſſel vnterſich war hangen.
Sein halß war düer, harich vnd rauch.
Ein war gerümpffet im der pauch.
Dieſer man ſaß an der weg ſcheid.
Mein hertz das klopfft in hertzen leidt.
Da drabt ich gen der lincken hand
Ein holtzweg ein, mir vnbekant,
Dem grewlichen man zů entrinnen.
Als ich flog mit forchtigen ſynnen,
Sach ich ein wagen gen mir gan.
Darauff ſaß noch ein gröſſer man,
Sehr feyſt vnd groß vber die maß,
Sein bauch gros wie ein fůdrig vaß.
Der het ein ſehr groß blůtig maul
Starck, breyt zeen wie ein acker gaul,
Sein kopff feyſt, groß wie ein ſaltz ſcheyben.
Ich dacht: Wo ſol ich armer bleyben? [2. Sp.]
So ich dem türren thu entgehn,
Fall ich dem feyſten in die zen.
Ich floch zu rück, thet mich verſtecken
In einer dicken doren hecken.
Als ich vmbſah vnd mich verſan,
Stund die heck bey dem dürren man
Im wald zu förderſt bey der ſtraß,
Vor dem ich erſt geflohen waß.
Erſt ward mein hertz in engſten ſchwer.
Mit dem da für der feyſt daher,
Der hielt ſtil bey dem dürren man
Vnd ſprenget den mit worten an:
„Sag an, mein freundt, was dir gepriſt,
Das du ſo dür vnd mager biſt?“

Er sprach: „Mein Herr, ich bin der man,
Die männer ich gefressen han,
Die selber waren Herr im hauß
Vnd gingen darynn ein vnd aus
Vnd die weyber nicht fürchten thetten
In schlössern, dörffern, märck vnd stedten.
Darvon hab ich mich lang genert.
Aber yetz hat es sich verkert.
Wo ich hungriger yetz hin geh,
Findt ich der männer wenig meh,
Die herschen in eym hauß alleyn.
Des mûs ich lang vngessen seyn.
Also ich vmb gezogen bin
In sehr vil landen her vnd hin
Vnd hab doch hewer dises jar
Noch kein gefunden. Glaub fürwar!
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, verhungert vnd verdorret.
Wolt yetz auch in die stadt hinein,
Zu suchen auch die narung mein.
Ich bitt: Laß faren mich mit dir!
Vielleicht ein peut gerattet mir.
So teyl ich dir mein narung mit."
Der feyst man sprach: „Ich darff sein nit;
Ich hab selber ein gütten handel
Genûg, wo ich im landt vmb wandel!"
Der dürr man sprach: „Du werder gast,
Sag, was du für ein narung hast,
Von wann du kumpst vnd wer du seyst!"
Da sprach hinwiderumb der feyst: [3. Sp.]
„So wiß! ich bin der narrenfresser
Vnd saltz die ein in lere fesser
Ein grosse summ, der ich nit mag,
Ob etwan kömen pöse tag,
Das ich darnach zu essen het.
Wann wo ich kumb in märck vnd stett,
Da find ich meines wilpretz vil,
Dick, feyst vnd groß, wie ich nûr wil,
Die fryß ich all in meinen rachen

Vnd zeug alſo ein feyſten pachen
Vnd far auch ytz hinein die ſtat,
Darin man morgen faſtnacht hat.
Da wil ich waydlich narren hetzen
Vnd mich jrs fleiſch recht wol ergetzen,
Geſotten, pratten vnd geſchmaltzen.
Was ich nit mag, will ich einſaltzen,
Das gar lang hab zůeſſen ich.
Doch iſt mir ſicher layd für dich.
Ich fürcht, du werſt ein fáler ſchieſſen.
Du werdeſt kein ſpeyß künden nieſſen,
Die dir ſey dienſtlich für dein leyb.
In der Stat iſt nur ein böß weyb,
Die finſtu faſt in yedem hawß.
Darumb iſt all dein hoffnung auß,
Vnd wer dir ſchwachen man vil weger,
Du ſchlúgeſt etwann dein geleger
Auff einen vnferſchalckten grundt;
Da möchſtu fúllen deinen ſchlunt
Auff die einöd vnd kleinen weyller,
Auff die Múel vnd die kolen meyller
Vnd zu den hyrtten in den felden
Vnd den Waldtprúdern in den wálden."
Der dúr man ſprach mit trutzing worten:
„Vnd ob ich ſchón an ſólchen ortten
Etwann erſchnap die narung mein,
So iſts doch nichts dann hawt vnd peyn
Von alten mannen, grob vnnd knorret,
Zech, hawtet, mager vnd verdorret,
Der fleyſch ich dann nicht kan verdewen.
Doch hoff ich, mich hewt zu erfrewen
Mit gutter junger fayſter ſpeyß
In dieſer ſtat, auff dieſer reyß.
Laß mich núr ſitzen auff dein wagen!
Ich will dir das gleych nicht verſagen." [4. Sp.]
Der Narrenfreſſer zv jm jach:
„Sytz auff! ſo faren wir gemach.
Wann wir núr bey der ſunnen ſchein
Heint kummen in die ſtat hinein."

Der túer man auff den wagen ſaß
Vnd furen hin gemach jr ſtraß
Auff die ſtat zu; da ſtund ich auff
Vnd pin alſo mit ſtarckem lauff
Herein geloffen ſtet abwegs.
Ich achtet weder pruck noch ſtegs·
Vnd wuet durch moß, pech vnd geweſſer;
Ich het ſtetz ſorg, der narren freſſer
Würd mir verrennen weg vnd ſtraß.
Des thüren mans ich gar vergaß,
Der doch die Männer fryſt allein,
Die Herr in jrem hauſe ſein.
Nun pyn ich kummen auß der not,
Bring euch allen das potenbrot,
Das heint werden zu abend ſpat
Beyd mender kummen in die ſtat,
Vnd wer dem Türen wirdt entrinnen,
Den wirdt der Narrenfreſſer ſinnen.
Jhr lieben geſellen, rathet zu,
Wie man núr dieſen dingen thu!
Wer núr der Narrenfreſſer todt!
Vmb den andern het es kein not;
Fund er ſchón einen oder zwen,
Muſt er darnach ſein straſſen gen,
Das precht dem hauffen nicht vil ſchaden.
Hett wir des Narrenfreſſers genaden,
Der würgt vns wie die hüner nyder
Vnd kumpt des jares offt herwyder.
¶ Dyß hab ich allen gutten geſellen
Jm peſten nicht verhalten wellen
Vnd dieſe trewe warnung than,
Auff das ſich verſech yederman
Mit ſicherheyt in ſeym gewar.
Der menner freſſer iſt hungrig gar
Vnnd prummet wie ein wilder peer
Vnd zeucht gleych vor dem waldt daher,
Der Narren freſſer auch mit jm
Mit pluting maul in zornes grimm.

Sie ſeyndt nun von der ſtat nit weyt.
Wer jm fórcht, der fliech! es iſt zeyt.
H. S. S.

6. Das Narren Bad.

NVn hóret, wie zu Maylandt ſas
Ein Burger, der ein Artzet was!
Gar hoch berúmbt zu ſeiner zeyt
Was er inn allen landen weyt.
Was vnſinnig jm wurden pracht,
Er widerumb frey ſinnig macht
Jnn kurtzer zeyt, jung vnde alt.
Nimb war ſein kunſt, alſo geſtalt!
Jnn einem hoff zu dieſen ſachen
Het er ein tieff, ſtinckende lachen,
Dar inn er die Narren zu mal
Band jeglichen an einen pfal.
Welcher lebt vngeſtúmmig als,
Den bandt er hinein bis an hals.
Welcher aber hat mehr verſtandt,
Denſelben er noch höher band,
Das jm die lach ſchlug an die bruſt.
Etlicher bis an gúrtel muſt

---

5. 177 Goedeke, Grundriss II, 295 Nr. 112 hat die drei Buchstaben durch ‚Hans Sachs sangs' ergänzt. So poetisch das klingt, so wenig richtig ist es. Oft schliesst der Dichter selbst ab: So ſpricht Hans Sachs ſchumacher, z. B. Keller 4, 284; Nr. 9, 160; Nr. 64, 62.

6. S 2, Bl. 262: Das narren pad 154 vers; A 1, 5, 536d = Keller 5, 305. Einzeldrucke: Weller Nr. 152 und 153. Hier nach 153. Vergl. den Meistergesang in der Radweis Lieben von Gengen: Das narrenbad „Zw Maylant ſas ein hochgelert" 1536 December 15 (MG 4, Bl. 196') gedr. bei Goedeke I. 99, der Quelle und Verweisungen giebt. Sieh auch Brant, Narrenschiff, hrg. von F. Zarncke. S. CXXXII.

Aenderungen machten sich nötig V. 33 es A, er E; 43 jß A, jeß E; 64 ſáß A, ſóß E; 68 Narrenbad A, Narrbad E; 76 Narrnbad A, Narrenbad E; 78 erern?, ernehrn AE; vgl. Franz Muncker zu Fastnachtspiel 50, 329 und Goedeke I. 100 V. 43; 90 nachredet A, nachredt E; Datum nach A, fehlt E.

Stehn, etlicher bis an die Knie.
Alſo der Artzt keſtiget ſie
Mit dieſem baden vnd dem Hunger,
Es wer gleych Alter oder Junger,
Bis er gantz wider ſinnig ward.
Nun het er ein geleicher art
Gebadet, der im Hoff vmb gieng,
Jedoch alſo mit dem gedieng,
Das er nicht kem hinauß fürs Thor,
Bis er wurd gantz vernünfftig vor.
Eins tags ſtund er vnter der thür
Vnd ſah ein Jüngling reyten für.
Der fürt ein Sperber auff der handt
Vnd zwen Hund an eim Rüden bandt.
Den fragt der thöricht, was es wer,
Vermeint Hundt, Sperber vnd das Pfer.
Der Jüngling jm die ding erzelt
Vnd wie er damit paiſſen weldt.
Der Thöricht ſprach: „Erzel mir, was
Koſt dich ein jar zuhalten das?“
Der ſprach: „Ob hundert gülden par.“
Der Thöricht ſprach: „Sag, was ein jar
Du mit deim paiſſen magſt erobern.“
Er ſprach: „Was vögel ich erkobern
Mag, die iß ich hewer als fert;
Sind etwa dreyer gülden werdt.“
Der Thöricht ſprach: „O Jüngling, fleüch!
Mit deinem waidwerck dich verkreüch!
Dann wo mein Artzet dich ergrieff,
So ſetzt er dich inn blachen tieff,
An ein pfal bis vber die ohren
Als den gröſten Narren vnd thoren,
Der dreiſſig mal mehr vnkoſt verleuſt,
Dann dir nutzes darauß entſpreuſt!
¶ Bey dieſer ſchimpffred Boggij
Ein jeder mag betrachten hie,
Das es wer Teutſchem land an ſchad,
Wann es het auch ein Narren bad,
Das man darein ſetz die geſellen,

Die keiner weißheyt achten wöllen
Vnd Narren ſeind mit jrem ſchaden,
Ob man auch die möcht witzig baden.
¶ Erſtlich, wer vbel zeucht ſein kinder,
Leſt ſie auffwachſen wie die Rinder
On zucht vnd ſtraff, bös vnd mutwillig,
Der ſäß im Narrenbad gar billich.
¶ Dergleych wer grob iſt, nichſſen kan,
Will auch kein ſtraff nicht nemen an,
Sonder will je ein püffel bleyben,
Den ſolt man im Narrenbad reyben.
¶ Dergleych wer gutes thut verſtan
Vnd iſt dem böſen doch nach gan
Vnd wirdt des guten vrderütz,
Dem wer das Narren bad gar nütz.
¶ Dergleichen wer hat groſſes gut
Vnd darbey weder freud noch mut,
Sonder nur ſpart all Kiſten vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wer wil mer verzern,
Dann jm ſein pfluge mag erern,
Vnd iſt leichtfertig inn ſein ſachen,
Der ghört auch inn die Narren lachen.
¶ Dergleych wer gern zanckt vnde greindt,
Macht ſich mit jederman zu feindt
Mit rechten, fechten, ſchlahen, rauffen,
Der ſolt zum Narrenbad zulauffen.
¶ Dergleichen wer durch neydig dück
Trauret ob ſeines nechſten glück
Vnd freudt ſich, ſo jm kombt ein ſchad,
Der ſes auch wol ins Narren bad.
¶ Dergleichen wer ſchwatzt hin vnd her
Vnd ſtets nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft jederman,
Der ſoldt ins Narren bad auch gan.
¶ Dergleych wer ſich rhümbt ſolcher that,
Der er doch wenig ehren hat,
Vnd offenbart ſein ſchand vnd ſchadn,
Der ſolt im Narrenbad auch badn.

¶ Dergleych wer ſtecket vol vnzucht,
Roch, wild vnd wüſt ſchildt vnde flucht,
Vnſchamhaft in wordt vnd gebern,
Soll man dem im Narrnbad auch ſchern.
¶ Dergleichen wer ſich dúncket vil,
Vber ſeins gleych ſich brechen wil,
Den vorgang han zu aller ſtundt,
Dem wer das Narrenbad geſundt.
¶ Wer der gleych tugendthafftig iſt,
Vntrew vnd falſch, vol hinterliſt,
Fortheylhafft, vberal verſchlagen,
Dem ſol man im Narrenbad zwagen.
¶ Wer auffborgt vnd entlehendt vil
Vnd tracht nicht, wie er zalen wil,
Vnd will viel hin vnd her popitzen,
Der ſolt ins Narrenbad auch ſitzen.
¶ Dergleych wer faul iſt, geren feyret,
Täglichs als ein Stadtochs vmbleiret
Vnd will ſeins handels nit war nemen,
Der dórfft ſichs Narrenbad nit ſchemen.
¶ Dergleich wer los geſelſchafft hat,
Die jn verfúret frú vnd ſpat
Von einem vnrat zu dem andern,
Der ſolt ins Narrenbad auch wandern.
¶ Dergleich wer geren praſt vnd ſchlempt,
Mit füllerei das ſein verdempt
Vnd wil ſtett frú vnd ſpat ſein vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wen die ſpilſucht treybt,
Das jm kein gelt im ſeckel bleybt,
Verſetzet kleider, Bedt vnd zin,
Der fúr ins Narrenbad dahin.
¶ Dergleichen wer ein Ehweyb hat
Vnd henckt ſich ſonſt an ein vnflat,
Des er doch hat ſchand, ſchad vnd ſpot,
Dem thet das Narren bad gar not.
¶ Nun ſecht, ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein Narren bad,
Das die all witzig würden gar

Mit den, der jch nit nennen dar,
Dann würdt es baſſer ſtehn auff erdt,
Endt würden nemen vil beſchwerdt.
Weyl aber ſolche Thorheydt bleibt,
Was man ſtrafft, lehret oder ſchreibt,
So iſt es lauter als verloren,
Wann die Weldt wimelt voller thoren
Jnn vntern vnd inn óbern ſtenden,
Jnn geyſtlich, weldtlich Regimenten.
Derhalb geth es, wie es dann geth,
Das alle ſach bawfellig ſteth
Vnd alle laſter gehnt im ſchwanck.
Die Tugendt leydt vnter der banck,
Weil die war Weyßheyt wirdt veracht
Vnd jederman auff Thorheyt tracht.
So geth es auch als lang es mag
Vnd bleibet war der alten ſag:
Weyl jedem gfelt ſein weyß ſo wol,
So bleibt das landt der Narren vol.

Anno Salutis 1530, am 12. Tag May.

7. Das pos weib.

EJns abends ſpat ich auß ſpaciert,
Jn einer Aw ich vmb riſiert,
Dardurch ein ſchyffreich waſſer floß,
Daran vil Weydenkoppen groß
Stůnden luſtig zů bayden ſeytten.

---

7. S 2, Bl. 229: Das poes weib mit ir aigenſchaft 338 vers. Vorher geht Fastnachtspiel 4. A 1, 4, 448^{d} = Keller 4, 376. Einzeldrucke: Weller Nr. 29. Auſserdem ein Blatt in Doppelfolio (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 247): Die Zwelff Eygenſchafft eines boß= | haſftigen verruchten weybs. || Groſser Holzschnitt. || Daneben und darunter das Gedicht in fünf Reihen. Am Ende: Gedruckt zů Nůrenberg bey Niclas Meldeman an der Langenbrucken. Nach diesem Einzeldruck hier gedruckt = E.

Nach Vers 36 hat E Die Erſte Eygenſchafft, nach 79 Die Ander Eygenſchaff (!), nach 96 Die Drytt Eygenſchafft, nach 111 Vierdt, 127 Fünffte, 144 Sechſt, 158 Sibendt, 196 Achte, 221 Newndt, 232 Zehendt, 256 Eylffte, nach 276 Die Zwelffte Eygenſchafft. Ferner wich ich von der Vorlage ab V. 32 mhe E; 48 ſmaltz E; 50 pfargner E; 77 kar[illegible] Můß E; 175 flůdel E;

Alda erplicket ich von weytten
Ein man daran gehn auff vnd nyder.
Der ſtůnd ein weyl vnd gieng dann wider
Vnd ſich erzaigt yn allen dingen,
Als ob er yn den fluß wolt ſpringen.
Ich dacht: der man wirdt ſich ertrencken.
Zů retten ward ich yn gedencken;
Ich eylt ym zů vnd pot ym heyl.
Er ſach mich an vnd ſchwig ein weyl,
Sprach darnach: „Heyles dörfft ich wol;
Trawrig vnd vnmůtz bin ich vol.“
Abſchewlich war ym ſein antlitz,
Samb het er weder ſynn noch witz,
Verzweyflet, erſchluchtzet, erſchlagen.
Ich hůb an, thet yn weytter fragen:
„Ach lieber freundt, was leyt euch an?“
Da antwort der vnmůtig man
Vnd ſprach zů mir: „O lieber gſell,
Ich bin lebendig ynn der hell.“
Ich ſprach zů yhm: „Das wöll gott nicht!
Gib mir der ſach weytter bericht!“
Er ſprach: „Ich ſchem mich, das zuſagen.“
Ich ließ nicht ab, hielt an mit fragen.
Er ſprach: „Do beinigt meinen leyb
Ein boßhafft vngeraten weyb,
Das ich mir ſelb nam zů der Ehe.
Kain gůten tag het ich nicht meh.“
Ich ſprach: „Wie lebſt du dann mit yhr?“
Er ſprach: „Das wil ich ſagen dir.
Weys nůr nicht, wo ich an ſol fangen,
Yhr zwölff eygenſchafft zů erlangen.
¶ Zum erſten, Sie iſt gantz vnheüßlich:
Die kinder let ſie gehn gantz ſcheüßlich,
Zuriſſenn, zotet, vngezafft,

---

210 rreyb E; 289 Ehe E; 293 eygenſchafftes E; 328 Salomnon E; 329 vuterm E; Datum nach A, fehlt E. Die in E weggeschnittenen Verse 106, 162, 222 und 280 sind nach A ergänzt. Zu V. 325 vgl. Sprüche Salomos 25, 24, Fastnachtspiel 76, 420 und Keller-Goetze 20, 529, 11.

Vngezogen vnd vngestrafft,
Das sie eym nicht ein hembdlein macht.
Auff haußhalten hat sie kain acht,
Zu spynnen, das sie tůch ließ weben.
Mein pfenning můß es alls her geben.
Der gleichen ist sie vnfürsichtig,
Haylos, vnachtsam, vnaußrichtig,
Zůkauffen ein, wies zeyt erheysch,
Holtz, saltz, schmaltz, zimes, kraut vnd fleisch.
Wann sies bedarff, laufft sie erst hyn
Vnd geyt dem pfragner den gewyn."
Ich sprach: „Hast du ein solche frawen,
Můstu selbt auff einkauffen schawen."
Er sprach: „Geh ich schon selber auß,
Das ich einkauffe yhn mein hauß,
So schlöchts der schawer ynn der kuchen,
Das ich mich offt wol möcht versluchen,
Eins verprent, das ander versaltzen,
Diß vngsotten, yhens vngeschmaltzen.
Vnfleyssig so ist all yhr kochen,
Verschůt, verwarlost vnd zubrochen.
Hefen, schůssel leyt vngespůlt,
Samb hab ein saw darjnn geůlt,
Vnkert pleybt stuben, kammer, stigen;
Auch můß ich stet vnpettet ligen,
Vngewaschen leylach vnd hembd.
Das wirt gewaschen als durch frembd.
Hůner vnd genns yhr hungers sterben.
Also lest sie vil ding verderben,
Erfaulen, erstincken, verőßen.
Kain gelt wil mir jm hauß ersprőßen,
Vnd get mein handel vnd gewyn
Mit yhr schlůchtischen weyß dahyn."
Ich sprach: „Ich wolt sie freůntlich leren,
Ihr vnheußliches leben weren,
All ding sie gůtlich vntterrichten."
Er sprach zů mir: „Ja wol mit nichten!
Sie kans selb wol, wann sis wolt than.
Nachlessig weyß jrt sie daran;

Wann ſie iſt faul, Faul, über faul.
¶ Doch was gehöret yn yhr maul,
Das kan ſie wol herrlich auff tragen.
Sie iſt vernaſchet vnd verſchlagen,
Verſuffen ynn medt, pier vnd wein.
Geltſchuld nympt ſie hinter mir ein.
Auch tregt ſie mir vor fewer auß
Klaider vnd pettgwandt auß dem hauß,
Entlehnet gelt, das můß ich zalen,
Vnd machet geltſchuldt zů vil malen,
Vnd was ſie kan auſſtreyben als,
Můß yhr doch alles durch den hals.
Jr datum iſt ſauffen vnd ſchlaffen".
Ich ſprach: „Ich wolt ſie darumb ſtraffen:
Liebe haußfraw, das ſol nicht ſein;
Ich můß der ding mich ſchemen dein.
Vnd wo die ding geſchehen mehr,
Wiß, das ich dirs mit ſtraichen wehr!"
¶ Er ſprach: „Sie thůt mirs alls ablangen,
Ob ichs geſehen hett mit augen.
So argliſtig vnd ſo vertrogen,
So vnendlich vnd ſo verlogen
Iſt ſie mit dem vnd ſunſt mit vilen.
Was ſie nit kan, lerens yhr gſpilen,
Bey den ſie hat yhren auff rit."
Ich ſprach zů yhm: „Das lid ich nit:
Thů dich diſer geſpilſchafft ab!"
Er ſprach: „Wenn ich das trieben hab, [2. Spalte]
So pfiff ſie mich an wie ein atter:
Ich hab ererbt von meinem vatter
Vnd dir zů pracht ſehr groſſes gůt:
Du leſt mir weder freůd noch můt
Mit eſſen, trincken, noch mit paden.
¶ Werden auff hochtzeyt wir geladen,
So rüſt ſie ſich mit mäntel, ſchauben,
Mit ringen, ſchlever, goller, hauben.
Samb ſey ſie reich, köſtlich vnd mechtig,
Vnd helt ſich rümretig vnd prechtig
Vnd kan das preuck beyn lewten wol,

Samb hab ſie hauß vnd ſtadel vol.
Mit yhr klaydung iſt ſie fürwitzig,
Fantertewſchich vnd ſehr popitzig:
Yetz let ſie diß, dann yhenes machen;
Wann ſie verfürwitzt yn den ſachen,
Henckt ſies dann auff den tendelmarck."
Ich ſprach zů yhm: „Ey, das iſt arck!
Ich ſtrafft ſie darumb herttiglich."
Er ſprach: „Mein frau geyt nichts vmb mich."
Ich ſprach: „Iſts dir nit vnterthánig?"
¶ Er ſprach: „Sie iſt gar widerſpánig,
Vnbeſchayden, hertmeůlig, úppig,
Mit worten ſtoltz, frech vnd auff ſchnůpfig!
All ding thůt ſie ynn windt auffſchlagen."
Ich ſprach: „Ich wolts der freuntſchafft klagen,
Sie auff einn rechten weg zu leytten."
Er ſprach: „Es darff auff meiner ſeytten
Meiner freundt kainer ynn das hauß,
Mein fraw für ſunſt zum gibel auß;
Sie iſt yhn allenſamen veint,
Günt yn kaum, daß die Sonn beſcheint.
So iſts mit yhr freundtſchafft verloren;
Wann gleich von gleichem wirdt geporen.
Es ſind zwo hoſen gleich eins tůchs."
Ich ſprach zů yhm: „Lieber, verſůchs!
Schick eh an ſie dein nachperſchafft,
Auff das ſie freundtlich werd geſtrafft."
¶ Er ſprach zů mir: „O lieber freindt,
All nachpawren hant ſie zů veindt,
Mit den wetzt ſie ſich úbertag,
Yetz kompt diſe, dann yhene klag,
Diß habs gerett vnd yhens gethan,
Vnd hetzet auff ſich yeder man
Mit yhrem ſchenden, ehr abſchneyden,
Zoren, zancken, haſſen vnd neyden,
Hinderliſtig vnd bóſen tůcken,
Mit vil, hie vngenanten ſtůcken,
Das ſie offt für den richter můß,
Geben viel wandel, ſtraff vnd půß."

Ich ſprach: „Es ghören fewſt darzů.“
Er ſprach zů mir: „Wann ich das thů,
¶ Erſt wirdt ſie gen mir böß vnd ſtützig,
Mit worten vnd mit wercken trützig,
Pöckiſch, můtwillig, böß vnd heüniſch
Hemiſch, muncket vnd wetterleuniſch [3. Sp.]
Vnd ſchnürret vmb mich vngeredt
Etwan acht tag zu tiſch vnd pedt,
Waint vor boßhait, ſamb ſey yhr we:
So hab ich dann ein böſe E.
Vnd ſchnürret jm hauß hin vnd wyder,
Ein ſtiegen auff, die ander nyder,
Schlöcht zu vnmütterlich die thür
Vnd ſchmitzt all ding wyder herfür.
Da hat kain menſch kain rů jm hauß,
Sie ſchiert eym nach dem andern auß,
Vertreybt mir gſellen vnd geſind
Vnd fürckelt hin vnd her die kind
Bey einem flügel yn ein ecken,
Thůt ſie hart ſchlagen vnd erſchrecken.
Dann můß die haußmaydt laſſen har,
Der ſie můß haben zwölff ein Jar.
Vnd ſo ich bin ye mehr ye gůttiger.
So wirdt ſie böſer vnd noch wüttiger.
Mit giftting, ſpitzigen ſtichwortten
Rupfft, zupfft ſie mich an allen ortten.
Heb ich dann mit yhr an zu thadern,
Mit wortten ſcharpff ernſtlich zu hadern,
So thů ich erſt den hundt auff wecken,
So ſchnürt ſie zů mir auß der ecken,
Der Tewfel yhr auß den augen ſicht,
Mit wortten ſcharpff ſie zů mir ſpricht:
Du ſchelm, tropff, narr vnd vnflot,
Gib mir mein haußſtewr vnd haußrot!
Ich wil von dir auff diſe nacht,
Der Tewfel hat mich zu dir pracht!
Vnd iſt jm maul ſo reſch vnd munter,
Das ich mit wortten gar lig vnter.
Dann iſt die Gall mir überlauffen,

Das ich yhr thů ein kappen kauffen.
¶ So ists dann ynn das har mir platzen.
Als dann ziechen wir die strebkatzen
Hyn vnd herwyder ynn der stuben,
Gleich wie auff dem feld die roß buben;
So thůt sie grummen, krellen, peyssen,
Wann wir einander lang gereyssen.
Als dann wir von einander lassen,
Biß wir verschnawben vnd verplassen.
Gleich als ein schlang sie mich an pfeifft
Vnd all mit zů den messern greyfft
Vnd schmächt mich also überauß.
So mach ich mich dann auß dem hauß!
Sie geb kainn fryd, würd E erstochen.
Diß leben treyb wir über wochen.
Mainstu, es wachs mir schmer darbey?"
Ich sprach: „Ich glaub, das also sey.
Doch wil ich geben dir ein rath,
Ob es bey dir möcht haben stat.
Ich wolt mich gen yhr halten pillig,
Mit wortten vnd wercken gütwillig,
Freündtlich, diensthafft in allen dingen,
Ob ichs auff rechten weg möcht bringen."
Er sprach: „Ich hab es alls versůcht,
Sie ist verstocket vnd verrücht,
An yhr all güthait ist verlorn.
¶ Sie steckt vol boßheyt, haß vnd zorn, [4. Sp.]
Voll vnuerstandts vnd vnuernunfft.
Sie wars vnd peleybts ynn zůkunfft,
Wann erstlichen ynn dem anfanng
Da ließ ich yhr den zaum zu lanng,
Der yhren jugent ich verschonet.
Des hat sie nun bißher gewonet,
Das sie thůt selber, was sie wil,
Geyt vmb mich weder weng noch vil".
Ich sprach: „Ach lieber, sage mir!
Ist sie nicht etwan freündtlich dir?"
¶ Er sprach: „Wie bösem kopf ein laug
Vnd wie ein faust auff einem aug.

Kain gůt wort get auß yhrem halß,
Muffisch vnd murret thůt sie als."
Ich sprach: „Ists dir dann freúntlich nicht
In der leystung elicher pflicht?"
Er sprach: „Ja, ein halb viertel or,
So lig wir ynn dem hatz als vor,
Vnd leyt die nacht an mir zu kiffen
Gleich wie die leüß ein petler niffen.
Dafür hilft póß noch gůtes nicht!
Wann wo hawt vnd har ist entwicht,
Da ward kain gůter peltz nye auß.
Schaw, mein gesell, so halt ich hauß,
Das täglich zů nympt mein verderben.
Solt ich nit lieber frischlich sterben?
So kám ich doch der marter ab,
Die ich mit meinem vnflat hab,
Die mir tregt weder gunst, noch huld."
Ich sprach zů jm: „Nem dir geduld!
Verwürff dein weyb nicht gar darumb,
Weyl sie noch ist der eren frumb;
Das selbig ist das allergróst."
Er sprach: „Es ist an yhr das póst;
¶ Wann sie hat lengist angefangen,
An einen schlúffel sich gehangen
Vnd als, was ich erschint, erschab,
Das tregt sie mir heymlichen ab
Vnd stost es disem schlúffel zů.
Da hilfft nichts für, wie ich jm thů,
Wann E vnd ich mich vmb gesich,
So ists sie auff dem finckenstrich,
Verloren ist all warth vnd hůt.
Derhalb bin ich so vngemůt.
Das ander alls ließ ich Gott walten,
Hett sie sich nur an mir gehalten."
Ich sprach: „Darzů gehórt ein pengel,
Das man sie wol darmit thürengel."
Er sprach: „Ich hab sie hart geschlagen;
So thůt sis yhren freünden klagen.
Vor den gwynn ich allweg vnrecht

Vnd wird geſchendet vnd geſchmecht,
Wie ich ſey gar ein loſer man
Vnd werd meym weyb das yhrig an.
¶ Auch verklagt ſie mich vor dem richter,
Da iſt mein weyb der ſcherpffeſt tichter,
Wie ichs ſo vngepürlich halt
Vnd mit ir treyb freuel, gewalt. [5. Sp.]
Stellt ſich kleglich mit ſchnupffen, wainen,
Was ich dann ſag, thůt ſie vernainen.
Als dann fert mich der Richter an,
Was ich ſey für ein hayloß man,
Vnd ſpricht: Nůr hin mit ſolchen puben,
Die ghoren jnn die ſchergen ſtuben!
Dann bin ich fro, das ich ſol ſchweygen.
Dann zaiget mir mein fraw die feygen:
Seh, pfaff! haiß dir den han mehr krehen!
Der gleichen ſtůck mir vil geſchehen.
Alſo haſtu yn kurtzer Summ
Ein ſchlechten durchlauff vmb vnd vmb
Meins weybs zwölff eygenſchafften, ſin
Mit wortten oben über hin,
Vnd das ich bey mir halt verborgen;
Wann täglich můß ich mich beſorgen,
Das ſie mich tůckiſch gar hin richt;
Sie iſt verrůcht vnd gar entwicht.
Alls vnglůck hat mich mit ir troffen,
Kainr beſſerung iſt mehr zuhoffen.
Nicht wunder wehr, das ich vergieng,
Mich ertrencket oder ſelber hieng."
Jch ſprach: „Ach, hab ein klain mitleyden!
Der todt möcht euch kürtzlichen ſcheyden,
Das du deins layds würdts alls ergetzt."
„Darauf hab ich mein datum gſetzt,"
Sprach er, „on das mein frewd iſt auß.
Darumb kehr wyder heym zu hauß!
Hat dir Got ein from weyb beſcherdt,
So halt ſie freůndtlich, lieb vnd werdt!
Laß mich eynig jnn dem Fegfewr,
Da mir iſt frewd vnd kürtzweyl tewr,

Wolffayl klag, trawren vnd ellendt!“
Mit dem pot mir der man ſein hendt,
Zehrent er vrlaub nam von mir.
Ich ſprach: „Far hin! Gott ſey mit dir!
Der mag all ding zum peſten wenden.“
So thetten vnſer red wir enden
Vnd ſchieden von einander bayd,
Der man yn groſſem hertzen layd,
In mitleyden gieng ich dar von.
Gar ſehnlich ſach mir nach der man.
Da dacht ich mir: O lieber Got,
Diß weyb iſt pittrer dann der todt,
Dar von Eccleſiaſtes ſchreyb.
Ich glaub, das diſes ſey das weyb,
Dar von der weys Salomon ſprach:
Peſſer wer wonen vnterm dach
Oder yn einem wüſten landt,
Dann bey des zorning weybes handt;
Der zoren wütet wie die ſchlang.
Ach Gott, wie we, wie angſt vnd pang
Iſt einem man vnd ſeinem leyb,
Den Gott plagt mit eym ſolchen weyb,
Da weder zucht noch ſtraff hilfft an,
Sunder tracht nür, wie yhrem man
Ein vnglück auß dem andern wachs.
Vor dem bhüt vns got, ſpricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1530, am 3. Tag Novembris.

8. Geſprech ainr kindpetkellerin mit der maid.

VOr Jaren dient ich in eim Hauß.
Darinn geſchach ein wilder ſtrauß
Von der Kelnerin vnd Haußmaidt.
Die waren ſehr erzürnet beid

---

8. S 3, Bl. 109: Hawsmaid vnd kintpet kelnerin 184 vers; A 1, 5, 513b = Keller 5, 202; E: Weller Nr. 62.
Nach V. 8, 25, 39, 63, 69, 100, 125 hat E Die Kelnerin, nach 20, 27, 47, 68, 73, 107, 128 Die Meidt, nach V. 156 Beſchluß.

Vor tag an einem montag fru.
Nun kam ich on gefer darzu
Vnd loſet hauſen an der kuchen,
Wie ſie einander theten buchen.
Die kelnerin ſprach: „Du vnflat,
Warumb haſtu mich nechten ſpat
Gen der kindpetterin verſagt,
Als hab ich vber ſie geklagt,
Wie ſie ſey ſo zornig vnd grentig,
So wúnderlich, ſeltſam vnd entig?
Hab ichs gleich thon an einem ort,
So hab ichs doch von dir gehort,
Weiſt, da ich erſtlich einher kam,
Da du für mich ſaſt on all ſcham,
Wie du der frawen ſprachſt jr lob,
Sie wer karg, hefftig vnd ſehr grob?“
Die haußmeid ſprach: „Des war ich zwungen
Von dir, wann du zogſt mir die zungen
Vnd kúndſt vil dinges auß mir locken.
Du aber ſagſt noch gróber brocken
Von vnſerm Meiſter vmb vnd vmb.“
„Sag her, vnd biſt du ehren frumb“,
Sprach ſie, „was ich dann hab geſagt!“ [Bl. 2]
Hinwider ſprach zu jr die magd:
„Da gibſt du jn außwendig auß,
Wie ſolche armut ſey im hauß,
Da ſey weder ayer noch ſchmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch ſaltz.
Auch thuſtu ſolche lúg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den da dann ein ſtewer nembſt,
Die du beheltſt vnd ſelb verſchlembſt,
Des ich dich vberweyſen will.
Der ſtúck haſtu getrieben viel,
Das du die frommen leut betreugſt.“
Die kelnerin die ſchrey: „Du leugſt.
Was darffſtu dein maul mit mir waſchen?
Sag ich doch nichts von deinem naſchen,
Wie du ind faiſten ſuppen dunckeſt!

Das beſt mir ab der millich trunckeſt
Nechten, vnd was man tregt vom tiſch,
Es ſey gepratens oder Viſch,
Das bleibt von dir nicht vngezupfft."
Die Meidt ſprach: „Laß mich vngerupfft!
Warumb ſagſt auch nicht von dem wein,
Den du ſchleichſt in die kuchen rein
In Häffen, krügen, wie du magſt!
Wie das du nit von ayern ſagſt,
Damit du dir ſtets heimlich kochſt.
Ob dem tiſch du nie eſſen mochſt. [Bl. 2']
Du klaubſt, als ſeyſtu jmmer kranck.
O künd reden die kuchenpanck,
Sie würd dir von deim meuchlen ſagen!
Du thuſt, als künbſt du dhaut kaum tragen
Du biſt doch faſt all abend vol.
O mit dir iſt verſorget wol
Die kindbetterin vnd jr kind,
Der Meiſter vnd das haußgeſind,
Als der ſich mit altn hoſen deckt."
Die kelnerin hin wider leckt:
„Du junge jeznas, halt dein maul!
Du zniſchtes thier, diebiſch vnd faul,
Sag! wann kam dir das facilötlein,
Das du nun ſchenckeſt deinem ötlein?"
Die Meidt ſprach: „Es koſtet mein gelt".
Die kelnerin ſprach: „Du haſt gfelt.
Ich hab die ding anderſt vernommen.
Sag, wo der zwölffer iſt herkommen!
Du haſt mirn gſtoln von der wiegen."
Die haußmeidt hieß ſie aber liegen:
„Du vnuerſchembter palck, du gelber!
Ich mein, du ſeyeſt an dir ſelber,
Weil du mir ſelbeſt kanſt nicht laugen,
Seid das ich ſah mit meinen augen,
Wie das dein tochter nechten ſpat
In eim korb naus getragen hat [Bl. 3]
Schmaltz, ayer, flaiſch, ein layb, ein groſſen,
Das du jr als haſt zu geſtoſſen.

Nöten ſchleicht ſie rein morgens fru.
Sunſt ander alte weibr darzu,
Die tragen alſo tückiſch nauß.
Nöten geht ſo vil auff im hauß,
Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
On anders, was von dir geſchicht.
In dem einkauffen wird abtragen,
Auch ſonſt verſtoſſen vnd verſchlagen,
So das kindbet ein end iſt nemen,
Das du darnach auch haſt zu ſchemen.
Der Meiſter iſt gantz ſchlecht vnd frumb,
Merckt nichts auf dich vnd weiß nichts drumb
Vnd traut dir wol an allem ort
Vnd kert ſich an dein ſchmeichel wort.
Weſt er, als ich, was du theſt treibn,
Kein ſtund ließ er im hauß dich bleibn.
Soltſtu ein Jar jm halten hauß,
Ich glaub, er můſt zum thor hinauß."
„Du leugſt mich an, du huren palck",
Sprach ſie, „das dich der Teuffel walck!
Was darffſt der ding halb mit mir ſtreiten?
Schaw an, wie dick biſt du in ſeiten!
Den knechten biſt lang nach geloffen,
Zun dentzen hin vnd her geſchloffen,
Biß dir doch jtzt der bauch thut gſchweln."
„Hört zu", ſprach ſie, „der alten ſchelln! [Bl. 3']
Wie erber iſt die alte diern!
Das machn die runtzel an der ſtiern.
Vor zeiten trugſt der Panckart zwen
Vnd warſt lang in der ſchnurr vmbgehn.
Darnach nambſtu ein frommen Man.
Was guts du haſt dem ſelben than,
Das weiſtu ſelb am beſten wol.
Deinr art ſteckt auch dein Tochter vol,
Die auch ein eyſen hat verrent,
Mit jhenem von mir vngenent.
Verhetz ſie auch gen jren Man,
Das ſie jm auch kein gut ſoll than.
Nun ſeit jr zwo hoſen eins Tuchs.

Du steckest vol list, wie ein fuchs,
Vnd warest all dein tag entwicht,
Liest auch niemandt kein ehre nicht,
Behielts jr selber auch nicht vil."
Die kelnerin die schrey: „Schweig still,
Du sack! ich wils dem richter klagen.
Da muß der jarritt zu dir schlagen!"
„Wann dus nit thust," so sprach die magdt,
„Vnd wird ich dann von dir verklagt,
Erst will ich sagen, was ich weiß,
Vnd dir vor engsten machen heiß,
Du alte falsche kuplerin!
Du merckst wol, was ich sagen bin,
Von jhenem, dem du kuppelt hast.
Wo du mich nicht mit frieden last, [Bl. 4]
Will ich dein frömbkeit alle sagen,
Das du auch noch den stein must tragen."
Erst gab sie der magd eins an kopff.
Die magd erwischt sie bey eim zopff
Vnd jr den zornigklich außrieß.
Die kelnerin zuckt ein pradspieß
Vnd die haußmagd ein ofen krucken
Vnd theten an einander jucken.
Viel hefen, krüg giengen zu grund,
Vnd was vnter den henden stundt,
Das selb must alles lassen har.
Vnd als der kampff am besten war,
Da ward ich rumplen an der kuchen,
Mit eim fuß gar lautraisig puchen.
Als bald wurdens still als ein mauß,
Vnd nam ein end der hefftig strauß,
Das ich darnach zu keiner stund
Von jn dergleichen mercken kund,
Dann kelnerin und die haußmeidt
Warn vbr ein laist geschlagen beid.
¶ Do dacht ich mir: Wie wee ist eim
Mann in seim eigen hauß daheim,
So die fraw leit im kindel pett,
Wo er haußhaltens nit versteht,

Wo jm ein ſolche kelnerin würd,
Die bey der naſen jn vmbfürt,
Das ſein jm vntrewlich verſchwend
Vnd hinter rück jn darzu ſchend
An manchem ort, das er ſein trawen [Bl. 4']
Verleuert mit ſampt ſeiner frawen,
Das jm hernach bringt ſchaden ſchwer,
Der jn trifft, weiß doch nit, wo her.
So hats der alt ſchlepſack entwicht
Mit lúg vnd liſten zu gericht.
Dergleich noch wol dem man iſt heut,
Den Gott mit einer frucht erfrewt,
So er darzu auch vberkomb
Ein kelnerin, getrew vnd fromb,
Mit der das ſein verſorget iſt
Mit gantzem fleiß zu aller friſt,
Auff das, wann die fraw fürher geh,
Das ſie jr dinglich ſind, als eh.
Der man mag ſich des frewen wol,
Weil alle welt iſt vntrew vol.
Deshalb ſeh jeder darauff gantz,
Weß die kw ſey, der halts beim ſchwantz,
Das jm kein nach rew darauß wachs!
So reth jm von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531.

9. Die 7 clagenden weiber.

EIns mals jch in dem Brachmon heiß
Mir auff ein tag für nam ein reiß
Hin durch ein holtz, luſtig genúg,
Die mich vber ein waſſer trúg
Hin durch eyn blúmen reyche wiſſen.

---

9. S 2, Bl. 241: Die ſieben klagenden weiber 160 vers; A 1, 5, 522ª = Keller 5, 242. Einzeldruck bei Weller Nr. 103; ferner: Wie Siben Weyber vber yre vngeratene | menner klagen. || Groſser Holzschnitt. || Darunter das Gedicht in vier Reihen nebeneinander. | Stephan Hamer z[illegible]rg in der Kotgaſſen.

Darinn ſah ich ein bechlein fliſſen
Auß eim geſtreuß, zů dem ich ſchlich
Vnd vor der Sunnen hitz entwich.
In dem hört ich ein leis gedöß
Hinter mir, ſam in eim gemöß.
Zů ruck thet ich dem hall nach ſchawen.
Da ſach ich ſitzen ſiben frawen
Radweis vmb eynen kůlen prunnen
Am ſchatten vor der heyſſen Sunnen.
Still ſchlich ich in den puſch hinein,
Auff das ich hören möcht gar fein
Jr heymlich reth von wort zů wort.
Alſo lauſcht ich an diſem ort
Gar wunderſtil, was da wolt weren.
Traurig waren all jr geperen.
¶ Da fieng die aller elteſt an
Vnd ſprach: Ich hab ein jungen man
Gehabt ein jar vnd viertze wochen,
Der hat ſein trew an mir geprochen.
Den hab ich zů eim herren gmacht.
Jtzund bin ich von jm veracht.
Er heyßt mich ſeynen alten betzen
Vnd thůt mich mit hön worten bretzen
Vnd geet vmb mit andren ſchlepſecken
In die tayber vnd hůren ecken.
Dergleych hat er auch ſeyn beſcheyd
Jm hauß daheim mit meyner meyd.
Auch hat man jm nechten zů nacht
Ein banckhart in das hauß gebracht,
Den můß er laſſen hin vmb lon.
Was ich lang ſpart, das wirt er on.
Noch můß ich zů dem allen ſchweygen.
Er ſpot meyn vnd zeygt mir die feygen.

1531. Blatt in Groſsfolio. (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 53). Darnach hier gedruckt.

Nach V. 20 hat E Die erſt Fraw, nach 40 ander, 60 dritt, 80 vierdt, nach 100 fünfft, 120 ſechſt und nach 140 Die ſybend fraw. Sonst bin ich der Vorlage nicht gefolgt V. 30 tayber A, taber E und 46 geytziglich E Datum nach A] fehlt E.

Darumb, jr frawen all gemeyn,
Laßt euch meyn not geklaget seyn! [2. Spalte]
¶ Ein junge fraw hinwider sprach:
Ich leyd noch gröſſer vngemach
Von meynem alten grawen man,
Den ich vmb gelt genumen han.
Bey dem ich hab keyn freud noch můt,
Wann er strebt geytzigklich nach gůt
Vnd hat meyn sorg vor yederman.
Geet eyner für vnd sicht mich an,
So můß ich dann Kifferbeis essen.
Der eyffer hat jn gar besessen,
Drutz das ich mit keym red ein wort.
Er schleycht mir nach an alle ort,
Er horcht vnd loßt, daucht wie ein mauß.
On jn dörfft ich nicht für das hauß.
Wenn ander frawen höflich prangn,
Můß jch daheym sitzen gefangn.
Ich dörfft nicht auß zum fenster schawen.
Alſo můß ich, jr lieben frawen,
Jn meynem jungen blůt verderben.
Sol das lang wern, so můß ich sterben.
¶ Zum dritten sprach ein fraw gantz arm:
Ach Got, jr sitzet beyde warm
Jn ehr vnd gůt, vorhin erworben.
Mit meynem man bin ich verdorben
An ehren, freuden vnd an gůt.
Seyn ding er als verlassen thůt,
Wann er ist faul vnd gar vnechtig,
Hinlessig vnd gantz vnfürtrechtig.
Mit arbeit sticht er keynen Bären,
Er schleufft nur vmb nach newen mären.
Auff sein handel hat er keyn sorg.
Des Kayſers gůt nem er auff borg.
Zů zalen hat er gar keyn sin,
Bis man jn treybt mit gricht dahin.
Er sagt vil zů, helt nicht das minst.
All jar erschleycht vns der haußzinßt,
Dann můß wir pfand für [illegible] zinß lassen.

So loß ist er vber die massen,
Vnd hat verlorn glauben vnd trawen.
Das sey euch klagt, jr frumen frawen! [3. Sp.]
¶ Die vierd fieng an zů klagen auch:
Jr frawen, jch hab ein weynschlauch.
Alle wirtßheuser er außschleufft,
Darinn er schlemmet, frißt vnd seufft
Vnd drinckt gantze vnd halbe zů
Vnd füllt sich wie ein dreber ků.
Dann kumpt er heym vnd wirfft ein greyß,
Ein saw het wol daran jr speyß.
Dann stinckt er wie ein faules aß,
Vnd bald er außschlefft vber das,
So zeucht er hin zum prenten weyn,
Da ander druncken böltz auch seyn.
Darnach er auff ein süplein geet,
Wann er mer gelts im hauß nicht het.
Das wert dann hin den gantzen tag.
Vor hunger jch die haut kaum trag,
Den ich leyd mit meyn kleynen kinden.
Mit dem thůt mein haußrat verschwinden,
Das jch schir nichts mer hab im hauß.
Jr frawen, rat! wo sol jch auß?
¶ Die fünfft zů klagen auch anhůb
Vnd sprach: Meyn man ist ein spilbůb.
Alle schlupffwinckel er außkreucht,
Daruor sich sunst ein yeder scheucht,
Bis er die nassen knaben findt.
Da geet er an, als sey er blindt,
Mit kartenspil vnd dem vmbschantzen.
Wann sie dann rupffen all seyn pflantzen
Vnd das sie jn gar baben auß,
Dann kumpt er maulet in das hauß,
Flůcht, es möcht der erdpoden krachen.
So jch dann auch red zů den sachen,
So thůt er mir die haut vol schlagen,
Thůt knecht vnd meyd zum hauß außjagen.
All meyn kleyder hat er versetzt,
Zin vnd das betgwand auch zuletzt,

Das jch im ſtro lig bey der nacht,
Vnd hab jm doch doch vil gelts zů bracht.
Das iſt hindurch mit meynem man.
Jr frawen, rat! was ſol jch than? [4. Sp.]
¶ Weynend hub an jr klag die ſechſt
Vnd ſprach: Jn glück bin jch die ſchwechſt.
Was jr all fünff klagt in gemeyn,
Das hat meyn man an jm alleyn.
Er bůlt, er eyffert, trinckt vnd ſpilt,
Er leugt vnd treugt, iſt faul vnd ſtilt,
Grob, vnzůchtig vnd vnbeſcheyden.
Er flůcht vnd ſchilt, gleych eynem Heyden.
Die böſten rott er an jm hat,
So mans findt in der gantzen ſtat.
Darmit thůt er ſich teglich balgen,
Hawen vnd in dem kot vmb walgen.
Er iſt ein lautre hadermetz,
Das jch offt bey mir ſelber ſchetz,
Das er zů letzt erſtochen wer.
Darzů iſt er mir gar gefer
Tag vnde nacht mit ſchlahen, rauffen:
Jch můß jm offt zů nacht entlauffen.
Jch wolt, das er am galgen hing.
Got geb, wie es mir darnach ging!
¶ Die ſibend, ein feyſt erber weyb,
Sprach: Das jch nit vnklaget bleyb
Vber meyn man, ſo iſt mir bang,
Das er offt iſt von mir ſo lang
Auff meß vnd merckten vberland.
Sunſt helt er ſich in ſeinem ſtand
Gen mir, als ein recht biderman,
Vber den jch nichts klagen kan.
Doch war er erſtlich frech genug,
Das jch mit gůten jm abzug.
Jr frawen, ſo nempt bey mir ler,
Das ewer keyne fürbas mer
Vber jrn man ſo thörlich klag,
Vorauß wo manr nicht helffen mag!
Sunſt bringt ſie ſich mit jm in ſchand.

Sonder ſie ſol jn mit verſtand
Gütlich ſtraffen mit allem fleyß,
Das er laß ab von ſeyner weyß.
Villeycht ſo wirt ablaſſen er.
So ſprichet Hans Sachs, Schůmacher.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Martii.

10. Die 7 clagenden menber.

EIns abents ich ſpaciret auß
Auff ein ſchlafftrunck in ein wirtshauß,
Darinnen ſiben menner ſaſſen,
Die frölich truncken vnde aſſen
Vnd redten gar von mancherley,
Was in dem land wer das geſchrey.
Poſſirten alſo mit eynander,
Kamen von eynem auff das ander.
Zů letzt die red ſich thet vmbſcheyben,
Zů klagen auch von jren weyben,
Wie keyner ſeyner recht künd thon,
Vnd was nur vber zwerch thet gon,
Můſt die ſchuld alleyn tragen er,

---

10. S 2, Bl. 237: Die 7 clagenden menber 160 vers; A 1, 5, 520d = Keller 5, 237. Weller 104. Ferner: Ein geſprech zwiſchen Siben mennern | darinn ſie jre Weyber beklagen. || Holzschnitt. || Das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: H. S. S. | Stephan Hamer zů Nůrmberg in der Kotgaſſen 1531. Darnach hier gedruckt = E.

Auſserdem: Ein luſtig vnd / ganz kurtzweilich geſprech / zwiſchen | Sieben Männern / welche jre Wei- | ber einer nach dem andern ordent- | lich hefftiglich hohn vnd | verklagen. || Holzschnitt. || Gedruckt Im Jar M.D.LXiij. Am Ende: Gedrůckt zů Cölln bei Anthonium Keyſer. 6 Bl. 8. Vgl. Hans Schneiders Spruch von dreyen mannen die ob iren weibern klagen: Ad. v. Keller, Erzählungen aus altdtsch. Handschriften. Stuttgart 1855 (Lit. Ver. 35) S. 188.

Vor V. 21 haben E und A: Der erſt man; vor 41 Der ander man; vor 61 dritt; 81 vierdt; 101 fünfft; 121 ſechſt; vor V. 141 Der ſybend man. Von der Vorlage bin ich auſserdem abgewichen in V. 26, den E mit Wo beginnt; das Datum nach A] fehlt E.

Als ob das weyb vnſchuldig wer,
Vnd het keyn waſſer nie betrübet,
Mit dem eyner den andern übet.
Alſo nam jch ein halbe maß,
Damit hinter den ofen ſaß
Vnd höret jren ſchnacken zů,
Wie ich hernach erzelen thů.
Anfieng ein junger ſchöner man:
Hört zů! ein altes weyb jch han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Jch ſey ein bůler, wie ſie ſagt.
Vnd ob jch gleych daſſelbig thů,
So bringt ſie mich doch ſelb darzů.
Wenn jch gern mit jr frölich wer,
So brumpt ſie wie ein alter Ber.
Sie iſt ein weyb bey achtzig jaren
Vnd wil, jch ſol jr helffen ſparen
Vnd ſol bey jr im hauß vmb zauſen.
Weyt bin jch lieber von jr dauſen.
Jr gelt ſie mir vmbd oren plewt.
Hat mich zwar nur ein mal gerewt.
Das weret auff heutigen tag,
Das jch euch allen trewlich klag.
Het jch gewißt jr langes lebn,
Zů jr het jch mich nicht begebn.
O, der mir ſaget, ſie wer todt,
Dem geb jch ein gůt pottenbrodt. [2. Sp.]
¶ Ein alter ſprach: Hört! jch vertreyb
Meyn zeyt mit eynem jungen weyb,
Die ich von jr ſchön wegen nam.
Die iſt mir lengeſt worden gram
Vnd thůt vberweniſch ob mir,
Als ob jch nicht gehört zů jr.
Teglich ſie ſich zirt, preyſt vnd putzt,
Vor dem ſpiegel ſtreicht, zafft vnd mutzt,
Gantz reyſig auff den reuterſchlag
Vnd leit am fenſter vbertag,
Zů ſchawen auff die jungen knaben,
Die teglich für der thür hin traben.

Wann jch jr auff die net thů ſchawen,
So klagt ſie dann bey andern frawen,
Jch ſey ein alter eyfferer.
Het ſie gůt erbarlich geper,
Hielt mich ehrlich mit trewem můt,
Seyd ſie von mir hat ehr vnd gůt,
Jch weſt ſie auch zů halten wol.
Rat jr, wes jch mich halten ſol!
¶ Zum dritten ſprach ein ſchlechter man:
So wißt, das jch ein Eheweyb han,
Die iſt ſeer faul vnd gar vnheußlich
Zottet, zerhadert vnd gantz ſcheußlich,
Schlůchtiſch mit arbeyt, iſt doch ſtarck
Vnd ſteht ſtáts an dem klappermarck,
Da ſie erfert vnd richtet auß,
Wie ander leute halten hauß.
Vnd wann jch ſol zů mittag eſſen,
Hat ſie des krauts am marck vergeſſen.
Die Erbes ſind verprent zů kolen:
Dann můß vom koch jchs pfenbert holen.
Das kot leyt hinter der ſtubthůr,
Ein ſaw man wol darinn verlůr.
Der gleych im hauß ſunſt vberal
Ligt es wie in eynem Sewſtal.
Das machet mich auch werckłos ſeer,
Das jch fürthin mag nymmer mer
Kummen auff grůnes zweyg mit jr,
Wiewol ſie des geyt vrſach mir! [3. Sp.]
¶ Zu dem vierdten ſo ſprach ein feyſter:
Ach Got, meyn fraw iſt ſelber meyſter.
Erſtlich ließ jch jrn zaum zů lanck,
Jetz ſcheupt ſie mich gar vnter panck.
Gelt nympt ſie ein vnd geyt es auß,
So můß jch ſeyn der narr im hauß,
Vmb gehn an einer hennen ſtat.
Jr ding kaufft ſie jr ein mit rat,
Mir langt ſies auff eym ſpenleyn her.
Ertap jch etwan gelt on gfer,
So thů jch mich vnmůts ergetzen,

Thů mich zů gůten gſellen ſetzen.
Mit den trinck jch die nacht zum tag.
Dann fürt meyn fraw vber mich klag,
Jch verderb ſie mit meym weyn ſitzen.
Ließ meyn weyb aber jr popitzen
Mit ſchurtzbeltzen, röcken vnd ſchauben,
Mit porten, ſtauchen, goller, hauben,
So wolt ein hund jch ſorgen lan.
Meyn weib aber die heiſt Sieman.
¶ Zum fünfften ſprach ein wůſter knab:
Jr lieben gſellen, wißt! jch hab
Ein weyb, das iſt ſchier ymmer vol.
Das wiſſen alle nachpaurn wol,
Wann ſie ſchleycht heymlich int weinkeller,
Verſaufft kandel, ſchůſſel vnd deller.
Wo ſich daſſelb nicht wil gepůren,
Lat ſie daheym den plinden füren
Jn hefen, krůgen heymelich,
Bis das ſie doch gefüllet ſich.
So jch ein anders gwinnen wil,
Setz jch mich auch vber das ſpil,
Bis jch den bettel gar verſchweyß.
Das macht ſie mit jr vollen weyß.
Sie pricht hefen, ſo prich jch krůg.
Nicht weyß jch, wie lang es noch tůg.
Sie war auff ſchleckerey erzogen.
Weyß nicht, wers ander hat betrogen.
Jch nam ſie von der pfenning wegen.
Wer jch dieweyl im Rein gelegen! [4. Sp.]
¶ Der ſechſt in eynem knöbelbart
Sprach: Keyner hat ein böſſre hart,
Als jch ſelb hab eynen ſegteuffel,
Die jn ſo drutzigklich auffkneuffel.
Sie kiffelt, keyffelt vbernacht.
Was jch mach, red oder betracht,
Das gfelt jr alles von mir nicht.
Sie gronet, brumet, beyßt vnd ſticht.
Da můß jch ſeyn jr dieb vnd ſchalck.
So ſchlag jch ſie dann in den balck

Vnd mach mich darnach auß dem hauß,
Bleyb offt ein tag, zwen, drey darauß,
Das ich nur ſchlemen, ſpilen thů.
Da bringt mich meyn fegteuffel zů.
Der rent mir nach offt ins wirtßhaus
Vnd holhůpt mich mit worten auß:
Ein hund ein brot kaum von mir nem.
So halt wir hauß gantz widerzem.
Niemant macht zwiſchen meyner frawen
Vnd mir frid, dann ſchauffel vnd hawen.
¶ Zum letzten ſprach ein erber man:
Nit mercklichs jch zů klagen han,
Dann das meyn weyb iſt feiſt vnd ſchwer.
Erſtlichen war ſie magerer.
Da zug jchs nach dem willen meyn.
Derhalben wir yetz eynig ſeyn:
Jedes thůt, was das ander wil,
Vnd ſind freuntlich, fridlich vnd ſtil.
So ſolt jr mit beſcheydenheyt
Ewre weyber zů erſter zeyt
Gezogen haben tugenthafft
Vnd mit vernunfft ſie han geſtrafft.
Wo weyber ziehen vber zwerg
Vnd menner auff ein andern berg,
Da eyns dem andern günt nicht gůts,
Da bringt ein drutz den andren drůtz.
Derhalb ziech yeder noch ſeyn weyb,
Das er mit jr bey ehren bleyb!
Wie man dann ſpricht: Ein frumer man
Ein frumes weyb jm ziehen kan.
Anno Salutis 1531, am 6. Tag Martii.

11. Das ſchluechtiſch weib.

Wer hie für geh, der ſchau mich an!
Jch bin ein arbeytſamer Man
Mit meiner handt frů vnde ſpat,

11. S 2, Bl. 245: Das ſchluechtiſch weib 71 vers; A 1, 5, 524c = Keller 5, 252; E: Weller Nr. 145. Von E bin ich abgewichen V. 40 oblig A, oblige E; 45 Ehweib A, Eheweyb E; 57 **mehr** A] fehlt E.

Des ich von leyb bin ſchwach vnd madt
Vor ſchwerer arbeyt, die ich thu
On all erquickung, raſt vnd rhu,
Wiewol mir helffen meine kind.
Eines ſpinnet, das ander windt,
Das dritt haſſplet, das vierdte ſpult. [Bl. B]
Noch reyt mich ſtet groß vngedult,
Dieweyl bey meinem harten weben
Mein arbeyt will mit nicht ergeben,
Sonder verſchwind vnd wirdt verloren.
Das macht: die Eßlin ſtet da voren,
Zerkifft, zernagt, friſt vnd zerſtrebt,
Was ich mit arbeyt han erwebt.
Keyn nutz kan ich bey jr erholn,
Wann ſie geyt weder milch noch woln,
Zeucht keyn wagen vnd legt keyn Ay.
Alleyn ein Eſeliſch geſchrey
Hat ſie, gantz vnuerſtanden grob.
Jr leben iſt on alles lob,
Wie obgemelt, alleyn auff ſchaden.
Des muß ich ſtets in ſorgen baden.
Derhalb ich nichts erweben mag,
Webt ich biß an den Jüngſten tag.
¶ Bey der alten Fabel, erdicht
Von den Kriechen, nim den bericht!
Eim man, dems wird mit arbayt ſauer,
Er ſey gleych Burger oder Pawr,
Ein Kauffman oder Handtwercker,
Der obleyt harter arbeyt ſchwer
Mit handlen, wandlen vnd verkauffen,
Mit reyten, faren vnd mit lauffen,
Mit ſorgen, fechten, ſitzen, wachen, [Bl. B']
Mit ſchmiden, weben, zimmern, pachen,
Mit ſchmeltzen, gieſſen, ſchnitzen, drehen,
Mit malen, pawen, ſchneyden, neen,
Mit all dem, was man nennen mag,
Dem ein man oblig nacht vnd tag
Mit harter arbeyt, ſtreng vnd vheſt,
An allen orten thut das beſt

Mit allem ſeinem haußgeſind,
Mayden vnd knechten vnd mit kind,
Wo der ein faule Eßlin hat,
Darbey ſein Ehweyb man verſtat,
Die zeerhafft iſt vnd geren ſchlempt,
Was er gewint, ſie jm verdempt,
Mit kleydern pobitzt hin vnd her
Vnd iſt ein ſchlüchtiſche hauß ehr,
Verfault, verlaſt, verwüſt, verleuſt,
Dem Mann ſein Erbeit nicht erſpreuſt,
Er nagel, zabel, fredt vnd ſchab,
So kombt er doch zu keyner hab,
Weyl ſein weyb iſt faul vnd entwicht,
Wie dann das alte Sprichwort gicht:
Ein Henn ſcharr alle mal mehr dannen,
Dann zuhin tragen ſiben Hannen.
Derhalb ein jung Man ſich nicht ſaum,
Behalt erſtlich ſein weyb im zaum,
Ziech ſie fürſichtig vnd vernünfftig, [Bl. Bij]
Das ſie jm ſein arbeyt zukünfftig
Nicht thu vnnützlichen verzeren,
Sonder helff jn getrewlich nehren
Mit arbeyt, die eim weyb zuſtehe,
Darmit mag er dann deſter ehe
Kummen zu rhu vnd guter narung,
Wie es die zeyt bringt mit erfahrung,
Des mancher erſtlich iſt zu ſchlecht
Vnd wirdt zuletzt der Eßlin knecht.
Wer all ding weſt, thet nie vnrecht.

12. Der vertretten narr.

Dieser Schwank hatte 48 Verse, stand S 2, Bl. 256 und war als Einzeldruck verbreitet, ist aber nicht erhalten.

13. Wunderlich geſprech von fünff vnhulden.

EIns nachts zog ich im Niderlandt
(Die weg mir waren vnbekant)
Durch einen dicken wilden Waldt.
Zu einer wegſcheyd kam ich bald.
Erſt weſt ich nicht, wo ein noch auß.
Ich ſetzt mich vnter einen ſtrauß,
Zu bleiben an den morgen fru.
Do gingen mir die augen zu. [Bl. 3]
Sichtlich ſach ich in qualmes Traum
Fünff weibs bild vndter einem Baum,
Alt, geruntzelt vnd vngeheuer,
Redten gar ſeltzam abentheuer.
Die erſt ſprach: Hört, jr lieben gſpiln,
Wir thetten her einander ziln,
Jde jr kunſt frey zu bewern
Vnd eine von der andern lern.
So wiſt, das ich mit meiner kunſt
Bezwingen kan der Mender gunſt!
Mit zauber liſten ich jn thu,
Das ſie haben on mich kein rhu.
Das manns glid ich eim nemen kan,
Das er ſonſt nindert iſt kein man.
Die ander ſprach: Du kanſt nicht vil.
Mein kunſt ich auch erzelen wil.
Ich kan vnter das gſchwell eim graben,
Das es darnach das gſchoß muß haben.
Die gſchos kan ich ſegnen vnd heylen
Vnd melcken Milch auß der thor ſeulen,
Die Attern bannen, den Wurm ſegen,

---

13. S 2, Bl. 304: Die fuenf vnhůlden 100 vers; A 1, 5, 532 = Keller 5, 285; Einzeldruck: Weller Nr. 214. Darnach hier.

Nach V. 12 hat E Die erſt zauberin; nach 22 Die ander Hex; nach 32 Die dritt Teufels bannerin; nach 42 Die vierdt Wetter macherin; nach 52 Die fünfft Vnhuld; nach 62 Der beſchlus; ferner glaubte ich V. 43 die Vorlage ändern zu müssen: ſeicht A, ſeich E. Das Datum aus A hinzugefügt.

Vnd wo beſchrirne Kinder legen,
Kan ich machen wider geſundt.
Mein kunſt im gantzen landt iſt kundt. [Bl. 3']
Die dritt ſprach: Mein kunſt ſolt jr hörn.
So kan den Teufel ich beſchwern
Mit meiner kunſt in einen Kreis,
Das er verborgen ſchetz mir weis.
Die kan ich graben, wenn ich wil.
Jn der criſtal vnd der Parill
Kan ich auch ſehen vil geſicht,
Was vber etlich meyl geſchicht.
Den leuten kan ich auch warſagen,
Wo man jn etwas hat entragen.
Die vierdt ſprach: Jr ſeit ſeicht gelert.
Mein kunſt iſt mir allein beſchert.
Den Teufel ich genommen han,
Jch bin ſein fraw vnd er mein Man.
Derſelbig hilfft mir Wetter machen,
Das ſein die Wuchrer mügen lachen,
Wann ichs traid in die erden ſchmitz
Mit hagel, ſchawer, donner, plitz.
Mit gſpenſt mach ich ein Reyſing zeug,
Damit ich die einfelting treug.
Die fünfft ſprach: Mein kunſt ob euch ålln,
Kan mich in ein Katzen verſtelln.
Auch kan ich faren auff dem Bock,
Far vber ſtauden, ſtein vnd ſtock, [Bl. 4]
Wo hin ich will, durch berg vnd Thåler.
Auß der Kuchen vnd dem weinkeller
So hol ich gut Flaſchen mit wein,
Würſt, Hüner, Genſe, wo die ſein.
Damit erfrew ich meine geſt.
Mein kunſt iſt noch die allerbeſt.
¶ Jn dem ein Vogel auff eim Aſt
Wurd flattern gar lautreiſſig faſt.
Da erwacht ich in dieſer ſag.
Da war es heller, liechter tag,
Da kundt ich gar wol mercken bey,

Es war ein traum vnd fantaſey,
Geleich als wol als mit den Weiben,
Die ſolche ſchwartze kunſt ſind treiben.
Iſt doch lauter betrug vnd lügen;
Zu lieb ſie niemand zwingen mügen.
Wer ſich die lieb leſt vbergan,
Der ſelb hat jm es ſelb gethan,
Das er laufft wie ain halber Narr.
Nimpt man jres eingrabens war,
So iſt es fantaſey allwegen,
So ſind erlogen all jr ſegen.
Der Teufel leſt ein Weib ſich zwingen,
So ferr ers in vnglaub mûg bringen.
Auch wo man ſchetz weiß vnuerhol,
Die grebt man on den Teufel wol. [Bl. 4']
So iſt der Criſtallen geſicht
Lauter geſpenſt, Teufels gedicht.
Jr warſagen iſt warheit lehr,
Das zutrifft etwan vngeuer.
Das wettermachen ſie bethort,
Schlûg ſonſt gleich wol auch an das ort.
Des Teufels Ee vnd Reuterey
Iſt nur geſpenſt vnd fantaſey.
Das Bockfaren kompt auß mißglauben.
Der Teufel thuts mit gſpenſt betauben,
Das ſie leit ſchlaffen in eim qualm.
Meint doch, ſie far vmb allenthalbm
Vnd treib diſen vnd jehnen handel
Vnd in ein Katzen ſich verwandel.
Diß als iſt heidniſch vnd ein ſpot
Bey den, die nicht glauben in Got.
So du im glauben Gott erkenſt,
So kan dir ſchaden kein geſpenſt.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag Aprilis.

14. Fabel des Wolffs mit dem Lamb.

Gewalt der geht gar offt für recht,
Als jr inn dieſem beyſpiel fecht.
Das lamb dem wolff was viel zu ſchlecht.

Ains mals dranck ein wolff vnd ein Lamb
Auß einem Pechlein baybe ſamb;
Der Wolff tranck oben auß dem pach,
Das Lamb tranck vnden; der wolff ſprach:
„Lamb, du betrübſt das Waſſer mir.“
Das gut Lamb ſprach hinwider ſchir:
„Wie kan ichs Waſſer trüben dir?
Fleuſt es doch von dir her zu mir!“
Der Wolff der ſprach an alle ſcham:
„Wie fluchſt du mir, du zornigs Lamb!“
Das Lamb ſprach: „Hör! ich fluch dir nicht.“
Der wolff ein ander lüg erdicht:
„Vor ſechs Monat nambſt mir mein korn.“
Das Lamb ſprach: „Ich war noch nit born.“
Der wolff ſprach: „Ich will dir mehr ſagen.
Du haſt mein wieſen abgenagen.“
Das Lamb ſprach: „Wie mag das beſtan?
Nun hab ich ye gar keinen zan.“
Da wurd der wolff in zorn bewegt,
Da jm das Lamb ſein lüg auffdeckt,
Sprach: „Wiewol ich dein Argument
Mit nichte widerſprechen könd,
Muſt du doch laſſen hie dein haut.“
Das Lemlein das ſchrey vber laut:
„Hör, wolff! muß ich vmb vnſchuld ſterben?“ [Bl. 485c]
Der wolff ſprach: „Schreib mirs an die kerben!
Ich fich dein vnſchuld hie nicht an,

---

14. S 2, Bl. 284: Fabel vom wolff vnd lamb 44 vers; A 1, 5, 485b = Keller 5, 80. Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register des ersten Foliobandes vorhanden war, nicht erhalten. Nach A gedruckt; V. 47, der in A fehlt, aus C. Vgl. Wendunmuth 1, 57 (V, 34); Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter. Dresden 1871. S. 634; Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. S. 495.

Wann ich muß ye zu freſſen han
Vnd ſpeiſſen mein hungrigen kragen
Vnd füllen meinen láren magen,
Es ſey mit recht oder vnrecht,
Das iſt mir alles eben ſchlecht.
Was ich nur vber mag, iſt mein.
Darumb muſt heint mein Nachtmal ſein."
Vnd erwúrgt das vnſchuldig Lamp
Vnd het damit ein vollen ſchlamp
Vnd dacht: Het ich der Lemmer mehr!
Es wer gleich wider recht vnd ehr,
Darnach ich ye gar wenig frag.
Es geht als lang, als lang es mag.
Wann man die garauß glocken leut,
Dann muß ichs zalen mit der heut,
Das ich geborgt hab lange zeyt.
Darmit der Wolff von hinnen ſcheidt.
Alſo thut noch manch menſch auff erden,
Der zu jm reiſt, was jm mag werden,
Vnd denckt jm nur viel zu erwerben,
Ob gleich dardurch viel ander verderben.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

15. Fabel der Löwin mit iren Jungen.

Wer andern zufúgt vn gemach,
Den trifft zu letzt die gottes rach,
Alls dieſer Löwin auch geſchach.

EIn Löwin het zwey wölflein klein
Im Wald in eynem holen ſtein.
Eins tags loff ſie auß nach jr ſpeiß.
Inn dem da kam ein Jeger leiß,
Da er die Jungen wölflin fund.
Er würgets vnd darnach ſie ſchund.
Die Hewt trug mit jm hin der Jeger.

15. In der Handschrift nicht nachweisbar; schon vor A einzeln gedruckt, aber nicht erhalten; A 1, 5, 485^{d} = Keller 5, 82. Vgl. Esopus von Burkard Waldis 3, 66; Anm. von Heinr. Kurz S. 131.

Da kam die Löwin zu dem Leger,
Fand jr Wölflein Tod alle zwey.
Die Löwin thet ein kleglich gſchray,
Sie lawert, weynet für vnd für.
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: „Schweſter, wie thuſt alſo klagen?“
Die Löwin kund jr layd jm ſagen.
Bald der Fuchs jren ſchaden ſach,
Gar liſtigklich er zu jr ſprach:
„Sag an! wie viel Jar biſt du alt?“
Die Löwin ſprach hinwider bald:
„Jch bin geleich alt hundert Jar.“
Der Fuchs ſprach: „Sag mir an fürwar,
Von was ſpeiß haſt du dich geneert
So lang in dieſem wilden gfert?“
Die Löwin ſprach: „Mein ſpeiß die was
Allein das fleiſch der Thier, ich aß
Als haſen, füchs, Hirſchen vnd hinden [Bl. 486a]
Vnd was ich in dem Walt mocht finden.“
Der Fuchs ſprach: „Seind die thier dein futer,
Sag, hand ſie auch nit Vatter, Mutter?
So haſt auch jr Mütter betrübet,
Wann yedes Thier ſein Kinder liebet
Jnn aller maß, als du die dein.
Wie offt haſt du ſie bracht in pein,
Wann du jr jungen haſt gefreſſen.
Jetzt wird dir mit der Maß gemeſſen,
Wie du den andern haſt gethan.
Daran ſolt du kein zweiffel han.
Die Götter haben dir gelonet,
Gleich wie du nyemand haſt geſchonet.
Alſo muſt du yetzt ſchaden leyden.
Wilt du der Götter ſtraff vermeyden,
So merck, was du nit geren haſt,
Das dus ein anders auch erlaſt,
Auff das dir nimmer miſſeling
Vnd dich aber ein ſtercker zwing
Vnnd Maye zeyt jr Roſen bring!
Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

16. Kampffgeſprech zwiſchen einer frawen vnd ihrer hausmeit.

EIns nachtes gieng jch auß ſpacieren,
Meim lieben bulen zu hofieren,
Vnd ſchmuckt mich zu des haußes eckn,
Mein feines lieb mit gſang zu weckn,
Vnd wardt bis ein viertel nach dreyen.
In dem da huben an zu ſchreyen
Die Fraw mit ſambt jrer Haußmeyd,
Wurden laut rayſſig alle beyd.
Bald ſtund jch an den fenſter laden.
Den kampff zu hören kan nit ſchaden,
Dacht jch, vnd ſchmucket mich hinan
Vnd hört, die fraw fieng wider an.
Sprach: „O du vernaſchter vnflat!
Find jch dich yetz auff warer that,
Das du mir ſauffeſt auß den kandeln?
Ob jch dich vor darumb thet handeln,
So můſt jch allmal liegen dir.
Wie mainſtu jetzundt, wann jch dir
Die kandel ſtieß auch inn dein maul?“
Die Maydt andtwordt vnd war nit faul: [Bl. 2]
„Wie thut jhr, das jr alſo flucht,
Das jch gleych hab den wein verſucht,

---

16. S 2, Bl. 313: Die hausmaid mit der frawen 234 vers (r: Der hausmaid hader); A 1, 5, 511c = Keller 5, 194; Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a; nach dem letzten hier. Viele Parallelen bietet das 4 Fastnachtspiel. Vgl. den Folzischen Spruch: von ainer frawen vnd ir maid, wie ſy mit einander kriegeten bei Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 222. Sieh Fastn.-Nachlese S. 322.

In dem Einzeldrucke steht nach V. 11, 26, 51, 75, 101, 107, 128, 151, 155, 161 und 179 als Ueberschrift Die Fraw, nach V. 19, 35, 68, 86, 106, 119, 138, 153, 157 und 175 ebenso Die Maydt. Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E sondericht hat, ferner V. 68 Jnn dreyen, 72 halhen, 84 milch, 193 wilpad, 106 ehrn, 116 Herrn, 124 wehm, 143 thur, 161 hinanß, 165 hesn, 195 gemacht, 211 setzt, 217 genugsam, 225 let, 230 jedtlichs. Endlich V. 67 dein?, dem EA. Das Datum steht in A.

Den jhr heindt habt geſchent am tiſch,
Er ſey zu ſawer vnd zu friſch?
Schweigt nur! jch will jn geren zalen.
Lat mich nur vngefret der malen!
Die Fraw ſprach: „Jch hab dich erhaſcht.
Erſt merck jch, das du biſt vernaſcht.
Nöten wil mir kein wein nit klecken,
Die Dretzen, Semel, noch die Flecken,
Kein Ayer, Schmaltz, Opffel, noch Piren,
On was jch vn das thu verlieren.
Nöten magſt ob dem tiſch nicht eſſen,
Wann du haſt inn der kuchen gefreſſen.
Den meúchler haſtu vbertag."
Die Mayd die ſprach: „Der jarrit ſchlag
Jnn das weſen! ſolt jch erhungern?
Weyl jr mich freſſen ſecht ſo vngern,
So mus jchs nemen, wo jchs findt,
Jch vnd das ander haußgeſind.
Vnd iſt verſperret keß vnd brodt.
Jr wiſt gar nichts von vnſer not. [Bl. 2']
Jhr habt allmal ein ſonder richt.
Wo euch dieſelb auch klecket nicht,
So laſt jr euch den blinden fúren,
Ein acht ayer darzu einrúren.
Vns gebt jhr zeſſen, wie den hunden,
Als habt jr vns im miſt gefunden.
Was dúrfft jr dann faſt mit mir hadern?
Wolſtu mir dann herwider tadern?"
Sprach die Fraw: „Du fauler ſchlepſack!
Jch gib dir eins auff deinen nack,
Du faules Oß inn allen dingen!
Nyemandt kan auß dem bedt dich bringen.
Das ſpinnen will dir gar nit ſchlaunen.
Ob der hauß arbeyt thuſt du launen.
Biſt inn der kuchen auch nichts werdt.
Der ſchawer ſchlecht dirs auff dem herdt.
Mit dem ſpúlen biſt auch nicht reſch.
Kitzgraw ſind all dein ſayffen weſch.
Mit keren, betten biſt verdroſſen.

Deins hechelns hab jch nie genoſſen.
Nymmer thuſt gar im hauß auffraumen.
Schick jch dich auß, ſo thuſt dich ſaumen.
Sichſt die hannen einander beiſſen, [Bl. 3]
Kein arbeyt iſt an dir zu preyſſen,
Dann freſſen, ſauffen vnd dein maul:
Jnn den drey ſtücken biſt nicht faul."
Die Maydt ſprach: „Was ſagt jr dauon?
Jhr dienet nie keim piderman,
Sonder ward nur tochter im hauß.
Gutzt den halben tag zum fenſter auß.
Was möcht jr dann von arbeyt ſagn?
Man můſt euch inn eim leylach tragn,
Wann jr ein tag arbeyt als jch."
Die Fraw die ſprach: „Der rit ſchůt dich!
Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
Du giengſt ſo ſchlůchtiſch nit daher.
Wie hangen dir ins maul die zoten!
Wie henckt dein ſchurtz vol der zwölff potten!
Wie biſt zu riſſen vnd zuflambt,
Das jch mich dein offt hab geſchambt
Jnn dein alten zuriſſen hudeln,
Das man ſchier ſicht die millich ludeln!
Sag, wenn haſtu dein fůß gewaſchen?
Sichſt gleych, ſam ſteckſtu inn der aſchen." [Bl. 3']
Die Maydt ſprach: „Ja wol, leyder mir!
Het jch als wol der weyl, als jhr,
Woldt mich an zweiffel baſer zaffen.
Hab die nacht lecht ſechs ſtund zu ſchlaffen.
Beym tag iſt ſtetzs die dw, die dw.
Jch het kein viertel ſtund kein rw.
Wann wir ein ſchlechten feyrtag han,
So facht jr dann ein waſchen an,
Fegt das zyn oder ſidert pett,
Auff das jch nur kain rhu nicht hett,
Zu peſſern mein ellende klayder,
Der jch mehr reyß, dann drůbrig, layder.
Derhalb jch ſo ruſſig herfar.
Bin nun bey euch ein viertel jar,

Liſt mich noch vngern inn ein pad."
Die Fraw ſprach: „Das iſt warlich ſchad,
Das du nicht inn das wildpad ſitzt,
Das dir dein vnzucht baß auß ſchwitzt,
Der jch dir zaygen kündt ein drum."
Die Meydt ſprach: „Seyt jhr ehren frum?
Sagt her, was jch vnehrlichs thu!"
Die Fraw ſprach zu der Maydt: „Hör zu! [Bl. 4]
Was magſtu für ein Junckfraw ſein,
Das du dich ſo offt ſtelſt allein,
Dich graplen laſt die jungen gſellen,
Als ob ſie kelber kauffen wellen?
Warumb haſtu auch an dem tantz
Dem ſelben Eſel kaufft ein Krantz,
Der all nacht geht da vmb zu plerren?
Jch wil es zwar ſagen dem Herren,
Das er des nachts jhn dannen ſlegel.
Dem nach zu gehn, das iſt dein regel.
Maynſtu villeicht, du habſt ſein ehr?"
Die Maydt ſprach: „Wiſt jhr nichſen mehr?
Dis thu jch mit ehren, ein frommen
Gſellen damit zu vberkommen.
Warumb ſagt jhr auch nicht von jhem
(Jhr mercket mich gar wol, von wem),
Der bey euch in der wannen ſaß,
Weil der Herr außgeritten was?
Des andern allen wil jch ſchweygen.
Wirdt ſich noch mit der zeyt erzeygen."
Die Fraw ſprach: „Schweyg, vnflat! du leugſt. [Bl. 4']
Als, was du redeſt, mich betreugſt,
Vnd was du höreſt in dem Hauß,
Das tregeſt du zu meren auß
Vnd leugſt dreymal ſo vil darzu.
Schem dich, du arger ſchlepſack du!
Auch hab jch inn deim petſtro vnden
Der meinen Goller eins gefunden,
Das du mir wolteſt han abtragen.
Jch dörfft dir dfauſt ins maul wol ſchlagen."
Die Maydt die ſprach: „Das iſt nicht war."

Da platzet ir die Fraw ins har.
Von jn bayden ward ein gerúmpel,
Mit ſtúl vnd pencken ein gedúmpel,
Zugen einander hinder thúr,
Inn der ſtuben wider herfúr,
Thetten die zöpff einander dhenen
Vnd grißgrampten mit den zhenen.
Yede werth ſich, als vil ſie kundt.
Das werdt auff ein halb viertel ſtundt,
Das ſie einander kundten zauſſen.
Des mocht jch mir wol lachen auſſen.
Still wurden ſie, lieſſen daruon. [Bl. 5]
Die Fraw hub laut zu ſchreyen an:
„Du vnflat, hed dich auß meim hauß!“
Die Maydt ſprach: „Gib mirn lohn herauß!
Jch wil dich nit lang hinnen jrren.“
Die Fraw ſprach: „Biſt ein tapffre dyren.
All viertel jar haſt du ein dinſt.“
Die Maydt ſprach: „So haſt du auffs minſt
Auch all viertzehen tag ein Maydt.
Das jch ſo lang bleyb, iſt mir laydt.
Jch will hinauß, gib mir mein lohn!“
Die Fraw ſprach: „Hör! das wil jch thon.
Yedoch wil jch dir vor abrechen,
Was du theſt ſchaden vnd zubrechen:
Vmb drey groſch haſt mir hefen brochen;
Auch ſo haſtu mir jhene wochen
Ein halßhembd inn der weſch verloren;
Auch haſt mir für ein windel gſchworen;
Auch haſt ein ſchüſſel mir verbrendt;
Zwey tiſch teller verſchwunden ſendt;
Auch geht mir noch ein leilach ab. [Bl. 5']
Dis als jch zam gerechnet hab,
Das du mir gebſt Neun pfenning rauß.
Vnd heb dich heindt noch auß dem hauß,
Du diebin, du ylteßbalck, du gelber!“
Die Maydt ſprach: „Du biſt an dir ſelber.
Weſt ſein mein herr ſo vil als jch,
Jch main, er würd [illegible] dich,

Du ſchöne fraw, von art entwicht!“
Die Fraw ſchlug ſie ins angeſicht
Vnd fielen wider bayd zuhauffen
Mit krellen, payſſen, ſchlahen, rauffen,
Mit groſſem grůmpel vnd rumor,
Als ich zuhöret, ſtundt daruor.
Inn dem ſach ich kummen von fern
Ein man, welcher trug ein latern.
Vor dem floch ich, verſchlůg mich mit,
Wie dann iſt der nachtraben ſit.
Der man aber gieng ſtracks zum hauß,
Inn welchem war gemelter strauß.
Er ſperret auff vnd gieng hinein.
Ich dacht: Es mus der Herre ſein.
Schlich wider, loſet an der wendt. [Bl. 6]
Da het der lerman gar ein endt.
Nicht weyß ich, wer ſie eins het gmacht.
Ich gieng heymwertz vnd mir gedacht:
¶ Wie gros nymbt ein haußhalten ſchaden,
Das mit Ehalten iſt beladen,
Geneſchig, faul, vntrew, geſchwetzig,
Vnzůchtig, herriſch vnd auffſetzig,
Das doch offt kumpt, wa Herr vnd fraw
Iſt zu hůndiſch, karg vnd genaw,
Dem Ehalt eſſens nicht vergant
Vnd täglich mit im kifft vnd grant,
Leſt keyner arbeyt ſich benůgen
Vnd treybt jn vber ſein vermůgen,
Gert jm doch wenig lohns zu geben.
Wo der Ehalt merckt ſolches leben,
Wirt er darob auch böß vnd ſtůtzig,
Verdroſſen, pendig vnd gar trůtzig
Vnd ſetzet ſein ſin auß dem hauß,
Wie er mit ehren komb hinauß,
Vnd niet ſich als dann nicht vil gutzs.
Seins dienſtes hat man wenig nutz.
Wa aber rechte herrſchafft iſt,
Die gnugſam ſpeyſet alle friſt
Vnd iſt mit arbeyt ſein genůgſam [Bl. 6']

Mit thun vnd laſſen fein gerügſam
Vnd lohnet jhm ehrlich vnd billich,
Da bleibt der Ehalt auch gutwillich,
Trew, ſtill, gehorſam, arbeyt gern
Vnd iſt mutwillens wol entpern.
Wer aber redlich herſchafft hat,
Die alles thut, was jm zuſtat,
Vnd leſt doch ſeins mutwillens nicht,
Der iſt an haudt vnd har endtwicht
Vnd wirdt auch zalet widerumb,
Wie er dient ſeiner herrſchafft frumb,
Wie man dann ſpricht vnuergeſſen:
Wie ein jedtliches hat gemeſſen,
Wirdt jm gemeſſen widerumb.
Das iſt endtlich daruon die ſumb,
Wie mans täglich vor augen ſicht,
Als vns Hans Sachs von Nürmberg ſpricht.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

17. Geſprech. Der cuplerin ſchul.

Aus nachts ich vor eym fenſter ſton.
Da hört ich reden fünff Perſon,
Inn eynem Dayber geſchach das nun.
Anfing der Kuplerin jr Sun,
Sprach: „Mutter, gieb mir doch zu eſſen!
Der hunger hat mich gar beſeſſen.
Den tag bin ich heut vmb geloffen.
Eins guten trinck gelts bin ich hoffen
Von vnſerm Junckhern morgen fru,
Weil ich ſo trewlich hilff darzu.

---

17. Unter der Ueberſchrift gemengt allerley kurz ſpruech ſteht S 2, Bl. 247: Die cuplerin 94 vers; A 1, 5, 516b = Keller 5, 215. Ein Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Nach V. 3 hat A als Ueberschrift: Der Kuplerin Sun, nach 17 Die Alt Kuplerin, nach 24 Die ſchön Vulerin, nach 36 Der Vuler, nach 46 Der Narr und nach V. 88 Beſchluß.

Ich kan jm auff dem sayl wol gehn,
Das es die Nachpawern nit verstehn.
Die thür im angel kan ich schmieren,
Deß sie nit knartzen kan noch kirren.
Auch trag ich zu, was er bedarff.
Mit auffmercken bin ich gar scharff,
Das ich im treyben hilff den Bern."
Die alt die sprach: „Mein Sun, so lern!
Seh hin vnd füll auch deinen hals,
Weil du es must erlauffen als,
Vnd nem die kreyden in die Hand
Vnd schreib jms dapffer an die wand!
Bringst du drey maß, so schreyb jr vier!
Das uberig behalten wir."
Anhub die schöne Bulerin,
Sprach zu jrem Junckherren dinn:
„Junckher, ich hab an euch ein bitt,
(Ich hoff, wert mirs versagen nit),
Ein schamlot schwartz zu eyner schauben
Vnd vmb ein porten auff ein hauben,
Weil ich mich stät an euch thu halten.
Ach, Juncker, ich bin meyner alten
Noch schuldig eynen viertheil zinst.
Da bitt ich euch auff all ewer dienst,
Wölt auß der Herberg lösen mich.
Als guts ich mich zu euch versich."
Bald antwort jr ein Junger Man:
„Zart fraw, euch ich erwelet han
Für alle Weiber hie auff erd.
Was jr bitt, solt jr sein gewerdt,
Weil jr euch halt an mir so fest,
Vnd acht euch sonst nit frembder Gest.
Des solt jr genieſſen von mir,
Wann was ich will, das wölt auch jr.
Ich wag mit euch als vngefell.
Es kost mich gleich recht, was es wöll!"
Nach dem so hört ich eynen Narren.
Der thet das Jünckerlein an plarren,
Sprach: „Jünckerlein, wie bist so blindt,

Bey weiſen Leuthen gar ein Kind!
Wie leſt du dich die Bůbin nerren!
Jr falſche dück merck ich von ferren.
Sie kan dir falſch vnd freundlich ſein,
Vnd wenn du meinſt, du habs allein,
So hat ſie ſunſt noch ander drey.
Verloren iſt dein Bulerey.
Wenn du erbulen wilt ein hauben,
Koſt es dich ein ſchamlote ſchauben.
Wo dein pewtel nit auff thet gan,
Sech ſie dich durch ein zaun nit an. [Bl. 516d]
Sie iſt dir viel zu liſtig klug.
Das iſt jr wagen vnd jr pflug.
An jr ſo wirſtu gröblich feln.
Sie kan gar wol den Katzen ſtreln.
Mit allem jrem hauß geſind
Iſt ſie verſchlagen, rund vnd ſchwind.
Thu auff, ins ritten nam, dein augen,
Wie ſie alle drey von dir ſaugen!
Den Buben, bůbin vnd die alten
Muſt du alle koſtfrey außhalten.
Der Jung waidlich aufftragen kan
Vnd ſchreibt es alles doppelt an,
On was er haimlich ab iſt tragen.
Schaw zu! wie fült die alt den kragen
Vnd kan ſo waidlich zu jr pflaumen!
Die Bůbin kan dir taſchen raumen
Vnd thut ſein haimlich vmb dich mauſen!
Narren muß man mit kolben lauſen.
Auff ſollicher Kirchweich alzeit
Man Narren ſolchen ablaß geyt.
Vnnd dich ſein höflich Junckher heiſſen,
Biß ſie dein Geltlich dir abſchweiſen,
Dein erbthail vnnd all deine hab.
So biſtu denn bey jn ſchabab.
Wenn du haſt nicht mehr zu purſchiern,
So wirt dich nach der Sunnen friern,
Wann dieſe Bůbin iſt von Flandern.
Sie gibt ein Buben vmb den andern.

¶ Als ich nun höret alle wort,
Da trabt ich ab von diesem ort
Vnd dacht: Der Narr der hat gantz war.
Man sicht es teglich vber Jar,
Was schön Frawen gebn für ein lon.
Darumb flieh sie, wer sie fliehen kon,
Eh jhm groß nachrew darauß wachs
Mit schand vnd schaden! spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 12. Tag Augusti.

18. Das vntrew spil.

Welcher ein schön Weyb Bülen wil,
Der muß auch von jhr leyden vil,
Das sie der vntrew mit ihm spil.

EYns mals ich auff einn abendt spat
Zů einer schönen Frawen eintrat,
Zu pülen vmb die schönn vnd zartten!
Da fand ich auff dem tisch ein kartten.
Ich sprach: „Fraw, mit euch spilt ich gern."

---

18. S 2, Bl. 249: Das vntrew spil 74 vers; A 1, 5, 518b = Keller 5, 225; Weller Nr. 168. Aufserdem ein Grofsfolioblatt, auf dem links ein Holzschnitt (der Dichter sitzt mit der Dame in einer offenen Gallerie am Tische, sie spielen Karten) mit der Ueberschrift: Welcher ein schon weyb pulen wil | Der muß auch von yhr leyden vil Das sie der vntrew mit jm spil. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht mit der Unterschrift H S S. | Gedruckt zů Nürenberg durch | Hanns Glaser Brieffmaler. Daneben rechts ein Holzschnitt (an einem hohen Felsenthore, durch das man auf eine Stadt im Hintergrunde sieht, sitzt das Paar; ihm gegenüber ein Brunnen, der aus dem Felsen gespeist wird) mit der Ueberschrift: Die lieb ist leydes anefang | Es stehe gleich kurtz oder lang So nymmt sie trawrigen auß gang. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht Nr. 19 mit der Unterschrift: H S S. | Gedruckt zů Nürnberg durch | Hanns Glaser Brieffmaler. Da diese Unterschrift doppelt dasteht, scheint es, als wenn das Blatt zum Zerschneiden vorbereitet gewesen ist.

Diese Vorlage hat V. 1 aff; 13 dem ft.; 14 eyn] den; 21 setzt wir; 25 und 26 well; 38 stichs; 60 gertiebn.

Sie ſprach: „Des wil ich euch gewern;
Doch ſagt mir, was wolt yhr für ſpil?“
Ich ſprach zů yhr: „Zart Fraw, ich wil
Mit euch ein ſpil, das haiſt man rúmpffen,
Das nympt den peutel zů den ſtúmpffen.“
Sprach ſie: „Ich mócht eyn ablas lóſen.“
Ich ſprach zů yhr: „So wóll wir flóſen.“
Sie ſprach: „Des hab ich nye genoſſen.“
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir poſſen.“
Sie ſprach: „Wir móchten darob múrrn.“
Ich ſprach: „So wóll wir ynn den thůrrn.“
Sie ſprach: „Es koſtet mich eynn rock.“
Ich ſprach: „So ſetz wirs ynn den pock!“
Sie ſprach: „Der pock ſtieß mich hynweck.“
Ich ſprach: „Spilt eins, das hayſt der ſchleck!“
„Ich mags nit,“ ſprach ſie vnd thet ſchmutzen.
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir putzen.“
Sie ſprach: „Nain“. Ich ſprach: „Wóll wir loſen?“
Sie ſprach: „O nain; es macht bóß hoſen.“
Ich ſprach: „Zart fraw, wól wir dann rauſchen?“
Sie ſprach: „Ir mócht mich mit erlauſchen.“
Ich ſprach: „Wóll wir dann eins vnd dreyſſig?“
Sie ſprach: „Ir ſeyt darauff zu fleyſſig.“
„Was wóll wir?“ ſprach ich, „eins vnd hundert?“
Sie ſprach: „Des fragens mich verwundert.“
„Was wóll wir dann? wól wir Carnóffeln?“
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr mócht mich lóffeln.“
Ich ſprach: „Wóll wir der meyſten leß?“
Sie ſprach: „Das iſt mir auch nit gmeß.“
Ich ſprach: „Wóll wir ſtrichs vnd der pild?“
Sie ſprach: „Darmit ſeyt yhr zu wild.“
Ich ſprach: „Kain anders ſpil ich kan,
Dann die ich euch erzelet han“.
Sie ſprach zů mir: „Yhr kúnt nicht vil.
Ich kan ein rechtgeſchaffen ſpil.“
Ich ſprach: „Wie heyſts? iſt es noch new?“
Sie ſprach: „Es heyſſet: der vntrew.
Da geyt man yederman eyn plat,
Das wennger dann verloren hat.“

Die ſach war ſchlecht, vnd ſie gab auß,
Gab mir eyn drytlein, yhr ein tauß.
Sie ſprach: „Yhr můgt tauſchen mit mir.“
Gar pald gab ich mein drytlein yhr,
Herwyder gab ſie mir ein tauß.
Sie zoch das gelt; das ſpil war auß.
Alſo giengs darnach alle ſpil:
Behilt ich weng, ſo hůb ſie vil;
Sie war ſo liſtig, gſchwind vnd rund,
Das ich kain ſpil gewinnen kund.
Ich ſprach: „Yhr künt der vntrew wol.“
Sie ſprach: „Ja warumb nicht für vol?
Wann ich hab vntrew lang getriben.
Wer ſich ye hat an mich geriben,
Mit dem hab ich der vntrew gſpilt,
Das er kain gelt jm pewtel bhilt.
Ich kan yms pletlein frey verquenten,
Ihn mit gſehenden augen plenten.
Braucht er eynn ranck, ich brauch jr zwen,
Damit ich über töppel den.
Darumb ynn glauben ſag ich dir,
Das ewer kainer gwint an mir.
Er ſpil mit mir, als lang er wöll,
Mit vntrew ich yhn überſchnöll.
Vnd wenn er maint, er habs am peſten,
So betreug ich yhn an dem feſten.“
Ich ſprach: „Alde, ich fahr da hin;
Der vntrew ich berichtet bin,
Die mich hat vmb mein geltlich bracht.
Zart fraw, zů tauſend güter nacht!“

19. Die piter leidenlos lieb.

Die lieb ist leydes anefang:
Es stehe gleich kurtz oder lang,
So nympt sie trawrigen außgang.

EIns morgens ich spacieren gieng,
E das der Sonnen glantz anfieng
Zu schymern vber perg vnd thal.
Mein hertz ynn grossen frewden qual,
Wann ich des Mayen wunn durch schawet;
Die blümlein waren fein betawet.
Dardurch wůt ich yn einer wysn,
Die kůlen morgen wintlein blysn;
Die Sonnen streym kunden her glesten,
Die Fögel sungen auff den esten
In einem schönen grünen wald.
Zů dem lent ich mich schnell vnd pald.
Für einen Felß vnmenschlich hoch
Ich fůß für fůß gemach hin zoch.
Darunter sach ich sitzen ein
Frewleyn, gezieret hübsch vnd fein,
Bey einem Jüngling wol gestalt,
Der red war heymlich manigfalt.

---

19. Dieser Schwank, dessen Ueberschrift ich aus dem Generalregister herübergenommen habe, stand im zweiten Spruchbuche, Bl. 250; er ist in dem Einzeldrucke bei Nr. 18 erhalten und darnach hier zum ersten Male wiedergegeben. Vgl. Schnorrs Archiv 1881. 11, S. 58. Als Beweis, dafs die dort aufgestellte Vermutung richtig ist, kann die Uebereinstimmung der Zahl der Verse mit der im fünften Spruchbuche von H. Sachs überlieferten angesehen werden. — Der Dichter behandelte den Stoff in seinem Rosentone am 25. September 1549 (MG 11, 105); s. K. Goedeke, S. 277 f. Die Herausgeber des fünften Foliobandes haben den Meistergesang auf Bl. 403 als Klaggesprech vber die bitter vnglückhafftige lieb aufgenommen. Um ihn als Spruchgedicht gelten zu lassen, bedurfte die Form nur leiser Aenderungen. Vom Datum behielt man den Monatstag bei und setzte willkürlich die Jahreszahl 1568 hinzu. Wenigstens ist im 18. Spruchbuche, wo nach ihr das Klaggespräch zu suchen wäre, keine Niederschrift davon enthalten.

Ich dacht: Ach, möcht mir werden hewt
Von yhrer frewd ein klaine pewt.
Ich hinterschlich heymlich das ort,
Das ich möcht hören alle wort,
Vnd thet mich da genaw verstecken
Bey yhn ynn einer rosenhecken
Zu hören yhr freündtliches sagen.
Da war es nichs dann pitters klagen,
Alls was ich höret vor vnd nach.
Das frewlein zů dem Jüngling sprach:
„Gesell, wie syh ich dich so selten?
Sag mir doch, wes můß ich entgelten?
Hab ich dir nit gnůg trew gethan?"
Der jüngling fieng hinwyder an:
„Ich bin zů lieb dir gangen offt,
Das ich zusehen dich verhofft,
Dich doch lang nie ersehen hab.
Des dacht ich mir, ich wer schabab.
Derhalb mein hertz hat tag vnd nacht
In eyfer schwer vnd hart gewacht;
Villeicht hast einen andern du."
„Ach, trawst du mir nit bessers zu?"
Sprach sie, „waist doch meynn trewen můt;
Ich han gewagt leyb, ehr vnd gůt
Mit dir. Ist das von dir mein lon?"
Der jüngling sprach: „Zart fraw, far schon!
Der argkwon bracht mich auff das gspor,
Seyt das ich dich nicht fand als vor
Gen mir freündtlich tag vnde nacht."
Das frewleyn sprach: „Gesell, das macht,
Ich hab vmb mich der klaffer vil,
Die vns stet sehen auff das spil.
Ob ich dich bey dem tag vernymm
Oder ich hör zu nacht dein stymm,
So schreyt mein hertz yn leyden waffen; [2. Sp.]
Vor sehnen kan ich dann nit schlaffen;
Auch sorg ich für dich über massen,
Dir geschech etwas auff der strassen."
Er sprach: „Das war mir necht nicht weyt,

Es jaget mich vmb metten zeyt
Mit bloſſer wehr ein gantzer hauff."
Das frewlein ſprach: „Geſell, hör auff;
Du macheſt meines layds noch mehr,
Vnglück reytt mich, wo ich hin kehr.
Mein man wil mir auch nymmer trawen
Vnd thůt gar eben auff mich ſchawen."
Der jüngling ſprach: „Merckt es dein man,
Erſt bleyb ich nicht, ich wil dar von.
Es koſtet mein vnd deinen leyb."
Erſt ward betrůbt das zarte weyb,
Das wand yhr hend vnd ſah yhn an.
Er nam vrlaub vnd ſchyed dar von.
Ich dacht: Iſt ſouil angſt vnd ſorgen
Inn dieſer ſüſſen Lieb verborgen
Von klaffern, eyfern vnd von ſehnen,
So wil ich mich der lieb nicht gwenen.

20. Fabel. Ein yeder trag ſein joch diſe zeit vnd vberwinde ſein vbel mit gedult.

Esopus vns im andern bůch
Ain fabel ſchreib (die achten ſůch!),
Wie auff ain zeit gar ſehr vil Haſen
Inn ainer ſchönen gegent waſen.
Die wurden in jrem geleger
Durchechtet ſehr von ainem Jeger
Mit lauſchen, ſchrecken vnd waydwerck
Im wald hin vnd her vber zwerck.

---

20. S 2, Bl. 266: fabel von froſchen vnd haſen 82 vers; A 1, 5, 490[a] = Keller 5, 101. Hier nach dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 82. Vgl. den Meistergesang im süſsen Tone Regenbogens: Von haſen vnd froſchen ein fabel „Eſopus vns peſchreibet" 1530 Januar 5 (MG 3, 169). Esopus (hg. von Oesterley) S. 119; Esopus von B. Waldis 1, 23 (hg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 41); Wendunmuth 7, 158 (dazu Oesterley V, 177).

Die einzige Abweichung von der Vorlage ist in V. 4, wo E ſchöner hat. V. 72 giebt Sprüche Salomos 16, 32 wieder.

Dergleych wölff, fuchs, geyer vnd falcken
Gunden ſie auch würgen vnd walcken.
Alſo der gantzen Haſen menig
Hetten kain frid, vil oder wenig.
Als ſie jr groß verfolgung ſahen,
Inn klainmütigkait ſie da jahen:
„Nützer wer vns, gar vngeboren,
Dann vns werden alſo verloren,
So vnuerdient on alle ſchuld.“
Verzweyfleten inn vngedult,
Berierten ſich mit weng gedencken,
Sie wolten ſich allſam ertrencken,
Das ſie kemen als vnglücks ab,
Lauffen damit den berg hinab
Zů ainem See, groß, weit vnd tieff.
Als nun mit groſſem hauffen lieff
Der haſen meng vnd nahent kam
Zů diſes groſſen weyhers tham,
Darumb ſaſſen der Frôſch on zal
Im gras verborgen vberal, [2. Sp.]
Erſchracken ab der Haſen lauffen,
Sprangen inn See mit groſſem hauffen,
Verbargen ſich im waſſer baß.
Als diß erſach ain alter Has,
Da ſprach er zů der Haſen ſchar:
„Hie ſtehet ſtil vnd nemet war,
Wie ſich die Frôſch auch müſſen ſchmigen,
Inn forchten auch verborgen ligen!
Werden villeicht durchechtet ſehr,
Als wol als wir, villeicht noch mehr.
Darumb ſo wer mein trewer rath,
Wir leyden vnſer vbelthat
Vnd vnſer widerwertigkait
Gedultigklich inn diſer zeyt
Vnd warten noch, biß widerumb
Gelück vnd hayl mit freüden kumb
Vnd vnſer trübſal mach ain end,
Dieweyl vnd wir allain nit ſend,
Die vmb vnſchuld werden durchecht.“

All Haſen gaben im deß recht,
Trůgen jr widerwertigkeit
Jnn hoffnung künfftig gůter zeyt.

¶ Ain man auß diſer Fabel leer,
Wo jn reyt alles vnglůck ſeer,
Es ſey an ehren oder gůt,
Mit kranckhait oder mit armůt,
Das er darinn nicht werd klainmůtig,
Nit vngedultig, toll noch wůtig, [3. Sp.]
Weil vngedult mehr vbels bringt,
Den menſchen zů verzweiflung dringt,
Sonder ſein vnglück mannlich trag.
Weil er es ſelb nicht wenden mag,
Gedenck er inn dem hertzen ſein,
Er ſey nicht vnglückhafft allain,
Vnd ſech, wie auff der gantzen erd
Ain yedes menſch hab ſein beſchwerd,
Sein angſt, wee, armůt vnd trůbſal,
Sein ſchand, anfechtung vnd vnfal.
Geh es heut ainem glücklich wol,
Morgen ſein hauß ſey vnglück vol.
Auff der gleich gegenwürff er merck
Vnd inn gedult ſich mannlich ſterck,
Wie man im bůch der ſprůchen liſt:
Ain gedultig man ſtercker iſt,
Dann den ſterckeſten, den man findt;
Wann gedult all ding vberwindt.
Dergleich auch lert Cleobolus,
Ain ſeer weyſer philoſophus:
Wo ainen mann groß vnglůck reyt,
So betracht er auch glückes zeit,
Was gůttes er hab eingenumen,
Vnd hoff, glůck mög noch widerkummen
Vnd helffen jm zů rechter zeyt
Auß aller widerwertigkait!

21. Fabel des esels mit der leben hawt.

Alianus schreyb, der Poet,
Wie ein mülner eynn Esel het,
Der gieng zu weyden vnd zu grasen
Vor einem holtz auff einem wasen.
Alda fand er ein Löwen hawt.
Da ward sein hertz ynn frewden lawt.
Bald ynn die Löwen hawt er schloff,
Mit freüden ein gen holtz er loff.
Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
Der seck vnd auch der mül entschlagen.
In hoffart gund ym holtz vmb pirschen
Yhn flohen hasen, hind vnd hirschen,
Mainten, wie er ein Löwe wer,
Wann er verwarff sich hin vnd her,
Verdrehet sich zu bayden seytten.
Inn dem ersach yn auch von weytten
Der müllner vnd gab bald die flucht,
Sein leben zů erretten sucht.
Als der Esell sach ynn den dingen
Den müller vor yhm anhin springen,
Vor frewden hůb er an zu schreyen
Mit seiner Eßlischen schalmeyen.
Der müller kant des Esels stymb
Vnd wendet sich baldt gegen ymb,

---

21. S 2, Bl. 369: Fabel vom esel von hochmuet 82 vers; A 1, 5, 487b = Keller 5, 89. Einzeldruck: Nymandt prech sich hoher dann seinem standt geyürt / Er wirdt sunst zu schanden. || Darunter ein grosser Holzschnitt, der im Hintergrunde die Mühle zeigt und den Esel in der Löwenhaut, vor dem die Leute sich flüchten. Im Vordergrunde sieht man den Müller, wie er den Esel schlägt. || Das Gedicht ist dreireihig gedruckt. Am Ende: ℌ S S Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter das Monogramm NM. Grossfolioblatt. Vgl. Esopus 1, 90 (Ausg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 74); Wendunmuth 1, 165 (Ausg. von Oesterley V, S. 53); A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 531 Hofzucht.

Die Vorlage bietet V. 10 vnd und hat nicht 83 und 84, die nach A hinzugefügt sind. V. 74 giebt Sprüche Salomos 15, 25 frei wieder.

Erwischt den Esel bey den oren
Vnd sprach zů ym mit grossem zoren:
„Warumb hast mich also geplagt
Vnd als ein wilder Löw gejagt? [2. Sp.]
Vnd bist ein lawtter esel doch?“
Die löwen hawt er yhm abzoch,
Thett yhm darnach sein hawt erplewen,
Das yn sein hochmut wol mocht rewen,
Vnd thet yhn heym gen můle jagen,
Das er yhm wyder seck můst tragen.
¶ Bey dem esel sol man verstan
Eynn hochmůtigen stoltzen man,
Der sich helt prenkisch, groß vnd prechtig,
Als sey er gwaltig, reich vnd mechtig
Vnd sich rumrätig halten thůt
Allain mit ander lewten gůt
Vnd wil vil höher sein genant,
Dann yhm gepürt yn seinem stant,
Vnd wil, das yederman ssch schmig
Vnd yhm vnter den füssen lig,
Wil auch seyn nymant vnterthan
Noch yhm begeren bey zustan,
Ob er zu letzs gleich wol erkant,
Das sein hochmůt hat kain bestant.
Noch get er hin yn seym hochmůt,
Ye lenger mehr verderben thůt,
Noch thůt er stet gewden vnd rümen,
Sein armůt darmit zůuerplümen.
Dann kompt der můlner an dem ent,
Der an der stymb den esel kent,
Den er lang hat vor jaget her.
Das sind all seine schuldiger, [3. Sp.]
Die yhm haben yhr gůt vertrawt,
Ziehen yhm ab sein löwen hawt,
Vnd nemen alles, was er hat.
Als dann er ploß vnd nacket stat,
Gleich wie der esel, aller sach.
Dann můß er dulden spot vnd schmach,
Vnd wirdt mit [illegible]t geschlagen,

Das er můß ſeck gen můlen tragen,
Mit ſchnöder arbait ſich erneren,
Sein tag yn armůt groß verzeren.
¶ Hie bey ein weyſer ſey gemant,
Das er ſich halt nach ſeinem ſtant,
Er ſey gleich arme oder reich,
Das er ſich halt zů ſeym geleich,
Weyl Gott der hoffart wyderſtet,
Die ler vor dem verderben get.
Als Salomon von Gott iſt ſprechen,
Der hofferting hauß ſey er brechen.
Wer zu hoch fleugt wie Icarus,
Der ſelb deſt tieffer fallen muß,
Wann ſchnöde hoffart thet nie gůt,
Vorauß wo ſie gſchicht yn armůt.
Man ſpricht: Der armen hoffart, gwalt
Vnd kelber koth verriechen palt.
Das man gar leichtlich glauben mag,
Weyl man es ſicht noch über tag,
Was vnrats auß der hoffart wachs.
Darvor warnet trewlich Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Nouembris.

22. Fabel vom wolff.
Ein yeder ſech für ſich vnd verperge ſich hinder kainem ſchmeichler.

Esopus vns ein Fabel ſaget,
Wie auff ein zeyt ein Jeger jaget
Ein wolf, der lieff mit groſſem ſchnauden
Hin über ſtock vnd über ſtauden

---

22. S 2, Bl. 267: Fabel vom wolff vntrew 86 vers; A 1, 5, 488d = Keller 5, 95; Einzeldrucke verzeichnet Weller Nr. 163. Hier nach dem Groſsfolioblatte mit der Ueberschrift: Ein yeder ſech für ſich vnd verperg ſich | hinder kainem ſchmeichler. || Groſser Holzschnitt: Der Jäger spricht mit dem Hirten, der mit der Linken fortweist, dessen rechtes Auge aber zugeblinzelt ist nach der Höhle zu, in der man den Wolf sieht. || Gedicht in drei Reihen. || Am Ende: Niclas Meldeman Brieff-

Hinein gen holtz, da west er wol
Inn einem Felß ein tieffes hol.
Als er seynn weg nun darzů traff,
Da hůt ein hierte seiner schaff.
Den pat der wolff, das er yhn solt
Verrathen nicht, darumb so wolt
Er yhn auch vngeschedigt lan.
Der hiert sprach: „Dem wil ich wol than.
Kompt her auff dein gespor der Jeger,
So schmuck dich nůr in dein geleger!
So wil ich yhn sein weysen ab".
Der wolff verhieß yhm reiche gab,
Wenn er yhm hůlff auß der gefer.
Inn dem da kam der Jeger her
Mit seym weydwerck vnd thet auch jehen:
„Hiert, hastu kainen wolff gesehen?"
Er sprach: „Hie hat er sich gewent,
Lieff hinein auff die lincken hent."
Doch winckt er mit den augen sein
Dem Jeger auff die hól hin ein,
Darinn der wolff noch lag verporgen
In angsten, forcht vnd grossen sorgen.
Der Jeger merckt des winckens nicht
Vnd auff die lincken hand sich richt,
Dem armen wolff zuhengen nach.
Der Hiert darnach zum wolffe sprach: [2. Sp.]
„Mein wolff, hab ich yhm recht gethon,
Vmb dich verdienet danck vnd lon?"
Der wolff sprach zů yhm wyderum:
„Danck sag ich deiner zungen frum,
Die mein gantz trewlich kund verlaugen.
Doch wůnsch ich deinen falschen augen,
Das sie bayde erplinden můssen,

---

maler. Der Holzschnitt zeigt sein Monogramm. Vgl. Esopus (Oesterley) S. 174; Waldis 3,44 (Kurz S. 124).

Abweichungen von der Vorlage: 32 vnd] vng E; 38 Darmit] Vnd E; 48 renckend E; 66 schackhalfftig E; 78 Simanites E (vergl. Keller-Goetze 20, 513); 87 und 88 fehlen E, nach A Datum 1531? 1554 A. Z[illegible] vgl. Sprüche Salomos 6, 12.

Darmit yhr falſches wincken püſſen,
Zu opffern mich auff die fleiſchpenck.
Der ding pleyb ich dir jnngedenck."
¶ Ein weyſer man der lehr hie bey,
Das er ſich hüt vor ſchmeychlerey!
Sonder er red mit ſeinem mund
Getrewlich ſeines hertzen grund
Vnd ſey auffrichtig vnd warhafft,
Weyl Salomon die ſchmeichler ſtrafft.
Der ſpricht: Eym loſen man wol taugen
Verkerter mund vnd winckend augen,
Dardurch er richtet hader an;
Müß doch zu letzs an yhm auß gan.
Wirdt man gewar ſeinr ſchmeichlerey,
So hat zu feindt er zwo parthey,
Laß auch keyn ſchmeichler ſich aufſſetzen,
Die hinder ruck ſo tückiſch letzen,
Vnd ſech mit allem fleyß für ſich,
Wann ware trew iſt gar mißlich,
Vertraw nicht weyter, dann er ſech,
Das yhm nicht wie dem wolff geſchech,
Der maint, er ſeß gannz wol vertrawt,
Vnd ward verraten auff die hawt, [3. Sp.]
Wann Trauwol rait das Roß dahin,
Wann es iſt yetz der wellte ſin:
Güt vor augen, falſch hinder ruck.
Das ſeind yetz güte maiſterſtuck.
Die wort ſind ſüß, ſenfft, lind vnd ſafftig,
Yedoch das hertz vntrew, ſchalckhafftig;
Wann Judas kuß iſt worden new,
Vil güter red an alle trew.
Lach mich an vnd gib mich hyn!
Das iſt faſt aller ſchmaichler ſyn,
Wie dann der weys lert ſeinen Sun,
Sich wol daruor zehüten thun.
Leydlicher ſey des freündes wundt,
Dann der kus eines veindes mundt,
Wann wer darhinder ſich verpürget,
Der wirdt gar vntrewlich erwürget

An ehren, gůt oder am leyb.
Simonides, der weys, beſchreyb,
Das böſer reden wer, dann ſchweygen.
Da mit er heymlich wolt anzeygen:
Durch red wird offt ein man gefangen
Vnd von dem ſchmeichler hindergangen,
Dardurch er kum yn angſt vnd not.
Schweygen nymant verfüret hot
Oder ynn tödtlich ſtrick gezogen.
Wer nicht vertrawt, wirdt nit betrogen,
Das im nachrew darauß entwachs.
So ſpricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 28. Tag Decembris.

23. Fabel vom neidigen vnd geizigen.

Alianus beſchreyb ein Fabel,
Dem menſchen zů einer Parabel,
Wie einmal der Gott Jupiter
Schicket zů vnns auff erden her
Den Got Phebum, auff das er recht
Erforſcht bey menſchlichem geſchlecht
Yhr frümkait vnd yhr ware gůt,
Wie darjnn ſtünd das yhr gemůt.

---

23. S 2, Bl. 271: Fabel vom neidgen vnd geiczigen 82 vers; A 1, 5, 489c = Keller 5, 98. Einzeldruck: Weller Nr. 163c; ferner ein Groſsfolioblatt mit der Ueberschrift: Wer zu vil wil haben dem wirdt zu wenig Vnd wer | ſchaden leyt / auff das ander geſchedigt werden / der iſt neydig. || Groſser Holzschnitt: Der Neidische und der Geizige sind an Blöcke gebunden, dem ersten ist das linke Auge ausgeschnitten, dem letzteren schneidet der Henker eben das zweite Auge aus; rechts von ihnen Phoebus auf dem Throne; in den Lüften erscheint Jupiter. || Das Gedicht in drei Reihen nebeneinander. Am Ende: H S S || Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter sein Monogramm. Nach diesem Einzeldrucke hier gedruckt.

Aenderungen waren nötig: V. 4 anff E; V. 21 neydig A, geytzig E; 33 thron A, tharn E; 42 in A, yhn E. Vgl. Paulis Schimpf und Ernst Nr. 647 (Oesterley S. 546) und Waldis 2 5 (H. Kurz S. 81).

Als nun Phebus auff erden kam,
Zwen mender er palb für ſich namb.
Der ein ſo gar faſt geytzig was,
Der ein ſtack voller neid vnd has.
Phebus der ſprach: „Wes yhr begert,
Des ſolt yhr ſein von mir gewert,
Vnnd was der erſt begert für gaben,
Das ſoll der ander zwifach haben.“
Der geytzig gar nit wünſchen wolt,
Da es yhm halbes werden ſolt.
Den wunſch wolt er ſeym gſellen laſſen,
Er zaiget ſeinen geytz der maſſen.
Als nun der neydig mercken thet,
Warumb er nicht gewünſchet het,
Darjnn geſücht ſeynn eygen nutz,
Da günnet er yhm gar kain guts.
Auff das er ſich an yhm möcht rechen,
Wünſcht er ein aug jm auß zu ſtechen,
Auff das der geytzig gar würdt plindt.
Als Phebus hört die böſen kindt, [Sp. 2]
Das yglicher nür ſücht das ſein
Vnd freß es geren gar allein
Vnd ſücht ſeynn vortayl vnuerſchampt
In allen dingen vngenampt,
Für er auff zů der götter thron,
Dem Jupiter das ſaget on,
Wie menſchlich natur wer ſo arck,
So über geytzig vnnd ſo karck,
Mit recht vnd vnrecht, wie er möcht,
Das es nit gar zu ſagen töcht,
Darzů wer nymant mehr mitleydig,
Darzů wer auch der menſch ſo neydig,
So mißtrew vnd ſo gar verrücht,
Das er in allen dingen ſücht,
Seynn neben menſchen gar zu hyndern,
Sein ehr vnd gůt yhm zůuermyndern,
Vnd wie der menſch ſo hefftig nyd,
Das er ſelb willig ſchaden lyd,
Auff das der nechſt auch het zu paden

Vnd kem noch ynn eynn gröſſern ſchaden,
Ein aug gantz willigklich verlúr,
Das ſein nechſter gar plendet wúr,
Dardurch all tugend vnter gieng
Auff erdt vnd als vnglück anfieng.
Als Jupiter all ding vernam,
Auff erd er ſeyt her nymmer kam.

¶ Bey dem verſte ein weyſer man,
Das er ſich ſol genúgen lan, [Sp. 3]
Was yhm Got hie beſcherdt auff erd,
Auff das yhm nicht zu wenig werd,
So er wil haben gar zu vil.
Yhm iſt geſetzet maß vnd zil,
Was yhm ſol werden vnd nicht mehr.
Ob er ſchon allen fleys fúr kehr,
All renck, liſt, vortayl vnd anſchlag,
Mit recht, vnrecht vnd wie er mag,
So get es yhm doch gar zu rück,
Das er durch groſſes vngelück
Offt leydet einen vnterſtürtz.
Geytz alles úbels iſt ein würtz.
Der gleich das er ſey nymandt neyden,
Wann neyd bringet dem neyder leyden
Vnd iſt ein eytter ſeym gebeyn,
Spricht Salomon ynn ſprüchen ſeyn,
Ein ſtettigs we on alle rhů.
Der neyd den menſchen plent dar zů,
Vol haß vnd aller bösen tück,
Macht yhn frölich ynn vngelück
Des nechſten; obs yhn auch gleich trifft,
Des acht er nicht, ſo foller gifft
Stecket ſein hertz, ſyn vnde můt,
Vnd kumpt ym doch darauß kain gůt.
Derhalb ein menſch nit beſſers kan,
Er gúnn eym, was yhm Gott vergan.

Weyl jr euch mit vnzüchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter vnd leyden,
Mit verachten vnd Ehrabschneyden,
Vns Haußmaydt jr täglich veracht [Bl. C]
Vnd nur auff spot vnd vnendt tracht.
Der gleych jr selb einander satzt,
Mit stichwordten einander bratzt,
Darnach einander schlacht vnd raufft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
Vnd den leudten das jrig nembt
Vnd euch gar keiner laster schempt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endtwicht.
Ewer jch mir nit wünschen woldt."
Der Gsel sprach: „Zart Junckfraw, jr soldt
Dis alles gar nit sehen an.
Sich mus ziehen ein Junger man
Nach der weldt lauff mit seinem Leyb.
Sich nit halten wie ein alts weyb."
Die Haußmaydt sprach: „Das ist das gröst
Bey euch gsellen, das aller pöst,
Das einer den andren verfürt
Auff büberey, das nit gepürdt
Einer redlichen gesellschafft.
Auch woldt jhr sein gantz vngestrafft.
Welcher nach gut vnd ehren tracht, [Bl. C']
Der ist bey euch vnwerdt veracht.
Wer aber grob vnd bübisch ist,
Wüst vnd vnzüchtig alle frist,
Mit sauffen, spiln das sein verthut
Vnd keynem mayster thut kein gut,
Inn der werckstat ist stoltz vnd vppig,
Pöckisch, drützig vnd auffschnüppig,
Der selb ist vnter euch der best,
Vnd wo jch solichs von euch west,
Solt jr mir gentzlich sein vnmer."
„Ach schöne Junckfraw, schlacht mirs her,"
Sprach er, „secht nit an leyb noch gut,

Die klayder, Hosen, Hembd vnd Schu."
Er sprach: „Was sol inn dieser weldt
Eim Jungen gsellen altes geldt? [Bl. 8]
Wenn ich nun inn den Estandt kumb,
Erst haldt jch mich genaw vnd frumb."
Sie sprach: „Ja, wenn jr kumbt zu hauß,
Woldt jhr auch leben inn dem sauß,
Den Montag zu dem Suntag feyern,
Wie ein Ochs inn der stadt vmb leyern,
Haußrat versetzen vnd verthon,
Lat Weyb vnd Kindt am hunger gon.
So vber solchs das weyb thut klagen,
So thut jrs stossen, rauffen vnd schlagen."
Er sprach: „So jch jetz sparen woldt,
So würdt die gselschafft mir abholdt
Vnd mich einen schmarotzer nendt."
Sie sprach: „Das euch der jarit schendt!
Also ewer keiner nichts beheldt.
Darumb jch mir nit wünschen wöldt
Ewer gesotten oder praten."
Er sprach: „Ach thut euch pas beraten!
Acht nicht meins gutzs, sonder meins leybs,
Der ewer gert als eins Eweibs [Bl. 8']
Für all ander auff dieser erdt!"
Die Haußmaydt sprach: „Ewer geperdt
Vnd lieb mir auch gar nichts gefeldt,
Weyl jr euch also pübisch steldt.
Am kopff seyt jr kolwat beschorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt jr ein reitzen bardt,
Gantz rüdisch, wild, tückischer art!
Wie ist ewer Klaid zerhackt, zerschniten,
Durchauß nach lantzknechtischem siten,
Von der solen bis auff das haubt!"
Der gsell sprach: „Junckfraw zart, gelaubt!
Jch muß mich ziehen andern gleych.
Mein hertz aber ist tugendtreych."
Sie sprach: „Wie mag inn wildem schein
Ein guttes hertz [illegible]en sein?

Sunſt werdt jr jetzt inn der werckſtat,
Weyl es ſchon drey geſchlagen hat,
Vnd arbeyt ewrem mayſter trewlich.
So ſeyt jr auffgeſtanden newlich
Vnd inn dem wirtzhauß ſchlembt vnd praſt.
Derhalb mich nur zu friden laſt!
Verſecht euch an eim andern ort!“
„Ach Junckfraw, höret meine wordt,“
Sprach er, „ich will mich kurtz bekeren
Vnd trachten nach gut vnd nach ehren.
Jr wiſt, die witz kompt nit vor jarn.
Jetzt hab ich inn gſelſchafft erfarn
Groſſe vntrew vnd kleine lieb.
Derhalb ich mich gefangen gieb. [Bl. Ciij]
Vergebt mir das vnd keines mehr!
Wo ich inn kurtz mich nit beker,
So habet kein glauben an mich!“
Die Haußmaydt ſprach: „Ja, ſo wil ich
Euch zuſehen ein viertel jar,
Vnd ſo jr euch bekeret gar,
Halt euch fein tugendtlich beſcheyden,
Vnd thut böſe geſelſchafft meyden,
Anfacht ein erber, züchtig leben,
Als den wil ich euch antwort geben
Auff das, ſo jr den jetzt begerdt.
Vieleicht werdt jr gütlich gewerdt,
Aber gantz vnwerdt vnd ſchabab.“
¶ Bald ſie jm dieſe antwort gab,
Zog er dauon vnd ward verdroſſen
Vnd het ein feler da geſchoſſen.
Jm wardt der harniſch wol gefegt.
Nit weyß ich, ob er weyter fregt.
Sein ſach wardt je auff dis mal lürtz.
Sie las jm ſein legendt ſo kürtz. [Bl. Ciij']
Ob ſie jm aber recht hab than,
Das vrteyl las ich jederman.
Weyl jetz die Jungen gſellen ſein
All nach dem lantzknechtiſchen ſchein
Mit geperden, wercken vnd wordten,

Auch nicht mein jungen thummen mut,
Sunder mein dienſt ſpat vnde fru,
Wie freundtlich jch hofieren thu,
Zu erwerben ewer genad!"
Sie ſprach zu im: „Das ſelbig hadt
Bey mir erworben kleinen gunſt,
Wann ſchlechte lieb drag jch doch ſunſt
Denn jenen, ſo bey nacht vmbſtreunen,
Gleych ab die wölff ſingen vnd heunen.
Jnn allen gaſſen weyt vnd ferren [Bl. Cij]
Sie gleych wie die Kelber blerren.
Zu zeyten ſie die lewdt auch ſchlahen,
Auch ſunſt vil büberey anfahen,
Wann dis ſind die rechten nachtraben,
Den offt die ſchergen nach thun traben
Vnd ſchlöppen ſie gen Lochaym ein.
Wo jr auch ſolt ein ſolcher ſein,
So troldt euch nur von mir hinweg!
Nach ewrem dinſt jch gar nit freg.
Weyl jr ſeyd pübiſch vnd mutwillig,
So hüdt jch mich vor euch gar billig.
Mit euch nembt es kein gutes endt,
Wann man ſpricht: Was bey zeyten brendt,
Das ſelbig wil zu neſſeln werden.
Nur jmmer mit euch vntert erden!"
Der Gſel der ſprach: „Ach Junckfraw zart,
Wir ſindt nit all ſo böſer art,
Wie jr vns alhie zeygen thut."
Die Haußmaydt ſprach: „Ja das iſt gut.
Solt man nicht auch noch finden gſellen,
Die nach gut und nach ehren ſtellen,
Redlich gegen der weldt vnd Gott, [Bl. Cij']
Die ſich nit an die loſen rot
Keren, das wer je jmmer ſchad.
Der ſelben gſellen hab jch gnad
Vnd mir ein außerwelen wil."
Der Gſel ſprach: „Mein Junckfraw, ſeyt ſtill!
Bin jch doch auch der ſelben einer!"
Sie ſprach: „Ja wol, jr ſeyt jr keiner,

Hat ein lock uogel auffgeſtelt,
Der finget alſo außerwelt.
Dem flieg wir zů, als ſey wir blindt.
Wir achten weder weyb noch kindt,
Weder haußhaltens, ehr noch gůt,
Ob vns geleich erſchnappen thůt
Die alt, vnd rupffet vns gantz kal,
Setzt vns ins vogelhauß zu mal,
Das vnſer taſch das gloch bezal.

Der gefangen:

Ach, wie hab ich mich vergeſſen,
Das ich bin auff den kloben gſeſſen!
Man hat mirn ſtrick ant hörner bracht.
Die alt vnd jung hat mich in acht
Vnd rupffen mir mein federn aus,
Gelt, klayder, kleynot, hoff vnd hauß,
Weyl ich ein fülblein an mir hab.
Dann wirt ich vnwert vnd ſchabab
Vnd bleybe ein berupffter thor.
Der lockuogel ſingt gleych wie vor
Vnd locket herzů andern knaben.
Die werden auch von jr geſchaben.
Man ſpricht: Näſchlein wil ſchlege haben.

Die alt kuplerin:

Wol her, wol her auff meinen kloben!
Mein lockuogel den thů ich loben.
Er lockt herzů Eülen vnd drappen,
Auffſitzen gucku vnd dildappen.
Wann ich ſie thůe in kloben bringen,
So leer ich ſie Fortuna ſingen
Mit ſchlemen, röck vnd ſchauben kauffen.
Dann müſſens an der rüer mir lauffen.
Wann ſie werden gar düerr vnd bloß,
Ich ſie dann auß der hütten ſtoß
Vnd laß ein fayſten eynher wandern,
Wann wir ſind kumen her von Flandern,
Geben ein drappen vmb den andern.

Wie man das ſicht an allen orten,
Darauß den volgt vil vngemachs
Inn aller weldt; ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am 18. Tag Januarij.

25. Die Ewlen Bays.

Der Bawer Spricht:

Fliecht, fliecht, fliecht, fliecht! jr lieben gſelln!
Secht jr nicht, wie euch hie thůt ſtelln
Die alt verzweyffelt kuplerin,
Das ſie euch fach hertz, můt vnd ſyn,
Leyb, gůt vnd ehr mit jrem kloben!
Man ſchätzt mich für ein pauren groben.
Noch ſchmeck ich den verſaltzen braten.
Der Eülen payß wil ich geraten,
Sunder wil haym zů weyb vnd kinden.
Da mag ich gůt vnd ehre finden.
Bey den wil ich mein zeyt verzeren,
Wil ſie mit meiner arbeit neren;
So mag ich bleyben wol bey ehren.

Der groß hauff:

Mein beüerlein, du ſagſt wol recht.
Wir aber ſind der ſach zu ſchlecht.
Das alt weyb ſteckt der liſte vol
Vnd kan mit jrem kloben wol.

---

25. S 2, Bl. 294: Die ewlen pais 63 vers; A 1 5, 517ª= Keller 5, 219; Einzeldruck (Weller Nr. 47): Die Ewlen Bays. || Groſser Holzschnitt: Vor der alten Kupplerin, in deren Schoſse die Schöne liegt, steht ein junger Mann; sie hält ihn am linken Beine mittels einer groſsen Holzscheere. Hinter dem jungen Manne steht eine Menge von Männern, der Bauer läuft davon: über ihm ein Blatt mit der Inschrift: da bleyb ich nit ich kan den Syt. Hinter der alten Kupplerin steht der Narr, über ihm ein Blatt mit der Inschrift: O jr narren wes thůt jr harren. Im Hintergrunde auf einem Baumstumpf eine Eule. || Das Gedicht in 5 Spalten. || Am Ende: H. S. S. Zu Nürmberg bey Simon Tunckel im Tůchſcherer gäſſel. M.D.xxxij. Darnach hier gedruckt. Das Datum nach A. Vgl. Becker Nr. 25.

Hat ein lock uogel auffgeſtelt,
Der finget alſo außerwelt.
Dem flieg wir zů, als ſey wir blindt.
Wir achten weder weyb noch kindt,
Weder haußhaltens, ehr noch gůt,
Ob vns geleich erſchnappen thůt
Die alt, vnd rupffet vns gantz kal,
Setzt vns ins vogelhauß zu mal,
Das vnſer taſch das gloch bezal.

Der gefangen:

Ach, wie hab ich mich vergeſſen,
Das ich bin auff den kloben gſeſſen!
Man hat mirn ſtrick ant hörner bracht.
Die alt vnd jung hat mich in acht
Vnd rupffen mir mein federn aus,
Gelt, klayder, kleynot, hoff vnd hauß,
Weyl ich ein fülblein an mir hab.
Dann wirt ich vnwert vnd ſchabab
Vnd bleybe ein berupffter thor.
Der lockuogel ſingt gleych wie vor
Vnd locket herzů andern knaben.
Die werden auch von jr geſchaben.
Man ſpricht: Näſchlein wil ſchlege haben.

Die alt kuplerin:

Wol her, wol her auff meinen kloben!
Mein lockuogel den thů ich loben.
Er lockt herzů Eülen vnd drappen,
Aufffitzen gucku vnd bildappen.
Wann ich ſie thůe in kloben bringen,
So leer ich ſie Fortuna ſingen
Mit ſchlemen, röck vnd ſchauben kauffen.
Dann müſſens an der rüer mir lauffen.
Wann ſie werden gar düerr vnd bloß,
Ich ſie dann auß der hütten ſtoß
Vnd laß ein fayſten eynher wandern,
Wann wir ſind kumen her von Flandern,
Geben ein drappen vmb den andern.

Der Narr:

Vor zeyten war ich auch ein drap,
Yetzundt bin ich ein groſſer lap
Vnd bin ein lautter Gucku woren
Vnd hab gewunnen lange ohren,
Gar nahet einem Eſel gleych.
An ehr vnd gůt was ich auch reych,
Yetz bin ich arm vnd ganz vnwert.
Das machet diſer vogel hert.
Weſt mancher drumb ſo vil als ich,
Er wurd darumb nicht dringen ſich
Vnd darauff legen ſolchen vleyß.
Wer ſich nicht hůttet vor dem eyß,
Der wirt mit ſeinem ſchaden weyß.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Februarij.

26. Schwanck: Die hausmaid im pflug.

Hie werden im Pflug getrieben
Die Maydt vor Faßnacht ſindt vberblieben.

EIns mals jch am Aſchermitwoch
In gſchefft durchs Bayerlande zoch,
In einer Stadt jch on gefer
Sach auff dem Platz dort ziehen her
Sechs ſchöner Haußmaydt in eim pflug,

---

26. S 3, Bl. 114: Die haufmaid im pflůeg 126 vers; A 1, 5, 507[d] = Keller 5, 179. E: Weller Nr. 96,3. — Vgl. Grimm, Wörterb. 7, Sp. 1777. Emil Haueis, Das deutsche Fasnachtspiel. Progr. Baden 1874. S. 11, 1). Leonh. Lier, Fastnachtspiel in Nürnberg. S. 15 Anm. 3.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 14 den A, dem E; 39 ſack A, ſach E; 45 hie auff A, hinauff E; 51 zeuch A, zeych E; 53 geren A, gern E; 126 Fliech alle A, Fleich all E; 136 ſech yede A, ſech ein jede E; 137 Heytaten E. Vor 27 hat E Der vorderſt Geſell, 50 Die erſte Haußmaydt, 62 Die ander Haußmaydt, 72 Dritte, 83 Vierdt, 94 Fünfft, 102 Sechſt. Statt der Ueberſchrift vor V. 116 hat A: Jnn dem brachten ein magd zwen gſelln Vnd wolten die in pflug auch ſteln. Endlich hat E vor 122 Beſchluß. V. 138 f. ebenso wie das Datum aus A hinzugefügt.

Die hetten ſich beſchlöpt genug.
Ein jung geſel vor jn her ſapt
Vnd faſt mit einer gayſel ſchnapt.
Neben her auch ein ander trieb
Vnd mit der gayſel in ſie hieb
Vnd ſchrey, als ob er wer nit klug.
Zu hinderſt einer hielt den Pflûg.
Eins teyls geſellen anderſt wu
Fürten noch mer Haußmayd herzu.
Bald fragt jch einen Man der meer,
Was für ein Ackerwerck das wer.
Der ſprach: „Im Pflug werden getrieben
Die Haußmaydt, welch ſind vberblieben,
Die Faßnacht nit hand Man genummen.“
Bald jch die ſach thet vberſummen,
Das es war ein ſolch Faßnacht ſpil
Vnd mir der ſchwanck auch wol gefil,
Stundt jch hinfür auff ein gemewr,
Zu ſehen recht die Abenthewr.
Der vorderſt gſel zun mayden ſprach:
„Jr lieben meyden, ziecht hernach,
Weyl der Aſchermitwoch iſt kummen
Vnd jr nit habt männer genummen!
Jhr habt das Jar vnd die Faßnacht
Vns junge gſellen ſeer veracht,
Manchem ein plechlein angeſchlagen,
Die Narren kappen muſt wir tragen.
Jr lieſt vns vbernacht Hofieren,
Jn regen, ſchnee vnd windt erfrieren;
Denn wardt wir lang auff guten bſchayd,
Da ſchlugt jr vns aufft haber wayd,
Wurfft vns den ſtroſack für die thür,
Nambt euch ein weyl ein andern für.
Der zog denn auch am Narrenſayl.
Daſſelb wirdt euch jetzt auch zu tayl.
Jm Pflûg ziecht jr ein ſtund fürwar
Wir aber ziehen vber Jar
Am Narren ſayl hie auff vnd nider.
Biß Jar kumb ewer keine wider!

Sonder thut euch all männer nemen,
So dörfft jr euch des Pflůgs nit ſchemen
Vnd vmb das Narren ſayl euch gremen."
Die erſt ſprach: „Seyt mit mir gedultig!
Jn dieſem Pflůg zeuch jch vnſchuldig.
Jch hab ein jungen gſellen holdt,
Der mich auch geren nemen wolt;
Mein Můtter aber wils nit than, [Bl. 4']
Das jch noch nemen ſol ein Man,
Vnd ſpricht, jch ſey noch jung an jaren,
Hab noch kein haußhalten erfaren,
Jch ſol baß in der kuchen leren,
Das jch ein Man mög helffen neren.
Derhalb iſt doch die ſchuld nit mein.
Jch wolt viel lieber Ehlich ſein."
Die Ander ſprach: „Ein jung geſel
Bringt mich in diſes vngefel,
Der lang vmb mich gebůlet hat,
Brach mir das maul auff frů vnd ſpat,
Biß er mich vmb ein hembt betrug,
Darmit heymlich zum thor auß zug.
Do wardt die Faßnacht an der Handt,
Das jch ſo bald kein andern fandt.
Billich zůg der im Pflůg, dann jch,
Dieweyl er hat verkůrzet mich."
Die dritt ſprach: „Jch bin vnbekandt
Jn die Stadt erſt kummen vom landt.
Daheim mein Hanſel het mein acht
Vnd mir ſchier fenſtert alle nacht
Vnd juchtzet, das im Dorff erhall,
Kaufft mir der Kirchwey allemal. [Bl. 5, bez. B]
Es rewt mich noch zu heůting tagen,
Das jchs jm nicht hab dar geſchlagen;
So dörfft jch in dem Pflůg nit ziehen.
Wil zwar baldt die Stadt naſchen fliehen."
Die Vierdt die ſprach gar vngemut:
„Ach wee! jch hab kein Heyrat gut,
Darzu ſo bin jch nit faſt ſchon.
Des mus jch in dem Pflůg auch gon.

Kein jung gſell will ſich achten mein,
Wann ſie all mein ſpotten allein,
Thun mir des nachts für thür hoffieren,
Das ich mit ſchaufflen muß pallieren.
Ob ich ſchon eim verheyß ein krantz,
Fürt er mich doch nicht an den tantz.
Des bin ich ſchabab vnd vnwerdt
Vnd zeuch im Pflůg gleych heur als ferdt."
Die fünfft die ſprach: „Ein junger Heldt
Het mich zum Bůlen außerweldt,
Der dienet mir vnd hielt mich werdt,
Doch zu vnehren mein begerdt.
Das ſchaft ein alte kupplerin.
Die hat der Hencker auch dahin.
Do ich das merckt, do wardt ich fliehen, [Bl. 5']
Will lieber inn dem Pflůg noch ziehen."
Die ſechſt die ſprach: „Bey meinen tagen
Hab ich der Heyrat viel verſchlagen.
Die mich wolten, der wolt ich nit.
Alſo mir jetzundt auch geſchicht.
Des bin ich ſchier von Alten hauſſen.
Noch las ich ſtets das ketzlein mauſſen,
Ob mich das glück des noch ergetzt,
Weyl ich im pflůg nit bin der letzt.
Wann ich hab noch ſo viel Abenthewr
In mancher Ee geſehen hewr,
Da nichts war dann ſchlachen vnd rauffen
Vnd wider von einander lauffen.
Derhalb bin ich gleych ledig blieben.
Was ſchads, ob ich im Pflůg wirdt triben?"

Die gefangen Maydt ſpricht:

„Ach, laßt mich gehn! mir gſchicht vnrecht;
Wann ich habs nechten vnſerm knecht
Geſchlagen dar, eim jungen knaben,
Biß Suntag wöll wir hochzeyt haben;
Die Faſten jrt vns nichts daran,
Wann ich nit lenger dienen kan".

¶ Hiebey ſecht an, jr jungen Mayd! [Bl. 6, bez. Bij]

Nembt von heyraten den beſchayd!
Haußhalten vor ein yede lehr,
Bewar mit fleyß jr zucht vnd ehr,
Fliech alle ſchmeychler frů vnd ſpat,
Heyrat nach jrer freunde rath;
Wann heymlich Ee thun ſelten gut:
Sie ſtecken manche in armut,
Vnd wart zu rechter bequemer zeyt!
Wiewol man ein alt Sprichwort ſeyt:
Frů heyraten das iſt wol gut.
Wee aber der, die feelen thut!
Der wirdt die weyl noch lang genug.
Viel leychter zug ſie inn dem Pflůg.
Derhalb ſech jede ſelber drauff;
Hayraten iſt ein langer kauff.
Das keyner vnrat darauß wachs!
Das rätt in trewen jn Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am weiſſen Sontag [d. i. 7. April].

27. Der Wald Brůder mit dem Eſel. Der argen Welt thut niemandt recht.

VOr Jaren wont in eynem Walt
Ein Waltbruder, von jaren alt,
Der ſich der wurtzeln neren thet.
Der ſelb ein jungen ſune het

---

27. S 2, Bl. 295: Waltprueder mit dem eſel 138 vers; A 1, 4, 430c = Keller 4, 300; Einzeldruck: Weller Nr. 91, der hier als Vorlage diente; Holzschnitt bei Becker Nr. 21 (vgl. dazu Keller-Goetze 17, 276 Anm.) und einer aus dem J. 1544 in der Gothaischen Sammlung Xylogr. 13, 250, dessen Unterschrift lautet: Gheprent tot Aemſtelredam aen die oude ſide in die Kerkſtraet by my Jan Ewoutzoon Figuer ſnyder wonende inden vergulden Paſſer. — Bertuch, Proben S. 18; Das Schaltjahr I (1846) S. 259; Tittmann S. 48; Pannier S. 108; Engelbrecht S. 78.

Ueber Quelle und Verbreitung spricht Karl Goedeke, Asinus vulgi: Orient und Occident, 1, 531 und 733. Außerdem vgl. Grundriſs II S. 53. 18. 1) 23 und § 149, 280, 12, ferner Canitz, Satyren Nr. 9; Hebel, Schatzkästlein S. 88, Seltsamer Spazierritt'; Esel von Falk, nach Lafontaine; Rückert, Weisheit des Brahmanen VIII, 107. Ferner Pauli 577 S. 539; Wendunmuth 2, 124 (V, 82); W. Scherer, Deutsche Studien III S. 228.

Jnn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig vnerfaren.
Der fragt den alten: „Sag doch mir!
Sind inn dem Wald gewachſen wir?“
Wann er nie menſchen het geſehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
„Mein Sun, da du noch wareſt klein,
Hab ich dich geflöhet herein
Auß der argliſting böſen welt,
Das ſie vns nit ſchmech, ſpot noch ſchelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie ſchlag jm doch ein plechlein an.“
Still ſchwieg der Sun, doch tag vnd nacht
Des Vaters red ſtets nach gedacht,
Was doch die Welt nur möcht geſein;
Zu letzt da wolt er ye darein.
Legt an den Vatter groſſe bitt,
Der es doch lang zeyt wieder riett.
Zu letzt er vber redet wardt
Vnd macht ſich mit im auff die fart
Vnd fürten jhren Eſel mit,
Ledig, jr kheiner darauff ritt.
Jm wald bekam jn ein Kriegßman,
Der ſprach: „Wie laſt jr ledig gan
Den faulen Eſel hier allein?
Jr dunckt mich nit faſt witzig ſein,
Das ewer keiner darauff reit.“
Als ſie nun von jm kamen weit,
Der Vatter ſprach: „Mein ſun, ſich zu,
Wie vns die Welt empfangen thu!“
Der Son ſprach: „Laß mich darauff reyten!“
Das gſchach. Da kam zu jn von weyten
Ein altes weib neben die ecker,
Die ſprach: „Secht zu dem jungen lecker!
Der reyt, vnd der alt ſchwache man
Muß hinden nach zu fußen gan.“
„Sun“, ſprach der alt, „glaubſt du nun mir,
Was von der welt ich ſaget dir?“
Er ſprach: „Laß vns verſuchen baß!“

Der jung bald von dem Esel saß,
Vnd saß der alt bald auff für jhn,
Reit also fuß für fuß dahin.
In dem begegnet jhn ein Bawer,
Der redt sie an mit worten sawer:
„Secht an den alten groben lappen!
Leßt den Jungen im kot her sappen,
Dem nöter wer, zu reytn, dann jm.“
Der alte sprach: „Mein Sun, vernim,
Das man der welt nicht recht mag thun!“
Der Sun sprach: „Vatter, laß mich nun
Auff sitzen, das wir reytten bed!
Schaw, ob die welt dazu auch red!“
Auff saß er vnd ritten dahin.
Da kam ein Bettelmann zu jhn,
Thet an einr wegscheid auff sie harrn
Vnd sprach: „Secht an die grossen Narrn!
Wöllen den Esel gar erdrücken.“
Der Vatter sprach: „In allen stücken
Thut vns die welt mit hönwort schmitzen.“
Der Sun sprach: „Laß vns beyd absitzen,
So wöllen wir den Esel tragen!
Was nun die welt darzu will sagen!“
Absassen sie, den Esel trugen
Vnd mit im vbers Feld hin zugen,
Das von jn bayden ran der schweiß.
Ein Edelman kam zu der reiß,
Thet sie all beid mit worten straffen:
„Wann her, wannen her, jr Schlauraffen,
Das jr das hinter kert herfür?“
Der Vatter sprach: „Mein Sun, hie spür,
Das an der welt ist gar verlorn!“
Da sprach der Son inn grossem zorn:
„Den esel wöllen wir erschlagen,
Denn hat die welt nit mehr zu klagen.“
Den esel schlugen sie zuhauffen.
Da kam ein Jeger zugelauffen,
Der schrey: „O jr grossen Phantasten,
Des Esels gneusset jr am basten

Lebend; todt iſt er euch kein nůtz.
Zuhand der jung ward vrderůtz
Der welt, die jhn mit ſpot vnd ſtraff
So gar an allen orten traff,
Sprach: „Hat die welt auff einen tag
Vber vns baid ſo viel der klag,
Solt wir dann all tag darinn bleiben,
Was wunders wůrd ſie mit vns treiben?“
Vnd keret mit dem alten dar
Jnn wald, darauß er kummen war.

¶ Nun merck bey dieſer alten Fabel,
Gedicht vns zu einer Parabel,
Das, wer in dieſer welt wil leben,
Der muß ſich gantz vnd gar ergeben,
Das er der welt nit recht kan than
Jn allem, was er fahet an.
Wie er darzu ſich jmmer ſtell,
Er ſey darzu auch, wer er wöll,
Wie hoch von Adel, gſchlecht vnd ſtamb,
Wie wirdig von geburt vnd Nam,
Wie reich, wie weiß vnd wolgelert,
Wie gwaltig, groß vnd hochgeert,
Wie nůtz, wie lieblich vnd fürſichtig,
Wie warhafft, ſtandhafft vnd auffrichtig,
Wie tugenthafft, trew vnd gerecht,
Wie beſchaiden, wie frumb vnd ſchlecht,
Wie zůchtig, ſtill, ſitlich, demůtig,
Wie freundlich, leutſelig vnd gůtig,
Wie milt, barmhertzig vnd gutwillig,
Wie künſtlich, glückhafft vnd wie billich,
Wie dapffer, glimpffig vnd kürtzweilig,
Wie meſſig, gaiſtlich vnd wie heilig,
Vnd wer gantz Engeliſch ſein wandel,
Vnd wer ſo Chriſtlich all ſein handel,
Vnd het jn Gott ſelber geadelt:
Dennoch blieb er nicht vngetadelt
Von dieſer vnuerſchambten welt
Jn allen ſtücken obgemelt.

Die welt jr maul doch mit jhm pert
Vnd als in arges jm verkert.
Sie leſtert, ſchmecht, ſchendt vnd veracht,
Rechtfertigt, ſpottet vnd verlacht
Vnd vrtheilt, ſamb ſey ſie vnſinnig,
Töricht, tobet, wütig vnd winnig,
Vnd laſt nichts vngetadelt bleiben.
Wer ſein zeyt muß darinn vertreiben,
Der muß ſich nicht anfechten lan,
Das er der welt nit recht kan than!
Sonder geh jmmer für ſich hin
Den nechſten weg vnd beib darin
Vnd thu yedem, wie er denn wolt,
Als im von jem geſchehen ſolt,
Das ſein gewiſſen in nit nag,
Got geb, was die welt darzu ſag!
Jr ſchnöde art behelt ſie doch,
Wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
So ſpitzig bleiben jre werck.
Das ſpricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1531, am 6. Tag May.

28. Die drey hausmaid.

In der prieffweis Regenpogens.

Eins abencz ſpat ſach ich hürtiger haůsmaid drey
Pey eim vorprünnen dreiben geſchwey mancherley;
Wann ein dancz an der gaſſen nahent war darpey.
Da richten ſie wol aus genüeg
Den Künz, Friczen vnd Franczen.
Der gleich müeſten die maid am rayen halten her,
Wie dieſe vnd jene doch alſo vürwicz wer,
Die drite aber het gancz peweriſch geper,

28. Der Schwank: Die hausmaid peim prunen stand S 2, Bl. 318, hatte 60 Verse und war durch Einzeldruck verbreitet. Da er aber nicht erhalten ist, gebe ich den dem Stoffe nach wahrscheinlich übereinstimmenden Meistergesang aus dem zwölften MG, Bl. 183 nach Hans Sachsens Hsch. in M 188 (Dresden) Bl. 279.

Als ob sie erst rein kôm vom pflüeg,
Die virt künt vbel danczen.
Als sie wol ausrichten maid vnd geseln,
Sprach die ain: „Ee euer zueber lauft wassers wol,
So wil ich gen vnd ainen rayen danczen wol.
Mich dúnckt, ich sech dort ain, der mich aufzihen sol."
Lies darmit sten den wasser krüeg,
Det sich an tancz hin stellen.

2

Da wart sie aufzogen von ainem gsellen jüng,
Der selbige der füret mit ir ain forsprüng.
Als das die zwo sachen, der neid sie hart pezwüng.
Als nún der ray ein ende het,
Kam sie wider zümb prünen.
Da schmechten sie gar ser vbel die andern zwú:
„Wie das an einem puebentancz magst danczen dw?
Das doch ghört kainer erlichen jünckfrawen zw,
Weils als vnter einander get
Tol, schentlich vnd vnpsúnen".
Sie antwort: „Bin ich es doch nit allaine.
Ich hoff, ich hab darmit nit gethún wider er."
Die zwo aber holhüepten sie mit worten ser;
Des war gancz kraftlos ir ainige gegenwer.
Mit dem wasser haim zihen det,
Ir sein gnueg haimlich graine.

3

Vnd e hernach ein ganczes virteil jar vúrzueg,
Der zwayer maid aine haimlich ein kindle trüeg,
Die ging draúrig vnd ire augen niderschlüeg.
Als sie der voring maid pekam,
Die sie det schwanger sehen,
Sprach sie: „Vons gassn tancz wegen schmecht ir mich zwu,
Sag mir, wo hast die schancz den vbersehen dw?
Khört kinder dragn den frümen jünckfrawen zw?
Pfúy! dich des in dein hercze scham!
Icz dúst dich selber schmehen!"
Die schwanger maid mit wainen det durch prechen,

Ging darfon ſeüfzent, ir kain antwort geben kündt.
Der halb ain junckfraw ſol peſchliſen iren mündt,
Nit ausrichten, das nit hernach kümb auch die ſtünd,
Das man im aug von irem tram
Auch fingen thw vnd ſprechen.

Anno ſalutis 1551, am 18 tag Augüſti.

29. Klag dreyer haufmaid vber ir herſchaft.

Drey arme haußmayd klagen auch;
Die jar dienſt ſind ihn herb vnd rauch.

Die Handtwercks Mayd klagt:

ACh liebe Els, auff meinen ayd,
Wie ſeind wir ſo arme haußmaid
Von yederman veracht, verſchmächt!
Seind doch auff all ſettel gerecht
Ein gantzes jar vmb klainen lon.
Wo ich etwas züprechen thon,
So thůt man mirs am lon abſchlagen.
Sol ich dann von der arbait klagen,
Da dreibt man mich ab wie ain pferd
Inn der kuchen vnd vmb den herd,
Mit fegen, praten, ſieden vnd kochen,
Mit betten, keren vber dwochen;
Ich ſey geleich gſund oder ſchwach,
Da fragt mein Fraw gar nichten nach.
Ich můß ſtets ligen inn der aſchen.
Die wochen halbe můß ich waſchen

---

29. S 3, Bl. 112: klag dreyer haufmaid 86 vers; A 1, 5, 510a = Keller 5, 188. Einzeldrucke bei Weller Nr. 91, 1 und 101. Aufserdem ein Folioblatt mit dem obigen Motto als Ueberschrift von Anthony Formſchneyder zů Augspurg.

Dies diente als Vorlage, von der ich abgewichen bin V. 4 ſo A] fehlt E; 6 all A, alle E; 21 foren A, fornen E; 23 Klaprent A, Klapperent E; 41 die?] fehlt E; 42 yeden A, yede E; 43 gleich A, geleich E; 45 frů A] fehlt E; 59 rhw A] fehlt E; 61 wirs A, mirs E; 63 vngeblewen E; 67 weng A, wenig E; 71 hecheln A, hechelen E.

Dem maiſter, fraw, kinden vnd knechten,
Vnd bin zwar erſt haim kumen nechten,
Vmbhangen hinden vnde foren [2. Sp.]
Mit eyßzapffen, ſchier gar erfroren,
Klaprent, als het ich an ain pantzer.
Meine frawen het nit kleckt ein gantzer
Jarlon, zů thůn ain ſolche weſch,
Vnd dunckt ſich doch mit arbeit reſch,
Ja mit eſſen, trincken vnd ſchlaffen,
Vnd ſchreit doch vber mich laut waffen,
Ich ſey zů faul vnd gar kain nütz.
Derhalb ſo bin ich ſo vrdrütz,
Ich wil heyraden. Waß rateſt du?

Eins Burgers vnder Mayd:

Ach liebe Gred, ſo hör mir zů!
Es iſt wol recht vnd eben war,
Doch hab ich auch ain hertes jar;
Mein dienſt iſt ſam inn ainer Claus:
Ich dörfft nit ſchmecken auß dem hauß,
Das mir doch ferd offt ward vergindt,
Weil ich bey meinem maiſter dient.
Yetz hab der Herren ich ſo vil,
Yeder vber mich herſchen will: [3. Sp.]
Fraw, tochter, ſchnůr vnd auch die ſchwieger.
An der yeden hab ich ein krieger.
Vnd ob ich gleich thů ainer recht,
Wirdt von der andern ich geſchmächt.
Am Feirtag frů thůnd ſy mich fretten,
Mit goller vnd mit hauben gletten!
Wann ſy gen kirchen wöllen brangen,

29, 31 Anstatt dieses und des folgenden Verses hat A folgende:

Fürbaß zu dien eim Handwercksman.
Ich wolt eh ſpinnen vmb ein lon.
Doch hoff ich, es ſoll beſſer weren:
Ein freyer knab thut mein begeren,
Iſt ſchön, frumb, kan arbayten wol;
Der mich, wils Got, erlöſen ſol.

Můß ich dann mit jn ſein behangen;
Man möcht dieweil gerüſtet han
Ein Krönlein ſtecher auff die ban.
Dann můß ich arme bloſſe diern
Jnn der Kirchen bey jn erfriern,
Můß jn dann jr klaider auß reiben
Vnd die nacht bey den kinden bleiben,
Mit wenig ſchlaffen, frů auff ſton,
Den halbn tag inn der ſtat vmb gon.
Damit zerreiß ich ſchůch vnd klaider
Vnd das ich ſchier gee nackend layder.
Hab gleich ſo wenig rhw, als du.
Darumb, mein Gred, ſo rath darzů,
Wie wirs auff Liechtmeß greyffen an! [4. Sp.]
Jch het luſt zů nemen ain Man.

Die Bauren Mayd klagt:

Jr zwů klagt vngeblewten arß.
Dieß nicht will glauben, die erfars!
Auff dem dorff hab ich hartes leben
Mit ſchwerer arbeyt vnd darneben
Summer vnd winter weng zů ſchlaffen,
Mit kůen, ſewen, genß vnd ſchaffen,
Mit melken, putern, miſten, ſtrewen,
Mit graſen, ſchneiden, preyten, hewen,
Mit brechen, hecheln hanff vnd flachs
Vnd als, was auß der erden wachs;
Můß arbayten inn wind vnd regen,
Eſſen doch grobes brot allwegen,
Gar ſelten fleiſch, nur milch vnd prey.
Schaut nun, welcher dienſt herter ſey,
Die ſoll jr nemen ainen man!
Derhalb ſolt ichs am erſten than.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Julij.

29, 78 In A sind folgende Verse angehängt, die möglicherweise Hans Sachs bei der Zusammenstellung des ersten Foliobandes hinzugedichtet hat:

Aber ſo jch gedenck darneben
Der armen jungen Elewdt leben,

30. Schwanck von dem Lügenberg.

Als ich noch meym handwerck nach zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
Der war der Lügen berg genandt.
Darumb so stund da vngenandt
Von allerley Volckes die meng,
Vnden an dem Berg mit getreng.
Jnn dem da hört ich einen Man,
Der redet die schar also an:
„Hieher, hieher zum Lugenberg,
Er sey geleich Rieß oder Zwerg,
Herr, Fraw, Kinder, Magd oder knecht,
Reich vnd arm, listig vnd schlecht!
Wer viel redet vnd selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget

Die pald mit kinden vberfallen,
Findt ich in jren dingen allen
So viel der widerwertigkeyt,
Als jndert haben mag ein Maydt.
Drumb will ich mich noch bas besinnen,
Euch menner nemen wol verginnen.
Kumbt jr auß dem Karren inn wagen,
Fürwar so dürfft jr mirs nit klagen.

Das Datum 1539 in A ist deswegen falsch, weil der Spruch in S 3 aufgeschrieben war.

30. S 2, Bl. 335: Der lúegenperg 278 vers; A 1, 5, 541[a] = Keller 5, 325. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Auch von dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der luegenperg „Ains abentz fúeret mich ain zwerge" (MG 11, 255), der ungefähr am 20. Mai 1550 gedichtet wurde, sind eben nur diese Angaben vorhanden. Vgl. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügengeschichten S. 30.

In A steht als Ueberschrift vor V. 9 Der außschreyer, 34 Der Ehrenlúgner, 57 Der Márlúgner, 80 Der alt lúgner, 103 Der Schwatzlúgner, 126 Der Rumlúgner, 149 Der schmaichel lúgner, 172 Der trug lúgner, 195 Der Hader lúgner, 218 Der doppelt lúgner, 241 Der Hauff vnden am Berg, 268 Beschluß.

Aufserdem machten sich noch folgende Aenderungen nötig: V. 16 blawen C, blnwen A; 32 aller B, alle A; 43 verspechen A; 139 mich C, ich A; 143 vestiegen A; 259 ewerm C, vnserm A; 274 jetz C, ist A; 302 Nürenberg?, Nürnberg A.

Hie in des Lügenperges wendten
Nach guckgu und nach blawen endten,
Nach Trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem Berg die neun geſellen,
Die allzeit haben ſchwatzen wöllen,
Das ſelten geht an lügen ab.
Die ich alhie erwiſchet hab,
Yeden auff eym beſundern ort!
Nun hört vnd mercket jre wort,
Wie ſich jr yeder hab verſtiegen
Nach ſeiner art mit groſſen lügen,
Doch einer höher, denn der ander,
Vnd ſich beklagen alleſander
Ob dieſem geferlichen ſtand! [Bl. 541b]
Der ſchwindel thut jn allen and,
Yedoch jhn nyemand helffen mag:
Das iſt jr aller gröſte klag.
Nun höret, was jr yeder ſag!"
Inn dem ſach ich zu vndterſt ſtan
In eim parfel ein Handwercks Man,
Der ſchray: „Helfft mir nab, es iſt ſpat,
Vnd laſt mich haym in mein werckſtat!
Ob ich gleich lügen hab gepflegen,
Hab ichs doch thon von ehren wegen.
Wenn ich die Lewt nicht fürdern kund,
Manch kluge lügen ich erfund.
Het auch mein arbayt ein gebrechen,
Mit lügen kund ichs bald verſprechen.
Auch wenn ich etwan borgen wolt
Oder ein ziel bezalen ſolt,
Wie bald hab ich ein lüg gefunden!
Dergleich was ſachen mir zu ſtunden,
Die mir doch waren widerwertig,
Die kund ich verglofiren ertig,
Schoß doch offt zu weyt von dem ziel
Vnd ließ mir ſehen inn das ſpiel,
Das man offt vber mich thet ſchnaltzen.
Alſo thet ich den Berg auffwaltzen.

Das ich darmit beſchützt mein Ehr.
Darumb verargt mich nit ſo ſehr,
Ob ich mich verſtig etwan mehr!“
Nach dem ſah ich ein andern Man
An dem Berg etwas höhers ſtan,
Der ſchray: „Leicht mir ein Laytern her!
Ich hab geſagt viel newer Mär
Von Königen vnd groſſen Herren,
Von Krieges leufften gar von ferrn,
Hab den viel Pfeffer körnlin geben,
Vorauß, wo es ſich reymet eben,
On die ich ſelber gar erdicht, [Bl. 541°]
Vnd ob man gleich offt zu mir ſpricht,
Ich hab gethon ein guten ſchuß,
Auff das man mirs gelauben muß,
Nenn ich ein dapffere Perſon,
Von der ich es gehöret hon,
Vnnd ſchnell mich alſo in die packen
Vnd würff offt gar zu weyt die hacken,
Das ich jr nit mehr holen mag.
Kein mewtlein ich auch darnach frag,
Ob man gleich vber mich thut pfeiffen.
Wann man mich thut in lüg ergreiffen,
So wiſch ichs maul vnnd geh daruon,
Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
Drumb muß am Lügenberg ich ſton.“
Nach dem ich ein eyßgraben Man
Noch höher ſah am Berge ſtan,
Der ſchray: „Der ſchwindel thut mir weh.
Hoch auff eym ſcharpffen Fels ich ſteh.
Ich hab geſagt von alten gſchichten
Vnd kan fein artlich darzu dichten:
Ich hab dieſes und jhenes gſehen;
Bey mein zeyten iſt das geſchehen;
Ich ſey geweſen dort vnd da;
Das thet ich hie, jhens anderſtwa;
Ich denck, daß das nit alſo war;
Vor zeyten waren andre Jar.
Alſo leug ich durch alle land,

Weil mich lúgſtraffen darff nyemand.
Das ſchafft, das ich bin alt vnd grab,
Der Land ich vil durchfaren hab.
Vnnd wenn man mir genaw merckt zu,
Fehl ich offt vmb drey Pawren ſchw.
Doch ſchweigt man ſtil vnd ſchmutzt mich an,
Vnd weil mir recht leſt yederman,
Verſteig ich mich teglichen ſehr.
Wiewol ich liegens hab kein ehr,
Tröſt ich mich doch, jr ſind viel mehr." [Bl. 541 d]
Nach dem ſah ich noch höher ſtan
Am Berg ſamb eynen loſen Man,
Der ſchrey: „Laſt mich nab! ich ſteh hart.
Secht jr nit? ich bin Hetzen art:
Ich ſchwatz vnd klapper vber tag;
Was mir einfelt, ich alles ſag,
Es ſey geleich böß oder guts,
Es bring mir ſchaden oder nutz,
Es ſey gelogen oder war.
Darauff hab ich kein achtung gar,
Wie es ſich werd zuſammen reymen,
Thu offt zwo lúg zuſammen leymen.
Offt fecht man mich mit eynem boſſen,
Spricht, ich hab vndtert Tauben gſchoſſen.
Ein lúg ich offt verfechten thu
Vnd mach auß eyner lúgen zwu,
Verſteig mich denn damit noch weyter,
Das ich bedórfft ein lange leyter.
Offt gar nimmer zu lenden kan,
Das mein den lachet yederman.
Yedoch kan ich int leng nit ſchweygen
Vnd ſolt ich mich gleich gar verſteigen,
Yederman finger auff mich zeygen."
Nach dem ich an dem Berg ergutzt
Einen Kerl, der war baß gebutzt,
Der ſchray: „Ich hab verſtigen mich
Mit groſſem rhum hoffertigklich,
Von Kriegen groß bey meinen tagen,
Wie ich hab den vnd jhen geſchlagen,

Der geleichen mit bulerey,
Auch wie ich ſo geſchicket ſey
Aller kürtzweil: fechten vnd ſpringen,
Dergleich mit ſprechen vnd mit ſingen.
Auch wo man redt von groſſer kunſt,
Mach ich darzu ein blawen dunſt
Vnd es mit lügen als verblüm.
Sehr weyter wanderſchafft mich rüm.
Dergleichen auch mit dem Reichthumb [Bl. 542ª]
Geh ich nur mit dem tauſent vmb
Vnnd leug, ſich möchten palcken biegen,
Vnd hab mich offt ſo hart verſtiegen,
Das ich gar nimmer zu kund lenden.
Hie an des Lügen Berges wendten
Leug ich eins auff, das ander ab.
Ein friſche lebern ich doch hab.
Ich bitt euch: Helffet mir hinab!"
Nach dem ſah ich ſtehn höher gantz
Ein Man, der ſelb het ein Fuchsſchwantz,
Der ſchray: „Kaum ſteh ich auff dem Fels,
Darauß doch rind ſo viel lorôls,
Darmit ich kan den Falcken ſtreichen,
Vorauß bey mildten vnd den reichen.
Den kan ich gar wol krapffen bachen.
Ich hewchel jn in allen ſachen,
Ich lob jhn, das nye löblich ward,
Vnd ſchend, das nye het ſchendlich art,
Vnd redt, was der man höret gern.
So kan ich mit dem fuchßſchwantz ſchern
Vnd bin, wie eym ſchmaichler gebürt,
Gleich Gaugklers würffel abgerürt.
Manchem flicht ich ein ſtröen part
Vnd lob jn trogenhaffter art.
Vor augen gut thu ich mich zeygen;
Hindter rück weiß ich jm die feygen.
Wirt ich an eyner lüg ergriffen,
So bin ich alſo naß geſchliffen:
Wenn ich mich hab zu weit verſchoſſen,
So zeuch ichs denn in eynen poſſen.

Des lacht man mein, das man thut hoffen."
Noch höher ſah ich ſtehn ein Man,
Den ſah ich für ein Kremer an,
Der ſchray: „O helfft! mir ſchwindelt ſehr.
Mit lügen, triegen ich mich nehr,
Wie es mir wirdt auff alle art [Bl. 542b]
Mit wort vnd wercken alle fart.
Rund bin ich mit zelen vnd rechen,
Mit kauffen, verkauffen vnd ſtechen.
Mein wahr die lobt ich auff das beſt;
Ob ich gleich mangel daran weſt,
So ſchwer ichs doch eym aus den augen.
Gelt ſchuld ich eynem ab kan lawgen.
Vor recht brauch ich viel liſt vnd renck,
Viel außzüg, vmbſchwaiff vnd einklenck,
Mit liſt vnd lügen, wie ich kan,
Verderb des manchen armen Man.
Ich bin auch künſtreich vnd gelert,
Durch mich die warheit wirt verkert,
Wo es mir thut ein nutzung tragen.
Wers merckt, darff nichts hin wider ſagen.
Die Loyca ich brauchen kan.
Des ſteh ich gar hoch oben an,
Ob gleich auff mich zaygt yederman."
Noch höher ward ich eins bericht,
Der het gar ein dückiſch geſicht,
Der ſchray: „O helfft! ich fall dahin,
Wan ich gar hart verſtigen bin.
Als, was ich hör an eynem end,
Ich alles zu dem ergſten wend
Vnd leug auch allmal mehr hin zu.
Darmit die ſach ich beſſern thu,
Dem wider thail ich es zu blaß,
Vnd redt er etwas wieder das,
Sag ichs dem erſten wieder an.
Alſo ich Frawen vnde Man,
Nachpawern, knecht vnd maid kan hetzen,
Das ſie einander ab thun wetzen.
Denn zeuch ich den kopff auß der ſchlingen.

Dergleichen offt in groſſen dingen
Kan ich eynen haymlichen tragen,
Der herrſchafft lügenhafft verſagen,
Das ich bring manchen Man in not,
Vmb ehr, gelimpff, inn ſchand vnd ſpot. [Bl. 542°]
Grob hab ich vbert ſchnur gehawt.
Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
Viel leicht zal ich noch mit der hawt."
Zu öberſt ſah ich auff dem ſpitz
Ein Man, der het darauff ſein ſitz,
Schray: „Vber euch hab ich mit lügen
Mich alſo auff den ſpitz verſtiegen.
Was jr acht liegen künd gemein,
Das kan als liegen ich allein
Auff alle art gar maiſterlich.
Ob man gleich lewtet vber mich,
Deß acht ich weder ſchand noch ſpot.
Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
Lüg auffhebens hab ich gewondt.
Ich hab den Lügenberg gepondt,
Durch ſtiegen alle Fels vnd ſchrofen,
Gleich wie ein Narr am Kachel Ofen,
Durch auff vnd auff biß auff den ſpitz.
Alda ich yetzund gerüglich ſitz,
Da mich die Warheit nicht mehr jrrt.
Ich leug, ſamb ſey mirs maul geſchmirt.
Wo ich ein mal bin an eym ort,
Da glaubt man mir nachmals kein wort.
Derhalb ich den lügfannen trag.
Vom Lügenberg ich nit mehr mag,
Verzeren muß ich drauff mein tag."
Inn dem hört ich ein groß geſchray
Vnden von dem Volck mancherlay:
„Ach, was habt jr euch all gezogen,
Das jr euch habt ſo hart verſtiegen
Hie an des Lügenberges wenden
Nach loröl vnd nach blawen endten?
Nun ſteht jr doben alleſand
Vor vns in laſter, ſpot vnd ſchandt

Vnd můſt ins ritten namen ſchweygen,
Mit fingern auff euch laſſen zeygen, [Bl. 542d]
Wiewol es euch thut haimlich weh,
Eynem minder, dem andern meh.
Nun thut jr vns alſand angelffen,
Das wir euch ſollen abher helffen.
Vnd wenn wir euch ſchon hülffen nieder,
So verſtieget jr euch doch wieder.
Beſſer iſt, man euch doben laß,
Das man euch kenne deſter baß
Vnd ſich hüte vor ewerm liegen,
Auff das jr nyemand künd betriegen.
Doch laſt euch ſein die weil nit lang!
Der Berg hat ein groſſen zu gang
Von Chriſten, Türcken, Judn vnd haiden,
Von Herren, knechten, frawen, mayden,
Die all noch zu euch auffhin wöllen,
Inn lügen ſich zu euch geſellen,
Mit euch die lügen glocken ſcheln."
¶ Auß dem allen ermiſt man wol,
Weil die Welt ſteckt der lügen vol
Bey allem Volck vndter der Sunnen,
Das die rain Warheit iſt endtrunnen.
Derhalb iſt glaub vnd traw ſo klein,
Liegen vnnd triegen iſt gemein,
Das die lüg jetz durch wort vnd werck
Gleich worden iſt ein hoher Berck,
Darauff das volck hat ſein zuflucht,
Sein ſchalckheit mit zu decken ſucht
Vnd ſich verſteigt in lügen ſcharff,
Die doch langer gedechtnuß darff,
Bleibt doch int leng verborgen nicht.
Die lüg kumbt mit der zeit ans liecht.
Mit der lüg kumbt man wol durchs land,
Yedoch herwider gar mit ſchand,
Spot, ſchaden vnd feindſeligkeit.
Aber die außerwelt warheit
Die kummet hin vnd wider ſchlecht,
Iſt einfeltig, trew vnnd gerecht,

Ehrlich, ſtandhafftig vnnd adelich, [Bl. 543a]
Bey reichen vnd armen vndadelich.
Hiebey ein weyſer Man betracht,
Das er auff ſich hab ſelber acht,
Vnd halt ſein zungen wol im zaum,
Laß jr nit gar zu weytten raum,
Sunder thues mit vernunfft regiern
Vnd alle wort zuuor probiern,
Eh er ſie geb herauß an tag,
Dardurch er ſich verhüten mag
Mit wenig reden oder ſchweigen,
Das er ſich gar nicht thu verſteygen
Inn die höch oder inn die zwerg
Auff dieſem ſchendling Lügenberg.
So ſpricht Hans Sachs zu Nürenberg.

Anno Salutis 1533, am 12. Tag Decembris.

31. Das Wappen der vollen rott des Schlauraffenlands.

EYns mals bat jch eyn Erenholt,
Das er mir doch entwerffen ſolt
Helm vnde Schilt der jhening gſellen,
Die tag vnd nacht nur ſchlemmen wöllen,

---

31. S 2, Bl. 341: Der vollen prueder wappen 83 vers; A 1, 3, 340c = Keller 3, 527. Einzeldruck: Weller Nr. 208, auſserdem ein Folioblatt, das hier als Vorlage dient. Unter der Ueberschrift, wie oben, befindet sich ein groſser Holzschnitt, der in der Mitte das Wappen zeigt und als Wappenhalter links einen Mann mit einem Kruge, rechts einen solchen mit einer zum Braten zugerichteten Gans. Darunter das Gedicht in 6 Reihen nebeneinander. Am Ende: H. S. S. Die in dem einzigen erhaltenen Exemplare weggeschnittenen Verse 13 und 14, 27 und 28, 41 und 42, 55 und 56 und 70 habe ich, soweit sie nicht zu erkennen waren, nach dem Einzeldrucke bei Weller ergänzt. Vgl. Seufferts Vierteljahrschrift I (1888) S. 71 f. Das Stück hat in A das Datum 1540 December 28, an dem der Handschrift nach der Spruch Keller 3, 523 gedichtet wurde. Beide Stücke aber sind in dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 208 vereinigt. Nach dem Platze, wo unser Stück aufgeschrieben war, kann man nur annehmen, daſs es im Anfange der dreiſsiger Jahre entstanden ist.

Die wochen halbe wöllen feyren
Vnd in den ſchlupffwinckeln vmbleyren
Mit Spilen, Pülen vber tag,
Bedencken nicht, wie es ertrag,
Vnd haben gar keyn achtung nicht,
Wie in der werckſtat werd außgericht
Die arbeyt mit jhrem geſind
Vnd wes geleb weyb oder kind.
Allein ſie füllen jhren rachen
Vnd ziehen eynen faulen bachen [2. Sp.]
Vnd füren gar geleych vnd eben
Aller ding eyn Schlauraffen leben.
Der Erenholt ſprach: „Diſen lappen
Will jch entwerffen dir eyn Wappen.“
Fieng an vnd bald eyn Wappen malt,
Gleych diſem hie oben geſtalt.
Darnach der Erenholt fieng an
Vnd ſprach: „Schaw zů! eyn ſollich man,
Der gern feyert, trinckt, bült vnd ſpilt,
Der fürt gar billich in ſeym Schilt
Drey Würffel vnd dartzů eyn Fladen,
Weyl er ſeyn leben fürt mit ſchaden,
Vnhilflich iſt in ſeynem hauß,
Bübiſchen ſachen wartet auß [3. Sp.]
Jn allen oberzelten ſtücken.
Seyns ſchiltes rant thů jch jm ſchmücken
Zů ring vmb mit Pratwürſten praun
Für eyn geſchmück vnd gülden zaun;
Bedewt, das ſeyn handel all friſt
Mit Pratwürſten verknüpffet iſt,
Vnd hat gleich wie ein Krebs eyn gang.
Durch vnfleyß beſtet er nicht lang.
Der Helm der iſt von Stro gemacht;
Bedewt, das er nicht für ſich tracht,
Darhynter er blyb ſicher fro.
Seyn gůt nympt zů wie Haber ſtro.
Sein Helmdeck die iſt geſpigelt,
Mit Pawren drecken wol verſigelt; [4. Sp.]

Bedewt: ſein kleyder vnd haußrat,
Seyn werckzeug vnd ſeyn Federwat
Die thund gar nerlich jhn bedecken.
Die ſchuldiger thund jhn offt ſchrecken,
Das er nicht vil im hauß behelt.
Auff ſeynem Helm ſichſtu geſtelt
Seyn kleynat, auff eym küſſen leyt;
Bedewt, das er durch ſeyn arbeyt
Gar lengſt erobert haben ſolt
Parſchafft, kleynat, ſilber vnd goldt.
Weyl er aber thet nichſſen ſparen,
Iſt es als durch den Ars gefaren.
Die Genßflügel bedewten ſind,
Das er auch wirt zu einem Kind, [5. Sp.]
An ſynnen ſchwach, daub als eyn Ganß;
Seyn acht dann weder Klaß noch Hans.
All ſeyn trinckgſellen jhn verlaſſen,
Sind jhm gleych dürfftig aller maſſen.
Da ſol er erſt arbeyten hart
Vnd dürfft am meyſten gůtter wart,
So bleybt jhm in der handt das Dauß;
Erſt iſt dem ſchimpff der poden auß.
So er iſt alt, dürfftig vnd kranck,
Erſt iſt ſeyn zeyt vnd weyl jhm lanck;
Erſt wünſcht er jhm eyn friſchen todt,
Iſſt offt eyn byßleyn vber not,
Vnd der vor nicht möcht růben eſſen,
Der muß zu letzt den gräbel freſſen. [6. Sp.]
Alſo hab ich dir declarirt,
Der Vollen wappen pleſinirt,
Vnd wo jch hab gefehlet dir,
Solt du fürpaß nicht glawben mir!
Derhalb," ſprach er, „ſo warn jch dich
Mit diſem Wappen fleyſſiglich,
Das du werſt weyß mit frembden ſchaden
Vnd nicht auch werſt zů eynem fladen,
Das du verſchlemmeſt all deyn hab.
Haſt angefangen, laß noch ab!

Zer meſſiglich ſpat vnde frů!
Wann haſt im Alter nichſſen du,
So geyt dir nyemandt nichts dartzů."

1533, am 28. Dezember.

32. Die loſe fraw.

Nun ſchweigt vnd hört! ſo will ich ſagen,
Wie ich in kurtz verſchinen tagen
Kam in eins Handwercks mannes Hauß
Zu einem wunder wilden ſtrauß.
Der Man was hungrig, arbeit wol,
Das Weib aber war gar ſtůb vol,
Thet im Hauß hin vnd wider puchen.
Der Man trat zu jhr in die Kuchen,
Sprach: „Wiltu heut nicht zeſſen geben?"
Sie ſprach: „Es iſt mir noch nit eben.
Du kauffſt mir ein kein holtz noch ſchmaltz,
Kein fleiſch, Brot, Zimmes oder Saltz;
Waruon ſolt ich zu freſſen kochen?"
Mit ſolchem vngeſtümmen bochen
Stieß ſie vmb ein Hafen mit Wein.
Der Man der ſprach: „Was ſol das ſein?
Du vnflat, find ich Wein bey dir?"
Vnd gab eins in den ſchönbart jr.
Sprach: „Du vernaſchter, fauler ſack,
Nöten biſtu vol vber tagk
Vnd leſt mich vnd die kleinen kinder

---

32. S 3, Bl. 107: Das vngeratten weib 128 vers; A 1, 5, 525[a] = Keller 5, 255; Einzeldruck: Weller Nr. 146. Ferner: Ein Schöner Spruch | Von einem vngeratnen | Weib. || Holzschnitt stellt die Szene von V. 90 dar. || Hans Sachs. 4 Bl. Rückseite des letzten leer. 8. Druck von Friedrich Gutknecht in Nürnberg.

Von dieser Vorlage bin ich abgewichen: V. 22 beſter A, beſt E; 48 gelaub A, glaub E; 67 jrem A, jren E; 87 hergebracht?, herbracht A, gebracht E.

Das Datum 1557, das A giebt, ist natürlich falsch. Im Anfange 1534 scheint der Spruch entstanden zu sein.

Am hunger gan; nicht deſter minder
Fülſtu du dich, vnendlicher balck!“ [Bl. 2]
Die Fraw die ſchrey: „Du leugſt, du ſchalck!
Du ſitzt auch offt drey tag beim Wein,
Verſchlemmeſt vnd verzerſt das mein
Vnd tregſt mir meine Kleider auß
Vnd was ich guts hab in dem Hauß,
Du ſchlemmer, Füller vnd du praßler,
Du ſpiler, Lotter vnd du Raßler,
Du Narr, du Schelm, du grober tropff!“
Erſt gab er jr ein guts an Kopff
Vnd riß ſie bey dem Har zu hauffen,
Fieng an zu ſchlagen vnd zu rauffen,
Thet ſie mit feuſten wol erknüllen,
Anfieng ſie zu ſchreyen vnd rüllen:
„Hör auff, du diebiſcher verräter,
Du Mörder, böſswicht, vbelthäter,
Du Rauber, Hurer vnd Ehebrecher,
Du Trunckenbolz, du bub, du frecher,
Du knoll, du troll, du Frawen feind!
Schad iſts, das dich die Sonn beſcheindt.“
On zal vil böſer wort jm gab.
Als er nun ließ mit ſtreichen ab,
Fur ſie auff vnd ſich von jm rieß,
Dfuchen thür ſie an Angel ſtieß [Bl. 2']
Vnd ſchrey: „Der Teuffel bleib bey dir!
Du vnflats halß, gelaub du mir!
Ich wil ein vbern Hals dir ſchicken,
Der dir auch muß dein golter flicken,
Du Olp, du Dölp, grober Fantaſt!
Weil ich bey dir hab gar kein raſt,
So will mein freunden ich haim gahn
Vnd fürbaß kein gut dir mehr than,
Dir nimmer kommen an dein ſeiten.“
Der Man ſprach: „Heb dich nur von weiten,
Du fegteuffel, biß ich nach dir ſchick!“
Sie gab jm ein dückiſchen blick
Vnd loff damit die Stiegen ab.
Nach dreyen tagen ſichs begab,

Da ſie bey jren Freunden war,
Einer ſchickt ſie dem andren dar,
Jr jeder ward jr bald vrdrútz.
Weil ſie mit arbeit war kein nútz,
Zwugen ſie jr mit ſcharpffer laugen.
Das Ellend ſchlug jr vnter daugen,
Begert zu jrem frommen Man.
Bald nam ſich des die freundſchafft an,
Das ſie abkemen des vber beins. [Bl. 3]
Zwen giengen hin vnd wurden eins,
Den Man ſie ein zu nemen batten.
Der ſprach: „Sie iſt gantz vngeratten.
Wiewol ſie etwas hat ererbet,
Hat ſie mich doch ſchier gar verderbet,
Hat mich auch laſſen hören an,
Wie ſie mir wól kein gut mehr than.“
„Nein“, ſprachen ſie, „das ſol nicht ſein!
Jr zwey ſeit die jhening allein,
Die jr zu ſam gehören ſollen.
Die Frawen wir euch bringen wollen;
Die ſoll euch alle ding abbitten,
Fúrbaß ſich brauchen guter ſitten,
Euch fúrbaß halten gar vergut.
Wo ſie wider euch handlen thut,
So wóllens ſelber ſtraffen wir.“
Er ſprach: „Wenn ich das hört von jr;
Dieweil ich bin ſein vnbedacht.“
Zu hand ward ſein Fraw hergebracht,
Vnd bald kam in die ſtuben ſie,
Do fiel ſie fúr jn auff die Knie
Vnd gab jm ſo vil guter wort,
Der gleich kein Man nicht het erhort. [Bl. 3']
Ein Múnch mócht ſie han dantzen machen.
Auch redten die Freundt zu den ſachen,
Das er der Frawen bitt an nam,
Vnd gaben ſie wider zuſam,
Das ſie jr zeit in fried vertriben.
Nicht weiß ich, wie lang ſie ſind bliben
Jnn einigkeit nach dem geding,

Weil ſie ſo leichtlich von jm gieng,
Das doch eim Weib ſteht vbel an,
Das ſie hin laufft von jrem Man,
Ob er gleich thu ein wenig bleibigen,
Das frembd leut müſſens einteidigen,
Damit ſich geit vnter die leut,
Das man mit fingern auff ſie deut.
¶ Derhalb ein Weib ſey jrem Man
Willig, gehorſam, vnterthan,
Jm vber ſeh vnd vber hör,
In keim weg ſich gen jm empör!
Das ſteht jr gar ehrlichen an.
Dargegen ſoll ein Biderman
Mit ſeim Weib nicht Thiranniſiren,
Sonder ſie mit vernunfft regieren,
Das ſie jn lieb vnd bey jm bleib. [Bl. 4]
Dieweil ſie beide ſind ein leib,
So ſoln ſie auch eintrechtig leben,
Keines das ander vbergeben
In worten, wercken noch gedanck.
Begeit ſich vnter weil ein Zanck
Bey jhn, den ſollens vnterdrücken,
Das man es merck in keinen ſtücken.
Das ſteht Biderleuten wol an.
Darnach richte ſich Fraw vnd Man,
So mögen bleiben ſie mit Ehren,
Jr hab vnd gut erſprießlich mehren
Vnd hie jr zeit in rhu verzehren.

Anno Salutis 1534.

33. Paum darauf maid vnd gſellen wachſen.

33. S 3, Bl. 119 stand dieser Schwank von 44 Versen aufgezeichnet; er war auch einzeln gedruckt. Zum Stoffe vergl. Pfeiffers Germania 26 (1881) S. 209, wo auf Grimms Deutsche Sagen II^2 S. 58 Nr. 413 (II^3 S. 41) verwiesen wird: die Deutschen sollen auf Bäumen gewachsen sein.

34. Zwayerley vngleicher ehe.

Ain Jung Gesell, gerad von Leib,
Der [illegible] umb ein altes Weib;
Gerunzelt, dürr war jr die hawt.
Wenn er auff die Gülden schawt,
Auch den [illegible] er schnappen thet.
[illegible] [illegible] wort er mit jr redt,
[illegible] jm [illegible] der guten Alten,
Er [illegible] sie schön und ehrlich halten.
Gedacht [illegible]: Die sach wer schlecht,
[illegible] ist [illegible] [illegible] mit hürner precht;
Dann [illegible] ich jr das Gelt verzern
Vnd jr die [illegible] [illegible] [illegible],
Ein Junge [illegible] [illegible] und spat;
Liess darnach den alten vnflat
Vmb gehn an einer Hennen stat.
Die alt die sach den Jungen an,
Der was schön, glatt vnd wolgethan.
Sie sprach: „Ich fürcht, jr seyt zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gschech,
Die jr erst zu richtet [illegible].
Jedoch traw ich euch bessers zu,
Jr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Biderman
Gehn mir halten in allen sachen.
Ich will euch zu eym Herren machen,
Mein gut euch machen vndterthan,
Was vor erspart mein alter Man,
Als jr euch halt, wie ich euch bitt."
Die heyrat wurd beschlossen mit.
Nit waiss ich, wie die Eh geriet. [Bl. 526 b]

34. S 3, Bl. 120: Die vngleich puelschaft alt vnd jung 60 vers; A 1, 5, 526a = Keller 5, 259. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und in dem ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten; bildliche Darstellungen ähnlichen Inhaltes freilich finden sich mehrfach.

Vor V. 16 hat A als Ueberschrift: Das alt Weib, vor 31 Der alt Man, vor 46 Die Jung Metz. 43 Kleckt C, Klegt A.

Eins mals ein gar vralter Man
Ein Junges Maidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet ſich faſt ſchmucken vnde ziern
Vnd ſprach: „Wenn jr wolt willig ſein
Vnd euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten ſpat vnnd frw,
(Wann mir geht ab, ſo geht euch zu)
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
Inn ehr vnd groſſen reichthumb ſetzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten, lieb vnd werd.
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich ſpat vnd fru.
Wölt jr das thun, ſo ſagt mirs zu!“
Die jung die war der ſach geſchickt,
Den alten ſehr freundlich anplickt,
Verhieß jm als, weß er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd.
Sie maint aber ſein pares Gelt.
Mit ſüſſen worten ſie jm ſtrelt,
Darmit ſie auch dem alten Lappen
An halß ſtrayffet die Narren kappen.
Darnach als ſie ſich dorfft gerüren,
Thet ſie am Narren ſayl in füren,
Als manchem alten noch geſchicht.
Alt vnd jung ſich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit ſeynem gleich,
Das iſt frölich vnd frewdenreich,
Wie man das ſpüret tegeleich.
Anno Salutis 1533, am 1. Tag May.

35. Schwanck: Der alten Weiber Roßmarck.

EIns tags ich im Schlawraffen Land
Gar ein ſeltzamen Roßmarck fand,
Da het man alte Weyber fayl,

35. S 3, Bl. 121: Der alten weiber roßmarck 180 vers; A 1, 5, 526c = Keller 5, 261. Einzeldruck nicht erhalten. Vgl. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 111.

34. Zwayerley vngleicher ehe.

AIn Jung Geſell, gerad von Leib,
Der bulet vmb ein altes Weib;
Geruntzelt, dürr war jr die hawt.
Allein er auff die Gülden ſchawt,
Nach den ſelben er ſchnappen thet.
Viel ſüſſer wort er mit jr redt,
Verhieß gar viel der guten Alten,
Er wolt ſie ſchön vnd ehrlich halten.
Gedacht haymlich: Die ſach wer ſchlecht,
Wenn ich jrn ſtrick ant hörner precht;
Dann wolt ich jr das Gelt verzern
Vnd jr die alten hawt erpern,
Ein Junge halten frü vnd ſpat;
Ließ darnach den alten vnflat
Vmb gehn an eyner Hennen ſtat.
Die alt die ſach den Jungen an,
Der was ſchön, glatt vnd wolgethan.
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr ſeyt zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gſchech,
Die jr erſt zu richtet vnrw.
Yedoch traw ich euch beſſers zu,
Jr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Biderman
Gehn mir halten in allen ſachen.
Ich will euch zu eym Herren machen,
Mein gut euch machen vndterthan,
Was vor erſpart mein alter Man,
Wo jr euch halt, wie ich euch bitt.“
Die heyrat wurd beſchloſſen mit. [Bl. 526b]
Nit waiß ich, wie die Eh geriet.

---

34. S 3, Bl. 120: Die vngleich puelſchaft alt vnd jung 60 vers; A 1, 5, 526a = Keller 5, 259. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und in dem ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten; bildliche Darstellungen ähnlichen Inhaltes freilich finden sich mehrfach.

Vor V. 16 hat A als Ueberschrift: Das alt Weib, vor 31 Der alt Man, vor 46 Die Jung Metz. 43 Kleckt C, Klegt A.

Eins mals ein gar vralter Man
Ein Junges Maidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet ſich faſt ſchmucken vnde ziern
Vnd ſprach: „Wenn jr wolt willig ſein
Vnd euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten ſpat vnnd frw,
(Wann mir geht ab, ſo geht euch zu)
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
Inn ehr vnd groſſen reichthumb ſetzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten, lieb vnd werd.
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich ſpat vnd fru.
Wölt jr das thun, ſo ſagt mirs zu!"
Die jung die war der ſach geſchickt,
Den alten ſehr freundlich anplickt,
Verhieß jm als, weß er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd.
Sie maint aber ſein pares Gelt.
Mit ſüſſen worten ſie jm ſtrelt,
Darmit ſie auch dem alten Lappen
An halß ſtrayffet die Narren kappen.
Darnach als ſie ſich dorfft gerüren,
Thet ſie am Narren ſayl in füren,
Als manchem alten noch geſchicht.
Alt vnd jung ſich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit ſeynem gleich,
Das iſt frölich vnd frewdenreich,
Wie man das ſpüret tegeleich.
Anno Salutis 1533, am 1. Tag May.

35. Schwanck: Der alten Weiber Roßmarck.

EIns tags ich im Schlawraffen Land
Gar ein ſeltzamen Roßmarck fand,
Da het man alte Weyber fayl,

35. S 3, Bl. 121: Der alten weiber roßmarck 180 vers; A 1, 5, 526c = Keller 5, 261. Einzeldruck nicht erhalten. Vgl. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 111.

Der Jungen auch ein Michel thail,
Die hettn jr Mender dar geritten,
Als denn war inn dem Land der ſitten,
Welchem ſein Frawe nit mehr docht,
Der ſelbig ſie vertauſchen mocht.
Alſo ward gar ein groſſe ſchar
Solcher Weiber geritten dar,
Die het man fayl auff eynem plan.
Darauff ſahe ich ein alten Man,
Der ſein Jung Weib vertauſchen wolt,
Bot ſie eym Jungen an, der ſolt
Sein altes Weib jm daran tauſchen.
Ich hört vnd thet gar eben lauſchen.
Der alt ſprach: „Schaw, ich hab ein Junge,
Die frey daher geht in dem ſprunge
Vnd an der farb kein mangel hat.
Sie geht im zelld, jr hawt iſt glat.
Iſt mir nur zu ſcharff vnd geſchmaiſſig,
Zu frech, zu hurtig vnnd zu rayſig,
Der ich erſtlich ließ jren raum.
Deß tregt ſie mir faſt hohen zaum,
Macht mich bey hellem tag offt jrr
Vnd tritt mir offt auß dem geſchirr.
Wann ich denn red zu dieſen dingen, [Bl. 526d]
So will ſie mir inn paren ſpringen.
Sie ſchlecht vnd peiſt vnd würfft mit ſtein,
Iſt der recht böſen ſchelmen ein
Vnd will ſich jmmer zemen auß.
Deß halt ich mit jr manchen ſtrauß.
Sie iſt mir zu ſtoltz vnd zu gayl.
Darumb, geſell, iſt ſie mir fayl.
Wilt du ſie hon, ſo ſchaw ſie eben
Vmb ſunſt! du darffſt mir nichts auff geben.
Gieb mir allein dafür die Alten!
Die ſelbig traw ich zu erhalten
Mit ringer koſt auff meyner wayd.

Vor V. 17 hat A Der alt Man, vor 56 Der Jung Man, 81 Geber, vor 87 Das Jung Weib ſpricht, vor 118 Das alt Weib, 128 ehlich, 138 Buln, vor 147 Der Beſchluß, 180 heyraten.

Doch ſag ich dir vor den beſchayd:
Wilt du die Jungen am paren han,
So leg jr eynen maulkorb an,
Das ſie nit jmmer peiß dargegen!
Vnd thu irs futter höher legen!
Schatt nit, ob ſies auff dich vertrieß.
Vnd leg jr ein ein herter piß
Vnd leg du an zwen ſcharpffer ſporn
Vnd ſchlag ſie waidlich zwiſchen orn
Vnd laß jr nur den zaum nit lang!
Sunſt geht ſie jren alten gang
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirſt ſo wol der Narr als ich.
Nun wilt du den tauſch mit mir wagen,
So thu mirs in die Hend her ſchlagen!
Schirſt du mir, ſo will ich dir zwagen."
Der jung man ſprach: „Schau an! mein weib
Iſt alt, geruntzelt all jr leib.
Wilt mir dein Jung weib geben drumb,
So kumb! beſchaw ſie vmb vnnd vmb!
Jr farb iſt böß, wann ſie iſt fal;
Jr hawt iſt dürr, ir helßlein ſchmal;
Den kopff ſie nieder hengt vnfletig;
Sie iſt nit hurtig vnd nit thetig,
Wann ſie iſt in dem rucken lam.
Deß bin ich jr von hertzen gram. [Bl. 527a]
Der vier Roßwandel hat ſie drey,
Harſchlecht, rützig, rewdig darbey.
Kein Bockſprung thut ſie in die höch.
Doch hat ſie etlich hundert flöch,
Die ſtechens herter, wenn die premen.
Kein ſporen darff ich zu jr nemen,
Wan ſie hat vor ein harten trab.
Sie wirt dir recht, du alter Knab!
Sie eylet dich in Keyner moß;
Sie hat ein gang wie ein ſamroß;
Kein fillen thut ſie dir zerreyſſen.
Sorg auch nit, das ſie dich thu peiſſen!
Sie hat nur drey zeen inn dem Maul.

Doch zeucht ſie gern vnd iſt nit faul.
Wo ſie kumbt vber die Wein flaſchen,
Thut ſie den alten Goder waſchen.
Sie ſchlecht nit auff, wann ſie iſt frumb.
Doch acht nit, das ein wenig prumb
Im hauß, gleich wie ein Zeidel Beer!
Nun wilt dus thun, ſo ſchlag mirs her!
Laß ſchawen, wer dem andren ſcher!"
Die Jung fraw ſprach: „Du alter greyner,
Der Jung iſt deiner gſellen eyner,
Der auch vertauſchen will ſein frawen.
So hat auch dich der ſchimpff gerawen.
Schlichſt mir doch nach an alle ort
Vnd gabſt mir viel der ſchmaichel wort,
Du wölſt ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunſt fein freundlich gehn mir lachen!
Yetz ſo ich bin dein aygen gantz,
So hebt ſich erſt der Betlers dantz
Mit eyffern vmb mich frw vnd ſpat,
Das es ſchier waiß die gantze ſtat.
So ich mich etwan ſchmuck vnd putz
Oder auß zu dem fenſter gutz
Vnd frölich bin, wie ander lewt,
So wilt du faren auß der hewt
Vnd wilt, ich ſoll mich jnnen halten [Bl. 527b]
Geleich deiner vorigen alten.
Das will vnd mag ich gar nit thon.
Vnd wilt du mich vertauſchen ſchon,
So iſt es doch hewer nit ſitt.
Jch kumb von dieſer ziechen nit,
Weil ein feder darinnen iſt.
Du ſolt es vor baß han gewiſt,
Das dir gieng ab vnd mir gieng zu.
Du alter Narr, warumb haſtu
Dir nit deines gleichen genummen?
So wer es dir zu dem nit kummen.
Du wölſt aber ein Junge han,
So hab dir die maul daſchen dran
Dein eyfferſucht geht mich nit an."

Das alt weib ſchrey: „Schütt dich der ritt,
Du junger Lapp! Des thu ich nit,
Das ich mich hie vertauſchen laß.
Du ſolſt dich han betrachtet baß,
Da du mich ſelb zu der Eh nameſt,
Mit ſchmeichel worten mich hinter kameſt.
Du theſt nach meynen gülden ſchnappen.
Ich straifft dir an die Narren kappen.
Haſt mich doch wol vor dir geſehen.
Du theſt fein freundlich zu mir jehen,
Du wölſt mich werd vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Byderman.
Alſo haſt dich zu mir gelogen,
Mich altes weib felſchlich betrogen.
Du helſt mich vnwirs vnd vnwerd,
Als ob ich ſey ein Acker Pferd,
Biſt gar an hawt vnd har entwicht.
Du nambſt mein gelt vnd mich gar nicht.
Was mein vorig frumb alter Man
Erſpart, das haſt du mir verthan
Mit trincken, Bulen vnd mit rauſchen.
Nun woltſt du mich geren vertauſchen,
Auff das du mein auch kömeſt ab,
So ich nit mehr der gülden hab. [Bl. 527°]
Darzu ſo ſag ich aber nein.
Du muſt mit mir behangen ſein
Vnd muſt dein lebtag mit mir hauſen,
Thet dir noch ſo hart ob mir grawſen.
Narren muß man mit kolben lauſen.“

¶ Bei dieſem ſchwanck ſo ſoll verſtan
Bayde die Frawen vnd die Man,
Junckfrawen vnd die Jungen gſellen,
Wenn ſie ſich verheyraten wöllen,
Das ſich jr yedes fleiſſig rem
Vnd nur ſeines geleichen nemb
An reichthumb, alter vnd an Jugend,
An adel, gſchlecht, ſtamb oder Tugendt.
So geht es recht, wie man ſpricht heut:

Geleich ſich mit ſeins gleichen freud.
Solch Eh bleibt ſtandhafft alle zeyt
Bayde in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen iſt,
Wo gleich nit zu ſeins gleichen niſt,
Sonder allein heyrat nach gut,
Darinn ſich nit vergleichen thut
Hertz, willen, ſinn vnnd das gemüt,
Adel, thugend, leib vnd geblüt.
Solch eh hat gar ein ſchwachen grund.
Des auch gewönklich kurtzer ſtund
Darein kummet die ſchnöd nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie het.
Als denn der wider will angeht,
Das eins des andern gern entper,
Vertauſcht, wann es gewonheyt wer.
So wurden alle pletz zu eng
Zu dem Roßmarck, vor groſſer meng,
Die ſich begerden da zu ſcheyden,
Das doch ſitt iſt bey etling Heyden.
Bey Chriſten aber mags nit ſein.
Deß ſchick ſich yedes vorhin drein
Vnd ſchaw im anfang ſelber drauff, [Bl. 527d]
(Wann heyratn iſt ein langer kauff)
Das jm darauß kein nachrew wachs!
Gleich vnd gleich bleibt eins, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1533, am 1. Tag Junij.

36. Heintz widerporſt aus wilden lappen, Bin ein lantzman aller tiltappen.

HEintz Widerporſt bin ich genant,
Kumb her auß Wilden Lappen landt.
Gen berg ſteen mir all meine har;

---

36. S 3, Bl. 174: Haincz widerporſt 122 vers; A 1, 5, 540a = Keller 5, 321. Einzeldruck: Weller Nr. 3; ferner ein bei Hans Guldenmundt 1534 erschienenes Groſsfolioblatt, das hier Vorlage ist. Tittmann S. 58; sprachlich erneuert: Pannier S. 112.

Wann ich bin widerſpenſtig gar,
Mein ſyn ſeltzam, egliſch vnd wunderlich,
All mein gedancken die ſind ſunderlich,
Mit keim menſchen ſie concordiren.
Eygenſinnigkeyt thut mich ziren.
Was yedermon für gůt erkent,
Wirdt von mir veracht vnd geſchent.
Was man vernicht, dem gib ich preyß,
Leb gantz widerpörſtiger weyß.
Wes man ſich frewt, des traure ich,
Wes man trauret, des frew ich mich.
Was man gůtes will fahen an,
Das wendt ich allmal, wo ich kan,
Vnd was auff gantzer erdt geſchicht,
Das laß ich vngetadelt nicht.
Gottes wirckung ich allzeyt tadel,
Kayſer, Künig, Fürſten vnd Adel,
Regenten, Herren vnd Gericht
Vnd was in der gemein geſchicht,
Man predig, ſchreyb, ſing oder ſag.
Vber das alls ich ſchrey vnd klag
On alle vrſach, fůg vnd glimpff
Vnd bin ein rechter wendten ſchimpff,
Ein wilder lapp, ja dem allein
Gefelt der eygen willen ſein.
Das ich zwey Eſel oren hab,
Darbey nimbt leicht ein weyſer ab,
Das vmb mich iſt die weyßheyt klein.
Zerſtrewet ſind die ſynne mein
Vnd geend gleich durch einander babern,
Wie auff dem feld der gmete habern.
Des ſind meine wort vnbehůt.
Sölt ich verreden leyb vnd gůt,
So halt ich doch kein zil noch maß.
Weyl mir gfelt weder diß noch das,

V. 12 hat wiederpörſtiger A, widerpertiſcher E. Vor V. 29 hat die Vorlage ¶ Die Eſel oren, vor 55 ¶ Die Igelshaut, vor 81 Der boren püſchel.

Schlag ich yedem ein plechlein an,
Keinr billigkeyt schon ich nicht dran;
Es reim sich oder reim sich nicht,
Das selbig mich nicht hart ansicht.
Vnd wer mich deßhalb straffen wolt,
Dem würd ich feindt vnd gantz abholt;
Wann ich wil allzeyt haben recht,
Obschon all welt mich widerfecht.
Sprich ich mir doch das höchste lob,
Wiewol ich selber bin so grob,
Ey gröber vil, dann das Bonstro,
Ein vngeschickter schaden fro
Vnd west vor vnuerstandt dargegn
Einr Saw kein satel auff zu legen.
Des bleyb ich weyß hewer als verd
Geleich wie vnsers Mülners pferd.
Mein gwandt das ist ein Igels palck.
Damit deck ich mein alten schalck,
Bin stachlicht, gantz Iglischer art,
Halt allenthalben widerpart,
Wann ich stich mit spitzigen worten
Dückisch vmb mich an allen orten.
Sitz ich in Rat oder Gericht,
Laß ich der weyßheit vorgang nicht.
Wo ich dann in eym handwerck bin,
Richt ich an vil vnrats darin.
Wo ich dann in geselschafft kumb,
So schlag ich bald ein lerman vmb. [Sp. 2]
Wo ich in einer gassen sitz,
Sicht die gantz nachparschafft mein spitz,
Vnd wo ich dann kumb in die Ee,
Da mach ich meym gemahel wee.
Vnd wo ich won in einem hauß,
Da hebt sich mancher wilder strauß.
Ich sey bey Layen oder Pfaffen,
Hat yederman mit mir zuschaffen,
Ich kiff, ich grein, ich gran vnd zanck.
Kein mensch vmb mich verdienet danck.
Mach vil zenck, heder vnd vnfür,

Widerwillen, krieg vnd auffrůr,
Das yederman mich billich ſchetzt,
Ich ſey ein rechte hader metz.
Nach mir zeuch ich ein doren ſtrauch,
Der mir blůtrünſtig machet auch
Mit ſcharpfen ſtichen beide ſchenckel,
Füß, ſolen, verſen vnd die enckel;
Wann ich richt mir teglichen zů
Durch mein abweyß groſſe vnrů.
Ich hab bein leuten gar kein ſtern;
Niemant hat mit mir zſchaffen gern.
Weyl ich nichts vngetadelt laß,
Mißt man mir auch mit gleicher maß.
Wer mir zu mag, der thůt mich zupfen
Mit worten vnd mit wercken rupfen,
Das ich doch nicht erdulden kan.
Weyl mir iſt heſſig yederman,
So wil auch ich, Heintz Widerporſt,
Wider geen in des waldes forſt. [Sp. 3]
Fürbaß fliehen menſchliche bildnuß,
Bleyben einſam in meiner wildnuß,
Weyl mir mein weyß gefelt allein,
Wil fürbaß vnbekümert ſein
Mit der welt, piß doch mit der zeyt
Ent nimbt mein widerpörſtigkeyt.
¶ Auß dem ſo merck ein yeder man,
Wil er gemach vnd fride han,
So meyd er widerpörſtig art
Vnd halt vn not nit widerpart!
Was ander leut jn laſſen gfallen,
Das thů er auch nit wider kallen.
Ob gleich ein ding gebrechlich ſey,
So merck er das vnd ſchweyg darbey,
Vorauß wo es jm iſt vnſchedlich!
So helt man jn auffrecht vnd redlich,
Leutſelig, ſtil, glimpflich vnd fridlich.
Wol mag er richten vnterſchidlich,
Das gůte von dem böſen ſcheln
Vnd jm das beſſer auserweln,

Doch alle ding zum beſten richt,
Wie dann herr doctor Freydanck ſpricht,
Der man ſei weyß vnd wolgelert,
Der alle ding zum beſten kert.
Ein ſolch man kan beyn leuten bleyben,
Sein zeit mit güter rů vertreyben
Vnd mag entgeen vil vngemachs
Senfftmůt iſt gůt, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 16. Tag Aprilis.

37. Baldanderſt ſo bin ich genandt, Der gantzen Welte wol bekandt.

Ins abends gieng ich auß nach fiſchen,
Ein gutes nachtmal zu erwiſchen,
Mit eynem angel an den Reyn.
Die ſonn gar vber hitzig ſchein;
Hart ſtechen die bremen vnd Mucken.
Vrplůpflich war die Sonn vertrucken
Das ſchwartz gewůlck nach wetters furm,
Der ſudwind weht mit groſſem ſturm;
Die landſchafft wurd finſter vnd dunckel;
Des himels plitz leucht als carfunckel;
Die donnerſtrál die wurden klopffen;
Das gwůlck regnet mit liechten tropffen.
Nach dem wurden ſie reichlich gieſſen;
Die klaynen pechlein wurden flieſſen,
Mit trůben waſſer vberwalln,
Auß dem gebirg vnnd wálden falln,
Das ich trieff naſſer kaum entpfloch

---

37. S 3, Bl. 211: Bald anderſt 114 vers; A 1, 5, 537d = Keller 5, 310; Einzeldruck: Weller Nr. 3. Darnach hier. Tittmann S. 52. Vgl. Laſsberg, Liedersaal 1, 369: ‚Vilanders'. In seinem Rosentone hat H. Sachs am 19. Mai 1549 den Gegenstand auch behandelt: Der baldanderſt „Im traum ſach ich ein wunderpilde" (MG 11, 254).

Abweichungen von der Vorlage: 59 Stos die gwalting MG, Die gwaltigen A; 71 kurczweilling mach ich MG, kürtzweylichen gar A; 94 mit im A, nur in MG.

Am gſtatt zu eynem felſen hoch.
Da ſchmucket ich mich inn ein klufft
Zu warten in des ſtaynes grufft,
Biß das ſchwer wetter vberkhem.
Inn dem ich eynen mann vernem
In eynem hag für dieſem hol.
Erſt ward ich ſorg vnd engſten vol,
Wann er verwandelt ſein geſtalt:
Yetz wurd er jung, denn wurd er alt,
Yetz war er ſchön, dann wurd er ſcheußlich,
Yetz holdſelig, dann wurd er greußlich.
Yetz ſah er zornig, darnach gütig;
Yetz war er ernſthafft, dann ſenfftmütig,
Yetz wol geklaydet, dann zerhadert,
Yetz ſtillſchweygend, darnach er dadert;
Yetzt lachet er, darnach er weynet;
Yetz war er kurtz, dann lang er ſcheynet;
Yetz war er glat, dann kürtzlich partet:
All augenblick ſich anderſt artet.
Ich dacht: das muß Vulcanus ſein,
Der ſchmidt die donnerſtrál allein.
O, ſolt ich dieſen man anſprechen?
Inn dem ſo war das Wetter brechen,
Der regn der war ſitlich nachlaſſen.
Da gieng der Wunder man ſein ſtraſſen.
Ich eilt im nach vnd redt in an:
„O Vulcane, wo wilt hin gan?“
Er ſprach: „Du felſt; ich bin Bald anderſt.“
Ich ſprach: „Sag mir, woher du wanderſt!“
Er ſprach: „Ich kumb von allen enden,
Von vndern vnd von obern ſtenden
Vnd will nun hin an alle ort
Der gantzen welt.“ Auf dieſe Wort
Sprach ich: „Was iſt dein Werck bey ihn?“
Baldanderſt ſprach: „Merck, wo ich bin,
Bey adel, bawern vnd handwercken,
Bey ſtetten, ſchlöſſern, dorff vnd mercken,
Inn königreich, prouintz vnd lendern,
Da thu ich alle ding verendern:

Den fried verender ich in ſtreyt,
Fruchtpare jar inn thewre zeit,
Stos die gwalting von leut vnd land,
Die ehrlichen in ſpott vnd ſchand,
Die glückhafftigen in vnglück,
Die ſenfftmůting in zorens dück,
Die großmůtigen in verzagung,
Die milt, gabreichen inn verſagung,
Die reichen in armut, hartſel,
Die ruhſamen inn arbeyt, quel,
Die nutzhafften in brechling ſchaden,
Die gunſtreichen inn vngenaden,
Die liebhabenden inn den neyd,
Die frölichen inn hertzenlayd;
Die kürtzweilling mach ich verdroſſen,
Die leding inn gfencknuß verſchloſſen.
Die jungen verkher ich inn alt,
Die ſchönen inn gantz vngeſtalt,
Die gſunden inn kranckheyt vnd not,
Die lebendigen inn den todt,
Dergleichen auch her wiederumb.
Das iſt in ſumma ſummarum
Mein werck auff gantzer erden kreyß.
Darum ich wol Baldanderſt heyß."
Ich ſprach: „Du biſt ein wůſter Gaſt,
Weil du kein andre tugend haſt,
Wann das du alle ding verkerſt."
Baldanderſt ſprach: „Kennſt du mich erſt?
Bin ich doch lang geweſt vmb dich!
Wo du hin kambſt, da fandſt du mich.
Ich bin der gantzen welt durch rayſer,
Verſchon weder fürſten noch kayſer.
Ich mach bald anderſt alle ding."
Mit dem er trutzig von mir gieng.
¶ Ich ſah im nach vnd dacht: fürwar,
Wie ſind all ding ſo wandelbar!
Wer nur auff ſich hat ſelber acht,
Wie offt ſich nur in tag vnd nacht
Verkert ſein ſinn, gemůt vnd hertz

Von frewden, wunn in ſorg vnd ſchmertz.
Alſo ſind alle ding vnbſtendig.
Was wir haben auff erd behendig
Als reichthumb, gwalt, gſundheyt vnd ehr,
Kunſt, weißheit, ſterck vnd anderſt mehr
Nimbt ab vnd zu all augenblick.
Derhalb du, menſch, dich darein ſchick
Von dieſem irdiſchen, gebrechlichen
Zu dem himliſchen vnaußſprechlichen
On wandelbar als vngemachs!
Das wünſchet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 31. Tag Julij.

38. Der pueler fogelhert.

39. Schwanck: Der naſentanz zw Guempels prun.

Wer luſt zu gwinnen hat ein krantz,
Füg ſich zu dieſem naſen dantz.

Eins tags vil kurtzweyl ich vernam
Vnd auff ein Pawren Kirchtag kam
In ein dorff, Gümpels prunn genant,

---

38. Der Holzschnitt im Gothaer Sammelbande Xylogr. 13, 166 stellt vielleicht den Inhalt des Schwankes dar, der durch Einzeldruck verbreitet war. Er war von H. S. S 3, Bl. 214 aufgeschrieben und hatte 66 Verse. Auf dem Holzschnitte sieht man ein ausgespanntes Netz, das aus einem Verstecke von einer alten Kupplerin und einem Teufel gehalten wird, während junge geschmückte Mädchen, die als Lockvögel dagesessen haben, nach den im niedergedrückten Netze gefangenen Männern greifen. In der Luft kommen andere herzugeflogen.

39. S 3, Bl. 217: Der naſſen tancz 100 vers; A 1, 5, 530a = Keller 5, 276. Einzeln bei Weller Nr. 96; ferner ein Doppelfolioblatt von Nicolaus Meldeman o. O. u. J.: Der Naſentantz zu Gümpelſbrunn bis Sonntag: || Holzschnitt: Um eine Stange, an der die Hose, der Kranz und das Nasenfutteral hängen, tanzen Bauern mit groſsen Nasen nach dem

Da ich vil voller Pawren fandt,
Schreyend, all ſtebel vol geſeſſen,
Da war ein trincken vnd ein eſſen.
Die Mayd in die Sackpfeyffen ſungen,
Die Pawren knecht lüffen vnd rungen,
Warffen einander auff den ſemper,
Das manchem kracht im leib der gemper.
Eins teyls ſpilten in die Leckuchen.
Noch mer kurtzweyl thet ich ſuchen
Vnd kam zů einem Hanentantz.
Da machtens wunderlich kramantz
Mit gnippen, gnappen vnd verdreen,
Das man jn thet waiß wo hin ſehen.
Offt einer an den andern huſt,
Das er ſich gleich vmb dreen muſt,
Tratten einander mit den ſtieffeln.
Ich dacht: es wirdt ſich noch an drieffeln
Ein hader bey dem trutz vnd tratz.
Ich gieng vnd ſchawt den kugelplatz.
Da hieng ein rotes Hoßtůch bey;
Da ſetzten ſie offt zwen an drey.
Ich gedacht mir: ob diſem kegeln [2. Sp.]
Werden ſie noch einander flegeln.
Ich gieng fürbaß auff einen plan,
Sach da vil alter Pawren ſtan.

Takte der Musik; an einem Tische rechts zechen und liebeln Männer und Frauen, an einem anderen würfelt ein Bauer um Leckkuchen. Im Hintergrunde tanzen einige, andere gehen mit gezückten Schwertern auf einander los; r. ein Kegelspiel. L. sieht man den Dichter mit einem Speere in der Hand. ‖ Darunter das Gedicht in 4 Reihen. Darnach hier gedruckt. Vgl. Nr. 106 und Keller-Goetze 14, 60.

Abweichungen von der Vorlage: Motto aus A hinzugefügt; V. 8 ist ein vor eſſen, 11 ist ein vor einander eingeschoben; 35. 38. 43 wůrdt A, wurdt E; 39 gewůn A, gewun E; 43 Kůnig A, Küng E; 54 wimmert A, wimeret E; 73 So A, Do E; 76 nahen A, nahnen E; 91 den A] fehlt E; 99 wůrt A, wurde E; 100 Alln A, Allen E; 101 fundt E; Datum aus A hinzugefügt.

Mitten darauff an einer ſtangen
Sach ich drey ſchöner kleynat hangen,
Ein Naſenfüter, brüch vnd krantz.
Da ſagt man mir, ein Naſentantz
Würdt auff dem plan noch diſen abent,
Die gröſten drey naßn würn begabent,
Die gröſte naß gewün den krantz
Vnd würdt ein Küng am Naſentantz,
Die ander gewün das Naſenfüter,
Die drit die brüch. Gar wolgemüter
Verzog ich da in meinen ſinnen,
Gwißlich ein kleynat zů gewinnen,
Würdt ich anderſt nit Künig gar.
Ee ich verzog ein vierteyl, dar
Kamen zwen Pfeyffer mit Schalmayen,
Die plieſſen auff zum Naſen rayen.
Her drungen Pawren vnd jr Baſen
Vn zal mit alſo groſſen naſen,
Lang, dick vnd krum, hencket vnd pucklet,
Murret, muncket, preyt, pflunſcht vnd huckelt,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Dreyeckicht, viereckicht vnd drollet, [3. Sp.]
Gleyſſent vnd rot, küpffren vnd högret,
Vol engerling, wimmret vnd knögret,
So vnfüg, das ich auff den tag
Tantzens vnd kleynat gar verwag.
In dem die Pfeyffer beyd auff pfiffen,
Einander ſie zun naſen griffen,
Zogen einander an den rayen
Vnd ſprangen her nach den ſchalmayen
Bey zweintzig perſon, man vnd frawen,
Daran ich meinen luſt thet ſchawen.
Ich dacht: wie weſt ich jr ſo vil,
Die all recht weren zů dem ſpil!
Die wünſchet ich all zů mir dar.
Vnd als der tantz am beſten war,
Do erhůb ſich ein groſſes ſchlagen
Am kugelplatz, die wurden jagen

Einander her; in dem gedöß
Wurd ein gelauff vnd groß gestöß.
All lieſſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zucken waren.
So ward der Naſentantz zertrent.
Yedoch der Scherg kam an dem endt
Vnd ſchrey: „Der Richter vnd mein Herren
Verkünden euch nahen vnd ferren:
Weyl der Naſentantz iſt zerſtrewt, [4. Sp.]
Sol man nicht weyter tantzen hewt.
Biß Suntag wöllens in an ſtellen.
Ob einer hat ein güten gſellen
Vnd der auch wol benaſet wer,
Den mag er mit jm bringen her,
Sey Burger, Pawr, arm oder reich,
Dem wirdt man meſſen eben gleich
Mit zirckel, daßhart vnd dreyangel,
Das er ſey vnklaghafft vnd mangel.
Wem denn ein kleynat thůt gebüren,
Der mags on einred mit jm füren."
Alſo der Kirchtag nam ein endt.
Eylendt ich wider heimwartz wendt,
Hab das beyd jungen vnd den alten
Jm beſten wöllen nicht verhalten,
Weyl der Naſentantz iſt angſtelt.
Ob ewer einer daran wölt,
Der mach ſich auff bis morgen frů!
So kumbt er eben noch darzů
Gen Gümpels prunn an Naſentantz.
Vnd ob er da erlangt den krantz
Vnd würt zům Naſen Küng erwelt,
Alln groſſen Naſen fürgeſtelt,
Der fündt hie vnd jenſet des bachs
Viel Hoffgeſindes, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 12. Tag Auguſti.

40. Schwanck: Die faul hauſmaid.

IM Summer erſt vergangen hewer
Kam ICH zu einer Abenthewer
Inn eynem Hauß, darinn ich ſolt
Zu abend zechen, da man wolt
Beuor geben ein Jungen Han.
Die Fraw der Magd den ſtecket an.
So truncken wir biß auff ein ſtund,
Das hun nit fertig werden kund.
Die Fraw ſchawt hinauß ein die Kuchen
Vnd wider kam mit groſſem puchen,
Sprach: „Kummet herauß alle baid!
Beſchawet mein heußliche Maid!“
Baid ſchlich wir hinauß mit der frawen,
Dem röſchen Koch auch zu zuſchauen.
Da ſaß die Magd beym hert vnd ſchlieff,
Lautſchnarchend durch die Naſen pfiff,
Gleich wie ein alter acker Gaul.
Die zotten hiengen jr ins Maul
Vnd war vmbs maul faiſt vnd beſudelt,
Inn klaydern geſchmutzt vnd zerhudelt,
Jr Hend weiß als der Ofen herd,
Vnd in der kuchen an der erd
Lag ſchüſſel, pfannen vngeſpült,
Sam het ein ſaw darinn gewült,
Die ſcheffel zerlechzt vnd zerfallen,
Die krüg zerbrochen; bey dem allen
Der Hund auß einer ſchüſſel fraß
Vnd die Katz auff dem Koch herd ſaß
Vnd het das flaiſch vmbkeret gar.
Das Fewer faſt abgangen war, [Bl. 509b]
Das Hun war noch nicht recht erſtarret.
Ob dieſem Koch ich gleich ernarret.
Die Fraw ſprach: „Lieber Nachpawr, ſecht!
Solt jr jr faulkeyt wiſſen recht,
Die ſie die vierzehen tag hat trieben,

40. S 3, Bl. 221: Die faul hausmaid 137 vers; A 1, 5, 509a = Keller 5, 184. Vgl. Nr. 151.

Ein Buch würt wol von jhr geſchrieben.
Jhr möcht euch wol darob verwundern:
Zu morgens kan mans nit ermundern;
Den kumbts in die ſtuben geloffen,
Der Buſen ſteht ir oben offen,
Jhr Har verbilbitzt, zapfet vnd ſtroblet,
Als ob ſie hab der Rab gezobelt;
Wil ich waſſer ins gieſſas hon,
Mus ichs all morgen ſelb drein thon;
Die ſtuben kerts, das gröſt leſts liegen;
Das körich ſchüts vnter die ſtiegen;
Darnach lauft ſie nach waſſer auß,
Vnd was geſchehen iſt im haus,
Das pringts zu mären alſo warm.
Tregt ſie herauf ein holtz am arm,
So wurft ſieß, das ſichs haus thut rüren.
Wen ſie den wil ein fewer ſchüren,
Laufft ſie zum nachbawrn mit dem licht;
Den fewer zeug ſie nit zuricht;
Dann legts etwan ſechs ſcheiter an,
Zway ſcheitlen kuntens auch wol thon.
Verbrent das holtz, eh ſie zu letzt
Das flaiſch vngwaſchen ſie zuſetzt.
Den leſt ſieß vngeſaumet ſten
Oder zu letzt gar vbergehn.
Eins iſt verprent, das ander vngſaltzen,
Das drit vngſoten, das virt vngſchmaltzen.
Alſo wirt durch ihr teglich kochen
Verwarloſt vil, verwüſt vnd brochen,
Wo ich nit bin hinden vnd vorn.
So iſt ir Spinen auch verlorn,
Eins verdret, das ander verwutzelt:
Hanff vnd Flachs ſie ſchendlich verbutzelt.
Gantz ſchübel wercks ſie mir verſteckt,
Verzwierte ſpindel ſie verlegt. [Bl. 509°]
Mein Knecht offt vngepettet liegen;
Kein arbayt thut jr angeſiegen;
Jch muß ſie wie ein Eſel treyben,
Es ſey mit ſegen oder reyben,

Nichts nütz iſt ſie auch mit dem waſchen,
Ins kerich ſchütt ſie mir den aſchen.
Verdroſſen aller ding, nachleſſig,
Wie man ſpricht, ſtůdfaul vnd gefreſſig
Iſt ſie, das faiſt von ſuppen naſcht,
Vnd was geſchleckwercks ſie erhaſcht
Von wein vnd pier, das hat verſpielt,
On was ſie ayr im ſchmaltz abſtielt.
Doch ſchleuft ſie an die Buben tentz
Vnd macht den Jungen gſellen krentz.
Iſt doch der aller gröſt vnluſt,
Der aller ſchlůchtiſcht ſuppenwuſt.
Wenn wir ſitzen vnd ſollen tiſchen,
So thut ſie nach den flöhen fiſchen.
Sie pfercht mir in Hefen vnd ſcherben;
Vor vnzifer möcht ſie verderben.
Yedoch die zeyt wir nie vermochten,
Das ſie jhr zwagen het vnd flochten.
Jr dinglich iſt ſchwartz wie die erd:
Sie iſt in Summa nichtſen werd,
Denn nur zu freſſen vnd zu ſchlaffen."
Ich ſprach: „Ich wolt die ſchlůchten ſtraffen."
Sie ſprach: „Ja, wenn ich mit jr ſchrey,
Gibt ſie mir für ein wort wol drey."
Ich ſprach: „So thut den ſchlepſack nauß!
Was ſoll der ſchawer in dem Hauß,
Weil ſie kein ſtraff auffnemen will?
Endlicher Magd ſind jr noch viel,
Die euch zu rechter zeyt auffſton
Vnd ir hauß arbayt embſig thon
Nach art, wie yedes thut gebürn:
Holtz, waſſer tragen, fewer ſchürn,
Waſchen, ſpinnen, ſpůln vnd kochen
Zu rechter zeit auß die gantz wochen
Mit fleiß, auffrichtig, recht vnd redlich [Bl. 509d]
Vnd euch auch ſunſt trew vnd vnſchedlich,
Inn alln ſachn ſuchen ewern nutz.
Mit einer ſolchen gſchicht euch guts."
Sie ſprach: „Der Jar ritt ſoll der walten!

Ich will jr auch nit lenger halten.
Morgen iſt Sanct Lorentzen tag,
So hat ſie gleich nach jrer ſag
Seyt Liechtmeß vierzehen dienſt gehabt.
Der ritt hat mich mit jr begabt."
Der ſchwenck hub ich lawt an vnd lacht.
Inn dem die faul Haußmagd erwacht,
Auffgienet weit vnd ſach vns on.
Da dacht ich in meym hertzen ſchon:
Wo hawt vnd har gar iſt entwicht,
Da wird kein guter peltz auch nicht.
Wer mit eyner ſolchen wird erſchlagen,
Der waiß von vnglück wol zu ſagen,
Das ein ſchad auß dem andren wachs.
Schaw für dich, gut gſell! ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Auguſti.

41. Hans Vnfleiß.

EIns abents ſpat da ſchaut ich auß
Zu eim fenſter in meinem hauß.
Daruor ſah ich ein vngeſtalten,
Eineugig, zerhaderten alten
Mit einem groſſen weyten maul
Halten auff einem Ackergaul,
Den het er bei dem ars auffzaumbt.
Diſer ſagt mir, er het verſaumbt
Das Thor, ich ſolt jm herwerg geben.
Ich ſprach: „Daſſelb iſt mir nit eben,
Weyl ich noch nit weyß, wer du biſt,
Dergleich was dein hantierung iſt."

---

41. S 3, Bl. 227: Hans vnfleis 86 vers; A 1, 5, 539c = Keller 5, 318. Einzeln bei Weller Nr. 3 und 54, 1. Nach dem letzteren hier. Tittmann S. 56.

Vor V. 10 hat E als Ueberſchrift: Der Dichter., vor 13 Hans Vnfleys. und vor 68 Dichter beſchleuſt.; 53 verlaß A, verlaſt E; 60 vor A, von E; 70 Sprüche Sal. 10, 4. 75 und 76 hat Lessing in ſeine Sammlung von altdeutſchem Witz und Verſtand aufgenommen (Hempel 12, 784). Datum aus A.

Er ſprach: „So wis! ich bin genandt
Hans Vnfleys, vberal bekandt
Inn weiter welt, inn allen lendern,
Beide den frawen vnd den mendern,
Den armen, reichen, jung vnnd alten,
Voraus dem haußgſindt vnd ehalten.
Wo man mein gwont, hat man mich gern.
Mein handtierung will ich erklern.
Wis, das ich ſelb bin halber blindt,
Darzu nachleſſig vnd vnbſindt,
Nur oben hin wie ein new kalb,
Thu ein ding weder gar noch halb!
Wo ich bin inn eim Regiment,
Da mach ich land vnd lewdt ellendt,
All radtſchleg kindiſch vnd entwicht.
Schlim vrtheyl ſchaff ich am Gericht.
Durch mich wirt auch in manchem ambt
Vil vberſehen vnd verſambt.
Durch mich gut ordnung gehn zu grundt;
Gemeiner nutz wirdt durch mich wundt;
Im krieg verfür ich manich heer:
Viel ſchieff verſenck ich inn das meer.
Der krancken ich verwarlos viel,
Gwinn weng kleinat mit ritterſpiel,
All freye künſt triebt ich mit füſſn.
Die glerten vor mir weichen müſſn;
Ich mach gar manche öde ſchul
Vnd vnwerdt manchen predig ſtul.
Ich zeug viel vngeradtner kinder,
Mager mach ich roß, ſchaff vnd rinder,
Treib manchen Burger von ſeim erb.
Der kaufflewdt ich auch viel verderb.
Inn den handtwercken ich vmbſtümpel,
Viel gutes werckzeugs ich verhümpel.
Ich mach manchem ſein arbeit ſawr.
Inn der kuchen bin ich ein ſchawr,
Im haußhalten ein vngewitter,
Mach das hauß bawfellig vnd ſchitter.
Summa ſummarumb, wo ich bin,

Friß ich das haubt gut vnd gewin,
Verderb, verwúſt, verlaß vnd brich,
Das die katz iſt das beſte vich,
Vnd wo ich lang bleib gaſt im hauß,
Da muß der wirdt zum thor hinaus."
Ich ſprach: „Haſtu ein ſolchen ſit,
So gib ich dir kein herberg nit,
Ich will all nachbawrn vor dir warnen."
Er ſprach: „Ir kündt vor meinen garnen
Inn keinem weg gantz ſicher ſein;
Ewr mayd vnd knecht mich laſſen ein,
Verbergen mich offt lang im hauß.
Doch will ich reytten yetzt hinauß;
Ich weyß ein wirt, da will ich zu,
Dem bin ich wilkum ſpat vnd frú."
Vnd ritt darmit auß vnſer gaſſen.
¶ Die wort ward ich zu hertzen faſſen,
Dacht: Wie ein arg ding iſt Vnfleyß!
Weyl Kóng Salomon ſpricht, der weyß:
Der fleyſſigen hand machet reych.
Auß dem man wol verſteht dergleich,
Das der Vnfleyß muß armut bringen,
Wie man das ſpúrt in allen dingen:
Wo Vnfleyß nymmet vberhandt,
Ein ding ind leng hat keyn beſtandt,
Sonder mit ſchaden endt ſein lauff.
Derhalb ſeh yeder vmb vnd auff
In all ſeinem gewerb vnd handel,
Mit thun vnd laſſen in ſeim wandel,
Wo Vnfleyß ſich bey jm zuſchlag,
Das er jn zeytlich von jm jag,
Thu fúrthyn alle ding mit fleyß,
Das jn nicht mit der zeyt vmbreyß
Die waſſergúß als vngemachs
Durch ſchnöden vnfleyß, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Novembris.

42. Der Hederlein bin ich genandt, Zenckischen leuten wol bekandt.

EIns tags ich inn dem Brachmon heis
Fürnam ein kleine abendt reis
Zu eim quellenden brünlein kül
Inn einem holtz bey einer Mül.
Als ich dem brünlein nahend kam,
Ein grosses braslen ich vernam
Im holtz fast auff ein armbrust schus.
Ich gieng gemach für fus für fus.
Inn dem kroch vor mir auß der stauden
Am weg ein grewlich man mit schnauden;
Ein Beren hawdt was sein gewant,
Het ein blos schwerdt in seiner hant,
Ein parteson mit wider hacken;
Vol schramen was sein kopff vnd backen
Vnd het an jhm ein Jegers horn;
Kein boden het sein taschen vorn;
Sein gürtel die hing vol schaff glocken.
Ich floh vor jm gantz hart erschrocken
Auff der furstras vber ein steg.
Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir: „Warumb fleugst?"
Ich sprach: „Das du also her zeugst,
Förcht ich, du mögst ein holtz man sein."
Er sprach: „Kenst nicht den Hederlein?"
Ich sprach: „Ich hab bey meinen tagn
Vom Häderlein offt hören sagn, [Bl. B']

---

42. S 3, Bl. 243: Hederlein 140 vers; A 1, 5, 538c = Keller 5, 314. Der Einzeldruck, zu dem Becker, Bl. 23, den Holzschnitt bietet, ist nicht erhalten; vielleicht hatte er 140 Verse. Andere bei Weller Nr. 86, 3 und 54, 2. Der letztere ist hier Vorlage.

Darin steht vor V. 30 als Ueberschrift: Die Erst Eygenschafft, vor 41 Die ander, 49 Drit, 55 Vierdt, 62 Fünfft, 71 Sechst, 77 Die Siebendt Eygenschafft. Ferner V. 30 vnterrichen; 17 die A] fehlt E; 27 das A] fehlt E; 59 an A, am E; 93 Bären A, Bern E; 103 alle?, all AE. V. 102 Sprüche Salomos, Kap. 20, vergl. Keller-Goetze 19, 313. Datum 1535?, 1553 A.

Es ſey von Mannen oder weyben.
Wolt jr jn rhu vnd friden bleyben,
So thut hader vnd zanck vertreyben!
Anno ſalutis 1535.

43. Sturm des vollen bergs.

EIns mals in dem Schlauraffen land
Ich ein gwaltig heerleger fand
Von einem groſſen vollen heer,
Das hat gar wunder ſeltzam wehr.
Jhre ſchantzkörb waren weinfaß,
Jr geſchütz von großen kandeln was,
Die zúntens mit bratwúrſten an,
Lieſſens auff ire feind abgan;
Jr hütten waren groß weinkeller,
Jr harniſch waren ſchüſſel vnd teller,
Wein trichter waren ir ſturm haubn,
Jr pulver flaſch gebraten taubn,
Jr handrohr krautſtengel gleſer warn,
Jr bantzer waren haſen garn,
Jr heelbarten ſchweine braten,
Jr ſpieß mit wúrſten wol geraten.
Gens, hüner trugens an den ſpießen.
Jnn der ordnung ſich herfúr lieſſen:
Der trummelſchlager ein faiſts pöſſel,
Der ſchlug die trummel auff eym keſſel
Mit zwey kochlöffel, als lerman was.
Der pfeiffer pfiff auß eym wein glaß.
Der fendrich trug an ſeinem fannen
Drey braten genß vnd ſiben hannen
Vnd darzu neun gleſer mit wein.
Das kund ir rechte vmbſchantz ſein.
Mit wein getraifft, die mewler gſchmutzt,
Das war ir hoffweiß wol erbutzt.
Drey ips waren pey in ir loß,

---

43. S 3, Bl. 284: Sturm des vollen pergs 128 vers; A 1, 5, 543ª = Keller 5, 334. E = Weller 3, 4. Darnach hier.

Jr geſchray brocken dawmen groß.
Epicurus was ir hauptman,
Der reytt auff eym eſel voran
Vnd fürt ein fladen in eym ſchild.
Dem dorcklet nach das heere wildt
Für ein ſchloß, das lag vber zwerg.
Das war genandt zum vollen berg,
Verwaret mit einer paſtey,
Die was gemawert von hirßbrey,
Sunſt ging ringweiß vmb dieſes ſchloß
Von leber ſultz ein tieffes moß,
Ein thurn, geflochten von bratwürſten,
Darauff da hettens iren fürſten
Bachum zu öberſt auff dem thron,
Bließ die feind mit eym engſter on.
Jr polwerck waren von pretſpiel,
Darundter ſtunden trunckner viel.
Jr tartſchen die waren ſpeckkuchen,
Fladen, zwibachen, leckuchen.
Die theten groſſe gegenwehr.
Als nun anloff das volle heer,
Warffens ir leytter an zu dretzen,
Waren bachen von ayer pretzen,
Da ſtiegen ſie hinauff zu ſtürmen,
Waren vndter eynander ſchwürmen.
Einer ließ keller gſchoß abgehn.
Das ſtieß im ſelber auß die zen.
Auch zuriß eym das pulver gſeß,
Eyner warff rab mit eym ſchaff keß,
Das eym hieng vbers maul die naſen.
Der warff rab mit eym braten haſen,
Das blieb aber nicht vngerochen:
Er ward mit eym ſewſack erſtochen.
Eyner warff mit eym kalbskopff rab
Die taſchen eym vom bauch herab.
Einer ſchoß nauff mit eym ganß ay
Ein ſtarcken thurn mitten entzway.
Dem wurd ein ſtich mit eym weinglaß,
Das er fiel nieder inn das graß.

Eyner ſchoß rab mit eyner flaſchen,
Verwundet eynen inn der taſchen,
Das eym kein pfenning darinn blieb.
Eyner ein mit der kandel hieb,
Das auff der walſtat blieb ſein rock.
Da lagen ir eyn gantzes ſchock
Im graben, die geſchoſſen warn.
Erſt ſah man hin vnd wider farn
Becher, magölla, gleſer, krauſen,
Das eynem nüchtern wol möcht grauſen.
Von kandeln war ein groß gedöß,
Genßbeuch, leber, lung vnde kröß.
Die ayerpletz die hört man krachen,
Die groſſen krapffen hört man bachen,
Die ſtreublein inn der pfannen ſchmatzen,
Die ayer im ſchmaltz hört man ſpratzen.
Die ſchweinen braten hört man ziſchen.
Ein rauch gieng von geſotten viſchen.
Da wolt yeder der förderſt ſein.
Nun was die gegen wehr nit klein,
Einer tranck zwey, der ander drey
Vnd hetten ſehr ein groß geſchrey.
Deß giengen ir gar viel zu hauffen;
Denn auch ir gall was vberlauffen.
Der ſturm weret mit gantzer macht
Von mittag bis auff mitternacht.
Erſt zogens ab von dieſem ſturm
Inn ir leger mit groſſem ſchwurm.
Mannicher ſeckel het den grimb,
Sein rock ließ mancher hindter im.
Siben rotten waren verlorn
Von ſelben vollen berg geſchworn,
Die kamen erſt nach dreyen tagen.
Die theten groſſe wunder ſagen.
Den verband man die wunden fein
Mit brenten vnd mit wermut wein.
Vmb mittag ſie allſam genaßen.
Do ward man zw der pewt auff blaſen.
Da ward yedem ein [illegible]opff,

Ein lárer seckel, ein voller kropff,
Auch gantze schuld, zerrißne kleyder.
Das war die beut der parthey beyder.
Darnach ward ein anstand gemacht
Biß auff die nechste faßenacht.
Da werdens wieder zu feldt liegen.
Vnd wer lust het mit in zu kriegen,
Der füg sich ins Schlauraffen land!
Dem wird ein plappart auff die hand.
Vnd welcher ist so vnuerzagt,
Das er keinem kein trunck versagt,
An eim tag thut all becher lárn,
Der mag ein doppel söldner wern.
Vnd welcher noch baß trincken mag,
Das er sich füllet alle tag
Mit brenten wein, met vnde bier,
Mit Rainfal vnd mit Malmasier
Vnd treybt es das gantz jar hinein,
Der selb mag wol ein fendrich sein,
So man zeucht für den vollen berg.
So spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1536.

44. Der wintelwascher.

45. Schwanck.

Der Narr tantzet nach seiner Geigen,
Die Narrenkappen ist sein eigen,
Sein Fraw muß hörn, sehen vnd schweigen.

Schawt vns an, beide Fraw vnd Mann,
Was ich für einen Narren han,
An dem hilfft weder zucht noch straff;

---

44. S 3, Bl. 286 Der wintelwascher 48 vers; war einzeln gedruckt.

45. Der Schwank ist hier nach dem 3. Teile des 5. Folio, bandes gedruckt. Dorthin haben ihn die Herausgeber gesetzt-

Wie er vor war ein rewdigs Schaff,
So bleibt ers auch biß in sein Gruben.
Ich hab genommen einen Buben,
Den muß ich auch also behalten,
In vnglück muß ich mit jm alten:
Er feyret geren, zehrt vnd spilt,
Er borget gern vnd vngern gilt.
Vnd wie er das trieb vor der Eh,
So treibet ers jetzt zwifach meh.
Wiewol ich jn vorhin wol kennt,
Jedoch man mich mit worten blendt:
So baldt er greiffen würd zu ehren,
So würd er sich so bald bekeren.
Wiewol in erstlich sein Freundschafft
Gütlichen vnd gar freundlich strafft,
Ihn trewlich zu straffen vermeint,
Da wurd er jn gantz Spinnenfeind.
Derhalb jn jederman lest gehn,
In seinen Narrenschuhen stehn,
Der hat er wol dreißg bar zerrissen.
Mich hat alls vnglück mit jm bschissen:
Ich hab versuchet ernst vnd schimpff,
All freundligkeit, fug vnd gelimpff
Durch mich vnd auch durch ander Leut,
Daß er kom auß der Narrenhäwt,
So ist er gleich hernach als vor;
Er ist vnd bleibt ein Narr vnd Thor
Vnd tantzt nach seiner alten Geigen,
Das muß ich sehen vnd doch schweigen, [Bl. 407b]
Vnd schlag die Lauten jm darzu,

---

da er vorher noch nicht in der grosen Ausgabe aufgenommen, obgleich schon lange gedichtet war: zwischen 9. April und 25. August 1536. Denn er stand im dritten Spruchbuche, Bl. 287, von wo an ungefähr H. Sachs begann seine Sprüche der Reihe nach aufzuschreiben, wie sie entstanden. Wahrscheinlich war er zur Erklärung eines Holzschnittes gedichtet, wie Nr. 36 u. 37 und hatte ursprünglich die letzte Zeile noch nicht, da in dem Register steht: Vngeratten narr mit der geigen 49 vers. V. 17 in?, ich AK. Vor V. 39 hat A: Der Beschluß.

Auff das ich hab vorm Narren rhu
Von ſchlagen, rauffen vnd kůboſſen.
Alſo hab ich ein Ehgenoſſen,
Bey dem kein gute ſtund ich hab,
Nem an Leib, Gut vnd ehren ab.
¶ Hiebey nem lehr, du Weibes bild,
So du zu der Eh greiffen wilt,
Heyrat nit zum Bůbiſchen hauffen,
Die feyren, bulen, ſpiln vnd ſauffen,
Weil man ſpricht: Was will Neſſel wern,
Das ſticht bey zeit. Darumb ſo lern,
Heyrat zu Leuten, from vnd ehrlich,
Auffrichtig, tugendſam vnd nehrlich,
Die aufferzogen ſind mit ehren;
Mit den magſt du dich ſanfft ernehren,
Daß von Gott glück vnd heil erwachs.
So ſpricht zu Nürenberg Hans Sachs.

1536, Juni.

46. Die neuen ellenden wandrer.

Der erſt, welcher mit Karren fert
Dem iſt mühe vnd arbeit beſchert.
Itzt bricht im diß, itzt bricht im das:
Vnd was Er erfert auff der ſtraß,
Wird er im Wirtshauß wieder an
Vnd bleibt ein armer Karren man.
Der ander elendt in der Welt

---

45. A hat ganz willkürlich als Datum darunter gesetzt: Anno Salutis M.D.LXVII, am Montag vor Liechtmeß.

46. S 3, Bl. 293: Die neun elenden wandrer 54 vers; A 1, 5, 531 = Keller 5, 282. E = Weller Nr. 214. Vgl. den Meistergesang bei Goedeke I, 97; das 9. und 13. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 17, 255.

E hat vor V. 1 Der Erſt ein Kerner, vor 7 Der ander ein Weib, vor 14 Der dritt ein Handtwercks gſell, vor 19 Der vierdt ein Bot, vor 25 Der fünfft ein Kremer, vor 31 Der ſechſt ein Münich, vor 37 Der ſiebendt ein betler, vor 43 Der acht ein Reuter, vor 49 Der neundt ein Landsknecht.

Jſt, ſo ein Weib geht vber feldt;
Dann ſie iſt blöd, machtloß vnd ſchwach
Vnd muß allzeit gehn hinden nach;
Jm Wirtshauß muß ſie ſich auch ſchmigen,
Ein jeder Narr wil bey yr liegen.
Der dritt, ein Handtwercks Gſel genant,
Der iſt des lauffens vngewandt:
Er geht bald den Wolff, kamp vnd blaſen
Vnd leit auch ſehr lang auff der ſtraſſen,
Biß er verzert ſein gelt vnd wat,
Das er vor lang geſparet hat.
Der vierd ein Bot, weiß Weg vnd ſteg
Zum aller nechſten fürt vnd weg,
Doch wird er müd wie ander lewt.
Der Boten lon kompt auß der heut, [Bl. 2]
Jdoch bringt in das trúncklein hin.
Des hat der Wirt den beſten gwin.
Der fünfft, ein Kremer, der muß tragen,
Sein Kramſchatz durch die rauber wagen
Vnd muß durchlauffen all Kirchweych
Vnd auch die Jarmerck der geleich.
Offt den gwin zum hauptgut verzert,
So er nit bald vom Wirtshauß kert.
Der ſechſt ein Múnich, ſo der Keß
Will ſamlen, ſind die Pewrin reß,
Sprechen, das er auch hack vnd rewt
Vnd ſich auch neer wie ander leut.
Man ſicht jn vberd achſel an
Vnd heiſt jn weiter fürbaß gan.
Der ſibend, ein Betler (verſteht!),
Wo er zu einem Dorff eingeht,
So thund die Hund jm vil zu leid.
Jm Winter hat er armes kleid.
Groß vnrhw machen jm die leus,
Sein brodt eſſen die Spital meus.
Der acht ein Reuter, ſo der muß
Vber feld traben, doch zu fuß,
Tregt Stiffel, Sporen an dem ſchwert, [Bl. 2']
So er hat weder gelt noch Pferdt,

Wil auch kein Wirt jn herbergn me,
Vnd thet das gehn jm noch ſo we.
Ein Landsknecht iſt auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freundt.
Hat er kein gelt, er iſt vnwert.
Sein lauffen wert hewer wie fert.
Er gart vnd nimmet offt ein peut,
Die er muß zalen mit der heut.

47. Fabel: Die ameis mit dem grillen.

Wider die fawlen.

Esopus vns beſchreibt ein fabel,
Zu leer vns fürlegt die parabel,
Wie ein ameiß zu Winters zeyt
Zog aus ir hölen tieff vnd weyt
Jr koren, das ſie in dem ſummer
Geſamlet het mit ſorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte war bedufft.
Zu der kam ein hungriger grill,
Er batt die ameiß hoch vnd viel,
Jm auch von jrer ſpeiß zu geben,
Das er beleiben möcht bei leben.
Die ameiß ſprach hinwider ſchon:
„Was haſt im ſommer du gethon,
Das du nicht ſpeiß haſt eingetragen?“
Der grill ward zu der ameiß ſagen:
„Ich war frölich vnd hab geſungen,
Hin vnd her durch die zeun geſprungen.“
Die ameiß lacht vnd ſprach: „Du gauch,
So ſing vnd ſpring im winter auch!
Die ſpeiß hab ich für mich geſamlet.“
An dieſem wort der grill verſtamlet,
Zog ab vnd lied von hunger zwang

47. S 3, Bl. 296: Amais mit dem grillen 65 vers; A 1, 5, 484 = Keller 5, 78. Vergl. Goedeke I, 95 und Waldis 1, 84 (Anm. von H. Kurz S. 71 und 187).

Durch auß vnd auß den winter lang.
¶ Auß dieſer fabel ſolt verſtan
Bey der ameiß ein jungen man,
Gantz arbeytſam, embſig vnd echtig,
Fleiſſig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich, auch mit zimlicher ſparung,
Darmit er vberkumbt ein narung,
Auff das, wenn er zu letzt wirt alt,
Schwach, krafftloß, wie der winter kalt,
An ſinn vnd krefften im geet ab,
Das er denn ſein ergenzung hab
An ſeinem vor gewunnen gut,
Von dem er ordnlich zeren thut.
Zum andern verſteht bey dem grillen
Ein jungen man voller mutwillen,
Geſelliſch, bübiſch, faul, hinleſſig,
Vernaſcht, verſuffen vnd gefreſſig,
Montag, ertag zum ſontag feyret,
Vnd andrem gaugkelſpiel nach leyret,
Das im doch tregt kein brot ins hauß.
Wart ſeyner werkſtat gar nit auß.
Wer nicht, wie er, ſein gut verpraſſet,
Wirt von jm verſpott vnd verhaſſet,
Er ſey ein filtz vnd nagenranfft.
Es thut wol in der jugend ſanfft,
Wenn aber kumbt der winter kalter,
Das ſchwach vnd vnvermüglich alter,
Erſt wirdt in nach der ſonnen frieren,
So er ſein handel iſt verlieren,
Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet,
Vnd das im hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein parſchafft noch hindterhut.
Da in wirt reytten die armut,
Vnd muß am hunger tuch erſt nehen
Wie man das vber tag thut ſehen.
Derhalb haiſt der weiß Salomon
Die klein ameyſen ſchawen on,
Wie ſie einſammelt in dem ſchnitt,
Den faulen zu verr mit,

Das er inn jugend ſparen lehr,
So ſein ſterck ſich inn ſchwech verker
Das er im alter darvon zer.

Anno Salutis, am 7. Tag Septembris.

48. Der faul Lenz, hauptmon des faulen hauffen.

EIns tags im Mayen hewer
Gieng ich durch abenthewer
Hinauß gehn Erlenſtegen.
Da kam mir vnterwegen
Geritten ein Hauptman;
Der ſach mich ſchleffrich an;
Auff einem Eſel ſaß;
Ein küß ſein ſatel was;
Vol ſtro hing har vnd part,
Sach gantz büßmicher art;
Sein rock vol federn hing.
Der fragt mich, wann ich gieng.
¶ Ich ſagt: „Von Nürmberg her.“
¶ Da fragt mich wieder er,
Ob er möcht knecht auff treiben,
Willens wer er, zu ſchreiben
Ein Fenlein oder zwey

---

48. S 3, Bl. 351: Lencz der fawlen lewt hauptmon 152(!) vers. Einzeldrucke: Weller Nr 50, 1553 = E; 1551 E′. Nach E; Ueberschrift nach dem Generalregister, wo das Stück unter den Fabeln und Schwänken aufgezählt ist. A 1, 5, 532^{d} = Keller 5, 289. Tittmann S. 116. Abweichungen: E hat vor V. 13. 26. 28. 35. 40. 45. 129. 139 Der Dichter; vor V. 14. 27. 29. 36. 42. 47. 135. 140 Der Faul Lentz; 3 Erlenſtegen E′A, Elenſtegen E; 10 büßmicher BC, bürſtnicher E, bürſtiger E′; 38 fauln A, faulen E; 67. 69 gen? gon E; 68 ſten?, ſton E; 98 Schmiden C, Schinden E E′A, vgl. Fastnachsp. Nr. 3, 242; 114 rocken A, rockn E E′; 126 Vnſers C, Vnters E E′A; 133 dir C, die E E′; 144 vnd den E′, zu dem E; das Datum 1537?, 1547 A, fehlt E. Zu V. 39 vgl. Nr. 4, 3. C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Anm. 64 auf S. 104. Goedeke, Grundriſs § 172, 2. Band II. S. 557. Vgl. Grimms Wb. 6, Sp. 752.

Von Lewten allerley,
Wie ers möcht kummen an
Bayde fraw vnde man,
Herrn / Maydt vnde Knecht,
Auch allerley geſchlecht,
Münich / Nunnen vnd Pfaffen,
Jung, alt / Schön vnd vngſchaffen, [Bl. Aij]
Arm, Reych, nahet vnd ferr.
¶ Ich ſprach: „Wer iſt dann dein Herr?"
¶ Er ſprach: „Ich bin der man."
¶ Ich fragt: „Wer biſt? ſag an!"
¶ Er antwort mir behentz:
„Wiß, ich bin der Faul Lentz,
Der alle arbeit ſcheucht
Vnd inn dem landt vmbzeucht,
Vnd ſchreib lewdt, die mir dienen."
Jnn dem wardt er auff gienen.
¶ Ich fragt: „Was wiltu jr?"
¶ Er ſprach: „Sie müſſen mir
Den Summer helffen ſchwürmen,
Den fauln berg helffen ſtürmen,
Der hinter pfingſten leydt."
¶ Ich ſprach: „Sag, welche zeyt
Du liegen wirſt zu feldt."
¶ „Drey Monat lang", er meldt, [Bl. Aij']
„Den Brochmon vnd Hewmon,
Den Augſtmon ich auch hon."
¶ Ich ſprach: „Zayg den begrieff
Jn deim artickel brieff!"
¶ Er ſprach: „Du fragſt zu viel.
Doch ich nichts bergen wil,
Ob ich dich möcht erſchleichen:
Erſtlich müſſen die Reychen
Die drey Monat ſpaciren,
Jnn Gerten vmb mayiren,
Schalatzen, reittn vnd farn,
Jm Wildtpad nichtſen ſparn,
Lüſt, rw vnd ſchaten ſuchen,
Jrs handels nichts geruchen,

Er nem ab oder zu.
Das Gayſtlich volck ſucht rw,
Sol nit zu viel ſtudieren,
Das es nit ſchad dem hieren,
Sunder im pet thu ſchwitzen
Vnd auff dem polſter ſitzen
Vnd ob den púchern natzen,
Recht wie die Kloſter katzen.
Die Handtwercks lewdt die ſollen
Leben inn allem vollen, [Bl. Aiij]
Sollen frú ſchlaffen gen,
Morgens lanckſam auff ſten,
Als bald gen auff ein ſuppen,
Darzu das fleſchlein luppen;
Den gehn am Sewmarck vmb,
Biß der mittag her kumb;
Als den ſich fúllen wieder
Vnd den ſich legen nieder,
Raſtn ein par ſtúndlein drauff;
Den faren wieder auff,
Faulentzen hin vnd her,
Erfaren newe mer
Oder gehn zu dem wein,
Sich fúllen wie die ſchwein
Die gantz wochen durchauß.
Keiner fragt nach ſeim hauß
Oder ſeiner werckſtat,
Biß drey Monat vergat.
Der gleych ſollen die Bawren
Die drey Monat an trawren
Fliehen den ſunnen ſchein
Vnd liegen bey dem wein,
Auff alle Kirchweich lauffn,
Sich vol freſſn vnd ſauffn.
Aber die Knecht vnd Gſeln,
Welche nur dienen wóln, [Bl. Aiij']
Sollen all Montag feyren,
Dauß vor dem thor vmb leyren,
Nach mittag ſpieln vnd zern,

Am mitwoch heim wertz kern;
Darnach vnfleiſſig neen,
Schmiden, feylen vnd dreen,
Malen, weben vnd pachen,
Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel ſchlaffen.
Wens der Mayſter wil ſtraffen,
Sollens wandern vnd auff ſten,
Ein tag zwu meyle gehn,
Klayder verzern, verkauffn
Vnd den inn krieg hin lauffn.
Vmb die weyber vnd mayd
Hats auch ein andern bſcheyd:
Müſſen lanckſam auff ſtehn,
Zottet, vnlüſtig gehn
Vnd nach den Flöhen fiſchen,
Die zeen anß hemat wiſchen,
Am ſchlappermarck ſten ſchwatzen
Vnd ob dem rocken natzen,
Drey tag ein ſpulen ſpinnen,
Das kraut an laſſen brinnen,
Die ſuppen vberlauffn,
Haymlich meuchlen vnd ſauffn, [Bl. 4 unbez.]
Vnlüſtig ſpüln vnd kochn,
Nit kern die gantzen wochn,
Nichts waſchen vberal,
Inn drey tagn bettn ein mal.
So hab ich vberlauffn
Die ſtück des faulen hauffn,
Des ſie mir müſſen ſchwern,
Vnſers Fenlein zu mern
Faulkeyt inn hayſſen tagen.
Der Fewlſt wirtzs Fenlein tragen;
All, ſo arbeyten gern,
All außgemuſtert wern."
¶ Ich ſprach: „Wo wirſtu bleibn
Zu herberg? dein knecht ſchreibn?
Wo hin ſollen dir mit hauffen
Jung vnde alt nach lauffen?"

¶ Er ſprach: „Daus zu Schweinaw;
Da hin kumb man vnd fraw,
Baybe knecht vnd haußmayd,
Da findens gelt vnd bſchayd.“
¶ Ich fragt: „Von wann biſtu?“
¶ Er antwort mir: „Hör zu! [Bl. 4']
Ich bin vom Pettel berg,
Da ich all die herberg,
Die mit mir ziehen vmer,
Den Winter vnd den Sumer,
Etwan viel manig jar.
Da zal ich offenbar,
Was jeder ſelbs erwarb.
Das kleyd iſt mangel farb.
Da mügens zu fues traben
Vnd eſſen, wenn ſis haben,
Legen ein ghruten arm
Auff ein hungrigen darm.
Inn einem ſtröen bet
Da ſchlaffens inn die wet.
Dieſe freyheyt ſie han
Zu einer prouiſion
Forthin jr lebenlanck.
Sie ſindt alt oder kranck,
Müſſens mit mir Faulentzen,
Dem Faulen hauffen ſchwentzen,
Stürmen den Faulen perg.“
Spricht Hans Sachs zu Nürmberg.

Anno Salutis 1537, am 21. Tag Aprilis.

49. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen.

EIn dorff leit in dem payerlant,
Das ſelbig Fuenfing iſt genant.
Darin ein reicher Mayer ſas,

49. S 3, Bl. 397: Der pachen dieb 60 vers. Da der Spruch nicht erhalten ist, vermutlich aber mit dem Meistergesange

Am mitwoch heim wertz kern;
Darnach vnfleissig neen,
Schmiden, feylen vnd dreen,
Malen, weben vnd pachen,
100 Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel schlaffen.
Wens der Mayster wil straffen,
Sollens wandern vnd auff sten,
Ein tag zwn meyle gehn,
105 Klayder verzern, verkauffn
Vnd den inn krieg hin lauffn.
Vmb die weyber vnd mayd
Hats auch ein andern bscheyd:
Müssen lancksam auff stehn,
110 Zottet, vnlüstig gehn
Vnd nach den Flöhen fischen,
Die zeen auß hemat wischen,
Am schlappermarck sten schwatzen
Vnd ob dem rocken natzen,
115 Drey tag ein spulen spinnen,
Das kraut an lassen brinnen,
Die suppen vberlauffn,
Haymlich meuchlen vnd sauffn,
Vnlüstig spüln vnd kochn,
120 Nit kern die gantzen wochn,
Nichts waschen vberal,
Inn drey tagn bettn ein ma[illegible]
So hab ich vberlauffn
Die stück des faulen hauffn,
125 Des sie mir müssen schwe[illegible],
Vnsers Fenlein zu mern
Faulkeyt inn hayssen tagen.
Der Fewlst wirtzs Fenlein [illegible]
All, so arbeyten gern,
130 All außgemustert wern."
¶ Ich sprach: „Wo wirst [illegible]
Zu herberg? dein knecht [illegible]
Wo hin sollen dir mit [illegible]
Jung vnde alt nach la[illegible]

[illegible]gesang nach
[illegible]gl. Nr. 314,
[illegible]cke habe ich
[illegible]ent, wie bei
[illegible]mlich ist, mit

. 269]

tag May.

em winter.

Mertens tag

clag

, der sich claget,

Keller 4, 263. Einzeldruck:
60; im Register von A hat
und den Meistergesang in Hans
mit dem winter Hört ains mals
g. 23? (MG 10, 27).
ise?, weis S; 15 Kröten A. krötn
ech S; 37 wegen A, wegn S; 39
; 75 psemgt S; 83 peute C, pewt S

Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil ſew geſtochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús abſach
Vnd ſtieg zu nachtes auff das dach,
Schlaich zu eim groſen fenſter loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe ſew, wol zentner ſchwer,
Dieſer eine wolt ſtelen er.
Vnd het ein hacken an eim ſtrang,
Darmit er abhin anglet lang,
Pis er den packen angeheft.
An dem verſúecht er all ſein kreft,
Pewegt in kaúm mit aller macht.
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen ſchir,
So wirt er doch entpfallen mir,
¶ Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den iſt dem ſchimpf der poden aúß.
Ein liſt er dacht er im nachmals
Vnd ſchlang den ſtrick vmb ſeinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen ſolt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw ſchwer;
Sein kreft vnd ſterck im vber wúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']
Den dieb hinein dúrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein ſeitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Im fall het ſich verſtrickt der knopf,
Das ſich nit loſſen kúnt der dropf.

ſehr nahe übereinſtimmt, ſo gebe ich den Meiſtergeſang nach Hans Sachſens Handſchrift in MG 4, Bl. 268. Vergl. Nr. 314, eine Erweiterung unſeres Schwankes. Im Drucke habe ich den Beginn eines Geſätzes mit ¶ bezeichnet, nicht, wie bei den Meiſtergeſängen in der Handſchrift gewöhnlich iſt, mit 2, 3 als Ueberſchrift.

Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaspet alſo lang,
Bis er erworget an dem ſtrang.
¶ Als der pawer im haůs aufſtünd,
Sein nachtpawren da hangen fünd,
Aufweckt er ſein gancz haůſgeſind,
Jung, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wunders lang gedenckt;
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aůs,
Wie in des reichen Mayers haůs
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging.
Hiepey ſol mercken jůng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praůchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein,
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

50. Der krieg mit dem winter.

EIns mals ich an ſant Mertens tag
Erhöret gar ein groſe clag
Vom armen haůffen, der ſich claget,

---

50. S 4, Bl. 3′. A 1, 421 = Keller 4, 263. Einzeldruck: Weller Nr. 106, stammt von 1560; im Register von A hat Nr. 50 einen *. Vgl. Nr. 108 und den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Der krig mit dem winter „Hört ains mals an ſant Clement tage 1548 Aug. 23? (MG 10, 278).

Abweichungen: V. 12 weiſe?, weis S; 15 Krôten A. krôtn S; 30 Holtzſchuch B, Holt ſchůech S; 37 wegen A, wegn S; 39 ſchnedetem S; 51 klaider S; 75 pſemgt S; 83 peute C, pewt S;

Wie im ein feint het widerſaget
Vnd darzw auch dem ganczen lant.
Der feint der winter war genant.
Der zog daher von miternacht
Mit groſer heres kraft vnd macht. [Bl. 4]
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen,
War nebel, wint vnd kalter regen.
Gar palt flöhnet man in die grüeben
Krawt, pairiſch, gelb vnd weiſe rüeben;
Die reben ſie mit ertrich decten.
Frösch, ſchnackn vnd müecken ſich verſteckten;
Kröten vnd natren ſich verſchlüeffen.
Der winter aber wart anpüeffen
Mit kalten vngeſchlachten reiffen.
Das volck war zw der rueſtüng greiffen
Vnd lies fenſter vnd öfen flicken,
Die ſtuebn verſtreichen vnd verzwicken;
Die ſtubthüer ſie mit filcz verſchlüegen.
Die deckpet ſie herfüerer züegen;
Mit ſtro die löcher ſie verſchüeben.
Auch verpot man gſellen vnd püeben,
Kainr mer ſolt in der Pegnicz paden.
Die fiſcher dorften pey vngnaden
Auch nimer auf der Pegnicz ſtechen.
Das krebſen thet man auch abſprechen.
Den lüeſtgertn wür die ſtat verſagt;
Holtzſchüech, küel keſſel man verjagt.
Der zwilchen hoſſen ſich verſchlofen;
Die leinen kittel all entlofen;
Die ſchaübhüet würen all verworffen.
Die pawren aber von den dorffen
Die füerten alle prennholcz zw.
Die koler hetten wenig rw
Vnd prachten gros wegen mit koln.

100 land mit gfrüſt A, gfrüeſt im lant S; 112 fehlt AB. C ergänzt: Vnd jhm ein ander Läger ſucht; 129 fiech S. Nach V. 16 hat A: Störch vnd kraen all hin flugen, Die krennich auß dem land auch zugen. Der Winter kam mit kalten reiffen. Das Register giebt an, das Stück habe 130 Verse.

Der winter zug gar vnferholn
Da her mit kalt ſchneidetem lúeſt.
Weld vnd heck waren all petúſt;
Wún vnd waid er eins nachtz erfrórt. [Bl. 4']
Mit lerman war das volck entpórt
Vnd flóhnet das viech in die ſtel.
Das hór ſich alles wappnet ſchnel
In pelcz, rawch múeczen vnd filcz ſocken,
Pantoffel, hentſchúch; vnerſchrocken
Zog aus das volck mit groſem heer,
Dem winter zw thún gegenweer.
Zenclappern, zitern war ir los.
Hüſch! hüſch! war ir geſchraye gros.
In ain hoffarb ſie klaidet waſen:
In plabe mewler vnd feúchte naſen.
Der winter warff ein groſen ſchne,
Vberfrórt weyer, pech vnd ſe,
Die fiſch in zw erſtecken leis;
Da hautens locher in das eis.
Der winter richt an waſſer gúes,
Auch vberfrórt die waſſer flúes,
Det in die ſchiffart gar verpieten.
Da fúer darnach das volck mit ſchlieten
Paide zw waſſer vnd zw lant.
Der winter ſich auch vnter want,
Mit gfrúeſt die múelwerck gar zw ſtellen.
Da detten in die múelner prellen
Mit haiſem waſſer, hackn vnd ſchlegeln,
Deten mit gwalt in von in flegeln.
Darnach er in den tag abrach,
Das man kaúm acht ſtünd lang geſach.
Das volck zúnt an golicht vnd ſchlaiſſen,
Den finſtern winter weck zw ſchmaiſſen.
Das aber ſie nicht gar erfrúern,
War ein haiczen vnd fewer ſchúern.
Die kolheſen múeſten all dran;
Sich weret dapfer iber man. [Bl. 5]
Mancher ſein pelcz pſengt vnd verprennt;
Eins tails erfrórt er fúes vnd hennt —

Der winter bet in groſen trang.
Als aber die ſchlacht weret lang,
Da gab das froſtig heer die flúecht.
Jber ein warme ſtúeben ſúecht,
Verkruechen ſich hinter den ofen,
Jr vil hinaús auf die pewt loſen,
Der idem iſt zw pewte woren
Ein rote naſen, zway rote oren.
Als ſie der winter vberwant,
Jn eingenúmen het das lant
Gewalticlich in allen grenczen,
Da ſchrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Das er kem gar in kúrzen tagen,
Den winter von in zwferjagen.
Der glencz bet ſich gewaltig neen,
Lies ſeine warme lúeftlein ween.
Von dem der winter wúrt gar mat,
Mit ſchne vnd gfrúeſt gar pald abdrat.
Die wirm wart aús dem ertrich goſſen,
Die paúm wúrden knopfen vnd proſſen.
Da wúrden frech die dúerren weſſlein
Mit auffdringenden grúenen greſſlein.
Noch wolt der winter nicht gar flihen,
Det das lant mit gfrúeſt vber zihen
Vnd decz noch einmal vberſchneyen.
Der glencz pracht aúch zw hilff den Meyen
Mit ſeinen linden warmen lúeften.
Erſt ſich weld, perg vnd thal erklúeften,
Detten den winter von in ſchúeten.
Die paúm vnd heck grúnten vnd plúetten.
Vol plúemlein wurden alle wiſen; [Bl. 5']
Die Mayen regen wurden gieſen;
Es wart als grúen von gras vnd lawb.
Des wúrt der winter mat vnd dawb
Vnd gab vberwúnden die flúecht.
Doch zw der lecz ein dúeck verſúecht:
Mit vngwitter vnd kalten reiffen
Wart er des Mayen plúet angreiffen.
Mit warmen ſtraimen ſchin die ſún,

Erqúicket alle ſúmer wún.
Erſt wart der winter gar verjagt,
Der fiech vnd lewt lang het geplagt,
Vnd droet doch mit groſem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kúmen.
Derhalb ſo drachtet alle fúer,
Weil der ſúmer iſt vor der thúer,
Vnd ſamlet alle notúrft ein,
Wen der winter bring wider rein,
Das ir eúch ſein beſt pas kúnt weren!
Wie vns die weis ameis thúet leren,
Die ſamlet im ſúmer hinhinter,
Das ſie zw zeren hab im winter
Vnd ſich erwer als vngemachs.
So ſpricht von Núremberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 10 tag Janúarj.

51. Das wúetent heer der klainen dieb.

VOr jaren, als mir in Weſtúalen
Ein edelman ein pfert ſolt zalen,
Vnd gleich auf Oſenpruck zw zúeg
Durch einen walt, da mich abdrúeg
Ein peyweg, auf ein pfinczstag ſpat,
Das ich gar weder dorff noch ſtat
Eraichen kúnt, das mich mit macht [Bl. 8']
Vberfiel die ſtickfinſter nacht.
Ich nam mit mir den hintern fúes,
Zw eylen aús dieſer wiltnús;
Der mond her dúrch die wolcken lewcht,
Von ferr hórt ich, als mich pedewcht,

---

51. S 4, Bl. 8. Einzeldrucke: Das wütend heer | der kleynen dieb. || Holzschnitt. o. O. u. J. (Druck von Merckel). 8 Bl. Die zwei letzten und die Rückseite des ersten leer; ferner A 1, 3, 346ª = Keller 3, 550. Tittmann II, 62. Quelle: Agricola, Sprichwörter Nr. 667.

Der Handschrift folgte ich nicht V. 7 mich A, ich S; 18 forchſamen S; 22 meer S; 38 verſchmoreet S; 65 die A] fehlt S; 78 alefantzer A, alfanczer S.

Ein gschel; in solchem herczenlaid
Kam ich im holcz an ein wegschaid;
Da erhúeb sich ein stúrm wint lawt
Gancz vngstúem gleich einer windsprawt,
In dem sich nehet das gethúemel
Mit forchtsamen gerewsch vnd prúemel,
Sampt eim grosen geschray der raben,
Her an der stras vber ein graben,
Ein grewlich schröcklich wúetent heer,
Pey drey húnderten oder meer,
Ein zerhaderte galgen rot.
Ich stúnt peseicz vnd rúest zw got,
Das er mir phúet vernúnft vnd sin;
Also prastlecz pey mir fúrhin:
Einer sewfzet, der ander wemmert,
Der drit grisgramet, der virt gemmert.
Oben auf in die raben sassen,
Jr awgen aúspickten vnd frassen,
Detten von irem antlicz zwacken
Jr oren, lebsen, kien vnd packen.
Des hettens jemerlich anplick:
Jder het an dem halß ein strick
Sampt einer klapereten ketten;
Durch einander sie schwúrmen detten.
Mit púnden henden, gar verdorret,
Eins tails schwarcz grúmpfen vnd verschmorret,
Eins tails plaich als die dotten leich, [Bl. 9]
Eins tails den kernter kopfen gleich,
Daran die doten pain núr gluncketen.
Vnd als sie all súer mich hin súncketen,
Kam hinten nachhin einer gangen,
Den man den selben tag het ghangen;
Het noch sein awgn vnd mich ersach,
Der drat zu mir vnd mich ansprach,
Wer mich gestellet het hieher?
Erst erschrack ich, sagt im, ich wer
Jrr worden vnd im holcz penacht.
Er sprach: „Dw schalck, dw hast verlacht
Vns, diß ellende wúetent heer."

Da ſchwúer ich im pey trew vnd eer,
Ich het mit in gehabt erparmen,
Sprach: „Aus was vrſach, o ir armen,
Müeſt ir mit ſolcher vngeſtúem
Pey nechtlicher weil faren úem?“
Er ſprach: „Wir ſúechen weit vnd prait
Die war ſtrengen gerechtikait.
Etlich ſagen, ſie ſey vor jaren
Wider gen himel auf gefaren,
Ander ſagen, ſie wider kúmen,
Doch ſey ir aller gwalt genúmen,
Die briten ſagen ſie gefangen.
Nún hab wir in der welt durch gangen
Stet, merckt, dorffer vnd die pawfelder,
Gepirg, clingen vnd wúſte welder,
Noch kúen wirs nirgent kúmen an.
Ich fragt: „Was wolt ir pey ir than?“
Er ſprach: „Vnſer not ir zw clagen, [Bl. 9']
Das man vns klaine dieb duet plagen,
Iderman auf vns zaigt vnd pfeyft
Vnd henckt vns, wo man vns ergreift;
Die groſen hat man wert vnd lieb.“
Ich fragt: „Wer ſint die groſen dieb?
Thw mir die ſach lawtrer erclern!“
Er ſprach: „Die lant vnd lewt peſchwern
Als rawber, lantzwinger, financzer,
Auffeczmacher vnd alefanczer,
Die fuerkawffer vnd wúecherer,
Die warfelſcher vnd trúegener,
Falſch jüriſten vnd rechtferkerer,
Simoneyer vnd falſche lerer
Vnd ander an zal gleich der ſúm,
Die gent núr mit dem dawſent vm,
Pleiben darpey gros herren noch.
Wir klainen dieb zalen das gloch
Vnd thúnd dem lant doch klainen ſchaden,
Das doch gar ſchwer iſt vberladen
Mit ſolchen groſen ſchweren dieben,
Weil ſchir kein creatúr iſt plieben

Von in vnpeſchwert in den dagen.
Solchs wolt wir der grechtikeit clagen,
Nicht vnſren diebſtal vns zw ſchencken,
Sünder die groſen zw vns hencken;
Den würt es pas ſten in der welt,
All ding wolfail vmb ringes gelt,
Vnd möcht aufwachſen gmeiner nüecz.
Als den würt folgen alles güecz.
Die grechtikait künt vnſer clagen
Pillicher weis gar nicht abſchlagen, [Bl. 10]
Sie müeſt üeben ir ſtraff vnd rach.
Derhalben ſo leſt aúch nit nach
Zw ſüechen ſie das wüetent heer,
Vnd ſint wirs auf ert gleich nit meer,
So ſint wirs doch am jüngſten tag,
Da ſich nimant verpergen mag
Vor der ſtrengen gerechtikait,
Welche hat gar kein vnterſchait
Noch anſehen keiner perſon;
Sie ſtraft, wer vnrecht hat gethon."
In dem der arm von mir verſchwint,
Hin rawſchet wie ein ſcharpfer wint.
Ich aber forcht mich iniclich
Vnd thet wol hündert crewcz für mich
Vnd dacht an den philoſophüm,
Der eines tags lachet darüm,
Das man ein klainen dieb wolt hencken,
Vnd ſprach: „Der mües am galgen ſchwencken;
Die groſſen dieb gar nimant ſchewcht,
Die hüet man wol, vor in abzewcht."
Als ich das gſicht nach dreyen tagen
In der ſtat Oſenprück det ſagen
Von anfang, mitel, ent vnd drüm,
Würn mir etlich reich feint darüm
Vnd wünſchten, das das wüetent heer
Die grechtikait fünd nimer meer.
Ich aber ſambt der armen rot
Wünſch von herczen, vnd wolt auch got!
Das grechtikait mit irem ſchwert

Vil pöffer ſtüeck ſtraffet aüf ert,
So nem ein ent vil vngemachs.
Got wencz zům peſten, wünſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1539, am 29 tag Janúarj.

52. Des Ewlenſpiegels theſtament.

ALs Ewlenſpiegel lage
Dot kranck aüf einem tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von ſeinen ſünden ſchwere,
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff ſprach: „Lieber ſüne,
Dw haſt gewünen nune
Mit ſchalkheit groſes gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wolſt es ſchaffen
Mir vnd ſünſt armen pfaffen,
Das wir leſen ſelmeſſen,
Deiner ſel nycht vergeſſen."
Ewlenſpigel der pider
Sprach: „Kümpt nach mitag wider;
Als den wil ich eúch ſchencken,
Darpey ir mein ſolt dencken."
Alſo der pfaff abſchiede,
Frolich vnd wol zw friede.
Der kranck fúelt nach dem handel
Mit menſchen kot ein kandel.
Draúf gelt ſtrewet vnd ſtecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel ſchwere
Vol gueter pfening were. [Bl. 21]

---

52. S 4, Bl. 20'. Zuerst dichtete H. Sachs den Schwank als Meistergesang in seiner Spruchweise: Des Ewlenſpigels teſtament „Als Ewlenſpigel lage" am 27. Okt. 1538 (MG 5, Bl. 6). — Er entnahm ihn der 92. Historie im Till Eulenspiegel. (Neudrucke Nr. 55/56, S. 141).

Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenſpiegel lage.
Der ſprach: „Herr, thůet ein grieffe.
Doch grewffet nicht zw dieffe
In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer.“
Der pfaff wolt vil erſchnapen,
Thet in die kandel dapen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Sie wider heraus riſſe
Kotig pis vbert knůebel
Vnd ſtanck gar leichnam vebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfeůffer ſtůnde.
Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peſliſſen,
Petrogen vnd peſchiſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!“
Ewlenſpiegel ſprach: „Herre,
Ich warnet eůch doch ferre,
Nicht dieff ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt ſo holde
Vnd fůrt zw dieff hineine,
So iſt die ſchůld nicht meine.“
¶ Hie pey mercket peſůnder,
Curatores, formůnder,
Das ir nicht grewft zw dieffe [Bl. 21']
In ſiegel vnd in prieffe,
Geſcheft vnd theſtamente,
Das ir nicht auch die hente
Peſcheiſt in fremdem gůete,
Das hart ankleben důete.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Februarj.

53. Der karg vnd milt.

EIn reicher man der waſe
Ser geiczig vbermaſe:
Wo er pey ſeinen jaren
Ein pfening künt erſparen,
Den ſelben er aufhüebe,
In eim haffen ein grůebe
In ſeiner haůs capellen
Vnter die altar ſchellen
Vnd bet vmb got erwerben,
Das er in nicht ließ ſterben,
Pis er füelt durch die menig [Bl. 24]
Sein hafen voler pfening.
Alſo in got geweret,
Was er pitlich pegeret:
Palt er ein pfening hette,
Er in in hafen dette
Vnd grůeb in wider eine
Hinter der frawen ſeine.
Palt er füelt ſeinen haffen,
Iſt er im dot entſchlaffen.
Die fraw ſich kurcz peſone,
Nom einen andren mone,
Der war ein jůnger frecher
Spiller vnd voller zecher.
Der ſelb den hafen fůnde
In der capellen grůnde.
Fro war der jůng vnd pate
Got, das er frůe vnd ſpate
So lang im ſaus möcht leben,
Pis er die pfening eben
Im haffen möcht verpraſſen,
Verſpilen vnd verpaſſen.
Sein weib das auch nicht weſte.
Er ſchlemet hert vnd veſte:
Wen ſein peutel war aůſe,
So kert er heim zw hawſe

53. S 4, Bl. 23′. Vgl. Nr. 313.

Vnd bet ſein pfening haffen
Grob vmb ſein vnzúcht ſtrafen,
Pis er in machet lere —
Da múeſt auch ſterben ere.
¶ Nún dieſer karge alter,
Ein geicziger haushalter,
Seins reichtúms nicht genúſſe, [Bl. 24']
Jn eingrúeb vnd peſchlúſſe,
Erſparet es eim andren,
Vnd er múeſt darfon wandren.
Der ander es vertemet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet,
Vergeúdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armúet entet;
Palt er es gar an wúere,
Jn armúet darfon fúere.
Die paid felten der ſtrafe
Der rechten mitel maſe.
Wem got iſt reichtúm geben,
Der ſol auch darfon leben
Zw notúrft, núecz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren:
Man pringt nicht mer darfane,
Dann eſſen vmb vnd ane.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag Marcj.

54. Die neunerley hewt eines poeſen weibs.

Als ich eins abencz ging ſpaciren,
Wart einer ſach nach fantaſiren, [Bl. 36]
Ging auf vnd ab die Haller wiſen,

---

54. S 4, Bl. 35'. Einzeldrucke: Weller Nr. 40 und 59. A 1, 5, 519[d] = Keller 5, 232. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Die 9 hewt ains pöſen weibs „Eins tags thet ich ain alten fragen" 1546 August 6 (MG 8, Bl. 153). Wander V Sp. 674: „Die Zwiebel hat 7 Häute, ein Weib neun." Vgl. Simrock 12249; Binder III, 4230. Phil. Strauch: Wenn in diesem Stücke oft die gleichen Reime sich finden mit dem in den Mittelniederd. Fastnachtspielen S. 77 abgedruckten

Da ging herein vom puechſen ſchieſen
Meinr gſelen einer, der ſich zwar
Verhayret het in dieſem jar,
Der war zerkraczet vnd zerkrelt.
Den grueſt ich vnd zw red in ſtelt,
Wo er geweſt wer vntern kaczen.
Er ſprach: „Dw darfſt mich nit ſer faczen;
Die kaczen habn mein nit gar gfelt,
Mein fraw die hat mir alſo gſtrelt.“
Ich ſprach: „Wie hat ſich das pegeben?“
Er antwort: „Hor vnd merck mich eben!
Mein weib iſt nicht wie ander lewt,
Wan ſie hat wol neúnerlay hewt
Obeinander, des hat ſie núr
An ir auch neúnerley natúr.
Des múes igliche hawt allein
Peſunderwar geſchlagen ſein.
Es wil kein ſchlagen an ir klecken.“
Ich ſprach: „Thw mir die ſach entecken,
Das ichs verſte! Ich pit dich drúm.“
Er ſprach: „In ſúma ſúmarúm,
Als ich am mantag kam vom wein,
Vnd was ich fragt die frawen mein,
So wolt ſie mir kain antwort geben.
Da dacht ich pey mir ſelbert eben:
Ich hab oft ghört von alten leúten:
Etlich weiber ſint von neún hewten.

Recepte, so erklärt sich dies am besten in der Annahme, Sachs habe für seine weitere Ausführung ein dem nd. Recepte ähnliches Gedicht zur Vorlage gehabt. Vielleicht gehen beide Texte auf ein und dasselbe Original zurück (Dtsch. Litt.-Ztg. 1885. Sp. 225). — Rudolph Genée, Hans Sachs. Berlin 1888. S. 50.

Von der Handschrift bin ich abgewichen V. 41 Ich A] fehlt S; 49 Da A] S Erſt; 101 zv A] fehlt S. Wichtig sind die Lesarten in A: V. 57 Stach mit der gleich worten ſpitzig Ich luff ir nach, wurd wider hitzig Vnd ſtach ſie wider zu den ohren; 85 ſich angeſpunnen. Wiewol ich hab die ſchlacht gewunnen Iſt mir mein theil auch dückiſch worn Im angeſicht vnd vmb die oren; 123 darffſt dich. V. 100 1. Petri 3, 7.

Der mir zw tail ist aine woren.
Also ergrimet ich in zoren
Vnd bet ir die stockfisch hawt plewen,
Zům nechsten sich vor mir zw schewen,
Antwort zw geben auf mein frag. [Bl. 36']
So pald ich ir noch gab ein schlag,
Da bet ichs auch auf pernhawt troffen.
Palt kam ein rot ir her geloffen,
Vnd fing heimlichen an zw prúmen,
Wie wol ich kain wort hab vernúmen.
Ich gab ir noch ein guecz an schlaff
Vnd sie gleich auf die genshaut braff.
Erst fing sie an ein solich schnadern,
Ein schwaczen, clapren vnd ein badern:
E ich ein wort antworten bet,
Het sie die weil wol siebne ghret;
Bet mit hönworten mich vast effen.
Erst bet ichs auf die hündtzhaút dreffen.
Da fing sie heftig an zw pellen
Vnd hing mir an vil schamper schellen;
Ich wer ein esel, narr vnd dropf.
Ich gab ir noch ein gúecz an kopf.
Do braff ichs auf den hasen palck.
Sie floch darfon vnd schray: Dw schalck,
Dw hüren jeger vnd eprecher!
Dw spillgúr vnd drunkner wein zecher!
Ich loff ir nach, stach sie zún oren,
Braff sie gleich auf die roshawt soren.
Da schluegs auf, sam der wint her weet,
Vnd sties mich, das ich mich vertreet.
Erst braff ichs auf die hawt der kaczen.
Da fiels aúf mich mit kreln vnd kraczen,
Sam wolt sie mich zw flecken reisen.
Das schreyen künt ich kaúm verpeissen.
Ich zúgt ein pruegel schwer genúeg,
Darmit ichs auf die sewhaút schlúeg.
Danczt ir auf dem rúeck vnd den armen
Das sie sich selbert bet erparmen, [Bl. 37']
Fieng an zw greinen vnd zw rúeln,

Als ich ſie war noch paſſer knúeln.
Erſt braff ichs auf die menſchen haút.
Da rueffet ſie vmb gnad gar lawt
Vnd ſprach: Mein herczenlieber man,
Hór auf! ich wil ſein nimer than.
Mich hat ein nachtparin verfüert
Zw handlen, das ſich nit gepüert.
Der wil ich folgen nimer mer.
Hab dir zw pfant mein weiplich er!
Vnd fiel mir wainent vmb den hals.
Ich ſprach: Das ſey vergeben als.
Doch kúm nimer (das rat ich dir),
Dich aufzwpaúmen gegen mir!
So macht wir mit einander frit.
Wie lang es wert, das wais ich nit.
So hat der hader ſich verloffen,
Darin ich alſo wart getroffen,
Das ich der ding nicht laúgnen mag."
Ich ſprach: „Mein gſell, merck, was ich ſag!
Ir júng emender ſeit zw gech,
Zw múetwillig, dol, túm vnd frech.
Wen eúch ein weib núr krúm anſicht
Oder nach eurem ſin zw ſpricht
Oder nicht aller ſach recht geit,
Wen ir ſchon gar vnhewſlich ſeit,
Wölt irs mit ſchlegen als aus richten.
Das zimpt eim piderman mit nichten:
Vngraten ee werden daraús.
Man mües mit krieg nicht halten haús,
Sünder mit frid vnd freúntſchaft mer.
Paulús vns mannen geit ein ler,
Die weibr mit vernúnft zv regiren,
Nicht pollern, grob tiraniſiren [Bl. 37']
Weil ſie der ſchwechſte werckzewg ſein.
Derhalben ſtraff dein weib allein
Mit vernúnftigen gueten worten
Zwiſchen eúch paiden an den orten:
Mein liebes weib, das ſolt nicht thon,
Vnd jenes ſtet dir úebel an.

Schaw! dis ist schant, vnd jens ist schad.
Wilt haben mein gůenst vnd genad,
So ste des můesig vnd folg mir!
Dargegen wil ich folgen dir,
Wo mir ein ding stet vbel an;
Wil handlen als ein redlich man
Vnd wil kain pôswort dir mer geben:
So můeg wir wol vnd freůntlich leben.
Bey leib las nimant dich verheczen,
Das dw dich gegen mir wolst seczen!
Der gleich sol nimant mich verfůeren,
Zw handlen, das nicht thuet gepůeren.
Was dir felt, soltw clagen mir;
Was mir pricht, wil ich sagen dir:
Dw darfstich gar vor mir nit schewen.
Kain mensch maint vns mit ganczen trewen,
Als wir zway, khören ie zw samen.
Was wôl wir zancken vnd grisgramen,
Fůeren ein solich dewflisch leben
Vnd vns vnter die lewt aufgeben?
Die halten den nichts von vns paiden.
Schaw! also straff dein weib peschaiden!
Ist den ein er in irem leib,
So zewchst aus ir ein frůmes weib,
Wie man dan spricht: Ein frůmer man
Ein frůmes weib wol zihen kan.
Wo sie plieb aber aigenwillig,
Nicht handlet, das wer gleich vnd pillich, [Bl. 38]
Wolt dir sein gar nicht vntertenig,
Sunder vnkhorsam, widerspenig,
Vnd růmoret noch dir entgegen,
So magstw straffen sie mit schlegen,
Doch mit vernůnft vnd wolpeschaiden,
Das es vnschedlich sey eůch paiden.
Also went sůes vnd sauers fůer,
Wie einem piderman gepůer,
Pis ir zw leczt ains sines wert,
Dardurch eůch hie in zeit auf ert

Frid, freúd vnd freúntlikait erwachs
Im eling stant! das wúnscht Hans Sachs.
Anno salutis 1539, am 17 tag May.

55. Die neún geschmeck in dem elichen stant.

MAn findet in der arczeney,
Das der geschmeck sint neúnerley:
Súes, esicheint der ander haist,
Piter, sawer, p:czlet vnd saist,
Zwingent, res, der neúnt gesalczen.
Die neún gschmeck auch teglich vmb walczen
Im eling stant, pey arm vnd reichen,
Wie ich die kúerczlich wil vergleichen.
Erstlich der súes geschmack sich sint,
Wenn zway zwsam verlobet sint.
In súeser lieb ir herez erqúicken
Mit viel freúntlichen aúgenplicken,
Mit liebling worten vnd vmbfangen.
Wen nún die hochzeit ist vergangen,
So ist die e noch súes vnd new [Bl. 38']
In aller freúntlikait vnd drew;
Durchsúesset sint ir paider herez
In súeser wúne, schimpf vnd scherez.
Das nent man: in der fliter wochen.
Da oft das súes ist palt verochen.
Der ander schmack in da erscheint,
Das wirt genent der esicheint.
So sie der eyffergaist vexirt,
Das eins des andren fúrchten wirt.
Darob hebt sich oft mancher straús,
Auch wo ir ains ist vberaús

---

55. S 4, Bl. 38. Weller Nr. 22 und 9, 2. A 1, 5, 518d =Keller 5, 228. MG 9, 288 Rosenton Hans Sachsens: Die 9 schmeck im estant „Neun schmeck sint in der arzeneye" 1547 Oct. 23?

1 A Ich fragt ein doctor künstenreich, Was dem ehling stand wer gantz gleich. Er sprach: Man find in der artzney; 27 A vnd] fehlt S; 81 geschmack? gschmack S; 91 gschmag S; 116 sgschack S.

Heftig, zenckiſch vnd vnferdreglich,
Da peining ſie einander teglich
Mit ſchelten, ſchenten, rauffn vnd ſchlagen,
Einander in dem haůs vmb jagen,
Pis ſie die hörner wol abſtoſen,
Vnd e ſie ſich zw ſam genoſen
Vnd paid köpf richten ineinander,
Fridlich zw leben paide ſander:
Der eſſig ſchmack gar oft peklebet
Bey manchem eůolck, weil es lebet,
Schlagen einander ſtecz zw riter.
Den kůmpt der drite ſchmack, haiſt pitter,
Sos weib nichs zům haushalten kan.
Dergleich wo etwan aůch der man
Geſelliſch vnd vertruncken ſey,
Wart ſeines handels nicht darpey,
Etwan der handel aůch nicht gat!
Vil gelcz iſt hin vmb den haůſrat,
Auch mit vil kindlein vberfallen.
Zw den vnd der gleich ſtüecken allen
Kůmpt loſůng, hauſzinſt vnd knechcz lon:
Den ſingens im verſeczten thon, [Bl. 39]
Die piter armůet ſie vexirt.
Als den der virde gſchmack regirt:
Das iſt vůrwar der ſawer gſchmack.
Zwpinden můeſen ſie den ſack,
Jr küechen düer vnd mager ſpeiſſen,
Des waſſer krueges ſich aůch fleiſſen,
Jn klaidůng ring vnd ſchlecht hergen,
Spat ſiczen, darzw frue aůfſten
Vnd anhalten den ganczen tag
Mit arbeit, wo man kan vnd mag,
Den mantel nach dem wint zw keren
Wo anderſt ſie wollen mit eren
Auſkůmen aůch wie piderlewt,
Můeſens ſis kauffen aus der hewt,
Pis ſie kůmen zw einer narůng.
Der fůenfte gſchmack kůmbt mit erfarůng:
Der piczlent gſchmack dregt auf ſeim rueck

Wol tawſenterley vngelúeck.
Das in der e want vbertag,
Des ſich nimant erweren mag.
Sie wern verúnglimpſt vnd verlogen,
Verſagt, verforteilt vnd petrogen:
In wirt geſtoln vnd ſchúld entragen;
Vntrew ehalten thún ſie plagen;
Tewrúng, krieg, prúenſt ſie múeſen leiden,
Der nachtparn vngúenſt, haſſn vnd neiden.
Jcz múeſens pawen, darnach rechten,
Schand, ſchad vnd krankheit ſie dúrch echten,
Vnd e ein vnglúeck hat ein ent,
Jſt ſchon ein anders vor der hent.
Das piczelt thúet dem herczen we.
Den kúmbt der ſechſt gſchmack in die e,
Der faiſt geſchmack, ſo ſie mit glúeck [Bl. 39']
Jm alter werden faiſt vnd flúeck,
Vberkúmen ein gúete narúng
Vnd ſint weis worden mit erfarúng.
Man zewcht ſie auch herfúer zw eren.
Als den ſie wol vnd ornlich zeren
Vnd leben pas an irem diſch
Nach irem ſtant mit flaiſch vnd fiſch
Vnd ſiczen gleich in ſenfter rw.
So ſchleicht der ſiebent gſchmack herzw,
Der zwingent gſchmack, gar vngelachſen,
Jſt, ſo die kinder ſint erwachſen
Vnd ir ains tails ſind vngeraten,
Vnghorſam vnd voller vntaten,
Des ſich die eltern múeſen ſchemen.
Der gleich wen ſie in ſelbert nemen
Man oder frawen zw der ee,
Das in vngraten mit zw ge,
Oder ob ſie gleich volgen gern,
Das in vngraten gmahel wern.
Da zwinget erſt der eltern hercz
Anfechtúng, ſorg, angſt, pein vnd ſchmercz.
Was vnglúecks den kinden zw ſtet,
Das als vber die eltern get.

Mit dem der achte ſchmack her dringet:
Den reſſen gſchmack das alter pringet,
Das paides eüolck, man vnd weib,
Ser ab nemen an irem leib,
An kreften, ſterck, vernúnft vnd ſin;
Freúd vnd gedechtnús felt da hin.
In get ab an gehör vnd gſicht;
Zitren vnd ſchwindel ſie anficht;
Kelt, krecz vnd hüeſten in zw ſtat;
Ir glieder werden daúb vnd mat, [Bl. 40]
Je lenger mer, pis doch zw leczt
Der neúnde gſchmack auch an ſie ſeczt.
Der ſelbig gſchmack iſt gar verſalczen,
Iſt, wenn der dot daher thüet walczen
Mit ſchwerer dötlicher kranckheit,
Vnd was man darzw arczeneit,
Es imer lenger erger wirt.
Der kranck wirt heftig tribúlirt,
Pis entlichen mit angſt vnd qúel
Der dot auſdreipt die armen ſel
Vnd von dem jamertal abſchaid.
Erſt hebt ſich clag vnd herczenlaid
Von ſeim gemahel nach dem ent,
Das iſt verlaſſen vnd elent
Vnd vint auf ert nicht mer vil trew,
Des es ſich dröſte oder frew.
Kinder, freúnt, aiden ſein nicht achten;
Allein nach ſeinem gúet ſie drachten,
Wie ſie das pringen in gewalt,
Pis entlich auch das kranck vnd alt
Haimfar ins paradeis, verſúech
Den wolgeſchmack himliſchen rúech,
Da ewig rw vnd frewd im wachs
Mit dem gaiſtling gſpons, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 11 tag Jünj.

56. Ewlenſpiegel auf dem henker ſteg.

EWlenſpiegel vor jaren,
In ſchalckhait weit erfaren,
Eins mals gen Nüermberg züeg,
Sich vberal zw ſchlueg,
Flis ſich in allen dingen,
Vil ſchalckhait zw verpringen.
Eins nachtz er ſpehet aús,
Wie vnter dem rathaús
Schüeczen vnd ſtatknecht wachten.
Dem ding wart er nach drachten,
Nam in ſchalkait ſein weg
Hinaúf den hencker ſteg.
Da prach er ab vier dillen
Vnd ſchlich hin in der ſtillen
Hin füer das rathaús wider,
Hawt in das pflaſter nider
Mit ſeiner alten ploczen
Vnd wart grölzen vnd koczen
Vnd fluecht ſo vnpeſchaiden
Als ob er wer ain haiden. [Bl. 47]
Als die wachter das hörtten
Wie pald ſie ſich entpörtten
Mit harniſch, ſchwert vnd ſtangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlenſpiegel wart lawſchen,
Als ſie her waren rawſchen,
Ewlenſpiegel war jung,
Het ein weitten vorſprung
Vnd eillent die flüecht gab
Stray den Fiſchmarckt hinab

---

56. S 4, Bl. 46′. M G 5, 27 Spruchweis Hans Sachsen: Der hencker ſteg „Ewlenſpigel vor jaren" 1539 Mai 9 (Lützelberger-Frommann S. 49). Quelle: Eulenspiegel 32 S. 49.

Die Abweichungen des Meistergesanges sind folgende: 8 Das MG; 14 ſchlaich MG; 22 Zw ſtünd MG; 26 waren] betten MG; 43 loſen MG; 46 plümpften MG, plumſten S; 49 pluetrünſtig MG; 61 und 62 fehlen MG.

Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hinúmb pey den flaiſchpencken
Hin auf den Sewmarckt pald.
Vnd die ſcharwachter ald
Nachfolgten ſeinem weg
Hin auf den hencker ſteg,
Da er úeber das loch
Neben am glenter kroch.
Da hawt in prucken er,
Schray: „Jr poſwicht, her, her!“
Alſo er ſie anheczt.
Kainer wolt ſein der leczt
Vnd eilten in zw fahen,
Das loch ſie úberſahen,
Dardúrch die alt gerúmpften
Hinein die Pegnicz pflúmpften,
Darin múeſtens al paden,
Yder entpfing ein ſchaden,
Wurden pluetrúſtig ſer,
Vil verluren ir weer, [Bl. 47']
Spies, hemer vnd plechhawben
Dettens zwſamen klaúben.
Solch ſchalckhait die nachtraben
Im abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherley vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben;
Doch wo man ſie erdappen,
Thúet das loch nach in ſchnappen,
Das kein vnfúr erwachs
Zw nacht. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 20 tag Júnj.

57. Ein frag aines ſophiſten nach glaúb, lieb vnd hoffnúng.

EIns tags mich ein ſophiſt
Fragt durch ſein hinterliſt,
Wo glawb, hoffnúng vnd lieb
Pein Lútariſten plieb,
Ob ſie weren vertorben,
Entloffen oder gſtorben.
Als er mich thet vexiren,
Dacht ich, mein diſputiren
Wer im núr ain geſpót,
Darúmb iſt mir von nót
Auf ſein ſpotliches fragen
Sein ſpotten vnd thet ſagen:
„Die erſt frag zw pedewten,
Der glaub iſt pein kawflewten; [Bl. 48]
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glawben handlen,
Vorkawffen, porgen, ſtechen,
Kawffen, zalen vnd rechen.
Welch kawfman nicht helt glawben,
Dregt nicht lang mardren ſchawben.
Zúm andren die hoffnúng,
Die want pey alt vnd júng
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck pawen;
Die hoffen all, auf erden
Durch perckwerck reich zw werden:
Wil guckas ſie verlegen;
So in glueck ſtet entgegen,

---

57. S 4, Bl. 47′. MG 5, 33 Spruchweis Hans Sachsen: Der ſophiſt mit glaub hoffnung vnd lieb „Ains tags mich ain ſophiſte 1539 Mai 31 (Hertel S. 33; Goedeke S. 116). Erweiterung Nr. 309.

47 gúnet S; 60 wider ab S. Das Datum 31. Juni in S ist ein Versehen, das sich nach dem Datum des Meistergesangs vielleicht erklärt. Das Spruchgedicht steht zwischen Dichtungen vom 20. Juni und 3. Juli.

Vil zwpúes geben múeſſen,
Vil geltes mit ein püeſſen;
Noch thúecz hoffnúng erneren,
Es werd ſich pald verkeren.
Wen den ein grueb wirt fúendig,
Mit ſilber ercz aúſpúendig,
Sich pald abſchneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wackt den ſack an die rúeben,
Zw pawen die erczgrueben.
Hoffnúng weicht gar nicht ab,
Oft pis an petelſtab.
Zúm briten auch die lieb
Pein drunckenpólczen plieb,
Peim pier oder peim wein,
Da ſie ſtecz ſchencken ein [Bl. 48']
Vnd thúens einander pringen
Mit júchzen vnd mit ſingen.
Jeder gúent ſeinem prúeder,
Das in im ſteck ein fueder,
Das er wúr ſat vnd vol,
Meſſen einander wol
Mit kandel vnd mit kraúſen;
Die lieb thúet pey in hawſen.
So einer thúet vndewen,
Noch thúet in kainer ſchewen,
Den kopf halten im zwen;
Welcher nicht haim kan gen,
Die andren in haimfueren.
Da dút man die lieb ſpúeren."
Als ich die antwort gab,
Do zog der ſophiſt ab,
Gleich ainem naſſen dachſen,
Het ſein pſchaid von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1539, am 1 tag Julj.

58. Die Faſnacht.

Als ich am freitag nach Faſnacht
Mit meinem pewtel rechnung macht,
Den ich fünd eitel, ring vnd ler,
Da würt mir erſt die Faſnacht ſchwer.
Vertroſſen ich gleich auß ſpacirt,
Hinab an der Pegnicz rifirt
Bis gen Schnigling, wart alſo rücken
Hinab pis zw der ſtainen prücken.
Von ferr ſach ich im lant her ziehen [Bl. 80']
Ein groſes thier, da wart ich flihen.
Ich künt nicht kennen, was es was.
Sein pawch war wie ein füerdrig fas,
Sein ganczer leib von ſchellen ründ,
Het ſtarck zen vnd ein weitten ſchlünd,
Sein ſchwancz ſchebicht, düer vnd peſchorn,
Es het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
Rüeft es ſam mit menſchlicher ſtim,
Ich ſolt an ſchaden zw im gen.
Ich kreuzigt mich vnd plieb peſten,
Bis das es zw mir krawch gemach.
Ich merckt wol, es war mat vnd ſchwach.
Noch hielt ichs füer ein gſpenſt albegen;
Ich pſchwüer es mit eim güeten ſegen.
„Dw ſeiſt ein dier, gaiſt oder gſpenſt,
Gepewt ich dir, das dw dich nenſt!“
Das ding fing an gar lawt vnd lacht:
„Kenſt mich nit? Ich pin die Faſnacht!“
Sprach es, „kenſt nicht mein weiten paůch,
Mein ſtarcke zen vnd groſen ſchlaůch?

---

58. S 4, Bl. 80. Weller Nr. 48. A 1, 5, 534b = Keller 5, 295. Bertuch S. 12.

15 ſchancz S; 23 gſpent S; 39 vnd A] fehlt S; 41 gemachet A, gemacht S; 46 freud A, frewden S; 57 münch A, münich S; 59 aines thails A, ains tals S; 66 Sie A, Er S; 81 Hewſer. ſtebl A, Hewſel. ſtedel S; 91 auff fraß A; 133 vmter S. Nach 146 fügt A hinzu: Vnd halben ſack denn zu muß binden Baybe mit Weiben vnd mit kinden.

Wie vil kúchen ich hab aúfzert,
Pis man mich Faſnacht hat ernert,
Mit wiltpret, fögel, fiſch vnd gmües,
Súlcz, pfeffer, eingmacht, ſaúr vnd ſües,
Gepachens, gwürcztes, eingepicktes,
Geſotens, pratens vnd geſpicktes!
Der gleich hab ich gelert vil keler
Mit Francken wein vnd Müscadeler,
Lagl mit Rainfal vnd Maluaſier,
Vil feſſer auch mit fremdem pier;
Kandel, krawſen gemachet ler,
Sam ſúnſt nicht gúet zw drincken wer." [Bl. 81
Ich ſprach: „Wie dregſtw ſo vil ſchellen,
Die vmb dein ganczen leib erhellen?"
Die Faſnacht ſprach: „Hie merck mit fleis
Vil tórichter frewd vnd abeis,
Die vmb mich Faſnacht almal klingen
Mit púrſchen, ſpil, dancz, rayen ſpringen,
Mit allerley fewer werck prennen,
Mit krönlein ſtechen vnd ſcharpfrennen,
Mit kolben ſtechen in dem ſtro,
Schwertencz, raiſtencz iſt man auch fro.
Vil faſnacht ſpiel ſint auch darpey
Vnd an zal aller múmerey,
Die ſich vermúmen vnd verpúczen,
Ains tails wie weiber ſich aufmúczen,
Ains tails wie münch, ains tails wie morn.
Ains tails ſind wie ziegeúner worn,
Ains tails pauren, aines tails narren,
Darin etlich vil zeit verharren.
Auch mancherley man fahet an.
Wer ſich der nerriſcht ſtelen kan,
Der iſt der peſt vnd hat den preis
Von wegen nerriſcher abeis."
Ich ſprach: „Wie haſt ſo ſtarcke zen?"
Sie ſprach: „Da magſtw pey verſten:
Vil pewtel hab ich mit zerkiffelt,
Vil geltſeck darmit auf gedriffelt,
Vil erbgueter hab ich zerſtrewt,

Vil abgstolens gelcz mit zerkewt,
Vil karten hab ich mit zeriſſen,
Vil wúerffel zorniclich zerpiſſen,
Vil werckentag darmit zernagen,
Vil poeſer ebn pild drin verdragen,
Vil gueter ſiten mit verſert,
Vil erberkait darmit verzert."
Ich ſprach: „Dw haſt ein weiten rachen." [Bl. 81']
Da fing die Faſnacht an zw lachen
Vnd ſprach: „Mein rach verſchlúnden hat
Gelt, klaider, pet, zin vnd hawſrat;
Hewſer vnd ſtedl, ecker vnd wiſen
Det alles durch mein rachen fliſen,
Das ich vn anſtós hab verſchlicket:
Wer er nicht weit, ich wer erſticket."
Ich ſprach: „Wie iſt dein ſchwancz ſo mager,
Dúer, ſchinhericht, ſchebicht vnd hager?"
Die Faſnacht ſprach: „Durch meine ſtúeck
Mir nachfolgt mancherley vnglueck:
Schúld, armúet, krankheit, ſúnt vnd ſchant,
Schuldzalen vnd verſeczen pfant.
Was ich aufras in vberflúes,
Manch haúſſolck hart erſparen múes:
Mit gueten zenen vbel eſſen,
Frw aufſten, lang int nacht geſeſſen.
Pós kopff vnd fieber auch nach lawffen
Meim großen freſſen vnd zwſauffen;
Der zipperlein vnd. waſſerſúecht,
Auch gros húr weis vnd vnzúecht,
Junckfraw ſchwechúng vnd auch eprúech,
Falſch ſpil, heder vnd póes gerúech —
Dis vnd mer arges folgt mir nach."
Zw der Faſnacht ich wider ſprach:
„Sag mir, dw ſchwerer vberlaſt,
Wie daſt kein awg noch oren haſt?"
Faſnacht ſprach: „Ich ſchaw nimancz an.
Kein menſchen ich ſchew, noch verſchan,
Gaiſtlichs noch weltlichs, obr noch vnder,
Wan ich pin der welt ein merwúnder.

Mich ſelb ich auch nicht ſehen kan,
Was übel oder wol iſt ſtan,
Ich ge gleich wie ein plindes pferd, [Bl. 82]
Pleib die Faſnacht hewer wie fert.
Der gleichen ich auch nichs gehór,
Wer ſich gleich gegen mich entpór,
Mich ſtraffet, ſchendet oder ſchmecht,
Dem wird ich feint, gieb im vnrecht,
Dw mich gar an kein warnúng keren,
Pis man mir mit gewalt múes weren.
Ich ging ſúnſt imer fort mein gang
Noch zway oder drey monat lang.
Nún pin ich drieben aús der ſtat;
Da mir das glait gegeben hat
Mit groſer klag ein hawffen narren,
Die wolen alle auf mich harren,
Pis zehen monat widerúm
Vergen, das ich den wider kúm
Vnd ſie all wider thw erfrewen.
Die weil habens an mir zw dewen."
Mit dem die Faſnacht ſchwach vnd mat
Auf die hoch ſtainen prúcken drat
Vnd det in Pegnicz einen pflúmpf,
Das ich ſach weder ſtil noch ſtúmpf.
Da leitz vnter der prúeck verporgen.
Ich ging hin haim mit groſen ſorgen,
Gedacht des ſprichworcz vor vil tagen,
Das ich die alten hóret ſagen:
Einr iden zeit zw tún ir recht,
Das machet manchen armen knecht.
Das merckt pſchlieſlich in ainer ſúm,
Wen die Faſnacht nún wider kúm,
Das iderman ſich daúch vnd ſchmúck,
Das ſie im nicht zw vil verſchlúck
Mit klaidung, gaſterey vnd ſpil
Vnd ander der gleich vnkoſt vil, [Bl. 82']
Das er das gancz jar mit geprúech
Den neen múes am húnger duech,

Zům ſchaden im der ſpot aúch wachs,
Warnt drewlich von Núrnberg Hans Sachs.
Anno ſalutis 1540, am 18 tag Febrúarj.

59. Der ſchúeſter mit dem rapen.

Auguſtús, der gros kaiſer,
Ein gewaltiger raiſer,
Als der kam aus der ſchlacht,
Wart im ein vogel pracht,
Der kunt den kaiſer grúeſen,
Mit worten fein durch ſúeſen.
Den vogel bet er kauffen.
Da pracht man im mit hawffen
Sitich vnd ander fögel
Mit grúeſen, frech vnd gögel,
Auch pracht man im ein haczen,
Die künt grúeſen vnd ſchwaczen.
Zw Rom ein ſchúeſter was,
Den die armúet peſas,
Der wolt gelt vber kúmen,
Het ſich aúch vnter númen,
Er wolt ein jüngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grueſen leren. [Bl. 97]
Bet groſen fleis vúr keren.
Vngſchickt der vogel was,
Der ler alzeit vergas,
Wie im wart vúrgeſprochen,
Als das wert ſieben wochen,
Sprach der ſchúeſter in zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“

---

59. S 4, Bl. 96′. MG 5, 73 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchueſter mit dem rappen „Auguſtus der gros kaiſer“ 1540 April 15. Wichtigere Lesarten des Meistergesanges: 4 prachte aus MG auch in S; 23 Was MG; 27 hoch MG; 34 Vur dieſes MG; 40 ger kains mer zw MG; 54 Die ongfer vnd an MG; 48 entpöret MG; 49 bet im MG.

Det ſich des hart petrüeben;
Jdoch durch groſes üeben
Pey dag vnd nacht zw dichten
Den rappen det abrichten,
Das er gar reſch vnd ründ
Den kaiſer grüeſen künd.
Als der kaiſer riet aus,
Kam vür des ſchüeſters haús,
Da ſprach der rapp durch ſüeſſet:
„Kaiſer, dw ſey gegrüeſet!“
Der kaiſer ſprach: „Jm ſal
Da haimen vber al
Sint der grüeſer mit hawfen,
Jch wil nún kain mer kawffen!“
Da fielen an dem ort
Dem vogel ein die wort,
Die er gehoret het
Vom ſchueſter, vnd auch ret
An all gefer vnd zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“
Als das der kaiſer hört,
Jn wunder wart pedört
Er vnd lies ims gefallen
Vnd kaúffet in ob allen
Andren fóglen gar tewer,
Kam dem ſchueſter zw ſtewer. [Bl. 97']
Schreipt Plutarchus gancz clar.

Aus dem merckt man vurwar:
Wer ein künſt an dúet fangen,
Sol ir emſig anhangen,
Ob ers nit pald kan faſſen,
Sol er ſie drúm nit haſſen.
Die künſt wechſt auf eim reis,
Haiſt vebúng, múe vnd fleis.

Anno ſalutis 1540, am 25 tag Aprilis.

60. Der hüngrig fuchs im keler mit der wisel.

Es war ein duerer füechs;
In dem gwaltig erwüechs
Der hünger, gar inprünstig.
Der fuechs war hündert küenstig,
Durch ein eng loch sich zwang,
In einen keler drang,
Darin er mit den pachen
Wolt fuellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fuechs vermonet,
Was sein geschest da wer.
Der wisel antwort er:
„Der hünger hat mich zwüngen,
In den keler gedrüngen,
Mein palck fein auszwspicken."
Det auf die pachen plicken.
Die wiesel sprach: „Gemessen
Solt von den pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;
Wan so der kellner kem, [Bl. 108]
Im keler dich vernem,
So wer dein fluecht allain
Aus dürch das löchlein klain,
Durch welches dw dich drangst,
In diesen keler zwangst.
Wer den dein leib gewachsen,
Gros, dölpet, vngelachsen,
Mit dem pachen dürch spicket,
Gefaistet vnd gedicket,

---

60. S 4, Bl. 107'. MG 5, Bl. 88 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der hungrig fuechs im keler mit der wisel „Es war ein duerer fuechse" 1540 Mai 19. Die Lesarten des Meistergesanges gebe ich, soweit sie sprachlich und sachlich wichtig sind: 35 verliesen Der fuechs den rat wart kiesen; 48 Wen nun MG; 51 Im eingang MG; 58 ewel S; 60 penüegen MG; 61 und 62 fehlen natürlich im MG.

Das dw dar for peſtúendeſt,
Dardúrch nicht ſchlieffen kúendeſt,
So gúelt es dir dein leben
Vnd múeſt dein aigens eben
Sampt dem fremden verliren."
Der fuchs nach det vexiren,
Ein weng nach notúrft aß
Vnd ging wider ſein ſtras;
Als vns das puech vúr geit
Natúrlicher weiſheit.

Aus dem ein menſch merck eben,
Das er in ſeinem leben
Den geiczhúnger abeis,
Nit heftig zer vnd reis,
Groß ſchecze zw gewinnen
Mit geiczhungrigen ſinnen,
Das er ſich nit peſchwer.
Wan den auſgen ſol er
Durch des bods enge pforten
Plos nackat, wie er dorten
Im anfang wart geporen,
Da all ſchecz ſint verloren.
Criſtús Mathey ſpricht
Das ſechzehent pericht:
Was húelff den menſchen gelt, [Bl. 108']
Wan er gwúen die gancz welt,
Lied ſchaden an der ſel?
Darúmb, o menſch, erwel,
Was dir got iſt zw fúegen,
Des las dich ſat genúegen!
So entrinſt vil vngemachs
Hie vnd dort, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 19 tag May.

61. Der prueder Zwieffel.

Ein münich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welschlant,
Liftig, verschlagen, schwind vnd rüend,
Der alle menschen effen kuend;
Kam in ein stetlein, haist Zertal,
Sein zinst zw holen abermal.
Am suntag frue sein predig macht,
Er het ein kostlich hailtüm pracht,
Ein sedren von sant Gabriel,
Die wolt er zw drost irer sel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw solt kümen weib vnd mon.
Nún waren jünger gsellen zwen
Des münichs laicherey verssten,
Die schliechen in die herberg nein,
Zw stelen im das hailtüm sein.
Der münich aus zw gaste as;
Sein knecht dort in der kuechen sas [Bl. 110]
Vnd puelet vmb des wirtes maid.
Ins münichs kamer kamens paid
Vnd fünden offen sein wat sack,
Darin ein klaines ledlein stack.
Da in seiden gewickelt ein
Lag ein schön sitich federlein.
Das namen sie mit kurczem rat
Vnd legten kolen in die stat.
Als man nún leutet zw der non,
Prueder Zwiffel macht sich auf pon,

---

61. S 4, Bl. 109'. MG 5, Bl. 114' in der Abenteuerweise Folzen: Der prueder Zwieffel „Ein münich Zwiffel war genant" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 10 (Uebersetzung H. Steinhöwels, hrsg. von Keller S. 399); K. Goedeke verweist ferner auf Montanus, Gartengesellschaft 107 und sagt, dafs die Geschichte auf Tetzel übertragen wurde: J. Lang, de beata vita 176; Melander, Jocoseria. Darmbst. 1617. 1, 73. Vgl. Luthers Tischreden. Jena 1603. 301 und K. Goedeke, Schwänke Nr. 176. Wendunmuth 1, 2, 77 (Oesterley V, 70). Die Bearbeitung Nr. 217 schliefst sich enger an die Quelle an.

Mit dem hailtúm zw kirchen ging,
Ein genſpredig darſan anfing,
Wie ſant Gabriel het verzet
Diſe fedren zw Naßaret.
Als er das hailtúm nún aufdeckt,
Fúnd er kolen darein gelegt.
Des er im anfang ſich entſeczt,
Jdoch fing er ein herz zwleczt
Vnd hueb ſein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.
Das ſint die kolen, drob man ſpat
Sant Lorenzen gepraten hat,
Vnd welches ich peſtreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Jm fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!“
Zuhant zw prueder Zwieffel drúng
Mit kerczen liechten alt vnd júng;
Jedes ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der ſtet, [Bl. 110']
Eim iglichen weib mit andacht
Ein ſchwarcz creúcz auf den ſchlayer macht.
So ſchwaiſt er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen vúr weis ſilber gab.
Was er in ſagt, gelauptens als,
Darmit er fúellet ſeinen hals.
Des iſt Deútſchlant mit dieſem praúch
Lang zeit worden petrogen aúch.
War ſagt das alt ſprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen ſein.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junj.

62. Das gaist peschweren.

BOcaciús dúet vns peschreiben
In der tagrais von listing weiben,
Wie zw Florencz ein verber sas,
Johannes Lotringer, der was
Einfeltig frúm vnd schlecht darpey,
Ein gaister vol pockstenczlerey,
Het vberaús eine schóne frawen
Hies Thessa, bet im schalcksperg hawen
Vnd gewan lieb in pruensticlich
Einen jüngling, hies Friderich,
Des sie gar manche nacht bet warten
Vor der state in irem garten,
Darin sie hielt im sümer haus;
Jr man gar selten kam hinaús.
Ain zaychen betz dem jungling geben:
Aúf eim pfall stack pey den wein reben
Ein esels schedel; wen der spat
Das mawl kert hinein zw der stat,
So solt er kúmen mit pegir; [Bl. 111]
Vmbkert, so wer der man pey ir.
Eins tages het die fraw vernúmen,
Wie ir man gschefthalb nicht wúrt kúmen;
Da priet sie ein gúeten capaún.
Jr man aber gewún ein laún,
Kam spat hinaús gangen in garten,
Da die fraw thet irs puelen wartten.
Den capaúnen ir mait verstiese
Zw einem pfirsing paúm vnd hiese
Darzw thún ayer vnd den wein,
Kain glúeck wolt pey der kirchweich sein;
Des essels kopf sie auch vergasse
Mit dem mann ein schlecht nachtmal ase.
Als sie sich nún legten zw pet,
Jr púel kam vnd anklopfen bet.

---

62. S 4, Bl. 110'. MG 5, 115' im Rosentone des Hans Sachs: Der ferber von Florencz „Bocacius thuet vns peschreiben" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung Steinhöwels, hg. von Keller S. 410).

Die fraw erſchrack, der mon hört klopfen,
Fregt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kúmpt ſchir all pfincztag nacht.
Vor forcht hab ich vil necht durch wacht,
Pis ich doch det ein ſegen leren.
Wolaúf mit mir! ich wils peſchweren."
Sie ſtúnden auf, gingen herfúre.
Sie ſprach, als ſie kam zu der túere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das das geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manspild ſey pey mir hinnen."
Forchtſam reiſpert ſich der man inen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw pöes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfincztag nacht dein raúm!
Ge hin vnter dem pfirßing paúm,
Da wirſtw tobiſúmpto hinden
Vnd etlich chacharilli finden
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz! [Bl. 111'
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlaffen!"
So kúncz iren puelen abſchaffen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darſan.
Hie pey ſo merck ein iderman,
Wen ſein fraw kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim prúegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Júnj.

63. Die zwen petrognen púeler.

IN der ſtat Piſtoya ſaſe
Ein witfraw, die genennet waſe
Franciſca, doch der jar nit alt,

63. S 4, Bl. 111'. MG 5, Bl. 116' im Rosentone Hans Sachsens: Die zwen petrognen púeler „In der ſtat piſtoia ſaſe 1540 Juni 23. Quelle: Bo Decameron 9, 1 (Stainhöwel Keller S. 545). Vgl. N arten des Meistergesanges

Von leib gancz engelisch gestalt.
Vmb die puelten zwen, Alexander
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potschaft schicken,
Ir hercz mit liebe zw verstricken.
Kainer es von dem andren west.
Die fraw war frúm vnd eren vest
Der pueler nicht abkúmen künd,
Pis sie doch einen list ersünd.
Stanadio, der pósest mon
Vnd vngeschaffenst von person,
Eins tags verschieden war mit bot.
Alexandro die fraw entpot,
Het er sie lieb, das er im grab
Dem botten sein klaid zúege ab
Vnd sich darein zúm botten leget,
Die langen nacht on forcht peweget.
Rinúczo entpocz pey dem knecht, [Bl. 112]
Het er sie lieb, das er ir precht
Den botten man vmb miternacht.
Det er das nit, das er núer tracht,
Ir múesig ging in allen ecken.
Wolt sie also allpaid abschrecken.
Alexandrúm die pruenstig lieb
Zwnacht hinaúf den kirchoff trieb,
Stieg ins grab zw dem boten man
Vnd legt sein boten klaider an,
Legt sich neben in ein das grab,
Vnmenschlich forcht in pald vmbgab.
Pald es vmb miternachte war,
Schlich Rinúczo zúm grabe dar
Vnd den deckel vom grabe rúeckt
Vnd sich mit forchten hinein púeckt,
Alexandrúm mit forcht vnd graus

19 darein MG, darin S; 20 finstren MG; 26 all paid also MG; 29 Stieg MG, Stiebt S, verbessert aber b in g; 31 sie an sein stat in MG; 32 Vmenschlich SMG; 34 Rinuczo schlich MG; 47. 49 in] sie MG; 53 Aufuere auch MG; 60 So mag sie wol pey eren pleiben MG.

Pey ſeinen fueſen ſchlept heraús
Vnd wart in auf die achſel faſſen,
Drúeg in hinein der frawen gaſſen.
Die fraw an einem feſter ſtünd,
Pey dem monſchein ſie ſehen künd,
Wie mit dem doten er herzweg.
Nún angefer es ſich zw trúeg,
Die ſchergen da verporgen lagen.
Als ſie ſahen den dotten dragen,
Mit groſer rúmor auf in ſtieſen
Gewappnet mit ſchwerten vnd ſpieſen,
Fueren in an mit worten ſcharff.
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem groſen múelſack ſchwer;
Flihent anhueb zw lawffen er;
Auch füere auf der dotte man,
Ein andre gaſſen ein entran. [Bl. 112']
Die fraw künt ir von herczen lachen,
Alſo mit den liſtigen ſachen
Irr pueler alle paid abkam.
Alſo ein fraw in zuecht vnd ſcham
All pueler ſol von ir abtreiben,
Thúet Johann Bocacius ſchreiben.

Anno ſalutis 1540, am 23 tag Júnj.

64. Der koch mit dem krannich.

HOrt zw Florencz ein ritter ſas,
Der ein ſer güeter waidmon was,
Deglich mit federſpiel vmbging.

---

64. S 4, Bl. 115'. MG 5, Bl. 125' im Rosentone Hans Sachsen: Der koch mit dem krenich „Hört zv florenz ein riter ſaſe" 1540 September 1. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 4 (Steinhöwel-Keller S. 387). Vgl. Nr. 247. Der Meistergesang bietet folgende wichtigere Lesarten: 4 krenich MG; 5 ſeim] dem MG; 6 praten zw. abentmale MG; 22 zwlegen MG; 24 ſich MG, ſiech S; 30 Ein krannich der hat nůr pain MG; 32 kab (!) kain krannich geſehen; 42 krennich MG; 46 herren MG, heren S; allaine MG; 50 der MG; 51 herſůer MG; 61 und 62 fehlen MG.

Eins tags er einen kranich fing,
Den er ſeim koch fleiſſig pefale
Zw praten in zw dem nachtmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch peraitet nach dem peſten
Den kranich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen rúech,
Der das haús vnd die gaß durch krúech.
In dem des koches pulſchaft kam
Vnd pat den koch on alle ſcham,
Ein diech vom krannich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin, ich gieb dir kaines nit.“
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchabab.“
Vom krannich er ein diech ir gab.
Als man den krannich trueg zw diſch,
Der herr wolt in zerlegen friſch,
Da het der kranich núr ein diech.
Da fordert er den koch für ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mer,
Wo das ain diech hinkúmen wer.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen
Vnd det ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Ir wiſt, ain krannch hat núr ein pain.“
Der ritter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab nie kein kranich gſehen?“
Der koch der ſprach, es wer ie war, [Bl. 116]
Er wolt die ſach peweiſen clar.
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der riter ſprach: „Das thúe auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thúeſt,
Am nechſten paúm dw hencken múeſt.“
Der koch die nacht lag vngeſchlafen,
Forcht, ſein herr wúrt in grimig ſtraffen.
Frue riettens ans waſſer zw ſtünd
Daran man almal kranich fünd.

Als ſie dem waſſer kamen nach,
Bey zwelff krenchen der koch erſach.
Ir ider ſtund auf einem paine.
Seim herren zaigt er ſie gemaine,
Sprach: „Icz müegt ir die warheit ſehen.“
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff ſein hent auf, ſchrey: „Hw! ha hw!“
Vnd ſchreckt die krenich aůs ir rw,
Ider noch ein fues fürher zweg,
Nach dreyen ſchrietten darſon flueg.
Der herr ſprach: „Wer hat iczund war?“
Der koch der ſprach erſchluechzet gar:
„Herr, het ir nechten auch geſchrien,
Noch ein fues het herfůer thůn zihen
Der praten krannch; ich hab kein ſchůld.“
Durch die antwort erlangt er hůld;
Der herr můſt ſeiner ainfalt lachen.
So wirt oft ſchimpf aůs ernſtling ſachen,
Da man peſorget gros geůer.
So ſprichet Hans Sachs, ſchuemacher.

Anno ſalutis 1540, am 1 tag Septembris.

65. Die hell mit iren grawſamen filſaltigen peinen auf die erſten hel.

Als ich an einer ſamſtag nacht
In angſten lag vnd mir gedacht,
Wie ich mit dem dewfel het geret,
Zewgen zw ſtelen, der ich het

---

65. S 4, Bl. 130′, im Register aufgeführt: Das helpad auf die hel gemacht. Einzeldruck: Weller Nr. 72. A 1, 3, 356[b] = Keller 3, 593 Das hell bad. Das walt Gott! Lesarten: V. 56 an AE, in S; 59 mal taufet A, mal dawſſent S; 84 hört A] fehlt S; 93 ſinder S; 107 dörer E; 116 greinen E; 131 vmeſſikeit S; 135 dem A] fehlt S; 232 wirſts A, vgl. Nr. 159, 15 leß d. i. leſtē; 284 Schmaichlent S, das n geändert in r; 288 pilgten S; 350 diber S; 390 falſche A, falſch SE; nach 461 hat A: Durch das bad der wider geburt Das menſchlich gſchlecht verſůnet wurd. Zu V. 3 f. vgl. Keller 3, 586.

Pis her nit müegen kúmen an,
Das auf ert frúm wer iderman...
Idermon ſagt, ich het nit war.
Nún wer verſchinnen zehen jar.
Des pſorget ich im herczen mein,
Er wuerß nicht ſo güet laſſen ſein,
Sünder mich noch darümb vexiren.
In ſolchem ſchweren fantaſtren,
Wart ich verwicklet alſo tieff,
Das ich, ich wais nit wie, entſchlieff.
In dem mir etwas rueffet laút.
Mich daucht im ſchlaff, wie ich aufſchawt
Vnd ſech vor meinem pette ſtan [Bl. 131]
Den voring lang, rabſchwarczen man,
Der mir im holcz erſchinnen war.
Gen perg ſtünden all meine har.
Eis kalter angſtſchwais mir auſprach.
Gar grimiclich er mich anſach
Vnd ſprach: „Hör, dw warhafter gſel!
Wolaúff mit mir! dw múeſt gen hel,
Schawen, ob ſie nit ſey zw eng
Von der ſel úeber groſe meng.“
Mein kopf zog ich vnter die decken,
Vor dem dewfel mich zw ferſtecken.
Da nam er mich pey dem genick
Vnd in eim nw vnd augenplick
Füert er mich dúrch den luft dahin,
Das mir vergiengen all mein ſin,
Das ich nit weſt, wie mir geſchach,
Pis doch von ferren ich erſach
Ein hoch gepirg vnd wol vernúm,
Das lant ſein Cimeriorúm.
Darein ging vnter ſich ein klúeſt
Ab durch dieſe ſtickfinſtre grúeft
Füert er mich in ein dúnckles tal,
Darein ein vnzeliche zal
Sel her von allen orten kamen.
Wir aber kamen all zw ſamen
Am dotten helwaſſer aufwarcz.

Das war ser niblich vnd kolschwarcz,
Stiges genent, wie man den list,
Pey dem Caron der schiffman ist,
Der vns scharweis hinüeber füeret.
Da mich erst grose angst perueret,
Das mir gleich in abkraft geschwünd. [Bl. 131']
Ich sach den drikôpfing helhünd
Zerberem mit wüeting geschel
Dort hangen vor der finstren hel.
Die war etlich meil weit vnd lanck;
Daraûs ging ser ein uebel gstanck.
Als wir eingingen durch die pforten,
Sach ich darin an allen orten
(Dawcht mich) von seln ein solchs genieblen,
Zahlen vnd durcheinander krieblen,
Ey weit mer, den dawssent mal dawsset,
Das mir darob schewczet vnd grawsset.
Stiren vnd prüest det ich pekrewczen
Vnd sach mit groser forcht vnd schewczen
Dillen vnd went alles kolschwarcz.
Auch war von schwebel, pech vnd harcz
Darin ein ser grewlich gestenck.
Auch sach ich etlich daûssent penck
In allen wincklen hin vnd her,
In mas, sams ein padstueben wer.
Ich sach reiben, lecken vnd schwiczen,
Negel abschneiden, volpad siczen,
Schern vnd schrepffen, kemen vnd zwagn,
Krawen, abflewen vnd wasser dragn,
Zen ausprechen, die rewding salben,
Doch vnterschiedlich allenthalben.
Igliche rot die sas pesünder
Vnd schluegen ire aûgen vnder,
Erschluchzet, jamerig vnd stil.
Vmb sie der schwarczen padknecht vil
In allen wincklen vmher loffen,
In der hel miten stünd der ofen,
Wie ein perck, gros vnd vngehewr.
Darünter prün das [illegible]or, [Bl. 132]

Das es auffchlüeg pis an die billen;
Auch hört ich fchreyen an zal grillen.
In fúma all ding daucht mich ghrad,
Als wer die hel gleich wie ein pad.
Nechft pey der thüer da würt gefeczet
Ein hawffen fel, den man eineczet
Mit ainer fiedhaiffigen laúgen,
Die in verprüet oren vnd aúgen.
Die hört ich achiczen vnd klagen.
Ich wagcz vnd bet den dewffel fragen:
„Was fent die gaift geweft vúr fünder?“
Er fagt: „Die vngeratnen kinder,
Die irer eltren ftraff verachteten
Vnd irem aignen kopff nach trachteten,
Kamen darmit int fchnürr hinein;
Den neczt man zw hel alfo ein.“
Vnghorfam, müetwil vnd dorheit,
Aygner fin, widerfpenftikeit
Flos von irn köpfen, wie der fchaúm.
So daúcht mich clar in diefem traúm.
Nach dem fchaut ich oben herúm,
Da fach ich ein vnzelich fúm
Aúf den pencken in allen ecken
Gelb, duerrer fel, die deten lecken
Vnd fich mit düernen koften fchluegent,
In felb die haut vom leib zernüegent,
Zeriffen, verwünten, zerflampten,
Mit iren zenen fie grifgrampten.
Ich fragt weiter, wer diefe wern.
Der dewffel fprach: „Welche aúf ern
Hat der feintfelig neid pefeffen,
Das fie fich felb haben gefreffen,
Dünt icz zw hel auch felbert fchlagen, [Bl. 132']
Ir gremen, fewfzen, peifn vnd nagen,
Ir trawren vnd vndrewen müet,
Der das arg liept vnd haft das güet
Sampt iren heffichen gedencken.“
Nach dem fach ich auf langen pencken
Oben herúmb vil gaifter ficzen,

Leibig vnd plaich, die müeſten ſchwiczen,
Das es von in flos wie ein pach.
Der dewffel vngefraget ſprach:
Schaw! dis waren auf ert die ſchlemer,
Die drünckenpolcz, fuellhels vnd themer.
Zw hel icz von in ſchwiczen mües
Ir zwdrincken vnd vberflüs,
Prantwein, wermetwein, met vnd pier,
Wein, Müscateller vnd Maluaſier,
Ir verſchwentn vnd vnmeſſikeit,
Ir abeis vnd vnſinikeit,
Ir grölczen, koczen mit ganczem ſchüebel."
O, wie ſtanck ir ſchwais als ſo üebel!
Nach dem füert mich in groſer hicz
Der dewffel zw dem wannen ſicz.
Da ſach ich etlich dawſent wannen,
Darin von frawen vnd von mannen
Je par vnd par ſas gar vnmüetig;
Ir volpad aber war gar plüetig.
Der dewffel ſprach: „Schaw zw, dw frecher!
Hie ſiczen hürer vnd eprecher.
Das helwaſſr in auſzihen wirt
Ir pös vnd vnkewſche pegirt,
Ir pulerey vnd haimlich leiden,
Ir ſenen, eiffern, ſchaidn vnd meiden,
Ir vnzucht, eprüch, jünckfraw ſchenten."
Auch ſach ich neben an den wenten
Vil tawſent eittel alter frawen, [Bl. 133]
Det man mit ſcharpfen ſtriglen krawen,
Vnd das ir plüet ſer von in flos,
Ir clag vnd jamer war ſer gros.
Ich fragt: „Wer ſint die alten weiber?"
Er ſprach: „Das ſint ir perentreiber,
Ir kuplerin vnd merlein drager,
Des dewffels ſpürhünt vnd nach jager,
Die ſie pehawſt vnd pherbrigt haben
Vnd von in namen ſchenck vnd gaben.
Von den krawt man mit ganczem hawffen
Ir cuplerey vnd plu[illegible]uffen."

Nach dem der dewffel vúrpas zog
Zw einem groſen waſſer trog,
Dreiſg clafter lanck vnd zehen preit.
Darúmb lagen zw paider ſeit
Bil ſel, mager vnd hart verſchmorret,
Waren vor duerſt gar aufgedorret,
Die alle geren hetten trúncken.
Thantalús ſas miten nach meim dúncken.
Wer in drog grieff, zw laben ſich,
Von dem das waſſer dannen wich.
Ich ſprach: „Sag mir, wer ſint die argen?“
Er ſprach: „Die geiczing, reichen, kargen,
Die auf ert waren alſo karg,
Sparten das gúet vnd fraſſens arg,
Forchten ſtecz, es wúrt in zerinnen.
Die leiden ſolchen dúrſt iczt hinnen,
Das außdorr ir karg, geiczig plúet
Vnd ir ſorghaft filcziger múet.“
Von dem drog fuert er mich hindan
Auf einen langen weitten plan
Vol armer ſel in dem helhaús,
Den ſchar man vntern úexen aús, [Bl. 133']
Das in das plúet heraber ran.
Ich ſprach: „Was haben dieſe tan?“
Er ſprach: „Das iſt das gros geſchlecht
Tagloner, ehaltn, maid vnd knecht
Vnd alle vntrew arbeiter,
Das man in ein der hel aúſcher
Ir fawlkeit vnd hinleſſikeit,
Ir vntrew vnd loſe arbeit,
Darmit ſie auf ert gingen vm.“
Nach dem ſach ich ein groſe ſúm
Bil daufent an der erden ſiczen,
Sam grober art vnd klain von wiczen.
Die rieben ſich mit kot vnd aſchen
Vnd detten ſich mit waſſer waſchen.
Die grúmbſten ſer, das det mich daúren.
„Das ſint die ackerlewt vnd paúren,“
Sprach der dewffel, „die múeſſn albegen

Irn neid vnd has von in abſegen,
Irn vnferſtant vnd ir grobheit,
Ir múrrn vnd widerſpenikeit
Wider die obrikait vnd got."
Nach dem ſach ich ein andre rot
Vil tawſent in eim winckel plagen,
Mit eſſich pitrer lawgen zwagen,
Die in aufpis ir gancze hawt.
Ir ſewfzen, echczen hört ich lawt.
Ich ſprach: „Wer ſint die gaiſt? Mir dewt!"
Er ſprach: „Das ſint die hantwerckſlewt.
Den zwecht man ab ir ſtúmpelwerck,
Ir los arbeit vnd húempelwerck,
Irn poeſen werckzewg vnd vnfleis,
Vil newer gattúng aller weis;
Ir neidiſch dueck vnd wolfeil geben, [Bl. 134]
Die ſie drieben in irem leben."
Nach dem fúert mich der dewfel dort
In der hel an ein dúnckel ort.
Da ſas ein vnzeliche ſchar.
Den kemet man die iren har
Mit eiſren kammen, das ſie kraiſten.
Ich ſprach zw im: „Wer ſint die faiſten,
„Die leiden alſo pitter qúel?"
Er ſprach: „Das ſint der kawflewt ſel.
Den kemmet man aús irem har
Aller gattúng gefelſchter war,
Leicht gwicht, klain mas vnd kurcze elen,
Ueberechnen vnd úeber zelen,
Vil ſchwinder grieff vnd driegerey,
Vil pratic vnd financzerey."
Ich ſprach: „Iſt den kain wuchrer hinnen?"
Er ſprach: „Dw wirß pein Juden ſinnen."
Erſt fúert er mich ein weiten weg,
Hin vnd her vil der krúmen ſteg
Vúr mancherlay gaiſter, die lieden,
Pis wir gar weit kamen dort nieden
In der hel zw einer laſpanck,
Die war wol einer meillen lanck.

Daraúf ſaſſen vil dawſent gaiſt,
Gemeſtet, dick, gros vnd aúch faiſt.
Den lies man mit fewring helkrewlen.
Pey in war ſer ein entriſch hewlen.
Ich fragt, wer der groſ hauffen wer.
Er ſprach: „Júden vnd wúecherer,
Die auf ert der gemein abzogen
Marck vnd plúet, aus den painen ſogen
Pis auf den leczten grat vnd úencz
Mit keren, zinſt vnd grober múencz.
Den leſt man aus ir júediſch plúet, [Bl. 134']
Irn vnerſat geiczigen múet,
Ir aigenúeczig wuecher dúeck,
Ir vntrew lehen vnd wechſel ſtúeck."
Nún pey den etlich mager ſaſſen,
Den det man aúch ſchrepfen vnd laſſen.
Sie aber gaben gar kein plút.
Er ſprach: „Das ſint, die in armút
Gewuechert haben mit dem ſin.
Die múeſen auch hetſchen mit in."
Nach dem fúrt er mich fús für fús
In ein groß dicke finſternús.
Da ſach ich vil heltegel innen
Gar dúſmich vnd gancz dimper prinnen.
Da ſelb die heliſch ſcherſtat war.
Da ſas der gaiſt ein groſe ſchar,
Den man die pert mit har vnd haút
Abſchúer; die ſelben kúrren lawt.
Ich fragt: „Wer ſint dieſe ſcherenten?"
Er ſprach: „Es ſint all pós regenten,
Von den ir vnterton ſint woren
Aufs pain geſchúnten vnd geſchoren.
Den ſchirt man ab mit irem part
Ir vnparmherczig ſtrenge art,
Ir wúetig, plutig tiraney,
Aúſſecz, newrúng vnd ſchinterey,
Darmit ſie lant vnd lewt peſchwertten."
Pey in ſaſſen in ſtróeen perten
Vil gaiſt vnden zw iren fúeſſen,

Die müeſten ire laſter püeſſen.
Den lies man auf der zúngen voren
Vnd ſchrepfet in die iren oren.
Ich fragt: „Wer ſint den dieſe meúchler?“
Er ſprach: „Das ſint der herren hewchler, [Bl. 13
Ir orenplaſſer, zúngen dreſcher,
Schmaichler vnd ir liebkoſent weſcher
Allerley art, das gros geſchlecht,
Die aller ſach in gabent recht,
Auf erd in all vndat pewilligten,
All ir handlúng lopten vnd pilligten,
Darmit ſie melckent von in aſſen,
Mües man ir fuchſiſch plut icz laſſen.“
Ich merckt, das ſie gros marter lieden.
Neben der ſcherſtat vnterſchieden
Hinten ſaſen vil dawſſent ſel
In piterlicher angſt vnd qúel,
Den man die hawt ſampt irem har
Von irem haupt heraber ſchar,
Das der gancz leib mit plúet perúnn.
Ich ſprach: „Was haben dieſe tún?“
Er ſprach: „Pös hoffgſind vnd ſtraſraúber,
Den ſchirt man von dem kopf fein ſaúber
Irn freúel vnd vnrechten gwalt,
Pegangen an paid júng vnd alt,
Ir verwegenheit, tro vnd dreczen,
Ir laúſchen, fahen, ſtóckn vnd ſcheczen.“
Nach dem kam wir in ein abſeiten.
Vil tawſent ſel ſach ich von weitten,
Den man alln die negel abſchnit
Vnd draff in oft die finger mit.
Das plúet wart von in abher zinſeln
Ich fragt: „Wer ſint, die alſo winſeln?“
Er ſprach: „Das ſint die gaiſter hewt
Der formünd vnd aller amptlewt,
Die ſich mit diebſnegl haben krawet
Oben auf erden, wer in trawet.
Icz ſchneit man ab ir trigerey,
Vntrew, dúeck vnd alfanczerey.“ [Bl. 135']

Gosen schwebel vnd pech hinein.
In dem offen sach ich die stein
Durch den nebel vnd dúnclen schatten
Sein lauter múnch vnd pfaffen platten.
Von in aufrúch ir simoney,
Irtúm, falsch ler vnd keczerey,
Spaltúng vnd seckten allerley,
Vil menschen fünd vnd gleisnerey,
Vil spiczfuend, vnótiger zenck:
Ir pos leben macht gros gestenck.
Das drúng als auf mit grosem schúebel,
Erstenckt die hel gar leichnam úebel.
Ich sprach: „Wo sint die poesen cristen,
Falsch procúrator vnd júristen?“
Da fúert er mich int ofen grúeben
Vnd sprach: „Hie finst die selben púeben.“
Da sach ich das gancz helisch fewr
So grausam gros vnd vngehewr
Von lauter falschn júristen gschúert,
Darin der dewffel vil vmbstúert
Mit grewling lang fewrigen hacken, [Bl. 137]
Die hetten rot glúende zacken;
Da hórt ich die helkuechlein schnalczen,
Der loica list krachen vnd knalczen,
Ir auszueg, aúfzúeg vnd einclenck,
Ir vnerschampte lueg vnd renck
Brannen wie lauter pech vnd schwebel
Vnd machten einen schwarczen nebel,
Das mir der aten wolt verliegen.
Vnd als wir aus der grueben stigen,
Sprach er: „Schaw, dw warhafter gsel!
Jczt sichstw selbert, das die hel
Mir ist etliche meil zw eng.
Die sel siczen gar zw gedreng,
Das man ir nicht auswarten kan.
Da ichs wolt weiter pawet han,
Destw mich gar darfon abreden
Vnd sagst vúr warheit pey vns peden,
Wie all menschen in einer súm

Das in uebergingen ir augen.
Ich ſprach: „Wer leidet die peſchwerden?“
Der dewffel ſprach: „All, die auf erden
Allein nach leibes wolúeſt lepten,
In frewd vnd aller kúrczweil ſchwepten,
Den flait man ab zw einer ſtraff
Ir zertlen, múeſigang vnd ſchlaff,
Ir danczen, ſingen vnd purſchiren,
Ir ſchlittenfaren vnd dúrniren.“
Nach dem ging wir in ain gemach,
Darin daúcht mich, wie ich erſach,
Der gaiſter gar ein groſe ſchar,
Welchen man púeffet ire har
Mit ſchwebel, harcz vnd dewffels dreck,
Das in ging haut vnd har hinweck.
Ich ſprach: „Wer iſt der glaczet haúff?“
Er ſprach: „All, die ſich pletten auff
In hoffart vnd in uebermúet.
Mit dem har man abpueffen thúet
Ir ruemen, gewdnen vnd prenckiren,
Ir gros aufplaſen vnd ſtolziren,
Ir púeczen, ſchmúeckn, prechtiſch geperd,
Die ſie drieben oben auf erd.“
Ich ſprach: „Wo pleiben den die ſchwaczer,
Erabſchneider, ſpóter vnd faczer,
Die auf erd nimant mocht geſtillen?“
Der dewffel ſprach: „Hórſt nit die grillen?
Das ſint die klaffer vnd die lúegner, [Bl. 136']
Nachreder vnd die ſchnóden drúegner,
Die auf ert nichs verſchwiegen mer,
Phielten vnd lieſen nimant er.
Die múeſen in der hele klúnſeln,
Ewiclich ſchreyen vnde rúnſeln.“
Ich ſprach: „Wo ſind den die verkerten
Múnch, pfaffen vnd falſche gelerten?
Iſt dieſer kainer in der hel?“
Der dewffel ſprach: „Wolaúf, geſel!“
Vnd fúrt mich zúm groſen helofen,
Vmb den vil ſchwarczer mender lofen,

66. Schaden der drünckenheit. Wider das zwdrincken.

ALs ich in meiner jugent fraget
Ein alten, das er mir doch saget,
Was schadens kem aus drünckenheit
Vnd von zwdrincken alle zeit,
Er antwort: „O, das schnöde laster
Ist alles vngluecks ein ziech pflaster, [Bl. 139]
Gancz schedlich an leib, er vnd güet,
Dem kain laster vergleichen thüet."
Ich pat die ding mir zw ercleren.
Er sprach: „Mein sün, von herczen geren.
Erstlich schatt drünckenhait dem leib,
Es sey geleich man oder weib,
Wan sie peraupt in seiner sin,
Ist der vernünft zerstörerin.
Des stet der mensch in drünckenheit
Gar in groser geferlikeit
Mit fallen, stosen vnd der gleich.
Sein angsicht macht sie gelb vnd plaich,
Pringt kopfwe vnd zitrende hent,
Ein posen magen an dem ent,
Rinende pain vnd drieffend augen,
Thüet all inerlich kraft aüsaügen.
Hüesten vnd keüchen sint ir datten,
Reuspern vnd ein stinckenden atten,
Schwecht die gedechtnüs alle zeit
Vnd pringt ser mancherley krankheit:
Fieber, zipperlein, franczosen;
Der mensch vol vnlüstz wirt gestosen;
Drünckenheit küerczt des menschen leben."
Ich pat in vntericht zw geben,
Ob drünckenheit auch schatt an eren.
Er sprach: „Sie thüet die laster meren.
Ein brunckner gschweczig ist alzeit

---

66. S 4, Bl. 138'; Weller Nr. 208; A 1, 3, 339c = Keller 3, 523. Vgl. Nr. 153. V. 24 A Reuspern] S Kopfwe; 28 A vol] fehlt S; 81 Paul. Ephes. 5, 18; 82 Luc. 21, 34.

Auf erd werden ſo grecht vnd frúm.
Jcz ſichſt, wie dw mich haſt petrogen
Vnd mein gepew mir ab erlogen.
Des wil ich iczünd lonen dir."
Mit dem grieff der ſchwarcz mon nach mir,
Mit einem krail zw fahen mich.
Jch thet ein ſchray, wich hinterſich;
Jm augenplick ich auferwacht.
Da war es noch ſtickfinſtre nacht
Vnd lag in einem kalten ſchwais.
Vor angſten war mir worden hais
Jn dem helpad in dieſem traúm,
Des ich mich künt verwúndren kaúm
Vnd kan der ding kaúm halb verjehen.
O, wie vil gaiſt hab ich geſehen,
Die ich im leben wol hab kent,
Wiewol von mir hie vngenent! [Bl. 137']
Derhalben noch in mir iſt ſtecken
Entſeczúng, forcht, grawen vnd ſchrecken
Ob dieſem grewlichen helpad.
Got verleich vns allen genad,
Sein wort zw hóren vnd zw leren,
Von allen ſúnden vns zw keren
Vnd wuercken rechte frúcht der pues,
Auf das der argen ſúnden rues
Mit iſoppen werden gereinigt
Durch Criſtúm, der vns hat vereinigt
Wider den gótlichen genaden,
Das wir zw hel nicht dúrffen paden
Jn druebſal ewigs vngemachs.
Vor dem phúet vns got! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 14 tag Octobris.

Alexander zw ſeiner zeit
Erſtach vil lewt in drunckenheit;
Benedab in drúnckenheit ſtarb, [Bl. 140]
Sampt zwen vnd dreiſg kúngen verdarb;
Holofernes, dergleich Hammon
Wurden in fúel paid abgeton.
Aus drunckenheit kam nie nichs gúecz,
Man hat ir weder er noch núecz.
Drúmb ſpricht Criſtús: Sauft euch nit vol!
Der gleich Paulus verpewt dirs wol.
So ſpricht auch Salomon der gleich,
Wer wein lieb hab, der werd nit reich.
Trunckenheit pey den weiſen alten
Fúer ein ſchnöd laſter wúrt gehalten.
Die von Sparta hetten ein recht,
Das ſie mit wein fülten ir knecht,
Lieſſen ir ſúen ſehen mit fleis
Der ſollen knecht nerriſch abeis,
Die drunckenheit mit zw verſchmehen.
So thúet auch Anacharſis jehen:
Wer drúnckenheit wöll múeſſig gan,
Der hab acht auf ein drúncknen man,
Wie er gleich meſſig thw eim narren.
Darúmb, o júngling, thw verharren
In meiner ler, vnd fleúch darpey
Das zw drincken vnd fúellerey,
Auf das lieb, er vnd gúet dir wachs
On allen ſchaden!" wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 28 Decembris.

67. Die ellent klagent roßhawt.

EIns montagß frúe, als ich aufſtünd
Vnd noch nit wolgeſehen künd,
Der wein lag mir noch in dem ſchopff,

67. S 4, Bl. 169′; Weller Nr. 161; A 1, 5, 500b = Keller 5, 146. V. 16 geger S; 69 A lieb. herte] leb. hörte S; 79 bote? bot S; 141 A Darvon] Dafon S; 171 A pald] fehlt S; 192 fir S.

Vnd offenwart ſein haimlikeit,
Iſt vnerſchempt vnd grob in worten,
Mit pulerey an allen orten,
Iſt wüeſt vnd wild, fluchent vnd entiſch,
Rachgirig, hederiſch vnd grentiſch,
Leichtfertig, kelbrent, juchzet vnd ſchreyet, [Bl. 139
Dorcklet, farczet, grólzet vnd ſpeyet,
Vnd ſich im kot ſült wie ein ſchwein.
Sich mengen on zal laſter ein:
Als epruch, hürweis vnd manſchlacht,
Des ſünſt ein man nie het gedacht.
Vnd wen er das lengſt hat vergeſſen,
Wirt es zw ſchand im zw gemeſſen.
Auch wirt ein drünckenpolcz vernicht
Paide vor rat vnd vor gericht."
Ich ſprach: „Sag mir aús weiſſem müet,
Was ſchat die drünckenheit am güet?"
Er ſprach: „Wo man tag vnde nacht
Mit zwdrincken dreipt groſen pracht
On not, on nüecz, mit üeberflües,
Aus dem gewiſlich folgen mües,
Das armüet küm aus dem verſchwenten,
Das man verkaúf vnd thw verpfenten
Vnd fuer ein nachleſſigen wandel,
Werd dreg vnd faúl in ſeinem handel,
Aufporg, ſchuld mach vnd gar nit zal.
Nach dem folg gwonlich alle mal
Entlauffen oder ſünſt verterben
Oder zw leczt im ſpital ſterben,
Gros armüet, ellent vnd trüebſal,
Vereterey, raub vnd diebſtal
Vnd der gleich ander póſe dat
Aús füll auch ſeinen vrſprüng hat.
Der halben ir ein groſe zal
Ob der drünckenheit allemal
Schad lieden. Merck etlich mit nam!
Noe drüncken vergas der ſcham;
Lot aber in trünckenheit dieff
Sein aigen zwo dochter peſchlieff;

Der haút mich mit ſein ſcharpfen ſporn
Vnd ſchlueg mich hart vmb meine orn.
Múeſt mit im perg vnd dal einlaúfen;
Het oft weder zfreſſen noch zſawffen;
Můſt oft ſten in eim finſtren walt,
Dag vnde nacht in einem halt,
Pis er einen laúfmon erdappet.
Nach dem als mein herr wart erſchnappet,
Da würt eim pürger ich verkaúffet,
Der mich gar wol ſchmücket vnd awffet.
Da ſtack ich gúettes futers vol.
Er aber peinigt mich ſo wol
Mit manig ſelczamen gepiſſen,
Jczund mit jenem, den mit diſen,
Darmit er mich machet gancz ſtúeczig.
Nún war er aber auch ſo drúeczig
Vnd bet mich ſer pollern vnd ſprengen,
Auf merck vnd meß thet er mich pfrengen.
Der gleich im winter in dem ſchliten [Bl. 170']
Můſt ich gros arbeit mich erniten;
Wan er war jung, tům, tol vnd frech.
Auch núeczt er mich in eim geſtech,
Da man mir verpúnt aúgn vnd orn.
Da loſ ich daher gleich eim torn
Vnd trueg etwan vier zentner ſchwer.
Fro war ich, würt der ſatel ler.
Da lieb ich herte ſtös vnd drúeck,
Pis mir eins prochen würt der rueck.
Da kaúffet mich ein wagen mon.
Erſt fing ſich not vnd jamer an;
Kein rw het ich mer úeberal.
Da múeſt ich zihen perg vnd tal
In regen, ſchne, durch kot vnd lacken,
Da wir in ſchlegen oft peſtacken,
Vnd wen der wagen thet peſton,
So ſchlueg yn vns der wagenmon,
Als wolt er vns zw dote ſchlagen.
Oft warffen wir gar vmb den wagen,
Da würt ich erſt gepengelt hart.

Zw zeiten ich auch ſchadhaft wart,
Das mich etwan der ſatel drücket
Streng vnd das kúmat mich auf jücket.
Die rewden pracht mir auch gros qúel,
Der feiffel, darzw die awg ſtel.
Da múeſt ich mich peim ſchmid oft leiden
Mit eczen, prennen vnd mit ſchneiden.
Mit dewffels dreck er mich oft ſchmirt,
Das laſſen mich auch wol vexirt,
Das prems mein maúl mir zwicket vorn.
Auch pin ich oft vernagelt worn.
Da hanck ich wie ein armer dropf.
Auch leit mir noch ein ding im kopf:
Pey aller hartten arbeit mein
Múeſt ich doch ſtecz gefangen ſein.
Alzeit ich angepúnden war. [Bl. 171]
Als ich das trieb auf zehen jar,
Hing ich den kopf, oren vnd mawl
Vnd wúrt ein alt vnwerder gaúl,
Des fúrwercks nimer kúnt aúſharn
Wúrt ich verkaúft in einen karren.
Da wúrt ich erſt ein merterer.
Der lere karr war mir zw ſchwer;
Der kerrner aber fúelt ſein mawl.
Wie es halt ging mir armen gawl,
Für ein woleſſen er mich ſchlúeg.
Vor húnger ich die hawt kaúm trúeg;
Die múecken merten mir mein kúmer,
Die hicz vnd engerling im ſúmer;
Hart vil ich auf dem eys im winter;
Zw leczt wúrt ich dem ſchelmen ſchinter.
Der ſelb, mein hencker, mich erſchlúeg,
Darnach mich arme hawt abzúeg;
Das flaiſch er ſeinen húnden gab.
Mein meiſter Hans, alſo ich hab
Dis als erliten in meim leben.
Nún wil ich dir erzelen eben,
Was laid ich nach dem dot entpfing:
Der ſchinter an ein ſtangen hing,

Mich hetten vor die hünt zernagen.
Vnd als er mich gen marck hat tragen,
Kaüft mich ein kawffman vor in allen
Vnd pünd mich üeber einen pallen,
Vnd wart mit ſtrickn ſo hart gepünden,
Das mir ſchir all mein kreft verſchwünden.
Auch betten mich die reber ſtraifen;
Auch thet man mich im kot vmbſchlaifen:
Ich würt zerkrüeppelt vnd zerprochen.
Auch haben mich die ſchaben gſtochen.
Nach dem da würt ich aber fail
Vnd würt einem lebrer zw tail.
Der ſelbig thet mich haimhin dragen [Bl. 171']
Vnd thet die ſchaben aüs mir ſchlagen,
Det mich darnach im fiſchpach waſchen
Vnd ſties mich in ein alten aſchen,
Der ſtanck gleich wie ein ſchelmen grüeben.
Da ſich mein leiden erſt anhüeben:
Der eſcher aüch vermüeſchet wart
Mit kalg, der pis ſo grawſam hart,
Darſon ich arme hawt geſchwal.
Auch ſo grieff er zům öftern mal
Hinein zw mir mit eiſren krailn,
Erwiſcht mich pey den obern tailn
Vnd mich aus dem eſcher auſchlüeg.
Darnach mich int werckſtüeben züeg,
Da man mir all mein har abſtraift.
Darnach mich in den fiſchpach ſchlaift,
Da er mich an ein pfal bet hencken,
Als wolt er mich darin erdrencken.
Als ich nún war gefloſſen gnüeg,
Mich wider int werckſtüeben züeg
Der lebrer, aüf ſein züegpaüm warff,
Mit einem meſſer prait vnd ſcharff
Det er mir all mein flaiſch ab firmen,
Straich mich vnd bet lang vmb mich ſchirmen.
Darnach ſchnit man mir ab paid oren
Die ſeint zw leim geſoten woren.
Mein ſchwancz ein geiger hat hin zogen

Vnd macht daraus ein fidel pogen.
Nach dem, mir armen hawt zw ſchaden,
Müeſt in ſtincketem hünczdreck paden.
Nach dem warff er mich in das lo.
Des wart ich doch ein wenig fro,
Das ich mein zeit aúſrwen ſolt.
Das doch mein ledrer gar nit wolt,
Nam mich gar zw pald wider draús,
Hing mich zw óberſt in das haús.
Da loſen auf mir vmb die kaczen,
Die rappen, fledermeús vnd raczen, [Bl. 172]
Vnd pald ich wúrt ein wenig drücken,
Det er mich von der ſtangen zúecken
Vnd mich herfuer zúm ercker zoch,
Warff mich herab drey gaden hoch.
Des fals ich nimer ueberwint.
Vnd nach dem zog er mich geſchwint
Vnd warff mich in ein anders lo.
Darin lag ich ein monat, do
Zog er mich raús vnd mich aúfhing.
Als ich wart drücken aller ding,
Da drúeg er mich wider herab,
Wiſcht mich mit ſeinen ſchúhen ab
Vnd legt mich auf ein leder diſch
Vnd mich zerſchnit recht wie ein fiſch
Zw cappen, púeg vnd mittelſtúeck,
Geygen vnd klaen. Zw meim vnglúeck
Kamſtw, ſchúſter, hinauf gelawffen
Vnd theſt mich von dem ledrer kaufen.
Dw druegſt mich haim vnd theſt mich ſtrecken
Gar hart vnd warfſt mich in ein ecken,
Mich mit eim ſcharpfen falcz pezúegſt,
Mir ſchir das hercz im leib zernúegſt.
Darnach paiſeſt vnd ſchwerczeſt mich
Das ich ſchwarcz, wie der dewffel, ſich.
Darnach haſt mich druecknet vnd derret,
Mit ſchlahen vnd reiben wol keret,
Das ich gar oft ſchrir: mordio!
Nach dem haſt mich gewelt alſo,

Das mir gleich ein genſhawt anfüer.
Darnach haſt mich geſudlet núr,
Das ich am ſchmerb ſchir wer verzaget.
Schaw! alſo pin ich worden plaget,
Vnd wilt mich erſt noch pas zerſchneiden.
Da fecht erſt an ein newes leiden:
Dw wirſt in mich fallen mit zenen
Vnd wirſt mich weiter wollen denen, [Bl. 172']
Wirſt mich den mit dem meſſer klopfen
Vnd gar vil ſtúeck zwſamen ſtopfen,
Mich darnach zw werffen dein knechten!
Die ſelben wern mich erſt dúrch echten,
Mich ſtechen mit allen vnd nadlen.
So ſchrey ich, den ich mocht verzadlen.
Den naglen ſie mich auf ein holcz;
Darnach als ſchwind, recht wie ein polcz,
Pinden ſie mich zw ſam mit ſtricken,
Vnd wo ich mich nit wol thúe ſchicken,
So plewens mich mit iren ſchueben.
Knecht, júngen vnd die ler púeben
Thünt oft die halb nacht an mir fretten
Mit klopfen, gneúpen vnd mit gletten.
Darnach ſtoſens zway holcz in mich
Vnd dreiben mich hoch úeberſich,
Das mir gleich denen all mein adern.
Den wirſtw mit in vmb mich hadern,
Ich ſey verieben vnd verkrúembt.
Nach dem erſt der grob pawer kúembt,
Der ſelb den vmb mich kaúffen thúet,
Der ſchent mich, ſpricht, ich ſey nit gúet,
Vnd het mich auf das wölfeilſt gern.
Wen ſie des kawfs den ainig wern,
So wúerſt er mich aúfs erterich
Vnd ſtöſt darnach ſein fúes in mich
Vnd laúſt mit mir dúrch dreck vnd kot.
Mainſt, es wert ſein ein klaine not?
Dút mich erſewlen vnd erſtencken;
Nachts múes ich liegen vntern pencken;
Vorm offen wirt ich oft verprent.

Wen er mich zerdrit an dem ent,
So wirt ich im den wider fail.
Erſt wirt ich dem altrewſen ztail,
Der peſtelt an mir allenthalben
Vnd thůt mit ſchwarczer künſt mich ſalben. [Bl. 17 3
Den wirt ich widerumb verkaůft.
Als den man mich erſt gar zerlaůft,
Pis von mir hangen kůdelfleck.
Darnach wůerft man mich erſt hinweck.
Als den ſo kům ich auf den miſt,
Da ſelben den mein kirchof iſt,
Auf dem ich den erfaulen můs.
So haſt mein angſt vnd kůmernůs,
Das ůebr mich arme roſhawt laůſt."
Ich ſprach: „Sag, wen dich nit het kaůft
Ein ſchueſter, wo werſtw hin kůmen?"
Sie ſprach: „Mich het ein ſatler gnůmen,
Wer noch gröber mit mir vmbgangen:
Er het mich půnden vnd gefangen
Mit grobem zwirn vnd ſchweinen riemen,
Mich gſtochn mit groben aln vnd pfriemen
Vnd het mich den mit ſtro auſgſchopt,
Mich ueber den richtſtock genopt
Vnd mich mit penglen hart durch ſchlagen,
Den mit eim ſchweinen ſchmalcz mir zwagen.
Von im het mich ein pawr entpfangen
Vnd mich ſeim pfert an halß gehangen;
Da het ein haut die ander gfret.
Darzw mich hart pekůemert het,
All nacht an eim nagel zwhangen.
Schaw! alſo ellent wers mir gangen.
Darůmb ſchon mein! das iſt mein pit."
Ich ſprach: „Ich hab kain leder nit;
Ich můes ie ſchůch aus dir ſchneiden."
Die hawt ſprach: „Wen ichs ie můes leiden
Vnd hab ich den genad pey dir,
So mach kein pauren ſchůch aus mir!
Schneid aus mir ſchůech den ſchönen frawen;
Die thůn fleiſſiger auf mich ſchawen

Vnd halten mich ſawber vnd fein.“ [Bl. 173']
Ich ſprach: „Wolan, das ſelb ſol ſein!“
Vnd ſchnit aůs dieſer roſhawt zw
Nůr eitel lawter frawen ſchw.
Des ſint die pawren inen woren
Vnd thůet in aůf die roſhawt zoren,
Das ſie die pawren hat veracht,
Vnd haben einen půnt gemacht,
Kein rüeſſen ſchůech vůrpas zw dragen.
Derhalb ſie alſo fleiſſig fragen
Den ſchůeſter ein mal oder drey,
Ob das leder nicht rüeſſen ſey,
So oft vnd ſie ſchůech wollen kauffen.
Alſo hab ich kurcz ueberlaůffen
Der armen roſhaůt vngemachs.
So ſprichet von Nůrmberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 30 tag Marcj.

68. Die viererley thier auf erden, die ſich dem menſchen vergleichen. [Bl. 204']

Es war ein pfaff in welſchem lant,
Facetůs war ſein nam genant,
Der ein dotten pegraben wolt.
Als er ſein lob im ſprechen ſolt,
Was tuegent der verſtorben hett,
Nach gewonheit der welſchen ſtet —
Der dot hies Lupůs, war ein dieb,

---

68. S 4, Bl. 204. Im Generalregister ist dieser Schwank mit folgendem Titel aufgeführt: 4 thier vergleichen ſich einem ſchalck. An dem selben Tage trug ihn der Dichter auch in seinem Rosentone in das fünfte Meistergesangbuch, Bl. 207 bis 207', ein, gedr. bei K. Goedeke I, S. 124. Die Uebereinstimmung ist fast wörtlich genau; ich gebe die wenigen Abweichungen an. Vgl. Nr. 311. V. 1 war] wont MG; 29 Merckt das erſt MG; 34 hilft MG, hifft S; 35 ſchmalcz noch] noch kein MG; 39 iren MG; 41 drit MG, virt S; 42 ſchmalcz kes MG; 49 er MG, es S; 55 MG nůcz] fehlt S; 59, 60, 63, 64 fehlen MG; 62 Můes im leben das lob erwerben MG. Zu 41 vgl. Keller 3, 450, 14.

Ein mórder, vol hüeriſcher lieb,
Ein wucherer vnd púſeran
Vnd der merauber ein hawbtmon,
Ein drúnckenpolcz vol aller groben
Laſter, das er in nit künt loben —
Als der drat zw der dotten par,
Da ſprach er zw des volckes ſchar:
„Ich ſol des dotten lob verjehen!
So mús es dúrch gleichnús geſchehen:
Auf erden ſint viererley thier;
Ides hat ſein ſúndre múnier.
Nach den ſich all menſchen vergleichen,
Die júngen, alten, arm vnd reichen.
Das erſt thier iſt núecz in ſeim leben,
Thüet nach dem dot kein núcz mer geben;
Das ander núeczt im leben nicht,
Im dot vil gúecz von im geſchicht;
Das drit dir im leben vnd dot
Núczt allzeit den menſchen vnd got;
Das virde thier iſt gar nit gúet
Im leben, dot, wie man im thüet.
Das erſte tier das iſt ein kacz:
Im leben weichet maws vnd racz
Vor ir aus haús, kuechen vnd ſtueben,
Dot wúerſt man ſie int ſchelmen grueben.
Das ander thier das iſt ein ſaw: [Bl. 205]
Die hilfft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kein millich, ſchmalcz noch wollen,
Vnd pald ſie wirt dem dot pefollen,
So geit ſie pratten, wuerſt vnd ſpeck,
In ſúlcz vnd pfeffer guetten ſchleck
Vnd ſchmelczt das krawt mit irem pachen,
Darmit man ſchmirt die húngring rachen.
Ein ſchaff iſt das drit dier: im leben
Dút milch, kes, ſchmalcz vnd wollen geben,
Nach dem dot geit es flaiſch vnd vell,
Sein derme zw den ſaitten hell
Vnd ſein gepain zw meſſer ſchalen;
Wer mócht des tieres núecz pezalen?

Ein wolff ſo iſt das virde thier:
Rawbt, mort vnd ſtilet mit pegier,
Sein lebenlang iſt er nůr ſchad,
Fiech vnd lewt hat ſein kein genad;
Stirbt er im ſůmer oder winter
Wirt flaiſch vnd pain dem ſchelmen ſchinter.
Weil nůn der dot auch Lupus heiſt,
Darpey ſein nam clerlich auſweiſt,
Das er nichs nůecz was ſein lebtag;
Derhalb ich in nit loben mag.
Er iſt ein wolff auch in dem dot,
Nichs nůecz pey menſchen vnd pey got.
Der halb nůr mit dem ſchalck vnd půeben
Hinůnter in die ſchelmen grueben!"
Wen man ſol loben nach ſeim ſterben,
Der můs vor durch tůgent erwerben,
Das ſein lob nach ſeim dot aufwachs
Vnd alzeit pleib, das wůnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Septembris.

69. Die drey hannen mit der puelerin.

EIn reicher kawfman het ein weib,
Ser vnzuechtig an ſel vnd leib.
Wen er raiſt etwan überland,
Schickt ſie ir aigne maid zw hand,
Auf das ir pulſchaft zw ir kem,
Vnd ſeczet im ein ſtůnd nach dem.
Sie aber puelet mit vil mannen.
Nůn het ſie aber drey haufhannen.
Eins mals aber vmb miternacht
Lag diſe puelerin vnd wacht

---

69. S 4, Bl. 206'. MG 5, Bl. 212' in der Spruchweise ns Sachsen vom selben Tage. Ich führe nur die wichtigeren weichungen des Meistergesanges an. Quelle sich bei Nr. 3, der Erweiterung dieses Schwankes. 6 nach dem] MG ůeme; 27 2] ander; 29 alſo heller] noch hellerer; 53 zaigt; můes.

Vnd höret den ain hannen kreen.
Zw irer maid so wart sie jeen:
„Sag mir, was hat der han gesungen?"
Wan sie künt aller vogel zúngen
Gar maisterlich vnd wol auslegen.
Die maid die det ir künst pewegen
Vnd sprach wider zw irer frawen:
„Der han gesúngen hat auf drawen,
Wie die fraw in dem hause hin
Sey ein hůer vnd eprecherin."
Die fraw wart zornig vnd det sagen:
„Ge pald vnd schneid im ab sein kragen!"
Frw sie dem han sein hals abschnit,
Peraittet in vnd darnach prit.
Darnach sie paid zw samen sassen
Vnd den han, irn warsager, assen.
Die ander nacht der 2 hon
Der fing auch lawt zw kreen on [Bl. 207]
Im haws mit also heller stim.
Die fraw sprach zw der maid: „Vernim,
Was dieser hailos hon thůe kreen."
Die maid wart zw der frawen jeen:
„Er singt, es sey on schuld gestorben
Sein gsel, vmb die warheit verdorben
Hewt vmb der possen frawen willen."
Sie sprach: „So gehin ein der stillen
Vnd im auch seinen halß abschneid!"
Die maid ging hin nach dem pescheid,
Würgt auch den andren hon verporgen
Vnd priet in auf den andren morgen.
Der drite han nach diesen dingen
Fing vmb mitnacht auch an zw singen:
„Audi, vide et tace,
Vis viůere in pace!"
Die fraw aber die maid det fragen,
Was dieser drite han det sagen.
Die maid die sprach: „Der han thůt jehen,
Dw solt vil hören vnd vil sehen
Vnd solst denoch schweigen darzw,

Wilt anderſt leben hie mit rw."
Die fraw die ſprach: „Dieſn weiſen alten
Han wöllen wir lenger pehalten."
¶ Die fabel zewget vns mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der müeſt noch vil darob erleiden
Vnglimpf, vnguenſt, haſſen vnd neiden.
Wer aber iczund wol kan hewchlen,
Liebkoſen, ſchmaichlen vnd vermewchlen,
Der iſt noch wert pey aller welt
Vnd vberkümpt noch gůt vnd gelt. [Bl. 207']
Die warheit leit vil vngemachs;
Man iſt ir gfer. Das clagt Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 23 Octobris.

70. Das pitter ſües elich leben.

EIns abencz ſpat, als ich ging aůs
Stilſchweigent, ſchleichent wie ein maůs,
Der aller liebſten für die tůer,
Als ich kam an den marck herfůer
Mit groſer fantaſey gedicht,
In dem mit eim verporgen licht
Mein alter maiſter mir pekam,
Grůeſt mich vnd nennet mich mit nam:
„Wo naůs ſo ſpat? Wo wiltw hin?"
Mir aber waren all mein ſin
In lieb verwickelt vnd verpůnden,
So gar verplent vnd ueberwůnden,
Das ich ſtilſchwig vnd in nit kent.
Mit worten er mich pas anrent,
Wo ich hinwolt, hielt mich peim rock.
Ich zug mich von im wie ein pock.
Als er mich nit wolt laſſen gen, [Bl. 211]

---

70. S 4, Bl. 210' = Keller 4, S. 331. E: Weller, Nr. 21. Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Pitter ſües elich leben „Erſtlich als ich hayraten wolde" 1547 November 25 (MG 9, Bl. 321), gedruckt: Weller, Nr. 134, 2. Vgl. Genée S. 62.

Sprach ich: „Maiſter, ich kan nit ſten,
Ich můes noch hewt ein weib nemen.“
Er ſprach: „Des eillens thw dich ſchemen!
Nem lewt darzw! harr pis auf morgen!“
Ich ſprach: „Es můes gſchehen verporgen;
Wir duerffen kainer lewt darzw.“
Er ſprach: „So pleib doch heint mit rw!“
Ich ſprach: „Nain, ſie hat nechten jehen,
Was heint nit gſchech, ſol nimer gſchehen.“
Er ſprach: „Eil nit, ſchaw eben auf!
Es iſt ein leichnam langer kaůf,
Dein lebenlang verpůnden ſein.
Zw vil mal kůmbt ein rew darein.“
Ich ſprach: „Wie kůnt mich das gerewen?
Ein dag thůet mich die ſtünd erfrewen,
Darin ich ſie nůr ſehen ſol.
Ach, wie wirt mir den ſein ſo wol,
Wen ich alzeit pey ir ſol ſein!“
Er ſprach: „O drawt geſelle mein,
Es iſt nit lauter kůechlein zeſſen.
Frag ein, der zw haůs iſt geſeſſen
Ein zwainczig oder dreiſſig jar!
Der wirt dir ſagen wol vůrwar,
Wie oft er hab gewůnſcht vnd wolcz,
Das ſein fraw wer ein wolff zw holcz,
Das er mit eren ir abkem.“
„Das machet mirs nit widerzem;
Was gent mich pöſe weiber an?“
Sprach ich, „weil ich erwelet han
Ein meczlein, holtſelig, in eren,
Die mich wil trewlich helffen neren,
Wil mir ſein vnterton vnd willig.“
Er ſprach: „Ja, das verhaiſt ſie pillig.
Wer mainſt, der ſawers pier aůſchrey?“ [Bl. 21
Ich ſprach: „Ich wais gewis darpey,
Das ſie mir pleibt freůntlich vnd drew,
On widerwillen vnd nachrew,
Vnd warlich helt, was ſie verhaiſt.“
Er ſprach zw mir: „Geſel, dw waiſt,

Das alle weiber dragen laider
Ein kürczen müet vnd lange klaider."
Ich ſprach: „Het ichs, ich wolt nit ſorgen!
All mein drawren würt mir verporgen.
Ich wais, es künt mich nit gerewen;
All awgenplick becz mich erfrewen."
Er ſprach: „Sie würt dir küechlein kochen,
Ja erſtlich in der flitter wochen;
Hernach würſtws anderſt erfaren.
Küm mirs etwan nach zehen jaren!
Piſtw auf lawter roßen gangen,
Kein ſawers nie von ir entpfangen,
So piſtw ie der erſte mon."
Ich ſprach: „Mein maiſter Hans, ſecht an,
Habt ir nit auch ein pider weib
Auſerwelet vür ewren leib,
Die euch kein args noch ſawres thüet,
Sünder núr alles ſües vnd güet?
Wie künt euch den núr pas geſein?"
Er ſprach: „Hör, drawt geſele mein,
Got ſey gelobet vnd geert,
Der mir ein frúm weib hat peſchert,
Mit der ich zway vnd zwainczig jar
Gehawſt hab, got geb lenger zwar!
Wiewol ſich in meim eling leben
Hat ſües vnd ſawers vil pegeben,
Deglich gemüeſcht von frewd in laid,
Icz auf, den ab, an vnterſchaid! [Bl. 212]
Sie hat mir nit ſtet kochet feigen;
Wil ſchwancks weis dir ain bail anzeigen!
Mein weib iſt mein parabeis dewr,
Darpey mein tegliches fegfewr.
Sie iſt ein himel meiner ſel,
Sie iſt auch oft mein pein vnd hel.
Sie iſt mein engel auſerkorn
Vnd iſt oft mein fegtewfl worn.
Sie iſt mein wünſchelrüet vnd ſegen,
Iſt oft mein ſchawer vnd placzregen.
Sie iſt mein May vnd roßen hag,

Ist oft mein plicz vnd donerschlag.
Mein fraw ist oft mein schimpf vnd schercz,
Ist oft mein jamer, angst vnd schmercz.
Sie ist mein wún vnd ewgelweid,
Ist oft mein drawren vnd herczleid.
Mein fraw ist mein freyheit vnd wal,
Ist oft mein gfencknús vnd notstal.
Sie ist mein hoffnúng vnd mein drost,
Ist oft mein zweyfel, hicz vnd frost.
Mein fraw ist mein zir vnd wolúest,
Ist oft mein graw vnd süppenwúest.
Sie ist oft mein kúncklicher sal,
Ist oft mein kranckheit vnd spital.
Mein fraw die hilft mich trewlich neren,
Dút mir auch oft das mein verzeren.
Mein fraw die ist mein schilt vnd schuecz,
Ist oft mein freúel, poch vnd drúcz.
Sie ist mein fried vnd ainikeit
Vnd mein teglicher hebenstreit.
Sie ist mein fúrsprech vnd erlediger,
Ist oft mein anclager vnd prediger.
Mein fraw ist mein getrewster freint,
Auch oft woren mein gróster feint.
Mein fraw ist oft mitsam vnd gúetig, [Bl. 212']
Sie ist auch oft zornig vnd wúetig.
Sie ist mein tugent und mein laster;
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster.
Sie ist meins herczen aufenthalt
Vnd machet mich doch grab vnd alt.
Also in súma súmarúm:
Mein weib ist erbar, trew vnd frúm,
Doch nit eins sines alle stúnd.
Hiepey gedenck vnd merck den grúnd,
Wie ein jung man den kúmet aús,
Der mit eim poesen weib helt haús,
Vntrew, púebisch vnd vertrogen,
Versueffen, gschweczig vnd verlogen!
Den dúnckt, er sicz schon in der hel.
Des schaw dich pas vmb, lieber gsel!

Weiber gratten nit alle wol;
Aúch ſteckt die e peſchwerúng vol.
Der halb der ſach noch pas nach tracht
Vnd ſchlaff darueber dieſe nacht!"
Da dacht ich mir: Vnd iſt das war?
Ich ging haim, harret noch zway jar,
Die weil den eweibern allen
Das hónig iſt vermüſcht mit gallen,
Der ich hernach wol hab entpfúnden,
Vnd noch zw den hewtigen ſtúnden;
Icz clag ich aúch geplewten ars.
Wers nit wil glawben, der erfars!
So wirt ers auch gewiſlich innen,
Honig vermiſcht mit gallen ſinnen.
Das mercken hie die jüngen gſellen,
Die etwan júng nach frawen ſtellen
Von wegen keiner vrſach ſúeſt,
Den zw haben frewd vnd wolúeſt. [Bl. 213]
So finden ſie das widerſpil;
Darob hebt ſich vnrattes vil.
Derhalben, wer hayratten wöll,
Der ſelbig vor petrachten ſöll
Den eling ſtant nach gottes ler,
Anfach in gottes forcht vnd er!
Wie den der júng Thobias thet,
Der von dem dot aúch würt ereth,
Der vor waren erwúrget fieben,
Die núr der wolúeſt het getrieben.
Doch ſchreibt Pawlus mit hohen ſinnen,
Peſſer ſey hayraten, den prinnen,
Darmit kain ergers daraús wachs.
Den brewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 6 tag Novembris.

71. Der ritter Sant Jörg, den der pfarrer zw Drosafelt verprennet. [Bl. 223]

EIn alter pfaff vermessen
Ist auf dem pirg gesessen
Zw Droßafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als solichs thet erfaren
Der pfleger, pald peschicket
Den mesner, schelch anplicket,
Fragt in vngstüem vnd wild:
Wo kúmen hin die pild?"
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarrer mües ichs pringen,
Sein ofen mit zw haiczen."
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring Sant Jörgen gros
Zw mir rawf in das schlos!"
Pald in der mesner pracht,
Det der pfleger zw nacht
Vil löcher darein poren,
Stics sie vol puluers voren.
Frw vnd e es wart tagen,
Müst in der mesner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an sein stat nider.
Spat det der pfarer paden
Vnd het aúch gest geladen.
Der pfarer sprach: „Pring bald
Herein ein goczen ald,
Das wir die stüeben wermen!
Den wól wir waidlich schwermen,
Essen, drincken vnd schreyen,
Grolczen, farczen vnd speyen."
Der mesner los zw nacht,
Den riter Jörgen pracht,

71. S 4, Bl. 223. Vgl. Nr. 310.

In ein den ofen ſchüeb.
Zw riechen er anhüeb.
Den pfarer het gefroren, [Bl. 224]
Stünt pey dem ofen foren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.
In dem das pild aufpronn,
Vnd ging das púlúer an
Mit einem ſtarcken knall,
Sant Jörg mit lawtem hall
Ein ritte durch den offen,
Das die geſt all entloffen,
Vnd ſties den pfarer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúegen,
Die glaſſenſter auſchlúegen,
Die ſtúeben war vol ſúncken.
Alle frewd war ertrúncken.
Der pfarer wart verzagt
Maint, ſant Jorg het in plagt,
Das er in het verprennet,
Sein ſúent dem folck pekennet,
Wolt ein walfart aufrichten.
Der pfleger wolt mit nichten.
Der pfarer múſt abtraben,
Den ſpot zúm ſchaden haben,
Man lacht ſeins vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.
Anno ſalutis 1542, am 6 tag Januarj.

72. Der perendanz.

Die peren dreiberin ſpricht:

Den peren kan ich machen danczen
Mit wunder ſelczamen cramanczen.
Pald ich im den ring pring int naſen,

72. S 5, Bl. 10′. Wahrscheinlich Verse zu einem Holzschnitte; das Register giebt an, daſs sie einzeln gedruckt waren. Gedruckt bei Schweitzer S. 443.

So füer ich in mit mir all straffen.
Vnd mach mit im mein affenspil:
Er mús mir danczen, wie ich wil;
Ich kan in maisterlichen dreiben,
Das es gar múes verschwiegen pleiben,
Nimant wissen, den idermon,
Wie wol ich pós nachtpawren hon,
Die mich oft vberlawt aúschreyen.
Doch kan ich mich sein nit verzeyen;
Der peren dancz mir gúetlich thúet.
Ich hab darpey oft guetten múet,
Macht mir mein súppen faist vnd gúet.

Der per klagt:

Ich armer per, was zeich ich mich,
Das ich also las dreiben mich?
Ich múes mein dancz mir selbert pfeiffen,
Man thúet mir oft int wollen greiffen,
Rúpft vnd zúpft mich vbertag wol;
Ich múes es alles fúllen sol,
Die púebin vnd die cúplerin.
Darmit so get mein geltlich hin.
Also ge ich vmb in der prúmbs.
Wen ich nún ausdancz vnd verhúmbs
Vnd worden ist mein pewtel ler,
Wirt ich schabab vnd gar vnmer,
Vnd wirt zúm danczen nimer dawgen, [Bl. 11]
Den wirt mich peisn der rawch int awgen
Vnd múes darnach an klaen saúgen.

Anno salutis 1543, am 3 tag May.

73. Schwanck: Das ay mit den achtzehen schanden.

EIns dages ich zv gaste was,
Da man frisch waiche ayer as.
Vor erbern gesten wol pekant

73. S 5, Bl. 18. Vgl. Nr. 178a. Sicher am gleichen Tage in der Abenteuerweise des Hans Folz: Die 18 schant ob aim ay „Ains tages ich zv gaste sas" (MG 6, Bl. 29).

Entpfing ich wol achzehen ſchand,
E wen ich as ein waiches ay.
War das nit vnfal mangerley?
Mein erſte ſchant ir mercken ſolt:
Als ich das ay aufmachen wolt,
Det ich ein ſtraich drey oder vier.
Die ander ſchant ſich nehet ſchier:
Das ſalcz ich mit den fingren núm
Vnd ſalczet das ay vmadúm.
Die drit ſchant merckt: das ay war vol;
Als ichs wolt uberſúppen wol,
Da draiſt der botter mir in part.
Die virt ſchant: als ich wolt nach art
Eſſen vnd ſprach: Geſegn mirs got!
Da het ich kain geſchniten prot.
Die fúnfte ſchant war nit die leczt:
Das ay ich vor mir nider ſeczt.
Die ſechſte ſchant was ein vnlúeſt,
Das ich das prot ſchnit an der prúeſt.
Die ſiebent ſchant: als ich nein propft,
Das ay mir durch die finger dropft.
Die acht ſchant: von dem prot ich piß
Vnd in das ay es wider ſties.
Die neúnde ſchand war mir ein ſpot,
Wan mir zerún geſchniten prot.
Da fúnd ſich pald die zehent ſchant:
Das ay pehilt ich in der hand
Vnd ſchnit vom liegenden laib zainzig
Ein ſchnitlein prottes oder zwainzig.
Die aylfte ſchant macht mich nit friſch:
Das meſſer viel mir vntern diſch.
Die zwelft ſchant machet mir erſt hais:
Ich puckt mich danach, det ein ſchais.
Die dreyzehent ſchant het vúrganck:
Im ſchrecken húeb ich auf vnd branck.
Die vierzehent ſchant ich einúmb:
Sties das ay mit dem ermel vmb,
Das diſchduch ich peclenet gar;
Iderman lacht, wer vmb mich war.

Die fünfzehent schand mich erst faczet:
Vor scham ich in dem kopf mich kraczet.
Die sechzehent schand lag mir hart:
Als ich das ay zwsamen schart,
Stach ich dardurch ein groses loch;
Da lachten alle menschen noch.
Die siebenzehent schant verstet:
Als ich das ay nun gessen het,
Neun schnitten prot mir ueberplieb.
Die achzehent schant ich auch drieb
Mit den lewsneglen ich das ay
Anschart, ob mir wurt ein geschray.
¶ Hie pey merck, wer zw dische sicz,
Das er prawch sein vernúnft vnd wicz
Das er eß in zúechtiger weis
Nach rechter art ein ide speis
Wie man die selbig essen sol.
Hofzucht am disch stet alzeit wol,
Auf das kain schand im daraus wachs.
Zuecht pringet er, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 7 tag Augustj.

74. Der gros eyffrer.

IN Cento noúella man list,
Wie ein eyffrer gewesen ist,
Der het ein frawen schön vnd zart,
Holtselig frúm vnd gueter art,
Die er doch hilt in strenger húet,
Wie noch manicher eyffrer dúet.
Auf ein hochfest sie peichten wolt.
Der eyffrer sagt, sie peichten solt
Peim coraltar seinem caplan.
Fru schlich er hin vnd leget on

74. S 5, Bl. 27, Vgl. den Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Der eyffrer hort peicht „In Cento noúella ich lase" 1543 November 16 (MG 6, Bl. 56) und das 45. fastnachtspiel = Keller-Goetze 17, 29.

Des pfaffen corock, zw petören
Sein frawen, selbert peicht zw hören,
Zw erfaren ir haimlikait.
Die fraw kam zw der frúemes zeit,
Kniet nider, irem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten [Bl. 27']
Vnd sprach: „Herr, ich mich schúeldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kúmet in mein pet,
Kain schloß noch thúer im aúch vorstet."
Der eyffrer des erschrack von herzen,
Erst durch drang in der eyffer schmerczen,
Sprach: „Fraw, ir thúet gros vnrecht mit."
Sie sprach: „Ich kan sein lassen nit,
Er kúmpt oft wider meinen willen."
Der eyffrer sprach: „Ich wil in stillen
Mit meim gepet in kúrczen tagen.
Den las ich eúch mein schúeler fragen,
So entpiet mir, wie es eúch get."
Die fraw schied ab, kam haim. Da ret
Der eyffrer zw nacht gar vermessen,
Wie er zw nacht múest aufen essen,
Darzw wúert er auch liegen aús,
Sie solt versperen wol das haús,
Die kammer thúer vnd aúch die stiegen.
In ein winckel bet er sich schmiegen
Vnd legt panczer vnd harnisch an,
Det in ein óde kammer gan
Vnden am dennen vnd bet wartten
Des pfaffen mit der hellenpartten.
Die fraw des mans eyffer peweget
Vnd sich zw einem jüngling leget,
Der zw ir stieg ueber das dach,
Mit dem sie erst ir ee zw prach,
Vnd macht war irs mannes mistrawen,
Der forhin het ein frúme frawen.
Frw schickt der eyffrer einen schúeler
Sam vom caplon, fragt, ob der púeler [Bl. 28]
Pey ir gewest wer. Sie sprach: „Nein."

Fro war der eyfferer allein,
Hůet darnach all nacht aůf den pfaffen.
Die fraw wart, was ſie het zw ſchaffen.
Eins tags fragt ſie der eyfferer,
Wer doch der pfaff ir půlſchaft wer.
Sie ſprach: „Gleich dw, mein lieber mon!
In der peicht warſtw mein caplon.
Dw piſt mein gwaltig, wen dw wilt."
Da wart ſein eyffergaiſt geſtilt,
Vnd det ir vůrpas wol vertrawen,
Da im erſt not det auf zu ſchawen.
Des ſas er als ein naſſer dachs
On ſin vnd wicz. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Nouembris.

75. Der ſeidenfaden.

BW Florencz ſas ein kawffman reich,
Der het ein frawen minicleich,
Die Sigismůnda war genent.
In lies gen einem jůngling prent,
Der ſelb hies Robertus mit namen.
Durch liſt ſie oft zw nacht zam kamen.
Sie pand an ir zehen ein faden,
Hing den naůs fůr den kammerladen,
Der hinab auf die gaſſen hing.
Wen daran zůeg der jůngeling,
Stund ſie auf haimlich, ſchlich hinab.
Der mas kam oft zw ir der knab.
Eins nachtz die fraw zw pald entſchlieff,
On gferd ir man den faden grieff, [Bl. 28']
Merckt den petrůeg vnd pald aufſtůnde,
Den faden an ſein zehen půnde,
Der jůngling zog den faden daws.
Der man loſ nab, rais aůf das haůs,

75. S 5, Bl. 28. Quelle: Boccaccios Decameron 7 (Steinhöwel-Keller S. 444). Aehnlich Goedeke I, S. 108.

Mit plofer weer zům knaben ſprang
Vnd jagt im nach drey gaſſen lang.
Die fraw erwacht, vom gſchray erſchrecket,
Jr cúpleriſche maid aúf wecket,
Ein ſchauben ir verhayſen bet,
Das ſie ſich leget an ir pet:
Ob der man kem vnd ſie wúert ſchlagen,
Solt ſie dúltig ſtilſchweigent dragen.
Die mait legt ſich ins pette nieder.
Jn dem der herr kam zornig wider,
Die maid mit fewſten wol durch ſchlúeg,
Beim har ſie aus dem pette zúeg,
Rais ir aús einen zopf mit har,
Zerkrelt ſie vntern awgen gar,
Flúecht ir ſer vnd loff darmit aús,
Klopft pald an ſeiner ſchwieger haus,
Sagt, was ir dochter het pegangen.
Sein ſchweger kamen auch eingangen,
Erſchlúchczt vnd drawrig ob der dat,
Gingen mit inn zw hawſe ſpat.
Da ſaß Sigismúnda vnd ſúng
Auf irem ſal vnd porten drúng.
Er ſagt: „Da ficzt die púebiſch húer,
Die heint hat gmacht ein ſolch aufrúer,
Der ich aufrauft mit har den zopf,
Zerſchlueg ir arme, lent vnd kopf
Vnd ſie zerkrelt vnter den awgen,
Auf das ſie mir der dat nit lawgen.“ [Bl. 29]
Die fraw ſprach: „Secht den ſollen zapffen,
Jns haws kam er heint kain fúeſtapffen,
Hat etwan in aim taiber haús
Dieſe vnfúer gerichtet aús,
Wie er vor oft hat than der gleichen.
Seins habers ſint ir kain warzeichen.“
Als der man ſach ir zopf vnd har,
Jr angſicht vnzwkrelet gar,
Stünd er ſtielſchweigent gleich eim ſtúmen,
Sein ſchwieger hueb vaſt an zw prúmen,
Sein ſchweger wolten zawſen in,

Sein fraw fuer fúer vnd sprach: „Get hin,
Last auf dis mal den narren pleiben."
60 Duet vns Bocacius peschreiben.
Auf das vns kein erplendúng wachs
Durch frawen list, wúnscht vns Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 15 tag Febrúarj.

76. Der pfarrer mit den eprecherischen pawren.

ZW Poppenrewt ein pfarer sas,
Der vol der gúeten schwenke was.
Er was mit wortten vnferdrossen
Ries an der predig selczam possen.
5 Er lies ein predig hin gar selten,
Die eprecher gar hart zw schelten.
Eins mals er hin vnd wider sach
In der kirchen vnd darnach sprach:
„Ich sich einen eprecher hinnen."
10 Die pawren mit drawrigen sinnen,
Welche am epruech waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedúltig
Vnd schmogen sich hin ein die ecken,
Psorgten, der pfarer kúnt sie schmecken,
15 Vnd dorften nimant recht anschawen.
Der gleichen forchten auch die frawen
Er ides psorgt, er mainet es.
Den nechsten súntag war er res
Mit worten noch rúnder vnd frecher
20 Vnd sprach: „Nún hór zw, dw eprecher!
Die wochen wil ich noch zw geben;
Vnd wo dw pesserst nit dein leben,
So wil ich dich piß súntag nennen,
Auf das dich iderman mús kennen,
25 Wie dw dein ee prachest vor langst."

---

76. S 5, Bl. 79. A 1, 5, 498c = Keller 5, 137. Nasser S. 23. Vgl. in dem roten Tone Peter Zwingers: Pfarer mit den eprecher paurn „Zw popenrewt ein alter pfarer sase" 1544 September 13 (MG 6, Bl 254). Fastnachtspiel 65. Stiefel S. 48.

Maniger pawer schwiczt vor angst
Vnd forcht, er wurd zw schanden wern,
Darzw wúerd im da haimen schern
Sein fraw mit also scharpfen wortten.
Also pforgtens an allen ortten,
Jder, er mainet in allein,
Er múest dieser eprecher sein.
Der pfarer sprach sie weitter an:
„Ich pewt euch pey dem schweren pan,
Das ir pawren da auf vnd nider
Pis súntag kúmet all herwider
Vnd stelt euch auf ein hawffen zamen;
So wil ich des eprechers namen
Öffenlich in der gmain verkúenden
Vnd in von wegen seiner súenden
In pann auch mit dem liecht verschiesen."
Darmit der pfarrer thet peschliesen.
Als nún der súntag wider kam
Die pawren stúnden all zwsam
Jnt kirchen fuer den predigstúel.
O, wie manchem das hercz entpfúl
Vnd zittert wie ein espen laúb!
An frewden wúrdens matt vnd daúb.
Als man das drit gelewtet hat,
Der pfarer auf die canczel drat
Vnd sprach: „Jr kinderlein in got,
Jr seit kúmen nach meim gepot."
Darmit ein pengel fúrher zúeg
Vnd darmit auf die canczel schlúeg
Vnd sprach: „Schawt an den grosen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel;
Darmit da kúnt ich nimant essen,
Ich wúrt ein rechtn eprecher treffen. [Bl. 80]
Nún schawet zw vnd stet fein stil!
Ein eprecher ich treffen wil."
Zúm wúerff thet er den stecken zúcken;
Die pawren theten sich all dúecken
Paide schúldig vnd vnschuldig.
Der pfarer ward des vngeduldig,

Sprach: „Erſt merck ich zw dieſer zeit,
Das ir alſampt eprecher ſeit.
Schembt eúch in ewer hercz hinein!
Wie múegt ir ſolich púeben ſein?"
Mit dieſem ſchwanck, als ich verſte,
Hat er gemacht vil poeſer ee,
Das mancher pawr kiffarbeis as,
Wie wol es vmb Weynachten was.
Das ſie doch mit der zeit abgrúeben.
Doch wais ich kain in dieſer ſtúeben
Sampt mir, pehaft mit eling panden,
Wer wir vnter den paúren gſtanden,
Vnd het der pfaff ſein pengel zuckt,
Der ſich auch nit het nider dúckt,
Auf das er nicht wer worden droffen.
Alſo hat ſich die ſach verloffen,
Vnd wúrd ein ernſt aus dieſem ſchwanck.
Der pfaff verdint gar klainen danck.
Man ſol ſchwencken, das daraus wachs
Kein ſchad noch vnwil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1544, am 15 tag Septembris.

77. Die kranckheit Kalandrin, der ein kind drúeg.

Als Calandrin, dem kargen,
Vnhöflich, geiczig, argen,
Ein erb war zw geſtorben,
Von im wart nie erworben,
Das er den gſellen ſein
Het kawffet ein mas wein.
Nún waren drey ſpotfögel

77. S 5, Bl. 84. A 1, 5, 496ª = Keller 5, 126; ſieh auch 12, 567. Nasser S. 18. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 3 (Steinhöwel-Keller S. 554). Val. Schmidt, Straparola S. 309. Fastnachtspiel Nr. 16. Dresdn. Hsch. M 5, S. 192 im Rosentone II. Saxen: Der karg Kalendrus „Bocacius dut vns fürhalten" 1549 März 15 von einem nicht genannten Meistersänger.

Maniger pawer schwiczt vor angst
Vnd forcht, er wurd zw schanden wern,
Darzw wúerd im da haimen schern
Sein fraw mit also scharpfen wortten.
Also pforgtens an allen ortten,
Jder, er mainet in allein,
Er múest dieser eprecher sein.
Der pfarer sprach sie weitter an:
„Ich pewt euch pey dem schweren pan,
Das ir pawren da auf vnd nider
Pis súntag kúmet all herwider
Vnd stelt euch auf ein hawffen zamen;
So wil ich des eprechers namen
Öffenlich in der gmain verkúenden
Vnd in von wegen seiner súenden
In pann auch mit dem liecht verschiesen."
Darmit der pfarrer thet peschliesen.
Als nún der súntag wider kam
Die pawren stúnden all zwsam
Jnt kirchen fuer den predigstúel.
O, wie manchem das hercz entpfúl
Vnd zittert wie ein espen laúb!
An frewden wúrdens matt vnd daúb.
Als man das drit gelewtet hat,
Der pfarer auf die canczel drat
Vnd sprach: „Jr kinderlein in got,
Jr seit kúmen nach meim gepot."
Darmit ein pengel fúrher zúeg
Vnd darmit auf die canczel schlúeg
Vnd sprach: „Schawt an den grosen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel;
Darmit da kúnt ich nimant effen,
Ich wúrt ein rechtn eprecher treffen. [Bl. 80]
Nún schawet zw vnd stet fein stil!
Ein eprecher ich treffen wil."
Zúm wúerff thet er den stecken zúcken;
Die pawren theten sich all búecken
Paide schúldig vnd vnschuldig.
Der pfarer ward des vngeduldig,

Sprach: „Erſt merck ich zw dieſer zeit,
Das ir allſampt eprecher ſeit.
Schembt eúch in ewer hercz hinein!
Wie múegt ir ſolich púeben ſein?“
Mit dieſem ſchwanck, als ich verſte,
Hat er gemacht vil poeſer ee,
Das mancher pawr kiffarbeis as,
Wie wol es vmb Weynachten was.
Das ſie doch mit der zeit abgrúeben.
Doch wais ich kain in dieſer ſtúeben
Sampt mir, pehaft mit eling panden,
Wer wir vnter den paúren gſtanden,
Vnd het der pfaff ſein pengel zuckt,
Der ſich auch nit het nider dúckt,
Auf das er nicht wer worden droffen.
Alſo hat ſich die ſach verloffen,
Vnd wúrd ein ernſt aus dieſem ſchwanck.
Der pfaff verdint gar klainen danck.
Man ſol ſchwencken, das daraus wachs
Kein ſchad noch vnwil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1544, am 15 tag Septembris.

77. Die kranckheit Kalandrin, der ein kind drúeg.

Als Calandrin, dem kargen,
Vnhóflich, geiczig, argen,
Ein erb war zw geſtorben,
Von im wart nie erworben,
Das er den gſellen ſein
Het kawffet ein mas wein.
Nún waren drey ſpotfógel

---

77. S 5, Bl. 84. A 1, 5. 496a = Keller 5, 126; sieh auch 12, 567. Nasser S. 18. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 3 (Steinhöwel-Keller S. 554). Val. Schmidt. Straparola S. 309. Fastnachtspiel Nr. 16. Dresdn. Hsch. M 5, S. 192 im Rosentone H. Saxen: Der karg Kalendrus „Bocacius but vns fürhalten“ 1549 März 15 von einem nicht genannten Meistersänger.

In schwencken frech vnd gögel.
Die machten ainen pünd
Vber den filczing hünd.
Der erst frw auf ein morgen
Verwarttet stil verporgen
Calandrin vor seim haus.
Als er war gangen aüs,
Drat er zw im (ich sag),
Wünscht im ein güeten tag
Vnd sprach: „Wie pist erplichen?
All dein varb ist entwichen.
Vileicht hastw ein fieber."
Calandrin antwort: „Lieber,
Kranck las ich mich pedünchen. [Bl. 84']
Ich fuercht, ich habs gedrünchen,
O we des meinen herczen!"
Die forcht pracht im den schmerzen.
In dem da kam der ander,
Grueset sie paidesander,
Der sprach: „Sag, was dir pricht!
Entstelt ist dein angsicht.
Dw pist entpferbet ser."
Des erschrack er noch mer.
Nach dem kam aúch der drit,
Gesegnet sich darmit,
Sprach: „Was ist dir geschehen,
Das dw also thúest sehen?
Ey, warúmb gestw aús?
Ker wider haim zw haús!"
Als Calandrin das höret,
Erst würt er gar petöret.
Die drey fürten ihn wieder
Zu hauß, legten in nider,
Deckten in zw gar warm.
Der ain fing seinen harm
Vnd zw dem arczet ging.
Der vor west alle ding
Vnd zw dem krancken lief
Vnd im sein puls pegrief,

Lieſſen faren, ſolch frewd zw haben;
Paid wolt er ſie reichlich pegaben.
Als die zwen merckten ſo geweltig
Den doctor ſo ſchlecht vnd ainfeltig,
Verſagtens im ſein doricht pit;
Er aber wolt ablaſſen nit,
Stelten ſich das zw thún vngern.
Nach vil pit dettens in gewern,
Sprachen, auf die nechſt pfinczstag nacht
Solt er ſich ſchón klaiden mit pracht,
Sein rotten ſcharlach legen on,
Auf vnſer frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab wartten ſchiere, [Bl. 121']
Pis kúmen wúert ein ſchwarczes tiere,
Doch múeſt er haben zw dem ſchercz
Ein vnerſchrocken mannshercz,
Wen das thier mit hewlen vnd prúemen
Würt ſchrócklich auf den kirchhoff kúmen.
Wen es ſtilſtúend von ſeinem lawff,
Solt er ſtilſchweigent ſiczen auff,
Das wúert in Venús perg in dragen.
Der kúearczt all ding thet zw ſagen.
Zw nacht der ſewarczt ſchlich hinab,
Stünd im kirchoff auf ein new grab.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein viſirlich thier zw gericht,
Darin ainer der ander foren
Gen künden, kamen mit rúmoren
Auf den kirchhoff, im thier verporgen.
Der doctor zitrent ſtünd in ſorgen,
Vermaint, das tier der dewffel wer,
Er krewczigt ſich oft hin vnd her.
Entlich das thier vor im ſtil ſtünde,
Verzagt er darauf ſiczen künde.
Sie drúegen in mit groſem graús,
Stuerczten in in ein gmain ſprachhaús.
Darin det er im dreck vmzablen,
Pis er wider heraus det krablen,
Kam ſtinckent haim von menſchen kot,

Erzogen het ſein ſcharlach rot.
Darumb ſein fraw in bet erzaůſen.
Narren mues man mit kolben lawſen;
Wan ſie ſint grob vnd vngelachſen.
Die ler habt euch von Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1545, am 7 tag Februarj.

79. Eſopus mit den zwayen kraen.

Dieweil Eſopus ſchlecht
War din erkawfter knecht,
Dient Xanto, ſeinem herren, [Bl. 153']
Der hört ſchreyen von ferren
Kraen auf einem paůmen,
Sprach: „Ge, thw dich nicht ſaůmen,
Sag mir herwider ſchwind,
Wie fiel der kraen ſind.
Wer ſicht zwo kraen flueck,
Dem dewten ſie gros glueck,
Vnd ein kra vberal
Dewt vnglueck vnd vnfal."
Eſopus ging hinaůs;
Auf dem paům vor dem haus
Sach er zwo kraen ſiczen;
Er ging hinein, mit wiczen
Sagt es dem herren on,
Der bet auch heraus gon,
Sach ein kraen allein
Vnd kert zornig hinein,
Det zw Eſopo ſagen:
„Pueb, ſchalckliſtig verſchlagen,
Warůmb haſt mir gelogen?"
„Die ain iſt hin geflogen,"
Sprach Eſopůs, „die weil

79. S 5, Bl. 153. Vgl. den Meistergesang in Hans ...chsens Spruchweise: Eſopus mit der kraen „Dieweil Eſopus ...lechte" 1545 September 10 (MG 7, Bl. 275). Quelle: Stein...wels Aesop (hg. von Oesterley) S. 51.

Ich herein ging mit eil."
Xantus ergrimbt in zoren,
Pot ſein knechten da foren,
Eſopúm ſie abzuegent
Vnd in mit ruetten ſchluegent.
Der clagt hart ſein vnſchuld,
Lied es mit vngedúld.
In dem kam in palaſt
Ein knecht vnd lued zw gaſt
Xantúm aw dem nachtmal.
Erſt claget ſein vnfal
Eſopús vnd det jechen: [Bl. 154]
„Zwo kraen hab ich gſehen,
Ain zaichen alles gúetten,
So ſchlecht man mich mit rúetten —
Vnd mein herr hat allaine
Gſehen der kraen aine,
Ain zaichen im zw ſchaden,
Vnd wirt zw gaſt geladen!
Derhalb ſo iſt das glueck
Walczent, ſimbel vnd flúeck."
Als Xantús zoren hiczig
Hórt dieſe antwort ſpiczig,
Det er zún knechten ſagen:
„Hórt in pald auf zw ſchlagen!"
Hernach vngſchlagen pliebe,
Wie er vns ſelb peſchriebe.
¶ Alſo auf ertereiche
Get es noch vngeleiche:
Aim iſt vnfal peſcheret,
Der ander wirt geeret;
Aim frewd, dem andren ſchmerczen;
Das ſprichwort ſagt mit ſcherczen,
Das ainem wirt das haile,
Dem andren wirt das ſaile.
Alſo ir idem wachs
Glueck odr fal, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 10 tag Septembris

80. Der pfarrer mit dem korock.

EIn pfarer auf eim dorffe ſas,
Der auch gar ſeicht geleret was.
Der ſelb ain pewrin lieb gewon,
Die het ain ainfeltigen mon.
Als der ains mals fuer in die ſtat, [Bl. 155']
Der pfarrer zw der pewrin brat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.
Die doch den ſpot nůr auß im dryeb,
Sprach: „Jr pfaffen ſeit karge hůnd."
Er ſprach: „Forder zw dieſer ſtůnd!
Wilt ein ſtueck flaiſch vom pachen mein,
Ein par ſchůech oder gůertelein?"
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wolt ir durch lieb mir thůn ain dinſt,
So ſchenckt mir pehemiſch ain ſchock,
Das ich von Juden lös mein rock."
Er ſprach: „Des wil ich ſein verpflicht,
Doch hab des gelcz ich pey mir nicht."
Sie ſprach: „Get hin vnd pringet mir,
Wolt anderſt pey mir ſchlaffen ir!"
Der pfaff ſprach: „Ey, es würt zw lang!"
Sein korock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zw pfant;
Spert in ain keſtlein in zw hant,
Ging mit dem pfarer in den ſtal.
Als ſich ir frewd ent ůeberal,
Da ſtůnd der pfarer wie ein plock
Vnd drawret ſer vmb ſein korock,
Weſt in zw löſen nimer mer;
Die pawren opferten nicht ſeer,

---

80. S 5, Bl. 155. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfarrer mit dem korrock „Ein pfarer auf aim dorfe ſas" 1545 September 22 (MG 7, Bl. 284), der fast wörtlich übereinstimmt. Quelle: Boccaccios Decameron 8, 2 (Steinh.-Keller S. 469). — Der Meistergesang im guelden Regenpogen: Der pfaff im corock „Ein pfaff war in der peicht ſo ſtreng" 1545 Juni 13 (MG 7, Bl. 178) hat ganz anderen Inhalt.

Ging haim, erdacht ain liſte ſchlecht,
Der vmbſúnſt im ſein corock precht,
Vnd ſchicket zw der pewerin
Sein ſchúeler vmb ain morſer hin,
Er múeſt kochen auf etlich geſt.
Die pewerin den ſchalck nit weſt
Vnd liech im iren morſer pald.
Als nún haim kam der pawer ald,
Der pfarer het ſein ſpech. Als ſas [Bl. 156]
Der pawer an dem diſch vnd as,
Schickt er den mórſer im zw haús
Vnd hies im geben wider raús
Sein korock, den er ir zw pfant
Drúmb geben het zw drewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorſt doch das wider ſprechen nicht.
Der pawer ab der red erſchrack,
Sprach zúm weib: „Dw zwnichter ſack,
Múes der pfarer pfant geben dir?
Schant ich mein nicht, gelaub dw mir,
Ich wolt dich plewen, dw holczpock.
Schick pald dem herren ſein korock!“
Die pewrin ſchnúrt zornig hinab
Vnd dem ſchüeler den korock gab
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein morſer ich im nimer leich.
Der dewffel im ſein ſtempfel hol!“
Des lacht der pfaff, gedacht im wol.
Liſt man mit liſt vertreiben mús,
Schreibt Johannes Bocaciús.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

81. Das ſchón pad.

EIns abencz kam ich vngeladen,
Alda ich fand ſechs frawen paden
Vnd darzw aúch zway klaine púeblein

81. S 5, Bl. 186′. Der Einzeldruck ist nicht erhalten.

In aim artlich klainen padstueblein.
Die fuenf gancz adelicher art,
Geliedmasiret schön vnd zart.
Die erst vor dem pad offen lecket
Ir prueslein, weis vnd vnpedecket,
Die ander sich wüesch, die drit krawt
Ir milich weise linde hawt,
Die virt kempt ir goltfarbes har.
Nach dem nam ich der süensten war:
Ein adelich jung zarttes weib
Mit eim gancz wolgestalten leib,
Die knockt am poden vnd bet krawen
Vnd waschen an der sechsten frawen,
Die war gefurmbt wie ain sewdrock,
Geranig wie ain anpeis stock,
Ir hawt war schön wie milch vnd plüet,
Das man dürch kolsack drüecken düet,
Ir münd rot wie ain offen herd,
Het zenlein wie ein ackerpferd,
Ir augen stacken grieben vol,
Ir nasen war gepüczet wol,
Gefurmet wie ein leschhorn,
Rot, prait vnd hanget ire orn,
Ir hals vol kropf wie puterweck,
Ir prueslein wie zwen pfeiffen seck;
Auch hecz zwen packen wie ein pfeiffer
Vnd kolbet finger wie ein schlewffer,
Ir arm gleich ainer wagen nab,
Ir har golt gelb gleich wie ein rab,
Ir hintergstel wie ain enczer wagen, [Bl. 187]
Ire knie wie ain sew magen;
Wie zwo pirstüeczen waren ir schenckel,
Vnden am dickſten vmb den enckel,
Ir fües gefurmbt wie ein weschplewl,
Ir gsicht lieblich wie ain stockewl,
Ir hawt lind wie ein herin sack;
Gleich einem pock het sie ain gschmack
Vnd prümet wie ain alter per
Als, was man ir solt langen her.

Gleich ainem alten pferd ſie kraiſt
Vnd ainer ſew grolßet vnd faiſt,
Gleich eim miſthawfen ſie da ſas,
Wie ain drecktar geformet was;
Auch ſach ich gar vil ſpital plúmen
Herliegen vmb die alten mümen.
Dacht ich: Dw ſolſt mit deinem leib
Aim wol erlaiben alle weib.
Alſo an vrlaúb ich abſchied
Vnd lies ſie in dem pad mit fried.

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Decembris.

82. Der edelmon mit dem narren vnd der warheit.

EIn edelmon vor manchem jar
Ein witib auf eim ſchloſſe war,
Der ſelb ain júngen narren het
Wen der júnckherr ausreitten thet
Knecht vnde maid zwſamen ſaſſen,
Das peſte ſie drúncken vnd aſſen.
Wen den der júnckherr kam zw haús,
Weil in der narr halff zihen aús
So ſagt er dem junckherren an,
Was knecht vnd maid hetten gethon,
Wie ſie zw ſam waren geſeſſen.
Was ſie hetten drúncken vnd geſſen.
Als den der júncker in ſpotweis
Jn aufruepft paide branck vnd ſpeis:
„Wie hat euch dis vnd jens geſchmecket?“ [Bl. 189]

82. S 5, Bl. 188′. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der narr mit der warheit „Ein edelmon vor manchem jare“ 1545 Dezember 10 (MG 8, Bl. 7). Abweichungen: 14 Aufhúeb in MG; 28 Vnter(!) müeter nackat in anpunden; 29 Jm keler an ain große ſeul MG; 55 rueck ſtrenen vnd ſtriemen MG; 56 mit gaiſel MG. 59 und 60 ebenso wie 63 und 64 fehlen MG. Quelle: Pauli Nr. 1 (Oesterley S. 15 und 473). Vgl. Nr. 260.

Vnd all ir haimlikait aufdecket
Sie darczw aúch gar úebel ſchalt,
Das ſich paid ſchempten júng vnd alt.
Zwſam ſprachen die vbertretter:
„Vnter vns múes ſein ain veretter.“
Alſo das los fiel auf den narren,
Vber in machten ſie ain karren.
Als der jünckher wider ausrit,
Schlempten ſie nach dem alten ſit.
Der narr wie zw vor pey in ſaß,
Auch mit in ſchlemet, dranck vnd aß.
Darnach fürtens den narren vnden
In keller vnd mit ſtricken púnden
In mueter nackat an ein ſewl.
Der narr hüeb an ain gros gehewl.
Sein leib mit ruetten im dürch ſchwúngen,
Das im die ſtrenen rott auffprúngen.
So oft im ainer gab ein haw,
So ſprach er zw dem narren: „Schaw,
Se, ſe, ſe, das iſt die warheit,
Die dw dem jünckherrn ſagſt alzeit.
Das iſt die warheit! ſe, ſe, ſe!“
Der narr ſchray: „Dúet den alſo we
Die warhait, ſo wil ich nún ſagen
Kain warhait mer pey all mein tagen.“
Nach dem der jünckher kam zw haus.
Als aber in der narr zog aus,
Sprach der herr: „Sag die warheit an,
Was maid vnd knecht die weil hat than!
Sint ſie nicht aber zam geſeſſen,
Haimlich geſúeffen vnd gefreſſen?“
Pald der narr hört die warheit nennen,
Schrir er lawt: „E lies ich mich prennen,
E ich wolt ſagen die warheit, [Bl. 189']
Die mir ſo pitter vor der zeit
Wúrt hinden auf mein rueck geſchrieben,
Die puchſtabn ſind daraúf noch plieben.“
Der juncker zog den narren ab,
Erſt er im ſelb gelawben gab,

Sach auf ſeim rueck die rotten ſtrimen,
Geſchlagen mit rúetten vnd rimen.
Nach dem der narr legt auf den münd
Sein finger vnd ſchwieg alle ſtünd.
Verprentes kind forcht noch das fewer;
Alſo wie fert pleibt es noch hewer:
Wer alle warheit noch wolt ſagen,
Der würt auch hart mit ruetten gſchlagen.
Das kain vnratt daraus erwachs,
Iſt ſchweigen güet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 10 tag Decembris.

83. Der karg abt.

Es was eins mals ein karger abt.
Den kergſten múnich er pegabt
Mit dem ambt der gaſtmaiſterey,
Der prawcht ſich karckheit mancherley:
Wer im kloſter herbergen det,
Gar ein ſchmale nacht zerúng het.
Eins abencz ſpat ein ſprecher kam,
Der in dem kloſter herberg nam;
Wan es geſtift war die abtey,
Die armen zu herbergen frey.
Der karg gaſtmaiſter ob perúert
Den gaſt in die húnt ſtúeben fúert
Darinnen war ain wúeſt geſtenck.
Da múeſt er eſſen auf der penck,
Ein arme ſüpen er im gab,
Ein ungmacht krawt, darmit ſchabab. [Bl. 190]
Darzw gab er im ain grob prot,
Ein ſawer pier im darzw pot

83. S 5, Bl. 189′. Vgl. den Meistergesang in der Abteuerweise des Hans Folz: Der karg abt „Es war ains mein karger abt" 1545 Dezember 17 (MG 8, Bl. 15). Abweichung 9 und 10 fehlen MG; 16 Die hůnt im ſtetigs geilten ab MG; er auf karckheit auch MG; 58 pey id. MG. Quelle: Pauli Nr. (Oesterley S. 31 und 480). Vgl. Nr. 261.

Alda er in der finſter ſas,
Vnd an ain liecht das nachtmal as,
Vnd die nacht auf der pencke lag,
Stünd auf, als es was heller tag,
Vnd dacht doch, wie dem gaſtmaiſter
Möcht güetter herberg dancken er.
In dem crewcz gang ſach er den abt,
Dem er demüeticlichen gnabt,
Sprach: „Ich danck ewren gnaden vaſt,
Das ir mich vnwirdigen gaſt
So köſtlich herbergt habt die nacht.
Ewer gaſtmaiſter hat mich pracht
In ain ſchön gedeſſelten ſal,
Darin wir aſen das nachtmal,
Aſſen weisprot, wiltpret vnd fiſch,
Dreyerley wein het wir zw diſch.
Da ſchlempt wir pis auf metten zeit.
Darnach war mir ein pett pereit,
Als ob ain füerſt ſolt liegen dron,
Vnd als ich hewt früe wolt darfon,
Gab er füenf paczen mir zw ſchenck.
In eren ewer ich gedenck,
Wo ich zeuch in dem lant mein ſtras!
In zwelff jaren lebt ich nie pas!“
Darmit zog hin der frume gaſt.
Der abt wurt des entrueſtet vaſt
Vnd würt dem gaſtmaiſter ſer gram.
Als man in das capittel kam,
Den gaſtmaiſter der abt anclagt
Der ding, wie der gaſt het geſagt.
Der gaſtmaiſter der laugnet ſer;
In aber halff kain gegenweer;
Mit rüetten man in übel hawt,
Das ampt im weitter nicht vertrawt [Bl. 190']
Vnd ain andren gaſtmaiſter ſeczt,
Den er auch ſer kercklich verheczt.
Darümb iſt es ein laſter arg:
Wer reich iſt vnd darpey doch karg
Vnd des eſſens nimant vergan,

Der wird veracht von idermon
Freúnt vnde feinde in vexirt.
Wer ſo zw ainem nerwolff wirt,
Das er nit geren eſſen ſicht,
Dem ſelben deſt wúerſer geſchicht.
Anno ſalutis 1545, am 17 tag Decembris.

84. Der zipperlein vnd die ſpinn.

ALs ich ſpaciret aúf ein tag
Vor ainem wald an grúenem hag,
In dem erhórt ich ain geſprech
Jenſet des hages in der nech.
Ich ſchlich hinein, wolt angefer
Hóren, wer genſet hages wer.
Als ich gemachſam horcht darin,
Da war es gar ein alte ſpinn,
Mit der redet der zipperlin.
Der ſprach zw ir: „Geſpile mein,
Wie zewchſt ſo ellent úeber felt?
Dregſt weder claider oder gelt."
Die ſpinn ſprach: „Da drieb man mich aús
Eins mechtig reichen purgers haús,
Darin ich lenger kunt nicht pleiben."
Zipperlin ſprach: „Wer det dich dreiben?" [Bl. 191

84. S 5, Bl. 190'. A 1, 5, 483ª=Keller 5, 71. Die Vorzeit 1, 238. Tittmann II, S. 149. Sprachlich erneuert von Panzer S. 177 und Engelbrecht 1, 89. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Zipperlein mit der ſpinnen „Ein ſpinn vnd auch der zipperlein" 1549 April 8 (MG 11, Bl. 33), gedr. bei K. Goedeke I, S. 112, darnach Arnold I, S. 65. Quelle sieh bei Goedeke, der auch reiche Litteratur giebt. Dazu Fischart (Goedeke) S. 73 V. 2565.

Vgl. Nr. 121, eine spätere und doch kürzere Bearbeitung. Vor V. 10, 16, 59, 78, 114, 160, 182 hat S als Ueberschrift: Der zipperlein, vor V. 13, 17, 60, 112, 144, 174 ebenso Der ſpinn und vor V. 184 Der peſchlúes; 156 A in] S ich. Das Datum schreibt Hans Sachs 1546, weil das Weihnachtsjahr sich im 16. Jahrhunderte noch längere Zeit im Gebrauche hielt. Vgl. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie. Hannover 1872. S. 30; 2. Aufl. u. d. T.: Zeitrechnung des dtsch. MA. 1891. 1, 205 f.

Die ſpinn ſprach: „Ich het nimer frieb.
Ser groſen hůnger ich da lieb.
Wan darin waren wenig můecken,
Die ich in mein necz mocht gezücken,
Weil man ſo ſaůber hielt das haůs;
Die můcken drieb man beglich aůs
Mit webel, peitſchen vnd mit ſchwamen
Thet man ſie emſiclich vertamen.
Doch waren im haůs vil hůnczmůecken,
Die betten mir mein necz zerůecken,
Der ich gar kaine kůnt erhalten.
Des můeſt ich groſes hůngers walten.
Auch ſtellet mir nach meinem leib
Der ſelbig purger vnd ſein weib,
Wo ſie mich etwan betten ſehen
In meinem gſpůenſte in der nehen
Hangen in einer finſtren ecken,
Mit ſcheltwort bettens den aufwecken
Die kochin, haus maid vnd haůsknecht.
Von den würt ich den hart durchecht,
Kertten im haus die ganczen wochen.
Haben mein ſpinweb oft zerprochen,
Das ich kaům in ein klůefft entron.
So fing ich den ein anders on;
Vnd e das ſelb ich aus geſpůn,
Kam etwan dochter oder ſůn
Vnd mir das ſelbig auch zerſtört.
Ich hab im haůs ſchir alle ört
Verſůecht; in ſolchem herczenlaid
Span ich doch mer, den paide maid.
Ich pin erſtlich ein jůnckfraw gweſen,
Dut man im Oůidio leſen.
Aragne war mein rechter nam; [Bl. 191']
Pallas die war meiner kůnſt gram,
Das ſie mich in ein ſpinn verkeret.
Alſo hab ich mein zeit verzeret,
Pey dem höfflichen purgers lewtten
Mein edle kůnſt mit zw pedewtten.
Weil iderman mir ſeczet zw

So ſtreng an alle raſt vnd rw,
Můs ich die purgerſchaft verlaſen
Vnd pin gleich iczünd auf der ſtraſen."
Zipperlein ſprach: „Wo wiltw naůs?"
Die ſpin ſprach: „In ains pawren haůs
Wil ich mich in ain winckel ſchmůecken.
Der hat wol hůndert dawſent můecken.
Da wil ich mich reichlicher neren,
Forthin mein tag in rw verzeren,
Weil oft ein ganczes jar hin feret,
E man ein mal das haws abkeret;
Maid vnd knecht anderſt zſchaffen haben
Mit ſchneiden, hawen vnd mit graben.
Pey den da pleib ich vnfertrieben,
Die weil die pawren mich auch lieben,
Weil die alten vor zeitten jahen,
Ich thw die pöſen dempf aufahen.
Da pleib ich vngeirret hencken,
Vor einem dünckten fenſter ſchwencken,
Von můcken drecken ueberzogen.
Das ich mich hab ſo lang geſchmogen
In der ſtat, das thůet mich noch dawren."
Der zipperlein ſprach: „Schweig der pawren!
Ich kům erſt fluechtig von in her;
Sie ſint mir grob vnd gar gefer. [Bl. 192]
Wo ich zog zw eim pawren ein,
Det er gar nichs verſchonen mein:
Er ſchleppet mich durch dreck vnd kot.
Macht ich im ſchon ein fues gancz rot,
So maint er, er het in verenckt.
Mit arbeit er mich hart pekrenckt,
Lued mit mir miſt, ackert vnd ſeet,
Er füer gen holcz, er draſch vnd meet.
Darmit ſo det er ſich erhiczen,
Das er ſer dűenſten war vnd ſchwiczen.
Der ſelb ſchwais macht mich mat vnd kranck,
Wan er mir in die naſſen ſtanck.
Sties mich auch auf würzel vnd ſtein.
Auch war pey im mein narung klein;

Er as nůr milch, rueben vnd krawt,
Gerſten vnd arbeis, was er pawt.
Dranck aůch nůr waſſer, milch vnd ſchotten,
Det mich, zipperlein, gar verſpotten.
Des würt ich gar hůngrig vnd mat,
Künt nicht mer pleiben an der ſtat.
Der erczt halbn wolt ich wol ſein plieben;
Mit hůnger hat er mich auſtrieben,
Wan pey ſolch ringer dranck vnd ſpeis
Iſt gar zw pleiben nicht mein weis,
Die weil Bachůs mein vatter iſt,
Der mich gepar vor langer friſt
Durch guete pislein, ſtarck gedranck,
Allem wolůeſt vnd můeſigank,
Wie das den zaigt die beglich prob.
Darzw die pawren ſint zw grob.
Drůmb ich von in aufzogen pin."
Die ſpinn ſprach: „Wo wiltw den hin,
Dein zeit forthin im lant vertreiben?" [Bl. 192']
Der zipperlein ſprach: „Nun wil ich pleiben
Pey pürgern, adel vnd den pfaffen.
Die haben auch ſünſt nichs zw ſchaffen,
Den můeſig gen vnd wolueſt treiben
Mit paden, ſpillen, ſchlaffen vnd weiben,
Eſſen vnd drincken auch das peſt.
Pey den da wird ich wol gemeſt.
Da legt man mich auf ſanfte pet.
Drůcz, der mich da anrůeren thet!
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm.
Ob mich die erczt mit groſem ſchwarm
Mit irer küenſt wöllen vertreiben,
So thw ich benoch lenger pleiben.
So pald ich nůr ein weng nach las,
So lebt der kranck voriger mas
Vnd důt mir ſelb locken und hayen,
Mit ſtarcker koſt vnd tranck erfrayen.
So thw ich in den wider drůecken.
Palt thůet der kranck ſich wider důecken,
Vnd helt ein zeit ſich ſtil vnd meſſig;

Las ich nach, ſo wirt er gefreſſig.
Als den ſo vexir ich in wider
Vnd nem im all ſeine gelider
Je eines nach dem andren ein.
Von erſten pin ich kürcz vnd klein,
Thw im an ainer zehen we;
Darnach ich imer weitter ge,
Wirt mit der zeit lenger vnd gröſer,
Ein gaſt, ie heftiger vnd pöſer,
Entlich nicht mer zw dreiben aus."
Die ſpinn ſprach: „Küm ich in ein haus,
So pin ich erſtlich auch allain
Gleich wie dw vnachtſam vnd klain.
Im winter mich etwan verkrewch. [Bl. 193]
Im glenczen ich wider fürher zewch;
Ich leg ayer vnd thw niſten,
Zeuch aus mein jungen in kürczen friſten;
Der ſelben iſt an mas vnd zal.
Ich vmb zewch das haus ueber al
In ſtüeben, kammer vnd allen geben
Vor allen löchern, fenſtern vnd leben
Mit meiner jüngen web vnd neczen.
Da thw in frewden mich ergeczen.
Drümb pit ich: Küm nach kürczer zeit
Aufs dorff! Peſchaw mein herlikeit
In meines armen pawren haus!"
„Ich küm nicht mer aufs dorff hinaus,"
Sprach der zipperlein mit verlangen;
„In der ſtat wird ich ſchön entpfangen.
Da wais ich ainen purger reich.
Den ſelben ich noch heint erſchleich,
Weil er gleich ſiczt in eim pancket,
Der mich lang zw im locken det
Mit ſtarkem ſpeiſe vnd getranck.
Der wirt aufnemen mich zw danck
Vnd auf ein ſeiden kues mich legen.
Mein ſchweſter ſpin, las dich pewegen,
In die ſtat wider mit mir ker
Vnd ſchaw mein herrlichkait vnd er,

Wie mich der purger helt ſo wol!“
Die ſpinn ſprach: „Rüeſt ich ie ſein vol,
Das ich leben wagt da hin,
Von dan ich erſt entrünen pin!
Ich zeüch dahin ins pawren haús
Vnd kúmb auch nimer mer heraus.
Pleib dw peim pürger in der ſtatt,
Da man dich auch in eren hat! [Bl. 193']
So ſey wir all paid wol verſehen.“
Der zipperlein ſprach: „Das ſol gſchehen.
Zeüch hin! ich wünſch dir glück vnd hail.“

¶ Alſo zueg hin ain ider dail,
Die ſpin aufs dorf hin zw den pawren,
Der zipperlein in die ſtatmawren,
Der fües für fües gemachſam ging.
Zw lawffen ich pald ane fing
In die ſtat, die purger zw warnen
Vor des argen zipperleins garnen:
Der wirt heint auf den abent kümen
Vnd zw gaſt werden aufgenúmen.
Drúmb wer im nicht wil herberg geben,
Der ſelb verzeren ſol ſein leben
Mit hertter arbeit, ringer koſt,
Wie den Petrarcha geit ein droſt:
Arbeit den zipperlein dreib aus,
Der núr wont in der reichen haús;
Doch welcher reicher ermclich leb
Der zipperlein die flüecht auch geb.
Derhalb ſo fliech, wer fliehen mag,
Das der zipperlein kürczer tag
Nicht pey im einker vnd aufwachs
Durch vberflús! Das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 28 tag Decembris.

85. Die eptheſin mit der prúech vnd dem jungen núenlein.

EIn frawen kloſter war
In Lampartten vor jar,
Darin von edlem ſtam
Liſabeta mit nam
Ein júnges núnlein was.
Das het lieb úebermas
Ein júngen edelmon,
Der aúch in liebe pron.
Doch ir lieb nit genoſſen;
Das núnlein war verſchloſſen.
Doch er ain ſin erfünd,
Zw ir ein ſteigen künd
Pey der nacht one drawern
Vber die kloſter mawern [Bl. 206']
Vnd pflag mit ir der lieb,
All nacht das ſelbig trieb.
Eins nachtz die kloſter frawen
Waren haimlichen ſchawen
Den júngling pey der núnen:
Gros eiffer ſie gewúnen,
Die epteſin ſie weckten,
Den handel ir enteckten.
Wie das núenlein im pette
Ein jungling pey im hette.
Die eptaſin vngſchlaffen
Lag aúch pey einem pfaffen,
In zoren würt pewegt
Vnd eillent ſich anlegt,
Erwiſcht des pfaffen prúech
Für ir ſchwarcz weiller túch
Vnd legt es aúf ir haúbt

---

85. S 5, Bl. 206. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sac[illegible] Die eptheſin mit der pruech „Ein frawen cloſter ware" 1 Januar 30 (MG 8, Bl. 32). Quelle: Boccaccios Decameron (Steinh.-Keller S. 551). Vgl. Esopus von Burkh. Waldis 33 (Heinr. Kurz S. 161).

In der finſter (gelaubt!),
Ging eillent vnpeſünen
Aufs ſchlaffhaús mit den núnen
Dem núnlein für ſein zellen.
Mit lawtraiſigem pellen
Stieſen ſie auf die thúer,
Kamen auf ware ſpúer.
Pald hiltens ein capittel
Vnd ſtelten in ir mittel
Das núnlein trawriclichen,
Schamhaft in forcht erplichen.
Die óberſt es an fúer,
Sprach: „Dw zenichte húer,
Dw haſt gemacht zw ſchant
Das cloſter in dem lant.“
Das núnlein künd nicht lawgen,
Hueb drawrig auf ſein augen
Vnd bet die pruech erſehen [Bl. 201]
Auf irem haubt, bet jehen:
„Fraw eptaſin, auf glaúben!
Die pendel der nachthaúben
Pind aúf, die eúch da foren
Hangen ueber die oren.“
Die andren kloſter frawen
Detten all auf ſie ſchawen,
Wurden gewar der prüech,
Die für ein weiller tuech
Auf irm haúbt lag. Der ſachen
Fingens all an zw lachen.
Die eptaſin nauf grieff
Vnd erſewfzet gar tieff,
Sprach: „Kewſch ſein iſt vnmúeglich.
Drúmb mag ein ide fúeglich
Ein aigen puelen haben.“
Nach dem ſie ſich pegaben
All aúf die pülerey,
Wart in erlaübet frey.
Drúmb hört man noch von viln,
Das das conúent mag ſpiln,

Wen der apt würffel legt.
Pocaciús auslegt.
Drümb, layen oder pfaffen,
Wer ander lewt wil straffen,
Der schaw, das er selb sey
Strafparer laster frey,
Das im sein schant nicht wachs
Daraús. Das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 30 tag Januarj.

86. Die geschwezig rockenstüeben.

EIns abentz war ich in eim haús,
Da as der man zw gaste aús.
Die fraw het in iren spingaben
Ein nachtpewrin zům rocken gladen. [Bl. 261']
Ich dacht: was werden sie aufrichten?
Etwan sagen von alten gschichten,
Die sich vor vil jaren verlofen?
Ich verparg mich hinter den ofen
Haimlich zw hören alles das.
Bald die nachtpewerin nider sas
Zům rocken, fing sie also an:
„Mein fraw, wo ist heint ewer man?"
Sie sprach: „Er ist zw gaste aus.
Ich sich in zwar in das selb haús,
Pey meiner sel! nit geren gen."
Die antwort: „Ich thús wol versten.
Ich sech warlich auch meinen mon
Nit gern in das selb hawse gon.
Sie het ein pós geschray vor jaren.

---

86. S 5, Bl. 261. A 1, 4, 451 = Keller 4, 386. Vgl. Keller-Goetze 14, 26. Die Vorlage hat als Ueberschrift: Die nachtpewrin vor V. 12, 16, 26, 36, 42, 60, 78, 90, 107, 124, 138, 154, 158, 170, 194, 204, 222 und 234, und ebenso Die fraw vor V. 13, 24, 31, 38, 50, 70, 80, 102, 113, 130, 145, 156, 162, 182, 198, 217 und 228; vor V. 242 Der pschlús. Auſserdem 114 ein A] fehlt S; 119 doch A] fehlt S; 160 gedacht A, pedacht S; 190 Meim C, Mein AS.

Hab gleich wol seit her nichs erfarn.
Doch zewcht sich ewer man icz glenczig,
Mit seinr klaidung hürtig vnd fenczig,
Mer den in seinen jüngen tagen."
Sie sprach: „Vil wer darfon zw sagen.
Was thůt den ewer mon daheim?"
Sie sprach: „Er legt sich heint nach eim
Ins faülpet; also ligt er noch,
Gleich wie ein fawles, schweres ploch,
Ist weder got noch der welt núecz.
Ich pin sein schir gar vrderúecz,
Wolt, das in vnser hergot het!"
Die fraw wider antworten thet:
„Er hat ie ainen dregen ganck.
Ich hab aber dacht, er sey kranck.
So hatt in leicht das faúl getroffen?"
Die nachtpewrin sprach: „Er ist versoffen; [Bl. 262]
Darúmb ist er alzeit so plaich."
Die fraw sprach: „Er sicht im wol gleich,
Samb drinck er lieber wein, den lawgen;
Er sicht ie polzet vmb die awgen.
O, wie kúmbt ir núr mit im aús?"
„O, wen er druncken kúmpt zw haús,
So dorckelt er hin vnde wider
Vnd felt oft nach der schwer darnider.
Da mues wir in tragen vnd heben.
Da gewst er vns oft ain sew leben,
Da wir vor gstanck den alle flihen.
Die hosen mues wir im awszihen
Vnd im aúskeren sein vnlúest."
Die fraw sprach: „Schawt dem súeppen wúest!
Sewst er sich den also stúed fol?
Idoch glaub ich es werlich wol.
Ich hab ain knecht, ain vollen zapfen,
Het fert geholet fasnacht krapfen,
Kam heim vnd speit mir in die stúeben;
Die stanck wol acht tag nach dem púeben.
Vor gstanck kert sich vmb mein gedirm,
Wen ich darin sas in der wirm.

Wie ist euch den, sos oft geschicht?"
Die nachtpewrin sprach gar entricht:
„Ey, hat ers thon, herczliebe fraw,
(Pfuy sich der groben wüesten saw!)
Ist er so grob vnd vnpescheiden.
Was mües wir von den knechten leiden!
Ich hab ein knecht, der ist so heftig,
So herrisch vnd so maistergscheftig,
Ich mües gröser sorg auf in hon [Bl. 262']
In der küchen, den auf mein mon:
So spech ist er mit seinem fressen."
Die fraw sprach: „Ist er mit seim essen
So neckisch, dünckt mich doch darpey,
Wie er noch kaům ein jünger sey.
Ich glaub ie, er künd noch nit vil.
Mein knecht ist wol messig vnd stil,
Aber all montag thůt er feyren,
Peim spil in wirzhewsern vmb leyren,
Wil denoch habn gancz wochen lon."
Sie sprach: „So sech ich in nit on;
So lies ich nůr den schlüeffel wandern!"
Die fraw sprach: „O, ich wais kain andern.
Ich philt in sůnst kain tag im haůs.
Das gsind ist als in krieg hinaůs.
Darzw so hab ich auch ein maid,
Die thůet mir an groß herczen laid:
Sie ist vnlüestig mit irm kochen,
Alles verwarlost vnd zw prochen,
Vnd vnhewslich in allen dingen;
Nimant kan aus dem pet sie pringen,
Sie stecket auch der flöch gancz vol."
Die nachtpewrin sprach: „Das glaub ich wol,
Das sie mit erbeit sey nit resch;
Ich sach sie nůn an ainer wesch
Sten, sam het sie ein scheit im rücken,
Künt sich weder piegen noch pücken
Vnd det stecz nach den flöhen fischen.
Ich hab ein maid, die thůt lang dischen;
Sie frist als vil als meiner drey.

Doch sticht sie nit die hebren prey.
Sie ist verschlagen vnd vernascht
Vnd als gefressn, was sie erhascht, [Bl. 263]
Es sey gleich preczen oder semel."
Die fraw sprach: „Secht zw dem prot hemel!
Ich sich sie auch oft haimlich fressen;
Man sicht ir auch wol an ir essen:
Die packn ir schir die aúgn aústechen;
Man sicht wol, das ir nichs thúet prechen.
Was gebt ir dem púemling zw lon?"
Die nachtpewrin sprach: „Wie wols nichs kon,
Gieb ich ir denoch achze pfünd.
Mich dúnckt, eúr maid hab ein posen múnd;
Sachs nún pey einr nachparin sten,
Dacht zwar, es det úeber eúch gen."
Die fraw sprach: „Ja, mein maid ist fawl,
Hat auch ein pitter pósses mawl.
Sie sagt vil herein in das haws
Vnd darnach dreymal mer hinaws.
Wais wol, welch nachpewrin ir meint;
Sie ist mir lang geweſen feint,
Vnd hab ir doch thon alles gúet;
Mit arg sie mirs vergelten thúet.
Pin ir pefolhen ie fúer fol;
Ir sach die stet zwar nit gar wol;
Sie darff sich leicht so hoch aufpleen."
Die nachtpewrin sprach: „Ich hab nún gsehen
Zw ir hinein gen ain fronpotten.
So sagt man súnst auch selczam zotten,
Es sey ir haús schir gar verpfent.
Mein gfetterin ir auch wol kent.
Pey der stet es auch gleich also."
Die fraw sprach: „Was sagt ir aldo?
Het ich gmaint, wer gros gelt vnd gúet,
Weil man also prenckiren thúet. [Bl. 263']
Dacht doch gar oft auf irem placz,
Es wer nicht so ein grose kacz.
Ich sas ein mal in irem haús,
Müest auf Walpúrgis zihen aús;

Wolt vmb zwen guelden mich ersteigen."
Die nachtpewrin sprach: „Fraw, dúet schweigen!
War es ie ein ellendes gmach!
Allenthalb dúrch die went man sach.
Wie habt irs núr erhaiczen múegen?
Auch hab ich ghört, doch füer ein lúegen,
Des kochs dochter ge mit eim kind,
Hab das eróbert peim hoffgsind."
Die fraw sprach: „Das wil ich nit streiten.
Sie ist ie werlich dick in seitten
Vnd get aúch imer aufgeschúerczt.
Der pauch ir imer fúrher púerczt.
Wie hacz die stolcz mecz ueber sehen?
Wist ir, was nechten ist geschehen?
Wie man am marck heut hat gesagt,
Wie des paders sún haben jagt
Die schúeczen vnd auch die statknecht?"
Die nachtpewrin sprach: „Im gschicht recht.
Was? hat er etwan zwgrieffen?"
Sie sprach: „Er hat gsungen vnd pfiffen
Des pfarrers dochter vor der thúer."
„Ja, er spaciret oft darfúer,"
Sprach die nachtpewrin, „pey der nacht.
Ich mir gar oft haimlich gedacht,
Er wer ein mal sein lon entpfangen."
„Ach, wist ir, nachpewrin, wis ist gangen [Bl. 26◀]
Mein nachtpaurin mit meiner schwiger,
Dem aller ergsten posten krieger?"
Sprach die fraw, „wis mich hat verclagt,
Pey meim man hinterúeck versagt,
Mich auch vervnglimpft an mein eren?
Ich het lúest, das ich vmb solt keren
Ein messer ir in irem leib."
Die nachtparin sprach: „Het das weib
Auf mich verheczet meinen mon,
Ich künt irs nit vergessen thon.
Ich wolt ir auch ains drueber dreen!
Wist ir auch, was mir ist gescheen
Nechst mit meinem geschlachten aiden,

Den ich auf sein hochzeit müest claiden?
Das hat er pey eim wirt versezt.
Ich hab mich mit im abgewezt.
Darzw er mein nur spot vnd lacht.
Mein dochter ist pey im veracht,
Wil sie für ein wol essen vnd schlagen."
Die fraw die bet hinwider sagen:
„Es hat mich lengst daucht, euer aiden
Sey gar rüedisch vnd vnpeschaiden
Vnd hab ein frechen stolczen kopf.
So ist er gleich ein solcher dropf?
Nur mit im hin ins narren pad!
O, mir ist zw gstanden ein schad:
Ich hab zwen gülden hin gelihen
Meim freünt, der thüet mich iczünd flihen.
Nün dorft ichs iczünd werlich wol,
Wais nicht, wie ichs einpringen sol.
Es wais mein man kain wortlein drüm."
Die nachtpewrin sprach widerüm:
„So schicket im nur ein statknecht
Vurn purgermaister oder recht.
Da mus er euch pezalen par." [Bl. 264']
Die fraw die sprach: „Ich solt fürwar
Auf lichtmes haben par mit nam
Zwelff pfünd in einem seiden kram,
Die man mir vor eim jar bet porgen;
Wan ich mües alle stünd pesorgen,
Man fodert an mein man gar arck."
„Ey, legt etwas auf den sewmarck,
Sey leylach, schlayer oder stawchen!
Der düeck hab ich mich lang thün prawchen,
Wen ich verfürwiczt an eim claid,
Hab ich auf dem sewmarck mein pschaid
Pey ainr verschwigen alten frawen.
Der müegt ir auch gar wol vertrawen;
Ich wil euch morgen zv ir füern.
Es thün vns stecz pfenning gepürn:
Iczünd vmb jenes, noch vmb das
Durff wir pfenning an vnterlas

Solt wirs almal ant mender fadern,
So het wir all tag ſtecz zv hadern."
Die fraw ſprach: „Ja, auf meinen eid,
Ich pin geweſen nie ſo gſcheid.
Ich wil mich auch des ſewmarcks fleiſſen,
Das wirt mir ſein ein guet riebeiſſen.
Ich thw eúch trewer ler danckſagen."
Die nachtpewrin ſprach: „Wie fil hacz gſchlagn?
Mich dúnckt, es ſey ferr in die nacht.
Mein mon mócht werden vngeſchlacht;
Er iſt heint wol geweſt ſo hewniſch,
So wunderlich vnd wetterleúniſch,
Er war ein weng hündzdrúncken vol."
Die fraw die ſprach: „Ir kúmbz noch wol.
Laſt in auſchlaffen den hündzwein,
Vnd wen ir zw im get hinein, [Bl. 265]
So fahet ſelb zw ſchelten on!
Darmit ſchwaig ich oft meinen mon.
Die ler ich von meinr múeter pracht."
Die nachtpewrin ſprach: „Mit gúeter nacht!
Ich mag auf heint nicht lenger ſchwaczen.
Ich wil núr ob dem rocken naczen.
Morgen zw nacht ſo kúmpt zw mir!
So wöllen weitter ſchwaczen wir.
Doch alles, was wir heint dettn koſen,
Sol als gerett ſein vnter der roſen,
Auf das kain wortlein darfon kúm!"
¶ Mit dem ſie iren rocken núm.
Gingen paid zv der ſtúeben naús,
Stunden noch ein ſtúnd vnten im haús.
Da ſpeittens erſt die groſten procken.
Ich dacht: Iſt das der prawch peim rocken,
Da die alten vnd auch die júngen
Ein ander zihen ire zúngen
Vnd all ir haimlikait aufdecken,
Ir aigne mender dún verclecken?
Maid vnd knecht, nachtpawren vnd gſattern
Mús ſich als leiden mit irm ſchnattern.
Schnúr vnd ſchwieger, freúnt vnd aiden

Thuet aine der andren erlaiden,
Vnd als, was aine pringt auf pon,
Die ander dar zw hewchlen kon
Vnd gibt ir aller sachen recht.
Ein pfeffer kornlein daran hecht,
Es sey pillich oder vnpillich,
So versigelt sie irs gutwillig,
Druecz das aine ein haber stewer,
Sünder sie dregt nur holcz zum fewer,
Lernen einander selzam dueck,
Wunderlich abgeriebne stueck, [Bl. 265']
Thunt an einander hart verposen,
Reden das als vnter der rosen,
Vnd sint guet gspillen allesander.
Doch pald sie kumen von einander,
Einander sie den ausdragen,
Das ergest von einander sagen,
Vnd ist verschwigen an dem ent
Gleich wie vnsers herren vrstent.
Dacht ich: Das ist ein pose art
Jcz pey der weiber rocken fart,
Auch wo sie sunst zvsamen kumen.
Jdoch wil ich der stillen frumen,
Verschwigen frawen nicht gedencken
In solchem vall, welche mit schwencken,
Auch schwaczen iderman vnschedlich.
Den selben frawen, stil vnd redlich,
Wunsch ich, das pey in auf erwachs
Er, lob vnd preis. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 8 tag Nouembris.

87. Das camelthier mit dem got Joui.

Es ging ein camel thier
In des waldes refier.
Das sach auf einem wasen

87. S 5, Bl. 265'. Vgl. den Meistergesang in der Spruchweise des Hans Sachs: Das camel mit dem got Joui „Es ging ein camelthiere" 1546 November 17 (MG 8, Bl. 232). Quelle: Steinhöwel,

Vier ſtarcker ochſen graſen,
Hetten gar ſchöne horen.
Das camel thier in zoren
Zw dem got Joúi kom,
Sich groſer clag anom,
Sprach: „Hörner haſtw geben
Dem ochſen in ſeim leben,
Dem eberſchwein lang zen,
Seim feint zw widerſten. [Bl. 266]
Vnd mich haſtw peſchaffen
Werlos on alle waffen,
Das ich gleich pin ein ſchand
Aller thier in dem land.
Darúmb gib mir auch hórner,
Das ich grimer vnd zórner
Mein feint auch von mir ſtos,
Weil ich pin ſtarck vnd gros."
Jupiter mit ſchmacheit
Hórt die vndanckparkeit,
Sprach er: „Dir hab ich geben
Ser lange jar zw leben,
Gros ſterck, das dw magſt dragen
Gros püerd in deinen dagen.
Darúmb dich helt auf erd
Menſchlich gſchlecht lieb vnd werd
Vnd leſt dich pey in wonen
Vnd kawſt dich vmb vil kronen.
Nembt dein neidiſcher múet
Das nit zw danck vnd gúet,
So wil ich wider nemen
Das, deſtw dich múſt ſchemen."
Vnd ſchnit im ab in zoren
Sein ſchöne lange oren,
Sprach: „Nún ſey vúrpas ſtúmpfet,
All dein lebenlang kúmpfet,
Plaicher vnd falber farb,

Fabeln Aniani Bl. 83 Fabel 7. Vgl. Burk. Waldis 1, 97 (Anm
von H. Kurz S. 76). S 5 hat in V. 57 múrmúren, MG múrmúriren

Als der im neid verdarb.
Die straff ich dir anhenck.
Darpey deins vndancks denck."
Esopus das peschreibet.
Daraus die ler vns pleibet:
Wem got allhie hat geben
In dem zeitlichen leben
Er vnd guet nach seim stand [Bl. 266']
Aus vetterlicher hand,
Der sol got drúmb danckſagen,
Nit stecz múrren noch clagen
Vnd gancz vnwyrslich bewtten,
Wo er pey ander lewten
Sicht gróſer er vnd gúet,
Den er peſiczen thúet,
Auf das er durch sein neiden
Nicht entlich auch múes leiden
Durch sein gros múrmúriren,
Das sein auch thw verlieren
Mit nachrew, ſchant vnd ſchaden,
Sünder danck gottes gnaden,
Der im ſoliche gab
Frey zw geornet hab,
Auf das im daraus wachs
Frid vnd rw, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 17 tag Nouembris.

88. Der rapp mit den hennen.

EIn alter rapp war hüngers vol,
Der weſte in des waldes hol
Liegen ein hungerprünſting füechs.
Im rappen ein gedanck erwuechs,
Wie er zw hilff dem fuchſen kóm

88. S 5, Bl. 266'. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Maister Hansen Folzen: Der rapp mit den hennen „Ein alter rapp war hüngers vol" 1546 November 18 (MG 8, Bl. 233).
S 5 wiederholt V. 6 das Reimwort, MG nöm; 14 MG Verkd, S Verkünde.

Vnd ſeinen tail auch darfon nóm.
Nún het der rapp durch ſeine liſt
Geſpehet aús auf einem miſt
Zwelff hennen, waren faiſt vnd gúet.
Zw den er mit trueglichem múet
Flog vnd ſprach in freúntlichem ſchein:
„Got grues eúch, lieben ſchweſter mein,
Ich kúm mit groſen frewden her,
Verkúnd eúch guete newe mer,
Das der fuechs, ewer gróſter feint,
Sich hat zw púes pekeret heint: [Bl. 267]
Der euch erwuerget vnde fras,
Iſt fort hin nichs den laub vnd gras
Vnd wonet dort in einem klaus
Im walde in eim gottes haús:
Da er in ſeiner kútten get,
Wie ein múnich zw kore ſtet,
Vesper, complet vnd metten ſingt
Vnd ſein gepett zw got auffſchwingt.
Darúmb ſo kúmet all mit mir
Vnd ſchawt das wúnder ſelbert ir!“
Der hennen ſchar ainfeltig was,
Glaubet dem rappen genczlich das,
Mit im hin gingen auß dem hof.
Da in an gfer entgegen lof
Der hon, der war ir aller mon,
Dem zaigten ſie ir kirchfart on,
Der ſprach: „O, ir pedórter ſin,
Wo wolt ir mit dem rappen hin?
Kent ir nicht ſein petrúeg vnd liſt,
Dem gar nicht zw vertrawen iſt?
Wiſt ir nit, der weis man ſpricht wol:
Mit dem or man ſchnell hóren ſol,
Doch mit dem herzen treg vnd taúb
Sol man ſein e, den man gelaúb.“
Dieſe fabel dw in dem púech
Der natúrlichen weisheit ſúech.
Hieraus ſo ler ein frúme fraw,
Das ſie kainer ſchmaichlerin traw,

Die ir vil guecz vorſagen iſt,
Zw füeren ſie von irem miſt
Durch argliſtige duck vnd renck,
Dürch ſchmaichlerey, prieff oder ſchenck,
Aüf das ſie dardurch wert ferfüert
Zw ſachen, die ſich nicht gepuert,
So ſie dem fuchſen wert zw tail, [Bl. 267']
Liſtig, hungerprunſtig vnd gail,
Da ſie verlier ir weiplich er.
Darfon die küplerin ſich ner.
Sünder halt ſich zw irem man,
Thw nicht vil auſpaciren gon,
Gar kainer küplerin geb ſtat,
Sünder folg ires mannes rat.
Der kan ir halten trewen ſchuecz;
Des hat ſie auch preis, er vnd nüecz.
Das weiplich er grün, plüe vnd wachs
Pey allen frawen, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 18 tag Nouembris.

89. Die vippernater mit dem igel.

EIns mals ein vippernatter lag
In einer heck, die vmb mitag
Ein gedürneten igel ſach,
Den ſie mit worten frech an ſprach:
„Wer piſt, der fleckeſt ſo vol doren
Oben, vnden, hinden vnd foren?“
Der igel antwort im an ſchew:
„Ich pin ein freünt, warhaft vnd trew.“
Die natter ſprach: „Wie kan das ſein?
Ein trewer freünt der iſt allein
Sües vnd lind mit werck vnd worten,
Nicht ſcharpff wie dw an allen orten.“

89. S 5, Bl. 267'. Vgl. den Meistergesang von demselben Tage in Hans Sachsens Rosentone: Der igel mit der vippernater „Eins mals ein vippernater lage“ (MG 8, Bl. 234), gedr. Lützelberger-Frommann S. 66. Erweiterung sieh Nr. 208 dieser Sammlung.

Der igel ſprach: „Ein freúnt warhaft
Seines freúndes vndúegent ſtraft,
Sticht in aus trewem warem herczen;
Wan ſein vnart pringt im auch ſchmerczen.
Als was im úebel an iſt ſten,
Leſt er nicht vngeſtraft hin gen,
Vor ſchant vnd ſchaden in verhúet, [Bl. 268]
Rainigt von laſter ſein gemúet.
Doch als mit mas, zil, zeit vnd ſtat:
Die war freúntſchaft nit vbergat.
Ein hewchler thút gar nit der gleichen,
Der kan den falcken ſchmaichlent ſtreichen,
In alln dingn fúchſchwenczen kon,
Es ſte wol oder uebel on,
Lobt er es alles vnter aúgen,
Hilft auch ſeim freúnt liegen vnd laugen,
Hilft auch ſeine laſter verfechten,
Macht aus ſeim freúnt ein vngerechten,
Thúet, ſam halt er im trewen ſchúecz,
Súecht doch núr ſeinen aignen núecz:
Er, gwalt, kurczweil, húet oder kúnſt
Oder der gleichen gabe ſúnſt.
Vnd palt ſolch núeczúng hat ein ent,
Der hewchler ſich von dannen went
Vnd prauchet darnach hinterúeck
Sein feintſelige pueben ſtúeck:
Sein freúnt vnter die lewt aufdregt,
Im all ſein haimlikait aufdegt,
Wie man ſagt von den falſchen kaczen,
Die foren leckn vnd hinden kraczen,
Wie die Sirenen ſúeſlich ſingen,
In hertten ſchlaff die ſchifflewt dringen,
Darnach vmbkeren ſie das ſchieff.
Der hewchler prawcht gleich dieſen grieff:
Mit ſúeſen wortten ſich leſt hóren,
Pis er ſein freúnde thw pedóren.
Auch wie der giftig ſcorpion
Erſtlichen gar ſenft lecken kon,
Darnach erſt mit dem ſchwancz vergift,

Der gleichen auch der hewchler ſtift:
Mit wort vnd wercken ſenftlich lecket, [Bl. 268']
Sein ent vol dötlichs giftes ſtecket.
Derhalb der weiſman ſaget frey,
Des freündes wünden peſer ſey,
Den der küs ſey von einem feint.
Aus dem vns gar clerlich erſcheint,
Des freündes ſtraff nenn er ein wünd,
Darſon wert ſein gemüet geſünd;
Des feindes kües vom Judas new
Sey guette wort an alle trew,
Dar fan der menſch nür erger werd
In wort, gedancken vnd geperd,
Daraüs im ſchant vnd ſchaden wachs.
Fliecht hewchlerey! das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 19 tag Nouembris.

90. Die füechſiſch geſelſchaft.

EIns tages in eim alten füechs
Gros rew der ſeinen ſünd erwüechs.
Auf das er möcht die ſelben püeſen,
So wolt er mit parfüeſſen füeſen
Hin gen ſant Jacob vnd gen Rom.
Als dieſe newe zeittüng kom
Füer alle thier im wald peſünder,
Hetten ſie darob groſſes wünder.
Zw dem füechs kam auf waldes placz
Geſchlichen gar ein alte kacz
Vnd ſprach mit hewchleriſcher ſtim:
„Heilliger füechs, mich mit dir nim!

90. S 5, Bl. 268'. A 1, 5, 482ª = Keller 5, 66. In seinem langen Tone dichtete Hans Sachs am 30. Januar 1530 Die füechſiſch geſelſchaft „Es wont ain alter fuechſe" (MG 3, Bl. 182). Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483. Fol.) hg. von W. L. Holland. Stuttgart 1860. Zu V. 47 verweist Wilh. Grimm. Kleine Schriften 2, 229 auf Fischart im Gargantua Bl. 213ª (Ausg. 1594) = Neudrucke Nr. 65 f. S. 338.

Ich wil dir dienen auf der fart."
Der fuchs ſprach: „Dein ſchmaichlende art
Leſt nicht dein póeſe hinter túeck,
Vor aúgen gúet, falſch hinterúeck.
Dw piſt aine der falſchen kaczen,
Die foren lecken, hinden kraczen, [Bl. 269]
Redſt als, was der mon geren hóret.
Darmit da wúerd ich auch pedóret.
Weich! dw ghórſt nicht in meinen pünd!"
Nach dem kam aúch der pellent hünd
Vnd wolt auch mit dem fuechſen traben.
Der fuechs ſprach: „Ich mag dein nit haben,
Weil dw die lewt ſtecz thúeſt anpellen
Vnd henckſt in an vil ſchamper ſchellen
Mit hinter redn vnd er abſchneiden.
Des gſpottens kanſt auch nit vermeiden.
Gen iderman dein zen thúeſt plecken:
Dw wúerſt vil feintſchaft mir erwecken."
Mit dem abzueg der hünt mit ſcham.
Nach dem auch der walt eſel kam
Vnd ſprach: „O fúechs, las mich mit dir!"
Der fuechs antwort hin wider ſchir:
„Eſel, mit dir ſo ge ich nicht,
Weil dw trawreſt in clarem liecht,
In der dúnckel ſo frewſtw dich.
Darpey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neides ſteck dein hercz,
Weil dw haſt ob dem gúeten ſchmercz
Vnd frólich ob dem poeſen piſt.
Der halb dein art feintſelig iſt.
Dein neid precht mich in angſt vnd nót."
Nach dem watſchlet daher dir krót
Vnd wolt auch mit dem füchſen gon,
Der ſprach: „Nimant dich fuellen kon;
Des ganczen ertrichs wil dir zrinnen.
Dw wucherſt mit hant, hercz vnd ſinnen.
Dw piſt ſo geiczig, gnaw vnd karg,
Dw ſparſt das guet vnd friſt das arg.
Weich! dw prechſt mich in all gefer."

Nach dem zům füechſen kam der per,
Wolt auch mit im durch groſe pit. [Bl. 269']
Der fuechs ſprach: „Ich wil dein auch nit;
Wan dw ſteckſt vol grimmen vnd zorn.
Dein art iſt núr ſtecz zw rúmorn.
Dw piſt küen, grimig vnd zw gech,
Rachgirig, verwegen vnd frech.
Dw richteſt an vil haders mir.
Wer auch ſelb nit ſicher vor dir.
Darúmb dich nur pald von mir heb!"
Nach dem kam auch der gwaltig leb
Vnd wolt auch mit dem fuechſen wallen.
Der ſprach: „Dw piſt ein kúng ob allen
Thieren vnd thueſt dein ding mit gwalt,
Peſchedigſt paide júng vnd alt.
So imant dich darob wil dempfen,
Thúeſtw mit gwalte dúrchin kempfen
Vnd liſt mich in den prenten ſtecken.
Pey dir nem ich ein gar vil ſchrecken.
Darúmb zeúch güetlich von mir ab!"
Nach dem kam der geſpiegelt pfab,
Wolt auch mit im die walfart thon.
Der füechs ſprach: „Ich nem dich nit on,
Weil dw durch dein vergülten ſchwancz
Dich heltſt rúmreich vnd prechtig gancz,
Hoffart vnd hochmüet ſtecz nach trachſt,
All ander neben dir verachſt.
Des theſt mich vnd dich vberladen
Mit neid vnd verderblichem ſchaden.
Drúmb weich von mir, dw ſtolczer pfab!"
Nach dem kam auch der ſchwarcze rab
Vnd wolt ſich aúch zw im geſellen.
Der füechs thet in mit worten ſchnellen
Vnd ſprach: „Ich ge mit kainem dieb.
Grapplen vnd mawſen iſt dir lieb.
Dw piſt verúecht vnd hart vermeret;
Deiner freúntſchaft nimant pegeret.
Dw nereſt dich der ſchelmen ſtúeck
Vnd darzw aller poeſen dúeck, [Bl. 270]

Derhalben flewcht dich iderman.
Dw prechſt an galgen mich hinan.
Darfuer kain panczer mich nit holff."
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Vnd wolt im ain geferten geben.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt mir nit eben;
Dw thúeſt triegen, liegen vnd raúben
Vnd heltſt weder warheit noch glaúben.
Müeſig nerſtw im ſtegraiff dich.
Auf den rabenſtain prechſtw mich.
Darúmb mag ich dein freúnt nit ſein."
Nach dem kam aúch das faiſte ſchwein
Vnd ſprach zúm fúechs: „Mit dir mich las!"
Der fuechs ſprach: „Zewch núr hin dein ſtras!
Wan dw piſt ein rechter vnlúeſt,
Dw ſúelleſt dich in allem wúeſt,
In ſawffen, freſſen vnd vnkewſch,
In faulkait vnd der gleich gemewſch.
Theſt mir leib, er vnd guet ertrencken,
In alle laſter dieff verſencken.
Troll dich! dw piſt gfreſſig vnd fawl."
Nach dem zúm fúchſen kam das mawl
Vnd wolt auch mit dem fuechſen lawffen.
Der fuechs ſprach: „Pleib núr pey dem hawffen!
Wan dw piſt an ſin vnd vernúnft,
Aus grober eſeliſcher zúnft;
Wan dw kanſt weder ſchercz noch ſchimpff,
Verſteſt auch weder recht noch glimpff.
Wo ich mit dir hin kóm im lant,
Würt ich mit dir zw ſpot vnd ſchant.
Man hilt vns alle paid vúr narren.
Drúmb wil ich peſſer gſelſchaft harren
Oder wil allein gen mein ſtras."
Pald das mawl abgefertigt was,
Da erwelt im der fúechſe ſchier
Ein geſelſchaft fögel vnd thier
Güeter vnd tuegentſamer art. [Bl. 270']
Mit den verpracht er ſein walfart,
Wie der natúrlichen weisheit

Die erste puech nach leng peschreit.

¶ Aus der fabel ein jünger mon
Ler weislich aúch, zw nemen on
Nicht ein iden zw freúnt vnd gseln,
Der sich freúntlich zw im thw steln,
Erörter vor sein gscheft vnd handel,
Sein leben, art, gwonheit vnd wandel
Vnd thw zv einer gselschaft meiden
Die hewchler, klafer vnd die neiden,
Geiczig, zenckisch gwaltig vnd sawber,
Hoffertig, dieb, drieger vnd rawber,
Spiler, schlemer, hüerer vol schanden,
Auch alle grob vnd vnerstanden.
Mit den allen kóm er in not;
Er würt zw schanden vnd zw spot,
Weil man acht einen man allein
Geleich, wie seine gsellen sein;
Wan pey den poesen wirt man pós,
Mus pey in leiden vil anstós.
Auch wirt man pey den frúmen frúmb
Durch ire tugent, vnd darúmb
Auserwel er im zw geselschaft
Getrewe freúnt, stil vnd warhaft,
Holtselig, milt, güetig, seins gleich,
Demüetig, des gruechs erentreich,
Arbeitsam, messig, erber vnd zúechtig,
Verstanden, zw den lewtten düechtig.
Einr solchen gselschaft hat er er.
Mit den er hier sein zeit verzer,
Darburch sein lob grüen, plue vnd wachs
Pey drewer freúntschaft, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 20 tag Nouembris.

91. Der pawer mit dem himel, hel vnd seinem esel.

EIn pawer in eim dorffe sas,
Der seim pfarer vnkorsam was.
Da er die sladen weyen solt,
Der pawer das nit leiden wolt
Vnd sprach, sie weren vor geweicht;
Wan der pfaff war geleret seicht.
Der pfarer das dem pfleger clagt
Vnd den pauren gar hart versagt,
Wie er so vngehorsam wer.
Pald nach dem pawren schicket er.
Der pfleger in ser zannet an,
Warúmb er nicht wer vnterthan.
Der pawer sprach: „Pesser ich pin
Vnd in drey stúecken vber in.
Erstlich ich ainen esel hab,
Ist gscheider, wan der pfarer grab.
Zúm andren in meim hause alt
Hab ich den himel in meim gwalt.
Zúmb driten hab ich auch die hel
In meim haús vnd als vngefel." [Bl. 6]
Der pfleger sprach: „Ercler mir das,
Auf das ichs múeg versten dest pas!"
Der pawer sprach: „Der esel mein
Get selb zw dem prúnen allein,
Wen er im drincket gnúng zw mal,
Get er wider haim in sein stal.
Die künst der pfarrer kan nit wol;
Im wirczhaús sauft er sich stüedfol,
Das er kan weder gen noch sten,
Das in haim múesen füeren zwen.
Darpey gar clerlich ich pewer,
Mein esel gscheider sein, wan er.

---

91. S 6, Bl. 5′. A 1, 5, 498ª = Keller 5, 135. In der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pawer mit dem himel vnd hel vnd seinem esel „Ein pauer in eim dorfe sas" 1547 April 1 (MG 9, Bl. 61).

Zům andren ich den himel hab
In meinem haůs, vralt vnd grab.
Mein anfraw, vnghöret vnd plint,
Die gar iſt worden wie ein kint,
Der ich auſwart mit allem fleis
Mit glieger, klaidung, dranck vnd ſpeis.
Wie wol ich ſelb pluet arme pin,
Streck ich ir für haupt gůet vnd gwin.
Solichs wirt am jungſten gericht
Pezalet, wie got ſelbert ſpricht,
Vnd wirt den himel geben ein
Den, die alſo parmherzig ſein.
Da wirt ich auch in dieſer zal
Erfůnden nach dem jamer dal.
Zům driten hab ich in meim haůs
Die hel mit ſolchem qůal vnd graůs.
Das iſt mein arg poſhaftig weib,
Die deglich peinigt meinen leib
Mit gron vnd zancken imer zw.
Hab tag vnd nacht vor ir kein rw,
Als ob ich in der helle wer.
Des pin ich gweltiger, wen er,
Weil ich himel vnd hele hab,
Vnd das da heim mein eſel grab [Bl. 6']
Geſcheider iſt, den vnſer pfaff.
Hoff dardůrch zw entgen der ſtraff."
Daraůf der pfleger in quitirt,
Den pfaffen darnach mit vexirt.
Der war aber nicht gůetes qůax.
Im gſchach nit vnrecht, ſpricht Hans Sax.
Anno ſalutis 1547, am 4 tag May.

92. Das poes weib Xanti.

Als Xantus het ein weib,
Ser poſhaftig von leib,
Als ſie ein mal hin loſ,

92. S 6, Bl. 15 (wiederholt Bl. 37' = S,). In seiner Spruchweise dichtete Hans Sachs: Xanti weib loff hin „Als Xantus

Zw irem vatter ſchlof [Bl. 38]
Vnd auf acht tag war aús,
Gar nimer wolt zw haús,
Xantús lies ſie hoch pitten.
Nach poſer weiber ſitten
Sie alle pit abſchlúeg,
Faul vrſach ſie aus zúeg.
Plieb alſo wider ſpenig
Vnd gar nit vntertenig.
Des würt Xantus petruebet,
In vnmúet ſich vaſt úebet,
Ir abeſen hart claget.
Eſopus zw im ſaget:
„Schweig vnd ſey güeter ding!
Zw wegen ich dir pring,
Das dein fraw widerüm
Vnpetten wider kúm.“
Frw nam Eſopus clúeg
Vom herren gelcz genúeg
Vnd bet gen marck hin laúffen
Mit allen rat ein kaúffen
Húenr, gens, daúben vnd enten,
Det darmit eylencz wenten
Hin in die gaſſen dar,
Da ſeins herren fraw war.
On gfer ein knecht heraus
Ging aus irs vatters haús.
Den bet Eſopus fragen:
„Mein freúnt, kanſt mir nit ſagen,

---

het ein weibe“ 1547 August 3 (MG 9, 171). Quelle: Esopus leben (Fryburg 1535) Bl. xj. Vgl. den 5. Actus des 85. Fastnachtspieles.

S' hat folgende Abweichungen: V. 6 nit mer; 10 fúer zúeg; 13 wart; 23 Frúe thet gen marck er lawffen Vnd thet mit rat; 25 tauben; 26 lenten; 30 vater; 37 andern; 46 Mit ſer groſem; 52 hausgſchwel; 56 frúe; 62 Kaine; 63 und 64 fehlen S' und als Datum steht da der 3. August. Darnach scheint es, als habe H. Sachs genau nach dem Meistergesangbuch geschrieben. Leider können wir nicht mehr vergleichen, da das 9. Meistergesangbuch verloren ist.

Ob kain wiltpret fail sey [Bl. 15']
Im haús zw gasterey?
Xantús, mein herr, der alten,
Wirt morgen hochzeit halten
Mit einer andren frawen.
Das meniclich wirt schawen."
Darmit ging er darfon.
Der hausknecht zaiget an
Dem weib Xanti die mer,
Ir herr verhayrat wer. [Bl. 38']
Palt sie das hört vor alln,
Vberloff ir die galln
Vnd in grimigem zoren
Mit wuetigem rúmoren
Kam sie hinhaim geloffen,
Fand gleich die haústúer offen
Vnd drat zw Xanto dar,
Sprach: „Ja, ja, ist das war?
Dir sol kein weib zw frúmen
Ueber dein thúergschwel kúmen,
Die weil ich hab mein leben."
So thecz im haus pekleben.

Welch man ein pos weib hat,
Die hinlauft frw vnd spat,
Der thw des stúecks sich remen
Ein ander weib zw nemen,
Thw auft hochzeit ein kawffen,
So wirt sie selb haim lawffen,
Furpiegen alle straffen,
Kain weib ins haus zv lassen,
Das ir kein vnglueck wachse.
Den rat gibt im Hans Sachse.

Anno salutis 1547, am 5 tag Augústi.

93. Der pueller mit der rotten thůer vnd den zway grüenen ſeůlen. [Bl. 16]

Als ein jůng kaůffman wart anſchawen
Zw Straſpurg gar ein ſchöne frawen,
Da ſprach er zw ſein gſellen lawt:
„Würt mir ein nacht zw dail die drawt,
Drůmb wolt ich zwainczig gůlden geben.“
Die fraw hört die wort, merckt ſie eben,
Sprach: „O, es ſtent zwo ſewlen grüene
Pey einer rotten thůer gar ſchüene;
Vnd kempſtw zw der rotten thůer,
Wer wais, was gůecz dir wider fůer!“
Mit dem die fraw prangt hin ir ſtraſen.
Der kaufmon dacht nit abzwlaſen,
Vnd ſpecht die gruenen ſeulen aůs
Neben der rotten thůer am haůs.
Da in die ſchöne fraw erplickt,
Winckt im, pald er ſich zw ir ſchickt.
Da pflagen ſie der ſůeſen lieb.
Das er zway monat lang an trieb,
Das in im haůs mercket nimande,
So lang ir herr war im Welſchlande.
Als ſie peſorgt ſein widerkerůng,
Gab ſie dem gſeln ein gůete zerůng.
Darmit er frölich ſchied von ir.
Gen Venedig ſtünd ſein pegir.
Da er ein zog ins dewtſche hawſe,

---

93. S 6, Bl. 15′. Wohl ist dieses Stück im ersten Folioband (=Keller 2, 287) als Historie gedruckt. Im sechsten Spruchbuche aber hat es Hans Sachs unter den Schwänken aufgeführt (R. Bechstein S. 161 Nr. 69); ebenso hat er den Meistergesang in seinem Rosentone: Puler mit der rotten thůer „Als ein jůng kaufman wart anſchawen“ 1547 August 5 (MG 9, 173) im Generalregister unter die kurzweiligen Schwänke aufgenommen. In der Zusammenstellung der Schwänke freilich fehlt dieser Spruch mit der für H. Sachs recht auffälligen Lehre. Quelle: Sybenhundert vnd Fünfftzig Sprichwörter, verneüwert vnd gebessert durch Johan. Agricola. 1541. Nr. 624, Vnd mit dem ermacht ich. Vgl. Straparola, Li pracevoli notti 4, 4. Abwei[illegible] 42 A jung] S fuecht; 67 ſinreiches S.

Lebt mit den kauflewten im ſawſe.
Nún lag auch da der frawen mone,
Sprach in einer colacione:
„Laſt ſagen vns ein ander frey,
Wie es vnſer eim iden ſey
Auf der pulſchaft ſein lebtag gangen!“
Vnd er ſelb bet zw erſt anfangen.
Jder ſein púelen ſagt an ſcham.
Als es an júngen kaufman kam, [Bl. 16']
Sagt er her von der rotten thúere
Vnd den zway grúen ſewlen darfúere,
Von dieſer frawen lieb vnd gúenſt
Vnd was ſich het pegeben ſúenſt.
Daran verſtúnd der kaufman clar,
Das es ſein weib geweſſen war,
Det doch der gleich nit; fragt mit gferden,
Ob der jung wolt ſein diener werden.
Drey jar er ſich zw im verſprach.
Als ſie paid haimraiten hernach,
Folgt nach der knecht des herren ſpúer.
Der rait ein zw der rotten thúer.
Vor angſt dem knecht grúeſelt ſein plúet,
Die fraw ſach in, wart vngemúet:
Jn ſorg ir paider hercze prent,
Kains thet, ſam es das ander kent.
Spat lúed der her ein diſch vol geſt,
Mit den er frólich lebt aufs peſt.
Da múeſt ſein knecht im ſagen her,
Wis auf der pulſchaft gangen wer.
Der fing ein hercz, von wort zw wort
Sagt er all ding; doch an dem ort
Sprach er: „Als ich die ding verpracht,
Bin ich gleich aus dem traúm erwacht.“
Thet, ſam wers núr ein traúm geweſen,
Wie wirs in den ſprichworten leſen.
Alſo pelieb die fraw pey er,
Vnd het der man kein eyffer mer,
Vnd wart der knecht erleſt aus ſorgen.
Der her im auf den nechſten morgen

Schenckt zehen gúlden, lies in faren.
Alſo all drey erfrayet waren
Von des knechcz ſinreichem gemúet.
¶ Aús dem merck erſtlich, das ſich húet
Ein púeler, von ſeiner lieb nichs ſag, [Bl. 17]
Aúf das er ſie nit pring an tag
Durch ein weg, daraúf er nit denckt!
Wirt den an eren er gekrenckt,
So praúch er renck vnd ſchwinde liſt,
Das er ſein lieb deck alle friſt,
Das im aús lieb kain ſchand erwachs.
Renck ſin oft gúet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 5 tag Augúſtj.

94. Der zanprecher handel.

Es iſt nit lang, das es geſchach,
Das kirchweig was zv Dettelpach,
Daraúf ich auch geladen wart.
Da macht ich mich pald auf die fart.
Da ich nún auf den kirchtag kam,
Da ſach ich manchen pawren kram
Mit leckuchen vnd prenten wein,
Kölchte harpant vnd ſchlóterlein,
Mit gúrtel, pewtel, neſtl vnd daſchen,
Mit rotten ſchueſſeln, plechen flaſchen,
Pfeyffen, ſchaubhúet, wúerfl vnd karten,
Krúme meſſer vnd ſpiczparten.
Da detten die pauren knecht mit hauffen
Vnd maid einanders kirchtagß kawffen.
Ich ging in kremen hin vnd her.
In dem erſach ich an gefer
Vors paders haus ſiczen allein
Ein faiſten móſtel auf eim ſtein,
Der het in im vil fawles plúet
Vnd het auf ein roten filcz huet.

94. S 6, Bl. 17. A 1, 5, 529b = Keller 5, 273. Einzeldruck bei Weller Nr. 46, 2.

Pey dem ſtünd ein rueſdurrer pader,
Der im ſolt ſchlagen die farcz ader.
Der het an der naſſen zwo prillen
Vnd in dem kopff gar ſelzam grillen. [Bl. 17']
Vmb in ſtachen die hündzmücken.
Nach dem thet er ſein laſzeug zücken:
Sein fliten ein eyſner holkeil
Vnd ſeczt in auf mit ſchneller eyl,
Schlueg mit eim weſtfeliſchen hamen.
Als im das plůt entging alſamen,
Da ging im gleich zv ein abkraft.
Da ſchrir er nach eim reben ſaft.
Dar kam ein Franck mit einem krůeg,
Gab im des reben ſafft genůeg,
Darnach in vor het lang gethůerſt,
Ein zwelffer weck vnd zwo pratwůerſt.
Darmit bet er den krancken laben
Vnd ſprach, er ſolt ſich wolgehaben,
Ein kacz die wer vnden ſein koch,
Die priet im wuerſt vnd hering noch.
Auch ſtüend im kuelwaſſer ein flaſchen,
Darmit möcht er ſein ſpeckhals waſchen.
Vor im hoffirt im ainer gern:
Ein mendlein auf ainer quintern,
Das im vil liedlein darein ſang,
Es bret ſich úmb, hupfet vnd ſprang.
Da lacht ich mir der aber las,
Im kirchtag weiter ging mein ſtras;
Wan ich ſach dort ein groſe meng
Der pauren, die mit eim gedreng,
Mit lachen vnd groſem gedös
Mit ſtiffeln hetten ein geſtös,
Mit ſchweinſpis, briſcheln vnd miſtgabeln
Dettens vaſt dúrch einander zabeln
Herúmb ring weis vmb einen kram.
Vnd als ich dem auch neher kam,
Da ſtünd alda ein zanprecher,
Ein pawrenpſcheiſſer, gar ein frecher. [Bl. 18]
Der fing gar lawt zv ſchreyen an:

„Her, her, wer hat ein pósen zan!
Ein póser zan ein póser gast,
Lest dem man weder rw noch rast!“
Zw dem drúng ein kropfeter man,
Der het ein pósen holen zan.
Der seczt sich vnd rais auf sein mawl
Aufs weittest wie ein acker gaúl,
Ins maúl grieff er im mit einr zangen,
Den posen zan heraús zv langen.
Da ergrieff er im ein vnrechten;
Da lies er ainen schais mit mechten,
Fúr auf vom stúel vnd loff darfan.
Da fing erst der zanprecher an:
„Kúmet herpey, herpey, herpey!
Ich hab pewerte erzeney
Vur das faúl vnd den zipperlein,
Vúr die plabhúesten vnd weinstein,
Vurn mewchler vnd sant Vrbansplag,
Fürn grimen ob dem spil (ich sag),
Fúr die eyffersúecht vnd das senen,
Fuers lauffent, krampf vnd posen zenen.
Darzw ich wúrcz vnd krewter han,
Nagwuercz, senft vnd den encian,
Petroliúm vnd wúrm samen,
Driackers vnd gúet mucken schwamen,
Ein pewert salben fúr die lews,
Gut pulúer fúr raczen vnd mews,
Schmer fúr die floch, das ich pewer.
Darúmb wolher! wolher! wolher!“
In dem ein pauer zv im kúempt,
Der sich ser hin vnd wider krúembt
Gleich sam ein grospauchet weib, [Bl. 18']
Der het die wúerm in seinem leib.
Dem er ein wúrm samen gab,
In ainer milch im flóczt hinab.
Bald puckt er sich vnd det ser clagen
Vnd pfercht im nider auf den schragen
Etwas vast auf ein duczet wúerm,
Kurcz vnd lang auf mangerley fúerm,

Die der würmſam het von im trieben.
Vmb in die ſew ſich fleiſig rieben.
Als im pewert war der wurm ſamen,
Die pawren ſein darnach all namen.
Alſo ſchid ich von dieſem placz,
Lacht der ſelzamen kaúfmanſchacz,
Darmit man ſich nert jenſet pachs
Vnter den pawren, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 22 tag Septembris.

95. Vrſprúng des erſten múnichs.

EIn múnich alt fragt ich der mer,
Wo der erſt múnich kem doch her.
Er antwort: „In Egipten frey
Da war ein groſe wúeſteney,
Darinen gar vor langen jaren
Etlich húndert ainſidel waren.
Darúnter war ein fawler prúeder,
Dem leget der dewffel ein lúeder,
Kam, ſprach: Was piſtw fúr ein mon?
Er antwort: Ain gaiſtlich perſon,
Von der welt genczlich abgeſchiden: [Bl. 39]
All weltlich gſcheft las ich zw frieden.
Der dewffel ſprach: So múeſt aúch dw
Haben ein gaiſtlich klaid darzw,
Das man dich vor der welt múeg kennen
Vnd ein geiſtlich perſon zw nennen.
Der prúeder ſprach: Wo find ich das?
Der dewffel ſprach: Wart an der ſtras.
Ein klaid wil ich dir morgen pringen,
Das dich zirt in geiſtlichen dingen.
Frw kam der dewffel in zw qúellen,
Pracht grabes tuechs auf zwainczig elen
Vnd ſchnit miten darein ein loch,
Hing ims an hals. Der prueder doch

95. S 6, Bl. 38'. Erweitert Nr. 243. Quelle s. dort. Vgl. G 9, 197 im Rosentone H. Sachsens: Vrſprung des erſten múnich „In múnich alt fragt ich der mere" 1547 August 25.

Das förder dail in armen trúeg,
Das hinter tail er nach im zúeg.
Darmit phing er an heck vnd ſtaúden.
Der prueder war ſchwiczen vnd ſchnaúden,
Müeſt ſich ablöſen imerzw.
Das klaid ſchaft im groſe vnrw.
Der deufel kam, den prúeder fraget
Vons klaids wegen. Der prueder claget.
Da ſchüercżt er im das tüech hoch aüf,
Pand ims mit ainer wid zw haúf:
Da wúrs ein kúet mit weiten geren,
Der leús künt er im nit mer weren.
Darúmb pſchar in der dewffel gancz,
Lies im ſeins hars ein ſchmalen krancz.
Nún war die kúet ſo weit vnd gros,
Der faúl prueder wúr arbeitlos.
Der dewffel ſprach: Dw müeſt dich neren
Jm müeſigang dein zeit verzeren,
Zog im das hembt von ſeinem nack,
Macht im draus ein termanir ſack,
Der hinden vnd voren nab hing.
Darmit er terminiren ging.
Als er nún einem dorff kam nahen, [Bl. 39']
Als in die genshirten erſahen
Jn ſolich ſelzamer múnier,
Maintens, es wer ein wildes thier,
Verlieſſen irer genſe haúffen,
Detten flúchtig dem dorff zw laúffen.
Als der prueder eilt zv der pfarr,
Da erſach in des dorfes farr
Vnd ſchray emw emw mit ſchall.
Da ſageten die pauren all:
Das thyer das mües ein múnich ſein.
So kam der erſt múnich herein,
Vom dewffel peclaid vnd peſchorn
Vnd vom farren penamet worn."
Was möcht den gúetes von im wachſen?!
Wie man das höret von Hans Sachſen.

Anno ſal[illegible] 7, am 25 tag Augúſti.

96. Die drey löblichen pewrin.

Drey pawren ſaſen pey dem wein,
Iglicher lobt die frawen ſein.
Der erſt ſprach: „Mein fraw dúr vnd gſünd
Vertrit mir in meim haus ein hünd,
Mit irem gron, pellen vnd marren
Thúcz mit knechten vnd maiden ſcharren.
Mit den nachtpaúrn thúet ſie ſich ſchelten,
Zw frid is mit irn freúnden ſelten.
Wer hin vnd wider fúr iſt gen,
Thút ſie auch plecken ire zen,
Vnd thút mich ſelbert auch an pellen,
Henckt mir auch an vil ſchamper ſchellen,
Ich ſey ein eſel, narr vnd dropff.
Wen ich ir den ains gib an kopff,
So thúcz nach mir zwacken vnd peiſſen,
Als wóls zw ſtuecken mich zw reiſſen.
Alſo ſie mich anſchnúrrt vnd ſchnawft.
Idoch kain haſſen ſie erlawft,
Wer ſie noch ſo ranig vnd mager.
Ich wolt, das ſie het der húntſchlager!"
Der ander ſprach: „So iſt mein weib
Gros, ſtarck, grob vnd rüeſſen von leib,
Sie vertrit mir zw haús ein gaúl,
So wol mag zihen ſie im maúl
Aús der kandel, ſtúeczen vnd flaſchen,
Darmit iren goder zw waſchen,
Kain zúeg thúet ſie mir auch verſagen. [Bl. 42]

---

96. S 6, Bl. 41′. Gedr. Weller Nr. 27, 3 (E). Erweiterung s. Nr. 327. Vgl. MG 9, 274 von demselben Tage, gedr. Weller Nr. 110. Der Druck des Meistergesanges stimmt fast genau mit E überein. 9 iſt] E thut; 11 pellen] E ſtelln; 16 wóls] E wolts; 19 S magel. 24 E ſie ziehen. 25 E ſtützen Kandel. 27 E Sie thut mir auch kein zug. 29 vnd auch] E vnde. 31 E jr fúren. 32 ir] E ſie. E zaumen. 34 E So ligts doch gern. 35 thut] E iſt. 36 E dorcket an. 47 vnd ſchüeſſl] E Schüſſel. 48 E gewült; 50 E auch kein rw. 51 E ich, S in. 52 E gewaſches (!), S new gewaſchen. 53 E reiſpert, gröltzet. 53 E Huner | Gens leſts mir. S lecz (Vgl. Nr. 159, 15). 57 E hangen. 58 E Iſt geneſchig. 59 ſo] E da.

Darzw thůt ſie auch geren tragen
Haimlich kůes vnd auch leilach aůs,
Die verſeczt ſie in dem wirczhaůs,
Leſt teglich fůeren ir den plinden,
Ich kan ir nicht zemen noch pinden.
Wie wol ſie nit iſt geren hay,
Liegt doch geren lang in der ſtray.
Wen ſie von der drenck haim thůt lenden,
So get ſie oft heim an den wenden.
Tag vnde nacht iſt ſie ſtecz vol
Vnd ſchewcht, wo man arbeiten ſol.
Solt ich zw fůes gen dieſen winter,
Wolt ich, es hecz der ſchelmen ſchinter!"
Der drit ſprach: „Gros vnd vngeſchicket,
Dick, faiſt am leib vnd wol dürch ſpicket,
So iſt in meinem haůs mein fraw.
Darůmb darff ich ſůnſt kainer ſaw,
Sie iſt ſchlůchtiſch in allen ſachen
Mit waſchen, kochen vnd mit pachen.
Heffen vnd ſchůeſſl liegt vngeſpůelt,
Sam hab ein ſaw darin geůelt.
Pfercht in die heffen auch darzw,
Hat vor den flöhen wenig rw.
Vngepet lieg ich vaſt al nacht,
Kein gwaſchen hembt ſie mir nie pracht.
Sie grölczet, reiſpert, farczt vnd hůeſt
Vnd iſt ein rechter ſüppen wueſt.
Hůner vnd gens leſts hůngers ſterben,
Das flaiſch erſtincken vnd verderben.
Die zotten hencken ir ins maůl:
Sie iſt ſchlůchtiſch, treg vnd miſtfaůl.
Allein zům nůſch ſo iſt ſie wacker,
Ich wolt, es het ſie der flaiſchhacker!"

Anno ſalutis 1547, am 16 tag Octobris.

97. Der wider mit dem wolff.

EIn pawer het ein hünd,
Fraidig zv aller ſtünd,
Der ſeiner ſchaff det hüeten
Vnd auf die wolff det wueten [Bl. 43']
Von der hert ab zw weiſen,
Jr etlich gar zw reiſen.
Bald in ein wolff hört pellen,
Sach oder hort ſein ſchellen,
So gab er pald die flüecht,
Sein leib zv retten ſüecht,
Vnd all wolff in den tagen
Thet von der hert verjagen.
Nach dem der hünt vertarb
Am leib vnd entlich ſtarb.
Die hirtten deten brawren,
Da ſaget zv dem paüren
Ein ſchaff wider: „Merck eben!
Ein rat wil ich dir geben.
Schir ab mein wollen foren,
Vnd ſeg ab meine horen,
Thw die hündz hawt ab ſchinden
Vnd thw mich darein winden,
Das ſie mich thw pedecken,
So wil die wolff ich ſchrecken.
Wens mich ſehen im gründe
Vermains, ich ſey der hünde
Vnd werden vor mir flihen."
Die hawt bet er anzihen
Vnd daücht ſich darin ſtolcz,
Die wolff flohen gen holcz.
Als er nach türczen tagen
Eim wolff lang nach bet jagen
Vnd als der wolff vm ſach,
Das er im war ſo nach,

---

97. S 6, Bl. 43. MG 9, 287 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der wider mit dem wolff „Ein pawer het ain hunde" 1547 Oktober 21. Erweiterung sieh Nr. 331.

Forcht, das er in zw ris,
Vor angſt er ſich peſchis
Vnd det ſich erſt vaſt ſtrecken
An ainer doren hecken.
Dem wider in dem rencken
Die hündz hawt det pehencken.
Der wolff der war vmb ſehen [Bl. 44]
Vnd erplickt in der nehen
Da ſten den ploſen wider
Vnd placzet auf in nider
Vnd fragt in, wer er were,
„Ein wider," antwort ere.
„Warúmb haſt mich den jaget?"
Sprach der wolff. Darauff ſaget
Der wider: „Ich thet ſcherczen."
Der wolff ſprach: „In meim herczen
Kan ich keim ſchercz zw aigen!"
Vnd det ſein kot im zaigen;
Den wider wuergt vnd fras
Der wolf zv rach in as.
Eſopús mit den ſachen
Warnt die nidern vnd ſchwachen,
Mit den ſtarcken zw kriegen;
Wan ir trúecz vnd petriegen
Nit lang wert ir vermeſſen.
Entlich werdens gefreſſen.

Anno ſalutis 1547, am 21 tag Octobris.

98. Der ſprecher mit dem rock.

ZW Straſpúrg war ein ſprecher,
Ein gúeter foller zecher,
Was er des tagß gewone,
Das war zw nacht vertone.
Derhalb ging er zw riſſen,

98. S 6, 44. Erweitert Nr. 333. Vgl. in der Spruchweis des Hans Sachs: Sprecher mit dem rock „Zw Straspurg wo ein ſprecher" 1547 November 5? (MG 9, 306). 20 vier?, fúer S.

In gwentlich, alt, zerſchliſſen,
Der doch was künſtenreich,
Keiner war im ſünſt gleich
Mit ſprechen oder ſingen,
Mit vil höfflichen dingen
Künt er mit ſchiming ſachen [Bl. 44']
Dem volck vil freüden machen.
Ein rat zům newen jare
Ein rock im ſchencken ware,
Den er den nach den tagen
In ſolt zw eren tragen.
Den er zw danck anümb,
Macht ein lobſprüch darümb,
Den er oft hat geſprochen.
Vnd e verging vier wochen,
Det er den rock verkaüffen,
Verſpillen vnd verſauffen.
Als das ein rat erfüer,
Es im verſchmahen wüer,
Vnd forderten den ſprecher,
Den ſpiller vnd weinzecher,
Sprachen: „Ein erber rate
Vnd gemain dieſer ſtate
Hat dich peklaidet feine
Von wegen der künſt deine.
Wo haſt den rock hin thon?“
Da fing der ſprecher on:
„Jr herren, mich vernembt!
Der dat eüch ſelbert ſchembt,
Weil ir herren im rat
Straſpurg, die groſen ſtat,
Teglichen künt verwalten,
Künt doch den rock nit phalten
Vnd habet mir in geben,
Der ich durch mein gancz leben
Nichs philt, wie möcht den graben
Rock ich den phalten haben?“
Pey dieſen gueten ſchwencken
Ein weiſer ſol gedenken:

Wen er was haimlichs treget, [Bl. 45]
Das in haimlichen neget,
Das doch haimlich sol pleiben
Vor mannen vnd vor weiben —
Wo er das thüet vertrawen,
Sagn mannen oder frawen,
Verpit ims, wie er wöll,
Er doch gwis wissen soll,
Das es im wirt auß prechen,
Zw dem möcht man wol sprechen:
Die weil dw dein anliegen
Selbert nicht hast verschwiegen,
Wie künt ein ander schweigen,
Des die sach nit ist eygen?
Drúmb wilt ein ding still haben,
So thús in dein hercz graben
Vnd thw das nimant clagen,
So kan es nimant sagen,
Das dir vnglúeck draus wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 5 tag Nouembris.

99. Der pawer mit dem dot.

EIn pauer wolt gwinn ein gfatern.
Da pekam im vor seinem gatern
Vnser hergot vnd sprach: „Wo hin?"
Er sprach: „Ein gfatern ich gwin."
Der herr sprach: „Gewin mich, mein mon!"
Er sprach: „Das selb wil ich nit thon;
Wan dw dailst dein gúet vngeleich,

99. S 6, Bl. 47. Gedr.: Deutsches Museum. Neue Folge 1862. 1, 182. Vgl. im Rosenton Hans Sachsen: Der paw mit dem dot „Ein pawer wolt gwinen ain gfatern" 1547 Dezemb 21? (MG 9, 340). Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 44; dazu Band 3, 70. Jacob Ayrers Fastnachtspiel: Der Baur mit sei Gefatter. Abweichungen: 21. 33 krancken S; 30 ich] fehlt S; 35 habt S; 59 S verbessert aus mir dadurch, dafs er zwei Punkte darüber setzt und einen Grun h verlängert, yr.

Machſt ein arm vnd den andern reich."
Nach dem pekam im auch der dot,
Der ſich zw eim gfatern erpot;
Wo er in nem zw dieſen ſachen,
Wolt er ein arczet aůs im machen, [Bl. 47']
Das er wůert reich in kůrczer zeit.
Die gfaterſchaft er im zw ſeit.
Der dot hůeb aus dem tauf das kind,
Lert ſein gfatern die künſt geſchwind
Vnd ſprach: „Wen dw geſt zw eim krancken,
So hab nůr auf mich dein gedancken
Wen ich ſte pey des krancken haůbt,
So můes der kranck ſterben; (gelaubt!)
Ste ich aber peis krancken fůeſen,
So můegt ir im ſein kranckheit půeſen."
Jm dorff lag kranck ein reicher pawr,
Zw dem der arczt kam vnd ſach ſaur.
Der kranck den arczt hies willig kůmb,
Der ſach pald nach ſeim gfatern vmb,
Der dort peis krancken fůeſen ſtůnd.
Der arczt ſprach: „Wiltw werden gſünd,
So gib mir zwelff gůlden zw lon."
Er ſprach: „Das wil ich geren thon."
Pald er den krancken det gſůnd machen,
Würt er perůemet in den ſachen.
Pald er ging zw eim krancken ein,
Sach er aůf den gefatern ſein:
Stůnd er peim haubt, der krancke ſtarb,
Pein fůeſen, gſůntheit er erwarb.
Nach im man ſchicket in die ſtet,
Vil geldes er verdienen det.
Als dis weret auf zehen jar,
Kom der gfater dot zw im dar
Zůn haupten, ſprach: „Hört, gfater ir,
Macht euch palt auff, ir můſt mit mir!"
Der arczt ſprach: „Thůt mich nit verſpeten,
Laſt mich ein vatter vnſer petten!
Wen ich das gar aůs pettet hab,
So wil ich mit euch ſchaiden ab." [Bl. 48]

Der dot ſprach: „Das wil ich auch thon.“
Der arczet fing zw petten on,
Pet doch nit mer, den das erſt wort.
Der arzt den dot weſt an dem ort
Vnd pet alſo daran ſechs jar,
Das vatter vnſer pet nie gar.
Der dot gar oft kam in ſein haús,
Sprach: „Habt ir noch nit pettet aús?“
Der in doch lenger noch aufzúeg,
Der dot zw leczt praúcht ein petrúeg:
In eines krancken menſchen gſtalt
Legt er ſich vur das hauſe palt
Vnd ſchray: „Her arczet, helffet yr
Mit einem pater noſter mir!“
Der arczt loff rab, ſprach ſein gepet;
Der dot im pald ſein hals vmb dret,
Sprach: „Nún hilft eúch kain liſte zwar.“
Darúmb iſt das alt ſprichwort war:
Kein krawt ſei fúr den dot gewachſen,
Wirt auch verſchonen nit Hans Sachſen.

Anno ſalutis 1547, am 20 tag Nouembris.

100. Die zwen pachanten im dottenkercker mit dem hemel.

ZW Ertfúrt waren zwen pachanten
Gancz ellent; als die vnpekanten
Súngen ſie alle paid nach prot.

---

100. S 6, Bl. 51′. Die Geſchichte, die H. Sachs in Pauli-Schimpf und Ernst Nr. 82 gefunden hatte, behandelte er zuerst 1532 Febr. 29 in Hopfgartens langem Tone: Die pachanten im kercker ein ſtampaney „Hort zw Erdfurt waren armer pachanten zwen“ (MG 4, Bl. 49), gedr. bei Hertel S. 34. Am 1. Januar 1548 begann der Dichter sein zehntes Meistergesangbuch mit demselben Schwanke, nun in seinem Rosentone. Die obige Spruchform vom gleichen Tage stimmt fast wörtlich damit überein. Eine Erweiterung in Spruchform s. Nr. 216. Vgl. Oesterley, Pauli S. 482 und Heinr. Kurz, Rollwagenbüchlein S. 211 zu Nr. 56. S 6 hat folgende Versehen: V. 35 Durch f-

Zw ſtelen trieb ſie aúch die not.
Paid lagens in dem dotten kercker,
Ein Schwab war, der ander ein Mercker.
Eins nachcz machten ſie ein peſchaid,
Wie ſie wolten ſtelen all paid,
Der Schwab ein ſack mit núeſen wolt
Stelen, aber der Mercker ſolt
Ein groſen faiſten hemel ſtelen,
Das im kercker wolten verhelen. [Bl. 52]
Der Schwab kam mit den nueſen ſein
Vnd ſeczt ſich auf die dotten pein,
Klopft auf die núes, die ſelben fras
Vnd ſeines gſellen warten was.
On gferr ſaſſen in dem wirczhaús
Zwen pauren, lebten in dem ſaús,
Der ain ret von grawſamen dingen,
Was die ſel im painhaús pegingen,
Vnd machten oft ein gros gerúmpel,
In dotten painen ein gebüempel.
Der ander pawer zw im ſprach:
„Der gaiſt ich nie kain hórt noch ſach.
Wiltw mich zw dem kercker dragen
Auf deinem rúeck, ſo wil ichs wagen.“
Auf ſeinem rueck faſt er den knollen,
Ein voller trúeg den andern vollen,
Vnd kamen zv dem kercker dar.
Der pachant nam der zwayer war,
Maint, ſein gſell bet den hemel pringen,
Vnd bet von dotten painen ſpringen
Vnd ſprach: „Pringſtw den hemel frech?
Wuerff nider in, das ich in ſtech!“
Gros forcht durch ging den ſollen pawrn,
Warff nider vor des kerckers mawrn
Sein gſellen, wolt lawffen darſon.
Nach im dappet der drúncken man,
Ergriff in pey dem kittel wider

---

war angſt, MG Gros f. durch ging; 45 haús; 51 ſtúm; 53 wadlich; 58 Eſchlúchczt.

Vnd rais in oben auf in nider.
Der pachant aus dem kercker dappet,
Auf das den hemel er erſchnappet
Vnd ſchray den an: „Halt feſt! halt feſt!
Ich wil in ſtechen, iſt das peſt.“
Den pawren würt vor angſten hais,
Das ider in die hoſen ſchais,
Vnd furen paid auf von dem hawffen,
Hůeben von kreften an zv lawffen. [Bl. 52′]
Der pachant maint, der hemel wer
Entloffen im; an all gefer
Loff er nach, ſchrir mit heller ſtim:
„Dw pleibſt, dw pleibſt! Halt, halt!“ mit grim.
Erſt ider pawer waidlich loff,
Pis ſie entronen vom kirchoff
In das wirczhaůs, da ſie peſůnder
Erſt ſageten von groſem wůnder,
Vnd ſahen paid den dotten gleich,
Erſchlůchczt, erſchrocken vnd gancz pleich.
Wer vil durch fůrwicz wil erfaren,
Der phecht zw zeitten in dem garen,
Leit zw dem gſpót vil vngemachs
Durch ſeinen vurwicz, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 1 tag Janůarj.

101. Der maler mit dem thůmbrobſt zw Regenspůrg.

BW Regenspůrg ein maler ſas,
Der het ein weib, ſchón vber mas,
War doch an iren eren ſtet.

---

101. S 6, Bl. 69′. Schweitzer S. 436. An demselben Tage trug Hans Sachs Den maler mit dem brobſt „Zw regenspurg ein maler ſaſe“ in sein 10. Meistergesangbuch, Bl. 12 ein, gedr. bei Schweitzer S. 434. Vgl. Liebrecht: Pfeiffers Germania 1, 270. Adelb. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften (Litt. Verein Nr. 35) S. 173—176. Fastnachtspiele 3, 1179—1183. Reinh. Köhler: Germania 18, 41. Schnorrs Archiv 6, 324.

Vmb die der thumprobſt puelen thet
Vnd wolt ir virczig gulden ſchaffen,
Das er ein nacht pey ir thet ſchlaffen.
Die fraw thet es dem man anſagen.
Der maler thet mit ir ratſchlagen,
Wie ſie das gelt zw wegen precht,
An eren doch plieb vngeſchmecht.
Entlich da würt die glock gegoſſen
Mit ainem viſirlichen poſſen.
Die malerin die ſchickt ir maid
Zw dem thúmprobſt mit dem peſchaid,
Ir man wer gangen vberfeld.
Der thúmprobſt kam vnd pracht das gelt
Vnd gab ir das vnd miten dacht,
Pey ir zw ſchlaffen die ſelb nacht.
Die fraw priet ein hún vnd ſot fiſch,
Hies den dúmprobſt ſiczen zv diſch.
Dem maler geben wart das los,
Der kam mit eim gepóller gros
Zw klopfen an ſein aigen haús. [Bl. 70]
Die fraw ſprach: „Herr, mein man iſt daús."
Er ſprach: „O fraw, wo ſol ich hin?"
Sie ſprach: „Herr, folget meinem ſin
Vnd ziecht euch múeter nackat ab
Vnd ſtelet euch núr pald hinab
Vnter die pild in die werckſtat
Vnd rúert eúch nit, ob gleich fúr gat
Mein man mit ſeinem waffen wild,
So maint er, ir ſeit aúch ein pild."
Das gſchach. Sie det dem maler aúf,
Der ging in die werckſtat hinaúf,
Sprach: „Ein pild ſol ich aim verkawffen."
Der pfaff ſtünd aúch vnter dem hawffen.
Der maler ſprach: „Das pild wer fein,
Wer im verdeckt ſein gſchirr allein;
Es iſt ein ſchant vor erbern frawen,
Leich mirs peyhel! Las michs rab hawen!"
Die fraw ſprach: „Laſt das ding núr recken,
Das die pewrin die liecht dran ſtecken."

Doch langt ſie im das peyhel her,
Das er ims abhaút. Da floch der
Dúmbrobſt, ſties etlich pild darnider,
Loff nackat aus dem haúſe wider,
Kam nacket zw ſeim haus geloffen,
Die thúer an als gefer fand offen.
Der maler loff im hindenach
Vnd ſchrir imer: „Halt auf! vnd fach!“
Vnd klopfet an des thúmprobſt pforten
Vnd ſchrir hinaúf mit dieſen worten:
„Mir iſt ein pild entloffen rein.“
Der dúmbrobſt ſchray: „Laſt das gúet ſein!
Ich wil euch húndert gulden ſchencken,
Vnd thúet der ding nit mer gedencken!“ [Bl. 70′]
Der maler nam das geltlich an
Vnd ging gar frewdenreich darfan.
So geit manch weib noch aim ain ſchlappen
Vnd henckt im an ein narren kappen,
Daraus im ſchant vnd ſchad erwachs
Mit ſchant vnd ſchaden. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 30 tag Januarj.

102. Die drey ſchalckhaftigen ſtudenten.

DRey ſchreiber zogen vber felt
Gar wolpeklaid, doch on pargelt,
Die kamen in ains pfaffen haús,
Der erſt ſtúdent der thet ſich aús:
Er wolt in pringen procz genúeg
On gelt, mit ſeinen liſten clúeg.
Er ging hin vnter die protpenck,

---

102. S 6, Bl. 70′. Schweitzer S. 441. Von dem Meistergesange in der Abenteuerweise Hans Folzen: Drey ſchalckhaftigen ſtúdent „Drey ſchreiber zugen vber felt“ (MG 10, 13) ist ebensowenig wie von dem in Römers Gesangsweise: Die 3 ſchalckhaften ſtudenten „Drey ſtudenten von Leipzig vber felt“ (MG 11, 96) und dem 29. Fastnachtspiele etwas Weiteres als eben die Ueberschrift und die Anfangszeile bekannt.

Zúm andren ich den himel hab
In meinem haús, vralt vnd grab.
Mein anfraw, vnghóret vnd plint,
Die gar ist worden wie ein kint,
Der ich auswart mit allem fleis
Mit glieger, klaidung, dranck vnd speis.
Wie wol ich selb pluet arme pin,
Streck ich ir für haupt gúet vnd gwin.
Solichs wirt am jungsten gericht
Pezalet, wie got selbert spricht,
Vnd wirt den himel geben ein
Den, die also parmherzig sein.
Da wirt ich auch in dieser zal
Erfúnden nach dem jamer dal.
Zúm driten hab ich in meim haús
Die hel mit solchem qúal vnd graús.
Das ist mein arg poshaftig weib,
Die deglich peinigt meinen leib
Mit gron vnd zancken imer zw.
Hab tag vnd nacht vor ir kein rw,
Als ob ich in der helle wer.
Des pin ich gweltiger, wen er,
Weil ich himel vnd hele hab,
Vnd das da heim mein esel grab [Bl. 6']
Gescheider ist, den vnser pfaff.
Hoff dardúrch zw entgen der straff."
Daraúf der pfleger in quitirt,
Den pfaffen darnach mit vexirt.
Der war aber nicht gúetes qúax.
Im gschach nit vnrecht, spricht Hans Sax.
Anno salutis 1547, am 4 tag May.

92. Das poes weib Xanti.

Als Xantus het ein weib,
Ser poshaftig von leib,
Als sie ein mal hin los,

92. S 6, Bl. 15 (wiederholt Bl. 37' = S,). In seiner Spruchweise dichtete Hans Sachs: Xanti weib loff hin „Als Xantus

Zw irem vatter ſchlof [Bl. 38]
Vnd auf acht tag war aús,
Gar nimer wolt zw haús,
Xantús lies ſie hoch pitten.
Nach poſer weiber ſitten
Sie alle pit abſchlúeg,
Faul vrſach ſie aus zúeg.
Plieb alſo wider ſpenig
Vnd gar nit vntertenig.
Des wúrt Xantus petruebet,
Jn vnmúet ſich vaſt úebet,
Jr abeſen hart claget.
Eſopus zw im ſaget:
„Schweig vnd ſey gúeter ding!
Zw wegen ich dir pring,
Das dein fraw widerüm
Vnpetten wider kúm."
Frw nam Eſopus clúeg
Vom herren gelcz genúeg
Vnd det gen marck hin laúffen
Mit allen rat ein kaúffen
Húenr, gens, daúben vnd enten,
Det darmit eylencz wenten
Hin in die gaſſen dar,
Da ſeins herren fraw war.
On gfer ein knecht heraus
Ging aus irs vatters haús.
Den det Eſopus fragen:
„Mein freúnt, kanſt mir nit ſagen,

---

het ein weibe" 1547 August 3 (MG 9, 171). Quelle: Esopus leben (Fryburg 1535) Bl. xj. Vgl. den 5. Actus des 85. Fastnachtspieles.

S' hat folgende Abweichungen: V. 6 nit mer; 10 fúer zúeg; 13 wart; 23 Frúe thet gen marck er lawffen Vnd thet mit rat; 25 tauben; 26 lenten; 30 vater; 37 andern; 46 Mit ſer groſem; 52 hausgſchwel; 56 frúe; 62 Kaine; 63 und 64 fehlen S' und als Datum steht da der 3. August. Darnach scheint es, als habe H. Sachs genau nach dem Meistergesangbuch geschrieben. Leider können wi[illegible]ehr vergleichen, da das 9. Meistergesangbuch verl[illegible]

Ob kain wiltpret fail sey [Bl. 15']
Im haús zw gasterey?
Xantús, mein herr, der alten,
Wirt morgen hochzeit halten
Mit einer andren frawen.
Das meniclich wirt schawen."
Darmit ging er darfon.
Der hausknecht zaiget an
Dem weib Xanti die mer,
Ir herr verhayrat wer. [Bl. 38']
Palt sie das hört vor alln,
Vberloff ir die galln
Vnd in grimigem zoren
Mit wuetigem rúmoren
Kam sie hinhaim geloffen,
Fand gleich die haústúer offen
Vnd drat zw Xanto dar,
Sprach: „Ja, ja, ist das war?
Dir sol kein weib zw frúmen
Ueber dein thúergschwel kúmen,
Die weil ich hab mein leben."
So thecz im haus pekleben.

Welch man ein pos weib hat,
Die hinlauft frw vnd spat,
Der thw des stúecks sich remen
Ein ander weib zw nemen,
Thw auft hochzeit ein kawffen,
So wirt sie selb haim lawffen,
Furpiegen alle strassen,
Kain weib ins haus zv lassen,
Das ir kein vnglueck wachse.
Den rat gibt im Hans Sachse.

Anno salutis 1547, am 5 tag Augústi.

Das ſein weib ſolt darpey pedencken,
Was vnrechcz ſie da het gethon,
Vurpas der ding múſig zw gon,
Wolt ſie verliren nit ir leben.
So wúrt idem ſein lon gegeben;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg;
Vnglueck vil dings ſeczt in die ſchreg,
Wie es dem pfaffen hat ergangen,
Der in der wolfs grúebn wart gefangen: [Bl. 72']
Sein freud ent ſich mit vil vngmachs.
Das gſchicht noch oft. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 8 tag Februarj.

104. Das prúedermúes.

ZW Leypzig im colegiúm
Acht ſtúdenten in ainer ſúm
Die púrſchten mit einander gleich.
Einer war arm, der ander reich,
Doch iglicher ſein koſt pezalt,
Einem gleich wie dem andren galt.
Ein altes weib das kochet in.
Nún het ider ein pſúndern ſin,
Ainr aß gern dis, der ander das,
Alſo ir purſch zerſpalten was.
Drúmb was in die alt köchin kocht,
Nit vngedadelt pleiben mocht.
Ains dages ſie haimlichen fragt
Den ain ſtúdenten, das er ſagt,
Was er doch geren eſſen wolt.
Der ſelbig ſagt zv ir, ſie ſolt
Erbis kochen mit einem ſpeck;
Das wer fúr in das peſt geſchleck.
Den andren fragt ſie auch gethúerſt,

104. S 6, Bl 72'. An dem gleichen Tage trug H. Sachs in der Abenteuerweise des Hans Folz ein: Das pruedermues „Zw Leipzig im colegium" (MG 10, 39). V. 47 iß = iſts; vgl. Nr. 159, 15. V. 50 hat MG Zerſpaltúng.

Der ſagt ir: „Kocht mir röſelwuerſt!“
Der drit hies kochen ſie ain hirs;
Dem virden war nach krebſen wirs;
Der fünft wolt roſtig hering hon;
Der ſechſt zaigt payriſch rueben on;
Der fibent ſprach: „Mir morchen pracht!“
„Gelb kubelfleck!“ ſo wolt der acht.
Das alte weib war liſte vol,
Pracht auf ein tag zuſamen wol [Bl. 73]
Wüerſt, hirs, krebs, hering, erbeis, ſpeck,
Morchen, rüeben vnd kübel fleck.
Das thet ſie in ein haffen zam
Vnd ſeczt es zw des fewers flam,
Vnd das vnter einander ſot.
Es wart weder weis, ſchwarcz, noch rot,
Sünder ein wildes prüedermües.
Das die ſtüdenten hart vertrües,
Fragten, was ſie da kochet het.
Das alte weib antworten thet:
„Ich hab mit kochen eüch gewert,
Was ewer ider hat pegert,
Wie ich von eüch perichtet pin.
Weil ir nit habt ein kopf vnd ſin
Vnd in ſo vil part ſeit zerſtrewt,
Habt kain vnter eüch, der gepewt,
So müeſt ir dieſes pruedermües
Pillich eſſen zv ſtraff vnd pües!“
So iß noch in gſelſchaft all friſt,
Wo kain öbrer noch ordnúng iſt
Vnd kainer vmb den andren geit,
Da iſt zerüettúng allezeit;
Ainer wil rot, der ander plab,
Der drite gelb, der virde grab,
Der fünfte ſchwarcz, der ſechſte weis
Vnd wirt gleich ſam ein fröſch geſchmeis
Vnd wirt pey in vil meutrerey,
Hewchlen, vil ſpaltúng vnd partey,
Dardurch ein gſelſchaft get zw grúnd.
Derhalb iſt güet zv aller ſtünd,

Das man in gſelſchaft ornlich leb
Vnd ainer vmb den andern geb,
Sich widerſpenig zaig nimant: [Bl. 73']
So hat ir gſelſchaft langen pſtant.
Das ſie in ordnúng fein aufwachs,
Das wúnſcht aller gſelſchaft Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 21 tag Februarj.

105. Das abentewriſch waidwerck.

EIns tags ich ainen jeger fragt,
Wie man ſchwein, wolff vnd peren jagt?
Er antwort: „Zv der ſchweinhecz frey
Gehören der ſtúeck dreyerley:
Ein hamer vnd ein ſchneiders húert, [Bl. 118']
Darzw auch ein ſchweinsſpies gepúert.
Pald dw mit kúmeſt in den walt,
So hóret dich der eber palt,
Vnd laúft nach des gehores ſpúer,
Den wúrff die ſchneiders húrde fúer!
Wan er laúft auf dich vngeſtúem,
Vermainet, dich zv hawen úem.
Wen dw den ſichſt die eberzen
Lanck dúrch die ſchneiders húerd auſgen,
So zuck den hamer wie ein ſchmit,
Die zen im in der húrt vernit!
Den laúff vnd zúck den ſchweinſpis dein,
Vnd ſtich die ſaw von hinden ein,
Dar zw felſtw ſie an der lecz.
Das iſt ein griff auf der ſchweinhecz.

Das ander waidwerck.

Zúm andren, wolff zv ſahen ſer,
Darfſt eins plech hentſchuchs vnd nit mer.

---

105. S 6, Bl. 118. A 1, 5, 404 = Keller-Goetze 21, 291. Vgl. MG 10, 146 Das ſelzam waidwerck (so auch r) in der Abenteuerweise Hans Folzen: Aíns tages ich ein jeger fragt" 1548 Mai 11. Zur ersten Gesch[illegible]gl. Kirchhofs Wendunmuth

Vnd wen dw geſt durch ainen walt,
Wen es im winter iſt grim kalt,
Vnd ſo pald dich ein wolff erſicht,
Get er dir nach, vnd leſt es nicht.
Darzw ſo hat der wolff den praúch,
So pald dw ſteſt, ſo ſtet er auch,
So ker dich vmb, ge auf in dar,
So ſtet der wolff, reiſt auf vurwar
Gen dir den ſeinen rachen glat.
Ein creúcz er aúf der zúngen hat,
Vnd welcher menſch das creúcz anſchawt,
Wirt haiſer, kan nit ſchreyen lawt.
Als den mit dem plech hentſchuch dein
Far dem wolf zv dem rachen nein [Bl. 119]
Vnd zúmb ars naús, nem in peim ſchwancz
Vnd ker den wolff herumher gancz!
Als den ſein zen heraúſſen ſtan,
Das er dich nit mer peiſen kan.

Das drit waidwerck.

Zumb briten, zw der peren jagt
Dir vmb ein halben wagen tracht,
Vnd nem das forder dail geleich,
Mit hónig die beixel peſtreich,
Am ſpicz peſteck dich mit danreis,
Stel dich darein heimlich vnd leis!
Wen den das honig in dem wald
Der per ſchmecket, ſo kúmpt er pald
Vnd prúmbt vmb den wagen herúm,
So halt dich ſtiller wie ein ſtúm!
So pald der per ſein maul auf thúet
Vnd leckt das hónig ſúes vnd gúet,
So far im mit der beichſel dein
Gar vngſtúem zw dem mawl hinein
Vnd zw dem ars wider hinaús!
Den búck dich vnd krewch wider raús,

1, 256 (Goedeke, Schwänke S. 60), der aus Bebel 3, 374 geschöpft hat; zur zweiten Wendunm. 1, 257 (ebendort).

Vnd dem peren hinden für stos
Den deichsel nagel lang vnd gros!
Alſo magſtw in der refier
On hünd fahen dreyerley thier
Mit dem abentewring waidwerck.
So ſpricht Hans Sachs zv Nürenberk.

Anno ſalutis 1548, am 20 tag Octobris.

106. Der kürcz naſen dancz.

EIn dorff haiſt Wendelſtain mit nom,
Dahin ich auf ein kirchweich kom.
Die pauren waren alle vol,
Mit juchczen, ſchreyen war in wol.
Sie danczten, rungen vnde ſprüngen, [Bl. 121']
Die maid in die ſackpfeuffen ſüngen
Vnd ſpilten auch in die leckůchen.
Noch mer kurcz weil det ich erſůechen
Vnd kam aůf einen grůnen plan,
Sach da vil alter pawren ſtan.
Miten darauf an ainer ſtangen
Sach ich drey ſchöner clainat hangen:
Ein naſenfůeter, pruech vnd krancz.
Da ſagt man mir, ein naſentancz
Würt man auf dieſem plon noch haben,
Drey gröſt naſen würt man pegaben;
Die gröſte naß den krancz gewin
Vnd würd den künig vnter in,
Die ander gwůn das naſenfůter,
Die drit die pruech gancz vngemůeter.
Da verzog ich in meinen ſinen
Gewiſlich ein klainat zw gwinen,
Würt ich anderſt nit künig gar.
E ich verzog ein virtl dar,
Herdrüngen paůren vnd ir paſen

106. S 6, Bl. 121. Vgl. Nr. 39 und MG 10, 209 Der naſentancz im Rosentone des Hans Sachs „Ein dorff haiſt Wendelſtein mit nome" 1548 Juli 2.

Vn zal mit alſo groſen naſen,
Gleyſent vnd rot kúpfren vnd knógret,
Vol engerling, wimret vnd hógret,
Pücklet, hencket, lang, dick vnd krúmb,
Múrret, múncket, prait, plúntſch, kurcz rúmb,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Drieckicht, vireckicht vnd drollet
So vnfüeg, das ich auf den tag
Dancz vnd der clainat mich verwag.
In dem zwen ſackpfeiffer aufpfiffen,
Einander ſie zún naſſen griffen
Paide die frawen vnd die man
Vngeferlich auf zwainczg perſon,
Detten ſich in dem rayen pleen, [Bl. 122]
Daran ich meinen lueſt det ſehen.
In dem erhúeb ſich ain gros ſchlagen
Am kúgel placz, die detten jagen
Einander her, in dem gedós
Wart ein gelaúf vnd gros geſtós.
All lieſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zúecken waren.
Da wart der naſentancz zerſchellet,
Pis auf den ſúntag angeſtellet.
Mit dem der kirchtag het ein ent.
Alſo ich wider haimwarcz went,
Wil das paiden jungen vnd alten
Im aller peſten nit verhalten,
Ob ainer vnter vns hie wer
Auch wol penaſet, das auch er
Noch kúmen mócht an dieſen tancz,
Ob er gewinnen mócht den krancz,
Zw naſen kúnig wurt erwelt,
Alln groſen naſen furgeſtelt,
Der fund auch hoffgeſinds an zal
Im deutſchen lande úberal,
Hie in der ſtat vnd jenſet pachs.
So ſprichet zv Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 26 tag Octobris.

107. Der kúplet múnich.

ZW Florencz war ein edel weib
Sinreich, júng, ſchón, gerad von leib,
Die hett ein alten reichen mon,
Mit dem ſie ſelten frewd gewon;
Er war vralt vnd gronet ſer
Vnd eyffert ie lenger ie mer.
Darúmb die fraw ein júngling ghrad
Lieb gwan vnd het ſein gros genad
Vnd ging im gar oft zv geſicht.
Der júngling aber merckecz nicht,
Het kain acht auf die lieb der frawen. [Bl. 123']
Nún wolt ſie auch nimant vertrawen,
Den ſie in potſchaft het geſchickt.
Die fraw den júngling oft erplickt
Sten pey einem múnich vralde
In der kirchen. Zv dem ſie palde
Ging, pat in, das er ſie hórt peicht.
Als ſie nún wol ir herz erleicht,
Húeb ſie dem múnich an zv ſagen,
Wainent ob dem júngling zv clagen,
Wie er ir teglich nach thet ſtelen,
Sie an weiplicher er zw felen
Vnd zug herfuer ein gúlden ring,
Sprach: „Den ſchickt mir der júngeling.
Set hin vnd gebet im den wider!
Der pulerey pin ich zv pider.“
Die fraw det im zwen marcell ſchencken,
Der ſach gen dem júngling zv dencken.
Als pald die fraw núr von im kam,
Den jungling er pald fúr ſich nam
Vnd fúer in an mit worten ſcharff,
Der frawen clage im entwarff.
Der jungling weſt nichs von der ſach,

---

107. S 6, Bl. 123. Von dem entsprechenden Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone sind nur Ueberschrift und Anfangszeile bekannt, die bis auf den weiblichen Ausgang übereinstimmen; in S ist V[illegible]rhalten.

Laúgnet. Der múnich zv im sprach:
„Kenst den ring, den dw ir hast geben?
Den nem wider!“ Darpey merckt eben
Der júngling der schón frawen húld
Vnd pekennet sam halb sein schúld,
Sprach, sie fert der lieb zv entlasen,
Nam den ring, ging frólich sein strassen.
Nach dem die fraw kam, sprach: „O herr,
Mein man ist aufgeritten serr.
Da kam der jungling heint zv nacht,
Stig auf ein paúm zv mir mit macht.
Erwert ich mich sein, ich wils sagen
Mein prudern, im sein hawt zerschlagen.“ [Bl. 124]
Der múnich sprach: „Schweigt mir zv gfallen!
Ich wil in straffen in dem allen.“
Die fraw stúnd auf vnd ging dahin.
Pald fordert der múnich für in
Den júngling, im vbel zv rette,
Ein eren dieb in schelten dette,
Der zv nacht in die heuser stieg,
Sagt im all ding. Der jungling schwieg
Vnd bet zw nacht sich nit lang saúmen,
Im garten an gemeltem paúmen
Hinaúf stig, sich ins fenster schwang,
Macht seiner lieb ain anefang
Mit der, die in het herczlich liebe.
Johannes Pocacius schriebe.
Das aus haimlicher lieb erwachs
Haimliche freud, das wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 30 tag Octobris.

108. Der kurcz krieg mit dem winter.

HOrt! ains mals an sant Clemens tag
Kam von dem winter ain absag,
Wie er pekriegen wolt das lant,

108. S 6, Bl. 124. Vgl. Nr. 50. Der dort angeführte Meistergesang stimmt fast wörtlich mit diesem Spruche über-

Pezwingen mit gwaltiger hant.
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen:
Wint, nebel, reiff vnd kalte regen.
Pald flohnet das folck in die grúeben
Krawt, payriſch, gelb vnd weiſe rueben;
Die reben man mit ertrich deckt,
Das gwuerm ſich in die erd verſteckt.
Das volck rueſt ſich zv gegen wer
Wider den winter vnd ſein her:
Fenſter vnd offen man all flickt,
Die ſtueben verſtrich vnd verzwickt, [Bl. 124']
Die ſtúebtúer ſie mit filcz verſchlúegen,
Die deckpet ſie herfuerer zúegen,
Pantoffel, pruſtpelcz vnd filczſchw;
Die pawren furten prenholcz zw;
Die zwilchen hoſen all entlofen,
Schawbhúet vnd kittel ſich verſchlofen.
Das volck wapnet ſich als erſchrocken
In pelcz, hantſchúch, kappen vnd ſocken,
Zen klappren, zitern war ir los,
Húſch! was ir geſchraye gros.
In ain farb ſie all claidet waſen:
In plabe mewler, rote naſen.
Der winter kam mit groſer macht,
Mit kaltem lúft in ainer nacht,
Vberfror weyer, pech vnd ſe
Mit eis vnd warff ein groſen ſchne
Vnd thet alle ſchiffart verpietten.
Das volck wert ſich vnd fúer auf ſchliten.
Der winter grieff ſie grimig on:
Erſt múſten all kolheffen dron.
Da war ein haiczn vnd fewer ſchúern,
Das in nicht hent vnd fúes erfrúern.
Vnd als die ſchlacht nún weret lang,
Der winter herter auf ſie trang.
Da gab das froſtig her die flucht,

---

ein. V. 19 leinen MG; V. 58 frůecht S (vgl. Fastnachtspiele Bdch. 7, S. VI f.).

Ides ein warme ſtúeben ſúecht,
Verkrúchen ſich hinter den ofen;
Ir vil auf die peút hinaús loffen,
Schnepalten, ſchlieffen auf dem eis,
Drieben allerley narren weis.
Der iglichem zw pewt iſt woren
Driffent augen vnd rote oren.
Da ſchrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Der kam hin in des landes grenczen [Bl. 125]
Mit warmen lúeften frw vnd ſpat.
Der winter mit dem gfrúeſt abdrat.
Die wirm bet aús der erden ſproſen,
Die paúm kúnden knopfen vnd proſen;
Pald kam zv hilff der lichte May
Mit plúmen, roſſen mancherlay.
Doch bet mit ainem kalten reiffen
Der winter noch ein mal angreiffen;
Doch in die glanczent ſún haimſúcht;
Erſt gab er aus dem lant die flúecht.
Doch droet er mit groſem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kumen,
Mit im pringen vil vngemachs.
Vor dem húet euch! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 1 tag Nouembris.

109. Die drey frawen mit dem porten.

Auf einem weg drey frawen frey
Fúnden ein porten alle drey.
Nún wolt ide den porten hon,
Die erſt ſprach: „Welche iren man
Am aller ferſten mag petóren,

109. S 6, Bl. 127. Vgl. MG 10, Bl. 308 im Rosentone Hans Sachsen: Drey frawen mit dem porten „Auf einem weg drey frawen /freye" 1548 September 17. S hat vor V. 21 Die ander fraw, vor 33 Die drit fraw; ferner hat S V. 22 irem; 31 vnkentkentlich; 54 lenſt. MG hat V. 6 ſelbing; 26 ir] ein; 35 ſpeit; 39 Sprachs, geleget; 46 der gúet. 57 und 58 fehlen MG.

Der ſelben ſol der port gehören."
Die ſach war ſchlecht. Die erſt haim lieff,
Fand, das ir mon dort lag vnd ſchlieff,
Rues vnd ſaffran ſie im an ſtraich
Vnd macht in allen ſchwarcz vnd plaich,
Weckt in, ſchray: „O, ich pin vertorben;
Mein lieber man, dw piſt geſtorben."
Sie trug im ainen ſpiegel dar.
Als er ſo plaich vnd dötlich war,
Schwig er vnd rett kain wort darwider,
Er het ſich erſt geleget nider,
Die nacht war gſeſſen pey dem wein,
Sich vol geſuffen wie ein ſchwein.
Sie neet in ein: als es wolt dagen,
Wurd er in die kirchen getragen. [Bl. 127']
Die ander fraw ging haim zw hand,
Iren man ſie auch ſchlaffent fand,
Der nachtz ſtuedvol geweſen war.
Wie pald ſie im ein platten ſchar,
Sprach: „Herr, ſtet auf! vor allen dingen
Dem Künczen můſt ir ſelmes ſingen."
Er ſprach: „Erſichſt mich fur ain pfaffen?"
Sie ſprach: „Herr, thůet nit lang vmb gaffen!"
Er grieff die platen auf dem kopf,
In ſagrer ging der folle dropf,
Der platen halb vnkentlich war,
Legt ſich an, ging vber altar.
Die drite fraw auch haim hin lieff,
Fand, das ir man vol war vnd ſchlieff.
Sie weckt in, ſpieb in paide hendt,
Strich im die ueber ſeine lendt,
Gleich ſams die federn im abſtrich:
„Dw folle ſaw, wie haſtw dich,"
Sprachs, „in klaidern geſchwellet nider?
Ste auf, ge in die kirchen wider!
Dein nachtpawr Künczen wirt man pfingen."
Er ſprach: „Was ſagſtw von den dingen?
Sol ich nacket int kirchen gon?"
Sie ſprach: „Haſt doch dein klaider on,

Dw ſolle ſaw, has nit abzogen."
So ging der drit man hin petrogen.
Als man zw opfern anefing,
Der nackat auch gen opfer ging,
Doch ging er ſeines pewtels irr,
Er ſucht, griff im ſelb an das gſchirr.
Der pfaff ſach dis vnd ſprach: „Dw narr,
Geſtw den nackat in die pfarr?"
Der nackat ſprach: „Was machſtw hie?
Dw lernſt doch kain puchſtaben nie." [Bl. 128]
Der dot dieſer nerriſchen ſachen
Fing auf der par lawt an zw lachen.
Der pfaff den nackatn pey der hant
Fürt, da er auch den doten fant.
All drey ſie wider gingn zům wein.
Welcher frawen der port ſol ſein,
Gieb ich eúch, maiſter vnd geſelen,
In der ſach ein vrtail zv fellen.

Anno ſalutis 1548, am 7 tag Nouembris.

110. Ewlenſpiegel auf dem ſail.

Eulenſpigel noch jůng
Nach aller ſchalkheit rúng.
Der lert gen auf dem ſail
Vnd pand an das ain dail
In ſeiner můeter haůs,
Das ander ort heraůs
Zueg er ueber die Sal,
An ainem paůmen ſal
Pand es an in der nehen,

110. S 6, Bl. 128. Von dem Meistergesange in der Spruchweise Hans Sachsen, der wahrscheinlich unserem Schwanke entsprach, ist nur die Anfangszeile verbürgt: „Eulenſpiegel noch junge" 1548 September 27? (MG 10, Bl. 322); r hat in der Aufzählung der Schwänke die bezügliche Ueberschrift weggelassen. Quelle: Eulenspiegels 3. und 4. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 7 f.)

S hat V. 37 Darw, 42 zneiden, 56 im ir.

Wolt ſein künſt laſſen ſehen.
Da wart das volck mit hawffen
Dem affenſpil nach laúffen.
Als er auf dem ſail ging,
Vil narren weis anfing.
Des wart ſein múter inen
Vnd in dem haúſe dinen
Schnit ſie im ab den ſtrick,
Vnd in dem aúgenplick
Eúlenſpigel gar ſtúmpfet
In die Sal herab pflúmpfet.
Das waſſer tieff mit nam
Schlueg ob im weit zwſam
Vnd det wol drinen paden. [Bl. 128']
Das volck ſpot ſein zúm ſchaden,
Im gſegnet júng vnd alt
Sein pad gar friſch vnd kalt.
Als er nún kroch heraús
Wie ein getawfte maús,
Mit gſchray vnd gſpót die knaben
Das glait zv haús im gaben.
Das in haimlich vertros;
Ein duck pey im peſchlos.
Des andren tags anfing,
Auf dem ſail wider ging,
Verhies ein ſtúeck zv machen,
Das iderman múeſt lachen.
Darzv ider knab eben
Sein lincken ſchúch múſt geben.
Zv hant im ider púeb,
Sein lincken ſchúech darſchúeb.
Die faſt er an ein ſchnúer,
Zv lecz die zſchneiden wúer,
Warff die ſchúech all zv mal
Heraber in die Sal
Vnd ſchray: „Steig nein ein ider
Vnd hol ſein ſchúche wider!“
Nach den ſchúen die júngen
Hin ein das waſſer ſprúngen,

Wurden irr in den ſchúchen,
Waren einander flúchen;
Zv leczt fielen ſie gare
Ein ander in das hare,
Rawften ſich in dem waſſer,
Bis ſie waren driff naſſer.
Ewlenſpigel verwegen
Det in ir pad geſegen,
Sprach: „Geſtern wars an mir,
Heút aber padet ir.“
Kroch von dem ſail ins haús, [Bl. 129]
So war ſein facząſpil aus.
Er war ein gogelmon,
Der vil abeis fing an.

Anno ſalutis 1548, am 7 tag Nouembris.

111. Eúlenſpiegel mit dem ſchalcksnarren im lant zw Polen.

EWlenſpiegel mit nom
Ins lant zw Polen kom
Hin an des kúnigs hoff,
Da er eben an drof
Des kúniges ſchalcks narren.
Der thet in vaſt an plaren,
Wolt in vom hoff auſpeiſſen,
Thet im vil dúck peweiſſen,
Wie man den ſpricht voraús:
Zwen narren in eim haús
Thúnt in die leng kain gúet.
So ſtúnd ir paider múet.
Nún het der kúng vor tagen
Gar ſer vil horen ſagen,

---

111. S 6, Bl. 129. Vgl. MG 10, Bl. 333 in der Spruchweise Hans Sachsen: Eulenſpigel mit dem ſchalcksnarren „Eulenſpiegel mit nome“ 1548 Mai 9. Quelle: Eulenspiegels 24. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 35).

MG hat V. 39 So wunder ſ. 61 und 62 fehlen MG.

Wie Eulenſpigel wer
Kürczweilliger geper.
Darúmb er ſie all paid
In ſeinen ſal peſcheid,
Jr narren weis zw ſehen,
Vnd det auch zw in jehen:
„Welcher vnter eúch peden
Hie thún kon oder reden
Vor mir auf dieſen tag,
Das im der ander mag
Nit nachthon gleich vnd eben,
Dem ſelben wil ich geben
Warhaft pey meiner kron [Bl. 129']
Zwainzig gúelden zw lon,
Darzw ein new hoff klaid."
Pald rúeſten ſie ſich paid
Jder ſein ſchwenck zw treiben,
Das er mócht maiſter pleiben.
Wen ainer krúembt das maul,
War der ander nit faul
Vnd krúmbt ſein maúl herwider
Vnd es macht da ein ieder
Mit gaucklerey vnd ſpringen,
Ólpern, reimen vnd ſingen
Vil ſchwind, ſelczamer poſſen.
Man lacht, das man det hoſſen.
Ewlenſpigel ſich flais,
Ein hawffen nider ſchais.
Darnach nam der ginóffel
Von ſeinem húet ain löffel
Vnd den hauffen darmit
Frey von einander ſchnit
Vnd rueft dem andren narren:
„Kúm vnd thw nit lang harren,
Thw mir die leckerey
Nach!" Darmit faſt er frey
Den halben dreck der mas,
In mit dem löffel fras.
Der ander narr entſeſſen

Den halbtail wolt nit freſſen
Vnd ſchanthalben entrún.
Eulenſpigel gewún
Die küniclichen ſchenck.
Durch ſolche grobe ſchwenck
Det er ſich lang erneren,
Er achtet kainer eren
Vnd wagt vil vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs. [Bl. 130]

Anno ſalutis 1548, am 8 tag Nouembris.

112. Die plaben hůet.

SChwaben, Payren vnd Francken
Detten vor jaren zancken,
Jder dail in den dagen
Die plaben hůet wolt tragen,
Vermaint, die andren zwen
Solten ir můeſſig gen.
Wo zam ſtieſſen ir grenczen,
An kirchweich oder denczen
Sich die drey part zerdrůegent,
Oft dot einander ſchlůegent,
Detten ſer grawſam wůeten
Ob dieſen plaben hůeten.
Eins mals deten die alten
Pauren rat darob halten,
Mit einander peſchlůeſſen,
Von idem dail ausſchůeſſen
Ein paůren zw den dingen,
Solten ein vrtail pringen.
Zům kaiſſer ſie die ſenten,
Doch nit mit leren henten:
Der Franck pracht im auf glaůben

112. S 6, Bl. 130. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Spruchweise ist nur Ueberschrift und Anfangszeile erhalten: Die plaben hůet „Schwaben payren vnd francken" 1548 Mai 10? (MG 10, Bl. 334).

Ein köczen vol wein traúben,
Ein ſack mit núes der Schwabe,
Der Payer im zw gabe
Ein ſchaff mit krawt det ſchencken,
Im peſten ſein zv dencken.
Ider ſein ſach vurpracht.
Der kaiſer irer lacht
Vnd det den groben gſelen
Ein ſolich vrtail felen, [Bl. 130']
Sprach: „Welcher aus euch treyen
Vor mir vnd meinen freyen
Hie macht das grobeſt ſtúeck,
Der ſelbig ſol mit glúeck
Macht haben, nach den dagen
Die plaben hůet zw tragen,
Er vnd all ſein lanczlewt!
Den andren ich verpewt
Plab hůet zottet vnd ſtúczet
Pey rot neſtel ein dúeczet!"
Nach dem peſchide wider
Hocket der Franck pald nider
Vnd ſchais ein groſen hauffen.
Pald det der Schwab laúffen,
Klaint den dreck mit den henden
Weit aus an allen enden.
Nach dem der Payer kom,
Raſpt den dreck wider zam,
Der vol kirſkeren was,
Den allen ſamen fras.
Der kaiſer vrtail fellet
Vnd dem Payren zw ſtellet
Als dem gróbſten, den plaben
Hůet macht zw dragen haben.
Drúmb wo noch in den tagen
Schwaben vnd Francken tragen
Ein zoticht plaben hůet,
Zw ſtraff er dragen thůet
Zwelff rotter neſtel drinen,
Wie wir das teglich ſinnen.

Auch die Pairen pekomen
An dieſem ort den nomen,
Das mans Sew payren nent,
Die weil er an dem ent [Bl. 131]
Den leützdreck hat gefreſſen.
Das pleipt im vnfergeſſen
Pey Francken vnd den Schwaben,
Die im den namen gaben,
Aus dem vil vngemachs
Her kümpt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 10 tag Nouembris.

113. Das hais eyſſen.

EIn weib lang iren man vmbtrieb,
Wie er het frembde weiber lieb
Gehabt on ſie in ſeiner ee,
Der eyſſer thet ir alſo we.
Der man thet ſie mit worten ſtraffen,
On ſie het er kain weib peſchlaffen.
Sie ſprach: „Dörfft das hais eiſen tragen?"
(Als der ſit was vor alten dagen:
Wer an wolt zaigen ſein vnſchüld,
Trüeg das hais eyſſen mit gedüld;
Wen in das eiſen nit det prennen,
Det man ſein vnſchüld darpey kennen).
Sie macht ein eyſen glüent hais,
Legtz auf zwen ſtain miten in krais.
Die weil het ſich geſchickt der mon,
Im erbel het ein langen ſpon,
Den lies er hoſchen auf die hent,

---

113. S 6, Bl. 131. Vgl. Das hais eyſen im Rosentone des H. Sachs „Ein fraw iren mon lang vmbtriebe" 1548 November 1 (MG 10, Bl. 361) und das 38. Fastnachtspiel. A. v. Keller, Erzählungen S. 94, 17, wozu Holland anführt J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 915—919. Alb. Krantz, Dennmärckische Chronik 4. Buch, xxiiij Cap. S. ccix. Jacques de Vitry, exempla edit. by Crane. London 1890. S. 104. Vergl. LXVII, 164. V. 21 ſein MG, ir S.

Hueb auf das eyſen, in nit prent,
Vnd es heraús dem kraiſe trúeg,
Den ſpan im erbel pald verſchlúeg.
Lies die frawen ſchawen ſein hent,
Das ſie war friſch vnd vnferprent.
Sie ſprach: „Erſt merck ich, dw piſt frúm.“ [Bl. 131']
Der man ſagt zv ir widerúm:
„Das hais eiſſen múſtw auch dragen,
Dein frúmckheit auch mit zw erfragen.“
Des erſchrack hart vnd ſagt das weib:
„Dw piſt mir lieber den mein leib;
Darúmb der prob ich nit pedarff.“
Erſt rett ers an mit wortten ſcharff:
„Dregſtws nit, ſo koſt es dein leben.“
Erſt det das weib ſich drein ergeben;
Doch pacz: „Las mir nach ainen mon,
Mit dem ich mich vergeſſen hon,
Schwacheit halb nit an dir gehalten.“
Er ſprach: „Der dewffel múes dein walten!
Jdoch ja wol! es ſey vmb den!“
Sie ſprach: „Ach, las mir nach noch zwen!“
Erſt rúmpft der mon darob die naſen,
Sprach: „Noch zwen ſint dir nach gelaſen.“
Der man pracht her das glúent eiſen.
Sie ſprach: „Mein man, ich wil dir weiſen
Mein ſchacz, des iſt wol ſieben pfünd,
Des war dir nie kain haller künd,
Den ſelben wil ich ſchencken dier,
Las mir der mender nach noch vier!“
Er ſprach: „Noch vier man ich nach las,
Nem das eyſen vnd ge dein ſtras!
Kain daiding weiter ich anim.“
Als ſie den man ſach ſtrang vnd grim,
Da ging ſie in den krais elent
Vnd nam das eyſſen auf die hent,
Das prent ir haút vnd har entzway,
Sie lies ein jemerlichen ſchray
Vnd lies das gluent eyſſen fallen.
Alſo wart ſie zw ſchant vor allen: [Bl. 132]

Die irem man vertrawet nicht,
War ſelb an hawt vnd har entwicht,
Von dem weib iſt das ſprichwort plieben:
Dw piſt der liebeſt mir nach ſieben,
Wie mans noch ſint jenſet des pachs,
Der gleich herjeſet. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 11 tag Nouembris.

114. Die drey viſchrewſen.

Es ſas ein viſcher an der Rön,
Der het ein weib, was zart vnd ſchön,
Die het der pfaff im dorff gar lieb,
Der almal pulſchaft mit ir drieb,
Wen der fiſcher fiſcht in dem pach.
Das ſelb im ſchlos der pfleger ſach.
Der pſchickt den fiſcher, ſchalt in ſchlecht,
Warúmb er im kain fiſch mer precht.
Er ſprach: „Herr, ich fach ſelten fiſch,
Die ir mit eren trúegt zv diſch.“
Der pfleger ſprach: „Dein fiſch alſant
Sint gangen aúf das truecken lant.
Drúmb ſúech drey groſe rewſen aús!
Die ain leg oben in dein haus
Auf die billen, die ander alt
Leg in ein puſch daús in den walt,
Die drit leg an des pachs geſtat,
Vnd was dw fechſt nach meinem rat,
Das pring mir morgen auf das ſchlos!“
Vnd ſagt im auch darpey die glos.
Der fiſcher folgt dem edelinon,
Vnd legt drey groſer rewſen on,

---

114. S 6, Bl. 134. A 5, 404 c = Keller-Goetze 21, 294. Vgl. MG 10, Bl. 390 in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfaff in der fiſchrewſen „Es ſas ein fiſcher an der rön“ 1548 November 20. A. v. Keller, Erzählungen S. 350. Keller 11, 225, 8.

S hat V. 32 verſchicken (MG verſtecken); 37 nachet; 59 er im; 67 ſie] fehlt S.

Ins haús, in walt vnd an das gſtat.
Darnach er auf den abent ſpat
Sprach: „Fraw, ich múes heint vber felt [Bl. 134']
Gen Bamberg vnd múes holen gelt."
Fro war die fraw; er zog ſein ſtras.
Nach dem caplon ſie ſchicken was,
Der kam pald, ſie gingen zv pet.
Der fiſcher am haus klopffen det.
Des erſchracken ſie paide hart,
Den pfaffen ſie verſtecken wart,
Nacket er auf der dillen hoch
In die groſen fiſchrewſen kroch.
Der fiſcher kam mit eim ſpanſlicht.
Als er zv der fiſchrewſen ſicht,
Stack nacket darin der caplon.
Er ſprach: „Den dachs ich gfangen hon,
Der mir vil viſch hat freſſen ab."
Er warff in an den dennen rab,
Als ob der doner ſchlúeg ins haús.
Die fiſcherin ſchmiczt hinden naús.
Der fiſcher ſpant ſein karren an,
Warff drauff vnwúrſlich den caplon
Vnd fúer mit hinaús in den walt,
Kam zv der andren rewſen alt,
Darin da war ein jünger has.
Die drit reuſen er heben was,
Die an dem gſtat lag pey dem pach.
Darinen der fiſcher erſach
Siben rebhuner, faiſt vnd ründ.
Wider ſich ſelb er ſagen künd:
„Vor warſt ein fiſcher, icz piſtv
Ein waidmon vnd vogler darzv."
Mit ſeim gefeng fur er aufs ſchlos,
Da wart frewd vnd gelechter gros.
Der pfaff ſich in der rewſſen ſchmúeg,
Sein angeſicht gar nider ſchlúeg.
Den edelman pat er vmb gnad,
Dem fiſcher wart zúmb dail der ſchad
Vom pfaffn erlegt vnd wider geben. [Bl. 135]

Darmit im wart gefriſt ſein leben,
Vnd müeſt der pfaff mit lerer hant
Dem edelman raúmen das lant.
Nach dem kam haim der fiſcher clúeg,
Der frawen kopf vnd lent zerſchlúeg,
Das ſie zway monat lag zv pet.
Alſo ides ſein lone het;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg.
Wer leib vnd er ſeczt in die ſchreg,
Dem kúmbt entlich vil vngemachs
Durch ſolch húerweis, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 20 tag Nouembris.

115. Der júngbrúnen.

EIns nachcz traúmbt mir gar wolpeſúnen,
Wie ich kóm zv eim groſen prúnen
Von merbel ſtain, poliret clar,
Darein das waſſer rinen war
Warm vnd kalt aus zwelff gulden róren
Gleich eim wiltpad. Thut wunder hóren!
Das waſſer het ſo groſe kraft:
Welch menſch mit alter war pehaft,
Ob er ſchon achzig jerig was,
Wan er ein ſtúnd im prúnen ſas,
So thetten ſich verjúngen wider
Sein gmúet, hercz vnd alle gelider.
Vmb den prúnen war ein getreng;

---

115. S 6, Bl. 136. A 1, 4, 464b = Keller 4, 441. Tittmann II, 95. Pannier S. 170. MG 10, Bl. 408 im Rosentone des Hans Sachs Der jundprun „Eins nachts traumbt mir gar wolpeſunen" 1548 Dezember 31; gedr. R. Naumann, Ueber einige Hsch. von Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 22. Goedeke I, S. 268. R. Bechstein stellt die drei Rezensionen im Deutschen Museum N. F. 1, S. 184 zusammen. Zum Gegenstande vgl. Val. Schmidt, Die Märchen des Straparola. Berlin 1817. S. 277. Cam. Wendeler: Schnorrs Archiv 7, 329 und das Gemälde Lucas Cranachs d. J. in der Berliner Gemälde-Galerie Nr. 593. In dem Gothaer Sammelbande, Xylogr. Nr. 13, sind

Wan da hin kam ein groſe meng
Allerley nacion vnd gſchlechte,
Münich, pfaffen, ritter vnd knechte,
Purger, pawer vnd hantwercker,
Der kam an zal zúmb prúnen her
Vnd wolten ſich verjúngen laſen.
Vol zog es zv auf ſteig vnd ſtraſen
Aus allen landen nach vnd verren [Bl. 136']
Auf ſenften, ſchliten, wegn vnd kerren,
Jr vil man auf radwerben zúeg,
Etlich man auf miſtperen trúeg,
Vnd etlich trúeg man auf dem rúecken,
Etlich gingen herzv auf krúecken.
Zvſamen kam ein haúff der alten
Wunderlich, entig, vngeſtalten,
Gerúnczelt, zanlúcket vnd kal,
Zitrent vnd kreczig vberal,
Dúncler augen vnd vngehóret,
Vergeſſen, deppet vnd halb thóret,
Gancz mat, plaich, pogruecket vnd krúm.
Da war in ſúma ſúmarúm
Ein hüeſten, reiſpern vnd ein kreiſten,
Ein achiczen ſeufzen vnd feiſten,
Als obs in ainem ſpital wer.
Zwelff man waren peſtelet her,
Die allen alten, die ſie fúnnen,
Solten helffen in den jünckprúnen.
Die deten ſich alle verjúngen:
Nach ainer ſtúnd mit freyen ſprúngen
Sprangen ſie aus dem prúnen rúnd
Schon, wol gefarb, friſch, júng vnd gſünd,

noch zwei Ausgaben eines Gedichtes aus dem 16. Jahrhundert erhalten, das ebenfalls den Jungbrunnen besingt und von Anthony Formſchneyder zů Augſpurg gedruckt ist (Bl. 65 und 84). Der Holzschnitt zeigt, wie auf der einen Seite des Brunnens die Alten von ihren Frauen herangefahren werden und auf der anderen Seite verjüngt davon springen. Bl. 88 ist das Gegenstück dazu; es hat die Ueberschrift: Sechet lieben Herrn das můß ich lachen, Das ich die alten weyber jung kan machen, während diese bei den beiden andern lautet: Jung mann machen.

Gancz leichtsinig vnd wolgeperig,
Als ob sie weren zwainczig jerig.
Palt sich ein rot verjünget fein,
So stig als pald ein andre ein.
Da dacht ich mir im schlaff vürware:
Alt pist auch vier vnd fünfzig jare,
Dir get ab an ghör vnd gsicht;
Was zeichstw dich, das dw auch nicht
Wol pald in den jünckprünen siczest,
Die alten hawt auch von dir schwiczest?
In dem daucht mich, wie ich zv hant [Bl. 137]
Auch abzüeg alles mein gewant,
In dem jünckprünen mich zv paden,
Abzwkumen des alters schaden.
In dem einsteigen ich erwacht;
Meins verjüngens ich selber lacht,
Dacht, kain kraút auf erd ist gewachsen,
Heint zv verjüngen mich, Hans Sachsen.

Anno salutis 1548, am 31 tag Decembris.

116. Etliche pritschen gsang in eim gsellenschissen zw prawchen.

a. Erstlich eim pössen schüeczen:

Wolauff, wolauff zümb pritschen gsang!
Ziecht ab die hüet, macht es nit lang!
Sey mir wilkümb, mein lieber schüecz!
Mich dunckt, dein gschos sey gar kain nüecz.
Es sint ie schon zwen tag verloffen,
Vnd dw hast noch kain schües getroffen;
Drümb gwinstw das nechst nach der saw.
Wie sawer sehen wirt dein fraw!
Sie wirt dir vil kiffarbeis kochen.
Sprich, es sey dir dein sennen prochen
Vnd sind dir zwen pölcz worden zschossen.

116. S. 6, Bl. 143'. Gedruckt im Deutschen Museum. Neue Folge. Bd. 1. Hg. von Reinh. Bechstein. S. 252.

Behilff dich núr mit ſolchen poſſen
Vnd nem núr ſúes holcz in den münd;
Das iſt vur die kiffarbeis gſünd. [Bl. 144]
Das dw am ſueſholcz haſt kain mengl,
Sehin vnd hab dir des ein ſtengl
Mit dieſer meiner pritſchen glat.
Heſtw ſo oft droffen das plat,
Als oft ich dir dein gſeß hab droffen,
So würſtw auf das peſte hoffen,
Werſt haimzogen mit gůetem můet.
Ste auf vnd nem alſo vergůet!

b. Ein anders einem hantwercks geſellen:

Heher! helft retten trew vnd er!
Singt mit vnd ſchreyet alle ſeer!
Wir haben hie ein hant wercks gſelln,
Der det ſich zw den ſchůczen ſteln
In diſſer ſchrancken innern thail
Vnd het alda mawlaffen fail.
Drúmb wil ich im vor man vnd frawen
Den kopff vor ſeinem ars abhawen.
Darmit geſchicht im nit vnrecht.
Mich dunckt, dw ſeiſt ein n. [obis] knecht.
Ich wil dir pleczen die hoſen dein,
Daſtw hernach ſteſt nimer rein.
Ich wil dein gſes dir wol erſchwingen,
Das die knöpflein darin klingen.
Hoch heb ich auf vnd las leis nider.
Wen dw zůmb nechſten kůmbſt herwider,
So wil ich dir noch paſſer meſſen.
Ich hoff, dw werſt des nit vergeſſen.
Hab dir noch ains zv lecz, mein mon,
Mach dich pald auf, vnd laůff darfon!

c. Ein anders aůf ein pawren:

Wolher, wolher vnd ſinget mit!
Wir laſſen vnſers pritſchens nit;
Wan hie hab wir ein pawers mon,
Der thuet hinein zwn ſchůeczen ſtan. [Bl. 144']

Darúmb múes er gepritſchet wern,
Ich wil im alhie truecken ſchern
Mit der pritſchen, ſauber vnd wacker,
Auf ſeinem ars faren zw acker,
Wil im den hündzhabern aús treſchen,
Vertreiben im darmit den heſchen,
Wil premen int kerrben ſeen,
Das gras im vor dem loch abmeen,
Das im ſein ſchelln in hoſen klingen.
Wiltw mir kes vnd ayer pringen,
So wil ich laſſen dich darfon.
So hab dir diſen plappart dron!
Vnd ſo dir noch ain alſo par!
Morgen wil ich dich zalen gar,
Wen dw mir pringſt ayer vnd kes.
So dir zw lecz noch ain vúrs gſes!

Anno ſalutis 1549, am 20 tag May.

117. Der meſner mit dem rayger.

Hört zw ein wünder liſting poſſn!
Ein meſner het ain raiger gſchoſſn,
Den trueg er ſeiner frawen haim
Vnd pefalch ir in groſer khaim,
In zwperaiten auf das paſt;
Den pfarer wolt er han zw gaſt.
Die fraw ſich drob nit lang periet,
Den raiger peraitet vnd priet,
Des ſueſer wolgeſchmacker rúech
Das dorff gancz vberal durch krúech.
Ir nachtpewrin kam in das haús,
Sprach: „Was ſchmeckt ſo ſchón ueberaús?“
Als ſie den raiger pratten ſach:
„Las mich verſuechen den!“ ſie ſprach.
Die meſnerin ſprach: „Vor meim mon

117. S 6, Bl. 239′. MG 11, 3 im Rosentone des Hans Sachs: Der meſner mit dem rayger „Hört zw ein wunderliſting poſſen“ 1549 Ende Januar.

Thar ichs pey meinem aid nit thon."
Sie ſprach: „Dw findſt wol ein aufred."
Nach dem ſie eylent alle ped
Zw ſamen in der küchen ſaſen,
Den raiger gancz vnd gar auf fraſen.
Nach der veſper den pfarer nam
Der meſner vnd mit haim hin kam,
Degt den diſch, zw der frawen ſagt:
„Trag her!" Hin wider ſie in fragt: [Bl. 240]
„Mein man, was ſol ich tragen her?"
„Den hewting raiger!" ſaget er.
Sie ſprach: „Kain raiger gabſt hewt mir.
Es hat leicht heint getraúmet dir."
Der meſner drot der frawen faſt,
Zog ab mit ſchanden, nam ſein gaſt
Vnd fueret in dahin zúm wein
Vnd flúchet ſer der frawen ſein.
Die meſnerin vber den hoff
Liſtig zv ir nachtpewrin loff,
Sprach: „Der raiger pringt mich in not;
Mein man mich halſen will zw dot."
Jr nachtpewrin ſie droſten was,
Sprach: „Ich wil für euch leiden das,
Wil heint liegen in ewrem pet,
Weil ich euch hab darzw peret."
Die ſach war ſchlecht, ſie legt ſich nider.
Nachts kam vom wein der meſner wider,
Vermaint, er fünd ſein weib am pet,
Pey dem har ers rawſzihen det
Vnd det ſie wol mit fewſten knúellen;
Die wittib künt wainen vnd rúellen.
Als nún der meſner frw aúfſton,
Sang ſein weib frolich, ſas vnd ſpan.
Er ſprach: „Gab ich des raigers dir?"
Sie ſprach: „Kain laid theſtw doch mir."
Er ſprach: „Zaichnet piſt vntern aúgen."
Als die fraw war noch ſtercker laúgen,
Peſchaúcz der meſner ueberal.
Als er fünd gar kain plabes mal,

Sprach er: „Nún glaub ich wol vnd eben,
Das ich dir hab kain raiger geben.
Verzeich mir das, ich pit dich drúmb."
Hilt erſt ſein weib warhaft vnd frümb. [Bl. 240']
So wirt manch man mit liſten dawbt,
So er all ding ſeim weib gelaúbt.
Auf das kein nachrew im erwachs,
So ſchaw er draúff, rett im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 6 tag Februarj.

118. Der pawer mit der doczen.

Weil ſant Petter auf erden ging,
Ein arme pewrin in entpfing
Zw herberg. Als er dranck vnd as
Vnd frúe von ir abſchaiden was,
Hies ers ſchmalcz auſputern am morgen
Vnd gab ir ſein ſegen verporgen.
Sie volgt ſant Petter, vnd gar pillich
Gos ins púeter fas dicke millich
Vnd putert auß faſt auf drey ſtúnd.
Als ſie das ſchmalcz leuteren kúnd,
Alle geſchirr ſie fuellen det
Mit ſchmalcz, die ſie im haus núr het.
Jm dorff ein reiche pewrin war,
Die wart des in, kam zw ir dar,
Fragt, wo ſie ſo vil ſchmalcz het gnúmen.
Sie ſprach: „Sant Petter iſt her kúmen,
Der leret meinen man im haus,
Das er mir ſchnit mein doczen aus
Vnd ſod ſie in aim keſſel eben,

---

118. S 6, Bl. 241'. MG 11, Bl. 19 im Rosentone des Hans ..chs: Der pauer mit der doczen „Weil ſant petter auf erden ..ge" 1549 März 13. Die Dresdner Hs. M 5 schreibt in der ..berſchrift des Meistergesanges mauzen statt doczen und giebt .. 32 das Reimwort mit Anfangs-f. S hat folgende Versehen der Schreibung: V. 4 im. wais; 5 ſchmals; MG am, S auf; 6 en; 12 MG haus núr, S haufe; 32 MG ir, S die; 60 MG vngluecks, vnracz; 61 und 62 fehlen MG.

Die ſelb hat ſo vil ſchmalczes geben."
Fro war die reich, eyllent haim ging,
Erzelet irem man die ding,
Verwilligt ſich gen irem mon,
Jr doczen aúch zv wagen dron,
Das ſie vil ſchmalcz mócht úeberkúmen.
Den andren tag ſie in fúernúmen
Zw verſúchen die abentewr.
Die fraw ſchúert an ein groſes fewr,
Seczt darueber ain keſſel gros, [Bl. 242]
Den ſie eben vol waſſers gos.
Der mon ain meſſer von der ploczen
Zog vnd ſchnit aus ſeim weib ir doczen
Vnd ſchmiczt ſie in den keſſel nein,
Vnd mit einem kochlöffel fein
Det er im keſſel ſie vmbrúeren
Vnd det das fewer waidlich ſchúeren.
Das pran mit flamen zúnter rot,
Pis das waſſer auf ſtrúdlet, ſot.
Jdoch die docz kain ſchmalcz wolt geben
Weder vnden, oben, noch neben.
Die fraw war kranck, doch ſchrirs peſúnder:
„Dw narr, leg noch mer holczes vnder!"
Der man ein pueſchel reiſſig nam,
Legcz an, das gab ain groſen flam
Vnd ſchlueg auf alle ort weit aús
Vnd zúndet an das pawren haús.
Der man erſchrack ob dieſen dingen,
Dacht, die doczen darfon zw pringen,
Rais ſie aús dem keſſel nochmals,
Straiftz ueber ſein kopf an den hals,
Loff naús vnd halff leſchen das fewr.
Der gúet man kam der kúnſt zw dewr:
Wan als er naúff ſtieg auf das dach,
Gos in die prúnſt, kam im ſo nach,
Die docz im an dem hals ein dort,
Sich zamen rúmpfet, zamen ſchmort
Vnd erdroſſlet den gúeten mon;
Das weib auch in dem haus verpron.

Alſo wer ſich nit leſt penúegen,
Dem thuet glúeck vil vngluecks zw fúegen,
Das im aus ſchnöden geicz erwachs.
Drúmb laſt euch pnúegen! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 7 tag Februarj.

119. Die zwen gefattern mit dem zorn.

EIn man ſein frawen ſchlueg,
Bey dem har ſie vmbzúeg,
Die ſchrir, als wer ſie töret.
Als das ir gfater höret,
Da kam er zw geloffen,
Fand gleich die hauſtuer offen.
Er loff ein durch den gattern
Vnd pat ſeinen gefatern,
Sein zoren im zw geben.
Der ſprach: „Iſt mir nit eben.
Was durft ir meines zorens,
Meins ſchlagens vnd rúmorens?
Bil darff ſein pas mein weibe,
Zw zuchting iren leibe.“
Der gfater lies nit abe:
„Verſagt mir nit die gabe!“
Sprach er, „ich wil aúch geren
Euch ainer pit geweren.
Allain gebt iczúnd ire

---

119. S 6, Bl. 242′. MG 11, Bl. 26 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die zwen gefatern raufen „Ein man ſein frawen ſchluege“ 1549 März 29. Dieser Meistergesang weicht in der durchaus von H. Sachs geschriebenen Dresdner Hs. M 11, 361 nur an folgenden Stellen von dem oben abgedruckten Schwanke ab: 13 Bil pas darff ſein; 17 Ich wil euch wider geren, Was ir mich pit, geweren; 26 pit] leib; 29 und 30 stellt MG um; 34 Frid von in paiden namen; 37 kricz, ris; 38 dúeckiſch; 39 pſchickt MG, forcht S; 40 ſich, kam deſt; 60 Das ſey hie mit verſchworen. Erweitert Nr. 341 und im 82. Fastnachtspiele. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. 37 (neue Reihe 25), 228.

Den euren zoren mire!“
Als er nún nit ablies,
Sein weib er von im ſties,
Placzt ſeim gfatern ins har
Vnd ries in nider gar,
Det in mit fewſten plewen,
Das in ſein pit det rewen.
Der gfater der lag vnden,
Mit ſtraichen ueberwúnden
An alles widerfechten
Vnd pot ſich lang zwm rechten.
Nichs minder in der ſchlueg
Vnd pey dem har vmb zueg,
Pis die nachtpauren kamen [Bl. 243]
Vnd in ſeim gfatern namen.
Der wol ghrawſt vnd geſchlagen
Det es dem richter clagen,
Zaigt im ricz, kricz vnd pewlen
Vnd det ſich cleglich mewlen.
Der richter pſchickt den detter,
Der forcht ſich vnd kam ſpeter.
Den det der richter fragen:
„Warúmb haſt in gſchlagen?“
Der ſprach: „Ich ſchlúeg mein frawen;
Da pat er mich auf trawen,
Das ich im ſelber eben
Solt meinen zoren geben.
Da lies ich vom weib ab,
Im meinen zoren gab.“
Der richter thet ſein lachen
Sprach: „Nichs kan ich draus machen,
Weil dw in ſelb mit ſitten
Theſt vmb ſein zoren pitten.“
Da det der gfater jehen:
„Mir iſt gleich recht geſchehen!
Wen man fort vngefúeg
Gleich alle weiber ſchlúeg,
Die auf der erden weren,
Wolt ich nit mer pegeren

Der iren mender zoren.
Des sey ein aid geschworen!"
Anno salutis 1550, am 7 tag Februarj.

120. Die gertnerin mit dem pock.

EIn gertner het ein frawen,
Die bet im schalcksperg hawen.
Als der ging in die stat,
Ein kauffen wolt mit rat, [Bl. 243']
Da kam ir jüngeling,
Den sie freúntlich entpfing.
Als der schimpf war am pesten
Vnd sie nit anderst westen,
Sie hetten erst angfangen,
Da kam der gertner gangen
Vnd klopfet an der thuer.
Der jüngling het sein spúer,
Des gertners wolt nit warten,
Sprang herab in den garten
Durch einen weitten laden
Heraber wol zwm gaden.
Das bet der gertner sehen,
Zornig zúm weib bet jehen:
„Dw sack, wer ist der jüng,
Der rab in garten sprüng?"
Das weib bet listig jehen:
„Dw hast nit recht gesehen;
Vnser pock is gewessen.
Den jagt ich mit dem pessen,
Der het mir thon ain schaden.

---

120. S 6, Bl. 243. Schweitzer S. 440. Vgl. MG 11, Bl. 27 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die gertnerin mit dem pock „Ein gertner het ein frawen" 1549 März 30, gedr. Schweitzer S. 438, und die dritte Fabel des 74. Fastnachtspieles. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. (37 N. R. 25), 225. S hat V. 10 und 27 gerner, MG dagegen 10 gartner, 27 gertner; 44 MG auft, S auf; 59 MG Pat ers, S Patters; 58, 59 und 63, 64 fehlen MG.

Der ſprang nab durch den laden."
Der gertner ſprach in zoren:
„Der het kain part noch horen,
Der durch das fenſter ſprúng:
Es war ain lecker jüng."
Vnd zücket ſein ſpiczparten
Wolt úeber in im garten.
Die fraw mit worten gůetig
Sprach: „Vnſinig vnd wüetig
Wiltw, mein man, mir werden."
Mit cleglichen geperden
Wainent vmb ſein hals fiel:
„Herczlieber man, ich wil
Mein ſegen dir mit dailen,
Dein wueten dir zw hailen.
Leg auf die erd dich nider [Bl. 244]
Vnd rúer kains deiner glider!"
Der man in dem gezenck
Sich nider legt aüſt penck.
Die fraw fing an den ſegen:
„Las dich effen albegen,
Dw eſel, narr vnd dropff!
Das hiren in deim kopff
Wert vnſinig vnd wůetig!
Das geb dir got der gůetig!"
Das leczt wort thecz lawt ſagen,
Das ander ſtil verſchlagen.
Die weil entron der jüng,
ůeber den zaůn auſprüng.
Nach dem der man aufſtůnd,
Súecht. Da er nimant fünd,
Dan ſeinen alten pock
Pletern an ain reben ſtock,
Pat ers ab ſeiner frawen,
Det ir erſt recht wol drawen.
Drůmb ſpricht man: Frawen liſt
Vnueberwintlich iſt
Vnd pringt vil vngemachs
Manchem man. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

121. Die ſpinn mit dem ziperlein.

Ein kúrcz geſprech.

Die ſpin vnd aúch der zipperlein
Kamen zwſamen in gemein,
Ides ſein not dem andren ſagt.
Der zipperlein der ſpinen clagt,
Wie er aus eines pauren haús
So ſchentlich wer getrieben aús; [Bl. 244']
Sprach: „Am pawren det ich mein prob;
Er war mir aber vil zw grob.
Ein knorren im rot auf geſchwelt,
Da maint er, er het in verpelt;
Schrot, kleyen legt er ueber mich,
Verſchont mein gar nit trúcziclich;
Er lued miſt, ackert vnd auch ſet,
Er draſch, hackt holcz, haúet vnd met;
Des nachtes lag er in der ſtrew
Oder im ſtadel in dem hew,
Soff waſſer, as núr prey vnd krawt,
Er ſchwiczt vnd farczt, darob mir grawt;
Vnlueſtig wars haús ueberal.
Derhalb ich mich vom paúren ſtal."
Die ſpin ſprach: „So wil ich hinaús,
Herperg nemen ins pawren haús.
Da ich auſpannen wil mein necz
Vur ain loch, da ich im aúfrecz
Schnacken vnd múecken úeberal,
Der ich da find mit ueberſchwal.
Da ich wol ſicher hang vúrwar,
Das man mich in eim ganczen jar
Mit kainem peſen keret ab,
Da ich ain ſichre wonúng hab.
Aus aines purgers haus ich kúmb,
Da man mir ſchir mein leben nümb;

---

121. S 6, Bl. 244. Der bei Nr. 84 angeführte Meistergesang liegt der obigen Spruchform zu Grunde. S hat vor V. 4 und 41 die Ueberschrift Der zipperlein, vor V. 21 ebenso Die ſpin.

Wan der haúſknecht vnd die haúſmaid
Detten mir teglich vil zw laid.
Zeriſſen mir als, was ich ſpún,
Kaúm ich oft in ain loch entrún,
Hilten das haús ſauber vnd rein,
Jackten aus múecken, gros vnd klain,
Das ich ſchir húngers ſtarb darin.
Darumb ich auſgezogen pin."
Zw der ſpin ſprach der zipperlein: [Bl. 245]
„So wil ich in die ſtat hinein
In dieſes reichen purgers haús,
Von dem dw piſt gezogen aús.
Der mich zw im lockt aller weis
Mit ſtarckem dranck vnd gúeter ſpeis,
Darmit er ſich fúelt teglich vol,
Mit múeſig gen iſt im auch wol,
Mit ſchlaffen, paden vnd ſeim weib:
Er iſt leiſpachen an ſeim leib.
Ich wais, pald ich anrúere in,
So ſchickt er nach aim arczet hin,
Vnd auf ain ſeiden kúes mich legt,
Mit hermlein weis er mich zv degt,
Iſt gúete piſlein imerzw.
Schaw! pey dem hab ich gúete rw."

¶ Aus der fabel zway ding man lert:
Reichtúm den zipperlein ernert,
Den armút doch alzeit auſtreib,
Wie Franciscús Petrarcha ſchreib:
Wilt des zipperleins múeſig gan,
So leb im haús wie ein arm man.
Das im der zipperlein nit wachs,
Den trewen rat gibt im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

122. Die neún leſterlichen ſtúeck aines mannes.

MAn ſint neún leſterlicher ſtúeck,
Die ain man pringen in vnglueck.
Das erſt: wer ſich vaſt rúmen thúet,
Hat ain hoffertig ſtolczen múet,
Dem kúmpt ſein hochmúet ſelb zw ſchaden
Vnd thúet vil vngúnſt auf ſich laden.
Zúmb andren: wer iſt vnfertreglich,
Geren zancket vnd hadert deglich
Pein wein, vor rat vnd vor gericht,
Dem ſelben man dem felet nicht:
Er múes ſein pewtel oft auf ſchlieſſen,
Richter, ſcherg, pader ſein genieſſen.
Zúmb driten: wer vortailliſch iſt,
Prauchet vil túeck vnd hinterliſt
Dúrch ſelczam pratic vnd financz,
Richt all ding auf ſein alefancz,
Das die wag henck aúf ſeinen tail,
Wüerft alſo vil lewt úebers ſail,
Mit im hat nimant gern zv ſchaffen,
Es ſeyen layen oder pfaffen.
Des get ſein handel vnd gewin
Mit ſeiner vntrew aller hin.
Zúmb vierden: wer mit hewchlerey
Seim nechſten ſtecz dút wonen pey [Bl. 248']
Vnd im fuchſchwenczt in allem ſtúeck,
Vor augen gúet, falſch hinterúeck —
Ein weiſman meidet ſolich kaczen,
Die voren lecken, hinden kraczen.
Zúm fúenften: wer auch iſt verlogen,

---

122. S 6, Bl. 248. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Rosentone ist nur bekannt: 9 leſterlichen ſtuck ains mans „Man find neun leſterlicher ſtuecke" 1549 September? (MG 12, Bl. 83). Erweiterung s. Keller-Goetze 20, 505 und im Anhange dieser Sammlung.

S hat vor V. 7 als Ueberschrift: Das ander ſtúeck, 13 Das 3 ſtúeck, 23 Das 4 ſtueck, 29 5, 35 6, 43 7, 49 8, 55 9; ferner schreibt S V. 9 vorat; 19 zſchaffen; 35 fawkeit.

Mit worten vnwarhaft vnd drogen,
Der vil zwſagt vnd wenig helt
Vnd auf die lúeg ſein datúm ſtelt,
Thuet ſich ſelb in ſein packen hawen,
Der man verleúſt glauben vnd trawen.
Zúmb ſechſten: wen die fawlkeit reit,
Das er der erbeit nit obleit,
Súnder get geren vmb fawlenczen,
Den newen meren nach zv ſchwenczen,
Mit vogeln vnd ſchieſen zúm zil,
Der múes gwúnens gúecz haben vil.
Aber die armúet kúmpt gewis
Gewapnet als ein ſtarcker ris.
Zúm ſiebenden: welcher dút hawen
In dem ſchalcksperg mit ſchónen frawen,
Die nemen im ſin vnde múet,
Schwechen ſel, leib, er vnd das gúet,
Vnd let im ſelbert auf ſein rúeck
Wol tawſenterley vngelueck.
Zúmb achten: wer anhecht dem ſpil,
Der ſchaft im ſelb vnrates vil,
Das im oft get aus ſeiner hant
Sein narúng paide gelt vnd pfant,
Verzweyffelt ſich dem dewffel gebn,
Nemen einander ſelb das lebn.
Zúm nechſten: wer ſiczt pey dem wein
Tag vnde nacht, ſtecz vol wil ſein, [Bl. 249]
Auch wirtſchaft halten nach dem peſten
Vnd kóſtlich auf dragen den geſten
Der kúmbt vmb ſein gſúnt, gúet vnd hab
Vnd entlich an den pettel ſtab.

¶ Wer die neún ſtúck iſt an im han,
Der iſt vúrwar ein loſer mon
Vnd ſchaft im ſelb vil vngemachs.
So ſprichet von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 9 tag Augúſtj.

123. Dreyer frawen clag ueber ire hawſmaid.

EIns mals frúe an dem lichtmes tag
Da hört ich dreyer frawen clag
Vber ir haúſmaid alle drey.
Die erſt die ſprach mit wortten frey:
„Ich hab ein maid die iſt ſtúedfaúl;
Die zotten hencken ir ins mawl;
Sie thúet ſtecz ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie iſt der aller gróſt vnlúeſt,
Der aller ſchluechtiſcht ſúeppen wúeſt;
Get her ſo ruefig vnd peſúedelt
In klaidern ſchwarcz vnd gar zerhúedelt,
Ir hent weis als der kuechen hert;
In der küechen ligtz an der ert,
Sam hab ein ſaw darin gewúellet,
Hefen vnd pfannen vngeſpúellet;
Heffen vnd krúeg ſie mir zerpricht,
Hat kain fleis aúf kain arbeit nicht.
Vmb ir ſchlúechtiſch vnórnlich leben
So wil ich ir hewt vrlaub geben."
Die ander fraw ſprach zornicleich:
„Mein maid iſt eben ewer gleich; [Bl. 249']
Wil ich waſſer ins gieſſas han,
So múes ichs ſelbert darein than.
Die ſtúeben kercz, das gróſt leſtz liegen,
Schúet núr das kerich vntert ſtiegen,
Vnd wen ſie get nach waſſer aús,
So ſchwaczt ſis alles aús dem haús.
Das flaiſch leſtz vngefaimet ſten,

---

123. S 6, Bl. 249. Von dem entsprechenden Meistergesange in dem Rosentone des H. Sachs ist nur die Ueberschrift und Anfangszeile bekannt: 3 frawen clag vber ir maid „Ainsmals frúe an dem lichtmes tage" 1549 September 10? (MG 11, Bl. 88). Erweitert Nr. 151. S hat vor V. 21 als Ueberschrift Die ander fraw klagt, ebenso vor 41 Die drit fraw ſ[agt] und vor 55 Der peſchlúes; V. 32 vngſchmalczen.

Erſtarren vnd oft uebergen,
Ains verprent, das ander verſalczen,
Etlichs vngſotn vnd vngeſchmalczen.
Kiczgrab ſint all ir ſayffen weſch;
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch;
Ich můes ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben;
Mein knecht liegen oft vngepet;
All wort ſie mir auch wideret.
Drúmb wil ichs hewt fúr den ars ſchlagen
Mit der thúer vnd zúmb haůs aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zw der andern:
„So můes mein maid hewt aůch mit wandern;
Kan hewer gleich als vil als vert,
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert:
Ains vertret, das ander verwuezelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpůeczelt.
Das faiſt ſie mir von ſůeppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie mir erhaſcht
Von wein vnd pier, das hat verſpilt,
An was ſie air im ſchmalcz abſtilt.
Auch laůft ſie nach den jůngen knaben.
Drúmb mag ich ir nit lenger haben.
Ich wil ir geben iren lon
Vnd laſſen an den galgen gan."

¶ Alſo die frawen mancherley
Klagten ůeber ir maid all drey. [Bl. 250]
Nit wais ich, war es es alles war;
Phieltens ie noch all drey ein jar.
Drúmb die ſach nit ſo heftig was,
Wie ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſúnſt nichs wais zw ſagen,
So thůecz ueber ir hauſmaid klagen;
Iſt ſit hie vnd auch jenſet pachs.
So ſaget von Nůrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

124. Der gůet montag.

EIns morgens frůe zw pet ich lag,
Gedacht: Hewt iſt gueter montag,
Da wil dem maiſter feyren ich.
In dem entſchlieff ich ſenfticlich.
Im ſchlaff erſchin mir ain geſicht,
Des inhalcz ich mit küercz pericht:
Ich ſach gar ſelczamer monier
Ein wunder groſes ſtarckes dier,
Das det her auf ſechß füeſen gen,
Im mawl het es ſcharpff ewerczen,
Sein pauch war als ein fürdrig fas
Sein ſchwancz ſchebig vnd reůdig was.
Ich erſchrack vnd floch hin von im.
Da rett es mit menſchlicher ſtim:
„Flewch nit, haſt mich doch aůs genaden
Auf hewt freůntlich zu dir geladen;
Wan ich der gůete montag pin.
Wolaůf ins wirczhaůs mit mir hin
Zw andern gſellen, die dein warten
Mit ſpeis vnd dranck, wůerffel vnd karten!"
Ich ſprach: „Wie piſt ſo ſtarck vnd kreftig?"
Der gůet montag ſprach: „Ich pin gſcheftig
In merck vnd ſtetten vberal,
Die hantwercks pürſch mit ueberſchwal [Bl. 250']
Hab ich all vnter meinem fannen,
Der gleich herſch ich vil hantwercks mannen."
Ich ſprach: „Wie das dw haſt ſechs pain?"
Er ſprach: „Mein gang iſt ſchwind allain,
Kům alle mal ůeber ſechs tag;
Oft man mich nit auftreiben mag
Hinein pis gar auf den mit wochn
Weder mit ſchelten noch mit pochn."
Ich ſprach: „Wie haſt ſo ſcharpfe zen?"
Er antwort: „Wo ich ein thw gen,

124. S 6, Bl. 250. Uebereinstimmend mit dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der gut montag „Ains tages fro zw pet ich lage" 1549 October 9, gedr. bei Goedeke I, S. 279. Erweitert Nr. 262.

Vil ganczer pewtel ich zerkiffel;
Vil zenck vnd heder ich an driffel,
Vil ganczer karten ich zwreis,
Wüerffel vnd kegel ich zerpeis;
Auch peis ich manchen aus der ſtat,
Der ertags kain maiſter mer hat."
Ich ſprach: „Wie iſt ſo gros dein paúch?"
Er ſprach: „O, da verſchlint mein ſchlawch
Gelt, klaider, klainat vnd hawſrat,
Den werckzeug oft ſampt der werckſtat,
Haus vnd hoff, ecker vnd die wieſſen
Thút in meim paúch ſich als verlieſſen."
Ich ſprach: „Wie iſt deins ſchwanczes wadel
Schebig vnd hat ſo manchen dadel?"
„Mir gúeten montag", er da ſprach,
„Volgt ſtecz ein poeſer ſamſtag nach.
Wer mein all wochen wartet aus,
Dem niſtelt kain ſtorch auf ſein haus.
Ich gúeter montag mach doll köpff,
Lere pewtel vnd volle krópff,
Die hent vertroſſen vnd ſtúedfaúl
Vnd dem maiſter ein hencket mawl;
Mach manche werckſtat ler vnd ód,
Hoſen vnd rock ſchieter vnd plód."
Ich erwacht vnd dem traúm nach ſon,
Stúnd auf, fing zw arbeiten on, [Bl. 251]
Mit zw entgen vil vngemachs
Des gueten montags, ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

125. Der pueler mit den ſterbenden menſchen abgeweiſſet.

Ein jüngling het ſer lieb
Vnd vil hoffirens trieb
Vmb ein zart ſchöne frawen,

125. 8 6, Bl. 251. Vgl. MG 11, Bl. 118 im süßen Tone Schilders: Der pueller mit den ſterbenden „Ein jungling het ſer [illegible] Oktober 8. Erweitert Nr. 303 a.

Die doch glauben vnd trawen
Hilt an irem eman
Wolt wider er nit than.
Als nún der júnge knab
Gar nit wolt laſſen ab
Da ſprach die fraw: „Nem war!
Wen dw ein ganczes jar
Mir fleiſſig dinen wilt,
Wie ich dir den vúrpilt,
Den wil ich dich geweren
Nach all deinem pegeren."
Fro war der júngeling,
Sprach: „Fraw, erzel die ding!
Es ſey gleich, was es wólle,
Es doch geſchehen ſólle.
Ein jarlang in deim dinſt
Mich alzeit willig finſt."
Die fraw ſprach: „So heb an
Vnd thw ein jarlang gon,
Wo dw in krankheit herben
Waiſt lewt, ſo wóllen ſterben,
Vnd pleib pey irem ent
Vnd ſchaw an ir elent,
Wie ſich ain ides halt,
Fraw, man, júng oder alt,
In ſeim leczten abſcheiden, [Bl. 251']
In jamer, angſt vnd leiden,
In truebſal vnd elent —
Wie ider nem ſein ent."
Nach dem der júngeling
Zw allen krancken ging,
Wo ers weſt in der ſtat,
Nam war frúe vnde ſpat,
Was angſt ain ides leide
In ſeim lezten abſcheide.
Als nún das gancze jar
Vmb vnd volendet war,
Da ging er auf der fart
Hin zw der frawen zart,

Sprach: „Fraw, nún künt ir ſtillen
Mit eren meinen willen.
Nichs anderſt ich peger,
Den was núr erlich wer,
Den ſúma ſúmarúm,
Auf das ich forthin frúm
Vnd criſtenlich múeg leben,
Mich nimer mer pegeben
In der ſúnden gefer,
Wie vor war mein peger.
Das hab ich, liebſter púel,
Gelert in deiner ſchúel."
Mit vrlaúb ſchid von ir.
Hin war ſein pos pegir,
Da er ſach in dem dote
So groſe angſt vnd note.
Wer noch ſein ent pedecht,
Kain ſúnt nit mer verprecht,
Den greúl als vngemachs,
Spricht von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 11 tag Februarj.

126. Der ſchueſter mit ſeim knecht zw Vlm.

Ein poß. [Bl. 252]

ZW Vlm ein ſchúeſter ſas,
Der gar ſer neckiſch was.
All ſein knecht die er het,
Gar vaſt vexiren det.
Darmit vil knecht vertrieb,
Das kainer pey im plieb.
Ein ſchueknecht wart des innen,
Auch von neckiſchen ſinnen,
Der lies ſich zw im ſeczen

126. S 6, Bl. 251′. Vgl. MG 11, Bl. 168 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der ſchuſter mit dem knecht „Zw Vlm ein ſchuſter ſaſe" 1550 Januar 1. Erweiterung s. Nr. 303.

Vnd wolt sich mit im weczen.
Man fuert in haim allein,
Der schúester kam vom wein.
Als man den disch wart decken,
Wolt er den schuknecht schrecken.
Die fraw ein kraút her trueg,
Ins angsicht er sie schlúeg
Mit vil scheltworten scharff.
Das krawt er nam vnd warff
Zw dem fenster hin aús
Ant gassen vúr das haús.
Wie pald der schúeknecht kam,
Pey den vier zipfeln zam
Das dischduech det es fassen,
Warff es auch nab ant gassen
Sambt dem branck, kes vnd prot,
Lag als vnden im kot.
Der schúester schnúrt in an,
Warúmb er das het than.
Er sprach: „Ich künt ermessen,
Wir wurden vnden essen;
Weil ir das krawt warst nab,
Ich das nach gworffen hab."
Der schúester múest sein lachen,
Gab im recht in den sachen,
Kent sein man durch ein zaún. [Bl. 252']
Wie wol er het ein laún:
Dem schúeknecht man ein pet
Zw nacht peraiten thet.
Darein legt er sich nider,
Schlieff, pis er aufstünd wider;
Die ander nacht verlúer
Das kües, die drit nacht wuer
Der polster auch verloren,
Das det dem schuknecht zoren.
Die virt nacht das deckpete
Er aúch verloren hete.
Das federpet er nam,
Mit nab int stúeben kam,

Sprach: „Maister, seit zw frieden!
Ich wil liegen hernieden,
Das ich den ganczen tag
Des pettes hüeten mag;
Wan so mir würt verholen
Das federpet auch gstolen,
So müest ich mich auch schmiegen,
Gar aüf dem stroſack liegen."
Der schüester schwieg zw stünden;
Er het sein man gefünden.
Wer die leüt thut vexiren,
Den mües man aüch stümpfiren,
Wie man spricht an der lecz:
Wer küglen wil, aüf sez,
Das im kein vnrat wachs
Durch sein gspot. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 12 tag Februarj.

127. Die drey frolichen dòt.

Es sind drey frölich dot auf erden,
Darob die lewt erfrewet werden,
Doch hat ir ider dot ein stüeck.
Wen das zwfelt mit vngelüeck, [Bl. 253]
So felt die freüd alle in prünen.
Nün hört vnd mercket wolpesünnen!
Der erst fro dot der ist eins pfaffen.
Wen er stirbet, so thüet er schaffen
Sein freünden all sein hab vnd güet,
Die haben mit ain güeten müet,
Dreiben aüs seinem gelt den schimel,
Es sey zv hell oder im himel.
Drist aber sie das vnglüeck an,

---

127. S 6, Bl. 252'. Vgl. MG 11, Bl. 174 im Rosentone des Hans Sachs: Die drey frölichen dot „Es sint 3 frölich dod auf erden" 1550 Februar 10 Erweiterung s. Nr. 212. S hat vor V. 7 als Ueberschrift Der erst fro dot, vor 21 ander, vor 41 Der 3 frölich dot; V. 13 Dirist; 14 der] fehlt S; 30 hund] fehlt S; 35 er] fehlt S; 55 ir?, sich S; 57 fraisch.

Das der pfaff hat ſein gůet verthan
Mit hůnden, pferden, ſpil vnd pawen,
Mit ſchlemerey vnd ſchönen frawen,
Die in haben geſogen aůs,
Das nichs den armůet iſt im haüs,
Gar weng hauſracz vnd vil ſchůlde —
Der dot pringt in gros vngedůlde.
Der ander fro dot iſt ain weibe,
Alt vnd vngſtalt, rünczelt von leibe,
Die eyffert, prümpt, grant, zanckt vnd kift,
Tag vnd nacht an dem mane nift
Vnd peylet wie ain ketten hünd,
Leſt im kain gůeten tag vnd ſtünd.
So das alt weib der dot den ſtreckt,
Des mans hercz wirt in freud pewegt,
So er kümbt ſeins fegteuffels ab,
Pald ir ein hund ſcheiſt auf ir grab.
Nempt er im den wider ein jünge,
Mit der lebt er frolich im ſprünge.
Hat aber die alt in geefft,
Hinter im gemacht ein geſchefft,
Můs er erſt iren freünden rechten,
Mit in daillen, zancken vnd fechten,
Das ſie im den raůmen das haůs,
Erſt iſt dem ſchimpff der poden aůs;
Wen im fur pet die ſtroſeck werden,
Den flůcht er ir vnter der erden. [Bl. 253']
Der drit frölich dot, mag ich ſprechen,
Der iſt, wen man ein ſaw thůet ſtechen,
So frewt ſich das gancz hauſgeſind;
Herſchaft, knecht, maid vnd auch die kind
Stent darůmb, warten auf die plaſen,
Die hůnd darpey ir freůd nit laſen;
Der wůerſt thůet man den nachtparn ſchicken,
Die ſich in freůd darmit erqůicken.
Die freůnt eſſen die groſen wůerſt,
Darpey leſcht mancher wol den důerſt.
Darnach man von hamen vnd pachen
Kan gar vil ſchlecker piſſlein machen.

Schlecht aber zw das vnglück, wist!
Das die gstochen saw pfinig ist,
So thüet sich der hausherr ir schemen,
Vnd thuet sich vmb sein geltlich gremen
Gibt vmb halb gelt wuerst, flaisch vnd speck.
So felt den alle freüd in dreck,
Müs das gancz jar vom weib vermessen
Vur pachen flaisch kiffarbeis essen.

Anno salutis 1550, am 13 tag Februarj.

128. Die hasen fangen vnd praten den jeger.

EIns morgens ging ich durch ain walt,
Es het geschneit vnd war grim kalt.
Neben der strassen hört ich vispern,
Etwas hinter eim gstreüs laüt zispern;
Ich güezt hindurch, sach, das da sassen
Etwas in die zway hündert hasen,
Hetten sam da iren reichstag. [Bl. 295]
Ein alter has erzelt die klag
Ueber ain gar vralten jeger,
Der sie teglich in irem leger
Vberfiel mit lawschen vnd heczen,
Mit gschos, falcken, hünden vnd neczen,
Darmit sie vil faltig verstricket
Vnd sie an alle parmüng knicket,
Darnach man sie den schünt vnd priet,
Jr etlich gar zw stuecken schniet,
Vnd pickt sie ein zw aim füerhes,

---

128. S 6, Bl. 294'; A 1, 5, 503 = Keller 5, 159. Im Gothaer Sammelbande, Xylogr. 13, 248/249 und 251/252 ist der Einzeldruck erhalten mit der Ueberschrift wie bei Nr. 20: Ein yeder trag sein joch disz zeit / Vnd vberwinde sein vbel mit gedult.‖ Holzschnitt: Die Hasen braten den Jäger und seine Hunde; der Jäger wird hochnotpeinlich verhört. ‖ Das Gedicht in drei Reihen = E. Bl. 205 enthält ein ähnliches Bild, auch mit Versen, aber nicht von Hans Sachs. Bild L. Cranachs: ‚Einn Tuch, da dy hasenn die Jeger fahen vnd brathen. 1549.'

Darnach mit zenen zhris vnd fres.
Das müeſtens leiden vnd ir kinder,
Vnd wüeren ir ie lenger minder,
Wie wol ſie teglich jünge trüegen
Vnd die auſheckten vnd aufzüegen,
Vnd wo die leng ſie noch da plieben,
Würdens all von im aufgerieben.
Derhalb wer not, das ſie alſant
Dem jeger betten wider ſtant,
Wen er zw nechſt mit ſeim waidwerck
Widerümb züeg auf dieſen perck,
Das ſie im ſoltn mit gmainem haüffen
In ainem ſtürm entgegen lawffen,
Ghrad zw aüf in an alle krüem,
Den alten jeger ſtoſen üem,
In den mit ſein hecz ſtricken pinden,
Der gleich ſeine laid hünd vnd winden.
Wen ſie den alſo wern gefangen,
Als übel, vor an in pegangen,
Möcht man volkümlich an in rechen.
Darzw waren all haſen ſprechen,
Sie wolten ir pelg all dran wagen
Vnd ſtrax nach kümen ſeim zwſagen,
Ob ſie möchten den jeger felen.
In dem hört ich ein horen ſchelen
Vnd auch jawchzen der hunde hawffen; [Bl. 295']
Anfingen die haſen zw lawffen
Hinab gen tal dem jeger zwe.
Ich ſtünd ein weil, vnd in eim nü
Kamen die haſen in ir leger
Vnd prachten mit den alten jeger,

Chn. Schuchardt, L. Cranach. 1851. 1, 193. — Das Schaltjahr I (1846) S. 408 mit Bild, ohne Anlehnung an die eben genannten. Tittmann S. 97. — Vgl. Goedeke, Dichtungen von Joh. Fischart. Leipzig 1880. S. 123. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. S. 103, 60. S hat V. 4 gſchreüs; 97 im ich E, ich im S; E gibt V. 17 füreß; 24 Würdens, 31 krümb, 113 Wie Küng Rehabeam; 119 und 120 Der vnderthann gehorſam hend Befeſtigen ſein Regiment.

Mit waidſtricken gfangen vnd púnden,
Mit all ſein winden vnd laithúnden,
Sein ſpis vnd waidmeſſer ſie truegen,
Den jeger an eim ſtrick aufzuegen
An eim paúm zw der ſtrengen frag,
Wie vil er haſen all ſein tag
Het vmbracht mit ſeinem waid werg
Alhie an dem waldigen perg.
Da pekent er: Auf drithalb húndert,
Jden mit namen außgeſündert.
Mit fleis peſchriebens ſein vrgicht;
Nach dem ſaſſen ſie zw gericht,
Detten ſein jeger horen ſchelen
Vnd ueber in ain vrtail felen,
Das man zw ſtraff vmb ſein vndaten
Jn ſolt an ainem ſpiſe pratten,
Wie er den haſſen auch het thon,
Wo ers gfencklich het kúmen an.
Auch feltens ein vrtail den húnden,
Das ſie all ſolten werden gſchúnden,
Zerhawen vnd geſalczen ein
Vnd darnach aufgehangen ſein.
Nach dem ſchuertens ein groſes fewr,
Namen den jeger vngehewr
Vnd púnden in an ain pratſpies.
Der ainen dieffen ſewfzen lies
Vnd ſprach: „Erſt ich erkennen kan,
Das ich im hab zw vil geton.
Drúmb gſchicht mir icz auch nit vnrecht;
Jch hab euch gar zw hart durch echt [Bl. 296]
On ſchúld wider all billikeit;
Wan ich gedacht zv jener zeit,
Jch wolt eúch drúecken, wie ich wolt,
Das ir mich alzeit flihen ſolt
Nach aller haſſn natúr vnd art.
Jcz ſo ir haltet widerpart
Vnd ir mein maiſter worden ſeit,
Erkenn ich erſt mein gros dorheit."
Nach dem die haſen vngehewer

Detten den jeger zw dem fewer
Vnd dretten in vmb an dem ſpies;
Manigen lawten ſchray er lies.
Zw helffen ich im oft gedacht,
Doch ſorg vnd forcht mich darſon pracht,
Das ſie mir nit gleich wie im daten,
Lies gleich den alten jeger praten,
All hünd erſchlagen, darnach ſchinden,
In ſtück zerhawen; ich ſtünd hinden,
Sach, wies ein tail ein ſaltzten awch,
Darnach aufhingen in den raúch,
Ains tailß ſie in aim keſſel ſüeden,
All wolff vnd füechs ſie darzw lueden,
Mit in zw halten das früemal.
Nach dem ging ich mein ſtras zw tal
Vnd gedacht mir pey der geſchicht:
War iſt es, wie Seneca ſpricht,
Welch herr treibet gros tiranney,
Macht vil auf ſecz vnd ſchinterey,
Maint zw drücken ſein vnterthon,
Auf das ſie fürchten ſein perſon,
Der ſelb mües ir auch fürchten vil;
Wen ers gar úeber machen wil,
Wirt es etwan mit vngſtüem ghrochen
Vnd hart geſpanter pogen prochen, [Bl. 296']
Wie kaiſer Julio geſchach:
Aúch andern mer, for vnd hernach.
Wer aber ſenftmüetig regirt,
Von den ſeinen geliebet wirt,
Thünt im freywillig alles güet
Vnd ſeczen zw im leib vnd pluet,
Darmit ſein reich grün, plüe vnd wachs.
Senftmüet pringt güet, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 25 tag Aprilis.

129. Die neúnerley verwandlúng in dem elichen ſtant.

EIns mals fragt ich ein alten man:
„Ein weib ich mir genumen hon.
Ich pit, ſag, wie es mir auf erde
Im elichen ſtant ergen werde?"
Da antwort mir alſo der alt:
„Dw wirſt verwandelt neunerley gſtalt.
Erſtlich wirſtw werden ain ſtier [Bl. 302]
Gleich in lúeſt, frewden vnd pegier,
Vmb lauffen hie in deiner lieb
Mit ainem inprúnſtigen trieb,
Weliche lieb doch oft gar palt
Abnimet vnd genczlich erkalt.
Zúm andren wirſt ain eſel gar,
Wen dein fraw úeber ain halb jar
Den get mit ainem kindelein:
Wen dw geſt mit der frawen dein
Den vber felt in dieſen tagen,
So múſtw ir den mantel tragen,
Auch in dem haús waſſer vnd holcz;
Da wirt dir vergen aller ſtolcz.
Zúm driten: wen dein fraw gepirt,
Als den ain Joſeph aús dir wirt;
Als den ſo múeſt im ſtro dw liegen,
Das kindlein vmtragen vnd wiegen,
Etwan wintel waſchen darzw.
Zuemb virden wirſtw ein gúckw,
Wen jerig wirt das kindelein
Vnd wen dw wilt geſcherzig ſein,
Phelczt dich vor im hinter die thúer
Vnd ſchreyeſt den zw im herfúer:
Gúckw, gúckw, guckw, guckw!
Vnd zw dem fúnften ſo wirſtw

---

129. S. 6, Bl. 301'. A 1, 4, 439b = Keller 4, 336. Einzeldarnach bei Weller, Nr. 23. MG 11, 196 in der Feuerweise Leuchon: Die 8 verendrung im ehſtant „Ainsmals fragt ich ain alten man" 1550 März 21. V. 30 zún S; 44 dich fleyſſen S.

Werden zw ainem múnich gancz,
Nemlich parfuesser obserfancz.
So gar hin ist das hairat gelt,
Das maisterstueck hat dir gestrelt
Kinpet, lossúng vnd der hawsrat,
So auch der hauszinst da hergat,
Hept sich den erst der petlers dancz.
Zw dem sechsten so wirstw gancz [Bl. 302']
In dem estant ain merterer
Dag vnde nacht mit arbeit schwer,
Dich ring klaiden, trencken vnd speissen
Vnd ser gnawes haúshaltens fleyssen,
Wilt anders dw pey eren pleiben,
Die saw nit zw dem thor aus treiben.
Zúmb siebenden múst dw auf erden
In dem estant ain kempfer werden,
Die weil so mancherley vnglueck
Regiren ist in allem stúeck
Mit púrg werden, leyen vnd porgen.
Alles vnracz mústw pesorgen.
Vursichticlich an allen enden
Múst allen schaden dw abenden
In allem, was man wenden kon.
Zúm achten wirstw ain Simon.
Wen sich reget die frawe dein
Vnd vberal wil maister sein
Vnd spricht dir sant Thobias segen,
Den müest des pachens dich verwegen,
Der in dem deútschen hoff ist hangen.
Vnd wen dis alles ist vergangen,
So wirt aus dir in solcher prob
Zúmb neúnten der gedultig Job
Der leit vnd dreget alle púert
Gedúlticlich, wo das her rúert
In dem estant múe vnd arbeit,
Allerley vnfal vnd krankheit,
Pis entlich got aus lauter gnaden
Dich auferhebt vnd allen schaden
Dir wider legt, gibt das gedeyen.

Der ſelbig wolle dir verleyen,
Das dein e mit gelueck aufwachs."
Das wunſcht dir von Nürnberg Hans Sachs.
[Bl. 303]

Anno ſalutis 1550, am 28 tag Jülj.

130. Der katzen kremer.

Wer hie fürgeh, der ſchaw mich an,
Was ich für ein Wahr hie fail han,
Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
Weil ſie ſind vngeſchlachter art
All fünff, ein yedliche beſunder!
Verkauff ichs hie, ſo iſt ein wunder. [A 1, 5, 504c]
Das erſt das iſt ein ſchmaichel katz,
Die vorren leck vnnd hinden kratz,
Kan ſich vmb die armen vnd reichen
Fein ſewberlich vnd höflich ſtreichen
Mit guter Red an alle trew.
Judas kuß iſt bey jr gar new:
Lach mich an vnd gieb mich doch hin!
Das iſt der ſchmaichel katzen ſin.
Hindter rück ſie nyemand wol ſpricht.
Drumb wer ſie kendt, der kaufft ſie nicht.
Das ander iſt ein naſſe Katz,
Das ſie bered vnd vber ſchwatz
Die Lewt mit hindterliſting worten
Vnd hinter geh an allen orten
Mit lúg vnd argliſt aller weiß,
Biß das ſies fúre auff das Eyß
Vnd ſie betrieg auß falſchem mut.

---

130. S 7, Bl. 37. A 1, 5, 504b=Keller 5, 163. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Datum 1557 December 10, das A, hier die einzige Vorlage, bietet, falsch. Die Ueberschrift nach r, A hat Katzen kramer; ferner hat A vor V. 7 Das erſt, die ſchmaichel katz, vor 17 Die ander, die naß Katz, vor 27 Die dritt, ein hader Katz, vor 37 Die viert, die gneſchig Katz, vor 47 Das V. Die faul Katz, vor 57 Der Beſchluß. 63 Troge C, trog A.

Sie vber vortheil vmb Gelt vnd gut.
Derhalb man dieſe Katz auch ſcheucht,
Ein yeder ſie zu kauffen fleucht.
Die dritt das iſt ein hader katz,
Die all mal marr, gron, krell vnd kratz,
Mit nachparn, kinden, magd vnd knechten
Stät hab zu zancken vnd zu fechten;
Wenn ſie beſteht jr böſer laun,
Bricht ſie ein hader von eym zaun.
Nyemand kein Wort ſie vberſicht,
Auch ſtetigs hadert vor gericht.
Des wirt jhrm peutel oft gezwagen,
Vnd jr der hader palg zerſchlagen.
Das vierdt iſt ein gneſchige Katz,
Die doch facht weder mauß noch Ratz,
Sunder ficht nur vmb nach der ſtangen,
Daran die Würſt vnd Hering hangen, [A 1, 5, 504d]
Die Fiſch, vögel, Hüner vnd dauben.
Sie tregt auß kandel, röck vnd ſchauben,
Verkaufft vnd verſetzt das nachmals,
Darmit ſie nur füll jhren halß
Bayde mit gneſch, freſſen vnd ſauffen.
Der Katzen wirt auch nyemand kauffen.
Die fünfft doch iſt eine faule Katz,
Die all zeyt bey dem Fewer natz.
Jr balg ruhſig, beſengt all weg;
Wann ſie iſt ſchlüchtiſch, faul vnd treg.
Sie fecht weder Ratzen noch Meuß,
Laufft ſelber ſtets vol flöch vnd Leuß.
Hefen, ſchüſſel ligt vngeſpült,
Samb hab ein Saw darinn gewült.
Des iſt ſie yederman vnwerdt;
Zu kauffen jr auch nyemand gerdt.
¶ Derhalb fürcht ich, ſo ich mein war
Hie gleich het fayl ein gantzes Jar,
Wurd ich nit gar vil Gelts drauß löſen.
Das aber nit kommen die böſen
Buben, treyb mir den ſpot,
Mich vnd m ien mit kot

Vnd darnach in dem troge paden,
Das ich het das gspött zu dem schaden,
So will ich mich trollen daruon,
Mein wahr lassen den ritten hon.
Das mir kein vnwill darauß wachs,
Wünscht euch in gutem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 10 tag Decembris.

131. Ewlenspiegel mit der kaczen.

In der spruechweis Hans Sachsen.

ALs Eulenspiegel kome
Hin gen Leipzig mit nome
Gleich an dem fasnacht tage,
Da man vil schlemens pflage,
Igliche zünft pesünder.
Nün waren auch daründer
Die kuersner im wirczhawse
Vnd lebten in dem sawse.
Drin Ewlenspigel ware.
Die fragten imerdare
Die wirtin nach eim hasen,
Woltens peraten lasen.
Ewlenspiegel das höret,
In schalckeit sich entpöret,
Pat, im die kochin eben
Ein hasenpalck zw geben,
Mit dem er haimlich ginge
In die kuchen vnd finge [Bl. 56']
Ein grose faiste kaczen,
Sas peim fewer zw naczen.
¶ Mit der kaczen sich dreet,
In hasenpalg sie neet,
In sack schob sie der clüege,

---

131. S 8, Bl. 116: Ewlenspiegel mit der kazen. Da er nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 12, Bl. 56. Wegen ¶ vergl. die Anmerkung zu Schwank 49. Quelle: Till Eulenspiegels 55. Historie (Neudrucke Nr. 55/56. S. 86).

Ein pawren klaid an zůege
Vnd fur das rat haus ſtone
Vnd pot den haſen one.
Ein kurſner pald vurliefe,
Jm ſack die kaczen griefe,
Vermaint, es wer ain haſe,
Vnd darůmb kawffen waſe
Vnd lies vier ſilbren groſchen
Vmb den haſen dar hoſchen,
Thet mit ims wirczhaůs traben,
Ein ſpil darmit zw haben.
Sie prachten dar vil hünde
Vnd lieſſen zw der ſtünde
Den haſſen zw aim poſſen
Jn ein garten verſchloſſen,
Aus dem ſack in zw heczen,
Kurzweils ſich zw ergeczen.
¶ Die kacz darfan bet ſpringen,
Pis ſy detten vmbringen
Die hünd zw paiden ſeiten.
Erſt ſprang die kacz von weiten
Auf ein piren paům ſchiere
Vnd maůnaůn, maůnaůn ſchrire.
Als die kurſner das hörten,
Sie ſich alle entpörten,
Sprachen: „Laſt vns den pawren
Suechen, den ſchalck vnd lawren, [Bl. 57]
Vnd laſt vns in ablewen,
Das in ſein leib můes rewen!“
Dem pawren ůebel flůechten,
Loffen hin vnd in ſůechten.
Ewlenſpigel ir lachet,
Sich hin gen Praůnſchweig machet
Vnd noch mer zotten rieſe,
Zw lecz die kaczen lieſe.
Seit her thůet mon noch faczen
Die kürſner mit der kaczen.

Anno ſalutis 1551, am 5 tag Marcj.

132. Ein geſprech zwiſchen Sanct Peter vnd dem Herren von der jetzigen Weldt lauff.

DJe alten haben vns ein Fabel
Beſchrieben zu einer parabel,
Die doch nit gar an nutz ab get,
Wann man den ſin darin verſtet,
Wie Petrus zu dem Herren drat,
In vmb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auf die Erdt,
Wie jr hernach das hören werdt.
Petrus ſprach: „Herr, durch all dein gůt
Bit jch dich mit hertz vnd gemůt,
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt,
Mit meinen freunden mich zu letzen,
All meins vnmutz mich zu ergetzn,
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht iſt."
Der Herr ſprach: „Acht tag hab dir friſt!
Darinnen hab ein gutten mut,
Wie man vnden auff erden thut!
Doch kumb zu gſetzter zeyt herwider!"
Alſo ſchwang ſich Petrus hernider
Auff erdt, zu ſeinen freunden fur,
Von den er ſchön entpfangen wur,
Vnd ſeine freunde inn gemein [Bl. 2 bz. Aij]
Die fürten jn dahin zum wein.
Alſo Petrus herumb thet wandren
Von einem freunde zu dem andren,
Vnd táglich frólich tranck vnd as.
Darmit des Hymels gar vergas,

132. S 8, Bl. 227: Geſprech ſant petters mit dem hern vom glueck. Einzeldruck bei Weller, Nr. 55. A 1, 1, 94b = Keller 1, 404. Das Datum in A läſst vermuten, daſs dieses Gespräch, das Hans Sachs zum (67.) Fastnachtspiele = Keller 11, 374 erweiterte, an der angegebenen Stelle des verlorenen achten Spruchbuches stand. Vgl. Keller-Goetze 21, 348. Von der Vorlage E bin ich abgewichen V. 5 Herrn A, Herren E; 44 ſackpfeiffen A, ſackfeiffn E; 50 mir A] fehlt E; 55 zu E; 83 kameſt A, kambſt E; 106 vnd A, vnde E; 121 fruchtbare A, fruchtbar E; 135 genaden A, gnaden E; 145 creútzigen A, creútzign E.

Blieb vnden auff der erden ring,
Bis das ein gantz Monat verging;
Vnd an Hymel gedacht nit Ee,
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der füllerey vberflus.
Erst fur auff gen hymel Petrus.
Der Herre jm entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich entpfieng:
„Wie kumbst so langsam?“ er jn fragt.
Petrus gab andtwordt vnd jm sagt:
„Ach Herr, wir hettn ein guten mut;
Der most was süs, wolfeyl vnd gut,
Auch aß mir rotfeck vnd schweine pratten.
Draid vnd all ding war wolgeratten;
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackpfeiffen sungen.
Wir warn so frölich aller weyß,
Sam wers das irdisch paradeis.
Het mich schier gar bey jn versessen, [Bl. 2']
Meins widerkummens gar vergessen.“
Da sprach der Herr: „Petre, sag an!
War mir nit danckbar jederman
Bey solchem prassen vnd wol leben,
Weyl ich auß milter hant het geben
So vberflüssig guetten most,
Fisch, Fögel, der gleych ander kost?
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt?“
„O Herr, warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim ayd kein mensch dein,
Denn nur ein altes weyb allein;
Der war hauß vnde hoff abrunnen.
Die schrier zu dir so vnbesunnen,
Das jr gleich lachet jederman.“
Der Herr sprach: „Petre, nun geh nan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hüt sein fleissig, gleych wie vor!“
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr: „Petre, wilt, so far
Wider auff erdt zun freundten dein!

Ein Monat magſtu bey jn ſein.
Hab ein gutten mut mit, wie ferdt!“ [Bl. 3 bz. Aiij]
Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu ſeinen freunden nieder,
Dacht jm: ſo baldt kumb jch nit wider.
Ein monat zwey ſo will ich burſirn,
Mit meinen freunden jubilirn.
Als er nun kam herab zu landt,
Die ſach er gar viel anderſt fandt.
Da er ſich lies zun freünden nieder,
Kert er am dritten tage wieder
Gen Hymel vnd gar ſawer ſach.
Der Herr entpfinge jn vnd ſprach:
„Petre, Petre, wie kumbſt ſo bald?
Sag an! wie hat die ſach ein gſtaldt?
Du kameſt fert ſo bald nit wider.“
Petrus ſprach: „Herr, es hat ſich ſider
Gantz alle ding verkert auff erdt.
Es iſt nit kurtzweylig, wie ferdt;
Wan wein vnnd draidt iſt gar verdorben,
Das arm volck iſt ſchier hungers gſtorben.
Herumb im landt durch alle grentz
Regiret auch die Peſtilentz.
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfencknus, raub, mordt vnd prant.
Derhalb lebt man nicht mehr im ſauß, [Bl. 3']
Jederman trawrig pleibt zw hauß,
Jhr zeyt mit wain vnnd ſeufftzn vertreibn.
Drumb mocht jch nit mehr vnden bleibn,
Weyl es ſo lanckweylig zu get.“
Der Herr Petrum wider anredt:
„Sag, Petre, weyl denn gantz vnd gar
Das volck ſo hart geplaget war
Mit peſtilentz, hunger vnd ſchwerdt
Vnden vberal auff der erdt,
Fraget noch nyemandt nit nach mir?“
Petrus ſprach: „Lieber Herr, zu dir
Sewftzet vnd ſchreiet frw vnd ſpet
Jung vnd alt mit gmeinem gebet

Vnd bekennen jhr ſünd vnd ſchuld
Vnd biten vmb genad vnd huld,
Du wölleſt jn genedig ſein
Vnd ablaſſen den zoren dein.
Weyl ſie nun hertzlich zu dir ſchreyen,
Mein Herr, was wiltu ſie den zeyen?
Thu dein angſicht pald zu jn wenden,
Solch ſchwere plag miltern vnd enden!
Ich bit dich ſelb, du wölſt das than."
Der Herr ſprach: „Nun, Petre, ſchaw an! [Bl. 4]
Wenn jch thu auff mein milte handt
Vnd ſchaff dem volcke in dem landt
Gut rw vnd ein fridliche zeyt,
Erhalt ſie in gutter gſundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbare jar,
Wein vnd drayd vberflüſſig gar,
Das alle ding ſeint gantz wolfeyl
So wirdt das volck nur frech vnd geyl,
Vergiſt mein vnd meiner wolthat,
Von dem es doch als gutes hat,
Erſeüfft in woluſt, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Jnn vnmenſchlichen vnd argen ſünden;
Vnd wo jch jn gleich las verkünden
Mein wordt, das Ewangelium,
So werden jhr doch wenig frum,
Die ſich von ſünden keren ab,
Vnd reychet jn mein milde gab,
Welche jch jn gab auß genaden
Mir zu vnehr vnd jn zu ſchaden.
Dieweyl ſie alſo bleyben klebn
Dardurch in eim ſündlichen lebn,
Auch dort zu ewigem verdammen,
Der halb muß jch in allenſammen
Solch milde gab widerumb nemen,
Mit hunger, ſchwerdt vnnd ſterben zemen; [Bl. 4']
Weyl ſie durch wohlthat von mir fliehen,
Muß jch ſie beim har zu mir ziehen,
Sie plagn, creützigen vnd krencken,

Auff das ſie auch an mich gedencken,
Bus thun vnd ſich zu mir bekeren,
Jhr ſündt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höheſt gut,
Das alle ding zum beſten thut.
Schaw, Petre, da merckſtu hiebey
Das ſolch Creütz iſt ein Artzeney,
Das ſündig fleiſch darmit zu dempffn
Vnd dem geyſt darmit helffen kempffn.
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 24 tag May.

133. Schwanck zwiſchen einem Jungen Geſellen vnd einer Frawen zu Bulen.

EIns Abendts ich vor eim Luſtgarten
Thet auff ein guten Freunde warten,
Mit dem ich wolt ſpatzieren ghan.
Als ich ein weyl alda ward ſthan,
Da hört ich bey mir in der nech
Innerhalb dem Zaun ein Geſprech.
Durch den blickt ich nein mit verlangen.
Da ſah ich ſitzen an eim Rangen
Ein Weib vnd einen Jungen Gſelln,
Der jr in lieb gert nachzuſtelln,
Viel ſchmeichelwort da mit jr trieb,
Zu reitzen ſie zu ſeiner Lieb,
Vnd ſprach: „Mein hertz ſehnt ſich vnd wacht

133. S 8, Bl. 259: Geſprech ains jungen gſellen mit ein[em] weib. A 2, 4, 59[a] = Keller 9, 251. Zu vergl. ist die erste Szene des vierten Fastnachtspieles, wo H. Sachs nach dem Vorbilde des H. Folz (Grundriſs I, 331, IV. 28) arbeitete. Leonh. Lier, Nürnberger Fastn. 48; nur ist das Datum des Schwankes dort falsch angenommen und darnach das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt. Die Vorlage A hat vor V. 13, 18, 22, 30, 36, 42, 50, 58, 64, 72, 84 und 90 als Ueberschrift Der Geſell ſpricht, vor V. 16, 20, 24, 32, 38, 46, 54, 60, 68, 76, 88 und 92 ebenso Die Fraw ſpricht. V. 2 ein C, eim A; 7 verlargen A, 25 habt C, hab A; 86 vor ver A.

Nach euch beide Tag vnde Nacht.
Vor euch hab ich kein rast noch rhu."
Sie sprach: „Weil ich euch nichffen thu,
So mügt jr ye vor mir wol schlaffen."
Er sprach: „Mein hertz schreyt jmmer waffen
Vnd wolt stets geren bey euch sein." [A 2, 4, 59b]
Sie sprach: „Mein hauß ist viel zu klein;
Ich darff darinn nicht frembder Gest."
Er sprach: „Ich wolt, das jr doch west
Mein groß hertzwe, das ich thu tragen."
Sie sprach: „Es liegt euch leicht im Magen,
Jr habt Nechten truncken zuuiel
Odern Grimm gwunnen ob dem Spiel.
Wölt jr des vnraths ledig sein,
So nemet ein Purgatzen ein!
Die macht euch solcher Kranckheit frey."
Er sprach: „Fraw, ewer artzeney
Die könt heilen mein krankes hertz."
Sie sprach: „Ist so groß ewer schmertz,
So last euch in den Spittal tragen.
Was dörfft jr mir ewr Kranckheit klagen,
Dieweil ich doch kein Artzet bin?"
Er sprach: „Zart Fraw, wist, das ich prinn
In Lieb, gleich wie in einer Glut!"
Sie sprach: „Wenn jr denn prinnen thut,
Weiß ich kein rath zu diesem schaden,
Denn: thut euch in der Pegnitz baden!
Als denn erlischt in euch das Fewr."
Er sprach: „Fraw, ich schwer tieff vnd thewr:
Jr habt mein Hertz gezündet an.
On euch das niemandt leschen kan.
Drumb helfft! last mich nit trostlos sterben!"
[A 2, 4, 59c]
Sie sprach: „Eh ich euch laß verderben,
Stürtz eh vbr euch ein schaff mit Wasser,
Das jr würdet aller trieffnasser,
Auff das euch die Brunst möcht vergahn."
Er sprach: „Jr wölt mich nicht versthan:
Der liebe Fewr mich prennet lang;

Mit einem Kuß vnd vmbefang
Köndt jr mein brinnendt Hertz erfrischen."
Sie sprach: „Jr thut vergebens fischen;
Jr facht kein Fisch in diesem Bach.
Darumb ziecht ab vnd lasset nach!
Ewr Netz werfft jhr hie auß vergeben."
Er sprach: „So kost es mir mein Leben.
So werdt jr an mir schuldig sein."
Sie sprach: „Ewrs Lebens acht ich klein.
Dergleich mich ewer Todt nicht frewt;
Sterbt jr, man bgrebt euch mit der Hewt;
Das thut man keinem Esel nit."
Er sprach: „Zart Fraw, ich euch doch bit:
Wolt jr mich nit gwern an dem ort,
Sprecht mir doch zu ein freuntlich wort,
Das doch mein Hertz ein Labung hab!"
Sie sprach: „Ziecht ab! jr seyt schabab.
Wenn ich euch reckt ein Finger dar,
Wolt jr die Hand denn haben gar.
Jr hangt an wie dreck an dem Rad."
[A 2, 4, 59d] Er sprach: „Find ich gar kein genad
Bey euch? O zartes Frewelein,
Solt dienst vnd trew verloren sein,
Die ich euch lang zeyt hab getragen?"
Sie sprach: „Jr thut von Trew viel sagen,
Der ich hab keine von euch gsehen.
Jr bgert an Ehren mich zu schmehen.
Thet ichs, so liest jr mich in schand,
Vnd raumet jr darnach das Land.
Derhalb wil ich vor ewer grathen.
Mag ewer weder gsottn noch praten,
Vnd grün noch weniger; das glaubt!"
Er sprach: „O, erst bin ich beraubt
Aller Frewd, weil ich von euch spür
Den Strosack liegen vor der Thür,
Macht mich langweillig in den dingen,"
Sie sprach: „Ich wil ein Pfeiffer bringen,
Muß euch pfeiffen ein Narren Tantz."
Er sprach: „Macht mir darzu ein Krantz!

So ſpring ich frölich an den Rayen."
Sie ſprach: „Ich wil euch gleich erfrewen."
Vnd zog herfür ein Narrenkappen
Vnd ſetzt ſie auff dem jungen Lappen.
Der zog daruon vnd ward verdroſſen
Vnd het do einen Kuckuck gſchoſſen.
Wo ein yeder Vulender Knab
Alſo würd gefertiget ab,
So gſchech nicht ſo viel vngemachs
Durch Vulerey. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1553, am 12 tag Septembris.

134. Der münich mit dem enſpon.

In der abenteürweis Folzen. [Bl. 107']

EIn dorff ligt in dem Schwabenlant,
Gerſthoffen ſo iſt es genant,
Darin ein münich thermanirt,
Die pewrin darin viſitirt,
Das ſie im gaben air vnd keß;
Das war im gar ein gſünte leß.
Zw ainer pewrin er ein drat
Vnd ſie vmb kes vnd ayer pat,
Aber die pewrin vnd ir maid
Süechten an ainem enſpan paid
Vnder der panck mit eim ſpanſlicht.
Als die pewrin den münich ſicht,
Sprach ſie: „O herr, pückt eúch allein,
Helft ſüechen mir den enſpan mein!
Denn wil ich eúch fertigen ab."
Der münich war ein naſſer knab,
Het ſein küetten hoch aufgeſchüerczt,
Püeckt ſich vnd hinden hoch aufpüerczt,

134. S 8, Bl. 308. Da das Spruchgedicht nicht mehr vorhanden ist, so gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 13, Bl. 107. V. 53 paiden MG. Wegen der Bedeutung von enſpan sieh Grimms Wörterbuch 1, 465 unter anspinn.

Das gſchlewder hing im vnden fúer,
Als er ſúecht pey der ſtúeben thúer.
¶ In dem die pewrin mit dem licht
Des múnichs glockelwerck erſicht,
Das im da glunckert an der ſtet.
Die pewrin maint, der múnich het
Iren enſpon gefúnden ſchon
Vnd in ſein pewtel ſchlaichen thon,
Vnd im pald nach dem pewtel ſchnabt,
Den enſpon im darin erdabt
Vnd ſprach: „Mein herr, was ſol das ſein,
Das ir mir wólt den enſpan mein
So diebiſch tragen aus dem haús?
Palt gebt mir meinen enſpon raús!“
Der múnich ſprach: „Fraw, laſſet ab!
Den enſpan ich rein dragen hab.
Darúmb get hin, laſt mich mit rw!“
Nach dem lewcht auch die maid darzw,
Sprach: „Fraw, es ſint der enſpon zwen! [Bl. 108]
Auf recht wil ich anemen den
Mir nún der Kúnczel aus der ſtat
Zúmb neúen jar geſchencket hat.
¶ Den ich nechten verlor zw nacht
In der rocken ſtueben mit macht.“
Dem múnich ſie an pewtel placzt,
Den andren enſpon ſie erpfaczt
Vnd hilt in alſo veſt vnd hart,
Das der múnich lawt ſchreyen wart.
Die maid zúecket ein protmeſſer
Vnd ſprach: „Lang mir mein enſpon her!
Aber ich ſchneid dirn peútel ab,
Das ich mein enſpon wider hab.“
Die pewrin ſprach: „Gred, ſchneid núr drein!
Paid enſpon die ſint mein vnd dein.“
Sie hilten paide ſtarck vnd veſt.
Der múnich dacht, es wirt das peſt,
Ich dail in die zwen enſpan mit,
Súnſt kúmb mit lieb ich von in nit.
Alſo gab er die enſpan paid

Der pewerin vnd irer maid.
Da gabens im zwen kes zv lon;
Die waren des múnichs liedlon.

Anno salutis 1553, am 20 tag Februarj.

135. Der pfaff mit dem ströen pfert.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

ALs zw Salczpürg ein thúmher starbe,
Ein pfaff vmb die dúmerey warbe,
Rüest sich, rait eillent nein auf Rom.
E er ans welsch gepirge kom,
Zw seim vnglueck auf einem tage
Wart sein pfert hincket vnd erlage.
Zw ainem wirt er keret eine,
Dem claget er den vnfal seine.
Der wirt war ser ein nasser knab,
Sprach: „Ain posen schelmen ich hab,
Frech vnd fraidig, den eúch zw liebe
Ich vmb zwainzig ducaten giebe."
Der pfaff war fro, peschawt den gaúl,
War gros vnd starck, doch dreg vnd fawl.
Der wirt sprach: „Ains ich nit verhele,
Der gaúl der hat ein klainen sele:
Im anfang ist vast treg sein gang,
Bis er erschwiczt, wert doch nit lang,
Den get er den trab, lestz got walten,
Das ir gnúng habt zw widerhalten."
¶ Der pfaff zelt auf die zwainczg dúcaten,
Das er im núr pald kóm zw staten
Gen Rom vnd die pfrúnt nicht versaúmbt.
Der wirt den gaul satelt vnd zaúmbt;
Der pfaff sas auf vnd rait sein wege,
Der gaul ging hin lancksam vnd trege.

---

135. S 8, Bl. 311. Der entsprechende Meistergesang in G 13, Bl. 72' mufs hier für den nicht mehr vorhandenen ruch als Ersatz dienen, wenn auch die Erweiterung unter r. 319 vorhanden ist. V. 18 Bis erschwiczt MG.

Er dacht, das ist des pferdes licze, [Bl. 73]
Pis es in gang kúm vnd erschwicze.
Der pfaff mant es an vnterlas,
Noch ging es vmb ain drit nit pas,
Hawt in zw leczt an mit den sporen,
Da schlúeg es auf hinten vnd foren.
Der pfaff pegos den gaul mit harm,
Auf das er schwiczent wúrt vnd warm,
Det im sein mantel vberdecken.
Das det doch alles gar nit klecken,
Ging fúeß vúr fúes wie ein saúm ros.
Den pfaffen der rewtrew vertros,
Stig ab, trieb den gaúl vor im hine,
Auf das er mocht erwermen ine.
¶ Das halff nicht. In dem der pfaff fúnde
Am weg ein púschel stro, den púnde
Er dem gaul allenthalben on,
Er solt schwiczent werden darfon,
Vnd auf sein stroen grama sase,
Der ging gmach wie vorhin sein strase.
Der pfaff sprach: „Kanstw nit erhiczen?
Halt, halt! ich wil dich machen schwiczen."
Zúnd an das stro. Pald es pron auff,
Erst kam der groma in den lawff
Im wald zw thal mit grosem schnawden
Vnd warff den pfaffen in ein staúden.
Der pfaff fúer auf vnd los im nach
So lang, pis er in nit mer sach.
Also vmb seinen groma kome,
Versaúmet auch die pfrúnt zw Rome,
Verzert gros gelt; als er kam haim,
War sein kellnerin hin mit aim.
Da sprach der pfaff: „Zw diesen zeiten
Det ich vnd mich das vnglueck reiten."

Anno salutis 1552, am 12 tag Nouembris.

136. Der ſchmid mit der gaiſtlichen frawen.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

AM Poden ſe zw Lindaw ſaſe
Ein ſchmid, der ain frölich man waſe,
Jung vnd ſtarck mit geſündem leib.
Der het ein ſer gaiſtliches weib,
Die in der kirchen vbertage
Zw petten auf den knieen lage.
Vnd wen der ſchmid ſein elich pflichte
Wolt haben, wolt ſie almal nichte
Vnd almal ſelzam aufred macht,
Er ſolt ſchonen der heilling nacht,
Vnd weiſſet in in den kalender,
Er ſolt nit ſein der heilling ſchender,
Das in nit treff der heilling ſtraff,
„Darumb went dich hinumb vnd ſchlaff
Vnd las mich kewſch vnd heillig leben!“
All nacht thet ſie ſolch antwort geben,
Das der ſchmid in ſolichem furm
An ſeim weib verlor manchen ſturm
Vnd muſt ſich vmb wenden vnd fliehen,
Mit ſein armen lewten abziehen.
¶ Solichs geſchach ſchir alle nachte.
Der ſchmid im ainen liſt erdachte;
Wan er in ſeiner kamer het
Gar gueter zway gerichter pet.
Da peſtelt er ein guete meczen,
Sein gaiſtlich weib darmit zw zeczen.
Die er pracht int kamer haimlichen,
Nach dem der ſchmid hinach bet ſchleichen
Vnd legten ſich paide zv ſam.
Nach dem die gaiſtlich fraw auch kam,
Den man in ſeinem pet nit fande,
Ging ſie zumb andren pet zwhande, [Bl. 145']
Darin er pey der meczen lag.

---

136. S 8, Bl. 313. Da der Spruch nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 13, Bl. 145.

So ſoltw zw den ſachen
Ein ſcharpff púrgaczen machen,
Von haufmaiden vnd weiben
Die klapper ſúecht zw treiben.
Erſtlich hůnger krawt neme
Vnd mangel kraut zw deme!
Von hertem grobem prote
Gib ir all tag vir lote,
Darzw můſtw auch haben
Prunen ſaft, ſie zw laben.
Mit dem ſtúeck ſie purgiere
Ein monat oder viere,
Das ſich die fewl vnd wadern
Vnd das vnnuecze dadern
In in genczlich verzere."
Probiret iſt die lere, [Bl. 95]
Die ich hab jůng vnd alten
Im peſten nit verhalten.
Anno ſalutis 1551, am 21 tag Aprilis.

138. Ewlenſpigel war ain ſchneider.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

EWlenſpiegel der kam hinabe
Gen Perlin vnd ſich da aufgabe
Vur ainen ſchneider knecht zw leczt;
Ein ſchneider im zw ſprach vnd ſezt,
Sprach: „Stich eng vnd thue ſauber neen,
Auf das es nimant můeg geſeen."
Pald Ewlenſpigel ſuepen aſe,
Vnter ein prew kůeffen er ſaſe
Vnd neet. Als der maiſter ſach:
„Ey nicht alſo, mein knecht," er ſprach,
„Sůnder nee eng, das dein nat aůſen
Nicht grob vnd vnfletig thw pawſen."
Als nachs der ſchneider ging zw pet,

138. S 8, Bl. 318. Den aus der 48. Historie des Till Eulenspiegel geschöpften Stoff bearbeitete Hans Sachs zuerst als Meistergesang (MG 12, Bl. 14'); ich gebe diesen, da der Spruch nicht erhalten ist.

Seinem knecht er dar werffen bet
Ein graben pauren rock mit lachn
Vnd ſagt: „Se, thw den wolff aufmachn! [Bl. 15]
Darnach ſoltw auch ſchlaffen gen.“
Ewlenſpigel zertrennet den
Vnd ſchnit daraus ein wolff, gelawbet!
Mit ſchenckel, leib, ſchwancz vnd dem haubet.
¶ Nach dem er in zw ſamen neet,
Stro vnd hew er zw ſamen dreet,
Schopt darmit aus den wolff gewies,
Vier ſtecken in die pain er ſties
Vnd ſtelt den wolff auf alle fiere
Int ſtueben ſam ein wildes tiere.
Als frw aufſtünd der ſchneider ſchlechte,
Sach den wolff, ſprach er zw dem knechte:
„Wolt den deüffel haſt da gemacht?“
Er ſprach: „Jr hiſt mich nechten znacht
Ein wolff machen, das hab ich thone.“
Er ſprach: „Deſt mich nit recht verſtone.
Ich hab gemaint den pauren rock,
Den nent man ain wolff oder pock.“
Ewlenſpiegel des maiſters lachet,
Sprach: „Viel lieber het ich gemachet
Ein pawren rock, den dieſen wolff;
Die künſt ich durch ain kutterolff
Geſehen hab; ich pin kain pawer.“
Der ſchneider zw dem wolff ſach ſawer.
Die ander nacht warff er im dare
Ein rock, der war aufgemacht gare
Pis an die zwen erbel allein,
Sprach: „Wuerff wol pald die erbel drein!
Den henck in auf vnd leg dich nider!“
Ging darmit hin. Sein knecht der pider
Zünt an fier liecht zw ſeinen ſchwencken,
Det den rock in ain pogen hencken [Bl. 15']
Vnd warff die zwen erbel daran,
Die fielen paid wider darfan;
Den warff ers wider dran mit kreften,
Am rock wolten ſie doch nit heften.

Das trieb er, pis vor tag aúfftúnd
Der maister vnd in also fúend,
Sprach: „Wolt den dewffel machsta eben?"
Er antwort: „Kain erbel wil kleben,
Ich hab gworffen die ganczen nacht."
Der maister des knechz wenig lacht,
Wolt die vier licht pezalet haben.
Ewlenspigel darfan det traben.
Anno salutis 1550, am 30 tag Octobris.

139. Der múnich mit dem lanczknecht vn petler.

In dem rosen thon Hans Sachsen.

Eins tages thet ain lanczknecht peichten
Sein hercz von sünden zw erleichten
Vnd saget ainem múnich her,
Wie er ain armer lanczknecht wer
Vnd kúnet kains krieges mer erwarten;
Drúmb lúeff er im lant vmb zw garten.
Vnd wo er in ain dorff ain zúege,
Den pauren er die húner schluege
Wo er kóm vur ein pauren haús
Not er krewzer vnd ayer raús,
Fiel auch die lewt an auf der strassen,
Ein ritter zerúng im zw lasen.
Da sprach der múnich trúcziclich:
„Ich kan nit absoluiren dich
Weil dw núr zw schaden vnd schande
Vmblawffest in dem ganczen lande
Vnd den lewten das ir abfrist.
Darúmb dw gwis des deuffels pist."
Als der lanczknecht hórt diese worte,
Fuer er auf, stellt sich an ein orte.
¶ Nach dem ein pettler kniet dare
Vnd dem múnich auch peichten ware, [Bl. 85]

139. S 8, Bl. 320. Anstatt des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 84'.

Wie er petlet mit offner hant
In den ſtetten vnd auf dem lant,
Stelt ſich vil ermer, wen er were,
Sam het er vil der krankheit ſchwere,
Vnd wie er auch pey ſeinen tagen,
Was nit gen wolt, er mit het tragen,
Auch vil pewtel geſchniten ab
Vnd auch mit ſeinem pilgram ſtab
Haimgſüecht het vil heilliger ſtete,
Der doch kaine geſehen hette.
Der münich ſprach: „Heb dich hinaus!
Ich kan dich auch nit richten aus;
Dw verzerſt flaiſch vnd pluet der armen,
Petrewgſt all, die ſich dein erparmen.
Droll dich an galgen zümb lanczknecht!
Jr ſeit paid dem dewffel gerecht;
Wan ir furt paide pettlers leben.
Garten iſt gleich dem petlen eben."
¶ Der lanczknecht hört das an der ſtate
Vnd wider zw dem münich drate,
Sprach: „Münich, vns zümb dewffel dreibſt;
Mit eren dw wol pey vns pleibſt.
Las dir dein wappen auch viſiren:
Wen dw im lant thüeſt therminiren,
Thueſt die alten pewrin petriegen,
Das gelt in aus dem pewtel liegen,
Dich in gancz gleiſneriſch peweiſt,
Sam dw der aller heilligſt ſeiſt.
Waiſt doch darpey, wie vnpeſchaiden
Dich helteſt mit den pauren maiden.
Sag nün, was vnterſchaides ſey!
Sint wir nit petler alle drey? [Bl. 85']
Mein petlerey das nenn ich garten;
Der petler thüet ſeins pettelß warten;
Kes ſamlen dw dein petel nenſt.
Darpey dw ie clerlich erkenſt,
Das wir drey hoſen ſint ains düches.
Drumb duerff wir zwen nit deines flüches."
Anno ſalutis 1551, am 8 tag Aprilis.

140. Die 9 groben frag.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

Neún grob frag det ein pawer fragen.
Zúmb erſten pat er mich zw ſagen,
Wen dem wolff die zen detten we.
Ich antwort im: „Als ich verſte,
Das gröſt leiden hab er an zenen,
Wen in die húnd reiſſen vnd dennen."
Zúmb andren fragt er mich der mere,
Wen die kw an dem dickſten were.
Ich ſprach: „Wen ſie ſich leckt inn ars.
Wilt nit gelauben, ſo erfars!
Da is zwifach hinden vnd foren,
Allenthalben gar doppelt woren."
Zúmb driten fragt der pawers mon:
„Sag, welcher dreck den reden kon?"
Ich antwort im: „Als ich vermeine,
So mús es núr der kuedreck ſeine;
Wen er felt, ſpricht er: ſchlap, ſchlap, ſchlap!"
Der pawer ſprach: „Dw lieber lap,
Im winter vil kúedreck erfrieſen."
Ich ſprach: „Den ſie ir ſprach verliſſen." [Bl. 1
¶ Zúmb virden er gefraget hatte,
Sprach: „Wo halten die haſen ratte?"
Ich ſprach: „Sie halten rat allein,
Wo an dem minſten húnde ſein;
Wan ſie fuerchten ſich vor den frechen
Húnden hinden auf ſie zu ſtechen."
Zúmb funften, wie man mit eim ringen
Den hunden wert auf penck zw ſpringen;
Ich ſprach: „Verwar den húnt deſt paſt,
Vnd ſtos in in ein puter fas
Vnd mach im hinden fúer die reiben,
So múes er vngeſprúngen pleiben!"

---

140. S 8, Bl. 321: Die 9 groben pauren frag. Der Meiste[r]ſang muſs den verlorenen Spruch ersetzen. Ich gebe ih[n] nach Hans Sachsens Handschrift MG 12, Bl. 144'. MG lä[ſst] [...]ch weg; 11 zwfach; 12 doppel; 15 antwolt.

Zúmb ſechſten fragt, warúmb der hünd
Sich alle mal vmbdreet rúnd,
E vnd er ſich gar leget nider.
Dem pauren antwort ich hin wider:
„Da dret ſich der hünt vmb ſo oft,
Krúmpt ſich zwſamen vnd verhoft
Aus ſeim ars wer fallen ein küeſſe,
Drauff er ſich legt vnd ſein genueſſe.“
¶ Die ſiebent frag, ob ich auch künde
Zumb waid werg zam cuplen zwen hünde.
Ich ſprach: „Kanſtw zwmb waidwerck doch,
So küm vnd ſchmeck mir für das loch,
Ob nicht ein füechs darinen ſicze,
Pais in heraus nach jegers wicze!“
Die acht frag det er mir pekennen,
Das ſchentlichſt hantwerck im zw nennen.
Ich ſprach: „Das iſt ein koch, der hewt [Bl. 145']
Mit groſem vnkoſt ſpeiſt die lewt;
Morgen is lauter dreck vnd kote,
Allein den ſewen núez vnd note.“
Zúmb neunten fragt er mich der mer,
Was auf erd der gróſt vnfal wer.
Ich ſprach: „Wer der wuerffel drey büeczet
In eim heimliches gemach ſchüeczet,
Vnd die es ſtünden alzwmal
Ueber ſich, das wer ain vnfal.“
Da lies wir von den groben ſchwencken.
Wolt mirs in argem nit gedencken!

Anno ſalutis 1551, am 13 tag Jünij.

141. Das gros rieſenpaum.

---

141. Es fehlt jeder Anhalt, den Stoff dieses Stückes, das H. Sachs unter den Schwänken aufzählt, zu bestimmen.

142. Wer erſtlich hat erfunden pier, Vnd der ſollen prueder thüernier.

JAmpriniús, ain küner helt,
In Flandern vnd Prabant erwelt,
Ein künig, ſtreng, gerecht vnd frümb,
Regirt in ſeinem künigtümb,
Lieb kein rauberey noch vnrecht,
Er ſtraft den herren wie den knecht.
Er hielt ſeim volck getrewen ſchüecz
Vnd hanthabet gemainen nüez.
Der ſelb nach Iſide, der frawen,
Leret ſein volck das acker pawen,
Düngen, ackern vnd peſehen
Mit gerſten vnd waicz in der nehen,
Lert ſchneiden, ſamlen vnd einfüern
Vnd dreſchen, wie den thüet gepüern.
Nach dem lies ers malczen vnd wenten,
Derren vnd malen an den enten.
Nach dem lies er pier daraus prewen.
Darmit det er ſein volck erfrewen,
Weil in ſein landen wuechs kein wein.
Vnd dieſer künig lebt allein
Zv Jacobs zeittn, weil güebernirt
Belockús, der neünt küng, regirt
Noch in dem aſſiriſchen land.
Zw der zeit er das pier erfand,
Jdoch im Niderlant allein.
Doch ſagt die cronica gemein,
Bachús der hab den wein erfünden
In Kriechen lant, darnach zv ſtünden
Hab er Teütſchlant auch leren ſchier,
Aus gerſten machen guetes pier,
Vor aus in miternechtling landen
Hab er ſich ſolichs vnterſtanden:
In Liffland, Sachſen, Meichſen vnd Harcz

142. S 9, Bl. 5′. A 1, 5, 505ª = Keller 5, 166. S h
V. 35 glaulich; 95 ſey] fehlt S; 96 S handes; 105 S hineren. Da
Register giebt die Zahl der Verse mit 100 an.

Vnd imer ie weiter ein warcz. [Bl. 6]
Das ist wol glaublich allerweis;
Wan diese volcker dien mit fleis
Dem got Bacho mit dem pier saúffen,
Weib vnd man, júng vnd alt mit hauffen,
Vnd mag das wol mit warheit jehen,
Wie ich es selber hab gesehen
Ains tages am Harcz pey dem pier,
Da hettn ir zwolff ein pier thúrnier.
Diese pierhelde sach ich streiten,
Mit stoczn vnd kandeln zamen reiten.
Ainer schray: „Gúet gsel, es gilt dir!"
Der ander schray: „Frisch her zw mir!"
Der dritt schray: „Schenck, lieber, schenck ein!"
Der viert schray: „Pring frisch pier herein!"
Der wirczknecht der het gnúg zv lawffen.
Da sach man gar ein kueisch saúffen.
Welcher helt war verzagt im handel,
Pracht fúer sich fier oder fúenff kandel.
Jr prúest waren mit pier pegossen,
Man het kaúm ein pfeil dardurch gschossen.
Sie drúncken, sam werens erdúerst
Vnd fraffen darzv gut knack wúerst
Vnd rohen speck, gesalczen frisch.
Das pier das flos ueber die disch;
Die erd war nas wie ain padstúeben;
Zw sawffen sie wider an húeben.
Als auf sechs stúnd wert der thúrnier,
Austruncken war ein dúna pier.
Ain helt hinter dem disch entschlieff,
Der ander aus der stúbn entlieff,
War gancz stúdfol, mócht nit mer drincken.
Der drite bet darnider sincken
Pey dem offen auf die leckpenck;
Der viert mit farzen macht ein gstenck;
Dem fúnften bet das pier aufstossen
Die thúer, das er schies in die hosen.
Der sechst grolczt, bet den sewen locken; [Bl. 6']
Der siebent speit ein hawffen procken;

Der achte bet nach ſpilen ſchreyen,
Man ſolt im wúerffl vnd karten leyen.
Der neúnt prúnczt vnterm diſch herfuer,
Das es ron zv der ſtúebenthúer.
Der zehent júchzet, ſchray vnd ſang.
Der ailft ſas vnd ſach leichnam ſtrang
Vnd auch núr imer palgen wolt.
Der zwölft der ſchray, man rechnen ſolt.
Die úrten macht der wirt nach dúncken:
Drey groſchen ainer het vertrúncken;
Alſo zuegens ab vom thúrnier
Vnd ruechen alle nach dem pier
Vnd gloczten all wie die gaiſpóck;
Etlich zv pfant lieſſen die róck.
Jr etlich fielen ab die ſtiegen;
Jr zwen plieben auf dem miſt liegen.
Jr drey gingen an wenden haim,
Wüeten hin durch dreck, kot vnd laim.
So rietens ab vom thúrnier plon.
Des andren tags ider gewon
Gúet fawl hent vnd ain poſen kopff,
Ein leren pewtl, ein vollen kropff.
Da dacht ich gar haimlich pey mir:
Wer deglich reit in den thúrnier,
Es ſey zv pier oder zw wein,
Vnd wartet nicht des handels ſein,
Dem kúmbt entlich armúet zv haús
Vnd tregt im ſeinen haúſrat aus.
Wer abr in arbeit iſt nit leſig
Vnd prauchet ſich zimlich vnd meſſig
Wein oder pier vnd ander gaben,
Die wir von got, dem herren, haben,
Mit danckparkeit ſie newſt albegen,
Dem geit got gedeyen vnd ſegen,
Das er ſich alſo mag hie neren
Nach ſeinem ſtant mit got vnd eren,
Phúet vor armúet als vngemachs
Hie vnd dort ewig, ſpricht Hans Sachs. [Bl. 7]
Anno ſalutis 1553, am 15 tag Nouembris.

143. Die wünderparlich würckung des weins im menschen.

EIns tags fragt ich ein glerten mon,
Pat in, er solt mir zaigen on,
Wie mancherley aigenschaft het
Der wein, weil er verkeren det
Mancherley weis des menschen hercz
Zw zoren, freúntschaft oder schercz
Vnd ein ide person schier sünderlich;
Des dewcht mich sein natúr gar wunderlich.
Der glert man sprach: „Hast nie gelesen
Homerúm, wie vor zeit sey gewesen
Circes, ein göttin hoch geert,
Welche die menschen hat verkert
In hirssen, hünd, peren vnd schwein,
Weliche zv ir kerten ein?
Wie wol ir künst vnd zawberey
War doch núr alzeit ainerley
Getranck, darson der zornig palt
Gewan aines peren gestalt,
Der neidig würt zv einem hünd,
Der forchtsam als ein hirs da stünd,
Der vnkewsch würt zw einem schwein, [Bl. 14']
Der listig der müest ein füechs sein,
Der abentewrisch wart zümb affen.
So würt ains iden gstalt geschaffen,
Wie in wendig sein gmüete was.
Schaw! eben gleich solicher mas
Hat ainerley natúr der wein
Vur sich selber alzeit allein,
Zimlich getruncken vnd fein messig
Erfrewt das hercz vnd ist zvlessig,
Wie künig Daúid sagen thüet.
Der wein ist vnschedlich vnd güet,
Saget Theognites, der weis,
Messig getrúncken zv der speis;

143. S 9, Bl. 14. A 1, 4, 414b = Keller 4, 232. V. 88 sechen S. Zu V. 107 vgl. Keller-Goetze 21, 384 zu 421, 20.

Aber vnmeſſiclich getrúncken
So zúent er an der dorheit fúncken
Gleich wie der Circe zawber tranck
Wen er einſchleicht in dem anfanck
Vnmeſſig, ſo lóſt ſein zwkúnft
Auf die pant der ſin vnd vernúnft,
Wie Anacharſis ſagen thúet,
Der erſt trúnck ſey geſúnt vnd gúet,
Der ander trúnck ſey zv dem lúſt,
Der drit ſey zv der laſter wúeſt,
Der virde drúnck ſey alle zeit
Dem menſchen zv vnſinikeit.
Wo der wein vberhant gewinnet,
Macht er den menſchen gleich entſinnet.
Pitagoras nent trúnckenheit
Ein figúr der vnſinikeit.
Der weis Eratoſtenes ſpricht:
Nembt vberhant des weins gewicht,
So hat er die kraft wie das fewr,
Petrúebt den menſchen vngehewr.
Geleich als aqúilo, der wint,
Das aphricaniſch mer geſchwind
Mit wellen macht gar vngeſtúem,
Von grúnt auf grawſam úemadúem, [Bl. 15]
Alſo erſchúet der wein das gmúet
Des menſchen, aufwegt vnd zerúet,
Den offenwart der menſch on ſcherczen
Die geheimnús aus grúnt ſeins herzen,
Wie Eſchilús, der weis, auch ſchreibt:
Ein polirt erz ein ſpiegel pleibt,
Darin der menſch ſein gſtalt erſicht,
Sie ſey der wein auch anderſt nicht
Den ein ſpiegel, der das gemúet
[illegible] wen er darinnen wúet.
[illegible] ſpricht auch: Durch wein auf erden
[illegible] ſitten eröffnet werden.
[illegible] der menſch ſúnſt iſt genaiget,
[illegible] er das anzaiget;
[illegible] anderſt, den der ander.

Wie den ſchreibt der poet Menander,
Der wein ſchwech die vernúnſt vnd ſin.
Derhalb der drúncken wirt darin
Kindiſch, öffnet in trúnckenheit
Auch ſeines herzen haimlikeit,
Deckt auf ſein anmút vnd affect,
Was im herzen verporgen ſteckt,
Durch die vernúnſt vnd ſcham pedecket,
Der ſelb in trúnckenheit aufwecket
Vnd gibt ſich heraus an den tag
Mancherley art nach deiner ſag,
War zw einer im herzen ſúeſt
Hat heimlich pegier oder lúeſt:
Der müſicús hept an zv ſingen;
Der fechter will fechten vnd ſpringen;
Der leichtſinig dreibt ghradikeit;
Der frolich lacht mit alle zeit;
Der fridſam leſt ims als gefallen;
Der ſtil der hebt aúch an zv kallen;
Der kurczweillig der ſagt von ſchwencken;
Der milt dút verhaiſen vnd ſchencken;
Der geiczig thút ſein vorteil ſúechen;
Der vngedultig der thúet flúechen; [Bl. 15']
Der clainmuetig der ſtelt ſich cleglich;
Der dueckiſch der wirt vnfertreglich;
Der leúniſch der thúet imer múncken;
Der hewchler ſchmaichelt nach güetuncken;
Der ſpotfogl dreibt ſein faczwerck ſúnderlich;
Der egliſch wirt ſelzam vnd wúnderlich;
Der ſpilſúechtig der wil núr ſpiln;
Der pueler ſchönen frawen ziln;
Der hochfertig der thúet ſich rúemen;
Der gewdniſch ſagt von den reich thúmen;
Der zornwech wil núr ſtecz rúmorn;
Der neidiſch ſticht hinden vnd vorn;
Der arg die leút durch nachred ſchent;
Der frúmb al ding zúmb peſten went.
Alſo der ueberflueſſig wein!
Durch die ainige natúr ſein

Macht er die júngen vnd die alten
So in mancherley weis zerſpalten
Paide es ſey pós oder guet,
So óffnet der trúnck ſeinen múet.
Der halb wir das alt ſprichwort hon:
In trúnckenheit kent man den man;
Darin er clerlich offenwart
Seins herzen verporgene art.
Alſo gſchicht oft in trúnckenheit,
Das ſúnſt nit gſchech in núechterkeit,
Darin manch man wirt vberladen
Mit vnglimpff, ſúnden, ſchant vnd ſchaden,
On was trunckenheit ſelber pringt,
Zw kranckheit vnd zw armúet bringt.
Der halb, gſel, fleúch die trúnckenheit
Vnd ge ir múſſig alle zeit!"
Ich ſagt: „O gebt mir weis vnd ler,
Durch was mitel ich mich abker
Von trúnckenheit vnd von dem wein,
Weil zwdrincken iſt ſo gemein
Paide pey reichen vnd den armen." [Bl. 16]
Er ſprach: „Es iſt wol zw erparmen,
Das trunckenheit, das ſchentlich laſter,
Alles verderbens ein zichpflaſter,
Alſo hat ueberhant genúmen!
Wiltw des ſelbigen abkúmen,
So lert der weis Pitagoras:
Welcher menſch wóll abkúmen das,
Der ſelb gedenck núr oft daron,
Was er in trúnckenheit hab thon,
Paide mit wercken vnd mit worten,
So wirt er ſich des an den orten
Schemen vnd wirt ſelber forton
Der trúnckenheit gar mueſſig gon.
Aúch lert Anacharſis, der weis,
Wer trúnckenheit mit hohem fleis
In ſeim leben wol múeſſig gon,
Der hab acht auf ein drúncken mon,
Wie er mit halbem wind her ſegel

Vnd hab ſo ſelczam tawbn vnd egel.
Die Spartaner hetten ein recht,
Das ſie mit wein fúelten ir knecht
Vnd lieſen den ir ſún mit fleiß
Sehen der follen knecht abeis,
Die trúnckenheit mit zw verſchmehen.
Schaw! aus dem allen magſtw ſehen,
Wie die drúnckenheit iſt ſo ſchedlich,
Berechtlich, ſchentlich, das ein redlich
Man trunckenheit gar pillich flewcht
Vnd alle volle zapfen ſchewcht,
Wie den der weis Theognites
Schreibt, es ſey ſchentlich vnd vngmes,
Das ein voller trúnckener mon
Pey den núchtern ſol wonúng hon,
Wan der weis Plato ſpricht auch ſchlechcz,
Ein trúnckener thúe gar nichs rechts:
Er verfúert in dem feld das heer
Vnd verſenckt das ſchieff in dem meer.
Der halben ge mueſig al zeit [Bl. 16']
Der drunckner vnd der trunckenheit!
Wan Sophocles der ſpricht alzeit:
Es iſt die edel meſſikeit
Ein vberkluge maiſterin
Gúeter ratſchleg vnd weiſer ſin.
Bachillides ſchreibt, das der júegent
Meſſikeit ſey ein ſchrein der túegent,
Dar durch als gutz zv nem vnd wachs
In menſchling leben." Spricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1553, am 14 tag Decembris.

144. Ein vergleichúng ains lanczknechtz mit ainem krebs in 18 artickeln, wúnderpar vnd artlich zw hóren. [Bl. 93']

EIns abentz mich ain lanczknecht fragt,
Pat mich ſer, das ich im doch ſagt,
Wem ein lanczknecht am gleichſten wer

144. S 9, Bl. 93. A 2, 4, 56d = Keller 9, 242. S hat vor

In wort, wercken, weis vnd geper
Paide im dot vnd auch im leben.
Ich ſprach: „Sol ich des pſchaid dir geben,
Es möcht dir gfallen oder nit?“
Er ſprach: „Zaig an! Das iſt mein pit.
Es ſol pleiben zwiſchen vns peden,
Wil weiter dir nichs drúmb einreden.“
Ich ſprach: „Ich hab pey meinen tagen
Oft von den alten hören ſagen,
Ein lanczknecht hab des krebs natúr.“
Er ſprach: „Ercler mir die figúr
Vom krebs, doch warúmb, wie vnd wen!“
Ich ſprach: „Zúm erſten ſolt verſten:
Der krebs iſt aines der zwölff zaichen
Am firmament; ſo iſt der gleichen
Der lanczknecht ein zaichen zúmb kriegen,
Darin all frewd iſt nider liegen,
Alda mit gfencknús, mort vnd prant
Verderbet wirt lewt vnde lant,
Das fiech verőſt an allem ent,
Vnd vmbgeſtúerczt die regiment.
All dugent werden mat vnd ód;
Im ſchwanck gent alle laſter ſchnód;
Der halb ain fridſam hercz erſchrickt,
So es núr ein lanczknecht anplickt.
Der krebs iſt gancz kalter natúr,
Mús leben in der kuelen núr.
Alſo ein lanczknecht mús albegen
Erdulden kalt, wint, reiff vnd regen,
Wo er etwan zw felde leit,
Da es auch oft hagelt vnd ſchneit,

V. 17 als Ueberſchrift Die erſt aigenſchaft, vor 29 Die 2 aigenſchaft, und ebenſo vor 41 Die 3, 4 vor 53, 5 vor 65, 6 vor 77, Die ſiebent vor 89, 8 vor 101, 9 vor 113, 10 vor 125, 11 vor 137, 12 vor 149, 13 vor 161, 14 vor 173, 15 vor 185, 16 vor 197, 17 vor 209 und 18 vor 221; vor 233 ſteht Der peſchlúes. Auſſerdem hat S V. 4 peger; 48 er iſt; 70 ain; 133 und 140 paurn; 137 pauren; 157 helffn; 185 ſtirbt der; 208 ſtelbens; 216 drúmen 220 graben.

Vnd hat oft an ſer kalte wat,
Selten ein rawen rock er hat. [Bl. 94]
Wan er iſt auf der ſchiltwach ſten,
Vor kelt im oft klapern die zen,
Wie wol im iſt ſolch kelt nicht ſües,
Erfrieren im oft hent vnd fües.
Der krebs im winter verporgen leit
In löchern pey dem waſſer preit.
Alſo der lanczknecht ſich grebt ein
Zw feld, das er müeg ſicher ſein
Vor des veindes grewlich geſchos,
Das auf in get aus ſtat vnd ſchlos;
Ligt in der hueten in dem ſtro:
Hat er das, iſt er herczlich fro.
Darin er ſich eingraben düet.
Der lewß etlich geſchock auſprüet,
Die in den bretten frw vnd ſpat;
Mit den er oft ein müſtrüng hat.
Der krebs iſt auch fewchter natür
Vnd wonet in dem waſſer nür,
An der trueckne kan er nit leben.
Die natür hat der lanczknecht eben,
Das er frw vnd ſpat vol mües ſein,
Sich ſtecz fuellen mit pier vnd wein,
Kain ſparung hat an kainem ort,
Wie den lautet das alt ſprichwort:
Ein lanczknecht vnd ain faiſtes ſchwein
Die ſolen alle zeit vol ſein,
Weil ſie doch wiſſen paide nicht,
Wen man ſie wuerget vnd abſticht.
Der krebs get gwapnet hindn vnd forn
Mit ſein ſcheren, harniſch vnd horn.
So hat der lanczknecht allen zeiten
Den ſeinen tegen an der ſeiten,
Harniſch vnd panczer erbel an,
Sam woll er an ainen ſtürm gon, [Bl. 94']
Iſt ſtet peraitet zw der ſchlacht.
Der gleichen er oft die gancz nacht
Darinen auf der ſchiltwach ſtet,

Auch den ganczen dag darin get,
Jſt frech vnd truczig alle zeit
Vnd gancz vnd gar vmb nimant geit.
Der krebs thuet auch mit krebſen ſtreitn,
Verlewſt auch oft ain ſcher zv zeitn,
Doch wechſt ain klaine widerúmb.
Alſo im krieg der lanczknecht thúmb
Ligt auch mit palgen oft im hacz
Jm frawhaus vnd auf dem ſpilplacz,
Da hawens ainander lam vnd krúmb.
Doch wechſt kain hant herwiderúmb,
Doch leſt er im zv den kriegſachen
Ein eyſre hant an den ſtúmpff machen,
Dawg ſie gleich zv arbeit nicht mer.
Nach arbeit fragt er auch nit ſer.
Der krebs gar oft get aus zw nacht
Zúm koder, das im iſt gemacht;
Darob er den oft wirt gefangen.
Alſo der lanczknecht wil erlangen
Pey den feinden die narúng ſein,
Kúe, kelber, ros, ſchaff, húnr vnd ſchwein,
Darnach ſich wagt vom leger weit,
Dardurch ſich gibt in gferlikeit,
Vnd múes ſolichen raub vnd pewt
Pezalen oft mit aigner heút,
Das er haim kúmpt, wan es iſt tagen,
Pluetig, ſam hab er wilpret tragen.
Der krebs greüft ſtetigs hin vnd her
Jm gen mit ſeiner offnen ſcher;
Was er ergrewft, er nit lang helt.
Alſo der lanczknecht teglich ſtelt
Jm krieg nach groſem hab vnd gúet; [Bl. 95]
Vnd was er gleich erſchnappen dúet
Mit peút, raub oder ob dem ſpil,
Vnd ob er des gleich ſamlet vil,
So kan es nit lang helffen in.
Wie es her kam, ſo get es hin,
Wie den das alte ſprichwort gicht:
Das krieges gúet das faſſel nicht.

Der krebs tregt ayer vnterm ſchwancz;
Zw der zeit iſt er wirdig gancz.
Das iderman des krebs pegert.
So iſt der lanczknecht lieb vnd wert,
Weil ſein ſeckel iſt geltes vol;
So lang wirt er gehalten wol
Von freünden vnd von gueten gſeln,
Die alle mit im purſen weln.
Die ſchön frawn haben in auch gern,
Offen ſtent im alle taffern,
So lang er auſzwgeben hab.
Den wirt er ſcampadahin ſchabab.
Der krebs im vollen man iſt güet,
Ler, wen der mon abnemen thüet.
Alſo der lanczknecht in dem krieg,
Weil er iſt gſünt, hat glueck vnd ſieg,
So nempt er zv vnd dunckt ſich hoch.
Etwan gewint der krieg ain loch,
Iſt noch nit zalt von dem kriegſhern,
Den ſuecht er ain andern von fern,
Lawft rúm zwn pauren auf der gart,
Mús vbel freſſn vnd liegen hart.
Preún vnd rúer vexirt in zw mal;
Fro iſt er, wirt im ain ſpital.
Der krebs die Fünfingr paurn verprent,
Wirt von in das vnziffer gnent,
Seit her finds dem krebs ſpinen feint.
Solch feintſchaft in pauren erſcheint [Bl. 95']
Gegen dem lanczknecht frw vnd ſpat,
Der in im krieg verderbet hat,
Genúmen im kúe, ſchaff vnd ſchwein,
Parſchaft, hauſrat vnd klaider ſein,
Ros hinghriten, erſchlagn die hennen,
Haús vnd ſtadel im det aprennen.
Des iſt zwiſchn pauren vnd lanczknecht
Ein angeerbte feintſchaft ſchlecht.
Der krebs hat ainen herten rúecken,
Den man nit leichtlich kan ein drúecken.
Alſo mueſen die lanczknecht knaben

Ein herten, ſtarcken rúecken haben,
Erdulden húnger, duerſt vnd kúmer,
Froſt im winter, hicz im ſúmer.
Icz múes er ſchanczen, den ſchiltwachen,
Oft ſten, das im das herz mócht krachen,
Icz ainen ſtúrm helffen anlaúffen,
Das es den kegel geit mit hawffen.
In ſüma vnzalpar vnglúeck
Tregt der lanczknecht auf ſeinem rúeck.
Der krebs hat hinterſich ſein gang.
Alſo der lanczknecht im anfang
Macht ain anſchlag, wie er im krieg
Wol vberkumen er, guet vnd ſieg
Durch groſe pewt vnd dopel ſpil,
Macht der gleich groſer anſchleg vil,
Er woll zv groſen emptern kúmen,
Zw waibl oder fendrich wern gnúmen.
Doch reit in gwóncklich das vnglueck,
Das im all anſchleg gent zw rueck,
Vnd pringt als ein armer kriegſman
Kaúm ſein elende haut darſon.
Der krebs zewcht ab im frúeling, wiſt!
Sein hawt, den er am peſten iſt
Zw eſſen, gar geſúnt vnd gúet. [Bl. 96]
Alſo wen der krieg enden thúet,
Als dan der lanczknecht auch zw pús
Sein lanczknecht hawt abzihen mús,
Sich abthon aller póeſen ſtúeck,
Wil er haben hail vnd gelúeck,
Vnd ein andre hawt zihen on,
Sich halten als ain pidermon,
Sich mit ſeiner hant arbeit nern,
Auf das er ſich hinpring mit ern.
Der krebs der ſtirbt in dem prachmon,
Aus ſeim as wechſt ein ſcorpion.
Alſo wen im lanczknecht verdirbt
Die goczforcht, das er gaiſtlich ſtirbt,
So pleibet ſein natúr vergift.
Nichs guetes mer ſein lebtag ſtift,

Den das er mort, raubt, ſtilt vnd prent,
Frawen vnd auch jünckfrawen ſchent,
Treibt falſche ſpil vnd thüet goczſchwern
Vnd achtet weder trew noch ern,
Sünder pleibt ein wagenhals plos,
Sein lebtag veruecht vnd gotlos.
So der krebs hört den donerſchlag,
So ſtirbt er vnd nit leben mag.
Alſo fürcht auch der lancznecht plos
Im krieg ſer uebel das geſchos;
Wen ſo das ainen vberent,
Spilt es mit im das jehe ent,
Das haubt vnd hent im lúefft vmbfliegen,
Daran der lancznecht vil erliegen,
Wo ſie ſtet oder ſchloſſer ſtüermen,
Die eyſren múecken vmb ſie ſchwuermen.
Das iſt ir piterſt krawt auf erden;
Daran ſterbens, e ſie kranck werden.
Der krebs, wen man int pfannen pringt, [Bl. 96']
Zw ſieden, fecht er an vnd ſingt.
Alſo wen man ſchlacht ordnúng macht,
Das der lancznecht ſol thon ain ſchlacht,
Sie dem feint vnter augen kúmen
Frölich mit pfeúffen vnd mit trúmen,
Sam bretten ſie an ainen dancz,
Sam ſey in gar nichs darúmb gancz,
So kúen vnd keck iſt da ain ider.
Kúmen doch ſelten all herwider;
Der gleich ir vil mit pfeiffn vnd trúmen
Auch in ir dotten grabe kúmen.
Der krebs iſt grún, ſchwarcz; doch im dot,
Geſoten, ſo wirt er plúetrot.
Alſo der lancznecht ſterben thüet
Gewoncklich aúch in ſeinem plúet,
Peſprengt oder gar úebergoſſen,
Erſchlagn, erſtochn oder erſchoſſen,
Etwan auf ainem grúnen waſen,
So thüet er ſeinen gaiſt auſplaſen.
Wo der hin fert, das weis kt;

Haimlich sein die gottes gericht.
Der wöll vns vnd in aln gemein
Genedig vnd parmherzig sein!

¶ Schaw! also hastw hie warhaft
Im krebs des lanczknechtz aigenschaft
Ercleret durch achzehen stück."
Der lanczknecht sprach: „Das walt als glueck!
Ich maint, wuerst die landzknecht erheben
Mit lob, vergleichen ainem leben
Ir künheit halb mit freyer hant,
Das sie peschueczen lewt vnd lant,
Ir leib vnd leben wagen drob.
Die haben ie ein hohers lob,
Den dw hast mit dem krebs erzelt."
Ich sprach: „Sag, ob sichs nit so helt [Bl. 97]
Pey den lanczknechten in gemain,
Die nachlawffen dem krieg allain?
Der kriegsherr hab recht oder nicht,
Das sie nit vmb ain har anficht.
Die sint warhaft des krebs natúr
Abcantrafeit in der figúr.
Vnd der ist auch die gröste zal
In allen kriegen vberal.
Der ander haúff der ist gar klain,
Der vmb das vaterlant allain
Wagt leib, er, guet, mit dem peschied,
Wolt doch vil lieber haben fried.
Die selben krieger mit erparmen
Verschonen der elenden armen,
So vil sie kúenen vnd vermúegen,
Allein dem feint schaden zvfúegen,
Sein tiranney darmit zv prechen
Vnd sein hochmúet an im zv rechen,
Den er peweist dem vaterlant
Mit mort, gefencknús, raúb vnd prant
Wider pillikait, recht vnd er.
Schaw! diese krigslewt lob ich mer,
Als kúne held vnd strenge riter,

Die irem vaterlant an ziter
Helffen, die thúens mit gúetem gwiſſen,
Werden mit nachrew nit gepiſſen,
Das ſúnt vnd ſchant in daraus wachs.
Den wunſcht gelueck vnd ſieg Hans Sachs."

Anno ſalutis 1554, am 21 tag Aprilis.
272 vers.

145. Ein clag geſprech dreyer kleger mit einem man ob ſeinem verſtorben poeſſn weib.

EIns tages ſtarb aim man ſein weib,
Die lang het peinigt ſeinen leib
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen
Vnd das er kaúmb die haút kúnt tragen. [Bl. 148']
Er war ainfeltig frúm vnd ſchlecht,
Almal geweſt ir drúeppel knecht,
Der gleich man auch noch findet vil,
Wie wol ich nimant nennen wil.
Als man die leich gen kirchen trúeg,
Der gúete man auch darmit zúeg
In ainem alten ſchwarczen klaid
Vnd ſtelt ſich, ſam wer im faſt laid.
Die nachtparſchaft die ging auch mit
Vnd claget in nach altem ſit.
Ein nachtpawr drat zw im, in clagt:
„Es iſt mir laid", er zw im ſagt,
„Das eúch iſt eúer weib geſtorben."
Er ſprach: „Sie war am leib vertorben,

---

145. S 9, Bl. 148. A 1, 5, 527d = Keller 5, 267. Einzeldruck bei Weller, Nr. 59. Zu vergl. MG 11, Bl. 289 im Hoftone üglings: Drey kleger des doten weibs „Hört drey clag ob aim ten weib" 1550 Juni 11. S hat vor V. 15, 35 als Ueberschrift er erſt kleger, vor 54, 76 ebenso Der ander kleger, vor 99, 134, 53 Der drit kleger, vor 18, 60, 106 und 148 Der man. Aufserem hat S 19 vngſünd; 140 Ich [illegible] S. 161 Kellers Vermutung erstört den beabsichtigten [illegible] ren Ehemannes.

Lag schir ein virtl jar vngesünd
Vnd würt so dürr wie ein jaghünd
Vnd lied so grose marter do,
Das ich gleich pin von herzen fro,
Das sie es nür hat üeberwünden,
Weil wir ir ie nit helffen künden.
Hab ir zv lieb in dieser zeit
Wol drit halb pfünd verarzeneit,
Noch war es als an ir verlorn.
Darümb pin ich nie fröer worn
Mein lebtag, den da sie es hat
Gar vberwünden nechten spat,
Het nür ymer sorg pey mein ern,
Sie würt wider lebentig wern,
Das sie auf ert noch mer müest leiden.
So lieb wars mir pey trew vnd eiden."
Da antwort im der nachtpaur wider:
„O nachtpaür, dw pist frümb vnd pider,
Das dw deim weib güenst so vil güecz
Vnd pist so ains frölichen müetz,
Das sie der marter ist kümen ab. [Bl. 149]
Ein alt weib ich da haimen hab,
Die ist wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreist vnd feist, echzet vnd kracht
Vnd spuerczet mir all winckel vol.
Die flöh sie auch peinigen wol,
Der gleich die huesten vnd die rewden.
O, wie wolt ich mit grosen frewden
Ir so wol güenen, das sis allein
Het vberwunden wie die dein!
Mir ist die weil süer sie selb lanck,
Nün, ich mües auch der hoffnung leben,
Wie dw, pis es die zeit thüet geben."
Mit dem ent der nachtpaür sein clag.
Vnd darnach an dem andren tag
Kam sein schwager, thet in auch klagen,
Clagt in vnd thet im darpey sagen,
Wie er des gestring dags nach gelt

Wer aufgewessen vber felt;
Drúmb wer er mit der leich nit gangen.
Da bet der laidig man anfangen,
Sprach: „Lieber schwager, es schat nit,
Es sint sünst gnüeg lewt gangen mit.
Vnd ich sag dir genczlich vür war:
Kein leich ist in aim ganczen jar
So gar erlich pegraben worn
Mit aller andacht hindn vnd forn,
Als mein weib wart pegrabn allein.
Das frewt mich in dem herzen mein,
Wen ich gedenck der gestring stünd;
Wie wol ich ir wol sieben pfünd
Zw solchem grabgelt aufgericht,
Jdoch rewt mich kein haller nicht.
Ich sag dir pey glawben vnd trewen,
Kein gelt thet mich nie wenger frewen,
Ich het es lengist geren thon." [Bl. 149']
Da fing sein schwager wider on:
„Meim weib ist mit dem prenck auch wol
Vnd stecket aller hoffart vol.
Ich wolt sieben güelden drúmb geben,
Das sie im kirchoff leg darneben
So erlich pegraben wie die bein.
Wolt ir auch legen ain grabstein,
Wolt auch iedem schueler darneben
Ein dreyer zw gedechtnús geben,
Wolt ir, der werten, gleich den alten
Opfer vnd siebent lassen halten,
Vnd solt pey gschwornem aide mich
Kein haller rewen so weng als dich,
Es kostet als vil als es wolt.
Mein weib hab ich so lieb vnd holt.
Sie wer lengst gwest wirdig vnd wert,
So erlich zv legen in die ert,
Wolt ir das auch von herzen güenen,
Das die zwo schwester zamen rúenen
Je ee ie pesser; auf das nichs prech,
Wolt ich, das es noch heint geschech;

Wan es ist aine, wie die ander."
So schieden die zwen von ainander.
Am driten dag da kam sein prüeder
Vnd sprach zv im: „Ich kümb auch zůder,
Pin geweſt zw Wůerczpürg danieden,
Die weil ist dir dein weib verschieden.
Das selbig ist mir warlich laid.
Ich wil auch tragen ain schwarz klaid,
Mein herzlaid auch anzaigen mit."
Er antwort im: „Es darff sein nit,
Das man vmb sie laidragen sol;
Wan sie ist ie gestorben wol.
Wie wol sie war am leib ellent, [Bl. 150]
Nam sie doch so ain schones ent,
Das es mich frewt im herzen mein,
Wer kůnd den darůmb trawrig sein?
O prüeder, hestůs núr gesehen!
Vnd ich darff vůr ain warheit jehen,
Sie sey, wie man den sagt vor jarn,
Von můnd auf gen himel gefarn.
Ich wolt nit, das sie wider kóm.
Schad wer vnd das ain mensch ir nóm
Die freůd, die sie icz hat dort oben.
Mein prueder, hilff mir danckn vnd loben,
Das sie der dot hat hin genůmen,
Das sie núr ist gen himel kůmen!
Das ich ir lengst wol gůenet het,
Wie wols mir weng guecz gůenen thet.
Die weil sie lebt auf dieser ert,
Wart ich ie veracht vnd vnwert,
Můst almal den ólgóczen tragen.
Doch thw ich pey meim aid dir sagen,
Wolt ich nit, das herniden wer.
Zw ir ich auch nit nawff peger,
Wil ir ir frewd lasen allein.
So lieb ist mir die frawen mein,
Das ichs gar nit wil hindern dron."
Sein prueder fing widerůmb on:
„Ey, so wil ich auch sein gůecz můecz.

Ich gan ie auch meim weib als gůecz.
O, das der heillig dot auch kŏm
Vnd sie von diesem ertrich nŏm
Vnd fůertz in himel zv der deinen!
Ich wolt ie auch kain awg auß wainen,
Noch laidtragen als weng als dw,
Weil sie dort wer in irer rw
Vnd het als vnglůeck vberwůnden,
Lies sie mich gleich auf ertrich vnden.
Wolt, wen sie decht auf erden her,
Das sie noch höher boben wer. [Bl. 150']
So grose gůnst trag ich zw ir."
Der sprach: „Prueder, ich merck an dir,
Dein weib kůnt dir nit lieber sein,
Dw hast sie lieb, wie ich die mein.
O wie sol ich die nacht vertreiben,
Vor grosem herzenlaid peleiben?"
Da antwort er: „O prueder mein,
Wir wöllen hingen zw dem wein,
Die sel vertrinckn nach altem praůch.
Wie dir icz ist, so hoff ich awch
Werd mir sein, e aůs ge das jar,
Wen mein weib auch gen himel far.
Den kůmb auch zv mir vnd dröst mich,
Das nit laůff aůf den poden ich
Vnd mich vor herzenlaid erdrenck,
Sünder ains pessern mich pedenck,
Nem ein andre von der sel wegen!
Nůn wollen wir nit lenger degen,
Sünder dein alte lassn mit rw
Vnd wolen paid auf morgen frw
Dir nach ainer pessern vmb sehen.
Von der dir als guecz mag geschehen,
Das dw vergest als vngemachs
Sambt deiner alten." Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 3 tag Augůsti.

170 vers.

146. Ein geſprech aines piſchoffs mit dem Ewlenſpiegel von dem prillen machen.

EWlenſpiegel etwan vor jaren,
In aller ſchalckheit wol erfaren,
Loff in aim winter vberfelt,
Het ſchlechte klaider vnd weng gelt.
In dem da ſach er dort von weiten
Ein rayſing zeug gegen im reiten.
Das ſelbige ein piſchoff war.
Der ſelbig wolt gen Wurmbs dar;
Alda ſolt werden ein reichſtag,
Da ſchon maniger fuerſte lag,
Solten petrachten gmainen núecz,
Romiſchem reich zv hilff vnd ſchúecz,
Das auf dis mal vil anſtôs het.
Als er im nún pegegnen det,
Ewlenſpiegel thet ab ſein hůet
Vnd naigt ſich gen dem piſchoff guet.
Der hielt, ſach Ewlenſpiegeln an,
Merckt wol, das er war ein faczman,
Dacht im: Ich hôrt pey allen dagen,
Kinder vnd narn die warheit ſagen. [Bl. 160]
Ich wil gleich dieſen reden on;
Der wirt mir gar pald zaigen thon,

---

146. S 9, Bl. 159′. A 2, 4, 60ª = Keller 9, 256. Tittmann II, S. 111. Pannier S. 146. Engelbrecht 1, 83. Vgl. MG 8, Bl. 70 in dem kurzen Tone Müglings: Ewlenſpiegels disputacion „Als Ewlenſpiegel kam" 1546 April 29. Quelle: Till Eulenspiegels 63. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 95). Auſser den in Oesterleys Ausgabe von Paulis Schimpf und Ernst S. 533 zu Nr. 514 angeführten Vergleichsstellen sieh Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele I Nr. 5 den Eingang. S hat vor V. 25, 39, 46, 104 und 108 die Ueberschrift Der piſchoff, vor V. 29, 42, 76, 106 und 116 ebenso Ewlenſpigel und vor V. 147 Der piſchoff peſchlewft. Ferner hat S in V. 43 Gnegiger; 52 ſchecher; 54 ſteůr; 60 Sir; 62 gaiſtlinge; 64 Darhalb; 96 klôſtern; 134 haltn. Die unter dem Schwank stehende Ziffer 168 ist aus 166 verbessert, weil V. 113 und 114 von H. Sachs an der Seite nachgetragen sind.

Was das gschray ist von fürstn vnd hern
Pey dem gmain man nahet vnd fern,
Vnd sprach: „Guet gsel, wan her so schwind,
So uebel klaid, in schne vnd wind?
Dw solt pleibn vnter dem obtach."
Ewlenspiegel hinwider sprach:
„Gnediger herr, ich mús wol wandern
Von ainem lande zv dem andern
Meim hantwerck nach, durch Poln vnd Prewsen,
Durch Vngern, Peham, Saxn vnd Rewsen,
Franckreich, Schoten vnd Engelant,
Durch Niderlant, Holant vnd Prabant,
Den Reinstram, Franckn, Payern vnd Schwabn;
Kúnd doch nirgent kain arbeit habn
Nún doling in das drite jar;
So pos ist icz mein hantwerck gar."
Der pischoff fraget wider her,
Was hantwercks Ewlenspiegel wer,
Das so vnwert wer in der welt.
Ewlenspiegel hinwider melt:
„Gnediger herr, ain prillenmacher;
Das ist meins lauffens ein vrsacher.
Drúmb ich kain arbeit vberkúmb."
Der pischoff antwort widerúmb:
„Wie kan das sein?" vnd thet sein lachen.
„Ich denck vurwar, das prillenmachen
Sey icz vil pesser, den vor jarn,
Weil wir im teglichen erfarn
Haben, das gancz menschlich natúr
Wirt schwecher vnd prechlicher núr
Vnd nembt an allen kreften ab. [Bl. 160']
Der halb darffs wol steúer vnd lab,
Voraus das plód menschlich gesicht;
Das den durch die prillen geschicht.
Der halb ist prillenmachen wert,
Weil auch iczúnd auf ganczer ert
Die layen lesen also vil;
Schir ider doctor werden wil
Vnd in der schrift vmb phantasirn

Wil mit den gaiſtling diſputirn
Vnd ſie auch in die půecher jagen.
Derhalb darff ich für warheit ſagen,
Das man icz mer liſt den vor jarn,
Weil die layen ainfeltig warn,
Mit den glerten nit conferſirten,
Die auch deſt weniger ſtůdirten,
Lieſen die puecher auch mit rwe.
Das ſint mercklicher vrſach zwe,
Das prillenmachen werder iſt,
Den vor jaren zv kainer friſt.
Ich glaub noch, die ſchůeld werd dein wern,
Dw ſeiſt fawl vnd arbeitzt nit gern,
Streůnſt liebr im lant vmb weit vnd ferr."
„Nain, pey meim aid, gnediger herr!
Ich wil euch die ſach pas erclern,
Das ir mir werdet glauben gern.
Solt mein hantwerck nit ſein vertorben?
Frůmb gaiſtlich lewt ſint vaſt all gſtorben,
Die vil laſen in heillger ſchrift
Vnd auſleſchten der keczer gift,
Suchten allain die gottes er
Vnd die liebe irs nechſten mer,
Den iren aigen růem vnd nůecz,
An allen neid, zoren vnd trůecz.
Die ſint faſt all gen himel gfarn
Vnd iczůnd vil prillen erſparn. [Bl. 161]
Die alten pfaffen, ſo noch leben,
Vnd die alten můnich darneben
Haben ir horas vnd gepet
So lang getrieben frw vnd ſpet,
Das ſie es als kůnden auſwendig,
Dürffen kainer prillen peyhendig.
Der gleich der jůngen můnich haůffen,
So icz aus den klóſteren lawffen,
Hin vnd herwider hantwerck lern
Vnd ſich wie ander layen nern,
Die dürffen aůch der prillen nicht.
Darůmb mein hantwerck iſt entwicht.

Der gleichen auch fürſten vnd herrn
In deutſchen landen weit vnd vern
Die nueczen auch kain prillen nicht."
Der piſchoff ſprach: „Mich des pericht!
Warumb duerffens der prillen nit?"
Er antwort: „Sie haben den ſit,
Das ſie nür durch die finger ſehen."
Der piſchoff ſprach: „Wie kan das gſchehen?
Haben ſie ie gros hoffgeſind;
Vnd ſind ir amptlewt ründ vnd ſchwind,
Durch triben, aller vntrew vol.
Drümb dörftens ſcharpfer prilen wol,
Pas drauff zv ſehen, gelaub ich,
E die kacz würd ir peſtes fiech.
Drümb thw mir die ſach pas erclern!"
Ewlenſpigel antwort: „Gar gern.
Gnediger herr, ſecht! im Teütſchlant
Get raub, gefencknüs, mort vnd prant
Wider all recht vnd pillikeit
Jczund im ſchwanck ein lange zeit
Dürch haimlich pratic vnd pos düeck
Gar manich tiraniſches ſtüeck,
Welches den maiſten dail auch get
Vber die purger vnd reichſtet. [Bl. 161']
Solch vnrecht ſoltn die fuerſten wern,
Das ſtünd wol an ir fürſtling ern,
Vnd dem römiſchen reich peyſten,
Es nit laſſen zv druemern gen.
So ficzn die fuerſten ſtil mit rw
Vnd ſehen durch die finger zw.
Derhalb dürffens kainr prillen nicht,
Zw pehalten ein güet geſicht,
Wie vor die alten fuerſten hetten,
Die ir lant ſawber halten deten
Vnd ſchawten ſcharff auf alle ſtras;
Vnd wo ein landfriedprecher was,
Der aufrüeriſch war in dem lant,
Den dettens mit gwaltiger hant
Vertreiben vnd detten in ſtilln.

Da warn in hohem werd die prilln.
Gar köſtlich da mein hantwerck was,
Weil auch die fuerſten nueczten das.
Jcz iſt es worden ſo vnwerd
Bey gaiſtling vnd weltling auf erd,
Das mir wer pey meim hantwerck not,
Das ich ſchir es das petelprot."

¶ Der piſchoff lachet, frölich ſprach:
„Guet gſel, kům gen Würmbs hernach
Vnd is zv hoff frey vnpeſchwert,
So lang vnd dieſer reichſtag wert:
Wan es wirt drawff von fůerſtn vnd hern
Ain mal was guetz peſchloſſen wern,
Auf das im Deutſchlant peſſer ſte
Vnd dein hantwerck von ſtaten ge,
Das dw auch kůmpſt zv er vnd gůet."

Der piſchoff mit frölichem můet
Ruecket mit ſeinem zeůg dahin
Vnd dacht haimlich in ſeinem ſin:
Wais der gmain man von dieſen důecken,
Das wir lang haimlich dettn verdrůecken [Bl. 162]
Als mit geferbtem gůeten ſchein,
Vermain, es ſol noch haimlich ſein,
So iſt es warlich hohe zeit,
Das wir vnſchuld vnd ghrechtikeit
Hilff raichen mit der rechten hant
Jn dem vertrueckten deůtſchen lant,
Das vns kain vnrat daraus wachs.
Gott wöll, das palt gſchech! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 29 tag Augůſtj.

168 vers.

147. Der dewffel ſuecht im ain rüeſtat auf erden.

Die alten haben ain gedicht
Doch nit vnartlich zw gericht
Die jugent ab zv ſchrecken gancz
Darmit von dem gotloſen tancz.
Sagten: Der dewffel kam auf ert,
Ein ſtat zw ſuechen im pegert,
Daran es gar ging gotlos zw,
Daran er wanen möcht mit rw,
Gancz vngeirret von den frümen.
Alſo ſey er von erſten kümen
Im Teütſchlant an ains fürſten hoff,
Da man ſpilt, hüeret vnd zwſoff,
Mit groſem pracht· rent vnd turnieret,
Jaget, danczet vnd pancketieret,
Da man auch trenget an erparmen
Mit ſteuer, fron im lant die armen.
Sach aüch, wie mit ſchwinden financzen
Zw hoff vmgingen die hofſchranczen,
Auch die ambtlewt vol hewchlerey,
Der adel war vol rauberey.
Darzw der fuerſt ſach durch die prillen.
Vnd ging gancz nach des dewffels willen
Mit kriegfueren vnd tiranney,
Verderbúng lant vnd lewt darpey.
Da, dacht der dewffel, wil ich pleiben
Vnd ſolche hoffweis helffen treiben,
Schalckheit vnd ſünde allerley.
So hab ich auch mein dail darpey.
Doch ſach er etlich frümb hofret,
Welche doch hetten frw vnd ſpet

---

147. S 9, Bl. 183. A 1, 3, 341[a] = Keller 3, 530; vgl. 12, 565. Vgl. MG 6, 157 im blauen Tone Frauenlobs: Der deuffl ſiczt am danz „Ain mal der dewffel kam auf erd" 1544 Mai 8, gedruckt bei Goedeke I, S. 149 (dort auch die Quelle) und Liliencron-Frommann S. 62. S hat V. 17 fenanczen; 81 dem dem; 11 [illegible] in; 141 vnd alt frawn.

Haimlich ein grewel vnd miſſallen
An dem gotloſen weſen allen [Bl. 183']
Vnd zaigten oft dem fuerſten on,
Solch úebel vom hoff abzwthon,
Vermonten mit peſcheidenheit,
Abzwſten, es wer hohe zeit,
Von ſolcher laſter vberflús.
Solches den dewffel hart vertrús,
Kúnt das nicht leiden vberal
Vnd ſich vons furſten hoff abſtal,
Vnd an ains piſchoffs hoff hin kam.
Da er wenig gozforcht vernam,
Súnder fúnd da gros ſimoney,
Erdicht goczdinſt vnd gleiſnerey
Vnd on zal ſuperſticion:
Da oft erging vnrechter pon;
Da wart auch am gaiſtlichen recht
Das ſchlecht oft krumb vnd das krúmb ſchlecht;
Da verzert man mit vberflús
Den armen lewten ir almús;
Die pfaffen hetten kellerin.
Ging dem dewffel gar nach ſeim ſin,
Weil man in ſtúecken obgemelt
Lebt weltlicher, den ſelb die welt.
Alda er auch zv pleiben dacht.
Idoch in noch ein ſtúeck anfacht,
Das etlich frúmb, gelerte mender
Waren ſoliches weſens ſchender
Vnd trieben ſtet an dieſem ort,
Man ſolt den hoff nach gottes wort
Reformiren vnd ſolten leben,
Wie Paulus het ain regel geben,
Vnd detten gottes wort anzaigen,
Das ſelbig wer des piſchoffz aigen
Ambt, zv predigen vnd zv ſchreiben,
Vnd all menſchen fúnd auſzwtreiben,
Phalten ſeine ſchaffhert geſúnd. [Bl. 184]
Der dewffel das nit leiden kúnt,
Kam zw den púrgern in die ſtat.

Pey den fand er frwe vnde ſpat
Wuecher vnd ſchinterey mit hawffen
Mit vberſeczen vnd fuerkawffen,
Mit kaufmanshendeln vnd popiczen,
Ein petriegen vnd ueberſchmiczen
Mit falſcher war vnd kurzer elen,
Ein auffeczen vnd vberſchnelen
Vnd vberforteiln in allen ſachen
Mit falſcher loſer arbeit machen,
Die küntſchaft ainander abſeczen,
Maid vnd knecht ainander verheczen.
Das gfiel dem dewfel in ſeim herczen.
Allain pracht im ain ding noch ſchmerczen,
Er ſach etlich purger doch redlich,
Gemainem núecz doch gar vnſchedlich,
Detten von rent vnd zinſten zeren,
Ains tails detten ſich erlich neren
Mit kauffhendlen, auch mit der hant,
Zw hilff vnd ſchúecz dem vaterlant,
Irem nechſten an allen ſchaden.
Der het der dewffel kain genaden
Vnd mocht auch pey in pleiben nicht
Vnd kam von in an das gericht.
Da fünd er mainaid vnd argliſten,
Lueg vnd petrueg pey den jüriſten,
Das recht aufzihen, piegn vnd lencken
Mit vnzälich liſten vnd rencken,
Witwen vnd waiſen oft vnterliegen,
Den reichen mit vnrecht geſiegen
Dürch der helküechlein menig vil.
Das war dem dewffl ein rechtes ſpil,
Vnd gedacht gleich, da wolt er pleiben,
Sein zeit pey den juriſten vertreiben,
Weil es ging eben nach ſeim ſin.
Doch ſach er etlich vnter in, [Bl. 184']
Die pey ſtünden der ghrechtikeit
An al argliſt mit der warheit.
Das vertros auch den dewfel ſer,
Wolt am ghricht aúch nit pleiben mer

Vnd durch ſuechet darnach all ſtent,
Nider vnd hoch an allem ent.
Doch er pey ir kainem lang rúet;
Wan er fand almal pós vnd gúet,
Ob gleich der gúeten waren wenig
Gegen der groſen pósen menig.
Jdoch het er ein ſchewch ob in,
Macht ſich auf vnd wolt faren hin
Widerúmb hinab in die hel,
Weil er auf erd fúnd gar kain ſtel,
Die eben wer dúrchaus fuer in.
Vnd als er eben fuer da hin
An als gefer fuer ainen tancz,
Da er ſach ſolch ſelczam cramancz
Mit prangen, gnappen, húepffn vnd ſpringen,
Auch wie einander ſie vmfingen:
Da ſtelt er ſich auch in der nehen,
Dem dancz ein klain weil zv zw ſehen.
Da ſach er gar kain criſtlich art,
Sünder prenck, hochmúet vnd hoffart
Jn klaidung vnd mit leibes zier
Vnd an zal vnkewſcher pegier,
Auch vil leichtfertiger geper,
Vil cuplerey auch hin vnd her,
Vil winckel hayrat da peſchlieſen,
Aus den vil vnratz thúet herflieſen,
Auch puellen, eyfer, neid vnd has.
Der dewffel lies im gfallen das,
Sach auch, wie ſie von leder zuegen
Vnd dotwúnt an einander ſchlúegen.
Das war als ein kirchweich vur in.
Darnach ſchawt er auſen vmbhin [Bl. 185]
Jung vnde alt, frawen vnd man
Mueſig vmb dieſen rayen ſtan;
Die detten giftig nach red dreiben
Von den danczeten man vnd weiben,
Hingen idem ein ſchantlappn an.
Jn ſúma er ſach kain perſon,
Die ain gueten gedancken het.

Der dewffel dacht an dieſer ſtet:
Da wil warhaftig pleiben ich.
Die weil kain menſch da irret mich,
Der doch frümb vnd gotfürchtig wer.
Vnd nach dem drat mit frewden er
Vnd ſeczt ſich miten an den dancz
Als an ein ort, daron er gancz
Kein guetes horet oder ſach.
Alſo hat er da ſein gemach,
Die weil er fünſt gar kainen ſtant
Vorhin auf ganczer erden fant,
Der doch ſam erberer geper
Vor den lewten vnſtrefflich wer,
Pey dem er doch möcht haben rw.
Alſo ſicht er noch imer zw
Dem dancz vnd vmb ſich danczen lat
Als an ſeiner gwiſſen rwſtat,
Als an der ſtat vnd an dem ort,
Da man gar nichs gůecz ſicht noch hort,
Wie den ain alt ſprichwort thůet leren,
Das peſt am dancz ſey das vmbkeren,
Sam ſey fünſt nit vil gůecz daron.
So ſagt man auch, nimant kümb von
Dem dancz ſo gůet, als er dran ging,
Der nicht pos gedancken entpfing.
Das nimant vbel daraus wachs,
So fliecht den dancz! das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 1 tag Nouembris.
174 vers

148. Das hailtum.

DW Regenſpürg vor manchem jar,
Als noch war groſer handel dar,
Zwen gfatern neben einander ſaſſen,

148. S 9, Bl. 188. Einzeldruck bei Weller, Nr. 67. Da in dem Register von A der Spruch * hat, so ist anzunehmen,

Welche auch paid kauffmender waſſen,
Vermochten ſich wol mit einander
Freúntlich vnd fridſam paideſander;
Waren paid aines handels gleich.
Im anfang warens paide reich;
Doch mit der zeit es ſich pegab,
Ainer nam auf, der ander ab.
Der ein wart ſeinem handel aús
Mit fleis órnlich in ſeinem haús,
All ding det emſiclich verwalten,
Schawt ſelbert auch zv ſeim haúſhalten,
Verlies ſich nit auf maid vnd knecht,
Sunder ſelb alle ding auſpecht,
War vnferdroſſen ſpat vnd frwe.
Der ſelb nam auch an reichtúm zw,
Lebt doch erlich mit ſpeis vnd gwant
In ſeinem haus nach ſeinem ſtant.
Sein gfater aber het ain weib,
Die núr auſwartet irem leib,
Darzw nit wolgezogne kind,
Darzw ein loſes hauſgeſind,
Das nit vaſt trewlich dienen thet, [Bl. 188']
Auf das der man kain achtúng het;
Auch war er zw auſſchwayffig fiel.
Er war ain ſchuecz, ſchos zv dem ziel;
Auch het er ainen vogel hert,
Vnd hielt auch almal ſchóne pfert,
Darauf er gar vil rait ſpaciren,
Det vil in die gerten mayiren,
Het aúch ein ſicz köſtlich aufs peſt,
Daraúf ſich alzeit fünden geſt.
Mit ſolchem er vil zeit verlúer
Vnd mit der zeit ie ermer wúer,
Das er einrúnn in groſe ſchúeld.

---

daſs der Einzeldruck nach A gedruckt wurde. A 1, 4, 441b = Keller 4, 345. Vgl. MG 12, 95 in der Alment des alten Stollen: Das hailtúmb „Zw maideburck ein kauffman was" 1551 April 21, gedruckt bei Goedeke I, S. 295, der auch die Quelle angiebt. S hat 192 ſchawen; 225 Darw und vor V. 228 Der peſchlúes.

Des viel er gleich in vngedúeld.
Ains tages sprach zúm gfatern sein:
„Ich pit euch, lieber gfater mein,
Ir wöllet ain ding sagen mir.
Ein gleichen handel haben wir,
Paid fúeren wir aynerlay war
Mit ainander, vnd durch das jar
All meß vnd merck geleich wir pawen,
Kein war wúert mir nie auf gehawen,
Lied auch kain grosen schadn der gleich;
Wie kúmbt es den, das ir seit reich
Vnd ich nem imer fester ab
In meim handel an gúet vnd hab?
Pin doch kain spiler, noch weinzecher,
Kain pueler, darzw kain eprecher;
Wolt darúmb geren wissen, wer
Meins abnemens ein vrsach wer."
Sein gfater wolt in nicht peschemen,
Wolt im doch selb sein vnfleis nemen,
Die weil er deglich mercken thet
Den grosen vnfleis, den er het,
Das er nit so weit schwayffet aús,
Schawt pas zv seim handel vnd haús,
Vnd sprach: „O lieber gfater frúmb, [Bl. 189]
Ich hab gar ain köstlich hailtúm,
Das kúmet vom heilligen grab,
Das mir mein lieber vater gab.
Das henck ich all dag an den hals
Vnd ge darmit im haús nachmals
Von vnden an durch alle gmach,
Crewczweis hinaúff pis vnters tach,
Ains tags oft ain mal oder zwir.
Von dem kúmbt solcher segen mir,
Das ich zv nem an hab vnd gúet."
Da sprach der arm: „O gfater, thüet
So wol! leicht mir eúr hailtúm aúch,
Das ich geleich nach eúrem prawch
Darmit möcht ain tag oder zwen
Crewcz weis alle gemach durch gen,

Ob mir der ſegn auch kóm ins haús
Vnd jagt von mir die armúet aús,
Auf das ich, wie ir, reich mócht wern!"
Der reich antwort: „Von herzen gern
Wil ich euch morgn mein hailtúm leyen,
Das euer gúet auch thw gedeyen,
Das ich euch günt von herczen wol."
Der arm gfater war frewden vol,
Ging haim. Der reich man an vertrúes
Der nam ein groſe haſelnúes,
Neet die in grúne ſeiden ein,
Sam ſolcz das heillig hailtúm ſein,
Das kúmen war vom heilling grab.
Frúe ers dem armen gfatern gab.
Der henckt das hailtúm an den hals,
Dúrch ging darmit ſein haús nachmals
Vom keler an pis vnters tach
Vnd crewczweis ein ides gemach.
Erſtlich mit in ſein keller kom,
Dardurch er crewczweis ging, vnd nom [Bl. 189']
War, wie da in dem keler ſein
Verſchúetet war pier vnde wein.
Aufgſtantner wein war darin fúennen,
Die roren dropffen, die feſſer rúnen,
Die ſtentlein kúnig, kandl vnd flaſchen
Sewreint, vngſchmack, vngſpuelt, vngwaſchen.
Zichlewch vnd glieger erfaulet ſach,
Vil abgeſprúngner raiff. Darnach
Er mit in die ſpeiſkamer kam
Vnd ſein weg crewczweis dardurch nam.
Da fand er protlaib gar erſchimelt,
Stinckent flaiſch, das vol maden krimelt.
Das zimes war múechtneinent worn,
Die zwiffel aufgewachſen vorn.
Verſchwelcket ſach er rúebn vnd krawt,
Das obs erfaúlt; darpey er ſchawt
Die milch erſawert, den ſchmalczkúbl offen,
Wie auch meús vnd raczen vmbloffen
Vnd da penaſchten alle ding.

Nach dem er in ſein gwelb aúch ging,
Crewczweis dardurch, ſach, wie es oben
War auf geriſſen vnd zerkloben.
Da fand er vil verlegner war,
Vnlúeſtig vnd peſtaúbet gar.
Die kelter vnpeſchloſen warn;
Da ſach er hin vnd wider farn,
Ein war lag hin, die ander her,
Als ob es auf dem ſewmarck wer,
Vnfleiſſig, on all ordinancz,
Vnſcheinlich vnd verpaffelt gancz.
Da er ſein jamer ſach zv mal.
Nach dem ging hinden in roſtal,
Sach da verſchúet habern vnd hay,
Lag pey den roſſen in der ſtray. [Bl. 190]
Die ſtent die waren vnferigelt;
Die pfert ſtúnden da vngeſtriegelt;
Ains hanck vnd war vernagelt gar,
Vnd das ander harſchlechtig war,
Hetten nichs vor in inn dem parn.
Die zeúm vnaufgepúeczet warn;
Gar kotig hingen da die ſporn;
Kain ſtiffel war gewiſchet worn;
Der ſatel in dem ſtaúb da hing.
Nach dem er raúff int kúchen ging
Mit ſeim hailtúm, dardurch crewczweis.
Da fand er auch groſen vnfleis:
Schúeſſel vnd deller vngeſpúelt,
Sam het ein ſaw darin gewúelt;
Pey groſem fewer klaines kochen;
Vil ding verwarloſt vnd zerprochen.
Das kúpfer gſchirr war als vol pewln;
Scheffer, gelten lies man erfewln;
Schmalcz vnd wúercz praúchet man vnhewſlich;
Die kúechenhadern ſchwarz vnd ſchewſlich;
Fant heffn, da man het pferchet ein,
Vnd darzw gancze krúeg mit wein,
So die haufmaid verſtoſen thetten,
Darmit haimlich den mewchler hett

Mit den knechten vnd mit den púeben.
Nach dem ging er in die ſchreibſtúeben,
Auch crewczweis darin auf vnd nider,
Peſchawt die puecher hin vnd wider.
Ein ſchúeld war nit geſchrieben on,
Die ander ſchúeld war nicht abthon,
Die man doch het vor lengſt pezalt.
Auch fand er zil der ſchúelden alt
In der ſtate vnd auf dem lant [Bl. 190ᶜ]
Von ſeim diner vneingemant.
Auch fand er aigner ſchúeld an zil,
Der er het úebergangen vil;
Fand auch der rechnúng gros vnfleis,
Vberſehen mancherley weis,
Vil poſſer múncz auch ueber zeln,
Auch mangel an gewicht vnd eln
Vnd fand auch in manchem ſcharnúeczel
Oft drey oder vier wuerff zv lúeczel,
War gelt vnd war er alda fúnd,
Die haubtſúm nit eraichen kúnd.
Alſo ging er in angſt vnd jamer
Mit ſeim hailtúm in ſein ſchlafftkamer.
Da fand er auch erſt an ſein wiſſen
Die iner petziechen zerieſſen,
Die federn gancz milbig vnd púezet,
Die ſpanpet wanczig; drob er ſtúeczet.
Darnach ſchawt er zv dem gwantkalter;
Da fand er ſchier ein halbe malter
Schaben in klaidern hin vnd her,
Auch fand leylach, diſchdúecher er,
Hantzwehel vnd ain plaichen loden
In druhen vnden an dem poden
Gelb vnd ain dail ermodert gar,
Das fewcht hinein geleget war.
Darnach er zv der rechten hant
In der frawen gwantkalter fant
Wetſchger, porten, goller vnd hauben,
Etlich ring vnd ein köſtlich ſchawben,
Das ſie hintr im gemachet het.

Darob er das crewcz vur ſich bet.
Vnd darmit in ſein ſtúeben ging
Mit dem hailtúm, fand alle ding
On allen núcz, núr auf den ſchein
Geſchmuckt mit groſem vnkoſt ſein, [Bl. 191]
Mit gmalten daffeln vnd darpey
Mit koſtlicher dapeczerey,
Die went der klúeſt vnd locher vol,
Vor kelte vnpewaret wol,
Der offen vberhoch vnd weit,
Gar vnpeqúem zv winter zeit,
Die fenſter vnkheb wider vnd fúer,
Der gleich vnpeheb die ſtúebtúer,
Des er vor nie het war genúmen.
Darnach iſt mit ſeim hailtúmb kúmen
Hinauff in der ehalten kamer.
Da ſach der gúet man auch ſein jamer.
Vil abtragner ding fand er do
Vnter dem pet vnd im petſtro;
Welches vor langer zeit was worn
Vorher im ganczen haús verlorn,
Das fúnd er da pey den ehalten.
Darob im thet das herz erkalten.
Gedacht: Das hat ain póſen knoden.
Zv lecz ging er aúch auf den poden,
Darauff er liegen het getraid.
Da ſach er erſt ſein herzenlaid;
Das keimet aus an allem ent,
Wan es war lang nit worden gwent.
Darin die raczen vnd die mews
Hetten ir neſter vnd gehews.
Darzw er manche druepff erſach,
Die obn hinein ging dúrch das dach,
Das im abfewlt palcken vnd ſparrn.

¶ Erſt dacht er: We mir gróſten narrn!
Nún ſich ich durch aus all mein gaben
Gar voller verderblichem ſchaden.
Mich wúndert nit, das ich nem ab [Bl. 191']

An meinem handel, gůet vnd hab,
Sünder mich wündert, das ich pleibn
Hab künen, das weſn ſo lang treibn.
Warúmb hab ich den vor in nehen
Nicht pas zw meinen dingen gſehen?
Ich het wol darfor künden ſein.
Nún wil ich zv dem handel mein
Vnd meim haushalten ſelber ſchawen,
Weib, maid vnd knechten nit mer drawen
So weit vnd mich auf ſie verlaſen,
Wie ich pis her hab thún der maſen,
Ob ſich mein ſegen auch wolt mern.
Got danck meim gfatern trew vnd ern,
Der mich mit allen trewen meint,
Das aus ſeinem hailtúm erſcheint,
Darmit er mir verporgner weis
Hat anzaigt mein groſen vnfleis
In meim haushalten vnd meim handel
Vnd meinem auſchwaiffigen wandel,
Da mir mein ſin nicht in das haús
Stúnden, ſunder núr weit hinaús.
Wil meim weib shailtúm auch anhencken,
Das ſie mit fleis auch thw pedencken,
Zv irem haushaltn ſelber ſech,
Das al ding ordenlich geſchech,
Im haus auch hin vnd wider wandel.
So wil ich zv meim gwerb vnd handel
Forthin mit hochſtem fleis auch ſehen.
War thúet das alt ſprichwort noch jehen:
Des herren fúes múnter vnd wacker
Düngen gar wol den ſeinen acker.
Auch ſo werd das fiech allermaiſt
Von ſeines herren awgen faiſt,
So er ſelb darzv ſchawen thw.
Auch ſagt ein ſprichwort: Wem die kw
Sey, der halt ſie ſelb pey dem ſchwancz. [Bl. 192]
Auf das durch emſigen fleis gancz
Vnd auch durch gotliches gedeyen,
Das got aus gnaden thúet verleyen,

Die narûng erſprieſlich erwachs
Pey allen menſchen, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 24 tag Nouembris.
270 vers.

149. Die fabel mit dem froſch, der ſich groſer künſt rûemet.

ESopûs der hat vns peſchrieben
Ein fabel, die zw ler iſt plieben,
Die ſagt von ainem froſche, das
Der im waſſer geporen was,
Alzeit in den pechen war plieben,
Sein tag mit qûatern het vertrieben
Paide pey tag vnd auch pey nacht.
Als nûn des Mayen zeit her pracht
Die wûniclichen ſûmer wûn
Vnd die wiſſen peclaidet nûn
Mit grûnen gras vnd ſchônen plûemen,
Da warn viel tierlein darauff kûemen,
Als künglein, aichhorn vnd heſlein,
Die ſprangen drauf vmb in dem greſlein. [Bl. 193']
Der froſch ſach die, pald in anfacht:
Rûmſûechtig er pey im gedacht,
Wie er pain dierlein allenſamen
Pekumen möcht ain groſen namen,
Vnd hûepffet zw in auf die wieſen,
Grüeſt ſie; als ſie entpfingen dieſen,
Fragten in freûntlich, wer er wer,
Der froſch ſagt in rûemſuchtig her,

---

149. S 9, Bl. 193. Einzeldruck bei Weller, Nr. 36. A 1, 5, 486[d] = Keller 5, 86. Vgl. MG 12, Bl. 187' in der Zirkelweis Leschen: Der rumreich froſch „Ein froſch aus paches flûete" 1551 August 21, gedruckt bei Naumann, S. 28. Quelle: Steinhöwel Bl. lxxxij Fabeln Aniani Die v. Fabel von dem Froſchartzet vnd dem Fuchs. Vgl. Waldis 1, 91 mit den Bemerkungen von Heinr. Kurz. S hat V. 6 ver vertrieben; 39 thierlen; 50 ir im; 51 dem; 57 fûechs; 78 vor ſchand zv idermon.

Wie das er wer ein arczt pewert,
Vur alle erczt perúembt auf ert,
Wer úeber Ypocratem weit,
Wan er kúent allerlay krancheit
Hailen mit seiner arzeney,
Darzw kúnt er die dotten frey
Auferwecken mit seiner kúnst
Vnd rúmpt sich der gleich kúnste súnst.
Weil nún sein stim so prechtig was,
Gelaubten im die dierlein das
Vnd hetten seiner kúnst gros wúnder,
Pis an allain der fuechs pesúnder.
Als der hört die rúmreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort,
Das gar nichsen darhinter was,
Da sagt er zv den dierlein das:
„O ir thórichten thierlein klein,
Wie kúnt ir so ainfeltig sein,
Das ir den frosch doch also palt
Vúr ain pewerten arzet halt,
Weil er wol quatern kan darson,
Der im doch selb nit helfen kon,
Weil er am hals die gelsúecht hat,
Zv der er kan kain hilff noch rat!
Des ist sein kúnst an diesem ort
Nichs, den grose gschwúelstige wort;
Im grúnt aber ist gar nichs tron. [Bl. 194]
Wen er im selbert húelff kúnt thon,
Als den kúnt ir glauben zúm tail,
Das er eúch auch mócht machen hail.
Derhalb glaubt seinem rúemen nicht,
Darmit er sich so hoch herpricht!"
Da sagt der klainen tierlein schar:
„Der listig fúechs der hat ie war",
Vnd trieben aus dem frosch den spot.
Der húepst in pach vnd wúrt schamrot.

¶ Pey dem frosch zaigt Esopus on
Ein man, der vil geschwezes kon,

Vnd rúemet ſich ainr kúnſt ſer hoch,
Der er nie hat gelernet doch.
Das glaubt den der ainfeltig haúf,
Den ſpreizet er das maúl weit aúf
Vnd glaubet ſeiner holen wort.
Wen aber in hört an dem ort
Ein ſüechſliſtig, geſcheider mon,
Der ſelb ſein thorheit kennen kon,
Sein vnwiſſenheit im auf decket,
Durch den wirt der rúemer erſchrecket,
Das ſeiner kúnſten hort vnd ſchecz
Gar nichs iſt, den ein los geſchwecz,
Darmit er hat die lewt petrogn
Vnd pey der naſen umher zogn.
Den mús mit ſpot der rúemer fliehen
Vnd vor dem garn wider abzihen
Vnd wirt zv ſchand vor idermon,
Weil er ſich rúembt, das er nit kon.
Derhalb ſo rúem ſein münd nimant,
Den was er ſelb mit aigner hant
Mit warer that verpringen kon,
Frey öffenlich vor idermon,
Auf das im wares lob erwachs
Aus ſeiner kúnſt! ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, [Bl. 194'] am 10 tag Janúarj.

150. Das pritſchen gſang zw ainem kúnigs mal.

WOl her, wol her als hoffgſind gleich,
Was gehört in dis kúnig reich!
Ich wil ein troffantes leſſen.
Alle die ſtrefflich ſint geweſen,

---

150. S 9, Bl. 194'. S hat vor V. 1 als Ueberschrift eingang, ebenso vor 11 kúnig, ebenso vor 15 rat vnd diener, 19 hoffmaiſter, 23 marſchalck, 27 kamermaiſter, 31 ſecretariús, 35 ſilberſchlieſer, 39 doctor, 43 jegermaiſter, 47 credenczer, 51 fúerſchneider, 55 kellner, 59 der koch, 63 der narr, 67 peſchlues.

Haben zw hoff an irem ambt
Jr geſcheft vnd dinſt verſambt,
Die wil ich púecken vbert panck
Vnd ſingen in das pritſchen gſanck,
Das ir mús lachen iderman
Vnd wil am künig heben an:
Herr künig, wen ir im regiment
Weiſlich regiren ſolt all ſtent,
So thuet ir lieber hirſen jagen;
Drúmb mús ich eúch die pritſchen ſchlagen.
Rat vnd diener, ſeit ein weiſmon,
Der gar wol weiſlich raten kon.
Siczt doch lieber ob dem pretſpiel;
Darúmb ich eúch hie pritſchen wil.
Her hoffmaiſter, ir ſeit nit plint,
Solt ſchawen auf das hoffgeſind;
So ſchawt ir núr aufs frawen zimer;
Darúmb múes ich euch pritſchen imer.
Herr marſchalck, ir ſolt zw hoff verwalten
Die rayſing in der rúeſtung halten.
So fart ir lieber auf dem ſchlieten.
Drúmb múeſt ir euch der pritſchen nieten.
Herr kamermaiſter, ir ſolt gwertig ſein, [Bl. 195]
Ins künigs kamer ſamlen ein.
So trueget ir vil lieber raús!
Darumb pritſch ich euch nach der paús.
Herr ſecretari, ir habt geſcheczt
Die pawrn vnd aus der ſchúel geſchweczt,
Das núr wer euer peutel vol!
Darúmb ich euch auch pritſchen ſol.
Herr ſilberſchlieſer, ir ſeit vermeſſen!
Habt den ſchlueſſel an der kamer vergeſſen,
Schlúeſt lieber frawen zimer zw!
Drúmb ich euch pillig pritſchen thw.
Herr doctor, ir düet púrgaczen machen,
Das den pawrn die neſtel krachen
Vnd pferchen gancze kuebel vol!
Drúmb ich euch pillig pritſchen ſol.
Herr jegermaiſter, ir facht nit vil

Vnd habt doch ain köstlich windspil
Ir sacht e ein laús den ein hasen!
Darumb múst ir eúch pritschen lasen.
Herr credenzer, ir seit zw phent,
Am pfeffer habt das mawl verprent
Habt eúch auch petraist mit dem wein:
Die pritsch sol eüer aigen sein.
Herr fürschneider, seit ir entgegen,
Ir künt wol röffelwüerst zerlegen,
Die rotseck vnd die leberwüerst.
Drúmb ich eúch mit der pritschen püerst. [Bl. 195']
Herr kellner, ir seit alzeit vol
Vnd wessert vns den wein zw wol,
Habt auch oft selb das keler gschos;
Drúmb pritsch ich eúch auf den ampos.
Púck dich auch her, mein lieber koch,
Vnd las dich pritschen vúr das loch;
Die süppen dw versalzen hast,
Darúmb so drinck wir also fast.
Mein Jecklein, púeck dich auch hie her,
Das ich dir mit der pritschen scher;
Dw wilt stecz in der kuechen stecken,
Der köchin auß dem hafen lecken.

¶ So seit ir all gepritschet wol.
Darpey ein ider dencken sol,
Das er dem küng zv aller zeit
Güetwiliclich gen hoffe reit,
Wie hewt zumb küniglichen mal,
Doch das der küng das gloch pezal!
Vnd wen das jar nún sey herúmb,
Das alles hoffgsind wider kúmb
Zv dem löblichen künig reich.
Das selb vns allen got verleich!

Anno salutis 1555, am 12 tag Janúarj.

151. Klag dreyer frawen vber ir haúsmaid.

Weil ich noch war ein jünger knab,
Ains males ich gehöret hab
In der kirchen am liechtmestag
Von treyen frawen grose clag;
Stúnden vnter dem glockenthúern
Vnd alle drey vast clagen wúern
Vber ir hausmaid in dem haús.
Die erst fuer grel mit worten raús:
„Ich hab ein maid, die ist stúedfaul.
Die zotten hencken ir ins maúl.
Sie thúet stet ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie ist der allergróst vnlúest
Vnd auch der schluechtischt sueppenwúest.
Hat mir nún pfercht in súeppen hafen.
An ir hilft gar kain zúecht noch strafen.
Thúet am tisch nach den flohen fischen,
Ost auf ein mal ein par erwischen.
Get daher ruesig vnd pesúedelt,
In klaidern schwarcz vnd gar zerhúedelt,
Ir hent weis wie der offen hert.
In der kuechen ligt an der ert
Hefen vnd pfannen vngespúelt,
Sam hab ein saw darin gewúelt.
Hefen vnd krúeg sie mir zerpricht,
Hat kein acht auf kain arbeit nicht.
Vmb ir schluechtisch vnornlichs leben
So wil ich ir heut vrlaub geben."
Die ander sprach: „Ach das herzlaid!
Ich hab gleich auch ein solche maid. [Bl. 199]
Wolt euch wol ain lied von ir singen.
Frw kan ichs aus dem pet nit pringen.
Wil ich wasser ins gißfas hon,

151. S 9, Bl. 198′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 101. A 1, 5, 510[d] = Keller 5, 191. Tittmann II, S. 122. Vgl. Nr. 123. S hat vor V. 8 Die erst fraw clagt; vor 29 clag der andern frawen; 50 vnd A] fehlt S; 52 Prawch; vor 57 klag der dritten frawen, vor 71 der peschlúes.

So mües ichs ſelber darein thon.
Die ſtüeben kertz, das gröſt leſtz liegen.
Schüet mir das kerich vntert ſtiegen.
Das flaiſch leſtz vngeſaimet ſten,
Die erbes erſtarrn vnd uebergen,
Ains verprent, das ander verſalzen,
Ains vngſotn, das ander vngſchmalzen.
Kiczgrab ſint all ir ſaifenweſch.
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch.
Ich mües ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben.
Mein knecht liegen oft vngepet.
All wort ſie mir herwider ret.
Vnd wen ſie get nach waſſer aus,
So ſchwaczt ſis alles aus dem haus
Vnd leugt noch drey mal mer darzw,
Pringt newe mer auch ſpat vnd frw.
Richt an pein nachpaurn vil gezenck,
Prawcht vil liſtiger dueck vnd renck,
Das ſelb thüet ſie doch als auf lawgen,
Vnd ſchwert ein ding mir aus den awgen.
Drumb wil ichs hewt vur den ars ſchlagen
Mit der thüer zv dem haus aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zv der andern:
„So müs mein maid heut auch mit wandern.
Sie kan gleich hewr ſo vil, als fert.
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert,
Ains vertret, das ander verwüeczelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpüczelt;
Das faiſt ſie mir von ſuppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie ſünſt erhaſcht, [Bl. 199']
Fon wein vnd pier, das hat verſpielt,
An was ſie air vnd ſchmalz abſtilt.
Doch kan ſie ſich gar wol auſpflenczen,
Laüft auch zv allen püeben denczen
Vnd hat vil gfix mit jüngen knaben.
Drumb ſol ſie heüt auch vrlaub haben."

¶ Alſo die frawen mancherley

Clagten vber ir maid all drey.
Nit wais ich, war es alles war.
Phieltens ie noch all drey ein jar
In irem dinſte, wie forhin.
Derhalb ich wol gedencken pin,
Das die ſach nit ſo heftig was,
Weil ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſúnſt nichs wais zv ſagen,
So thúez ueber ir hausmaid clagen.
Der gleich clagen die hausmaid aúch.
Das iſt ein alt gemainer prawch
Hie vnd der gleich genſet des pachs.
Ein gúete nacht wúnſcht vns Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 26 tag Janúarj.

152. Drey artliche ſchwenck von Diogene, dem philoſopho.

Es peſchreibet vns Plutarchús
Drey ſchwenck, ſo der philoſophús
Diogenes volendet hat.
Als man zw Athen vor der ſtat
Zw ſúmer zeit trieb kúrczweil fiel,
Auch warff mit ſtainen zv dem ziel,
Vnther den ainer Calon hies,
Der warff zv dem ziel gar vngwies.
Als Diogenes erſach das,
Er pald hin zv dem ziele ſas.
Einer ſprach: „Flewch! ich main, dw pegerſt,
Das dw peim ziel getroffen werſt.“
Er antwort: „Ich ſicz darúmb her,
Auf das ich nit getroffen wer;
Wan Calon wúerſt ſelten dahin.
Drúmb ich da aller ſicherſt pin.“

---

152. S 9, Bl. 265. Einzeldruck bei Weller, Nr. 195. A 1, 4, 387[d] = Keller 4, 117; vgl. 21, 398. S hat vor V. 19 als Ueberſchrift Der ander ſchwanck, vor 35 ebenſo Der drit ſchwanck; ferner V. 7 ainen.

Verſpot ſein vngwis werffen mit;
Kein vnart kont er loben nit.
Zúmb andren, als er aus ſpacirt,
Vor Athen, der ſtat, vmb reſiert,
Sach er ain müetwilligen knaben
Im feld her vmb den galgen draben,
Der mit vil ſtainen warff zúm galgen.
Mit dem wart Diogenes palgen,
Sprach: „Dw lecker, ge hin dein weck!
Wart, das dw alhie trefſt den zweck
Am galgen vnd pleibſt daran kleben!“
Straft darmit ſein müetwillgs leben,
Das er ſo müeſſig phantaſirt,
Nicht darfüer in der ſchuel ſtúdirt
Oder in ainr werckſtat arbeit. [Bl. 265']
Vermaint, wer ſo vnnúecz ſein zeit
Vertrieb, müeſſig zv aller fart,
Der ſelb entrún dem galgen hart.
Zúmb driten als er ſtünd am marck,
Erſach er ainen pueben arck;
Der ſelbig war ain hueren kind.
Wie das der warff mit ſtainen ſchwind
Vnter den ſteenden mender haúffen:
Den thet Diogenes an ſchnaúffen:
„Dw lecker, las dein werffen ſein!
Wart, das dw dreſſt den vater dein!
Weil dw nit waiſt, noch piſt vergwiſt,
Welcher dein rechter vater iſt.“
Darmit ſtraft er den pueben hart,
Zaigt, das er kóm von poſer art,
Der halb pós ſitten an im het.
Alſo der weis man ſtraffen bet
Alle vnart, wo er die ſach.
Maint, ain menſch ſolt ſich richten nach
Der weiſheit in all ſeinem leben,
Das er nit plieb in dorheit kleben,
Daraus im doch entlich erwachs
Schant vnd ſchaden, ſo ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1555, am 14 tag Septembris.

153. Ein kúrz gesprech von dem zutrincken, dem schedlichen laster.

ALs ich ains abencz ging spaciren
Vnd thet aúf dem marck vmb refiren,
In dem sach ich an all gefer
Das ein drunckner man dorcklet her,
5 Trib abeis nach der trúncken sit;
Da loffen aúch vil pueben mit;
Sein rock den zóscht er hinden nach.
Als ich in aigentlich pesach,
Wars ainer meiner pesten gseln.
10 Ich dacht: Sol ich zv red in steln,
In straffen vmb sein trúnckenheit?
Dacht mir doch: Es ist icz nit zeit.
Er wúrd mirs nit nemen zv gúet,
Súnder aufahen in vnmúet,
15 Die weil ain alt sprichwort thúet sagen:
Aim trúncken man sol ain hay wagen
Weichen. Darúmb blieb ich sten,
Lies den follen sein weg hin gen.
Des andren dags ich zw im ging,
20 Also zv reden anefing:
„Mein freúnt, wie warst nechten so vol!
Ich hab dein abeis gsehen wol,
Das ich mich gleich dein schemen múest.
Sag an! was hastw fúr ain lúest,
25 Das dw núr also fuellest dich, [Bl. 267]
Gest, wie ein vnvernunftig fich?“
Er antwort mir geleich mit scham:
„Zw ainer geselschaft ich kam,
Das ain gúet gsel dem andren pracht.
30 Also ich in mir selb gedacht:

---

153. S. 9, Bl. 266′. A 1, 3, 338b = Keller 3, 517. Vgl. Nr. 66. S hat vor V 19, 32, 38, 50, 68, 82, 106 und 118 als Ueberschrift Der dichter oder auch s[pricht], dazu, vor 27, 36, 48, 62, 78, 100, 112 und 126 Der soll oder voll antwort oder s[pricht]; vor V. 128 Der Dichter peschlewst. Ferner V. 65 gwessn; 71 fúellev; 77 audorrest; 93 auch] fehlt S; 154 gedewn.

Wer kans aim güeten gſeln abſchlagen?“
Ich thet zw im hinwider ſagen:
„Wie kanſtw die haltn für güet gſeln,
Die dir mit dem zvdrincken ſteln,
Zv ſchwechen ſin, vernunft vnd er?“
Er ſprach: „Dw piſt heftig zv ſer.
Solt das drincken an eren ſchaden?“
Ich ſprach: „Wen dw piſt vberladen
Mit wein, mit halbem wint her ſegelſt,
Fantaſireſt, wünderſt vnd egelſt
Gleich ainem thorn vor piderlewten,
Die den mit fingern auf dich dewten,
Mainſtw, das ſelb ſey dir ain er?
Sünder es iſt ain ſchant vil mer.
Vnd wen dw des ſchon haſt vergeſſen,
Wirt es in arg dir zwgemeſſen.
Darob man dich verachten thüet.“
Er ſprach: „Weils mir nit ſchat am güet,
Nach eren frag ich ſünſt nit vil.“
Ich ſprach: „Geſel, der red ſchweig ſtil!
Sag, ob dw nit verſchwentzt das dein,
So dw vnmeſſig drinckſt dein wein,
Alſo mit hawffen in dich ſchüeteſt
Darmit ſin vnd vernünft zerüeteſt? [Bl. 267′]
Den füereſt ainen dollen wandel,
Dardurch dw dein gewerb vnd handel
Treg vnd varleſſig warteſt aüs.
Dein ſin ſtet dir nür ins wirczhaüs,
Da auch der wirt den ſchiret dir;
Man ſpricht: Wer lang pat, ſchirt man zwir.
Darſon kümbt dir die armüt gwies
Ins haüs, gleich wie ein ſtarcker ries;
Wan wer wein lieb hat, wirt nit reich.“
Er ſprach: „Es gilt mir alles gleich;
Pin ich vor auch reich gweſſen nicht!
Nach groſem reichtüm ich nit ficht.
Die weil ich hab geſünten leib,
So ner ich mich mit kind vnd weib
Mit meiner hantarbeit all tag.“

Ich ſprach zv im: „O lieber, ſag,
Wen dw der fúellerey anhechſt
Ob dw nicht mit der zeit entpfechſt
Zitrent hent vnd fúes nit allein,
Trieffent augen, rinende pein,
Ein dollen kopff, ain poſen magen!
Sunder flús, ſchwintſúecht wirt dich plagen,
Das dw auſdorreſt wie ein grieb.
Darúmb wer mir kein gſell ſo lieb,
Dem ich zvlieb drúnck mir zv ſchaden."
Er ſprach: „Solt ich den auf mich laden
Vngúenſt pey gúetn erlichen gſeln,
So ich mich wider ſie bet ſteln
Vnd aim nit warten wolt ein wein?"
Ich ſprach: „O lieber gſelle mein,
Furchſtw ſo vbel die foll rot?
Warúmb fúerchſtw nit deinen got,
Der fuelerey verpoten hat, [Bl. 268]
Weil daraus kúmbt vil uebeldat,
Vnzuecht, ſúnt, ſchant vnd laſter,
Vnd iſt ain rechtes ziechpflaſter?
Wie man den ſicht zv aller zeit,
Das oft ein man in drunckenheit
Thúet wider ſcham, zucht vnd auch er,
Das núechterweis geſchech nimer mer.
Er thúet im vnd ander lewt ſchaden
Vnd wirt mit vil vnratz peladen
An ſel, leib, er vnd guet aúf ert,
Das alles wirt dardurch peſchwert.
Derhalb ſo fúrcht dich mer vor got
Vnd weich ab von der follen rot!
Ge ir múeſſig vnd thw ſie fliehen!"
Er ſprach: „O gſel, ſo múeſt ich zihen
Wol aús der welt vnd ſein allain.
Weil zvdrincken iſt ſo gemain;
Pey armen, reichn, wo ich hin kúmb,
Da hat zvdrincken preis vnd rúmb.
Drúmb mús ich wie ein ander thon."
Ich ſprach zv im: „Ain pidermon

Geit dem zwtrincken klaines lob.
Glaub auch nit, das er helt darob,
Das man pſchaid thw! gelaúb dw mir,
Ich denck mir aber, es ſey dir
Wol mit, das dw dich ſawffeſt vol!"
Er ſprach: „Mir iſt nit almal wol,
Das ich aim iden thw peſchaidt.
Hab oft das nechtig nit vertaidt,
Das mir noch lieget in dem magen.
Solt ich drúmb aim ain drunck abſchlagen?
Ich wolt mich ſein mein lebtag ſchemen." [Bl. 268']
Ich ſprach zv im: „Ey, thw dich gremen
Vmb etwas, das dw ſchanden haſt!
Ob dw gleich einen drúnck nachlaſt,
Iſt dir kain ſchant, ſúnder ain er,
Den das dw in dich fuelleſt mer,
Wan dw künſt wol an ſolchen orten
Mit hofflich vnd freúntlichen worten
Ein vberigen drúnck ablainen."
Er ſprach: „Ich verſag kainem kainen,
So darff ichs aim hin wider pringen."

¶ Ich ſprach: „Ja, iſt dir mit den dingen,
Dem ſchentling zvſawffen ſelb wol,
Nótten ſo wirſtw oft ſtúed vol.
Heltſtús vúr kurczweil, frewd vnd er,
So hilft an dir kain ſtraffen mer,
Pis dw entlich mit deinem ſchaden
Wirſt wiczig, wen dw ueberladen
Wirſt mit ſchant, armút vnd krankheit
Vnd das dich alles vnglueck reit,
So wern dir erſt dein augn aufgen,
Vnd wirſt erſt dein dorheit verſten,
Das peſſer wer, dw heſt dich entſchlagen
Des zwdrinckens pey deinen dagen
Vnd ausgewartet deinen ſachen.
So dw den wilt den ſtal zv machen,
So iſt dir ſchon heraús die kw.
Der halb, mein freunt, ſo ſchaw darzw,

Die weil dw noch haſt zil vnd zeit,
Vnd ge müeſſig der trúnckenheit!
Fuer ain erber, meſſigen wandel!
Wart mit fleis deim gewerb vnd handel!
Darmit ernereſt kind vnd weib
Vnd pheltſt lang ain geſunden leib. [Bl. 269]
Vnd pis got danckpar alle wegen!
So geit got gedewen vnd ſegen.
Das er vnd gůet nemb zv vnd wachs
In deinem haůs." Das wůnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 19 tag Septembris.
156 vers.

154. Der arm altreůs mit dem reichen geyzigen purger.

EIn reicher man zw Luebeck ſas,
Doch karg vnd geiczig darzv was,
Wuechert vnd ſchůnt ſer vberaůs.
Der ſelbig het in ſeinem haůs
Ein armen altrewſen vralt,
Den vexirt die armůt mit gwalt,
Die weil er het vil klainer kind.
Der arbeitet mit ſeim geſind
Den dag vnd in die nacht gar lang,
Doch er alzeit gar frolich ſang
Vnd het ain leichtſinigen můet,

---

154. S 9, Bl. 276. Darnach zuerst gedruckt von Robert Naumann, Ueber einige Handschriften des Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 34. Vgl. MG 12, Bl. 268' in der Sauerweise H. Vogels: Der purger mit dem ſchůeſter „Ein purger zv lůebeck geſeſſen" 1552 Februar 12, wo auch die Quelle B. Waldis (4, 82) angegeben wird; gedr. Goedeke I, S. 301. Nochmals behandelte H. Sachs den Stoff in der Morgen (Maien) weise Schillers: Der reich mit dem armen altrewſen „Ein reicher man zv lůebeck ſas" 1552 November 12 (MG 13, Bl. 71'). An diese Bearbeitung lehnt sich die obige Spruchform an. Auſser den von R. Naumann und von H. Kurz angeführten Stellen vgl. Kirchhofs Wendunmuth 2, 137.

Als ob er het ſer groſes güet.
Das verwundert den reichen vaſt.
Ains tags den armen lued zv gaſt,
Erpot ims wol mit tranck vnd ſpeis.
Darnach fragt in vertrawter weis, [Bl. 276']
Wie er doch künt ſo frolich ſein,
Weil in riet die armut gemein,
Zw harter arbeit in bet dringen,
Wie er doch tag vnd nacht möcht ſingen.
Der arm ſprach: „Solt ich trawrig ſein?
Got pſchert mir durch die arbeit mein,
Das ich mich, weib vnd kind erner,
Wie wol ich gar ringlichen zer.
Süpen krawt prey thůt mir wol klecken,
Das macht die arbeit mir wol ſchmecken;
Ich hab kain ſorge, die mich nag,
Wan ich gar nicht verderben mag.
Wan mir in alle dem penüegt,
Was mir got teglichen zvfuegt.
Dem ſag ich auch danck, lob vnd er
Vnd ſing frolich ie lenger mer."
Den reichen wundert ſein peſcheit
Wart pewegt in parmherzikeit
Vnd bet dem armen zv gedencken
Hundert güeter golt gulden ſchencken,
Das er ſich neren möcht deſt pas.
Der arm gar hoch erfrewet was,
Danckt im vnd ſchied gar frolich ab,
Weib vnd kint frewt des reichen gab.
Nach dem der altreůs ſtecz nach ſon,
Wie er das gelt mocht legen on,
Das er nicht mit der zeit drůmb kóm,
Sunder ſich meret vnd aufnóm,
Vnd oft die ganczen nacht durch wacht
Vnd den hundert gulden nach dacht.
Im pracht das guet ſorg, angſt vnd ſchmerz:
Er het nicht mer ſeyn freyes hercz.
Der halb er auch gar nicht mer ſang.
Als das weret acht tage lang, [Bl. 277]

Das gelt er in ain ſecklein nom
Vnd darmit zv dem reichen kom
Vnd ſprach: „So nem widerumb zw
Dir dein gelt, die groſen vnrw!
Lieber iſt mir mein freyer můet,
Der mich in armůet droſten důet,
Den dein reichtům, der hie auf ert
Das gmůet engſt, krencket vnd peſchwert.
Ich wil in meiner arbeit leben,
Zw guet nemen, was got thůet geben,
Auf das mir kein vnrw aufwachs
Durch zeitlich reichtům." Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 3 tag Octobris.

155. Der pawren knecht mit dem zerſchnitn kittl.

EIn pauren knecht ains abentz ſpat
In den marck zv aim ſchneider drat
Vnd im ain groben zwillich pracht,
Das er im ainen kittel macht.
Als er ein war zůmb ſchneider gon,
Da ſas darin der edelmon,
Der auch vom ſchneider haben wolt,
Ein kittel er im machen ſolt,
Vnd im den fein hofflich vurgab
Vnden růmb mit falten důrch ab,
Auch vmadůmb zwifach verprembt.
Den paůren knecht das ſelbig grembt,
Schwig ſtil vnd mercket alle ding.
Der edelman herauſher ging
Vnd loſt ain clain an der ſtůbthůer,
Was der Haincz Dolp wolt pringen fuer. [Bl. 277]

155. S 9, Bl. 277. A 1, 5, 496[d] = Keller 5, 129, wo der Schwank nach Landshut verlegt ist. Vgl. MG 14, Bl. 134 in der Abenteuerweise Hans Folzen: Pawrenknecht mit zerſchniten kittel „Ein pawren knecht ains abenz ſpat." S hat V. 42 duraus, 43 der] fehlt S.

Der zaigt ſein kitel duch darmit,
Sprach: „Maiſter ſchneider, ich eúch pit:
Macht mir ain kittel! doch darpey,
Das er pis ſúntag fertig ſey,
Das ich in anleg zv dem dancz!
Die Gred mir machen wirt ain krancz
Von ainem dúczet neſtel rot.
Macht mir in ſchon; wan es thuet not,
Auf das ich ir darin gefall
Vur andern paúren knechten all."
Der ſchneider ſprach: „Zaig mir núr an,
Wie dw wilt deinen kittel hon!"
Er ſprach: „Das kan ich ſagen nicht.
Macht in núr eben gleich gericht,
Wie der júncker ſein haben wil!
So macht mein kittel vnd ſchweigt ſtil!
Ob er gleich noch hofflicher wer,
Das wer meines herzen peger."
Darmit der knecht Haincz ging ſein ſtras.
Als der edelman horet, das
Der ſchneider diſem pawren knecht
Solt ſeinen kitel machen ſchlecht
Eben gleich wie den kittel ſein,
Zümb ſchneider ging er wider nein
Vnd ſprach: „Hór, ſchneider, nicht vermeid,
Mein kittel mir durchaus zv ſchneid
Von oben ab pis aúf den ſaúm,
Ain ſtrich, nit praiter den ain daúm!
Zerfecz der gleich die erbel do!
Doch zerſchneid eben gleich alſo
Seinen kittel dem pauren knecht!"
Der ſchneider ſprach: „Ja, im gſchicht recht."

[Bl. 278]

Mit dem der júnckher ging ſein ſtras.
Der ſchneider gleich ſolicher mas
Paid kittel macht vnd ſie zerſchnaid
Vnd hing ſie auf zvſamen paid.
Als nún aüf den ſúntag hernach
Der paüren knecht ſein kittel ſach

Alſo zerfeczet vnd zerſchniten,
Ein ſolchen ſchiffprüech het erlitten,
Fing er zw wain vnd ſchnúppen an.
In dem kam gleich der edelman
Vnd leget an den kitel ſein
Vnd ſprach: „Haincz, leg aúch an den dein!“
Der Haincz wolt nit, der red erſchrack.
Der jüncker ſchlüeg in auf den nack
Mit der fauſt vnd in darzw nót.
So het er zúmb ſchaden das gſpót
Vnd leget ſeinen kittel an
Vnd müeſt darin gen kirchen gon.
Iderman maint, er wer ain narr.
Alſo entloff er aús der pfarr.
Alſo noch heút zv dieſen tagen
Wo purger, pawer noch wil tragen
Cleidúng, ſich gleich dem adel zirt,
Dem oft ein aüg verhalten wirt,
Daraus im hon vnd ſpot erwachs,
Schlecht vnd grecht iſt güet, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 6 tag Octobris.

156. Der vngehöret pawer.

AM Rein ein pawer ſas,
Alt vnd vnghöret was,
Der det gen Pingen laúffen,
Ein faiſte ſaw war kaúffen,
Wan er wolt hochzeit halten [Bl. 278']
Kürczlich mit ſeiner alten.

156. S 9, Bl. 278. A 1, 5, 497b = Keller 5, 132. Merkens, Deutscher Humor S. 103. Vgl. MG 13, Bl. 189 in der Spruchweise Hans Sachsen: Der vngehorent pawer „Am rein ein pawer [illegible]“ 1553 Mai 10; gedruckt bei Goedeke I, S. 309. Quelle: J. Agricola, Fünfhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter. Eyßleben 1548. S. 29 Nr. 25. Vgl. Pauli, Anhang Nr. 8 (hg. von Oesterley, S. 553). Bebel, Facetiae 67. C. Müller, Die deutschen Lügendichtungen S. 19 und Anm. 65 S. 109. S hat V. 17 paurn; 31 junckherrn; 55 das] fehlt S.

Als er die ſaw trieb her
Ains abencz angefer,
Sein edelman mit nam
Im auf der ſtras pekham
Vnd grüeſt in an dem ort.
Der pauer im antwort:
„Jünckher, von Pingen her.“
Maint, er fragt, wan trieb er,
Weil er vnghoret was.
Der edelman vurpas
Den pauren fragt auf traw:
„Mein Haincz, was gilt dein ſaw?“
Der pawer maint, er fragt
Nach der hochzeit, vnd ſagt:
„Junckher, ſie iſt verſprochen.
Von hewt üeber drey wochen,
Wils got, ſo wöll wir all
Danczen mit reichem ſchall.“
Des lacht der edelmon
Vnd rett in wider on:
„Müs ich aúſt hochzeit kúmen?“
Der pauer het vernúmen,
Er fraget an der ſtet,
Was die ſaw golten het,
Dem junckherren antwort:
„Drey güelden vnd ain ort.“
Der antwort zv den ſachen
Der edelman múſt lachen,
Sprach: „Hab dir trúes in lappen!
Dw ghorſt nit als, dildappen.“
Der pauer in dem ſtúeck
Vermaint, er wúnſcht im glúeck
Zw ſeiner lieben prawt,
Vnd antwort vberlaút:
„Got geb eüch noch ſo vil! [Bl. 279]
Jünckher, ich wúnſchen wil;
Wan gluecks duerff wir wol paid,
Schwer ich pey meinem aid.“
Der junckher flüecht dem pawren

Vnd ſaget zw dem lawren:
„Ja, mein dreck aúf dein mawl!“
Der pawer war nit faúl,
Maint, er pat in aus gnaden
Aúf ſein hochzeit zv laden,
Sprach: „Junckher, gar vermeſſen,
Freylich múeſt ir mit eſſen;
Euch ich nit aüſen laſe.“
Der junckher riet ſein ſtrafe
Vnd lacht, das er múſt hoffen,
Der vngereümpten poſſen.

Drúmb wer nit wol gehóret,
Der iſt ſam halber dóret,
Das man doch in den ſachen
Nit ſpótlich ſol verlachen.
Das alter, thúet man ſprechen,
Das kúmbt mit vil geprechen,
Macht all kreft ſchwach vnd mat.
Dar pey ider verſtat,
Das noch deß alters placz
Iſt wol ein ſchwerer ſchacz,
Wie die philoſophen ſagen,
Der auf dem rueck thw tragen
Vil prechlichs vngemachs.
Das auch empfint Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

157. Der Payer mit den kalbsköpffen.

BEy Schrobenhauſen ein Payer ſas,
Ser einfeltig von ſinnen was;
Doch was er zimlich reich an guet.
Ains nachtz fiel im in ſeinen múet,
Er wolt nit lengr ein pawer pleiben,

157. S 10, Bl. 4'. A 2, 4, 61b = Keller 9, 262. S hat V. 14 alles alles; 41 ander; 44 ſchlagen; 85 hünd; 98 kaúft; 109 Prach.

Sünder wolt kauffmans hendel treiben,
Vnd füer gen Wien auf gůet vertrawen,
Nach ainer war da vmb zvſchawen,
Die im trueg ainen gueten gwin.
Als er nůn gienet her vnd hin,
Alle krem in der ſtat peſach
(Am gailen montag das geſchach),
Er auch vnter die flaiſchpenck kam
Vnd ſach da alles volck mit nam
Die kalbſköpff hin reiffen mit hawffen,
Zw acht vnd zehen crewczern kaůffen.
Des der doll payer wundert ſich
Vnd dacht: Das iſt ein war für mich.
Oben dahaim zw Schroben haůſen
Wil ich nach vil kalbkopffn vmb mawſen,
Da ich ſie krieg zv halben paczen.
Darmit wil ich gros gelt erſchaczen [Bl. 5]
Pis jar auf die künftig faſnacht.
Er zog haim, thet, wie er getacht
Vnd kaůffet ein das gancze jar
Kalbs kopff, wo nůr ainer fail war,
Dert ſie auf dem dach an der ſůnen,
Vnd wen ſie den maden gewůnen,
Sielcz er ſie ein vnd hing ſie aůch
In ſeinem haůs auf in den rawch,
Samlet ir auf zwayhůndert zam.
Als es nůn gen der faſnacht kam,
Schlueg er ſie in zway groſe fas,
Danreis darzwiſchen legen was,
Sas aůf vnd füer mit hin gen Wien,
Vermaint, eben zw kůmen hin
Auf den gailen montag ſer frw.
Jdoch ſo ſchlůeg ain vnglueck zv,
Das der ſchieffman zwen tag verzoch,
Kam erſt frw am aſchermitwoch.
Jdoch ſo weſt nit anderſt der
Payer, dens der gail montag wer,
Vnd leget ſeine kalbs kopff aůs
Auf ein ſchragen vor dem flaiſchaůs.

Die waren ſchwarcz, rawchig vnd rüeſig,
Geſchmüeczt, ains tails ſtinckent vnd kueſig
Hofflich gerümpffet vnd verdorret,
Ein dails eingfallen vnd verſchmorret.
Zw dieſer war was ain zvlawffen
Des volckes kam ein groſer hawffen,
Stunden darumb, ſahen ſie on,
Sein lacht vnd ſpotet idermon.
Nimant kain kalbſkopff failſen was,
Weil nimant flaiſch die faſten as.
Der Payer zornig war vnd grolt,
Als nimant im abkawffen wolt;
Stund gleich wie ein dantman darpey,
Hört vom volck mancherlay geſpey. [Bl. 5']
In dem ein hüntlein ſprang entpor,
Erwiſcht ain kalbs kopff pey eim or,
Ries den herab, zoſcht in darſon.
Der kirchweich lachet idermon.
Der Payr loff nach, von leder züeg
Vnd zv dot das klain hüentlein ſchlüeg,
Welches doch ains tümherren was.
Der ſelbig clagt dem richter das.
Der fordert den Payern für in,
Dargegen auch der pfaff erſchin,
Clagt in an vmb den doten hünd,
Fordert darfüer zwolff Wiener pfünd.
Idoch der richter im darnach
Fünff Winer pfund zv ſtraffe ſprach.
Der Payer wolt dem pfaffen eben
Eytel kalbes kopff darfüer geben.
Der pfaff der wolt ir aber nicht;
Mit parem gelt er in entricht.
Noch het er fail pis auf mitag,
Doch als geltloſens ſich verwag.
Weil er hört von den lewten doch,
Das es wer der aſchermitwoch,
Loff er ſam zornig vnd zwrüet,
Die kalbs kopf all int Donaw ſchüet
Vnd fluechet der ſtinckenden war.

Dacht: Ich wil mich forthin bis jar
Allain núr auf die húnde legen,
Gros gwin werens mir tragn dargegen,
Was ich icz an den köpffn verlewr.
Weil klein húnd sein zw Wien so thewr,
Was werden den die grosen gelten?
Ich glaub, man find gros húnd hie selten,
Die weil ain klainer gilt fünff pfünd.
Wil da haim wol zway dúczet hünd
Eitel gros vmb die súma kawffen.
Der Payer thet wider haim lawffen
Vnd die hünd auf kauft vberal [Bl. 6]
Vnd ir ains tails anfing vnd stal,
Verkaúft aúch ros vnd kue zw stünd
Vnd kaúfet darúmb lauter hünd.
Allerley art, wie ers mocht finden,
Laithünd, rúeden, vracken vnd winden,
Wasser hünd vnde vogel hünd
Aller gatúng, wo er sie fünd,
Allerley varb, schwarcz, weis vnd flecket,
Rot, praún, grab, gestraimet vnd schecket,
Stúmpfet, hincket, rewdig vnd schebig.
Mit seiner war was er anhebig
Vnd samlet sie zam vberal,
Vnd spert sie in ain weiten stal,
Pracht ir zv sam auf fúnfzig par,
Vnd almal zwen zam cúplen war
Vnd pestelt ainen grosen flos.
Daraúf stelt er den ganczen stos
Hünd vnd fúer darmit darson.
Sein aber spotet idermon,
Fuer ain narren gehalten wúer,
Wo er auf der Thonaw nab fuer
Vur merck vnd dorffer, schlosser vnd stet,
Weil er so vil hund pey im het.
Er dacht: Ich las eúch spoten wol.
Die war mir nit vmbschlagen sol;
Sie ist kewffig zv aller stünd.
Durch aus das jar so prawchen hünd

Die waid leůt, hirten vnd die pawren,
Pfaffen vnd purger in den mawren,
Fleiſchhacker, gauckler, vnd die plinden
Kúnden an hund den weg nit finden.
Drúmb múſſn die húnd in kúrzen tagen
Die kalbs kopff mir herwider tragen.
Mich dúnckt auch gwis in all mein ſinen,
Funff hundert gulden dran zw gwinen.
Alſo er frólich fúer hinab. [Bl. 6']
Doch ſich noch ein vnfal pegab,
Wan im ſtruedel, nit weit von Grein,
Zerſcheitert der flos an aim ſtein,
Vnd gingen die paúm von einander.
Da fielen die húnd alleſander
In die Thonaw; ain dail ertrúncken,
In dem werbel zw grúnde ſúncken,
Ains tails anſchwúmen hin vnd dar
An dem geſtat, ie par vnd par.
Da loff die Thonaw oben vnd vnden
Gar vol mit den payriſchen húnden.
Der gůte Payer auf eim tram
Mit nóten aus zv lande ſchwam,
Stig auch an dem geſtate aús,
Triffnaſſer wie ain daifte maús,
Vnterhalb aúf ein halbe meil.
Die Donaw loff er auf mit eil.
Da was ſein war alle verloffen;
Ains tails ſach er ſchwimen erſoffen.
Da dacht der Pair: Da iſt kain glueck
Der kaufmanſchaft in kainem ſtúeck;
Wan es iſt hauptſúm vnd der gwin
Sambt meiner war alles dahin.
Der Payer zog wider zv haús
Vnd war ſein kaufmans handel aús,
Fing darnach an vnd wider pawt
Gerſten, koren, rúeben vnd krawt
Vnd nert ſich wie for, wie ein paúr,
Mit ſeiner arbeit hart vnd ſaúr.

¶ Aus disem schwanck man leren sôll:
Wer kaúffmanschaft hie treiben wôll,
Der lern vor wol kennen sein war,
Merck auf auch ide zeit im jar,
Wen solche war hab iren gang,
Daß im nit in dem gwalt pehang,
Oder nem in der gwalt im schaden,
Daß er auch thw darmit auspaden; [Bl. 7]
Wan wer so oft lergelt mús geben,
Dem gschicht gleich wie dem Pairen eben,
Das er ain hintr dem andern gwint,
Pis er zw lecz doch gar ein rint.
Derhalb wer mes vnd merck wól pauen,
Dem thúet not eben auf zw schaúen,
Das kain schad aús dem andren wachs
In seim kauffhandel, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 4 tag Octobris.
174 vers.

158. Der múnich mit dem hasenkopff zw Halsprún.

Es war ain abt im Franckenlant
In dem kloster, Halsprún genant,
Dem gar wol mit dem waidwerck was,
Hengt im auch nach an vnterlas,
Den peren, wildschwein, hasn vnd hirsen
Mit heczen, jagen, lawschn vnd pirsen,
Wo er es gschefthalben künt thon,
War sünst auch ein milt, kostfrey mon,
Der fúetr vnd mal aim ieden gab.
Pey im der adel auf vnd ab
Deglichen het seinen aufriet,
Wie es den ist des adels siet.
Nún ains tags het er erlich gest,

---

158. S 10, Bl. 7. A 2, 4, 62c = Keller 9, 267. S hat V. 13 h; 58 das] fehlt S; 62 in in; 90 gegangen; 92 virtl.

Den er auftragen lies das peſt
Paide von wilpret vnd von fiſch.
Nún het der abt vor ſeinem diſch
Ein júngen múnich, der úeber mas
Höfflich zv dem diſch dienen was,
Ders wilpret húertig künt zerlegen
Vnd ſich fein zuechtig künt pewegen, [Bl. 7']
Den wein ein ſchencken ſpringent friſch.
Der trueg auf ein plat haiſer fiſch.
Als nún das ſelbig geſſen war,
Da trúeg er ainen pfeffer dar,
Darin ein eingepaiſt fúerhes,
Mit wuerczen ab gemachet res.
Nún as der abt on maſſen gern
Haſen köpff, wos im mochten wern.
Der wincket pald dem múnich ſein
Auf diſen haſen kopff hinein,
Das er im den fúerlegen ſolt.
Der múnich merckt das ſchwind vnd wolt
Seim abt den haſen kopff fúrlegen.
Nún ſas ains edelmans narr dargegen,
Der war ſer gefreſſig vnd fawl
Vnd het ein groſes weites mawl,
Daraúff ein lang, hackete naſen.
Der thet dar durch ſchnawden vnd plaſen.
Der fras vnd ſchmaczet wie ein ſchwein,
Vnd e er pracht ain piſſen nein,
So grieff er nach aim andren wider
Vnd traiffet auf das diſchtuch nider,
Das gleich von ſchwarzem pfeffer was
Von der ſchúeſſel zw im ein ſtras.
Den narrn der júng múnich angaft
Vnd war geleich an im verglaft.
Vnd weil er dem alſo zv ſach,
Er almit in haſen kopff ſtach
Vnd wolt in fúerlegen dem abt.
Jm heben im das meſſer gnabt,
Die weil vnd er vmblicken was
Zúmb narrn, der ſo vnzúechtig fras; [Bl. 8]

Der haſen kopff im herab ſchos
In ain vergulten pecher gros
So ſchwind mit ainer vngeſtüem,
Das würden peſprueczt vmadüem
Alle geſt, ſo zw diſche ſaſſen,
Mit dem wein, das all ſolcher maſſen
Sich müſten wiſchen all zw mal.
Da wart ein glechter in dem ſal,
Das man kein wort gehoren künd.
Der münch in groſen angſten ſtünd.
Wie wol ſünſt lachet ibermon,
Sach in der abt doch ſawer on
Vnd troet im mit ainem finger.
Des würt ſein forcht vnd ſorg nit ringer,
Alſo das im an dieſem ent
Ziterten paide fues vnd hent.
Det doch den pecher vom diſche rüecken,
Den haſen kopff heraus zw zücken,
Vnd ſtach darein mit ſeinem meſſer.
Doch wart es im aber nit peſſer;
Der kopff im aber hoſcht herab
Vnd fiel im an die erden nab.
Des wart der münich ſo erſchrecken,
Sam thet ein meſſer in im ſtecken.
Im ſchrecken wolt den kopff auf zücken.
Als er ſich thet ſo gechling püecken,
Da lies er ainen lawten ſchais,
Als der ain ochſen hawt zerais,
Das es gab gleich ain widerhal.
Die geſt lachten ſein al zw mal.
Vor ſcham loff hin der elent tropff
Vnd lies liegen den haſen kopff
An der erd vnd den pecher darpey [Bl. 8']
Vnd gab die flüecht aus der abtey,
Loff in ſein zellen, ſich verſchlos
In ſorg, forcht, angſt vnd vnmüet gros
Auf den abt, der in troen thet,
Weil er drey ſchant pegangen het
Durch ſein vmbgaffen ſchwind vnd ründ

E den in ainr halb virtel ſtünd.
Jdoch die vmb ſiczenden geſt
Die retten zw der ſach das peſt,
Das es der abt von hande gab
Vnd lies die ſach mit gnaden ab.
Die geſt prachten den múnich wider;
Der fiel auf ſeine knie ernider
Vnd pat vmb verzeyúng den abt.
Der wúrt mit gnad von im pegabt.
Der múnch offenlich ſaget her,
Wie der narr daran ſchueldig wer,
Der ſo gar ſewiſch freſſen det,
Dem er alſo zv gſehen het,
Dardúrch im darnach ein vnglúeck
Das ander het pracht auf dem rúeck.
Alſo wúrt mit glechter verpracht
Das pancket pis auf miternacht.

¶ Pey dieſem ſchwanck ſol leren thon
Ein júnger hoffelicher mon,
Wo er herren zw diſch wil dienen,
Das er nit hin vnd her ſey gienen,
Wie ein ider drinck oder es,
Das er ſich nit glaffent vergeß
Vnd ein vnghreimpten poſſen reis,
Súnder fúrſichtig vnd mit fleis
Hab er auf ſein diſchdienen acht,
Das es wer ordenlich verpracht, [Bl. 9]
Auch ſitlich, vnd las im der weil,
Nit vngeſtúem zabel vnd eil,
Das er nichs vmbſtos noch verſchúet,
Auch nichs zerpreche vnd zerúet,
Noch verwarlos vnpſint vnd jech,
Das im nit wie dem múnich gſchech,
Daraus im ſpot vnd ſchande wachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 7 tag Octobris.

126 vers.

159. Sant Petter mit der gais.

Weil noch auf erden ging Criſtús
Vnd auch mit im wandert Petrús,
Ains tags aus eim dorff mit im ging,
Pey ainer wegſchaid Petrús anfing:
„O herre got vnd maiſter mein,
Mich wúndert ſer der guete dein,
Weil dw doch got almechtig piſt,
Leſt es doch gen zw aller friſt
In aller welt gleich wie es get,
Wie Habacúck ſagt, der prophet:
Freffel vnd gewalt get für recht,
Der gotlos vberforteilt ſchlecht
Mit ſchalkeit den ghrechten vnd frúmen.
Aúch kan kain recht zv ende kúmen.
Dw leſs gen durch ainander ſer,
Eben gleich wie die fiſch im mer,
Da imer ainr den andern verſchlint,
Der pos den gueten vberwint.
Des ſtet es uebl an allen enden,
In óbern vnd in nidern ſtenden; [Bl. 9']

---

159. S 10, Bl. 9. Facsimile ohne den Schluſs: G. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der Dtsch. Nationallitteratur. Marburg 1887. S. 96. A 1, 5, 492[a] = Keller 5, 109. Weller S. 39. Teutscher Merkur 1776. April S. 86. Bertuch S. 14. Nasser S. 11. Tittmann II, S. 144. Merkens, Dtsch. Humor a. Z. S. 106 u. o. Sprachlich erneuert: Pannier S. 166. Engelbrecht 1, 71. Genée S. 73. Nachgedichtet: Aug. Frdr. Langbein, Sanct Petrus und die Geiſs: Sämmtliche Schriften 4, S. 291. Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 298.

Vgl. MG 8, Bl. 176 im Hoftone Zwingers: Sant peter mit der gais „Weil noch auf erden ging" 1546 September 7. Burkhard Waldis 4, 95; dazu Heinr. Kurz S. 183. Büttner, Claus Narr 1572. 2, 21. J. Grimm, Deutsche Mythologie S. XXXVII. C. Simrock, Deutsche Märchen. Stuttgart 1864. Nr. 29.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 77 ja A, dw S; 100 Parhaubt?, Parhabt S; 108 deiner A, meiner S; 111 gwalt A, ſtab S; 157 Sam A, Sams S. Nach 122 hat S Der peſchlúes. Zu V. 10 vgl. Habakuk 1, 3. 4. V. 15 leß = leſts = leſt ſie; vgl. Nr. 65, 232 wirß, Nr. 327, 99, Keller 1, 305, 22 iſts mit den Bemerkungen Keller-Goetze 19, 437; 20, 417, 29 und 21, 352, 55. 19; 378, 254, 33; 385, 427, 21. Fastnachtspiel 14, 88 f.

Da ſichſtw zv vnd ſchweigſt núr ſtil,
Sam kúemer dich die ſach nit vil
Vnd ge dich eben glat nichs on.
Kúnſt doch als úebel vnterſton,
Wo dw ernſtlicher ſechſt darein.
O, ſolt ich ain jar hergot ſein
Vnd ſolt den gwalt haben wie dw,
Ich wolt anderſt ſchawen darzw,
Fúern vil ain peſſer regiment
Auf erterich durch alle ſtent;
Ich wolt ſtewren mit meiner hant
Wuecher, petrueg, krieg, raub vnd prant,
Ich wolt anrichten ein rúigs leben."
Der herr ſprach: „Petre, ſag mir eben:
Mainſt, dw wolſt ie paſer regirn,
All ding auf erd pas ordiniren,
Die frúmen ſchúezn, die póſen plagen?"
Sant Petter thet hin wider ſagen:
„Ja, es múeſt in der welt pas ſten,
Nit alſo durch ainander gen;
Ich wolt wol peſſre ordnúng halten."
Der herr ſprach: „Nún, ſo múeſt verwalten,
Petre, die gotlich herſchaft mein,
Hewt den tag ſoltw hergot ſein!
Schaff vnd gepewt als, was dw wilt;
Sey hart, ſtreng, guetig oder milt;
Gieb auf erd fluech oder den ſegen;
Gieb ſchon weter, wint oder regen;
Dw magſt ſtraffen oder pelonen;
Plagen, ſchúeczen oder verſchonen —
In ſúma, mein gancz regiment
Sey heút den tag in deiner hent!" [Bl. 10]
Darmit raichet der herr ſein ſtab
Petro, den in die hende gab.
Petrús war des gar wolgemúet,
Daúcht ſich der herrlikeit ſer gúet.
In dem kam her ein armes weib,
Plaich vnd gar dúerr, mager von leib,
Parfúes in aim zeriſſen klaid,

Die trieb ir gais hin auf die waid.
Da ſie nún auf die wegſchaid kam,
Sprach ſie: „Ge hin in gottes nam!
Got phúet vnd pſchúecz dich imerdar,
Das dir kain vbel widerfar
Von wolffen oder vngewiter;
Wan ich kan warlich ie nit miter,
Ich mús gen arbeiten das taglon,
Heint ich ſúnſt nichs zv eſſen hon
Da haim mit meinen klainen kinden;
Nun ge hin, wo dw waid magſt finden,
Got der húet dein mit ſeiner hent!“
Mit dem die fraw widerumb went
Ins dorff. So ging die gais ir ſtras.
Der her zw Petro ſagen was:
„Petre, haſt das gepet der armen
Gehört? Dw múeſt dich ir erparmen!
Weil ja den tag piſt hergot dw,
So ſteet dir auch pillich zv,
Das dw die gais nembſt in dein húet,
Wie ſie von herzen piten thúet,
Vnd pehúet ſie den ganczen tag,
Das ſie ſich nit verirr im hag,
Nit fall, noch múeg geſtolen wern,
Noch ſie zereiſſn wolff noch pern,
Auf das den abent widerúmb [Bl. 10']
Die gais haim vnpeſchedigt kúmb
Der armen frawen in ir haús.
Ge hin vnd richt die ſach wol aús!“
Petrús nam nach des herren wort
Die gais in ſein húet an dem ort
Vnd trieb ſie in die waid hindan.
Sich fing ſant Peters vnrw on:
Die gais war múetig, júng vnd frech
Vnd pliebe gar nit in der nech,
Loff auf der waide hin vnd wider,
Stieg ain perg auf, den andern nider
Vnd ſchloff hin vnd her durch die ſtaúden.
Petrus mit echzen, plaffn vnd ſchnawdn

Můeſt imer nach drollen der gais,
Parhaubt. Nún ſchin die ſún gar hais,
Der ſchwais úeber ſein leib abron.
Mit vnrw verzert der alt mon
Den dag pis auf den abent ſpat;
Machtlos, helig, gancz můed vnd mat
Die gais er widerúmb haim pracht.
Der herr ſach Petrúm an vnd lacht,
Sprach: „Petre, wilt mein regiment
Noch lenger phaltn in deiner hent?“
Petrús ſprach: „Lieber herre mein,
Nem wider hin den ſtabe dein
Vnd dein gwalt; ich peger mit nichten
Fort hin dein ambt mer aús zv richten.
Ich merck, das mein weiſheit kaúm docht,
Das ich ain gais regiren möcht
Mit groſer angſt, můe vnd arbeit.
O herr, vergieb mir mein dorheit.
Ich wil fort der regirúng dein,
Weil ich leb, nicht mer reden ein.“
Der herr ſprach: „Petre, das ſelb thw, [Bl. 11]
So lebſtw ſtet in ſtiller rw,
Vnd vertraw mir in meine hent
Das almechtige regiment!“

¶ Dieſe fabel iſt von den alten
Vns zv vermanúng fúergehalten,
Das der menſch hie in dieſer zeit
Gottes vnerforſchling weiſheit
Vnd ſein almechtigen gewalt,
Wie er himel vnd erd erhalt
Vnd die verporgenlich regier,
Nach ſeinem willen ordinir
Alle geſchopff vnd creatúr
Als der almechtig ſchopffer púr,
Im allein ſag lob, preis vnd er
Vnd forſch darnach nit weiter mer
Auß fúrwicz, můetwillig vnd frech,
Warumb dis oder jens geſchech,

Warúmb got ſolch úebel verheng,
Sein ſtraff verziech pis in die leng,
Vnd ſo vil poſheit ob las ſchweben.
All ſolch gedancken kúmen eben
Geſloſſen her aus flaiſch vnd plúet,
Das aus dorheit vrtailen thúet
Vnd leſt ſich dúncken in den ſachen,
Es wolt ain ding vil peſſer machen,
Den got ſelber in ſeinem tron;
Vnd wens im ſolt von nóten thon,
Solt er mit not, múe, angſt vnd ſchwais
Auch hie regiren kaúm ein gais.
O menſch, erkenn dein vnfermúegen,
Das dein weiſsheit vnd kreſt nit thúegen
Nach zv forſchen gótlichem willen.
Las den glauben dein herze ſtillen, [Bl. 11']
Das got on vrſach nichſen thw,
Sünder aufs peſt, vnd ſey zv rw.
Der gleich vrteil in dieſer zeit
Auch nit die weltlich óbrikeit,
Sam ſoltz das thon vnd jenes laſen,
Die weil ſie iſt von got der maſen
Zw regiren hie aúſerwelt
Vnd ſeim volck zv gúet fúrgeſtelt,
Das ſie gottes pefelch auß richt;
Vnd ob ſie gleich das ſelb thúet nicht,
Sünder eben das widerſpil,
So is gotes verhengter wil
Zw ſtraff der groſen ſünde dein.
Sie wirt tragen das vrteil ſein,
Der halb mans nit vrtailen ſol.
Pitten vnd petten mag man wol,
Das vns got wóll die ſúnt verzeyen
Vnd ſein gúnſt vnd genad verleyen
Der óbrikeit im regiment,
Weil ir hercz ſtet in ſeiner hent.
Auf das rw vnd fried auf erwachs
In criſtlicher gmain, wúnſcht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

160. Der dewffel leſt kain lanzknecht in die helle faren.

EIns tags an ainem abent ſpat
Da het der Lúcifer ain rat.
Vnden in ſeinem reich der helen
Vnd ſaget da zv ſein geſelen:
„Man ſagt, es ſey in deútſchen landen
Gar ain poſes volck auferſtanden,
Welche man nennet die lanczknecht. [Bl. 12]
O, der mir der ain dúczet precht,
Das ich núr ſech, was fuer lewt wern!
Man ſaget, ſie faſten nit gern,
Sie ſint lieber allezeit vol;
Mit ſchlemen, praſſen ſey in wol,
Achten ſich petens auch nit vil;
Sunder, ſagt man, wie ob dem ſpil
Sie vbel flúchen vnd palgen darneben,
Auch wie ſie nit vil almús geben,
Sunder laúffen ſelb auf der gart,
Eſen oft úebl vnd liegen hart.
Doch dienen ſie geren alzeit
Eim kriegſhern, welcher in gelt geit,
Er hab geleich recht oder nit:
Da pekuemern ſie ſich nit mit.

---

160. S. 10 Bl. 11′. A 1, 5, 494[d] = Keller 5, 121. Tittmann II, S. 133. Sprachlich erneuert: Pannier S. 158. Engelbrecht 1, 46. Genée 68. Vgl. MG 10, Bl. 355 im roten Tone Peter Zwingers: Der teufel mit den lanczknechten „Ainsmals da hielt der lúciſer ain rate" 1548 Oktober 27, gedruckt bei Goedeke I, S. 265 (mit falschem Datum nach der Berliner Hsch. A, die in dieser Beziehung nicht zuverlässig ist). Dieser Schwank gehört zu denen, die erzählen, warum der Teufel einzelne Personen nicht in der Hölle haben will; vgl. Wilhem Hertz, Spielmanns-Buch. Stuttgart 1886. S. 359. Bezeichnend ist, wie Mart. Montanus, Gartengesellschaft Nr. 24, gedr. bei Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1879. S. 194, ihn darstellt. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileæ 1568. S. 18. S hat V. 11 alzeit; 19 gern; 43 theten A] horten; 147 vnghelúeg; 165 falſch. Das Datum schreibt S 1556 statt 1555.

Nún, Belzepock, far hin, mein knecht!
Zv dem handel wirſtw gleich recht.
Far obn auf erd in ain wirczhaús,
Darin die lanczknecht lebn im ſaús,
Vnd in der ſtúben dich verſtel
Hinter den ofen in die hel
Vnd ſchaw auf ſie an allen orten!
Wo dw mit wercken oder worten
Ein lanczknecht mit fúeg kanſt erdappen,
So thw mit im gen hele ſappen!
Pringſtw ir ain par, ſo wil ich
Vúr all dein gſelen preiſſen dich
Vnd aús dir ainen fúerſten machen,
Dich prawchen zv erlichen ſachen."
Zw hant der dewffel Pelczepock
Zueg an ſein vnſichtigen rock
Vnd fúer von hel in ain wirczhaus,
Da die lanczknecht lebten im ſaus, [Bl. 12']
Praſten vnd einander zw ſofen.
Der dewffel ſtelt ſich hintern ofen
Hört, wie die lanczknecht theten ſagen,
Wies mit den feinden hetten gſchlagen,
Geſtúrmbt, geraubet vnd geprant
In dieſem vnd in jenem lant,
So groſe ſtraich, das im vurwar
Gleich gen perg ſtúnden all ſein har;
Dacht, haimlich von in zv entlawffn;
Doch het er acht aúf ir zv ſawffen.
An dreyen diſchen allenthalb
Prachtens einander gancz vnd halb,
Da ainr dem glas núr gab ain ſchwúnck
Vnd ſofs heraús in ainem drúnck.
Der dewffel thet ſein liſt nit ſparn,
Vermaint, haimlich in ain zv farn,
Wen ainer drúnck ſo vngeſchwúngen.
Doch wúrt im das auch vntertrúngen.
Wan ſos ainr ainem pracht albegen,
Sprach jener: „Das dirs got geſegen!"
So gſegnetz jenem auch ein ander.

Solch gſegnen drieben ſie alſander.
Mit dem ſie all geſegnet warn,
Das der deuffl künt in kainen farn.
Derhalb der dewffel thet verharrn
Vergebns den abent gleich aim narrn.
Nún het vnter in ain kriegſmon
Erſchlagen ainen alten hon,
Den het er hintern offen ghangen.
Als nún der tag ſchir war vergangen,
Sprach der lanczknecht zúm wirt: „Mein gſel,
Ge hintern ofen in die hel
Vnd pald den armen dewffel nem;
Ruepff vnd las pratten in! Nach dem [Bl. 13]
Wöll wir in freſſen vnd zw reiſen.“
Det darmit hintern ofen weiſen
Auf den hangenden doten hon.
Als der wirt der hel zw wart gon,
Wolt den hon von dem nagel ſchnappen,
Maint der dewffel, wolt nach im dappen,
In rúepffen vnd den lanczknechtn praten.
Da thet er ſich nit lang peraten
Vnd ſties ein ofen kachel aús
Vnd für zúmb offenloch hinaús
Vnd kam mit ſer groſem geſchel
Widerúmb hinab fuer die hel
Vnd klopft mit groſem prúmen on.
Vnd als man im nún het aúfton,
Fragt der Luſifer: „Pringſtv kainen?“
Belczepock ſprach: „Ja wol, nit ainen!
Pin kaum entrunen in mit not:
Es iſt die aller wildeſt rot.
Man haiſt ſie die frúmen lanczknecht;
Man thúet in aber ie vnrecht;
Wan ich mag auf mein warheit jehen,
Wilder lewt hab ich nie geſehen.
Jr klaider auf mancherley ſitten
Zerſlambt, zerhawen vnd zerſchniten:
Ains dails ir ſchenckel plecken theten;
Die andern gros weit hoſen heten,

Die in pis auf die fues rab hingen.
Wie die gehoſten dauber gingen.
Jr angſicht ſchramet vnd knebel partet,
Auf das aller wildeſt geartet —
Jn ſúma wúeſt aller geſtalt,
Wie man vor jarn vns deúffel malt.
Sie prachten einander vmb ſchancz.
Jm húy wurdens entrúeſtet gancz, [Bl. 13']
Palgten vnd haweten zvſam
Ainander paide krúm vnd lam,
Fluchten darzv ſo vnpeſchaiden,
Als ob ſie wern Dúrcken vnd haiden.
Mit irem weſn, ſo dawchte mich,
Sie weren vil wilder den ich.
Derhalb dorft ich ir kain angrewffen,
Stünd vnd múeſt ein zihen mein pfeúffen."
Da ſprach zv im der Lúſifer:
„Ey, dw ſolſt ein pracht haben her;
Wir woltn in wol demúetig machn."
Der dewffel antwort zv den ſachen:
„Hörſtw nit? ich forcht mich vor in,
Mit gwalt ainen zv fueren hin,
Det aber ſúnſt kain liſt nit ſparn.
Jch dacht, etwan in ain zv farn,
Wens anainander zv drúncken.
Das mocht auch nit ſein nach meim dúncken;
Wens ainr aim pracht, ſprach: Jch kúmb zúber!
Ey gſegn dirn got, mein lieber prúeder!
Sprach der ander. So ſie es habent
Einander gſegnt den ganczen abent,
Das ich gar nichs aufrichten künd;
Wie ein narr hinterm ofen ſtünd.
Nit wais ich, wie der lanczknecht ſchar
Mein hinterm ofen würt gewar.
Ein lanczknecht ſprach zúmb wirt (verſte!):
Wirt, pald hinter den ofen ge!
Nem den armen dewffl vnghraten!
Ruepff den vnd thw in darnach praten!
Der wirt dem offen bet zv gon.

Da fuer ich durch den ofen darfon,
Sie hetten mich ſúnſt gwúrckt vnd ghruepft,
Geprúet vnd mein zotten aus zuepft,
Hetten mich praten, darnach freſſen. [Bl. 14]
Der halb kan ich gar nit ermeſſen,
Das vns núecz wer der lanczknecht meng.
Sie machtn vns wol die hel zv eng.
Sie ſint múetwillig vnd vngherúeg,
Frech, vngeſtuem vnd vngefueg.
Derhalb wer mein rat (thw verſten!),
Wolſt der lanczknecht gar mueſig gen.
Es iſt kain war in vnſern krom,
Sie freſſen vns wol alleſam.
Vnſer kainr ſicher pey in wer."
Da antbort im der Lúcifer:
„Mein Belczepock, vnd iſt das war,
So wollen wir nún forthin gar
Nimer mer nach keim lanczknecht fragen,
Sünder wir wollen vns petragen
Der ſpiller, goczleſtrer, weinzecher,
Der púeler, húrer vnd eprecher.
Wuechrer, dieb, morder, mortprenner,
Vereter vnd all ſchedlich mener,
Landzfridprecher vnd ſtraſraúber.
Auch wöllen wir aufklauben ſawber
Múnczfelſcher vnd fálſche jüriſten
Vnd darzv all verlaugnet Criſten,
All ſünder, ſo nit pús woln wúerckn,
Jüden, keczer, haiden vnd Dúrckn,
Gotlos múnich, núnen vnd pfaffen.
Die wöll wir vmb ir vnzúecht ſtraffen,
Auf das kain vnrat vns erwachs
Von den lanczknechten." Wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 10 tag Octobris.

172 vers.

161. Der profant vnd múmplacz.

EIns tages zog ich ueberlandt.
Zv feld ich ain heerleger fandt,
Da ſich füeſknecht vnd rewters knaben
Hetten verſchanczet vnd vergraben,
Gerüeſtet zv des krieges hacz.
Ich eillet auf den profant placz;
Wan mich het auch der hůnger pſeſſen.
Da fand ich fail drincken vnd eſſen
Allerley ſpeis, pier, wein vnd prot,
Was leſchet dürſt vnd hůngers not, [Bl. 31']
Was nůr ein hůngrig hercz ergeczet.
Solch profant wart alle geſeczet
Vmb ain gnant gelt von dem profoſſen.
Jdoch ſo wart von manchem loſen
Marckabanten, der geiczig war,
Vbernůmen die knecht ſo gar.
So macht in den der profoß preis.
Bald würt vmb den ein gros gereis.
Da ging ſein hauptgůet ſambt dem gwin
In ainer virtail ſtůnd dahin.
Auch ſach ich da ſchlachten vnd ſtechen
Kůe, kelber, ſchaff vnd ſchwein den frechen,
Auch hin vnd wider kochen vnd ſůedeln
In hefen vnd in keſel průedeln
Wůerſt, flaiſch vnd gůet ſchweine praten,
Daraůff aim möcht ein drunck geraten.
Auch kochet man da krawt vnd růeben,

---

161. S 10, Bl. 31. A 1, 5, 505[d] = Keller 5, 170. In dem Gothaer Sammelbande Nr. 13 findet sich Bl. 236/237 ein Einzeldruck dieses Schwankes mit der Ueberschrift: Der profant platz vnd Mumplatz bin ich genant / | Allem Kriegß lewten wol bekant. || Groſser Holzschnitt: Lager der Landsknechte, die spielen, essen und trinken. ‖ Darunter das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: Bey Wolffgang Strauch Formſchneyder zu Nůrmberg | auff der ſchmelzhůtten: E stimmt an vielen Stellen mit S überein. S hat V. 17 prophet; 40 ſich ſchmiegen; 99 wach; 100 wunſch. Statt der drei letzten Verse hat E: Zug ich witer daruon mein ſtras Meim handwerck nach ins franckenlandt Da ich zu Wirtzburg arbeyt fand. H. S.

Huner vnd gens prietten die púeben!
Die kriegsleút rottweis darúmb saſſen,
Jr diſch das war ain grúener waſſen,
Vnd ſchlempten da vnd lebten wol.
Ain dail lagen vnd waren vol
In iren húetten vnd ſpelúncken
Vnd hetten in ain polſter drúncken.
Doch ſach ich ir ain groſe zal,
Die kain gelt hetten vberal,
Detten ſawer zún ſachen ſehen:
Die múſten am hunger dúch nehen,
Waren in iren hueten liegen,
Sich gancz froſtig ins ſtro ein ſchmiegen;
Wan ir klaider waren zerſchnitten
Pis aúf die hewt nach krigslewt ſiten.
Die all ſer groſe andacht hetten,
Nach dem pfening maiſter ſewffzen detten.
Aufs hauptmans zelt het ich auch acht, [Bl. 32]
Das wúrt von trabanten pewacht.
Darúnter die pefelchslewt ſaſſen,
Gar frolich drúncken vnde aſſen;
Vúrs zelt ſach ich die ſpielewt kúmen,
Hoffirten mit pfeyffen vnd trúmen,
Die man gar erlich fertigt ab.
Nach dem ich weiter kert hinab
Vnd da auch auf den ſpilplacz kam,
Da ich mancherley ſpil vernam.
Ains tails knecht wuerffen vbern krais;
Da wúrt manchem vor angſten hais,
Das er verſchwayſſet all ſein gelt;
Die múmſchancz auch gar manchem ſtrelt,
Das im kein pfening im pewtel plieb;
Der wuerffel im den ſchwais aúſtrieb.
Der pock auch manchen knecht hart ſties,
Das er ain par flúech fallen lies,
Vnd all ſein gelt plieb auf dem placz.
Mancher ſpilt dem vnglueck zv dracz
Das rawſchen vnd darzw das loſſen,
Macht rewtern vnd knechten pös hoſſen.

Der kügel placz bet manchem ſchaden,
Vnd wen den ainer aus bet paden,
So kam als den ain friſcher her,
Pis das man im auch zwüeg vnd ſcher;
Wan ſie ſeczten oft drey an zwen.
Ich wart ein weil zv ſehen den
Vrbring; als ich zv ſach dem kegeln,
Wüerden zwen an einander flegeln.
Waren paid mit der weer nit fawl,
Pis aim das plüet flos vbers maül.
Da kam ain knecht, ſchray: „Fried, fried, fried!“
Darmit der zwayer hader ſchied.
Vnd e die zwen einſteckten gar,
Da palget dort ain ander par; [Bl. 32']
Die braffen an ainander paid.
Die füeret man an vnterſchaid
Zümb feltſcherer, der ſie verpünd,
Wan ſie waren paide hart wünd.
Sie hetten mit dem kopff verſeczt.
Vnd wie ich den nach ſchawt zv leczt,
Da palget auch das drite par.
Ich dacht: Ich ſte vnſicher gar
Auff dem ſpilplacz; mich darſon drolt
Aufn profant placz vnd ſchlemen wolt
Vnd kawffet mir ſemel vnd wüerſt.
Nach dem mich auch ankam ein düerſt,
Dranck ich auch darzv ain mas wein
Vnd dacht mir: Hie iſt peſſer ſein,
Da man nit alſo palgen thüet,
Sünder hat ainen güeten müet.
Vnd als ich mir gnüeg zechen was,
Ging ich aus dem leger mein ſtras,
Dacht, e das mir ein vnglüeck wachs
Vnter den knechten, wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 25 tag Octobris.

100 vers.

162. Der los man.

IN dem puechlein von ernſt vnd ſchimpff,
Darin peſchrieben hat mit glimpf
Der parfot prueder Johann Paúl,
Wie auf ein zeit ein man ſtúedfawl,
Gancz werclos, aller ding nachleſſig,
Gneſchich, verſueffen vnd gefreſſig,
War gar ein podenloſer ſchlünd,
Verzert vom guelden dreyze pfünd.
Wen er kain gelt het in dem haus,
So trúeg er den for fewer aus
Zinplecz, kandel vnd die ſchúeſſel:
Das fuer im als durch ſeinen drueſſel.
Das trieb er die halb wochen nein
Mit den loſen zech gſelen ſein,
Lies weib vnd kind am húnger dúch neen.
Sein fraw war hewſlich, thet oft jehen:
„Halt an mit arbeit, lieber mon!
Dein weſſen wirtz alſo nit thon,
Das dw tag vnd nacht ligſt peim wein.
Dw ſichſt, der hauſzinſt get da rein.
Sag! wo wól wir doch nemen den?"
„Dein ſchaúben mús fúrt lucken ſten," [Bl. 51]
Sprach er, vnd hónet ſie darmit,
Volgt ſtet nach ſeinem alten ſit
Vnd trieb aus dem weib ſeinen ſpot.
Er het an im ain loſe rot,
Die aúch geleich wie er haúſ hilten,
Im wirczhaus lagen, ſueffen vnd ſpilten.
Nún het er ain erpider weib,
Schón, júng, gerad vnd zart von leib,

---

162. S 10, Bl. 50′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 145, vom Jahre 1556. A 1, 5, 523b = Keller 5, 247. Die Ueberſchrift in A ſcheint nach dem Einzeldruck entſtanden zu ſein. Vgl. MG 8, Bl. 76 im friſchen Tone H. Vogels: Der loß man „Ein fraw die het ain loſen man" 1546 Mai 3. Quelle: Paulis Schimpf und Ernſt Nr. 205 (hg. von H. Oeſterley S. 135 und 496). V. 71 die] fehlt S; 112 auch] fehlt S; 131 krieg S; 141 ein S; vor V. 143 hat S Der peſchlúes.

Die geren plieben wer pey eren,
Mit arbeit ſich het helffen neren
Vnd darzw ire klaine kinder.
Weil aber all ſach ſchlúeg hin hinder,
Erfand die fraw ains tags ain ſin
Vnd kochet gar haimlich fúer in
Zwayerley eſſen aúf den diſch:
Auf das ain eck ain praten fiſch,
Seczt darzw ain kandel mit wein
Vnd newgepachne ſemelein;
Auf das ander eck ſeczt ſie frey
Ein gancz mageren haberprey
Vnd darzv ainen waſſer krúeg
Vnd ſprach: „Mein lieber man, nún lúeg!
Wilt in armúet leben mit eren
Vnd dich mit harter arbeit neren,
An dich haltn mit zimlicher ſparúng,
Vernúegen laſſn an ringer narúng,
So kúmb vnd ſicz zúmb haber prey
Vnd zv dem waſſer krúeg darpey!
So wil ich mit dir gar peſcheiden
Vbel vnd gúet als willig leiden
Nach vnſerm weſen vnd ringen ſtant
Vnd wil dir auch mit meiner hant
Helffen arbeiten frúe vnd ſpet, [Bl. 51']
Das mirs plúet zún negeln auſget,
Mit ſpinnen vnd andrem hauſhalten
Vnd was ein fraw hat zw verwalten
Vnd vns helffen gertrewlich neren,
Das wir pleiben pey hewſling eren.
Wiltw aber nach deinem liczen
Hin zv dem wein vnd pratfiſch ſiczen
Vnd ſchlemmen nach deim alten prawch,
Wie dw ſünſt deglich dreibeſt aúch,
So wis, das ſolch vnornlich wandel,
Dein ſchlechter vnd geringer handel
Gar nit ertregt noch kan erwerben,
Sünder ie herter wir verderben,
Das vns ſchon icz reit fraw Armúet.

Dw ſichſt: hin iſt mein hairat gůet,
Mantel, rock vnd die federwat,
Klainat vnd auch der peſt haůſrat.
Wiltw von ſolcher weis nit laſen,
Wol eſſen vnd drincken der maſſen
So můſtw leiden, das ich ge
An ent, dahin ich nit ging ee,
In ſolchem ſchlamb dich zv erneren,
Das doch wer mein weiblichen eren,
Die weil ich lept, ein ſchant vnd ſchmach.
Vnd dw wůerſt auch veracht darnach,
Das dw mir ein ſolichs zv ſechſt,
Das nit wereſt vnd wider ſprechſt.
Der gleich wůerden auch nit deſt minder
Veracht vnd verſchmecht vnſre kinder.
Nůn, mein man, hie haſtw zwo ſtraſen;
Die ain můſt gen, die ander laſen
Vnd hie erweln ſchant oder er!
Der ains; kain mitel iſt hie mer." [Bl. 52]
Der los man lacht, ſeczt ſich zum diſch
Vnd as auf den gepraten fiſch
Vnd ſoff auch darzw aůs den wein.
Nach dem ſprach zv der frawen ſein:
„Mein weib, nůn gehin, wie dw ſagſt!
Gwin eſſn vnd trincken, wo dw magſt,
Es ſey pey důmhern oder pfaffen!
Das geit mir alles nit zv ſchaffen;
Sey dir verzigen vnd vergeben,
Das ich nůr hab ſo wol zv leben,
Zv feyren, eſſen vnd zv drincken!
Dein vner thůet mich nit anſtincken,
Dein eren ich nit ſer nach frag,
Weil ich darpey ſolt vbertag
Eſſn mager ſupen vnd haberprey.
Auch felt mir icz ains ein darpey,
Das auf dein er vil oder wenig
Ein jud kaůmb liech drithalben pfenig.
Vnd ob gleich etwas vnrechtz gſchicht,
So wil ich thon, ſam ſech ichs nicht.

Auch dröſtet mich, das dw allein
Nit wirſt in dieſer ſtate ſein
Vnter ſo vil taúſent efrawen
Die auch ſey in dem ſchalckſperg hawen.
Drúmb ſchreibt man dirs nit an den ſchilt.
Mein weib, ſey frey! thw, was dw wilt,
Das ich núr hab zv drincken wein!"
Darmit pſchlos er die rede ſein.
Die fraw zv wainen ane fing,
Sprach: „Scheczt dw den mein er ſo ring?
So piſtw auch nit eren wert.
Schad iſt, das dw lebeſt aúf ert."
Er fuer auf, wolt ſie ſchlahen vnd rawffen, [Bl. 52']
Das im die güet fraw múſt entlauffen.

Solch loſer mender ſint man noch vil,
Die ſiczen pey dem wein vnd ſpil
Die halben wochen, frúe vnd ſpat,
Haben kain acht aúf ir werckſtat.
Mit in get handel, gwerb vnd gwin
Mit irer fúellerey da hin,
Darmit auch in geltſchuelb ain rinen,
Das ſie entlich mueſen entrinen
Oder hin in die kriege laúffen,
Laſſen ſiczen ob ainem hawffen
In der ſchuelb paide weib vnd kind,
Welche den gar verlaſſen ſind
Vnd ſtecken in dieffer armúet.
Da den ain piderweib oft thúet
Armúet halb widr ir weiplich er,
Das ſúnſt leicht geſchech nimer mer,
Wen ir eman pey ir wer plieben.
Zv dem vnfall wirt ſie den trieben
Von eim ſolchen loſen eman,
Die weil er wolt kain güet nit thon.

¶ Hiepey dw, jung eman, gedenck!
An los geſelen dich nit henck!
Halt dich zv aufrichtigen gſelen

Welche nach gůet vnd eren ſtelen!
Vnd wart auch fleiſſig frwe vnd ſpat
Deins handels, gewerbs vnd werckſtat
Vnd ſey endlich mit deiner hant!
Zer ſein meſſig nach deinem ſtant
Vnd las dir als dein aigen leib
Lieb ſein dein kinder vnd dein weib
Vnd in getrewlichen vor ge,
Wie dw gelopt haſt in der ee! [Bl. 53]
Hab alzeit got vor aůgen dw!
Leb in gottes forcht ſpat vnd frw!
Hór vnd wandel nach ſeinem wort!
So wirt dir got an allem ort
Geben ſein ſegen vnd gedeyen,
Zw deiner arbeit dir verleyen
Hail, wolfart vnd alles gelueck,
Das dir kains folg der pöſen ſtůeck,
Der loß mender gewarten můeſen,
Jr důeck mit ſchant vnd ſchaden půeſen
Vnd erleiden vil vngemachs.
Vor dem phůet vns got! wunſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 14 tag Nouembris.

166 vers.

163. Der vnglůckhaft pirßer.

EIns tages ging ich aus zv pirſen.
Da ſach ich rech, hinden vnd hirſen [Bl. 97]
Jm wald in ainer dieffen klingen
Mit einander ſcherczen vnd ſpringen.
Ich eilt in zw, hoft, es wer richtig.
So pald ſie mich wůrden anſichtig,
Gabens die fluecht das thal hinůemb.
Ich eilt in nach im holcz vil krůemb.

---

163. S 10, Bl. 97. A 1, 4, 427[a] = Keller 4, 285. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. S hat V. 33 lochten; 47 Packſtelcz.

Entlich verlor ichs aus dem gſicht;
Wo ſie hin kamen, wais ich nicht.
Nach dem erſach ich in der fern
Ein wildes ſchwein vnd ainen pern;
Doch ir ides mit vnterſchaid
In dieſer wiltnús ſúcht ſein waid.
Von weiten thet ich nach reſiern,
Thet entlich ſie paide verliern.
Nach dem ſach ich dort ainen haſen
An ainem gruenen rangen graſen.
Den ſelbigen dacht ich zv ſchieſen,
E den ich in auch thet verlieſen.
Dem wart ich úebert zwerch zvſtreichen.
In dem ſach ich im wald her ſchleichen
Ein fuechs, den haſen zw erdappen.
Erſt dacht ich, ſie paid zv erſchnappen,
Stünd ſtill, das mir auch felt hernach.
So pald der haß den füechſen ſach,
Da ſchos er darfan, wie ein pfeil.
Der füechs ſtrich nach in ſchneller eil
Gen wald; verlor ſie alle paid.
Nach dem ſach ich auf grüner waid
Vil künglein hin vnd wider hüepfen;
Doch detens in die erden ſchluepfen
Vor mir, in ire lochlein ſchloffen.
Der gleich auch die ainhornlein loffen
Auf den paúmen, der ich kaim künd [Bl. 98]
Nach ſpueren, weil ich het kain hünd.
Alſo feltz mir in allem ſtúeck,
Dacht: Mein pirſens hab ich kain glueck.
Im wald reſirt ich hin vnd her
Vnd fünd ain weyer an geſer,
Verwachſen mit ror vnd geſtrews.
Darinen hetten ir gehews
Die waſſer vögl vmb dieſen weyer,
Als raiger, ſcherben vnd fiſchgeyer,
Wild enten, pleſſling, tawcherlein,
Storch, ſtaren, ſchnepffen, gros vnd klein;
Pachſtelcz, grünſpecht ſaſſn allenthalben;

Eyſſögel vnd die waſſer ſchwalben,
Paúmheckel, haidlerch vnd wúeſtling,
Kúnglein, zaglmais vnd flinderling
Jn den ſtawden vnd paúmen ſaſen.
Auf dem weyer vmb ſchwimen waſen
Gar ſchóner zwen ſchneweiſer ſchwannen.
Ein raúb hoft ich zv pringen dannen
Vnd mein geſchos herfuerer zúeg
Vnd auf ein thawcherlein anſchlúeg,
Abtrueckt, vnd pald der puechſen knal
Der fogel hórt, mir zv vnfal
Dúnckt er ſich vnters waſſer nider,
Fúer darnach weit darſon auf wider.
Auch ſtúnd der andern fogel haúff
Vmb dieſen weyer aller aúff,
Hin vnd wider im wald verflúegen,
Ains tails im weyer ſich verſchlúegen,
Jn dem gerórich hin vnd wider,
Am weyer ging ich aúf vnd nider,
Sach fogel weder gros noch klein.
Da dacht ich in dem herzen mein: [Bl. 98']
War iſt des alten ſprichwortz ſag,
Es ſey wol alle tag jagtag,
Fachtag ſey aber nit albegen.
Alſo kert ich haim gar erlegen,
Gancz an wiltpret, gleich mit vertries,
Het doch gehoffet gar gewies
On wilpret gar nit haim zv kúmen,
Das mir doch als wart vnternúmen,
Das ich gar nichs haim pracht allain
Von meim pirßen. den múede pain,
Vnd darzw ain húngrigen magen.
Jn der aſchn all mein anſchleg lagen.

¶ Dacht mir: Alſo geſchicht noch oft
Aim man, der groſer ding verhoft
Durch ſein anſchleg, die er verheln
Thuet, maint, ſie kúnn im gwis nit feln,
Vnd ſchlecht im auf ein kron im herzen

Mit groſer frewd vnd wún, an ſchmerczen;
Jdoch vnglúck im ſein anſchleg
Seczt ſo vngwis vnd in die ſchreg,
Das, e verlaúft ein zeit gar kurcz,
Sint all ſein anſchleg fel vnd lúrcz,
Oft durch ein vnferſehens ſtúck
Get ſein verhofte freúd zv rúck
Vnd verkert ſich in vngemach,
Wie mir in dem pirßen geſchach,
Das mir ſeit her mer iſt geſchehen.
Drúmb ſol ein man ſich wol fúrſehen
Jn alle ſeinem thún vnd handel,
Weil er in dieſem leben wandel
Widerwertiges vngemachs;
Wan glueck iſt wanckel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 16 tag Decembris.
100 vers.

164. Das vnhuelden pannen.

JN Langenaw im Schwabenlant
Ein pawer ſas, Klas Ot genant,
Der zv mal aberglawbig was,
Den alten vnhuelden gehas.
Was vnglúcks im zw ſtünd auf erd, —
Wart etwan im hinckent ein pferd,
Oder bet im ein kwe verſeyen, —
So thet ers als die drueten zeyen,
Vnd war in auch von herzen feint.
An in ſich auch zv rechen meint, [Bl. 101]
Wen er núr weſt, welch drueten wern.
Darúmb wolt ers all kennen gern.

---

164. S 10, Bl. 100′. A 2, 4, 63c = Keller 9, 271. Bragur 1791. 1, 341. Tittmann II, S. 125. Sprachlich erneuert: Pannier S. 151. Engelbrecht 2, 7. Vgl. MG 11, Bl. 290 in der Kelberweise Hans Heiden: Das vnhúlden pannen „Ein pawer ſas zw Groſenpuch die zeit" 1550 Juni 12. S hat V. 20, 120 und 125 paurn; 87 pſon; 116 Hin vnd her vmb den krais dichen.

Ains mals an ainem pfincztag ſpat
Ein farender ſchüeler zv im ein drat,
Wie ſie den vmbgingen vor jarn
Vnd lauter paúren pſcheiſer warn.
Der ſagt her groſe wunderwerck,
Wie er kóm auß dem Venús perck,
Wer ain maiſter der ſchwarzen künſt,
Macht dem pauren ein plaben dúnſt.
Der fing an, uebert hexen clagt,
Wie er in ſo feint wer, vnd ſagt,
Er wolt ſich geren an in rechen.
Da wart der farent ſchüeler ſprechen:
„Mein freúnt, ich kan dich gar wol lern,
Das dw kanſt pannen vnd peſchwern
All vnhulden im ganczen lant,
Das ſie zam komen alle ſant,
Das dus móchſt all mit augen ſehen.
Der pawer thet zúm ſchüeler jehen:
„Ein guelden gieb ich dir zv lon,
Lerſt michs zam pringen auf ain plon.“
Er ſprach: „Ja, ich dichs leren wil.
Jdoch iſt es kain kinder ſpil.
Ob in der ſach miſlünge dir,
So darfſtw kain ſchüeld geben mir.
Es iſt mit den vnhuelden gferlich.“
Der pawer ſprach: „Ich wil gewerlich
Mit vmgen; drümb fach die künſt on!“
Er ſprach: „So nem zw dir zwen mon
Vnd ge mit in naus fúr den walt,
Da im felt ſtet die aichen alt,
Gleich pey der trifachen wegſchaid!
Da ſolt dw haben vnd ſie paid,
Jder in ſeinr hant, ein plos ſchwert, [Bl. 101']
Vnd machet mit ain krais an der ert
Etwas auf dreiſſig klafter weit
Vmb dieſe aichen gros vnd preit!
Nach dem ſo ſchuert ein groſes fewr
In den krais zv der abenteúr
Vnd lauft darumb drey mal ringwercz

Vnd werft ins fewer ein kalbs hercz,
Das newlich haſt geſtochen dw!
Sprich dieſen ſegen auch darzw:
Venite, ir vnhueldibús,
Pringt pruegel her vns ſtultibús!
Die ſemper mit vns ſpentibús
Súeb capite et lentibús!
Secht! wen ir das habt dreymal gſprochen,
So kúmen aus dem wald mit pochen
Die vnhúldn vnd vmb den krais rennen,
Das ir ſie múegt perſönlich kennen.
Den ſprecht den ſegen wider úmb,
Das kain vngwiter von in kúmb!
Doch wo ir felet an dem ort
An dem ſegen ein ainigs wort,
So wúrt der deuffel vnferholn
Zw euch werffen fewrige koln,
Vnd die vnhuldn wúrn an ſcheúch
Ein hagel machen vber eúch
Vnd euch vor angſten machen hais.
Doch pleibet al drey in dem krais!
Wo ſich ainr daraus wúrt geben,
So wúrt es koſten im ſein leben.
Das zaig ich dir an aller maſen.
Drawff magſtw es thün oder laſen."
Der pawer ſprach: „Ich wil es wagen;
Hab mich fert wol mit dreyen gſchlagen,
Pin von in kúmen vnpeſchedigt,
Wirt leicht von hexen auch erledigt. [Bl. 102]
Sag! welch zeit mús wir heint naús gen,
Ich vnd darzw die andern zwen?"
Er ſprach: „Gleich heint zv miternacht
Get naús vnd dieſe künſt anfacht!"
Hin ging der pawer vnd war fro.
Der farent ſchúeler ſich aldo
Auf dieſe abenteúr peſon,
Zw effen dieſen pawers mon.
Ging im dorff nachtz int rocken ſtúeben
Vnd peſtelet im neún ros púeben

Pericht ſie, was ſie ſolten thon.
Die legten frawen klaider on,
Als weren ſie vnhuelden alt,
Fuert ſie mit im naus in den walt.
Jder thet im drey pruegel hawen,
Die abentewer helffen pawen.
Warten da auf des ſchuelers pſchaid.
Der ſchlich von in zv der wegſchaid
Vnd oben auf die aichen ſas,
Das er mócht ſehen alles das,
Vnd ein kolſcherben pey im het.
Als nún der pawer kúmen det
Mit zway nachtpaúrn vmb miternacht
Vnd der krais von in wúrt gemacht
Mit ploſen ſchwertern vmb die aychen,
Der wol dreiſg klafter weit det raichen;
Nach dem ſchúerten ſie vngehewr
Miten in krais ein groſes fewr.
Nach dem loffen die pawren dúmb
Drey mal vmb das fewer herúmb
Vnd warffen drein das hercz vom kalb,
Sprachen den ſegen, doch kaúm halb.
Als die roſpuebn das fewer gros
Erſahen, war es gleich ir los, [Bl. 102']
Zw hant ſie aus dem walde ſchlichen
Vnd vmb den krais hin vnd her dichen:
Wie die vnhuldn hettens ein weſen,
Ryten auf rechen, gabel vnd peſen,
Auf ſchauffel, rechen vnd offen kruckn.
Vorchtſam detn ſich die pauren ſchmúckn;
Wan der man ſchin gar vberhell,
Das man ſach vnd hórt ir geſchell.
Auch hettens vmb den krais ain dancz
Vnd machten gar ſelzam kramancz.
Die drey pauren erſchrocken waſen,
Des ſegen ſprechens gar vergaſen
Vnd ziterten im krais allſam.
Der ſchueler ſein kolſcherben nam,
Warff in rab die drey pawren.

Erſt wurden gar verzagt die lawren,
Mainten, der dewffel het die koln
Rab gworffen vnd würt ſie all holn.
Pald die kolen int höch auſtüeben,
Die vnhueldn an zv werffen hüeben
Mit pruegeln hinein in den krais.
Den dreyen ging aus der angſt ſchwais,
Im krais ſich hin vnd wider ſchmüegen,
Draffen ſie oft, das ſie ſich püegen,
Vmb pain vnd lent, auch vmb die köpff,
Das ſie ſich dretten wie die döpff.
Noch dorft ir kainer aus dem krais.
Clas Ott vor angſt int hoſen ſchais.
Pald die vnhuldn verwarffen gar
Jr pruegel, loffens wider dar
Zerſtrewet hinein in den walt.
Fro waren die drey pawren alt,
Drolten palt aus dem krais hinaús
Vnd kamen hinckent haim zv haús
Mit pewlen, ſchwarcz vnd plaben flecken [Bl. 103]
Von der hexen prüegel vnd ſtecken.
Jdoch ſo dorft ir kainer klagen,
Jn dreyen dagen darfon ſagen,
Vnd verſchwurn pey trew, aid vnd er,
Forthin zw pannen nimermer
Die hexen oder die vnhüelden.
So müſten ſie all drey gedulden,
Zv dem ſchaden leiden den ſpot
Von der anderen pawren rot,
Wan die roſpueben nach den tagen
Die deten allen menſchen ſagen,
Wie alle ſach ſich het verloffen.
Auch ſo machet die ding recht offen
Der farent ſchüeler, nam ſein lon
Von Clas Otten vnd zog darfon.

¶ So wirt noch mancher man petrogen
Vnd pey der naſen vmbherzogen
Von den lantfarern vnd lantzpſcheiſſern

Die ſich groſer künſt ruemen gern,
Vnd iſt doch ſolch ir zawberey
Lawter petrúg vnd phanthaſey
Vnd als erlogen vnd erdicht,
Wie man hie augenſcheinlich ſicht.
Aus dem folget vil vngemachs.
Hüet dich vor den! rett dir Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 10 tag Janúarj.
174

165. Der haſen klag.

EIns tags in meinen jüngen jarn
Hab ich ain wunder gros erfarn.
Als ich von Kölen raiſt gen Dewren
Durch den finſtren vnd vngehewren
Walt, der rechten lantſtraſen nach,
Darin ich allenthalben ſach
Pey der ſtras reder aufgericht,
Daraúf die mórdiſchen póſwicht
Lagen, die man geredert het,
Darob mir gar ſer grawſen thet,
Das mir gen perg ſtúnd all mein har.
Weil der walt ſo vnhaimlich war,
Peſorgt ich ſtecz, der morder rot
Fiel heraus, ſchlueg mich auch zv dot,
Schlich alſo hin gar hart entſeczt.
Faſt miten auf dem wald zvleczt
Hórt ich ain dúeſterlich geſprech
Neben der ſtraſſen in der nech.
Erſt ſich gros forcht in mir erhúeb,
Dacht: Gwis iſt da die mórders grúeb.

---

165. S 10, Bl. 169′. A 1, 5, 502[b] = Keller 5, 154. Einzeldruck bei Weller, Nr. 89. Vgl. Dichtungen von Johann Fischart, hg. von K. Goedeke. Leipzig 1880. S. 67 V. 2367. S hat vor V. 28, 70 und 86 Der alt has ſ[pricht], vor V. 66, 78 Phebús der got ſ[pricht], vor 131 Phebus der got peſchlewſt. Ferner hat S V. 1 ich in; 69 antren; 95 piſchen; 96 auch] fehlt S; 99 vns] vnd; 128 peſtant.

Als ich fúerſchliech an dieſer ecken,
Det ich ain plick ein dúrch die hecken.
Da erſach ich auf grúenem waſen
Siczen ein alten groſen haſen,
Ob dem ich den got Phebúm eben,
Sach in ainem gewuelcken ſchweben.
Von den zwayen ſo hort ich das.
Erſtlich alſo anfing der has:
„O Phebe, vmb hilff pit ich ſchier;
Auf ert iſt kain elender thier,
Den wir haſen, die man on recht
Auf ganczer ert on ſchúeld durch echt.
Wolff, fuechs, pern, geyern vnd hünd [Bl. 170]
Vns grimiclich dúrch echten thünd.
Tag vnde nacht ſie vns nach ſtelen,
Vns zv jagen, fahen vnd felen,
Vns wuergen vnd zw ſtúecken reiſſen
Vnd ſich mit vnſerm flaiſch den ſpeiſſen
Wider all recht vnd pillikeit,
Weil wir in allen thún kain leit.
Würgen vns núr aus neid vnd has,
Wir eſſen pappeln, kraút vnd gras,
Welchs doch fúchs, geiren, wolff vnd hünd,
Noch der gleich thier nit eſſen dünd.
Der halben leb wir in an ſchaden.
Auch theſt all andre thier pegnaden
Mit waffen, ſich ir feint zw weren,
Dardurch ir leben zv erneren:
Das wilde, ſtarcke ewerſchwein
Iſt gwaffnet mit den zenen ſein;
Der per vnd leb mit ſcharpfen klaen,
Darmit die jeger ſie entpfahen;
Den ſtier mit eim ſtarcken gehúern,
Den die hünd nit angrewffen thúern.
Den crocodiln haſtw verpawt,
Pedeckt mit ainer húernen hawt,
Den wolff mit aim piſſigen mawl,
Mit groſer ſterck vnd kraft den gawl,
Mit liſten gewaffnet den fúechs,

Die ſich groſer künſt ruemen gern,
Vnd iſt doch ſolch ir zawberey
Lawter petrúg vnd phanthaſey
Vnd als erlogen vnd erdicht,
Wie man hie augenſcheinlich ſicht.
Aus dem folget vil vngemachs.
Hüet dich vor den! rett dir Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 10 tag Janúarj.
174

165. Der haſen klag.

EIns tags in meinen jüngen jarn
Hab ich ain wunder gros erfarn.
Als ich von Kölen raiſt gen Dewren
Durch den finſtren vnd vngehewren
Walt, der rechten lantſtraſen nach,
Darin ich allenthalben ſach
Pey der ſtras reder aufgericht,
Daraúf die mórdiſchen pöſwicht
Lagen, die man gerebert het,
Darob mir gar ſer grawſen thet,
Das mir gen perg ſtünd all mein har.
Weil der walt ſo vnhaimlich war,
Peſorgt ich ſtecz, der morder rot
Fiel heraus, ſchlueg mich auch zv dot,
Schlich alſo hin gar hart entſeczt.
Faſt miten auf dem wald zvleczt
Hört ich ain büeſterlich geſprech
Neben der ſtraſſen in der nech.
Erſt ſich gros forcht in mir erhüeb,
Dacht: Gwis iſt da die mórders grüeb.

---

165. S 10, Bl. 169′. A 1, 5, 502ᵇ = Keller 5, 154. Einzeldruck bei Weller, Nr. 89. Vgl. Dichtungen von Johann Fischart, hg. von K. Goedeke. Leipzig 1880. S. 67 V. 2367. S hat vor V. 28, 70 und 86 Der alt has ſ[pricht], vor V. 66, 78 Phebús der got ſ[pricht], vor 131 Phebus der got peſchlewſt. Ferner hat S V. 1 ich in; 69 antren; 95 piſchen; 96 auch] fehlt S; 99 vns] vnd; 128 peſtant.

Als ich füerschliech an dieser ecken,
Det ich ain plick ein dürch die hecken.
Da ersach ich auf grüenem wasen
Siczen ein alten grosen hasen,
25 Ob dem ich den got Phebüm eben
Sach in ainem gewuelcken schweben.
Von den zwayen so hort ich das
Erstlich also anfing der has:
„O Phebe, vmb hilff pit ich schier.
30 Auf ert ist kain elender thier,
Den wir hasen, die man on recht
Auf ganczer ert on schüeld durch ech:
Wolff, fuechs, pern, geyern vnd hun[illegible]
Vns grimiclich dürch echten thun
35 Tag vnde nacht sie vns nach [illegible]
Vns zv jagen, fahen vnd felen,
Vns wuergen vnd zw stüecken [illegible]
Vnd sich mit vnserm flaisch [illegible]
Wider all recht vnd pillicken,
40 Weil wir in allen thün kain [illegible]
Würgen vns nür aus neit [illegible]
Wir essen pappeln, kraut [illegible]
Welchs doch füchs, geiren, [illegible],
Noch der gleich thier nit [illegible]
45 Der halben leb wir in [illegible]
Auch thest all andre thier [illegible]
Mit waffen, sich ir feint [illegible]
Dardurch ir leben zv [illegible]
Das wilde, starcke [illegible]
50 Ist gwaffnet mit den [illegible]
Der per vnd leb mit [illegible],
Darmit die jeger sie [illegible]
Den stier mit eim starcken [illegible],
Den die hünd nit [illegible].
55 Den crocodiln hastw [illegible]
Pedeckt mit ainer [illegible],
Den wolff mit aim [illegible],
Mit groser sterck vnd [illegible],
Mit listen gewaffnet [illegible],

Auch mit [illegible] gesicht den fuechs.
Allein uns [illegible] [illegible] geben
Kein [illegible] zu retten das leben.
[illegible] [illegible] [illegible] sein wir werlos,
[illegible] in die [illegible], plos.
Des [illegible] [illegible] [illegible] clag wider dich."
Er sprach: „Auch hat begabet ich
[illegible] [illegible] [illegible] ander thier,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] schier [Bl. 170']
Der [illegible] [illegible] die euch jagen."
Der has sprach: „Darumb wir auch klagen;
[illegible] [illegible] [illegible] erliegen müesen,
Weil [illegible] uns mit [illegible] füesen
[illegible] [illegible] all unsern kindern,
Die [illegible] [illegible] den die hindern.
Und wer man uns jagt ab zu tal,
[illegible] uns [illegible] [illegible] in unfal,
Das [illegible] [illegible] [illegible] uns leben."
[illegible] sprach: „Aus gnad hab ich geben
Euch [illegible] [illegible] fruchtparkeit,
Das ir gar oft in jares zeit
Junge [illegible] mit einander
Und [illegible] euch [illegible] allesander,
Euch [illegible] an den jungen ergeczet.
[illegible] [illegible] euch teglich erseczet
[illegible] [illegible] einer grosse zal."
Der has sprach: „O, nichs ueberal
Kumpt uns zu freud solch fruchtparkeit,
Sunder [illegible] mer zu herzenleit,
Wen wir [illegible] oft junge gepern,
Die uns doch all erwürget wern,
Die [illegible] [illegible] [illegible] das menschlich gschlecht
[illegible] [illegible] auch grausam durch echt.
Burger, bauer und edelewt
Die alle uns nach stelen hewt
Mit [illegible], pirschen und waidwerg.
Durch [illegible], awen, tal und auch perg
Hab wir [illegible] kain sichre stat.
Sie [illegible] uns nach frue und spat,

Zv sahen vns, darnach zv knicken,
Abzihen, einpaysen vnd spicken, [Bl. 171]
Einpicken, praten vnd vns essen
Wider gottes ordnúng vermessen,
Welches doch got verpoten hat.
Leúitici am ailften stat:
Welch dier nit wider kewen wol,
Der selben man nit essen sol.
Weil wir hasen nit wider kewen,
Seint wir auch vnrain gleich den sewen.
Jdoch sie vns mit frid nit lasen
Vnd fressen vns vnschueldig hasen.
Wider des herren gocz verpot,
Aus fúrwicz, gnesch an alle not,
Die wir im leben vnschueldig sein;
Wan wir weder kúe, ros, noch schwein
Jn niderwerffen noch zwreisen,
Wedr húnr, gens oder entn erpeisen.
Das clagen wir, Phebe, dir, got,
Wolst vnsern vnschúeldigen dot
An dem menschlichen gschlechte rechen
Vnd der gleich auch an allen frechen
Diern, so vns im ganczen lant
Angrewffen mit freffeler hant
Vnd ob vnserem flaisch vnd plúet
Haben ir freud vnd gúeten múet,
Auf das wir hasen all gemein
Fert for in allen sicher sein.
Vnd thúest dw das, wie wir dir trawen
Vnd auf dein gnad vnd peystant pawen,
So woll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis vnd rúmb zw opfer geben."

¶ Phebús sprach: „Has, o hab gedúeld!
Ob dw gleich leidest vmb vnschueld
Wider all pillikeit vnd recht
Sambt alle dem hasen geschlecht,
Vnd las soliches dein drost sein, [Bl. 171']
Das dw auf erd nicht pist allein,

Auch mit ſcharpfem geſicht den lúechs.
Allain vns haſen haſtw geben
Kein waffen, zv retten das leben.
Mit lindem palg ſtent wir werlos,
Verzagt, an alle waffen, plos.
Des fur wir gros clag wider dich."
Er ſprach: „Euch hab pegabet ich
Mit ſchnellem lauff fúer andre thier,
Darmit ir múgt entrinen ſchier [Bl. 170']
Den andren thieren, die euch jagen."
Der has ſprach: „Darob wir auch klagen;
In fluecht wir oft erliegen múeſen,
Weil dw vns mit vngleichen fúeſen
Pegabeſt, ſambt all vnſern kindern,
Die fordern kúrczer den die hindern.
Vnd wen man vns jagt ab zv tal,
Pringen vns die fues in vnfal,
Das vnſer vil kúmen vms leben."
Phebus ſprach: „Aús gnad hab ich geben
Euch haſen groſe fruchtparkeit,
Das ir gar oft in jares zeit
Júnge aufzihet mit einander
Vnd mert euch ſtetigs alleſander,
Euch laids an den júngen ergeczet.
Mit freuden euch teglich erſeczet
Wirt wider ewer groſe zal."
Der has ſprach: „O, nichs ueberal
Kúmpt vns zv freud ſolch fruchtparkeit,
Súnder vil mer zv herzenleit,
Wen wir gleich oft júnge gepern,
Die vns doch all erwúrget wern,
Die weil auch icz das menſchlich gſchlecht
Vns haſen auch grawſam durch echt.
Purger, pauer vnd edelewt
Die alle vns nach ſtelen hewt
Mit lauſchen, pirſchen vnd waidwerg.
Durch weld, awen, dal vnd auch perg
Hab wir haſſen kain ſichre ſtat.
Sie ſtelen vns nach frue vnd ſpat,

Zv fahen vns, darnach zv knicken,
Abzihen, einpayſen vnd ſpicken, [Bl. 171]
Einpicken, praten vnd vns eſſen
Wider gottes ordnúng vermeſſen,
Welches doch got verpoten hat.
Leúitici am ailften ſtat:
Welch dier nit wider kewen wol,
Der ſelben man nit eſſen ſol.
Weil wir haſen nit wider kewen,
Seint wir auch vnrain gleich den ſewen.
Jdoch ſie vns mit frid nit laſen
Vnd freſſen vns vnſchueldig haſen.
Wider des herren gocz verpot,
Aus fürwicz, gneſch an alle not,
Die wir im leben vnſchueldig ſein;
Wan wir weder kúe, ros, noch ſchwein
Jn niderwerffen noch zwreiſen,
Wedr húnr, gens oder entn erpeiſen.
Das clagen wir, Phebe, dir, got,
Wolſt vnſern vnſchúeldigen dot
An dem menſchlichen gſchlechte rechen
Vnd der gleich auch an allen frechen
Diern, ſo vns im ganczen lant
Angrewffen mit freffeler hant
Vnd ob vnſerem flaiſch vnd plúet
Haben ir freud vnd gúeten múet,
Auf das wir haſen all gemein
Fert for in allen ſicher ſein.
Vnd thúeſt dw das, wie wir dir trawen
Vnd auf dein gnad vnd peyſtant pawen,
So woll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis vnd rúmb zw opfer geben."

¶ Phebús ſprach: „Has, o hab gedúeld!
Ob dw gleich leideſt vmb vnſchuld
Wider all pillikeit vnd recht
Sambt alle dem haſen geſchlecht,
Vnd las ſoliches dein droſt ſein, [Bl. 171']
Das dw [illegible] nicht piſt allein,

Der leidet widerwertikeit,
Die weil in dieſes lebens zeit
In dem ellenden jamertal
Anfechtúng, angſt, creúcz vnd trúebſal
Iſt allen creatúrn gemein!
Derhalb gieb dich willig darein,
Das dir aus vngedúlt nit wachs
Noch groſer ſchaden!" Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 5 tag Marcj.

166. Sant Petter mit den lanczknechten im himel.

EÚn armer lanczknecht zogen aús
Vnd garteten von haús zv haús,
Die weil kain krig im lande was. [Bl. 206']
Ains morgens frúe trúeg ſie ir ſtras
Hinaúff pis für das himel thor.
Da klopften ſie auch an darfor,
Wolten auch in dem himel garten.
Sant Petter thet der pforten warten.
Als er die lanczknecht darfor ſach,

---

166. S 10, Bl. 206. Einzeldruck bei Weller S. 40 unten. A 1, 5, 494ª = Keller 5, 117. Tittmann II, S. 130. Pannier S. 155. Genée S. 66. Vgl. MG 11, 129 im späten Tone Frauenlobs: Petrus mit den lanczknechten „Neún lanczknecht kamen auf ein gſpor" 1549 Oktober 18, gedr. bei Goedeke I, S. 286. — Wahrscheinlich ein im Volksmunde umlaufender Scherz. Neuerdings schuf Heinrich Kruse die Juister mit derselben witzigen Lösung, mit der der Herr den Petrus von der gutmütig aufgenommenen Plage der Landsknechte befreit. Gartenlaube 1879. Nr. 13. S. 217. Karl Blind, der oft mit verständnisvoller Liebe über H. Sachs geschrieben hat, machte in dem gleichen Jahrgange, Nr. 40. S. 675 auf die Uebereinstimmung aufmerksam. — Nach der Predigt in der Zimmerischen Chronik III, S. 377, 15 f., die F. Liebrecht mit Grimms Kinder und Hausmärchen 3³, 143 und Ayrer, hrsg. von Keller S. 2947 zusammenstellt, böte dieser Schwank die Ursache, weshalb Petrus Landsknechte nicht in den Himmel einläßt. — Aenderungen der Vorlage V. 28 enge A, eng S; 31 magſts A, mags S; 41 vierteil A, virtl S; 42 vmbeſchantz A, vmbſchancz S.

Wie pald er zw dem herren ſprach:
„Herr, dawſen ſtet ein nackate rot;
Las ſie herein, es thůet in not.
Sie wolten geren hinen garten.“
Der herr ſprach: „Las ſie dawſen warten!“
Als nún die lanczknecht múſtn harren,
Fingens an zv fluechen vnd ſcharren:
„Marter, leiden vnd ſacrament!“
Sant Peter dieſer flůech nit kent,
Maint, ſie retten von gaiſtling dingen.
Gedacht, in himel ſie zv pringen,
Vnd ſprach: „O lieber herre mein,
Ich pitte dich, las ſie herein!
Nie frůemer leůt hab ich geſehen.“
Da wart der herr hinwider jehen:
„O Petre, dw kenſt ir nit recht.
Ich merck wol, das es ſint lanczknecht,
Solten wol mit můetwilling ſachen
Den himel vns zv enge machen.“
Sant Peter der pat aber mer:
„Herr, las ſie herein durch dein er!“
Der herr ſprach: „Dw magſts laſſen rein;
Dw můſt mit in pehangen ſein.
Schaw, wie dús wider pringſt hinaús!“
Sant Petter war fro ůeberaús
Vnd lies die frůmen lanczknecht ein.
Pald ſie in himel kamen nein,
Gartens herůmb pey aller welt, [Bl. 207]
Vnd pald ſie zam prachten das gelt,
Knockten ſie zamen auf ain plon
Vnd fingen zv vmbſchanczen on;
Vnd e ain virtel ſtund verging,
Ein hader ſich pey in anfing
Von wegen ainer vmbeſchancz.
So würden ſie entrůeſtet ganz,
Zueckten von leder alleſamen
Vnd hawten da gar dapfer zamen,
Jagten einander hin vnd wider
In dem himel auf vnd auch nieder.

Sant Petter dieſen ſtraús vernúmb,
Kam, zant die lanczknecht an darúmb,
Sprach: „Wolt ir in dem himel palgen?
Hebt eúch hinaus an lichten galgen!“
Die lanczknecht in dúeckiſch an ſahen
Vnd detten auf ſant Peter ſchlahen,
Das in ſant Petter múſt entlawffn.
Zúmb herren kam mit plaſſn vnd ſchnawffn
Vnd klagt im úeber die lanczknecht.
Der herr ſprach: „Dir gſchicht nit vnrecht.
Hab ich dir nit geſaget hewt,
Lanczknecht ſint frech, múetwillig lewt!?“
Sant Peter ſprach: „O herr, der ding
Verſtúnd ich nit. Hilff, das ichs pring
Hinaús! Sol mir ein wyczung ſein,
Das ich kain lanczknecht las herein,
Weil ſie ſint ſo mútwillig lewt.“
Der herr ſprach: „Aim engel gepewt,
Das er ein trúmel neme vor
Vnd ſtel ſich naús vurs himel tor
Vnd alda ainen lerman ſchlag!“
Sant Peter thet nach ſeiner ſag. [Bl. 207']
Pald der engel den lerman ſchlueg,
Loffen die lanczknecht an verzueg
All hinaus vur das himel thor,
Mainten, ein lerman wer darfor.
Sant Peter pſchlos der himel pfortn
Verſpert die lanczknecht an den ortn,
Das ſeit kainer hinein iſt kúmen,
Weil ſant Peter mit in det prúmen.
Das aus dem ſchwanck kein vnrat wachs,
Pit vnd pegert mit fleis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 19 tag May.

167. Der ſchönen frawen kugelplacz.

EIns tages an aim abent ſpat
Da kam ich an ain kugel ſtat.
Vmb diſen kúgelplacz nach leng
Sach ich volcks ſten ain groſe meng
Von allerley ſtenden, arm vnd reich,
Purgern vnd pauern der geleich;
Doch wart ich pey dem zil dort ſchawen
Kain man, ſünder núr eitel frawen,
Geklaidet nach hofflichem ſiten,
Fein artlich vnd weit aufgeſchniten,
Gancz hüertig auf den rewterſchlag.
Vor in gelt auf der erden lag;
Wan ſie ſeczten da zwen an drey,
Zv dreffen ainen kegel frey.
Geflúegelt pos kúegel ſie hetten,
Darmit ſie hinein ſchieben detten.
Als ich ſach auft kugelſtat dar
Vnd der kegel nam eben war,
Da hettens all narren geſtalt,
Von allerlay ſtent, jung vnd alt.
Pey den ſach ich an ainer ſtangen [Bl. 208]
Die gwinneten klainater hangen:
Das war ein groſe narren kappen.
Die ghört dem aller gröſten lappen,
Der da am lengſten da pleibn det
Vnd ſer vil ſtös erlieden het.
In dem die frawn peim zil anhúeben
Vnd hinaús vntert narren ſchúeben;
Eine draff zwen, die ander drey;
Kaine ich felen ſach, darpey
Draffens die alten ſambt den jüngen,
Die fielen, das int ſchellen klúngen.
Mancher narr vmb geſchoben wúer,
Das er glimpf, trew vnd er verlúer.

---

167. S 10, Bl. 207′. A 1, 5, 517ᶜ = Keller 5, 222. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 55. S hat 38 krancheit; 78 ſie, vgl. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17. V. 80 dem A| fehlt S.

Mancher narr auch ain ſtos erliet,
Das in darnach die armuet riet.
Auch thet maniger narr ain fal
In krankheit, ſchant, ſpot vnd vnfal.
Bald den ein kegel nam ain ſchaden,
Das er thet auf dem placz aufſpaden,
Das war den frawen nur ain glechter,
Sprachen: „Ey, ey, das iſt ain rechter;
Er iſt ſchabab, er hatz, er hatz!
Tawg nit mer auf den kugelplacz.
Den ſchwintel er im pewtel hat.
Nach aim andren vns ſchawen lat;
Wan wir ſint all frawen von Flandern,
Geben ain narren vmb den andern."
Zv hant ſo ſeczt der weiber haufe
Ain andern narren kegel aufe.
Der ſtund den da auch gleich eim thorn,
Vnd het die ſchellen an den orn,
Vnd wartet des kugel placz hiczig,
War noch nit woren gſcheid vnd wiczig
Von ander verterben vnd ſchaden,
Darmit ſie waren vberladen,
Welche vmb gſuntheit, guet vnd er [Bl. 208']
Vaſt waren alle kumen ſer
Vnd darzw auch in ſchant vnd ſpot,
In feintſchaft gen der welt vnd got,
Die durch pulerey waren plint,
Doll, doricht vnd gar vnpeſint,
Petrachten nit das kunftig ent,
Das in palt wurt gen in die hent.
Da dacht ich mir: Ich las das ſpiel;
Es iſt zv dewr vnd koſt zv fil;
Es iſt ain frewd on er vnd nuecz,
Aus der nie folget etwas guecz,
Die weil ſolche weiber gemain
Kunnen all falſch vnd freuntlich ſein,
Durch ſie manig man wirt petrogen,
Auf dieſen kugel placz gezogen;
Vnd wen er drawff maint ſten am feſten

Vnd ſey zv hoff am aller peſten,
So wirt er ploczlich vmgeſchoben,
Das vnglúeck in reit vndn vnd oben,
Wie mans ſicht ſolichs vbertag.
Drúmb hüet ſich, wer núr kan vnd mag,
Das im kain vngelueck erwachs
Auff dem kugelplacz! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, an dem 25 tag May.

168. Der ainfeltig mueller mit den ſpiczpúeben.

VOr kuerzer zeit ein múeller ſas
In Sachſen, der ainfeltig was.
Auf ainer ainód lag ſein múel,
An ainem pechlein friſch vnd kúel.
Der wont auf dieſer múel allein
Selbander mit dem weibe ſein
Vnd malet emſig tag vnd nacht;
Ein zimlich parſchaft zamen pracht;
Wan er das trieben het vil jar.
Des namen etlich ſpiczpúeben war,
Welcher in Sachſen ſint gar vil,
Die ſich allain mit falſchem ſpil
Vnd ander abentewer nern,
Die ainfeltigen mores lern.
Nún dieſe hetten aufgeſpecht,
Das gar het weder maid noch knecht
Dieſer alt múeller obgemelt
Vnd wer doch reich an parem gelt.
Jr ſchluegen ſich dreyzehen zamen,
Ein ſelczame ſchalckheit vúrnamen.
Jr 4 ſchicktens pey nacht hinaús [Bl. 234]

168. S 10, Bl. 233′. A 1, 5, 490[d] = Keller 5, 104. Nasser S. 3. Schweitzer S. 255 und 429. — Aenderungen waren vorzunehmen V. 37 dreyzehend A, dreyzent S; 68 ſeinen A, ſein S; Zu 168 vgl. Agricola, Teutsche Sprichw. Auslegung. Frankfurt a. M. 1582. Bl. 9′. Sebastian Brant, Narrenschiff 69, 24. Goedeke I, S. 93. Fastnachtsp. 4, 115.

Zw der múel, da war hinterm haws
Ein oder keler, vnd darfor
War auch weder thúer oder thor.
In den so legten dieſe vier
Ein thúenen guetes dorgniſch pier.
Nach dem ſchlichens hinter die múel,
Da ſtúndt ein klaine waſſer húel.
Darein warffen ſie alſo friſch
Ein karpfen fier vnd ander fiſch.
Nach dem da ſchlichen ſie darfon.
Frúe rueſten ſie ſich aúf die pon.
Die zwolff parhabt vnd parfües gingen,
In menteln vnd in allen dingen
Mit gancz demúetigen gepern,
Als obs die zwólff apoſtel wern.
Der dreyzehent, ein lang perſon,
Ein ſchonen praúnen rock het on,
Sam ob er vnſer hergot wer.
In ſolcher gaiſtlicher geper
Draten ſie zw der múel hinein,
Darin der múeller war allein.
Der herr grúeſt in lawt ueberaús
Vnd ſprach: „Der fried ſey dieſem haús!
Mein múeller, zv dir ker ich ein
Vnd die lieben zwólff junger mein,
Mit dir zv eſſn vnd haben rw.
Darúmb richt vns zv eſſen zw!
Ich wil dirs zalen milticlich,
Durch mein ſegen reich machen dich."
Der múeller ſich der red entſeczt, [Bl. 234']
Fing doch ein hercz vnd ſprach zv leczt:
„Mein herr, ich hab nichs gúetz zw eſſen."
Er antwort: „Das hab ich ermeſſen.
Petre, ge palt hinter die múel
Zw ſeiner klainen waſſer húel
Vnd greuff darein in meinem namen
Mit dieſem groſen waſſer hamen,
Vnd ein gúet eſſen fiſch vns fach!"
Der mueller zw dem hergot ſprach:

„O herre, aúf die trewe mein!
Es kam vúrwar kain fiſch nie drein.
Es ſint núr lawter fröſch darin."
Der her ſprach: „Petre, ge dw hin!
Vnd dw, múeller, ge auch mit!
Dw glaubſt doch ſúnſt mein worten nit."
So gingens zw der hüel paidſamen.
Petrus ſchlueg drein ſeinen fiſchamen,
Fing pald ein karpfen oder drey
Vnd der gleich ander fiſch darpey.
Den múeller hoch verwúndert das
Vnd weſt nit, wie den dingen was,
Nam die fiſch vnd trueg ſie hinein,
Hies ſie phraiten die frawen ſein.
Die dets pald ab vnd ſúed die fiſch.
Der múeller ſeczet ſie zw diſch
Vnd leget in auf weiſes prot
Vnd was ſúnſt zv dem diſch war not.
Der hergot ſprach: „O múeller mein,
Pring vns pier aus dem keler dein!"
Der múeller ſprach: „O lieber herr, [Bl. 235]
Wein vnd auch pier das iſt mir ferr:
In virzig jarn, weil ich hie ſas,
Kain dranck im oden keler was.
Allain phalt ich in dieſe grúebn
Durch den winter lang krawt vnd rúebn."
Der hergot ſprach: „Dw glaubeſt nicht,
Den was dein hant grewſt, dein aúg ſicht.
Ge hin in keler in meim namen!
Stich an dein pier vns allenſamen
Vnd pring vns des her fiel vnd gnúeg!"
Der múeller nam pald ainen krúeg,
Ging in den oden keler ſchier.
Darin fand er ain thúenen pier,
Entſeczt ſich des; erſt wúndert er,
Das dieſer vnſer hergot wer,
Stach an das pier vnd trúeg es aúf.
Da as vnd tranck der jünger haúff.
Müeller vnd múellerin frait ſich vaſt,

Das vnſer hergot war ir gaſt
Mit den zwölff lieben jüngern ſein,
Sie truegen auf vnd ſchenckten ein,
Waren gleich in wunder verſtüerczt.
Nún (das ich es mach auf das küerczt),
Als ſie núm das mal geſſen hetten,
Das gracias ſie petten theten.
Das diſchbuch man aufhüeb darnach.
Der hergot zw dem müeller ſprach:
„Nún trag dw deinen ſchacz herein!
So wil ich dir den ſegen mein [Bl. 235']
Darüeber ſprechen durch mein er,
Auf das er ſich drifaltig mer,
Das dw darpey gedenckeſt mein!“
Der müeller loff vnd pracht herein
Zw dem hergot auf ſeinem nack
Drey hündert güelden in aim ſack,
Die ſchüetet er aus auf den diſch,
Er war gar frewdenreich vnd friſch;
Die muellerin der hergot an ret,
Ob ſie nit aüch ein ſcheczlein het,
Das ſie das ſelb aüch precht herein,
Er wolt ir das aüch ſegnen ſein,
Das ſein auch wüer noch dreymal mer.
Die muellerin mit freuden ſer
Sprach: „Wart, mein her!“ vnd drolt hinaüs
Hinter die müel vnd grueb da aüs
Ein haffen vol guter plapart,
Die ſie erkraczet vnd erſpart
Hinter dem alten mueller het.
Den ſie auch hinein tragen thet
Vnd auf den diſch in ſchüeten war,
Pey achzig güelden alſo par.
Nach dem da ſtünd der hergot aüf
Vom diſch vnd aüch der jünger haüff
Vnd rüeſten ſich auf die hinfart;
Vnd der hergot ſich ſtelen wart
Zümb diſch, ſam wolt er ſprechn den ſegn
Vber das gelt. Doch gar verwegn

Sant Peter hilt auf den mantel ſein;
Der hergot ſtraift ims gelt darein [Bl. 236]
Vnd loff mit zw der múel hinaús.
Nach dem loffen auch alle aús,
Die jüngern ſambt irem hergot.
Der múeller erbattert halb dot,
Stünd als ein pfeyffer an der ſtet,
Der ainen dancz verderbet het,
Schray nach vnd auch die múellerin:
„Wo wölt ir mit vnſerm gelt hin?“
Der hergot ſchray zv in: „Jr frúmen,
Hart vnſer, pis wir wider kúmen!
Den wirt des gelcz drey mal ſo fiel.“
Alſo ſtúnden ſie paide ſtil,
Weſten nit, was ſie ſolten thon.
Die ſchelck loffn mit dem gelt darfon.
Der mueller vnd die múellerin
Waren ſchir peraubt irer ſin,
Hetten zv dem ſchaden den ſpot.
Mainten, ſie het peraten got;
Da het der dewffel ſie peſchiſſen.

¶ Pey der geſchicht ſo ſol man wiſſen,
Das nimant ſo palt ſol gelaúben,
Mit fabelwerck ſich las petaúben
Von frembden lewten vnerkant,
Den ſo weit greuffen mag ſein hant
Vnd ſo weit ſein awg ſehen thw.
Súnſt ſchlies núr haús vnd pewtel zw!
Das alt ſprichwort ſagt wol den ſin,
Der Traw wol reit das ros dahin.
Auch ſagt das ſprichwort vnerlogen:
Wer nit traw, der wert nit petrogen.
Das im nit ſpot zúmb ſchaden wachs, [Bl. 236']
Schaw vmb vnd auf! So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 2 tag Julj.

169. Der pawer mit dem zopff.

IN Dedelpach ein pfarer ſas,
Der mit einr pewrin puelen was.
Schlich alnacht hinden in ir haus
Vnd ſtund da wartent auf der laús.
Pald der pawer entſchlaffen kúnd, [Bl. 253]
Die pewerin von im aufffſtúnd,
Schlich zúmb pfaffen herfúer an dennen,
Der det ir wie der han der hennen.
Als den ſchlich er wider darſon,
Vnd ſie legt ſich zv irem mon.
Alſo er ſein pulſchaft vnd lieb
Gelueclich auf ein halb jar trieb.
Nún auf ein nacht pegab ſich, das
Die pewrin hart entſchlaffen was.
Der pfaff der kam vnd thet lang aúſen
Am thenen vor ir kamr vmb mawſen
Vnd wartet auf die pewerin.
Als er alſo ſchlich her vnd hin,
Stis er vm ein groſes ſúedſchaff.
Der pawer fúer auf aus dem ſchlaff
Vnd ſchlich zv der kammer thúer aús,
Vermaint, es wer ain dieb im haús;
Den wolt er erdappen haimlich.
Der pfaff gegen dem pawren dich,
Vermaint, es kóm die pewerin,
Wolt ſie vmbfahen in ſeim ſin.
Der pawer den pfaffen erdappet,
Vermaint, er het den dieb erſchnappet,
Hilt in veſt vnd ſchrey: „Dibio!
Weib, zúnt palt auf ein liecht!“ Alſo
Von dem geſchray das weib erwacht;

---

169. S 10, Bl. 252′. A 2, 4, 65ᵉ = Keller 9, 279. Bragur 1791. 1, S. 349. Nasser S. 35. Sieh auch Goedeke I, S. 108. Die Lösung erinnert an Nr. 117, wo Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 31 zu vergleichen war. S hat V. 16 mamr; 28 den] fehlt S; 35 diebſgray; 57 den dieb, den; 65 gemecket; 70 thet; 93 die; 129 hein; 143 einen] anden S; 148 vnd] fehlt S; 149 erſchwingen.

Der pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schray: „O lieber mon,
Kain licht ich dir aufplasen kon.
35 Mit dem diebsgschray hast mich erwecket,
Mich also ueberhart erschrecket,
Das mir noch zitert all mein leib.“ [Bl. 253']
Der pawer schray: „Kúmb, liebes weib,
Vnd halt dw mir den dieb ein weil,
40 Pis ich aúfplas ein licht mit eil!
Morgen múes in der hencker straffen.“
Die pewrin fúer auf, hilt den pfaffen.
Der paúr loff, thet ain licht aúfplassen.
Die weil hat sie in faren lasen,
45 Der pfaff schmiczt hinden hinaus pall,
Die weil die pewrin aus dem stall
Den esel an den thennen zúg,
Lacht ser vnd sprach: „Dw pist nit clúeg;
Was zeihest dw das frúme dier,
50 Das lang hat dinet dir vnd mir,
Vnd holcz vnd wasser dragen zw?
Den icz gleich ainem dieb wiltw
Morgen lassen an galgen hencken?
Mein man, wo thúest doch hin gedencken?“
55 Der pauer sich der red entseczt
Vnd fiel im nichs gúecz ein; zvleczt
Sprach: „Der dieb, den ich hab erdabt,
Hat menschen hent vnd fúes gehabt
Vnd het auch hosn vnd wamas on.“
60 Sie sprach: „Dw irrst dich, lieber mon!
Dw hast dichs núr lassen pedúncken,
Dw pist noch gar doll vnd schlaff drúncken.“
Von diesen schmaichel worten allen
Dem pauren vberloff die gallen,
65 Sprach: „Dein dueck ich gemercket hab.“
Ir ain gúete mauldaschen gab,
Wolt sie noch pas geperet hon.
Aus durch die thúer sie im entron,
Flucht dem paurn, rach wúnschen thet,
70 Der sie vmb vnschúeld schlagen het,

Vnd ſeczt ſich naús in die vorſchúepffn, [Bl. 254]
Vnd thet rúellen, wainen vnd ſchnuepffn.
Der pawr pant an ſein eſel wider
Vnd leget in ſein pet ſich nider,
Dacht: Sie wain daús, ſo lang ſie wöll;
Heint ſie herein nit kúmen ſöll.
Nún ſas ein alt weib an irm hoff.
Die hort ſie wain, ſtúnd auf vnd loff
Zw ir vnd fragt ſie, was ir wer.
Sie ſagt von plaben enten her
Vnd das alt weib gar ſer erpat,
Sie ſolt ſich ſezen an ir ſtat
Hie vnter dieſe alte ſchúepffn,
Solt auch hewlen, wainen vnd ſchnúepffn,
Das ir man meint, ſie ſes noch hie.
Die weil wolt zw dem pfarer ſie
Vnd im clagen ir vngelúeck
Vnd ires mans hemiſche dúeck.
„Mein nachtpewrin, wolt ir das thon?
Ein pachen ſchenck ich eúch zv lon"
Die ſach war ſchlecht, die pewrin loff
Zúmb pfaffen, die alt plieb im hoff
Siczen vnter der alten ſchúepffen
Mit rúellen, laut wainen vnd ſchnúpffen,
Wolt verdinen den ſchweinen pachen.
Der pawer aber nach den ſachen
In ſeim pet vmb die miternacht
Von dieſem wainen aúf erwacht
Vnd ſchray zúm kamer fenſter naús:
„Kúmb rein, e ich dich pring ins haús!"
Da wainet das alt weib noch pas.
Der paúer darob ſchellig was,
Fuer auf vnd hinaús lauffen war,
Erwiſcht die alten pey dem har
Vnd ſie in dem hoff herúmb zúeg, [Bl. 254']
Sie auch darzw mit fewſten ſchlúeg
Vmb die lende vnd vmb den kopff,
Rais ir mit har aus ainen zopff
Vnd drolt mit dem zopff in ſein haús,

Spert zv, ſprach: „Pleib dein lebtag taús!“
Vnd legt ſich wider in ſein pet.
Nach dem die pewrin kúmen thet
Vom pfaffen, zw der alten maúſt,
Die clagt, wie ſie der pawr het zawſt,
Ein zopff mit har het auſgeriſſen,
Das ſie doch alles het verpiſſen,
Das ſie wer pliben vnerkant.
So ſchied von ir die alt zv hant.
Frue ſtúnd der pawr auf aus ſeim leger,
Fordert zv ſam ſein freúnt vnd ſchweger,
Verclagt ſein weib, der hailos tropff,
Zaigt zv warzaichen in den zopff,
Wie er ſie het hart ghraúfft vnd gſchlagen,
Det auch her von dem dieb jn ſagen,
Den ſein fraw het gelaſſen hin.
Da antwort in die pewerin:
„Jr lieben freúnt, im nichſen glaubt!
Mein man iſt ſeiner ſin peraubt.
Die nacht er heint viel abeis trieb,
Fing vnſern eſel fúer ain dieb,
Wolt in auf morgen laſſen hencken.
Mit ſelzamen vnghörten ſchwencken
Jagt er mich die nacht aus dem haús
Vnd hat mich auch verſperet daús,
Legt ſich, ſchlieff die nacht, ſchnarcht vnd ſchnawſt,
Sagt, er hab mir ein zopff aus grawſt.
Secht ir ie warhaft den peſchaid,
Das ich mein zopff hab alle paid!“
Der pawr wart ſchelig ob den worten [Bl. 255]
Vnd ſach gar tieriſch an den orten.
Jr prúeder anplaczn mit rúmorn,
Maintn, der pawr wer vnſinig worn,
Vnd in in einen packtrog pünden,
Schickten pald nach dem pfarrer vnden.
Der pfaff kam, ſaget in vermeſſen,
Der pauer wer warhaft peſeſſen.
Darúmb ſo múeſt er im mit guetten,
Waichen vnd hantfelligen rúeten

Den ganczen leib gar wol durchſchwingen,
Solt er den dewffel von im pringen.
Die pewrin ſprach: „Helfft nur meim mon!
Ich wag all meine peſen dron,
Das er wider zv ſinen kúmb.“
Der pauer war gleich doll vnd dúmb,
Weſt nit ſelb, wie im gſchehen war,
In daucht, er wer verwechſelt gar.
So het in plent der liſt ſeinr frawen.
Wart darnach hart mit ruten ghawen,
Můſt den ſpot zv dem ſchaden hon.

¶ So geſchicht auch noch manchem mon.
Wie gwis manch man ein ding petracht,
Noch in ſein weib zům narren macht.
Drúmb Salomon peſchreiben iſt,
Kain liſt ſey ueber frawen liſt,
Voraus der vnferſchempten frauen,
Die haimlich in dem ſchalckſperg hawen,
Die wiſchens mawl, ſprechen: Wolon,
Hab wir ie nichſen uebels thon.
Auch ſey liſtig der ſchlangen haůbt,
Liſtiger ſey ein weib, gelaůbt;
Wan pald ſie auf die erden ſicht, [Bl. 255']
Hab ſie dúrch liſt ain lúeg erdicht.
Dis red ich von den pöſn allein,
Die frúmen ich hie gar nit main.
Wol dem man, dem wirt ein ſolch weib,
Die fúr in ſeczt er, gůet vnd leib,
Pehuet in vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 17 tag Julj.

178

Zu Schwank 170 vgl. Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 43.

170. Sant Petter mit dem hern vnd faulen pawren knecht, ein kurz gesprech.

Nůn horet wůnder selzam ding!
Weil der her noch auf erden ging
Mit Petro, kam an ain wegschaid,
Da westen sie nit alle paid,
Welches wer ir rechte stras.
Nún ein hoher piren paům was
Bey der wegschaid an ainem rain.
Darunter lag am schattn allain
Ein pawren knecht, der nicht mocht dienen.
Der war stůedfawl vnd thet auf gienen.
Der herr in fraget aller ding,
Welcher weg gen Jericho ging.
Der faůl schlueffel, lecker vnd půeb
Das ain pain in die hoch aufhůeb,
Zaigt in mit auf ein odes haůs [Bl. 286']
Im feld: Da můestens gen hinaůs.
Nach dem der faůl sich dent vnd streckt,
Sein haupt mit einem reis zw deckt,
Schlieff vnd schnarcht wie ein alter gawl,
Wan er war nichs wert vnd stuedfaůl.
Nach dem gingen sie hin paidsant
Vnd wurden wider irr im lant,
Kamen vor aim dorff in ain acker.
Da schnied ein pawren maid gancz wacker,
Der schwais ir uebers antlicz ron.
Der herr redet sie freůntlich on:
„Mein dochter, gent wir recht also

---

170. S 10, Bl. 286. Einzeldruck bei Weller S. 40 „Vier schöne Gesprech." A 1, 5, 493 b = Keller 5, 114. Bertuch S. 17. Bearbeitungen: Heinr. v. Kleist, Gleich und Ungleich: Werke (Hempel) 5, 17. Rosa Maria, Legende: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1826 S. 69. [Julius Hammer, Legende: Ignaz Hub, Deutschlands Balladendichter. Würzburg 1874. S. 141.] Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 304. Karl Knortz, Die ee: Reform 1893. 17, 39.

S hat vor V. 11, 26, 43 und 53 als Ueberschrift Der herr, vor 13 ebenso Der fawl paurenknecht, vor 29 Die endlich maid: vor 37 und 48 Petrůs, vor 63 Der peschlůes.

Hinein die ſtat gen Jericho?"
Die maid die ſaget mit verlangen:
„Jr ſeit weit von dem weg irr gangen."
Vnd leget pald ir ſichel nider,
Loff mit in auf drey feldwegs wider
Vnd fúert ſie auf die rechten ſtras.
Nach dem ſich wider wenden was
Vnd loff eillent, húertig vnd wacker
Wider zv ſchneiden auf den acker.
Sant Peter ſprach: „O maiſter mein,
Ich pit dich durch die gúete dein:
Dieſe guetat dw wider er
Vnd der endlichen maid peſcher
Ain endlichen vnd frúmen mon,
Mit dem ſie ſich erneren kon!"
Da det der herr zv Petro jehen:
„Den fawlen ſchelm, den dw haſt gſehen
Vnterm baúmb liegn an der wegſchaid, [Bl. 287]
Der wirt zv dail der endling maid.
Da múes ir zeit verzeren mit."
Sant Petter ſprach: „Das wöll got nit!
O herr, das wer ie imer ſchad.
Ich pit dich, herr! ſie pas pegnad!
Las ſie dieſer guetat genieſen!"
Der herr antwort gleich mit vertrieſen:
„O Petre, dw verſteſt ſein nicht,
Warúmb ſolche hairat geſchicht.
Die maid den ſchlueffel mús ernern,
Auf das er auch hin kúmb mit ern;
Súnſt wúrt er dem galgen zv dail.
Auch ſo wurt ſunſt zv ſtolz vnd gail
Die maid pey aim endlichen mon.
Drúmb henck ich ir den ſchlueffel on,
Das ſie hat zv ſchwimen vnd waten.
So thúetz in paidn zv gúet geraten."

¶ Pey der fabel, o menſch, verſte,
Das got manch vngeleiche e
Zwſam fuegt, auf das in den tagen

Ains helff des andren pürden tragen,
Helff zihen, straffen vnd ernern,
Auf das sie paide pleibn pey ern.
Derhalb das alte sprichwort lert,
Wie das die hairat sint peschert,
Sie sint geleich pos oder güet,
Got es doch als im pesten thüet.
Das nach gottes willen aufwachs
Der elich stant, das wünscht Hans Sachs. [Bl. 287']

Anno salutis 1556, am 10 tag Septembris.

74

171. Ewlenspigel wart ein maler.

Ewlenspigel gen Marpurg kam
Zum landgraüen vnd sich anam,
Wie er der künstlichst maler wer,
Zaigt etlich gmalte duecher her
Dem fuersten zw künstlicher prob. [Bl. 297']
Der gab Ewlenspiegel gros lob
Vnd gab im füer ain weiten sal,
Sprach: „Maister, vns aufs künstlichst mal
Herein die gschicht, wie man die stat
Troya vor zeit pelegert hat,
Verprennet vnd genczlich zerstört,
Wie manch kuener helt würt ermort."
Ewlenspigel der nam das an,
Sprach: „Gebt mir hündert guelden dron,
Das ich farb kawff vnd gsellen halt."
Nüm ein die hündert guelden palt,
Sprach: „Doch ich ob der arbeit mein

---

171. S 10, Bl. 297. Schweitzer hat diesen Schwank zum ersten Male veröffentlicht S. 447 und den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ewlenspiegel wart ein maler „Ewlenspiegel gen Marpurck kam" 1556 März 22 (MG 15, Bl. 225) zur Vergleichung herangezogen. Quelle: Eulenspiegels 27. Historie (Neudruck 55/56 S. 38) Das Gemälde ist Hans Sachsens Erfindung. Das Motiv ist oft benutzt worden, z. B. in den Fliegenden Blättern Nr. 2432 (1892) S. 89. Eine Aenderung der Vorlage war nötig V. 18 nicht Schweitzer, ob S.

Wil gar nicht ueberloffen ſein,
Pis ich das werck zv ende pring."
So wart peſchloſſen alle ding.
Ewlenſpiegel peſchlos den ſal,
Malt doch nichs darin vberal,
Sünder ſchlemmet vnd ſpilt im pret
Mit ſein geſellen frwe vnd ſpet.
Von hoff het er ſpeis vnd getranck.
Als das weret ein monat lanck,
Der fürſt ein mal zv ſehen gert
Das künſtlich gemel, wol pewert.
Ewlenſpigel ſprach auf der fart:
„Mein gemel aber hat die art,
Nimant kans ſehen in der friſt,
Den wer elich geporen iſt."
Der fürſt ging in den ſal zw hant;
Auf dem ghrüeſt Ewlenſpigel ſtant,
Zaigt im mit ainem ſteblein glat:
„Secht, da ſtürmbt man Troya, die ſtat!
Da ligt Hector, der küene helt,
Den Achilles in dot hat gfelt! [Bl. 298]
Secht, da get auch Paris zw grünt;
Dort aber ligt Patroclús wünt;
Da wirt küng Priamús erſtochen.
Secht, da wirt die mawer abrochen,
Dar durch füret man nein das gros
Gezimert uebergüeltes ros!
Secht, dort prinnet das künclich haús!
Secht, hie fürt man gfencklich heraús
Hecúba, die zart künigin!
Secht, dort ſchieffen die Kriechen hin!"
Der lantgraff da verglaffet ſtant,
Sach doch nichs, den ein weiſſe want,
Der gleich das ander hoffgſind ſein
Sach auch die weiſſen want allein.
Doch ſchwieg ider, thet der geleich,
Sam ſech er das gemel künſtreich;
Ein ider gedacht: Wen ich ſprech,
Das ich ſolichs gemel nit ſech,

So kom ich der er in gefer,
Sam mein gepürt vnelich wer.
Der lantgraff ainen narren het,
Der die want auch an gienen thet,
Der schray aúf vnterm hoffgesind:
„Solt ich gleich sein ein huerenkind,
Sich ich doch núr ain weisse went!“
Da lacht iderman an dem ent.
Auf kam das sprichwort diese zeit:
Die narren sagen die warheit,
Treff vnter oder ober on.
Ewlenspigel drolt sich darfan,
Forcht seiner schalckheit vngemachs, [Bl. 298']
Die er alzeit trieb, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 24 tag Septembris.

172. Der dewffel hat die gais erschaffen, hat in dewffel augen eingesezt.

Doctor Dólpianús der hat
Ein púech peschrieben, darin stat:
Nach dem der her all creatúr
Auf erd peschúeff gar rain vnd púr,
Die wolff er im erwelen kúnd
Vnd het sie pey im fúer jaghúnd,
Das er sicher in den resieren
Wer vor den andren wilden thieren.
Nún sagen vns die glerten pfaffen,
Wie das er het kain gais erschaffen.
Da richtet sich der dewffel on
Vnd wolt auch sein ein schópffer fron
Vnd macht vil gais in seinen grenczen,
Zirt sie all mit langen fuechsschwenczen

---

172. S 10, Bl. 298'. A 1, 5, 499d = Keller 5, 143. Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 232 zu Nr. 148. S hat V. 12 schópffel; 28 eblein; 54 Sech monat; 3 der] fehlt S. Nach 54 hat A

Vnd fur irr in der wústeney,
Eh das er fund die aychen frey.

Vnd wen sie gingen an der waid,
Dettens dem dewffel vil zv laid:
Wo sie in doren hecken gingen,
Mit den schwenczen sie drin pehingen.
Den schloff er nein vnd macht sie los.
Die múe den deuffel hart vertros,
Det in allen die schwencz abeissen,
Wie noch die stúempff der gais peweysen,
Schlúeg sie allain hin auf die waid.
Der herr kam hin durch ein wegschaid,
Sach, wie die gais in weitem raúm
Penagten die frúchtparen paúm, [Bl. 299]
Vnd sach darzw, wie die gaispóck
Verderbten die edlen weinstóck,
Detten den pflanczen grosen schaden.
Das jamert in aus gúet vnd gnaden
Vnd hetschet seine wolff an sie,
Die selbigen zerieſſen die.
So pald der dewffel das vernom,
Wie pald er zv dem herren kom
Vnd sprach: „Herr, das geschópffe dein
Das hat zv rissen mir das mein!“
Der herr sprach: „Dein gaiß múest ich straffen,
Weil dus zv schaden hast erschaffen.“
Der dewffel sprach: „Gleich wie ich pin
Ein schópffer poshaftiger sin,
So peschúeff ich auch creatúr
Mir gleich, die ich durch dich verlúer.
Dw múst mir sie wol zalen dewer.“
Der herr sprach: „Ja, ich zal dirs hewer.
So palt das aichen laub abfelt,
So kúmb! das gelt ist schon gezelt.“
Der dewffel fúer dahin sein stras.
Als das aichlaúb abfallen was,
Der dewffel fordert sein schueld doppel.
Der herr sprach: „Zv Constantinoppel
In Kriechen stet ain aichen hoch,
Die selb ir laúb hat alles noch.“
Der dewffel fuer da hin mit flüechen,

Sechs monat die aichen zv ſüechen,
Vnd erſt im Mayen wider kom.
Da er die aichen all vernom
Wider gruen vnd vol pleter worn. [Bl. 299']
Müeſt der ſchüeld ghraten, vnd vor zorn
Da ſtach er all den gayſen ſein
Die aúgen aús vnd ſeczt in ein
Sein deuffels augen. Drúm an laugen
Haben all gais noch dewffels augen
Vnd darzw auch abiſſen ſchwencz.
Der deuffel aüch durch ſein geſpencz
Sich oft in ſchwarcze gais verwandelt,
Wen er mit der zaubrerin handelt.
Auch holen ſie oft auf aim pock
Ein man hin vber ſtain vnd ſtock
Auf die puelſchaft. Vil vngemachs
Richt er dardurch an, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
70 vers.

3. Vrſach der feintſchaft zwiſchen ſchneider vnd der gais.

HOrt zw, wie ſich vor manchem jar
Ein geſchicht pegab wúnderpar!
Zw Kiczpuchel ein ſchneider ſas,
Der von Poxperg hin zogen was.
Dem alda gros vnglueck zv ſtünd,
Wie ich mit kurcz wil machen künd.
Ein Gaiſperger da pfleger war,
Ein ſchimpflicher man gancz vnd gar.
Dem můſt der ſchneider machen laider
Sambt ſeim hofgſind die ſúmer klaider.
Der ſchneider pehilt etlich ſtúeck
Dúchs, im ſelber zv vngelúeck,

---

173. S 10, Bl. 299'. A 2, 4, 64d = Keller 9, 276. Sprachlich neuert: **Engelbrecht** 2, 13. S hat V. 21 ſchneid.

Die ſelben warf in ſeinem haůs,
Wie man den ſaget, nach der maws. [Bl. 300]
Des ſelben wart der pfleger in
Vnd ſchicket nach dem ſchneider hin
Vnd ſtraft in vmb die dat fürwar,
Das er im ſolt ain ganczes jar
Ain gais halten in ſeinem haůs.
Das ſelb vertros hart vberaůs
Den ſchneider vnd fůert haim die gais;
Vor angſten ging im aus der ſchwais.
Mit neid wart er aůf ſie geſeſſen,
Gab ir ſchmale pfenbert zv eſſen.
Die gais im haůs in alzeit irt;
Die gais er ſchlueg, ſties vnd ſtůmpfirt,
Fluecht ir vnd ſchmecht die gais oft ſer,
Vnd nam ir oft ir glimpff vnd er.
Des wurt die gais ellent vnd mager,
Hangdruefflet, langſeittet vnd hager,
Ir gepain důrch die haůt ir ſtach.
Als ſie ein mal der pfleger ſach,
Das er ſo uebel hielt ſein gais,
Jagt er dem ſchneider ein ain ſchais
Vnd in vmb ainen guelden ſtraft.
Erſt würt der ſchneider gancz poſhaft
Ueber die gais, der leůniſch tropff,
Schlůeg ir ein nadel in den kopff,
Auf das man ir nit künt anſehen,
Der pfleger, was ir wer geſchehen.
Nach dem die elent gais ir leben
Hat noch die ſelben nacht auf geben.
Der ſchneider im ain ſin erdacht
Vnd wolt die gais pey eitler nacht
In den ſtat graben werffen nein,
Sam wer ſie ſelb gſprungen darein, [Bl. 300']
Das er des pflegers ſtraff entging.

Nach V. 46 hat A eingeschoben

Wan er forcht den Pfleger gar hart,
Er würd jhn ſtraffen noch ein fahrt.

Nún zv volenden dieſe ding
Nam er die doten gais an trawren
Vnd ſchúeb mit hin zv der ſtatmawren,
Schúeb ſie die ſtiegen nauff mit ſchnaúffen,
Stilſchweigent den ſchalck zv verkawffen,
Die gais zv ſtoſen in den graben.
Die wachter das als gſehen haben,
Wie er die gais ſties in das loch,
Wolt ſie hinab geheyen hoch
In graben, gleich in ainem zorn.
In dem die gais mit ainem horn
Dem ſchneider phing in ainem ſchnit
Vnd zog den gúeten ſchneider mit
Ir hinaús durch das weit ſchiſloch,
Das ſie paide in graben hoch
Hinab vielen, vnd in aim krais
Der ſchneider oben auf die gais
Ein fall thet alſo harter ding,
Das im geleich ſein ſel aufging,
Vnd auf der gais dot alſo lag,
Bis das aufging der helle tag.
Das wunder auch der pfleger ſach,
Sagt, die dot gais zv ainer rach
Hat den lembting ſchneider vmbracht.
Das wundert iderman vnd lacht.
Seit her ſint die ſchneider der gais
Von herzen feint, wie man den wais.
Wie ſolch feintſchaft zv nem vnd wachs,
Sicht man teglich wol, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
76 [vers].

Nach V. 68 hat A hinzugefügt:
Da wurde von des Volckes Hauff
An Stadtgraben ein groß zulauff.

Anstatt V. 75 und 76 hat A folgende Verse:
Dergleichen widerumb auch feindt
Die Geiß auch den Schneyderen feindt,
Meckern die an, bald ſie die ſehen
Vnd thund jhn auch nicht geren nehen

174. Drey missieff dreyer fremden künig zw ainem erwelten künig auf öbersten in sein künickreich.

a. Wir, künig Felix zw Yndian
Aus gotes gnaden, zaigen on
Dir, künig, das wir ain jünckprünen
Haben, kümbt aus eim perg gerünnen.
Der hailet gar mancherley schaden:
Welich mensch darinen thüet paden —
Er hab fawls flaisch oder den stein,
Die plab hüesln oder den zipperlein,
Den mewchler oder drücken zv vil [Bl. 114]
Odern grim gwünen ob dem spil,
Die eyffersücht oder das senen,
Das lawffent oder mit posen zenen
Oder sünst kranckheit, was das sey —
Ist der jünckprün ein güet arzney.
Der geleichen den gar vralten
Gerünczelten vnd vngestalten,
In dem prünen sich auch verjüengen,
Das sie daher gent in den sprüengen
Gancz freudenreich vnd wolgeperig,

Vnd förchten noch vor jhn der Hawt.
Doch sag ich diesen schwanck vertrawt
Dem löblichen handwerck der Schneider,
Des ich mein lebtag war kein Neyder,
Zu einem schertz vnd guten schwanck.
Bitt, wöllent mirs nicht zu vndanck
Auffnemen, weyl vor manchem jar
Mein Vater auch ein Schneyder war.
Das Glück vnd Heyl reichlich erwachs
Dem Handtwerck, wünschet jhm Hanns Sachs.

Datum: Septembris?, Augusti SA. Nr. 173 steht gleich nach Nr. 172 und vor dem geistlichen Spruche: Die drey freunt im sterben (Keller 1, 431), der auch das Datum des 24. Septembers 1556 trägt.

174. S 11, Bl 113′. Vor a. hat S: Der erst prieff von dem künig aus yndian laut also; vor b.: Der ander prieff von dem künig aus zippern; vor c.: Der drit prieff vom künig aus schweden; ferner hat S nach aund c: vale. Aufserdem hat S a. 10 gewünen; b. 15 schwind; c. 2 mir.

Sam weren ſie erſt zwainzig jerig.
Derhalb ob dw heſt in dein reich
Vnter deim hoffgſind der geleich
Alt oder kranck, magſtw her ſchicken
In Yndiam ſich zv erqûicken.
Den woll wir guetten wiln peweyſen,
Zv hoff ſie trencken vnde ſpeiſen.
Hab wir dir ſambt krancken vnd alten
Im peſten wöllen nit verhalten.

b. WIr, küng aus Zippern von gotes gnaden,
Thünt dich, herr künig, in Zippern laden;
Wan es iſt vns ſo wünderpar
Got lob! gewachſen dieſes jar
Der aller köſtlichſt Zipper wein.
Als wir den habn geernet ein,
Sint all beſſer vnd zueber vol,
Das wir nit künen wiſſen wol,
Wo wir ſolen hin kümen mit,
Weil den wein pey vns drincken nit
Die düerckiſchen machometiſten —
Jr alkaron verpewtz mit liſten — [Bl. 114']
Auf das der wein kain ſchaden nöm,
Sünder zw nücz den menſchen köm,
Pit, wolſt zv vns ſchaffen ſchwind
Etlich aûs deinem hoff geſind,
Von den man ſaget vnferhol,
Wie das ſie mügen zechen wol,
Den wein etwan gar knollet drincken,
Das ſie nachtz haim an wenden hincken,
Etlich müegen weintragen wol,
Sauffen ſich ains mals zwaymal fol —
Der ſelben wölſt mir ſchicken zw
Auf das erſt ein rot oder zwû,
Das ſie vns helffn die feſſer lern.
Hoff, pitlich werſt vns des gewern.
Hie ſchick ich dir ain ſchalen vol
Zipper weins, magſtw koſten wol
Sambt deim hoffgſind, vnd ſchmeckt er dir,

Magstw auch selb kúmen zv mir
In Zippern, mit júngen vnd alten
Mit dem Zipperwein fasnacht halten.

c. WIr, kúng aus Schweden, entpieten dir,
Kúnig, vnsern grúes vnd wis, das wir
Entpfangen habn ein grosen schaden;
Das clagen wir deinen genaden.
Wan am zwainzigsten Decembris
Ist vns in Schweden zv vertris
Auf den tag von der haisen súnen
Die se pis in den grúnd ausprúnen;
Die stockfisch sint all worden praten.
Derhalb weils also ist geraten,
Schick wir dir etlich stueck stockfisch,
Gepraten also guet vnd frisch;
Darmit wolst dises kúnckreich halten [Bl. 115]
Vnd kúnicklicher frewden walten,
Wölst die mit deinem hoffgsind essen.
Doch wölst nit stelen in vergessen,
Sünder aus deiner deútschen grencz
Wolst vns her schickn zw reúerencz
Lebentig also gsúnt vnd frisch
Ein schock grober deútscher stockfisch,
Der man vil vint im deútschen lant,
Am leib gros vnd klain am verstant,
Darmit wir wider pseczn die se,
Auf das wider von staten ge
Der stockfisch sanck vnd thw sich mern,
Darfan sich vnsere lant thún nern.
Das wól wir dir im pesten dencken,
Aufs jar mer pratner stockfisch schencken.

Anno salutis 1557, am 5 tag Januarj.

175. Wer hat gehört vor dieſen tagen, Das die eſſel den müeller ſchlagen, Das er die ſeck můs ſelber tragen? [Bl. 216ᵛ]

Wer hie fürge, der ſchaw mich an,
Ob ich nit ſey ain armer mon!
Sechs eſel hab ich auferzogen
In meiner müel, die mich betrogen;
Wan ich gab in füeter vnd hay,
Füert ſie gen trenck vnd gab in stray
Vnd wart ir aůs mit allem fleis.
Doch zaůmet ich ſie vil zw leis
Vnd lies in den zaům im anfang
Durch mein vnferſtant vil zv lang.
Darſon ſie worden ſind zům thail
Frech, můtwillig, gógel vnd gail.
So ichs icz reitten wil mit ſporn,
Gümppen ſie auf hinden vnd forn:
So ſie mir icz nůecz ſollen ſein,
Faren ſie zw vnd ſpoten mein,
Důemeln ſich aůf dem kugel placz
Vnd pitten mir auch trůecz vnd tracz,
Vnd ich můs in icz ſelber ſchweigen;
Sie machen mir ains auf der geigen
Vnd hónen mich auf der ſackpfewffen
Vnd mich auch noch herter angrewffen,
Das ich die ſeck můs ſelber tragen;
Darzv ſie mich mit gaiſeln ſchlagen
Vnd dreiben mich, das ich můes thon
Als, was die eſſel wóllen hon:
Des ich mich ir gleich ſchemen můs.
Secht! iſt das nit ain ſchwere půes,
Das ich in meinen alten tagen
Die ſeck gen müel můs ſelber tragen?

---

175. S 11, Bl. 216. Im Register: Der muelner můs die ſeck tragen. A 1, 5, 488ᵃ = Keller 5, 92. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. Zu ändern war V. 9 Feůrt, fray; 34 nemb; 35 des; 76 erſt; vor V. 34 hat S Der peſchlůes.

¶ Jr eltern, nembt exempl pey mir!
Ziecht ewre kind deſt paſer ir
Vnd laſſet in in dem anfang [Bl. 217]
Den zaúm auch nit, wie ich, zw lang
Vnd ſecht in nit zw durch die prillen,
Súnder precht in irn aigen willen!
Piegt ſie, weil ſie zv piegen ſind;
Wan die rúetten dreibt ainem kind
Die arg dorheit aús ſeinem herzen
Sambt allem múetwilligen ſcherzen.
Wer ſein kind lieb hat, der weis ſpricht,
Der ſparet im der rúeten nicht.
Wer ſein kint nit zewcht in der júegent
Auf gottes forcht, ſiten vnd thúegent,
Wart ſein allein mit tranck vnd ſpeis
Vnd klaidet es mit allem fleis,
Leſt im all ſein thún wolgefallen,
Lacht darzw, geit im recht in allen,
Das kint wechſt aúf gleich eim zaúnſtecken,
Drob entlich die eltern erſchrecken.
Wen ire kinder kúmn zv jaren
Gancz vnzogen vnd vnerfaren
Vnd nichs mer vmb die eltern geben,
Fueren ain wueſt vnd ſchentlich leben,
Den hebt ſich an der eltern clagen,
Vnd mueſſen die seck ſelber tragen,
Sorg vnd angſt habn fúr ire kinder
Sich ir auch ſchemen nicht deſt minder:
So ſie main, kinder habn geporn,
So ſind grob eſſel daraus worn.
Der gleichen, herrn, maiſter vnd frawen,
Dúet auch auf ewer ehaltn ſchawen!
Erſtlich ir ſie auch zihen ſólt,
Wie ir ſie entlich haben wólt.
Wer erſtlich zertlich helt ſein knecht,
Der zewcht im ſelb ein jünckhern ſchlecht, [Bl. 217']
Der im nit lang pleibt vnterthenig,
Súnder vnghorſam, wider ſpenig,
Der darnach thúet, was er ſelb wil,

Das man genewſt ſeinr dinſt nit vil.
Der gleichen auch nach dem peſchaid
So halt ein fraw auch ire maid.
Wo mans nit erſtlich helt im zaůmb
Vnd leſt in gar zv weitten raůmb,
So werdens herriſch vnd vurwicz,
Zv clappern jenes vnd auch dicz,
Sich den fawl vnd farleſſig ſteln
Vnd ſchawen vmb nach jůngen gſeln.
Der halb ſol man zv erſter fart
In abzihen pöſſe vnart,
Sie fein pehalten pey dem haůs,
Nit vmſchwayffent zv laůffen aus,
Ob aller vnzuecht haben ſchew,
Pleiben gehorſam, frůmb vnd trew.
Welch herſchaft ir ehalten plos
On zuecht leſt gen wie die ſaůmros,
Solch herſchaft hat den nit zv clagn,
Wo ſie die seck můs ſelber tragn,
Gros vnkoſt, ſchaden vnd vngemachs
Jr ehalten. So ſpricht Hans Sachs.

Annno ſalutis 1557, am 25 tag Jůnj.
90

176. Schwanck: Der Koler mit den Spulwecken.

IM Buch der kleynen warheit ſteht
Ein gſchicht, die ſich verlauffen thet!
Zwo meyl von der Stat Nůrnberg leyd
[A 1, 5, 499b] Ein Dorff, heiſt Nerrat. Auff ein zeyt
Da fur ein Pawer inn die Stat
Mit eynem fuder kolen ſpat.

176, In den Spruchbüchern nicht nachzuweisen. Deshalb hier nach A 1, 5, 499a. Nasser S. 27. Ueberschrift nach dem Meistergesange, A hat dem Spulweck; 19 stand Keller, stan A. V. 4 Borra? In der Abenteuerweise des H. Folz dichtete H. Sachs am 17. Oktober 1551: Der koler mit den spülwecken „Nůn hört ain gute abenteur" (MG 12, Bl. 209).

Als er die morgens thet verkauffen,
Thet on gfehr vber den Marck lauffen,
Da ſah er weyſſe ſpulweck fail.
Die fachtn den Koler an zum thail,
Vnd hin zv eynem Karren ſaß,
Bey ſiben groſſe ſpulweck aß,
Jedoch vor ſeynem Weib inn ghaym.
Als er nach dem fur wieder haym,
Da kham an jhn ein regen groß;
Als der herab mit krügen goß,
Da ſpant er ab ſein Ochſen bayd,
Ließ ſie ein weil gehn an der wayd.
Er ſtand naſſer vnd aller troff
Bald in ein holen Bawmen ſchloff
Neben dem Weg alſo trieff naß.
Vor dem Regen darein er ſaß
Vnd hült vmb ſich die futer ſeck.
Von der feuchte jhm die ſpulweck,
Die er het knollat einhin freſſen,
Als er ein weil im Baum war gſeſſen,
Geſchwalens jhm im Bauch ſo ſehr,
Plehten jhn auff ye lenger mehr,
Als ob er gieng mit eynem Kind.
Als nun nach ließ regen vnd wind,
Wolt er auß dem Baum ſchlieffen rauß
Vnd vollend haimfaren zu hauß.
Der Bauch war groß, beſtack im loch,
Den er kaum wider hinein zoch.
Dem Koler dem ward angſt zu mut,
Dacht: Hinn zu bleyben iſt nit gut;
Ich wirt kummen vmb Ochßn vnd wagen.
Mein weib darff mich wol darumb ſchlagen.
In dem ein Bawer an gefer
Mit holtz fur für, dem rüffet er.
Der ſtieg ab, ſach in paum einwartz
Den Koler ſo ruſig vnd ſchwartz;
Maint er, der Teuffel ſteck darinn, [A 1, 5, 499c]
Floch von dem Baum vnd fur dahin.
Dem Koler wurd im paumen pang;

Wie ſehr inn dem loch ſich trang,
Yedoch es als vergebens was.
Inn dem da gieng für auff der ſtraß
Ein holtzhacker, den er anſchrier,
Vnd verhieß jhm ein viertheil pier.
Der hawt weytter des pawmen ſpalt,
Da kroch herauß der Koler alt
Vnd ſpant ſein Ochſen wider an
Vnd ließ ſie fuß für fuß hin gan,
Sich hinden in den Kolwagen legt,
Sein futter ſack vber ſich deckt,
Fur hin in den gedancken tieff.
Der Koler hertigklich endſchlieff
Auf den vnmut, den er erlitten,
Von wegen der ſpulweck erſtritten.
Als er ein meyl gefaren was,
Begegneten jm auff der ſtras
Zwen Landsknecht, waren doll vnd dumb,
Die kerten jm die Ochſen vmb
Im Walde an eyner Wegſchayd
Mit ſampt dem wagen, alle bayd
Zogens wider hinein die ſtat.
Als der Koler zu abend ſpat
Erwacht vnnd wiſcht ſein augen auß,
Da ſtund ſein wagn vor ſeym wirtshauß,
Welches man nendt die plawen flaſchen.
Da wurd jm erſt geraumbt die daſchen;
Wan er ſaß vber zu der ſtund
Vnd verſpielet dreyzehen pfund
Mit den Kolpawern die ſelben Nacht.
Deß wurd der Koler vngeſchlacht
Vnd verſchwur erſt die ſpulweck ſehr,
Jr kein zu eſſen nimmer mehr,
Die jn hetten auff dieſes mal
Bracht in ſo mancherley vnfal;
Wann als ſein Fraw das jnnen ward,
Da handlet ſie jn marter hart,
Sagt, er het ein geneſchig maul, [A 1, 5, 499d]
Verſpielt, wer darzu treg vnd faul.

Alſo hub ſich viel vngemachs
Durch die ſpulweck. So ſpricht Hans Sachs.
Anno ſalutis 1557, am 12 tag Julij.

177. Der dewffel nam ain alt weib zw der ee, die in vertrieb.

EIns tags der dewffel kam auf erden
Vnd wolt ie auch ain eman werden,
Vnd nam zv der e ein alt weib,
War reich, doch vngſchaffen von leib.
Als pald vnd er kam in die ee,
Da erhúeb ſich gros angſt vnd we.
Das alt weib ſtecz im hader lag
Mit gron vnd zancken vbertag,
Zv nacht in auch peinigen thet
Flöch, lews vnd wanczen in dem pet.
Er dacht: Alhie kan ich nit pleiben. [Bl. 250']
Ich will fort e mein zeit vertreiben
In der ainöd vnd wildem wald,
Da ich mer rúe hab. Vnd fúer pald
In walt vnd auf ein paúmen ſas
Vnd ſach da hergen auf der ſtras
Ein arczt, der ain reitwetſchger trúeg,
Nach arzeney im land vmbzúeg.
Zw dem thet ſich der dewffel gſelen
Vnd ſprach zv im: „Wir paide welen
Mit arczney die lewt machen hail,
Doch als aúf ein geleichen thail."
Der arczet fragt in, wer er wer.
Der dewffel ſagt im wider her,
Er wer der dewffl vnd wie er me

177. S 11, Bl. 250. A 2, 4, 66[d] = Keller 9, 284; dazu S. 548. Nasser S. 43. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 116. Sprachlich erneuert: Pannier S. 163. Engelbrecht 2, 16. Stanislas Prato übersetzt in der Revue des traditions populaires 1889. 4, 171 den Schwank ins Französische und giebt S. 174 f. notes comparatives. Vgl. Keller-Goetze 21, 17 und 416. Abweichungen von der Handschrift: V. 44 zalt A, zelt S; 77 arzt? arzet S. Vor 112 hat S Beſchlües.

Vil het erlitten in der ee
Von ainem alten pösen weib,
Wie die im peinigt het sein leib
Mit herber vnleidlicher pein;
Drúmb möcht er nit mer pey ir sein.
„Drúmb nem mich auf zv ainem gseln!
Er vnd güet wir gewinen weln."
Zaiget darmit dem arzet on,
Warmit er im wol hilff künt thon.
Kurcz gerétt, der sach sie ains warn.
Der deüffel sprach: „Ich wil gen farn
In ein purger nechst in der stat,
Der ser vil gelcz erwuechert hat.
Den wil ich peinigen gar hart.
So kümb dw hernach auf der fart
Vnd thw zv dem purger ain kern!
Thw mich mit aim segen peschwern!
Als den ich williclich auffar.
So zalt man dir den also par
Gern ain zwainzig gulden zv lon.
Den gieb mir den halb tail darfon."
Die sach war schlecht. Der dewffel spat [Bl. 251]
Fuer in den purger in der stat,
Den peinigt er die ganczen nacht.
Frue sich der arczt int stat auch macht
Vnd nam sich des pesessen on
Vnd als ain künsten reicher mon
Den dewffel gwelticlich peschwüer,
Der also pald von im auffüer.
Vnd wart auf den arzt in dem waldt.
Den arzet man zv danck pezalt
Vnd gab im dreissig daler par.
Der kam mit zv dem deuffel dar,
Gab zehen daler im darfon.
Die zwainzig philt er füer sein lon,
Sagt, man het im nür zwainzig geben.
Der deuffel merckt sein diebstal eben,
Das in der arczt vmb füenff thet effen,
Schwig doch; dacht: Ich wil dich wol dreffen.

Vnd thet eben gar nichs der gleichen
Vnd ſprach zúmb arzt: „Ich wais ein reichen
Thúmheren auf dem ſtift dort aús,
Der helt mit ainer kochin haús.
Dem wil ich faren in den pawch
Vnd wil in waidlich reiſen aúch.
Zv dem ſo thw morgen ein kern!
Thw den mit ſegen in peſchwern!
So úeber kúmb wir aber gelt.
Die kúnſt iſt gwis vnd nicht mer felt."
Die ſach war ſchlecht. Der dewffel fúer
In thúmherrn, den hart qúelen wúer.
Der arzt kam frúe fúr den thúmhoff;
Die kóchin im entgegen loff,
Fragt, ob er kúnt den dewffel pſchwern,
Mit zwainzig gúelden wolt man verern.
Der arczt ſagt ja. Vnd hinaúff ging
Vnd ſein peſchwerúng da anfing, [Bl. 251']
Wie er vor het verpracht der gleichen.
Der dewffel aber wolt nit weichen,
Wie vor, vnd im thúmpfaffen plieb
Vnd ſagt: „Der arzet iſt ain dieb,
Hat mir fúnff daler abgeſtoln.
Darúmb ſo ſag ich vnferholn:
Kain dieb der kan mich dreiben aús,
Ich weich kaim dieb aus dieſem haús."
Der arczt in groſen angſten was,
Weſt nit zu verantworten das,
Loff vor angſt aus dem ſal hinab.
Da erdacht ein liſt der frúmb knab,
Vnd eillent in ſal hinaúff loff,
Sprach: „Deúffel, vnden in dem hoff
Do iſt dein altes weib herkúmen,
Hat ain prieff vom corkhriecht genúmen,
Spricht dich wider an vmb die ee.
Darúmb ſaúm dich nit lang vnd ge!
Verantwort dich vor dem corghricht!"
Der dewffel gueczt herfúer vnd ſpricht:
„Wie? iſt den mein alter helriegel

Kúmen vnd hat pracht prieff vnd siegel,
Das ich zv ir sol widerúmb?
Mir nit! Zv ir ich nit mer kúmb.
Ich wil e hinab farn gen hel.
Alda hab ich, mein lieber gsel,
Mer rw, den in der alten haús."
Darmit fur er zum first hinaús
Vnd lies hinter im ain gestanck.

¶ Hie verstet man pey diesem schwanck:
Wo weib vnd man in dieser frist
Mit der e zam verpúnden ist,
Doch deglich in dem hader leit,
Das keines dem andren nach geit,
Sunder aines das ander braczt, [Bl. 252]
Schilt, schmecht, veracht, verspot vnd faczt,
Ainander reissen, rauffn vnd schlagen,
Verschwaczn, verunglimpffn vnd verclagen,
Da nimer ist frid, freúd, noch son,
Die ee mag man wol nennen thon
Ein deuffelisch vnd hellisch leben,
Darfor vns got wól phúeten eben,
Vnd im estant vns dieser zeit
Geben fried, són vnd ainikeit,
Darburch sich mere vnd auf wachs
Eliche trew, das wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Julj.

128.

178. Schwanck: Das Ay mit den achtzehen schanden.

HOrt! soll ich nit von vnglúck sagen
Was mir geschach bey meinen tagen?
Eins tages ich zu Gaste waß,

178. Hier liegt eine Erweiterung von Nr. 73 vor, die in A 1, 5, 506c = Keller 5, 173 mit dem Datum 1557 August 7 gedruckt wurde. Darnach in dem Einzeldrucke bei Weller,

Da man frisch waiche ayer aß.
Vor erbarn Gesten wol bekand
Entpfing ich wol achtzehen schand,
Eh wann ich aß ein waiches Ay.
War das nit vnfal mancherlay?
Mein erste schand jr mercken solt.
Als ich das Ay auff machen wolt,
Thet ich ein straich drey oder vier,
Eh denn ich das Ay öffnet schier.
Die Gest lachten mein allesand. [A 1, 5, 506d]
Nach dem nahet die ander schand:
Das saltz ich mit den Fingern numb
Vnnd saltzet das Ay vmb vnd vmb.
Die dritt schand merckt! das ay war vol;
Als ichs wolt vbersuppen wol,
Da traifft der dodter mir inn part,
Daruon ein groß gelechter ward
Von allen Gesten ob dem ding.
Als ich wolt essen vnnd anfing
Vnnd sprach vberlaut: „Gsegn mirs Got!"
Da het ich noch kein gschnitten brot:
Da lachet mein auch yederman,
Sahen mich nach einander an.
Die fünffte schand war nit die letzt.
Das ay ich vor mir nieder setzt.
Die sechste schand was ein vnlust:
Das brot das schnit ich an der prust,
Macht schnitten ein, zwen oder drey,
Gar nit zu klein noch kurtz darbey.
Die sibend schand: als ich nein propfft,
Das Ay mir durch die finger dropfft,
Das ich die finger thet ablecken.

Nr. 106. Ob die Umarbeitung von Hans Sachs herrührt, ist wenigstens aus dem handschriftlichen Materiale nicht nachweisbar; aber sie erschien zu Hans Sachsens Lebzeiten. Der Beschluss von acht Zeilen stimmt mit Nr. 73, 55—62 dem Wortlaute nach überein; ich habe ihn deshalb hier weggelassen. Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 357 (Ausg. von Oesterley V, S. 59).

Man lachet mein; inn dieſem ſchrecken
Kam die acht ſchand: vom brot ich biß
Vnnd inn das Ay es wieder ſtieß.
Die neundte ſchand war mir ein ſpot
Wann mir zerrunn geſchnitten brot.
Da fund ſich bald die zehend ſchand:
Das Ay behielt ich inn der hand
Vnnd ſchneyd vom liegenden laib zaintzig
Ein ſchnittlein brotes oder zwaintzig.
Die aylffte ſchand macht mich nit friſch:
Das meſſer fiel mir vndtern Tiſch.
Nach dem Meſſer war mir ſehr gach;
Als ich mich gehling puckt darnach,
Da machet die zwölfft ſchand erſt haiß:
Jm pucken mir ein neſtl zeraiß,
Vnd machet am Tiſch ein geſtenck;
Erſt lacht man der vnfleting ſchwenck.
Die dreyzehend ſchand het fürgangk: [A 1, 5, 507a]
Jm ſchrecken hub ich auff vnd tranck
Vnd mich betrayffet mit dem Wein:
Jch mayn, die Geſt erſt lachten mein.
Die vierzehend ſchand ich eynumb,
Stieß das Ay mit dem Erbel vmb,
Das Tiſchtuch ich beklenet gar,
Jederman lacht, wer vmb mich war.
Die fünffzehend ſchand mich erſt fatzet,
Vor ſcham ich inn dem kopff mich kratzet,
Die Geſt ſahen mich alle an,
Was ich wer für ein Göckelman.
Die ſechtzehend ſchand lag mir hart.
Als ich das Ay zuſamen ſchart,
Stach ich dardurch ein groſſes loch,
Da lachten alle menſchen noch.
Die ſibenzehend ſchand, verſteht!
Mit den Diebsnegeln ich ſcharren thet
Das Ay inn der ſchalen zuſam.
Nach dem die achtzehend ſchand kam:
Neun ſchnitten brot mir vber blieb,
Das erſt die Geſt zu lachen trieb.

Alſo ich die achtzehen ſchand
Ob dem aynigen Ay entpfand,
Wie wol das alt ſprichwort doch jach:
Neun ſchand man ob eym Ay entfach.
Solch neun ſchand ich doch doppaliert
Solch dölpiſch weiß in mir regiert.

179. Das kelber prüetten.

IN Poppenreút ein pawer ſas,
Der doll vnd gar ainfeltig was.
Frúe vor tags trúeg das weibe ſein
Milch vnd milchraúm int ſtat hinein,
Das ſie ain margelt loſen wolt,
Die weil der pawer kochen ſolt.
Als nún die fraw war hin vor tag,
Der pawer noch im pette lag
Vnd verſchlieff, pis der hirt thet plaſen.
Pald fúer er auff vnd thet awſlaſen
Sew, kúe vnd kelber fúrn hirten trieb.
Jdoch ain kalb verirret plieb
Dahinden in des pawren hoff,
Das angfer zv dem prúnen loff,
Schawt hinein vnd ſich úeberpuerczt
Vnd hinein in den prúnen ſtúerczt
Vnd alſo auch darin ertranck.
Der pawer kam haim vberlanck,
Schúert an ain fewr, ſang vberlawt,
Seczt zw dúerr flaiſch vnd ſawer krawt
Vnd loff darnach alſo vnpſúnen, [Bl. 9]
Waſſer zw hollen von dem prúnen.
Da fand er das dot kalb darinen
Er zúeg das mit petrúebten ſinen
Heraus; da ſtúnd der elent dropff
Darob vnd kraczet ſich im kopff.

179. S 12, Bl 8'. A 2, 4, 67d = Keller 9, 288. Vgl. d
34. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 14, 170. Wendunm. I, 4
Grimm, Kindermärchen 3, 63 zu Nr. 32. V. 54 fehlt S.

Dacht: Wie ſol ich mein dingen thon?
Kleich ob dem kalb ernarret ſton;
Doch lies ers liegen, ging ins haús,
Schawt in offen; da rún heraús
Die ſüeppen zv dem offenloch,
Vnd die kacz ob dem flaiſch ſas noch
Vnd fras; der haffn lag an der ſeitten.
Pald abr die kacz in ſach von weitten,
Sprang ſie heraús vnd loff darſon.
Pald loff ir nach der pawersmon
In ſtadel, ſchray: „Dw pleibſt noch,
Dw múſt mir zalen wol das gloch!“
Vnd rais ain driſchel von der went
Vnd ſchlüeg der kaczen ein die lent,
Det ſie mit ſtraichen wol pegaben
Vnd ſprach: „Reſchlein das wil ſchleg haben.“
Nach dem er wider drolt ins haus,
Hueb das krawt aus dem offen raús,
Das war ſtincket vnd angeprent
Er ſchmiczt den haffen an die went
Vnd ſprach: „Pfúy dich, dw ſchentlichs krawt!
Wie ſchmeckſt ſo uebel vnd ſo lawt!“
Nach dem ſtúnd der güet pawerßmon
Vnd ſeim groſen vnrat nachſon:
Das kalb erdruncken, das flaiſch gefreſſen,
Die kacz erſchlagn. „Ich kon ermeſſen,“
Sprach, „das ſprichwort mús ie war ſein, [Bl. 9']
Das ein vnglück kumb nicht allein.
Ains pringt das ander auf dem rúeck.
Wan her kúmbt mir ſo vil vnglúeck?
Das kalb ficht mich an allermaiſt.
Das wuedelt ſchon vnd war ſpeckfaiſt,
Vnd iſt meins weibs, die wolcz verkauffen,
Mit dem gelt nein gen Nürnberg laúffen,
Ain pelcz ir kawffen auf den winter.
Nún gent ir all ir anſchleg hinter.
Ich mús das pat auſgieſſn der halb;
Wie wircz mir ergen ob dem kalb?
Wie úebel wirt mein weib mich plewen,

Das mich mein leben möcht gerewen!
Ich wil ir nit erwartn im haús,
Ich wil die flúecht geben hinaus.
Pocz miſt, wo ſol ich aber hin?“
Zv lecz dem pawren kam in ſin,
Dacht: Ich hab vil hüner im haús,
Die pruetn aus ayern hüner aus.
Glaub ich ie auch, wen ich dargegen
Etlich kúekes det vnterlegen,
Ich künt auch kelber prúeten aús.
Pald ſtieg er oben in das haús
Vnd ſúechet ain korb auf der dillen
Vnd leget darein in der ſtillen
In ain hay ſieben alt kúekes.
Zueg ab ſein pruech ſambt dem geſes,
Zw prúeten pald darueber ſas.
Des kochens gancz vnd gar vergas.
Als nún war hoher mitag ſpat,
Kam haim die pewrin aús der ſtat.
Sie fand den man nicht in dem haús,
Sie ging in die kuechen hinaús:[Bl. 10]
Kain fúnck fewers im ofen was,
Sie ſtúnd da vnd ſach gar wol: Das
Flaiſch war hin, die ſúeppen da ſchwam.
Neben dem hert ſie auch vernam
Krawt ſambt dem hafen gar zwſcherbet.
Sie ſprach: „O der vnghraten erbet!“
Dem pauern haimlich vbel flúecht
Ging naús, in ein dem ſtadel ſúecht.
Da fand ſie ir kaczen elent,
Der waren eingſchlagen ir lent.
Nach dem hat ſie auch pey dem prúnen
Das dote kalb aúch liegen fúnen.
Erſt erſchrack ſie gar iniclich,
Stúnd darob vnd geſegnet ſich,
Erſt war dem ſchimpf der poden aús.
Sie loff wider hinein ins haús
Vnd ſchrier dem man hin vnde her,
Kein wortlein aber antwort er.

Sie dacht: Wo ist mein narr hin kúmen?
Hat etwan tflúcht ins holcz genúmen?
Wan er fúrcht úebl mein schwere hent,
Die ich im oft mis vbert lent,
Oder hat sich leicht selb ertrencket
Oder auf der dillen gehencket.
Nach dem sie auf die dillen stieg;
Der man sas in dem korb vnd schwig.
Sie schray: „Was machst im korb, dw narr?
Ich wil dich wol raús pringen; harr!
Aus an galgen mit deinem kochen!
Hast als verwarlost vnd zerprochen.
Das flaisch ist gfressn, das krawt verprent, [Bl. 10']
Der kaczen eingeschlagn die lent
Vnd das kalb ertrenckt in dem prúnen.
Der pawer schwig, sas sam vnpsúnen.
Fing an vnd kreet wie ain han.
Sie erschrack, bet im neher gan,
Sprach: „Was machst da, mein lieber Hans?"
Da pfieff er sie an wie ain gans,
Wan die siczet ob irer prúet.
Erst wart die pewrin vngemúet.
Wolt auf sein achsel grewffn dem lappen,
Der bet mit dem maúl nach ir schnappen.
Erst maincz, er wer pesessen worn,
Vnd loff hin zv dem pfarrer forn
Vnd sprach: „Herr, thuet pald mit mir gon
Vnd peschweret mir meinen mon!"
Der pfaff sein stol vnd segen nom,
Zúm pawren aúf die dillen kom,
Sprach: „Was machsta, mein nachtpawr Hans?"
Da pfiff er in an wie ain gans
Vnd kreet darnach wie ain hon
Vnd sach den pfaffen dúeckisch an.
Die fraw sprach: „Herr, prawcht eúer pschwerung!
Ich wil euch thún ain guet vererúng,
Das er wider zv sinnen kúmb."
Der pfaff sein puechlein fúerher númb
Vnd peschwúer in mit krefting worten.

Aus zvfaren an dieſen orten
In ain wueſt ghrorig im Pehamer walt.
Gar ſawer ſach der pawer alt.
Dem aber der pfarer nachmals
Sein ſtol geſchwind warff an den hals
Vnd in rab von den keſen zoch. [Bl. 11]
Aúfüer der pawer wider doch
Vnd wart ſer zornig an dem ent:
„Das euch roß hoden ſchent vnd plent!“
Sprach, „Hat euch der dewffel hergfüert?
Mein lieber herr, ſecht doch vnd ſpüert,
Wie habt ir mir verderbt die prüet,
Die ſich ſchon wol erzaigen thüet!“
Vnd zuecket pald aúf ainen kes.
Da zableten die maden res
In dem kes vnd auch auſerhalb.
„Ider mad worden wer ain kalb!
So wer ich worn der reichſt dorffman.
Dw vnflat, dw piſt ſchuldig dran,
Das dw den pfaffen prachſt daher.
Hebt euch, das euch der hencker ſcher!“
Die fraw die ſprach: „Kain gröſer narr
Iſt in der Poppenrewter pfarr,
Den dw. Pey aid thw ich dir ſagen:
Ich wil dirs kalb vom hals noch ſchlagen.“
Vnd wolt dem pawrn ain dúeſel geben.
Der wich ir aber aüs darneben.
Der pfaff ſie von ainander ſchied.
Nit wais ich, wie lang wert der fried.
Denck wol, der pawr hab pey ſein tagen
Den ólgoczn ſein lebtag müeſn tragen
Vnd erdulden vil vngemachs
Durch ſein ainfalt. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 9 tag Nouembris.

180. Der aigenſinnig münich mit dem waſſer krueg. [Bl. 11']

EIn carthaws ligt im Payerlant
Pey Regenspurg, gar weit pekant.
Darin ain alter prueder was.
Der ſelbig war ſer vbermas
Wünderlich, ſelczam vnd gar entiſch,
Aigenſinnig, gronat vnd grentiſch,
Der in dem cloſter im in allen
Lies eben glat gar nichs gefallen, —
Was oberſt, vnderſt, alt oder jung
In dem cor pettet oder ſung,
Zw prim, tercz, non, veſper, completen,
Auch in dem tagambt vnd der metten;
Man rett oder hilt ſilenciúm,
Was man nůr im cloſter vurnúm,
In der kúechen oder capitel, —
Das badelt er on alle mitel.
Vermainet ie in allen ſachen,
Er wolt vil peſſer ordnúng machen,
Den ſie hetten in irer regel.
Er war ain wúnderlicher flegel.
Des můeſt er oft in die preſaún:
Philt doch ſein widerpórſting laún
Peim tag, vnd war auch pey der nacht
Ganz wúnderlich vnd vngeſchlacht,
Wen er hórt etwan die nacht ewlen,
Der kaczen gſchray oder wolff hewlen,
Hon kreen oder lawffen meús;
In plagten ſlo, wanczen vnd lews;
So er hórt taubn, frósch oder grillen,
Die muecken irrten an der dillen, [Bl. 12]
Auch war im wider der hůnd pellen.

---

180. S 12, Bl. 11. A 2, 4, 69a = Keller 9, 293. Sprachlich erneuert: Pannier S. 173. Engelbrecht 2, 30. Quelle: Burkh. Waldis 4, 5 (Ausg. von H. Kurz S. 151). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 225 (Ausg. von H. Oesterley V. 49). Vor V. 141 hat S Der peſchlůes. V. 169 Aus S.

Derhalb er all monat sein zellen
Verwechselt, in ain andre zúeg:
Die selb war auch nit lang sein flueg.
In súma das wert imerzw,
Das er gar nirgent war zw rw,
So weit das gancze kloster war.
Als das gewert het etlich jar,
Dem óbersten er solichs ságet,
Wie er an kainem ort (er klaget)
Mocht haben sein rw vnd andacht,
Weder pey tag oder pey nacht.
Im closter irt in jens vnd das,
Erzelt im die fell, wie vnd was,
Pat, das er im erlawben solt
Ein monat lang, darin er wolt
Hinaws in walt vnd darin hawsen
In ainer alten ainsidel klawsen,
Ob er mócht habn rw vnd andacht.
Der oberst das nit widersacht,
Erlaubt im das; er ging zv hant
Zw nechst in walt, der Prúel genant,
Zw versúechen sein hail darin.
Als nún der prueder kam dahin,
Richs mit im aus dem kloster trúeg,
Den núr ain grosen wasserkrúeg,
Mit wasser zholen aus eim prúenlein,
Das aus aim fels flos in aim rúenlein.
Als er ains tags zv petten sas
In der klawsen vnd frolich was,
Das es war also ód vnd stil, [Bl. 12']
Da dacht der prúeder im: Ich wil
Forthin verzeren hie mein zeit;
Zw vnrw mir nichs vrsach geit.
Da hab ich mir erwelet eben
Ein rúig abgeschieden leben.
Nún stack ein nagel pey der thúer;
An den hengt er sein krueg herfúer.
Vnd wen er den ging auf vnd nider
In der klausen hin vnde wider,

So ſties er ſich almal daran.
Vnwirs zůeckt er den krůeg darſon
Vnd ſtelt in hinaůs zv dem průnen
In ain puſch. Wen den ſchin die ſůnen,
So wurd das waſſer im padwarm;
Das ſchmecket den ſo ellent arm,
Weil er nůr prot zv eſſen het.
Pald nam er wider an der ſtet
Den krůeg, trůg in int klawſen wider
Vnd ſecʒt in in ain winckel nider
Vnd ſprach: „Da pleibſtw mir fein kalt.“
Des ſelben nachcʒ geſchach doch palt,
Als er auf ſtůnd in finſter nacht,
Metten zv petten mit andacht,
Kniet nider alſo vngewies
Vnd ſeinen waſſer krůeg vmb ſties,
Macht in der klawſen ain geſchwem.
Drob wart er vngſchlacht, ſtelt ſich frem,
Sprach: „Hat mich ie der dewfel gnůeg
Peſchiſſen mit dem waſſer krůeg?“
Frue zuckt er den krůeg mit vnwilln
Vnd hieng in oben an die dilln [Bl. 13]
Vol waſſers, gleich ob ſeinem diſch,
Auf das er im plieb kůel vnd friſch.
Als er nach dem zv mitag ſas
Vnd an aim cloſter laible as,
Da wart in düerſten ob dem eſſen.
Nůn het er ſeines kruegs vergeſſen,
Vermaint, er ſtůnd noch pey dem průnen.
Mit dem füer er auf vnpeſůnen
Vnd ſties ſich an den krug ſer hart
Vnd mit waſſer peſchůetet wart,
Das er da ſtůnd aller driffnas.
Er flůecht vnd gar vnwillig was
Vnd rais den krůeg rab mit peſchwerden
Vnd ſchmicʒet in wider die erden,
Das er zvfiel zv klainen ſcherben,
Sprang drawff mit füeſen, vnd mit herben
Worten ſchalt er den waſſer krůeg.

Nach dem er in ſich ſelber ſchlúeg,
Vnd gedacht: Meiner vngedúeld,
Hab ſelber ich allain die ſchueld
Mit dem egliſchen weſſen mein.
Kan ich mich mit aim krueg allein
Vertragen nit in meiner klawſen,
Wie het ich den in der cartawſen
Mit ſoúil múnchn kúnen vertragen?
Die ſchuld iſt mein, das mús ich ſagen,
Vnd ſúnſt nimant auf ganczer ert.
Ich fueg mir ſelb zw die peſchwert.
Drúmb, wo ich ſelb wil kúmen zv
Frid vnd zw ainer ſtillen rw,
So múes ich mich pekern der maſen, [Bl. 13']
Mein egliſch, ſelczam weis verlaſſen,
Die ich pey mir im púeſen trag,
Wie wol ich forhin all mein tag
Hab ander lewten gebn die ſchuld.
Nún aber wil ich mit gedúeld
Ins kloſter gen vnd darin pleiben,
Mein zeit forthin darin vertreiben
Mit den anderen prudern mein.
Nach dem der prúeder ging hinein
Am driten tag aús der walt klawſen
Vnd plieb forthin in der cartawſen,
Lies ſein prueder ſingen vnd leſſen,
Het kain vertries mer ob irm weſen,
Sünder lies im ghrad als gefallen.
Alſo geholffen war in allen:
So kem der gúet prueder zv rw
Vnd auch all ſein prueder darzv.

¶ Nún pey dieſem artlichen ſchwanck
So nem ein menſch wol zv gedanck,
Es ſey geleich weib oder mon,
Der ſo ein egliſchen kopff iſt hon,
Der im auch gar nichs leſt gefallen,
Wo er iſt pey den lewten allen.
Als was er ſicht, dadelt er als,

Legt im vil vnrw auf sein hals;
On alle not sich selb peschwert,
Macht sich pey idermon vnwert.
Wil er nún solch vnrw vermeiden,
So mús er solch gedanckn abschneiden,
Sein selzam sin im zaúmb pehalten
Pey vnter, ober, júng vnd alten, [Bl. 14]
Sunder wo im dron nichs ge ab,
Sein weder schant noch schaden hab.
Las fremb hendl sich nichs fechten on,
Was ander lewt schaffen vnd thon.
Felt im drob ein ain vngedúeld,
So denck er: Es ist mein die schuld!
Vergebens thw ich mich pekúemern,
Mit frembden sachen mich zertrúemern.
Wes thw ich mich den mit peladen,
Weil es mir ist an schant vnd schaden,
Es gschech von leuten oder sich?
Also ein mensch mús selbert sich
Mit der vernúnft selb úberwinden;
Den kan er rw seins herzen finden,
Auff das kain vnrw im erwachs
Aus frembden sachen, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 12 tag Nouembris.

181. Der spieler mit dem dewfel.

BW Strasspúrg vor manigen jar
Ein weitperuembter spiler war,
Der allain thet des spils auswarten
Paide mit wúerffel vnd mit karten.
Dar zv het er in allem stuck
Ser grosen fal vnd gúet gelúck

---

181. S 12, Bl. 14. A 2, 4, 70b = Keller 9, 298. Vgl. MG 5, Bl. 34 in dem Spiegelton: Der spieler mit dem dewfel „Ein [illegible] hat verspillet all sein guete" 1539 Mai 31. Quelle: Jörg [illegible]hlein, Nr. 37 (Ausg. von H Kurz 189. Vor V. 151 hat S pey

Ain lange zeit, pekam gros gůet.
Doch ain alt sprichwort sagen thůet:
Das spiler guet das fasel nicht,
Wie man das noch teglichen sicht.
So geschach diesem spieler aůch.
Als er ains tags nach seinem prawch [Bl. 14']
Aůf des amaisters stůeben spilet,
Von etling puergern hin gezielet,
Da thet das glůeck verlasen in.
Ain schancz ging nach der andern hin,
Oft er haimlich sewfzt vnd schmaczt
Vnd sich hinter den oren kraczt.
Kain glueck war da, was er anfing.
Oft haim nach gelt er wider ging,
Ain sack vol nach dem andren holt
Vnd dem vnglůeck nach spielen wolt,
Verueckt sein siczstat wider vnd fůer,
Warff auch vil karten hinter thůer.
Doch verlůer er, wie obgemelt,
Auf den tag alles sein pargelt.
Als er wart gar gepadet aůs,
Ser vnmůetig ging er zv haůs,
Flůecht haimlich, grisgramet vnd wemert,
Weil er sein pargelt het verlemert.
Als er mit dem kam zw dem thůemb,
Ging er hinein vnd schawt sich ůemb.
In ainem finstern winckel er sant
Den dewffel, gmalt an ainer want,
Wie er alda sas in der hel.
Der spiler sprach: „O lieber gsel,
Dw pist wol auch als arm als ich.
Wer hat so aůsgepadet dich,
Das dw da in der finster siczt
Vnd auch vor grosen angsten schwiczt
Vnd also piter sawer sichst,
Gar můncket vnd kain wort nit sprichst,
Das dw mich gleich selb thůest erparmen?
Nůn ich wil dir gleich ainem armen
Ein licht auf zůnden an dem ent,

Das dw geſechſt in dem elent, [Bl. 15]
Nit gar verzweifelſt vnd dich henckeſt
Oder in dem weichprünn ertrenckeſt."
Mit dem der ſpiler da hin get,
Der nür noch ainen pfening het,
Kauft ein wachſlicht vor der thümthüer
Vnd züent das an vnd ſteckt das füer
Den dewffel, ſprach: „O gſele mein,
Nem von mir an das opfer klein!
Wen dw ain mal wirſt wider reich,
Als den mir auch hilff, rat vnd leich
Vnd halt mir auch getrewen rüeck
Ob dem ſpiel vnd peſcher mir glüeck!
So wil ich auch dein diner werden
Forthin, die weil ich leb auf erden."
Nach dem der ſpiler ging zv haůs,
Sach ſauer, wie ain daůfte maůs,
Wolt weder drincken oder eſſen;
Die grimſuecht het in gar peſeſſen.
Rümoret vnter dem geſind
Vnd ſchlüeg aůch paide weib vnd kind
Vnd prümet im haůs hin vnd wider,
Pis er ſich doch zv leczt legt nider
Vnd mit wemüetigen gedancken
Det im pet hin vnd wider rancken,
Pis er entlich entſchlieff darin.
Im traům der dewffel im erſchin
Eben geleich in der geſtalt,
Wie er ſtünd in dem thům gemalt,
Vnd ſprach: „Wolaůf, mein lieber knecht!
Die weil dw mich nit haſt verſchmecht,
Mit aim liecht haſt vereret mich,
Drümb wil ich auch reich machen dich.
Ich wil dir zaigen ainen placz,
All da eingraben ligt ain ſchacz, [Bl. 15']
Zway dawſent guelden oder mer.
Darmit ich dich wider verer."
Fro war der ſpiler, ſich nit lang pſon,
An — ſtünd auf, legt ſich on

Vnd folget nach dem dewffel palt.
Der fuert in hinaus in den walt
Jczund da núem, den dort herúemb
In dem holcz manche wúeſte krúem.
So daúcht den ſpieler in dem gſicht,
Wie wol es in dem grúnt war nicht.
Entlich pracht er in aúf ain placz
Vnd ſagt zv im: „Da ligt der ſchacz.
Grab ein die erden auf drey klafter!
Da findſtw von gold den ſchacz after
In aim hafen; den ſoltw haben.“
Der ſpieler ſprach: „Wie ſol ich graben?
Ich hab weder ſchawfel noch hawen.“
Der dewffel ſprach: „Laúff hin aúf trawen!
Hol hawen vnd ſchawffel! lawff mit macht,
Das dw noch kúmbſt vor miternacht!“
Der ſpieler ſprach: „Wen ich kúmb ſpat,
Wie kan ich finden dieſe ſtat,
Da dieſer ſchacz verporgen leit?“
Der dewffel ſprach: „Dich palt pereit!
Scheis miten in krais auf den placz!
Darúnter findſtw den den ſchacz.“
Den ſpiler dawcht, wie er in krais
Ain groſen hawffen nider ſchais.
In dem der dewffel palt verſchwant.
Der ſpiler ſich vmbſach zv hant
In dem walt foren vnd aúch hinden,
Wie er den placz mócht wider finden.
In dawcht, wie er drolt haimwarcz wider
Vnd fiel úeber ain wúrczel nider. [Bl. 16]
Von dieſem fall er aúferwacht.
Er lag in wunder vnd gedacht
Dieſem geſicht nach hin vnd her,
Maint, es die lawter warheit wer.
In dawcht, er weſt gewies den placz
Im walt, da den leg dieſer ſchacz,
Vnd gedacht palt hinaús zv gen
In walt vnd auſzwgraben den.
Als ſich der ſpiller regen thet,

Het er im ſelbert in ſein pet
Ainen waidhoffer aufgeheckt,
Im ſelb ain ay darein geleckt,
Ey groſer vil den ain filczhüet.
Noch lag im ſtet in ſeinem müet
Der ſchacz, füer auf vnd legt ſich an,
Nam hawen, ſchawffel vnd thet gon,
Den ſchacz zw graben, vnd zv leczt,
Als er auch ſeinen hüet auffeczt,
Het im die kacz darein geſchieſſen.
Aller erſt künt der ſpieler wiſſen,
Das in der dewffel het petrogen,
Im vil verhaiſen vnd gelogen.
So vil im all ſein freüd in aſchen.
Im wart nichs, den das er müeſt waſchen
Sein pet vnd hüet, palt es wart tagen,
Sich ſelb paden vnd laſſen zwagen.
Dem dewfel flüecht vnd in hart ſchmecht,
Sprach: „O, wie lonſtw deinem knecht,
Dw vngetrewer poſer gaiſt,
Der wenig geit vnd vil verhaiſt!“
Von dem das ſprichwort kümen thüet:
Wen ainer ainem thüet als güet
Vnd der ſelb vndanckpar vnd karg
Vergilt im ſein gütat mit arg,
So ſpricht man: Der lont dieſem ſchlecht, [Bl. 16']
Gleich wie der dewffel ſeinem knecht.

¶ Aus der geſchicht man mercken ſol
Zway ſtüeck, ſint zv pehalten wol.
Das erſt, das man ſich hüet vor ſpil,
Daraus oft kümbt vnrates vil.
Gotzleſtrung, zoren, zang vnd mort,
Vil pöſer ſtüeck, vnd an dem ort
Schant, ſchaden vnd die aremüet
Von groſem ſpiel herflieſen thüet.
Zv kürczweil get es etwan hin,
Doch an groſen verlüeſt vnd gwin.
Zum andren man hie leret wol,

Das ſich ain menſch auch hüeten ſol
Vor des deuffels gſpenſt allerley,
Warſagen, treüm vnd zawberey,
Die weil er iſt ain gaiſt der lüegen,
Der all den vnrat zw iſt füegen,
So im gelauben vnd vertrawen,
Auf ſolch ſein phantaſey thün pawen.
Vnd wen er ſie den pringt zv ſchaden,
So leſt er ſie darinnen paden
Vnd ſpotet ires vngemachs,
Als dem ſpiler gſchach. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 22 tag Noüembris.

182. Der hünds ſchwancz.

ALs ich an ainem abent ſas
Mit erbern lewten, tranck vnd as
Pey herrn vnd frawen an aim tiſch
Wilpret, fogel vnd köſtlich fiſch,
Als nún das mal ain ende het
Vnd man den diſch aufheben thet,
Ein weil ergingen ſich die geſt.
Mitler zeit richt man zw aufs peſt
Ein herliche colacion.
Wider zw diſch ſas fraw vnd mon.
Als man nún frölich würt vom wein,
Da würden redent all gemein
Die erbern herrn vnd züechting frawen
Mancherley ſchwenck, doch auf vertrawen.
Jn dem pracht man ain frag auft pon,
Ob edler wer fraw oder mon.
Ein man ſagt, das wolt er erclern,

---

182. S 12, Bl. 27′. Im Register steht: Die weiber ſint aus dem hundſchwancz gemacht. A 2, 4, 71ᵉ = Keller 9, 303. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 49. Aenderungen der Vorlage: V. 15 aufft A, auf S; 25 bſchaffen A, peſchaffen S; 29 vnd mit A, mit] fehlt S; 35 vnd] fehlt S; 47 vnde A, vnd S; 78 ſtümpfete A, ſtümpfende S; 125 früchreichen S; 135 neert A, ernert S.

Das die mender vil edler wern,
Sprach: „Erſtlich got erſchaffen het
Adam vnd in auch ſeczen thet
Dem weib zv ainem herrn vnd haúbt.
Daraús gar güetlich wirt geglaúbt,
Das der man hab ie den forgang."
Da ſagt ain weib: „In dem anfang
Hat ja got pſchaffen den Adam
Aus ainem erden klocz mit nam:
Des hat menlich gſchlecht wenig lob;
Des ſeit ir noch vngſchaffen grob,
Wüeſt vnd wild mit har vnd mit part;
In henckt noch an des laimen art,
Ains tails grob knollen an verſtant
Paide mit múnd vnd auch mit hant.
Wir weiber ſint gemacht aús pain; [Bl. 28]
Der halb ſint wir ſúptil vnd rain,
Artlich, thetig vnd ſchón gepilt,
Mit wort vnd wercken zart vnd milt.
Derhalb wir weiber alle zeit
Mit holtſeliger freúntlikeit
Vbertreffen eúch mender noch.
Derhalb fuer eúch vns adelt hoch
Manig wolgelerter poet."
Ain herr ſchwanckweis fing an vnd ret:
„Ich fall eúch zv vnd gieb eúch recht,
Das das gancz weibliche geſchlecht
Hat ſein vrſprúng von dem gepain.
Drúmb ſie aúch alle in gemain
Geren klappern nacht vnde tack,
Recht wie die pain in ainem ſack."
Von dem ſchwanck ain gelechter wúer.
Nach dem herfúer ain ander fúer,
Der ſprach: „Die red ich eúch vernain,
Das das weib her kúmb vom gepain,
Das Adam aus ſeim leib ſey kúmen;
Sunder ich hab anderſt vernúmen
Von aim jüedíſchen rabi güet,
Es ſte geſchriebn in irm dalmüet,

Als got erſchaffen hab Adam
Aus erden vnd als er Ewam
Wolt machen, als Adam entſchlieff,
Schnit er im auf ſein ſeiten dieff
Vnd nam ein rieb aus ſeinem leib,
Daraůs zv pilden im ain weib.
Da legt er die rieb neben ſich,
Adam ſein wunden widr zv ſtrich
Mit erd; vnd als er an dem ent
Vom plůet wolt waſchen ſeine hent,
Auf das darnach ſein gótlich mild
Macht Eůa, das ſchón weiblich pild, [Bl. 28']
In dem loff dar ein groſer hünd
Vnd zůckt die rieb, loff darmit ründ
Darſon. Als das der herr erſach,
Zuckt er das meſſer, eilt im nach,
Vnd in erwiſchet pey dem ſchwancz,
In mit dem meſſer gar vnd gancz
Abſchnit; ſo loff der hůnd darſon
Vnd mit des Adams rieb entron.
Von dem hůnd kůmen auf die ſtünd
Noch her alle ſtümpfende hünd.
Dem hern plieb der ſchwancz in der hent.
Da machet der herr an dem ent
Aus dem hůntz ſchwancz Eua, das weib,
Mit langem har vnd ſchón von leib.
Das aber ſolchs ain warheit ſey,
Das mag man mercken wol darpey,
Weil noch gancz weiplich gſchlechte zart
Noch hewtigs tags dreyerley art
Von dieſem hůndſchwancz hat entpfangen
Im anfang, die in noch anhangen.
Die erſt, wie der hůnd mit dem ſchwancz
Schmaichelt vnd macht ſich freůntlich gancz,
Wen er von ſeim herrn was haben wil,
Alſo ain weib noch mer vnd vil
Sich ſchmaicheln vnd liebkoſen kon.
Wen ſie was gert von irem mon,
Das er ir etwas kawffen ſol,

Kans mit dem füechschwancz streichen wol,
Kan in aim gleisnerischen schein
Dem man wol falsch vnd freüntlich sein.
Wo sie wirt aber nit gewert,
Was sie von dem man hat pegert,
So thüet die ander art sich mellen
Vnd fecht an wie ain hünd zv pellen, [Bl. 29]
Zw hadern, zancken, grein vnd gron.
Den nembt sües holcz ins maül der mon,
Was das weib züern, flüch oder prümb,
Pis das stürm wetter nüeber kümb.
Die drit art, so ain weib hat gancz
Entpfangen von diesem hündschwancz,
Das selbig sint die floch vürwar,
Die sie peinigen vber jar,
Die sünst kain thier peinigen dünd
Auf erd, den die weiber vnd hünd,
Der sie etlich dawsent ernern,
Wie düeckisch sie sich ir thün wern
Vnd haben stecz darnach zv fischen.
Vnd pald sie ainen floch erwischen,
So wüergen sie in zw der zeit
Gar an alle parmherzikeit.
Schawt, lieben hern! darpey secht eben,
Da diese drey stüeck zeugnüs geben,
Das die weiber herkümen gancz
Im anfang her von dem hündzschwancz.
Derhalb wir mender edler sein,
Weil wir haben vrsprüng allein
Von der früchtreichen edlen erden,
Darfon noch all creatür werden
Erneret vnd reichlich gespeyset!
Der art sich auch an vns peweisset,
Das wir erneren weib vnd kind
Mit arbeit vnd verwalten sind
Lant, lewt vnd gancze regiment.
Derhalben wir mann edler sent,
Den ir weiber; das mercket eben!"
Ain fraw det wider antwort geben:

„Jr mender vns oft pöslich nert,
Vom guelden selb zwelff pfünd verzert,
Das oft die kacz würd das pest siech. [Bl. 29']
Wo nicht manch weib fürchsichticlich
Hawshielt, so ging es als zw gründ.
An vns ir nit hawshalten künd;
Wan wir muesen eúch helffen nern,
Kinder zihen vnd die welt mern,
Sagt da got durch seins wortes rúeff,
Adam in dem anfang peschüeff,
Darnach zv aim phüelffen das weib,
Das ains trewlich peim andern pleib.
Drúmb last vns weiber vngeschmecht!"
Des gaben ir die mender recht,
Patten, das sie den schimpfling zanck
Solten aúfnemen in aim schwanck,
Alhie geret vnter der rosen.
Kein mensch solt weiter darfon kosen,
Vnd solten vúrpas von den schwencken
Kain dail dem andren args gedencken.
Daraúff so prachten auff vertrawen
Die herren den zuechtigen frawen
Jder ain trúnck aus welschem wein
Aús einer gúelden schewren fein.
Darmit war die colaczen aús.
Man nam vrlob vnd ging zv haús,
Frölich, freüdreich vnd wolgemúet.
Jderman nam die schwenck vergúet,
So sie aúf die pon hetten pracht.
Des wart hernach gar oft gelacht
On alles arg in ainem schimpff.
So wo man schwenck treibt mit aim glimpff,
On schaden paider er vnd guet,
Das selb kain weiser dadeln dúet.
Auf das kain ernst aús schimpff erwachs;
Das schwenck schwenck pleiben, wunscht Hans Sach

Anno salutis 1557, am 4 tag Decembris.

183. Der pawer mit der hueſten.

IN Weczendorff ain pawer ſas,
Der ains tags gfroren rueben as,
Darſon die hůeſten er gewon.
Die kom in alſo ſawer on,
Das er oft hůeſt, das er eraget.
Der halb ains morgens, e es taget,
Da fing der pawer ſeinen průnnen
In ain kutrolff glas, loff peſůnnen
Hinein gen Nurnberg in die ſtat,
Da er zv ainem arczt ain brat,
Der eben ueber diſche ſas
Vnd an ainer roſel wůerſt as.
Den pat der pawer vnd thet jehen,
Im dieſen harmen zv peſehen.
Der arzet ſtůnd auf vnd peſach
Den harm vnd zv dem pawren ſprach:
„Sag mir an, ab dieſe perſon
Natůrlichen wint haben kon!“
„Wind gnůeg“, ſprach er, „mein herr verſtet,
Tag vnd nacht mir winds gnůg zv get!
Mein haůs ſtet hoch an ainer leitten,
Hat kain want an der hintern ſeitten,
Iſt forn zerhadert vnd zv riſſen.“
Der arczt ſprach: „Pey dem kan ich wiſſen,
Das dw ſelb piſt die kranck perſon.
Darůmb, mein pawer, ſag mir on, [Bl. 33]
Ob dw aůch haſt natůrlich ſtůel!“
Der pawer ſprach: „Mein ſůn, der Uel,
Der machet mir gnůng ſtůel vnd penck.“
Der arczt ſprach: „Des ich nit gedenck.
Dw piſt vnderſtanden vnd grob.
Mein pawer, ſag dw mir, vnd ob
Dw kůnſt recht zv gmach gen vnd ſcheiſſen!“

---

183. S 12, Bl. 32′. A 2, 4, 73c=Keller 9, 312. V. 89 bis 92 läſst S weg; da aber 120 [vers] darunter steht, habe ich diese Verse aus A, das zu Hans Sachsens Lebzeiten erschien, eingesetzt. Vor V. 105 hat S Beſchlůes; 14 harm S.

Der pawer ſprach: „Ich wil peweiſſen,
Mein her, da haim mit weib vnd kind
Vnd mit meim ganczen haúſgeſind,
Das ich an gaczen vnd geſchray
Heút frúe legt hintern zaún ain ay,
Ainer kert wol tfawſt im dotern vmb;
War dick vnd lang, ein wenig krümb,
Het faſt ain fúerm wie euer wuerſt."
Der arczet ſprach: „Haſt kainen dúerſt?"
„Nain", ſprach der pawer, „herre mein,
Ich hett den ainen gueten wein;
Wer lieber mir, den milch vnd ſchotten."
Erſt bet der arczt des pawren ſpoten.
Wan er ain groſen húeſter thet,
Merckt er, das er die húeſten het,
Vnd ſprach: „Ich merck, mein lieber gaſt,
Das dw die plaben hüeſten haſt."
Der pawer ſprach: „Ir habcz eratten.
Merck erſt ewr künſt an dieſen datten.
Tag vnde nacht ich alſo hüeſt,
Wúerff von mir ain groſen vnlüeſt
Vnd hüeſt oft vnden vnd auch oben,
Das mir ſchir iſt mein paúch zer kloben.
Ach lieber herr, ſagt mir doch on!
Was ſol ich fuert plab hüeſten thon?" [Bl. 33']
Der arczet ſprach: „Mich recht verſte!
Hin zv dem appodecker ge
Vnd ſprich: Mein appodeker hy,
Gieb mir ſúcús laqúiricj!
Den ſelbn dw núechtern lecken müeſt.
Das hilft dich fúer die plaben hüeſt."
Da dancket im der pawers mon
Vnd gab dem arczet ſeinen lon,
Acht halben pfening alſo par.
Nach dem kam er gegangen dar
Fúrt appodecken an dem marck,
Wolt holen ſein arczeney ſtarck.
Die namen waren im abgfallen
Vnd war gancz irr in ſachen allen,

Erdattert ſtünd vnd hinein ſach.
Der appodeker in anſprach:
„Was wil haben der pawers mon?“
Der pawer erſt ain hercz gewon,
Sprach: „Lieber dimppadamper mein,
Ich pit, zueck mich zv dir hinein!
Leck nüechtern vúr die hueſten mich!“
Er antwort: „Leck der deüffel dich!“
Vnd ſprach: „Harr, harr! ich wil dich lecken.“
Vnd zuecket ainen langen ſtecken,
Loff raus vnd wolt den pawern plewen.
Der pawer het darab ain ſchewen,
Drolt ſich zům thor aůs, kam haimwercz.
Die arzeney war im kain ſchercz.
Vnd claget all ſeinen nachtpawrn,
Wis im wer gangn in der ſtatmawrn,
Vnd warnt ſie all vor der artzney,
Die man in der ſtadt gebe frey,
Das man die kranckheyt vber tag
Mit ſtecken von den krancken ſchlag,
Vnd ſagt: „Ich kům pey meiner er [Bl. 34]
Zůmb dimppadamper nimer mer,
Der mir vor ſeiner dimppadampen
Mit ainem ſtecken in die wampen
Wolt ſchlagen, mir die hueſten půeſſen.
Das in die trues noch ſchuetten můeſſen
Sambt dem arczt, der mich in der ſtat
Zůmb dimppadamper gewiſen hat,
Zw dem gronat, wünderlich alten!
Wil e mein hueſten lenger phalten
Vnd jar vnd tag am hals noch tragen,
E das ich ſie von mir las ſchlagen.“

¶ Pey dem pawren mag man verſton
Ain vnferſtanden groben mon
Gar an alle zůecht auferzogen;
Wen der ain mal kůmbt aufgeflogen,
Da verſtendig lewt ſint entgegen,
Kan er wedr gaczn noch ayer legen.

Was man wil vnterweiſen lang,
Singt er doch núr ſein grob geſang
Von ſeim heiligen grobion,
Das ſein den ſpotet idermon
Vnd in fúr ainen gróbling helt.
Drumb ain jung man ſich ueben ſólt
In zuecht, wo er zún leuten kúmb,
Das er nicht da ſte wie ain ſtúmb,
Daraús im ſpot vnd ſchant erwachs.
Zuecht die ſtet wol, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

120

184. Der pawer mit dem ſewmagen.

BEy dem Kraftzhoff ein pawer ſas,
Der ains tags auf aim kirchtag was,
Vnd zv vil kúttel fleck het geſſen, [Bl. 34']
Das er darnach mocht nit mer eſſen.
Würt auch verſtopffet in dem leib,
Wie wol im denoch oft ſein weib
Gab höller ruebn vnd molcken drincken,
Det zv leczt gar in kranckheit ſincken.
Ains tages ain lantfarer kam,
Der ſich auch arzeney anam,
Vnd ruemet ſich ſer groſer kúnſt
Vnd war doch als ain plaber dúnſt,
Wie man noch fint mer ſolcher lawren.
Der ſelbig nam an dieſen pawren
Vnd thet ſein prúnen im peſehen.
Nach dem thet er zúm pawren jehen:
„Mein man, es iſt der magen dein
Verſchleúmbt; darúmb mueſt nemen ein

---

184. S 12, Bl. 34. A 2, 4, 72[d] = Keller 9, 308. Nasser S. 49. Vgl. MG 9, 162 in der Steigweis Hans Pogners: Pawer mit dem ſewmagen „Im puch der klainen warheit ſtet" 1547 Juli 23. Vgl. Grimm, K. Märch. 3, 198 zu Nr. 118. Vor V. 97 hat S [illegible]ſchlúes. Zu V. 7 vgl. Tittmann II, 28 zu V. 54; 66 ſie S, vgl. N Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Von mir gar ain ſcharpffe purgaczen,
Den ſchleim aus deim magen zw kraczen."
Der pawer ſprach: „Ey, dúet euch ſchemen!
Solt ich ain puer kaczen ain nemen?
Ich kúnt doch kaúm ain halbe eſſen!"
„Ey," ſprach der kúearczt gar vermeſſen,
„Ich mús ain drúncklein dir ain geben,
Das ſelb mús friſten dir dein leben."
„Ja," ſprach der pawr, „das nem ich an;
Vir mas ich oft getruncken hon,
So drinck ich dieſes trúncklein aúch,
Auf das mir hail mein krancker pawch."
Der ſewarczt ſich nit lang pedacht,
Dem pauern ain ſiroppel macht,
Gabs im, ſein magen im zv fegen.
Die aber iſt pey im verlegen
Vnd keinen ſchleim von im aus trieb,
Sunder als pey dem pauren plieb.
Der pawer lenger krencker wúer, [Bl. 35]
Den arczt mit worten hart anfúer,
Warúmb er in nit macht geſúnt.
Der arczt ſagt, das ſelb er nit kúnt,
Er wolt den dieſe marter leiden,
Das er im lies den pawch aufſchneiden
Vnd lies im heraus tún ſein magen,
Das er im den fegt, vnd thet ſagen,
Er múeſt ſich vur ain doten mon
Ergebn, ſúnſt nem er in nit on,
Die weil das ſchneiden wer geferlich.
„Fúer ain dottn man gieb ich mich ſchwerlich,"
Sprach der pawer, „wan ſo ich ſtúerb,
Das korn mir auf dem feld verdúerb,
Wan ich hab noch nit eingeſchniten."
Da thet die pewerin ſelb piten;
Weil es ie nit mócht anderſt ſein,
Solt er ſich willig geben drein;
Sie wolt das koren wol ainpringen.
Da rúeſt ſich der arczt zv den dingen,
Púnd den paúren in ain packdrock,

Nach dem ain ſcharſach fürher zog,
Der pawer maint, er wolt im ſchern,
Vnd ſprach: „Das wil ich leiden gern;
Man hat mir vor auch oft geſchorn.“
Der arzet ſeinen pawch im forn
Aufſchnaid, det im heraus den magen,
Der pawer war ſchreyen vnd ſagen:
„Helft! helft! der ſchalck wil mich abthon.“
Der ſewarczt kert ſich nichs daron;
Er keret im den magen vmb
Vnd ainen groſen ſtrowiſch númb
Vnd fegt im den magen zv hant
Mit ainem ſchonen weiſſen ſant,
Das wart ſaúber, kreiden weis. [Bl. 35']
Darnach den magen er mit fleis
Zw drúecknen an eim zaún aúfhing,
Wider nein zv dem krancken ging.
Geflogen kam ain ſchwarzer rab,
Zúgt den magen vom zaún herab,
Fúert den gem walde vnd in fras.
Als nún der arczet ſúechen was
Den magn, da war er hin vom zaún.
Der arczt erſchrack, het ainen laún
Vnd kraczt vor angſten ſich im kopff;
Weſt nit, wo ein, wo aus, der tropff.
In dem erſach, das in dem hoff
Ein ſaw auf der miſten vmb loff,
Schniet er den ſewſack aus dem ſchwein,
Ging vnd ſties in dem pauern nein
Vnd hailt im wider zv die wünd,
Macht den pauren friſch vnd geſünd.
Der fras als auf, was man im gab,
Fertigt den roſarczt erlich ab.
Von diſem pawren an dem ort
So kúmbt noch her das gmain ſprichwort,
Wo man noch findet ainen mon,
Den nimant nicht erfuellen kon,
Das idermon von im thuet ſagen,
Dieſer freſling hab ain ſewmagen.

¶ Doch ſol man pey dem ſchwank verſton,
Das ſich mit fleis hüet idermon
Vor der lantfarer arzeney;
Wan es iſt halb petriegerey,
Die weil ſie nit haben ſtúdirt,
In medicina docterirt,
Etwan ſúnſt aus der arzeney
Gelert ain ſtúecklein oder zwey, [Bl. 36]
Darmit ſie ſich den fúerher thon,
Darmit zv helffen idermon,
Sagen den vil gſchwúelſtiger wort
Mit lúegen, wie ſie hie vnd dort
Dieſen vnd jenen kurczer ſtünd
Haben gemacht friſch vnd geſünd,
Zihen die lewt ainfeltig frümb
Gar liſtig pey der naſen vmb,
Pringen ir vil auf dotten par
Mit irer kw arzney vúrwar.
Drúmb, wer kranck ſey, man oder weib,
Pey den pewerten erczten pleib,
Prawch ir hilff, rüeff got darzw on,
Der das gedeyen geben kon;
Das gſuntheit wider zunem vnd wachs
Durch rechte arzney, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

185. Der ſchwanger pauer mit dem füel.

EIn pawer ſas zv Schnepfenrewt,
Der rait ains tags nach ainer prewt.
Het int hicz knollet drúncken nein
Ain aufgeſtanden zehen wein.
Des würt im in dem pawch nit recht.

---

185. S 12, Bl. 36. A 2, 4, 74c = Keller 9, 316. Nasser S. 54. Vgl. 80. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 21, 62. Vor V. 113 hat S Beſchlúes. Zu V. 57 vgl. Keller-Goetze 20, 464, 31; 21, 71, 24.

Da ſchickt er Hainzen, ſeinen knecht,
Mit ſeinem prúnen in die ſtat,
Pey dem arczet zv ſúechen rat.
Der auf ainr merhen da hin drottet
Vnd ueber ain wiſſen hin hottet.
In dem ſtach er ſein merhen on,
Das ſie ain weng ſolt fúrpas gon.
Da thetz ein ſtolprer auf der ſtras,
Das er verſchúet das harmen glas. [Bl 36']
Der knecht erſchrack ob dieſem allen,
In dem wart gleich ſein grueſel ſtallen.
Pald ſtieg Haincz ab vnd fing peſúnnen
In ſein glas widerúmb ain prúnnen
Vnd kam mit zv dem arczt hinein.
Als der peſchawt den prúnen ſein,
Der arczt darob gros wúnder het
Vnd ſich darfor geſegnen det,
Sprach zv dem knecht: „Dieſe perſon
Iſt mit aim fúellein ſchwanger gon."
Der pawren knecht des haimlich lacht.
Der arczt im ain púrgaczen macht,
Die ſolt er haim dem krancken pringen,
Dar durch ſo wúrt im pald gelingen.
Der knecht rait haim, ſagt im die mer,
Wie er ains fúellens ſchwanger wer.
Da der pawer hort dieſe wort,
Er rawfft ſein har vnd ſchrir: „Das mort!"
Sprach, „Wie ſol ich das fúel gepern?
Sol ich erſt ain roſmúeter wern?
All nachtpaúrn werden ſpotten mein!"
Sprach zornig zv der frawen ſein:
„Dw haſt núr ſein wólln herr vnd mon,
Da kúmet diſes fúellen fon."
Vnd ſie mit feúſten ſties vnd ſchlueg,
Pey dem har ſie im haús vmbzúeg.
Da er ſie nún het wol geſchlagen,
Da det knecht Haincz erſt zv im ſagen,
Er precht da ain purgaczen kúel,
Die von im treiben wúrt das fúel.

Fro war der pawr, nam die púrgaczen.
Die wurd im paúch in reiſſn vnd kraczen.
Er rieb den pawch vnd ſeine lent
Vnd maint, es kem ſein lecztes ent. [Bl. 37]
Die pewrin thet wainen vnd ſchnúeppen
Vnd macht im ain gelbe keſúeppen
Auf das ſie im leget den grim.
Vnd als ſie die nein truege im
Vnd vergas die milchloffels ſein,
Legt im ain klainen löffel drein,
Geiczig die ſuppn er ſchlicken wuer.
Der löffel im auch mit nein fúer,
Den ſchlúnd er nab mit ſtil vnd dal.
Erſt im der pawch gros auf geſchwal.
In dem haus loff er vmb vnd wemert,
Sewfzet, achiczet, kraiſt vnd gemert.
In ſeinem pawch wart im ſer we
Vnd künt entlich nit pleiben me,
Loff hinaús vnd wolt an der kúel
Geperen ſein leibhaftig fúel.
Kam auf ſein wiſſn, den madern klagt,
In mit cleglichen worten ſagt,
Das er mit eim fúel ſchwanger was;
Er fiel darnider in das gras.
Darin hies ſich vmbalgen er,
Auf das er beſter e geper.
So walgeten den pawren thúmb
Die mader aúf der wiſſn vmb,
Pis im doch entlich die purgacz
Im pawch gab manchen herten kracz
Vnd in hart vmb das loch wart nagen.
Da thet er zv ſein madern ſagen:
„O helft mir vnd laſt mich auffton!
Ich mús peim aid mein fuellen hon.“
Da ſtúnd der ſchwanger pauer auff
Vnd ſchlich nach ainer heck hinaúff
Vnd haúcht darnider in den cle [Bl. 37′]
Vnd in aim drueck vnd denoch e
Mit ainem lawt praſtleten ſchais

Dem pawern hinden aüshin rais
Sampt dem löffel auch die pürgaczen
Macht ein laut krachen, gschel vnd spraczen.
Nún lag in dieser heck ain has,
Welcher darin entschlaffen was.
Der füer auf vnd loff wunderpald
Mit schönen sprúngen ein gen wald.
Der paúr den hasen lawffen sach,
Vermaint, es wer sein füel, vnd sprach:
„Ach kúmb her, liebes füellen mein,
Vnd drinck for von der müeter dein,
Die dich iczunder hat geporn!
Werst dw mir noch so sawer worn,
Rewt mich doch kein müe noch arbeit,
Schmercz oder angst in dieser zeit,
Die weil dw icz von mir pist worn
Ein solche edle frúecht geporn.
Vnd soltú fort leben auf ert,
Es wirt aus dir ain waidlich pfert,
Das hinlaust, ainem polcz geschwind,
Dw werst mir lieber den weib vnd kind.
Ain zwainzg daler güeltstw mir gern,
Het ich dich thún da haim gepern
Zv haus, so werst mir nit entloffen.
Mich hat gelüeck vnd vnglüeck droffen."
Ging haim, legt sich in die sechs wochen
Vnd hies im güete pislein kochen,
Wie ainr andren kindpeterin,
Plieb darnach der gócz wie vorhin.

¶ Die fabel vnd den gueten schwanck
(Pit ich) nembt nit auf zv vndanck!
Er ist geschehn vor langen jarn, [Bl. 38]
Weil die pawrn noch ainfeltig warn,
Noch vnferschlagen, frúmb vnd schlecht.
Da stünd es in der welt noch recht.
Das ainfalt vnd frúnckeit auf wachs
In ganczem Tewtschlant, wünscht Hans Sachs.
Anno domini 1557, am 9 tag Decembris.

186. Der pawer mit dem kuedieb.

Jn Yngolſtat im Payerlant
Ligt ain dorff, Winterſpach genant,
Ein ainfeltiger pawer ſas,
Der nit ſer reich an guetern was.
Der het nůr ain ainige kůe
Vnd darzw ein ſaw oder zwůe.
Zw dem kam aines abent ſpat
Ein loſer ſterzer vnd in pat
Vmb herberg die nacht, pis es daget.
Der gůet pawr herberg im zv ſaget.
Doch gůetes gmachs wer er verziegen;
Wan er můeſt in dem hay nůr liegen.
Der gaſt daran genůegen het.
Dem der pawer her dragen thet
Ein kalte millich vnd ain prey
Vnd as mit im, fragt in darpey:
„Wilt auf den jarmarck in die ſtat?“
„Ja,“ ſprach der ſchalck, den pawren pat,
Ob er auch wolt int ſtat hinein,
Das er in lies ſein gferten ſein
Vnd in auf wecket frůe vor tag.
Alſo machtens iren anſchlag.
Der pawer mit ſeim gſind ſich legt;
Der gaſt ſich in dem ſtadel ſtreckt.
Als die miternacht ging herzwe,
Stůnd er auf, ſtal des pawern kwe [Bl. 38']
Vnd fůert ſie hinaůs in den wald
Vnd pant ſie an ain paůmen pald,
Lies die kůe ſten, vnd er ging wider
Hinein in ſtadel, legt ſich nider.
Zwo ſtůnd vor dag der paůr auf ſtůnd

---

186. S 12, Bl. 38; A 2, 4, 75[b]=Keller 9, S. 320. Vgl. den Meistergesang im langen Tone Müglings: Der kůe dieb „Ein ſchwanck geſchach zw ingolſtat im paierlant“ 1542 Februar 23 (MG 5, Bl. 234) und 25. Fastnachtspiel=Keller-Goetze 14, 111. Keller vergleicht Folz Nr. 24 und mehrere andere Stücke; sieh auch 10, 510. S hat V. 66 Am; 67 4 h; 96 O] fehlt S; 103 Sein; 106 Fremden; vor 104 Beſchlůes.

Vnd den kúedieb auf wecken kúnd.
Gingen neinwercz der ſtat all paid.
Als ſie kamen an ain wegſchaid,
Sprach der dieb: „Da mús ich gen iczt
Nein in das nechſt dorff; darin ſiczt
Ein pauer, der mir ſchúeldig iſt
Fúnff guelden; auf hewt ſtet die friſt.
Ge dw núr hin gemach die ſtras!“
Mit dem der dieb hinlawffen was,
Lóſt ab die angepúnden kúe,
Loff wider mit dem pawren zwe
Vnd ſprach zv im ſam vngedúldig:
„Der paúr war mir fúnff guelden ſchueldig,
Hat mir die alten kwe dran geben.“
Der paúr die kue peſchawet eben
Vnd ſprach: „Geſel, die kue dein
Sicht pey meim aid gleich wie die mein
An farb, an ewter vnd an horn.
Vnd wen ich mein kwe het verlorn,
So ſchwúer ich doch, die kúe wer mein.“
Der kúe dieb ſprach: „Das mag wol ſein,
Das ein kúe iſt der andern gleich.
Mein paúr, ich pit dich fleiſicleich,
Hab vil in der ſtat vmb zv lawffen,
Wólſt mir die kwe ein weil verkaúffen,
Wie dw magſt; pring mir das gelt doch
In das pierhaús zv dem Haincz Koch!
Alſden ich da zv leitkaúff zal
Für mich vnd füer dich das frwemal,
Schenck darzv auch ain drinckgelt dir [Bl. 39]
Zw danck.“ Mit dem ſie kamen ſchir
Zw Yngolſtat zv dem ſtattor.
Der pauer nam die kue darfor
Vnd fuert ſie zv der meczg hinab,
Aim meczler die zv kaúffen gab
Vmb vier pfund ſchwarzer pfennig doch
Vnd macht ſich darnach zúm Haincz Koch.
Nach kúrzer zeit der dieb auch kam,
Von dem pawren das gelt einam

Vnd sprach zům Haincz Koch an der stat:
„Mir vnd meim gspon zway hůner prat
Vnd trag wein auf, die weil vns důerst!“
Der koch sprach: „Ich hab nůr pratwůerst,
Hab auch weder hůner noch wein.
Mit pier můest ir penůegig sein.“
Der dieb sprach: „Koch, leich mir ain kandel
Vnd ain zinplat zv diesem handel,
Das ich pring pratne hůnr vnd wein
Aus der jarkuechen! dw můest sein
Aůch mein gast; doch thw mir verzeyen!
Thue mir auch deinen mantel leyen,
Darůnter ich můg tragen rein
Drey pratne hůner vnd den wein!
Trueg ichs plos, es wer dir ain schant.“
Der koch liech im das als. Zwhant
Ging der dieb mit zům thor hinaůs,
Lies den pawrn wartn in des kochs haůs.
Nach mitag kam sein dochter her,
Sprach: „Vater, ich pring pőse mer.
Vns ist gestolen vnser kwe.“
Er sprach: „Da schlag der dewfel zwe!
Ich habs hewt selbs verkawft am morgen.
Das der dieb můs am galgn erworgen!
Der meczler hat die kue schon gschlagen.
O mein Greschl, thůs da haim nit sagen! [Bl. 39']
Wil schon ain new par schuech dir kaůffen.“
Nach dem der pawer war vmblaůffen
Hin vnde her, den dieb zv sůechen,
Fand in nicht, thet schelten vnd flůechen
Vnd můest geratten seiner kw,
Der gleichen auch Haincz Koch darzw
Seins mantels, zinplacz vnd der kandel.

¶ Man lert aus dem schwencklichen handel,
Das ein man wol fůer sich sol schawen,
Frembden gesten nit weit vertrawen
In seinem haůs, die er nit kenn,
Von in nit wais, wie oder wenn.

Ain alt ſprichwort ſagt: Sich für dich,
Wan rechte trew, die iſt miſlich,
Die weil man doch oft wirt vmbzogen,
Von den wolpekanten petrogen.
Traw nit zv weit vnd wart des dein,
Wilt anderſt vnpetrogen ſein!
Vertraw fremden vnd vnpekanden
Sambt inhaimiſchen vnd verwanden
In deinem handel nit zv weit,
Das dir nit in zv künftig zeit
Spot zv dem ſchaden auferwachs
Wie dieſem pawren! Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 11 tag Decembris.

120

187. Der pfaff im meſgwant.

BW Peham in der haubtſtat Prag
Da kam ains mals auf ein marcktag
Ein pfaff von ainem dorff allain
Hinein von ſeiner dorff gemain.
Die hetten geſamelt alſant [Bl. 40]
Zwölff gůelden zw ainem meſgwant;
Das ſolt er kaůffen. Als er kam
Gen Prag in ainen ſeiden kram
Zw ainem kauffmon (hies Hans Pock),
Der het der meſgwant wol ain ſchock
Von aller farb, gůet vnd auch ſchlecht.
Vnter den allen er auſpecht
Ain ſchön meſgwant von ſammet rot,
Das er im vmb zwolff guelden pot.
Der pfaff wider zum kaůfmon ſprach,
Er wolcz verſůechen, vnd darnach,
Wers im gerecht an weit vnd leng,

---

187. S 12, Bl. 39′. A 2, 4, 76ᵇ = Keller 9, 324. Vor V. 101 hat S Beſchlůes; 15 zw. Vgl. Goedeke I, 120. Pauli Anhang 34. Denselben Gegenstand behandelte Hans Vogel 1542 als Meistergesang: Dresdn. Hsch. M 186, 210′.

So wolt ers kawffen der pfarrmeng.
„Ja wol“, ſo antwort im Hans Pock.
Abzog der dorffpfaff ſeinen rock
Vnd darzw auch den pewtel ſein
Mit dem gelt, wickelt er darein.
Das ſelb im kram ain Pehem ſach.
Vnd als nún der dorffpafff hernach
Das meſgwant ſtúerczt vber den kopff,
Die weil thet der pehemiſch dropff
Dem pfaffen zv dem pewtel mawſen.
Vnd als er den nún wart erknawſen,
Da drolt er ſich zv der kram thúer.
Doch het der pfaff daraúff ſein ſpúer,
Das der dieb ſeinen pewtel oben
Het haimlich in ſein púeſen gſchoben,
Des er von herczen ſer erſchrack.
Wie wol er in dem meſgwant ſtack,
Schrir er den Dieb an vnd ſprach: „Wie?
Dw dieb, las mir den pewtel hie!“
Als der dieb höret dieſe wort, [Bl. 40']
Sprúng er aus durch des kramers pfort
Vnd fing von kreften an zw lawffen.
Der pfaff mit kreiſten vnd mit ſchnawffen
Loff dem dieb in dem meſgwant nach.
Als nún Hans Pock den pfaffen ſach
So ſchwind im meſgwant lawffen hin
Da fiel im ſchlecht in ſeinen ſin,
Der pfaff wolt ims meſgwant entragen;
Wan er weſt gar nichſen zv ſagen,
Was vor mit dem dieb war geſchehen,
Vnd het das alles vber ſehen;
Wan er het vil im kram zv ſchaffen,
Fing an vnd loff aúch nach dem pfaffen
Vnd ſchray im nach: „Halt auf den dieb!“
Der gleichen gſchray der pfaff auch trieb:
„Halt aúf den dieb!“ Der dieb voran
Schrir auch alſo zv idermonn:
„Halt aúf den dieb!“ Des volckes haúff
[illegible]en aus dem lawff

Vnd lies ſie vnferhintert gar.
Nimant weſt, welcher der dieb war,
Stúnd vnd ſach zv in groſſem wúnder,
Weil ſie all drey ſchriren peſúnder:
„Halt auf, halt auff, o dibio!“
Vnd als der pfaff aúch loff alſo
Da her in dem rotten meſgwant,
Derhalb nimant anleget hant.
Nún war der dorffpfaff dick vnd faiſt;
Der loff, das er ſchnawdet vnd kraiſt.
Dem der kauffmann gar ſtrax nachlieff,
In entlich peim meſgwant ergrieff.
In dem gereis ſich da zv trúeg, [Bl. 41]
Das ſich der dieb im volck verſchlúeg.
Der pfaff ſich von dem kawffman rais,
Strebt nach dem dieb, das im der ſchwais
Ran úeber ſein leib hindn vnd vorn.
Hans Pock erwiſcht in groſem zorn
Ain ſtain, den pfaffen warff in rúeck,
Das er zv ſeinem vngelúeck
Schos aufs angeſicht vnd fiel zv dot.
Hans Pock nam ſein meſgwant rot,
Druegs haim vnd ſaget vnferholn,
Der pfaff der het im das geſtoln.
Des het der gúet pfaff wenig clag.
Nach dem aber am andern tag
War der dieb aber mawſen gangen
Vnd wurt ob warer dat gefangen
Vnd wúrt geleget in die ſchachtel.
Vnd als man ſtreckt die galgen wachtel,
Pekennet er auch vnferholn
Vnder anderm, das er het gſtoln
Des pfaffen pewtel in dem kram,
Dar durch der pfaff on ſchúeld umb kam.
Den dieb man an den galgen hing
Vnd lont im wol verſchúelter ding.
Aber hernach der gúet Haincz Pock
Geſtraft wart umb zway hundert ſchock
Pehemiſch, gemainer ſtat zv geben,

Weil er dem pfaffen nam sein leben,
Der des diebstals unschuldig was,
Das er nicht het erforschet pas
Die sach, e er anleget hant
Vmb dis sein rottes mesgewant.

¶ Pey diesem schwanck mag man verston,
Das in seim stant ain idermon [Bl. 41']
In all seinem gewerb vnd handel
Fürsichtig vnd gar weislich wandel,
Sein guet fein ordenlich pewar;
So abr im ain schad widerfar,
Das er sein zoren vberwint,
Nit so gech, bol vnd vnpesint
Sich selb rech mit hand oder münd,
E er erfar der warheit gründ,
Sünder handel fein mit vernünft,
Erforsch fein alding in zukünft,
Des handels gar, wer, wo vnd wie,
Warümb vnd wen; als den er hie
Mag seines schadens sich erholn,
Es sey im geraübt oder gstoln,
Das im nit weiter auf erwachs
Schaden aús schaden, rett Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Decembris.

120.

188. Die drey hannen.

Es stet im püech von ernst vnd schimpff
Ein fabel, doch mit feinem glimpff
Wie vor jaren zv Maylant sas
Ein alt kauffman, reich uebermas,
Der het ain jünges schönes weib,
Doch ser gail vnd fuerwicz von leib.

188. S 12, Bl. 41'. A 2, 4, 77a = Keller 9, 328. Sieh Nr. 69. Quelle: Pauli Nr. 9 (Ausg. von Oesterley S. 20 und 473). Vgl. aufserdem Goedeke, Grundrifs § 139, 42 und V. Schmidt, Straparola S. 326. S hat V. 51 Als so; vor 101 Beschlúes.

Die ſelbig ainen púelen het.
Wen der kauffmann aus raiſſen thet
Auf mes vnd merck in frembde lant,
So ſchicket den die fraw zvhant
Nach irem púelen hin ir maid;
Die weſt vmb alle ding peſchaid, [Bl. 42]
Halff ir zw irer búelerey.
Auch kúnd die maid vil zauberey,
Hie zv erzelen gar zv lang.
Sie verſtúnd aller fogel gſang,
Das ſie kúnd auſlegen vernúnftig,
Was das pedeúten thet zw kúnftig.
Nún auf ain tage ſich pegab,
Das der herr war geritten ab,
Ain monat nicht wider zv kúmen.
Pald die fraw ſolichs het vernúmen,
Schúeff ſie, das man den puelen pracht.
Der ſchlieff pey ir die ſelben nacht.
Nún het der kaúffman in dem haús
Drey gúeter hannen vberaús.
Vm miternacht ſo húeb ain hon
Vnter den dreyen zv kreen on
Vnd ſich mit ſeinen fluegeln ſchlúeg,
Dar nach kúnt er nit kreen gnúeg
Mit heller ſtim laútrayſig gar,
Mer den er vor gewonet war.
Die fraw lag múnter, horet das;
Des morgens frúe ſie fragen was
Jr maid, was der hon kreet het.
Die der frawen anſagen thet,
Der hon het kreet: „Jm haúſe hin
Wont ain arge eprecherin.
Weil der herr iſt geriten aús,
Hat ſie ain púelen in dem haús.
Das er ſich mit den flúegeln ſchlúeg,
Darmit zaiget der hon genúeg,
Das euch der her ſol waidlich plewen,
Euch vor der puelerey zv ſchewen."
Die fraw bet zv der maide ſagen: [Bl. 42']

Ge pald, ſchneid dem han ab ſein kragen!
Die weil er mich gert zv veraten
Paide mit worten vnd mit daten,
Vnd wolt ain vnglúeck mir zv richten,
Sol lenger leben er mit nichten."
Alſo dem han ſein hals abſchniet
Die maid vnd in auf mitag priet.
Darnach all paid zvſamen ſaſſen
Vnd irn frúmen warſager aſſen.
Zw nacht aber der ander hon
Fing aúch gar laút zv kreen on
Mit ainer hohen hellen ſtim.
Die fraw lag vnd zv horet im.
Zv morgens thet ſie aber fragen
Ir mait, das ſie ir aúch ſolt ſagen,
Was der hon het zv nacht thún kreen.
Da det die maid pald zv ir jeen:
„Der hon der kreet, es ſey verdorben
Sein gſel, gar vmb vnſchueld geſtorben
Geſtern, ſo pald es hab getaget,
Drúmb, das er hab die warheit gſaget."
Pald die fraw hóret dieſe wort,
In zoren ſie entrúſt, rúmort:
„Ge pald vnd dieſem hon vngſcheid
Den ſeinen kragen aúch abſchneid,
Auff das mein púelen pleib verporgen
Vnd ich nit mer auf in dúrff ſorgen!"
Pald ging die maid, den hals abſchniet
Dem andern han vnd den aúch priet
Vnd aſſn den aúch zv mitag gar.
Die driten nacht, als aber war
Der puel pey ir, da fing auch on
Zw kreen laút der drite hon:
„Aúdj, vide et thace, [Bl. 43]
Vis viúere in pace!"
Die fraw hórt das vnd det aúch fragen:
„Was thet der drite hon haint ſagen?"
Die maid ſprach: „Dieſer hon thet kreen:
O dw ſolt hóren vnd auch ſeen

Vnd ſolt doch ſtil ſchweigen darzw,
Wilt anderſt leben dw mit rw."
Die fraw antwort: „Den weiſſen alten
Han, den wöll wir im haus pehalten,
Weil er kan ſehen, hörn vnd ſchweigen,
Mein haimlikait nicht thwet anzeigen.
Pey dem pleipt alle ding verporgen
Vnd darff mich nichs vor im peſorgen,
Das mein puelerey kúmb an tag.
Ich wil in phalten, weil ich mag.
Gieb im gnúeg zeſſen! halt in wol,
Weil er ſteckt ſolcher weiſheit vol!
Drúmb ſag ich dir pey meiner er:
Dieſer han gwint mit ſchweigen mer,
Den die andern zwen mit irm kreen,
Ob ſie gleich thettn die warheit jeen."

¶ Dieſe fabel zaigt an mit clarheit:
Wer noch der welt ſaget die warheit,
Der mús auch ſer vil darob leiden.
Sie thúet in ſchmehen, haſſn vnd neiden,
Dötten oder des lands verjagen.
Die welt die hört nit geren ſagen
Die warheit, weil ſie uebel lebet,
In aller poſheit oben ſchwebet.
Drumb raúmbt ſie ir warſager dannen,
Wie die puelerin die zwen hannen.
Vns zaigt aber der drite hon: [Bl. 43']
Wo in der welt heútz tags ain mon
Wil lebn in fried vnd ſtiller rw,
Der hör vnd ſech vnd ſchweig darzw,
Oder aber thw der welt hewcheln,
Liebkoſen vnd helff ir vermewcheln
Jr vnart vnd grúntpoſe ſtúeck,
Dardurch mag er der welt vnglúeck
Entrinnen vnd vil vngemachs.
Welt die pleibt welt, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 14 tag Decembris.

120 [vers].

189. Der hecker mit den dreyen selczamen stúecken.

EIn hecker sas im Francken lant
Der selbig trieb mit múnd vnd hant
Gar selzam abentewrlich schwenck
Vnd selczam abgerieben renck,
Das sein mit gar schimpflichen sachen
Pey allem volck war gúet zv lachen,
Iderman geren vmb in war.
Nún pegab es sich: auf ain jar
Fiel an ain dewrúng, schwer vnd gros;
Derhalb der pfleger auf dem schlos
Gepot, das in dem dorffe sein
Kein hecker mer solt gen zúm wein,
Das sein vnnúezlich zv verzeren,
Auf das ider pas kúnt erneren
In der dewrúng weib vnde kind
Vnd der gleich ander haúsgesind;
Welcher das ueberfúer dar neben,
Der múst zv straff drey guelden geben.
Nún dieser obgemelte hecker
Der war ein gar vernaschter lecker,
Wagt das vnd ging ain mal zúm wein
Vnd fuellet sich auch wie ein schwein.
Das selb der pfleger innen wúer,
Schickt nach dem hecker, in anfúer,
Warúm er prech das sein gepot,
Ob er in hielt fúer ainen spot.
Der hecker gúet saiten auf zúeg.
Der pfleger sprach: „Es ist nit gnúeg." [Bl. 62]
Er solt zv straff drey gúelden geben.
Er antwort: „So war ich thw leben,
So hab ich ie kain guelden nit."

---

189. S 12, Bl. 61'. A 2, 4, 78a = Keller 9, 332. Nasser S. 60. Quelle: Pauli Nr. 423 (Ausg. v. Oesterley S. 255 und 521). Vgl. Keller, Roman des sept sages S. CCXXIII und Diocletyanus S. 61. Val. Schmidt, Straparola S. 292. S hat V. 16 ander sein; 115 Wens; 118 thw; vor 169 Beschlús.

Vnd legt an den pfleger sein pit,
Das im ain lindre straff wúrt gsprochen.
Er sprach: „So will ich dich drey wochen
Zw vnterst in den thúeren legen."
Er sprach: „Die straff ist mir entgegen.
Solt ich drey wochn im thúrn verzern,
Wer wolt die weil weib vnd kind nern?
Ich pit, ain gnedigr straff zv geben."
Der pfleger sprach: „Hecker, merck eben!
Kúm morgen aúf mein schlos mit prangen
Halb gerietten vnd halb gegangen
Vnd pring dein ergsten feint mit dir
Vnd aúch dein pesten freúnt zv mir!
Wo dw das entst, geschickt vnd fein,
So solstw der straff ledig sein!"
Die sach war schlecht, der heckr haim lieff
Vnd im kúestal ein kalb ergrieff
Vnd gar haimlich das selbig stach,
Sties das in ainen sack darnach.
Den sack macht er auswendig pluetig
Vnd kam zv seim weib sam vnmuetig
Mit dem kalb, sprach: „O fraw, sich on
Ich hab erstochen ainen mon
Daús im weingartn in meinem zorn,
Des hab mein leben ich verlorn,
Wo man das innen werden sol.
Derhalb, mein weib, so thw so wol
Vnd hilff den doten mir pegraben
Vntert stieg, weil wir icz zeit haben,
Das maid vnd knecht zv selde sein
Vnd im dorff sein die kinderlein!" [Bl. 62']
Die fraw ob dieser red erschrack
Vnd halff im das kalb in dem sack
Eingraben im haus vntert stiegen.
Er sprach: „Hilff, das es pleib verschwiegen!"
Sie sprach: „Pey all mein lebentagen
Wil ich kaim menschen darfon sagen."
Vnd des ain herten aid im schwúer.
Pald es aber frw tagen wúer,

Nam er sein pferd, weib vnd sein hünd
Vnd dem schlos sich zv nehen künd
Klopft an, der thorwart lies in ein.
Da drat er mit aim fües allein
In den stegraiff vnd am ros hing
Vnd mit dem andren fües er ging
Vnd also ein drapt uebern hoff;
Sein weib vnd hünd neben im loff.
Der pfleger an aim laden stünd
Vnd dem hecker zv sehen künd,
Wie er kham ghrieten vnd gegangen.
Mit lachen thet er in entpfangen
Vnd sprach zv im: „Dw hast mit glüeck
Volendet recht das erste stüeck,
Wie ich dir gepot nechten znacht.
Hast aúch dein ergsten feint mit pracht?"
„Ja," sprach der abendewrisch dropff
Vnd schlüeg mit seiner fawst an kopff
Sein weib, das sie sich gleich vmb dreet.
Zw hant in zoren sich aufpleet
Das weib, zv iren messern griff,
Gleich wie ain ater in an pfiff
Vnd sprach: „Dw morder vnd pöswicht,
Mit aim rad solst werden gericht!
Wilstw mich auch ermorden thon, [Bl. 63]
Wie dw ermorst den gestring mon?"
Der hecker sprach: „Thüest mich anliegen."
Sie sprach: „Herr pfleger, vnter der stiegen
Ligt er zv warzaichen pegraben.
Súcht! so wert ir die warheit haben."
Der pfleger schicket pald zwen knecht,
Die warheit zw erfaren recht.
Die loffen pald hin vnd anhüeben,
Vnters heckers stiegen eingrüeben.
Da fündens entlich vnterhalb
Im sack das abgestochen kalb.
Das man hinaúff zúm pfleger pracht,
Welcher des doden kalbes lacht,
Sprach: „Fraw, thuet ir solcher vntrew pflegn?

Allain von ainr orkappen wegen
Wolt euren man auft flaiſchpenck gebn
Vnd in pringen vmb leib vnd lebn?“
Der hecker ſprach: „Hört irs, im haús
Da haim hab wir oft ainen ſtraús.
Wen ichs thw vmb ir vntrew ſchelten,
Mit ſtúechen thúet ſie wider gelten.
Haiſt mich ain eſel, narrn vnd tropfen.
Tro ich ir, thws ant naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zúm hintern mit.
Wil ich den haben ſún vnd frid,
Mües ich ſchweigent ſolch procken ſchlicken,
Mit kúnczeln mich wider zv flicken,
Vnd ſúeſes holcz in das maul nemen.“
Der pfleger ſprach: „Ey, thw dich ſchemen!
Wie piſtw ſo ain lúmppen mon!
Ich wolt irt hawt vol ſchlagen thon.“
Er ſprach: „Junckher, wen ich das thw, [Bl. 63']
Kan ich vor irn ſtraichn nit hinzw.
Wen pald ich ir ains gieb an kopff,
So erwiſcht ſie mich pey dem ſchopff
Vnd zewcht mich in der ſtúeben vmb;
Vnd wen ich gleich wider auf kúmb,
So wúerff ich den mit delern zv ir,
So ſchmiczt ſie den mit heffn zv mir.
Drift ſie mich den, ſo iſt ſie fro;
Driff ichs, ſo iſt mir auch alſo.
Das hais wir der ſiebn frewd geſpilt.
Sie iſt ain wueſter hawen ſchilt;
Mein weib iſt der aller ergſt dewffel.
Der halb, her pfleger, nimant zweiffel,
Iſt ſie mein aller ergſter feint,
Wie an iren daten erſcheint.“
Der pfleger ſprach gar wol peſúnen:
„Die zway ſtúeck haſtw redlich gwúnen;
So zaig dw mir auch nún das drit!
Haſtw dein peſten freúnt auch mit?“
Der hecker ſprach: „Ja, mein jünckher,
Mein peſter freúnt iſt auch nicht ferr.“

Mit dem ſein ploczen er auſzúeg
Vnd ſeinen hünd von kreften ſchlüeg
Drey ſtraich mit der flech uebert lent.
Der hünd ſchray lawt vnd floch pehent
Von dem hecker in den hoff nider.
Der hecker dem hünd locket wider,
Der kam vnd wechelt mit dem ſchwancz
Vnd krüech zv im demüetig gancz
Vnd ſchmüeg ſich zv den fueſen ſein
Vnd lecket im die hende ſein,
Sam er ſeinr gnad wider pegert.
Der hecker ſprach: „Auf ganczer erd [Bl. 64]
Kain peſſern freünt ich warlich hab.“
Der pfleger im gewünen gab,
Sprach: „Dw haſt die drey ſtueck pewert,
Die ich geſter von dir pegert.
Zewch hin! dw piſt der ſtraff entladen
Vnd piſt wider in meinen gnaden.“
Det dem hecker darzw ain ſchenck
Von wegen ſeiner güeten ſchwenck.

¶ Alſo ſint man noch manchen mon
Der auch kain ergern feint nie gwon,
Den nür ſein aigenes eweib,
Die in peinigt an ſel vnd leib
Mit kiffen, zancken, gron vnd nagen,
Das er oft kaüm die hawt kan dragen,
Dem auch ſein hünd mit trewem müet
Vil freüntlicher peywonen thüet.
Wolt, es wer kain ſolch weib mitgferd,
Sie het den ain meil zv der erd.
So nem ain ent vil vngemachs
In mancher e, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 29 tag Decembris.

190. Der Federlein Schneider mit dem kelber glúeng.

ZW Salczpurg vor manigem jar
Ein ſchneider gſeſſen iſt vúrwar,
Der war der Federlein genant,
Ein gueter dantman weit erkant;
Wan er gar abentewriſch was
Vnd ſer kúrczweillig vbermas,
Das in die reichen púrger vaſt
Schier hetten alle tag zv gaſt. [Bl. 64']
Alda man oft der ſeinen poſſn
Můſt lachen, vnd das man det hoſſn,
Welcher er den het trieben vil.
Der ainen ich erzelen wil.
An ainem ſamſtag ſich pegab
Im ſúmer, das er ging hinab
Auſt prucken vnter die flaiſchpenck
Vnd kaüffet da an all geprenck
Ein kelber glúng, wolt das zv haús
Dragen, darmit er vber aús
Wolt meſten ſeine ſchneider knecht.
An all gefar pegab ſich (ſecht!),
Das vor im ging ein pfaff ſein ſtras,
Der in dem pad geweſſen was,
Parſchenckel, het kain hoſen on;
Sein padkitl det vúr den rock gon.
Das ſelb erſach der Federlein,
Gedacht: Wie geren wolt ich mein
Kelber glúeng an den pfaffen wagen,
Das ichn mit ſolt vmb kerben ſchlagen,
Die weil er hat kain hoſen on!
Pſún ſich, thet hinden zv hin gon,
Erwiſcht dem pfaffen rock vnd hem

---

190. S 12, Bl. 64. A 2, 4, 79 = Keller 9, 338. Vgl. MG 12, Bl. 122 in dem grünen Tone Müglings: Der ſchneider mit dem glúeng „Zw Salczpurg da ſas ein" 1551 Mai 8. S hat V. 9 thet ſeiner; 10 vnd A, oft S; 15 Auf. flaſchpenck; 73 ſeiner; 75 nach A] fehlt S; vor 106 hat S Beſchlúes.

Vnd warff ims vbern kopf, nach dem
Schlüeg mit dem glüeng in füer die kerben,
Thet im sein loch waidlich ergerben.
Der pfaff des handels hart erschrack,
Künt sich nit wern, trüeg sein padsack,
Er war verwickelt vmb den kopff.
Er treet sich vmb wie ain dopff,
Künd aus dem hembt vnd rock nit kümen
Vnd thet ser slüechen, schelten vnd prümen.
Die weil schlüeg Federlein imer drawff. [Bl. 65]
Von dem volck wart ain gros zvlauff;
Des kampfs lachet fraw vnde mon.
Der pfaff stünd, het kain prüech nit on,
Zv leczt den padsack fallen lies,
Rock vnd kitel vom kopf abries.
Da würt ain glechter von in allen.
Der Federlein das glüeng ließ fallen
Vnd floch; der pfaff in lauffen sach,
Drot im ser vnd hüeb auf darnach
Das glüeng vnd trüeg es mit im haim
Vnd das glüeng verporgen in khaim
In seim keler aufhencken was,
Auf das im nit würt stinckent das.
Auf den montag wolt ers mit tragn
Vnd den Federlein Schneidr verclagn
Vnd pegeren scharpff straff vnd rach
Vur sein grose schant, spot vnd schmach;
Sagt der köchin nichs von dem ding.
Als sie zv abent in keler ging,
Wolt zům nachtmal auftragen wein,
Vnd sach hangen das glüeng allein,
Dacht sie, ir herr das kawffet het,
Vnd truegs mit ir nauff an der stet,
Auf den süntag zv ainr voricht.
Sagt doch darfon dem pfaffen nicht,
Sueds, wuerczts vnd hacket zwiffel drein
Vnd truegß früe an dem suntag nein,
Da sie paide zv dische sasen,
Das glüng ach gancz vnd gar auf asen.

Den pfaffn hüngert, het drawff kain acht.
Vrbring er an den ſchneider dacht,
Fing ſeinr köchin zv ſagen on,
Was ſchmach im Federlein het thon, [Bl. 65']
Mit dem glüng gſchlagen für die kerben,
Thet gleich in zoren ſich entferben,
Mit aim glüng, das er haim het tragn,
Morgen wolt er in mit verclagn,
Das noch vnden im keler hing.
Da merckt die kochin aller ding,
Das ſie das glüeng gekochet het,
Saget zům pfaffen an der ſtet:
„O herr, wolt mirs in arg nit meſen!
Das glüeng hab wir warlich icz geſſen.“
Der pfaff ſie zornig an det ſchawen.
Erſt würd in allen paiden grawen
Vnd ſpeiten das lungenmús wider;
Vnd haben auch keins geſſen ſider.
Als aber an der ſüntag nacht
Der Federlein Schneider wol dacht,
Der pfaff der würt in frûe verclagen,
Das er ims glueng vürs loch het gſchlagen,
Solich vnglueck zw vnterſton,
So ſchicket er zwen pidermon
An pfaffen, die im warn verwonet,
Haben zw güeten in vermonet,
Er ſolt zv lieb vnd dinſt in allen
Solich verclagůng laſen fallen,
Das zimpt ſein eren aller paſt.
Vnd lueden den pfaffen zv gaſt
Vnd verhieſen im füer ſein ſchmach,
Das im der ſchneider ſolt zw rach
Vmbſünſt new hoſn vnd wamas machen.
So wurden vericht dieſe ſachen,
Der man noch oft zw Salczpürg lacht.

¶ Pey diſem ſchwanck ain mon petracht,
Wo er mit lewten ſchimpfen wöll,
Das er mas darin halten ſöll,

Das nimant durch sein schimpf peladen [Bl. 66]
Werd mit schand, schmach, nachtail vnd schaden,
Auf das dem schimpf nit folge nach
Ein piter ernste straff vnd rach.
Aus grobem schimpf vnd neidig dücck
Entstet oft groses vngelücck.
Wo man aber treibt schercz vnd schimpff
Fein holtselig mit füeg vnd glimpff,
Das selbig get auch noch wol hin,
Auf das darfon hercz, müet vnd sin
In zimlicher freüd aüferwachs
Von schwermüetikeit, spricht Hans Sachs.

Anno 1557, am 30 tag Decembris.

120

191. Der glaser mit dem al.

BY Nürenberg ain glaser sas,
Ser kürczweillig mit schwencken was,
Der ain fröliche gselschaft het,
Die ainander vil schalckheit thet,
Das sie ainander hielt vergüet
In geselschaft vnd gütem müet.
Nün dieser iren gueten schwenck
Bin ich hie aines ingedenck.
Als man dem glaser het ain mal
Geschenckt ain gueten faisten al,
Den er wolt auf den süntag phalten,
Gastrey vnd frewden mit zw walten,
Vnd hing den in die Pegnicz naüs
In aim fischphalter; wan sein haüs
Hinden naus an das wasser ging.
Nün hört ain wunder selczam ding!
Ainer aus der geselschaft sein
Der het ausgespehet allein,

---

191. S 12, Bl. 66. A 2, 4, 80b = Keller 9, 342. Vgl. MG 14, Bl. 253 im Hoftone Marners: Der glaser mit dem al „Zw Nürenberg da sase" 1554 Oktober 27. S hat vor V. 114 Beschlües.

Das im der al wer worden gschencket, [Bl. 66']
Den er int Pegnicz het gehencket.
Der saget sein geselen das,
Wie dieser al vorhanden was.
Die perieten sich ob den dingen,
Wie sie den al darfon mochtn pringen.
Kúrcz wúrt von in der packt gemacht,
Sie wolten noch die selben nacht
Hinúeber uebert Pegnicz waten,
Ob in mócht diese schancz geraten,
Vnd wolten im stelen den al.
Dis wart pschlossen von in zv mal.
Nún der den al veraten het,
Ging vnd auch offenwaren thet
Dem glaser den haimlichen pact,
Im allen anschlag melt vnd sagt,
Wie man die nacht sein al wolt stelen.
Der glasser sprach: „Hilff das verhelen!
Ich willn ain guete schalckheit thon."
Die sach war schlecht; er ging darfon.
Der glasser ging, nam sein al aús
Dem fischphalter, phielt in ins haús,
Nam súnst ein hawt von ainem al
Vnd fuelt die mit lewtz kot zv mal,
Das sie stroczet, eben gancz vol,
Vnd sie darnach zvknúepffet wol
Vnd sie in den fischkalter thet.
Nach dem ain grosen kúebel het
Anghrúert mit rosdreck vnd kúekot,
Mit zv peschúetten diese rot.
Den stelt er oben auf sein gang
Vnd wartet auf sein gsellen lang.
Vnd als es aber dúnckel war,
Da kamen sein geselen dar,
Vnd zúm al vbert Pegnicz wuetten,
Zv stelen den faisten vnd gúetten,
Visperten mit ainander gmach. [Bl. 67]
Der glasser all ding hórt vnd sach.
Als sie nún zúm vischkalter kamen,

Den aufprachen vnd den al namen
Vnd als ſie wider wolten weck,
Schüet der glaſer auf ſie den dreck
Von dem gang herab aús dem küebel,
Der ſtanck gar leichnam marter üebel,
Vnd peklent ſie wol al zv mal,
Vnd ſchray: „Ir dieb, laſt mir den al!"
Sie ſchriren: „Iw, wir haben in."
Vnd wueten darmit ueberhin.
Dem, der den al het, ſprachens zw:
„Halt veſt den al, das er nit thw
Entrinnen dir! das wer gar arck."
Erſt hielt er den al feſt vnd ſtarck.
Nún war in klent kopf, hent vnd prüeſt,
Das ſich ir ider duecken müeſt
Vnters waſſer, den dreck abwüeſch.
Ein ider zittert, ſprach: „Hüeſch, hueſch!"
Der glaſſer ſach das als gerad
Vnd ſprach: „Gſegn euch das ewlen pad!"
Sie ſchrayen: „Ja, doch ſoltw wiſſn:
Nach dem pad hab wir ain rain piſſn:
Kümb zv vns, wilt vnſer gaſt ſein!"
Er ſprach: „Eſt núr den al alein!
Ich wil euch mein dail daran ſchencken."
Alſo kamen ſie mit den ſchwencken
Ans wer vnd ſtiegen aus dem waſſer,
Wie die daufften meús gar driffnaſſer.
Doch der den al veraten het,
Der ſelb irer rock hüeten thet,
Wolt nit ins waſſer, het wol vernúmen,
Es wúrt ein placzregn auf ſie kúmen,
Vnd durch liſt dieſem pad entging.
Nach dem gingens al güeter ding [Bl. 67']
Mit dem al hin in ain wirczhaús.
Da woltens ſchlemen nach der paús,
Weil in wer dieſe pewt geraten,
Hieſſen den al ſieden vnd praten.
Der wirt nam ſie gar frölich an.
Vnd als er wolt den al abthon,

Da war es nůr aines als hawt
Mit dreck gefůelt, darob in grawt.
Erſt wurdens vor dem wirt zv ſchant
Vnd merckten wol den liſt alſant,
Das vnter in an diſen daten
Ainer den handel het veraten.
Nach dem das loß gleich fallen thet
Auf den, ders angerichtet het.
Der ſelb der gſelſchaft můeſt entlaůffen;
Wan ſie wolten in vber rawffen.
Darnach aber am ſůntag faſt
Lued ſie der glaſer al zv gaſt
Vnd gab in ſeinen faiſten al
Sambt ainem gůeten morgen mal.
Das verzertens mit gůeten ſchwencken,
Der ſach in arg nit mer zw dencken.
Darmit war hin der alte grol.

¶ So ſtet pey ainer gſelſchaft wol,
Wo ſie freůntlichen ſcherzen thůet,
Vnd nembt auch ſchercz wider vergůet
In mas, wie ſie vor ſcherzen was,
Fein geſelcklich an neid vnd has,
Das kain widerwil daraus wachs.
Ain ſolche gſelſchaft lobt Hans Sachs.

Anno 1557, am 31 tag Decembris.

120

192. Der abt mit dem poſen zon. [Bl. 68]

IM Payerlant da want ain abt,
Der war mit reichtům hoch pegabt,
War doch ain frům ainfaltig mon.

---

192. S 12, Bl. 67′. A 2, 4, 81ª = Keller 9, 346. Nasser S. 68. Zu vgl. wäre MG 14, Bl. 250 im langen Tone Muscatpluet: Der ſchmid prag dem abt zan „Es war ein abt" 1554 Oktober 20(?). Aenderungen der Vorlage: V. 11 kant S; 19 On] fehlt S; 58 darin S; 120 ſprich S; vor V. 107 hat S Beſchlůes.

Ains tags het er ain poſen zon,
Das er daran ain gancze nacht
Mit wemern, gemern gar durch wacht,
Vnd warf im pet ſich hin vnd her,
Sam er von ſinen kúmen wer.
Er fúer auf vnd loff vmb darnach
In der abtey in all gemach
Vnd kunt an kaim ort rueen nit.
Frúe ſchickt der abt nach ſeinem ſchmit
Vnd ſagt zv dem ſchmid: „Sag dw mir!
Ich hab gehóret oft von dir,
Wie dw künſt mancherley arzney.
Sag, ob dir auch pewiſſet ſey
Die arzeney vur den zanwe!
Kanſtús vnd das mir der verge
On allen wetagen vnd ſchmercz,
So verhais ich dir gar an ſcherz,
Das ich dich ganczer jare drey
Secz zinſt, fron vnd allr ſteuer frey.“
Der ſchmid gedacht in ſeinem múet:
Drey jar frey ſiczen das wer gúet.
Wie wol ich zúm zan we nichs kon,
Wil ich mich ſein doch vnterſton;
Es mocht mir ghraten vngefer,
Vnd ſaget: „Genediger herr,
Wil euch des heút abhelffen ſein.“
Vnd ging haim zv dem weibe ſein,
Vnd ſagt ir frolich von der that,
Fraget ſie auch darneben rat,
Wie er die ſach ſolt grewffen on.
Die fraw antwort: „Mein lieber mon,
Wilt dw dem abt helffen in kúerczen, [Bl. 68']
So mach im von allerley wúerczen
Mit haiſem waſſer ain ſchwaispad!
Mich dúnckt ie, das wer im nit ſchad.
Helff ein krawt nit, ſo helff das ander.
Vileicht húelffen ſie alleſander,
Das im an ſeinem poſen zon
Die kalten flúes wúrden vergon.

Der dolle schmid sein sensen nom
Vnd auf die closter wiesen kam.
Da fing zv meen an der schmid
Vnd sprach auch zv aim iden schnidt:
„Hilft das nit, so helff aber das!“
Meet ab ainen hauffen gras,
Plúmen vnd krewter in gemein,
Vnd schúet das in padkessel nein
Vnd lies sie sieden rain vnd wol,
Schópft darnach raús ain wannen vol
Vnd lies den abt pald darein siczen,
Das er darinnen solt erschwiczen.
Pald der abt in die wannen sas,
Erst im sein zan vast wúeten was,
So pald er im erhiczen thet,
Weil er die wuerm darinen het.
Der abt wolt raús vnd zornig wart.
Der schmid sprach: „Lieber herr, verhart!
Es wirt ie gar pald pesser werden.
Ich hab ie vil rewdigen pferden
Mit dieser künst geholffen oft,
Wen ichs wuesch mit den kreutern. Hoft!
So wirt eúch gholfen, auf main aid!“
Der abt sprach: „Hab dir das herczlaid!
Wie lenger ich im schwaispad sicz
Vnd ser oben vnd vnden schwicz,
Je wierser thúet mir der pós zon.“
Er fúer auf, aus dem pad entron
Vnd sprach: „Hab dir die hellisch prúnst, [Bl. 69]
Dw grober schmid, mit deiner künst!“
Der schmid loff nach, ein list peson,
Vnd redet den abt wider on,
Er wolt im den zan gar aúsprechen
An allen schmerczn; er künt wol rechen,
Das er het kain geruete stúnd,
Weil er den zan het in dem múnd.
Der zan dem abt det vber we,
Vnd sprach: „Ich wil dir halten me;
Prichst mir in aus an schmerzen gar,

So ſolſtw frey ſiczen drey jar.
Wo dw mir abr thúeſt wider we
An meinem zan, geleich als e,
So múſt mir acht tag in den thúern."
Alſo der ſach ſie ainig wúern.
Der ſchmid den abt fúert in ſein ſchmiten,
Pünd im ſein póſen zan mit ſitten
An ain faden, den pünd er an
Die ſeúl, lies den abt alſo ſton.
Der ſchmid ging fúer die es, aufplies
Die koln, ein eiſſen darein ſties
Vnd ries das raús, als es wart hais,
Gancz glúent es vor fúncken glais,
Fewerglaſtig, das es thet ziſchen,
Thet mit gegen dem abt hin wiſchen.
Der abt ſach das vnd eylent floch,
Sein poſen zan im ſelb auſzoch
Im ſchrecken, das ers nit entpfant.
Da leget ſich der ſchmerz zvhant.
Der abt war gſünd vnd wolgemúet,
Das ſein ſach alſo pald ward gúet.
Der ſchmit peim abt durch die grob künſt
Erlangt groſen danck, gnad vnd günſt,
Das er in drey jar ſeczet frey,
Vnd wart fúrgeng in der aptey. [Bl.69']

¶ Alſo noch oft ain grober mon
Ein ſchlechte ſchancz hoch pringen kon,
Das er durch ain bólpiſche künſt
Pey der herſchaft erlanget günſt,
Die im vngfar geraten iſt
An alle künſt, weiſheit vnd liſt,
Wie das alt ſprichwort thúet auſweiſſen:
Ein plinter ſint oft ain húefeyſen;
Vnd ainer, der kan drey mal mer,
Erlanget weder günſt noch er,
Mües ſtecz pleiben hinter der thúer,
Vnd der gróbling der kúmbt hinfúer,
Der an verſtant es dueckiſch wagt.

Derhalb ain altes ſprichwort ſagt,
Aus glúeck manchem mer gúecz erwachs,
Den aus kúnſt; das klaget Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 1 tag Januarj.

122

193. Der ſchmid mit den poſen zenen.

IN Vlm vor jaren ſaß ain ſchmid,
Der het gar ain ſelzamen ſid,
So oft vnd er zv diſche ſas,
Das frúemal oder nachtmal as
Mit weib vnd kind vnd den ſchmidknechten,
So detten in die zen anfechten.
Pald man het geſſen die erſt richt,
Kein rúe am diſch het nimant nicht.
So thet er griſſgramen vnd gemern,
An den zenen achen vnd wemern
Vnd leget den kopff in ſein hent,
Sties in zv zeiten an die went.
Solchs er oft die gancz malzeit trieb,
Oft gancz vnd gar vngeſſen plieb.
Der halb die ſchmidknecht oft auffſtúnden, [Bl. 70]
In die ſchmiten ſich machen kúnden,
Waren oft noch all húngers vol,
Hetten kaúm halmig geſſen wol
Vor des maiſters hewlen vnd clagen,
Den die zen alſo detten plagen.
Das weret gwoncklich alle mal.
Ob ſolchem teglichen vnfal
Wurden die ſchmidknecht gleich vertroſſen.
Nún hetten ſie ain júngen poſſen,
Der war geweſen ain kriegs mon.

---

193. S 12, Bl. 69′. A 2, 4, 82 b = Keller 9, 350. Engelbrecht 2, 45. Vgl. MG 7, 39 im langen Tone Muscapluet: Der ſchmid mit den poſen zenen „Es war ein ſchmit" 1544 Dezember 29. S hat V. 35 hündrig; vor V. 108 Beſchlúes.

Der fing ain mal vnter in an:
„Jr prueder, wie get die sach zv,
Das wir doch gar kain mal mit rw
An dem disch künnen essen nit
Vor vnserm maistr, dem alten schmit?
So oft wir zv disch sint gesessen,
Vns kaümb halb genüeg haben gessen,
Fecht er an mit sein zen zv scharren.
So muessen wir den wie die narren
Oft hüngrig von dem disch auff sten.
Der bünder schlag im in sein zen,
Die im almal we thün am tisch!
Sünst überal so ist er frisch.
Er lacht vnd singt den ganczen tag
In der schmiten an alle clag;
Derhalben so pedünckt mich frey,
Wie das ein schalck darhinter sey.
Nün wil ich kainen fleis nit sparn,
Disse haimlikait zw erfarn.
Dund im morgn wider we die zen,
Wen wir den rab int schmiten gen,
Wil ich ueber ain virtail stünd
Wider nauff schleichen stil vnd ründ,
Als ob ich etwas hab vergessen.
Den wil ich wol grüntlich ermessen,
Wie es mit vnserm maister ste, [Bl. 70']
Ob im sein zen auch noch thün we,
Oder was er zv schicken hab."
Sein gsellen patten: „Las nit ab!"
Vnd heczten in alle darzw:
„Mein lieber schluecker, das selb thw,
Ain detlein für vns alle wagen!
Darff er dich doch ans mawl nit schlagen;
Vnd vns den rechten gründ erfar!"
Also die glock gegossen war;
Vnd als man nün zw morgen as,
Der schmid aber ser klagen was,
Wie im so we detten die zen.
Als die schmid knecht waren aufftten,

Gingen in die schmiten ir stras,
Der schmid noch an dem disch pesas,
Vnd als nún die schmidknecht hernieden
Widerumb hueben an zv schmieden,
Nach dem der schmidknecht haimelich
Wider nawff in die stúeben schlich.
Da fúnd er den maister, der sas
Vnd an aim pratten húne as
Vnd war gar frölich, frisch vnd gsünd.
Da sprach der schmidknecht zv im ründ:
„Maister, sind euch die kurzen weil
Eure zen so pald worden heil
Ob diesem gúeten pratten hon,
Da ir vor also hewlet on,
Weil wir zv tisch waren gesessen,
Darfor kaúmb halmich möchten essen?"
Der maister sprach: „Mein lieber knecht,
Dw verstest dise sach nit recht.
Mein zen haben mir nit we thon.
Ein andern zan we ich oft hon,
Der selbig thuet so hart mich plagen."
Der knecht sprach: „So thúet mirs auch sagen!"
[Bl. 71]
Der maister sprach: „So thw versten!
Mir thún núr we die euren zen,
Die mir in flaisch, prot, ruebn vnd krawt
Am disch schrotten so ueber lawt
Vnd mir so dueckisch darfon zwacken
Grose múndfol in paiden packen.
Schaw! diese zen die dúnd mir we,
Das ichs oft nit mag hören me.
Von den thúet mir so we geschehen,
Das ich oft nit mer zv kan sehen,
Vnd leg den kopff in meine hent
Vnd stel mich so kranck vnd elent."
Der schmidknecht det int schmiten gon
Vnd zaigt das sein mitgselen an,
Die pald hinaúff zúm maister kamen
Vnd alle von im vrlaub namen

Vnd zugen zv dem thor hinaús.
Als ſolch kargheit vom ſchmid kam aús,
Kein ſchmidknecht geren zv im kam.
Darmit ſein ſchmiten ſer ab nam
Vnd darmit auch ſein er vnd guet.

¶ Pey dieſem ſchwanck man leren thúet,
Welche herſchaft ehalten hat,
Speiſt ſie doch kercklich frúe vnd ſpat
Vnd ſie vngeren eſſen ſicht,
Der ſelben beſter wirſer gſchicht.
Die ehalten vertroſſen wern
Zv arbeit vnd pleiben nit gern
Vnd als den zv vnzeiten wandern.
Alſo gepirt ain ſchad den andern
Vnd kúmpt ain pos gerúecht daraus.
Derhalb ſo halt ain herſchaft haús
Mit ſein ehalten ſein gemeſſn,
Geb zimlich in vnd gnúg zv eſſn, [Bl. 71']
Darburch guetwillikeit erwachs
Pey maid vnd knechten! rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 4 tag Januarj.

122

194. Die vngleichen kinder Eúe.

DJe glerten haben zwgericht
Vor jaren ain lieblich gedicht,
Nach dem vnd got, der herr, peſchúeff
All creatúr durch wortes rúeff,
Vnd vnſerm erſten vater Adam

---

194. S 12, Bl. 71'. A 2, 4, 83b = Keller 9, 354. Sprachlich erneuert: Pannier S. 183. Engelbrecht 2, 96. Vgl. die Vorbemerkungen zum 52. Fastnachtspiel; auſserdem Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 231 und Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 251 zu Nr. 180; ferner Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 25. S hat V. 11 Das; 44 wir; 68 pot 95 Dach; 109 der] fehlt S; 143 vberein; 218 zinget. Vor 195 hat S Beſchlúes.

Ein rieb aus ſeiner ſeitten nam,
Daraús Eua, das weib, im pawt
Vnd ſie Adam elich vertrawt,
Gab in darnach ſein ſegen wert,
Sprach: „Mert euch vnd erfúelt die ert!“
Als aber ſie nach dieſer that
Nach des ſathanas falſchem rat
Aſſen von der verpotten ſpeis,
Drieb ſie got aus dem paradeis,
Vnd waren in gottes vngnaden.
Nach dieſem verderblichen ſchaden
Pawt Adam die vnfruchtpar ert
Im ſchwais ſeins angeſichtz mit peſchwert;
Eua aber, das weib, vúrwar
In ſchmerzen vil kinder gepar.
Der waren ains dails ſchon vnd adelich,
Súbtil geliedmaſirt, undadelich,
Sinreich, geſchickt, höfflich, geperlich;
Doch het ſie vil kinder geferlich,
Doll, dolpet, grob vnd vngeſtalt,
Vngleich den kinden ob erzalt.
Derhalb Eua, die múeter clueg,
Die ſchönen kinder wol aufzúeg
Vnd het ſie gar holt, lieb vnd wert; [Bl. 72]
Der andern kinder ſich peſchwert
Vnd achtet ſich ir nit ſo hart,
Weil ſie warn gſchlagen aus der art.
Nún der vngſtalten kinder zal
Der waren ſer vil ueberal.
Die lies Eua gen, wie ſie gingen.
Aber kúrczlich nach dieſen dingen
Der almechtige, gúetig got
Eua durch ain engel entpot,
Er wolt zv ir kúmen hinaús,
Schawen, wie ſie auf erd hielt haús
Mit iren kinden vnd Adam.
Pald Eua die potſchaft vernam,
Da war ſie fro der gottes gnaden,
Dacht, ſein zvkúnft wird ſein an ſchaden,

Keret vnd schmücket das gancz haús
Mit gras vnd plúmen vberaús,
Stecket mayen in alle gaden
Vnd det ir schone kinder paden,
Strelen, flechten vnd schmueckt sie schon,
Legt in newgwaschne hembder on,
Det in auch fleissiclich anzaigen,
Wie sie sich höfflich solten naigen
Vor dem herren vnd in entpfangen,
Jr hent pietten, fein zuechtig prangen.
Aber die andern kinder vngstalt
Verstíes sie alle júng vnd alt.
Ains bails verparg sie in die stray,
Ains tails grueb sie ein in das hay,
Ains bails schúeb sie ins offenloch,
Wan sie forcht ser, der herre hoch
Würt spoten ir ob dieser zúecht
Der iren vngestalten frúecht.
Als aber nún der herre kam, [Bl. 72']
Die schönen kinder allesam
Het sie gestelet nach ainander,
Entpfingen den herrn allesander,
Naigten sich höfflich an dem ent
Vnd poten im all ire hent.
Nach dem knieten sie nider schon
Vnd petteten den herren on.
Nach dem der milte herre gúetig
Segnet die kinder gar senftmúetig
Nach einander an diesem ent
Vnd legt auf den ersten sein hent
Vnd sagt zv im: „Dw solt auf erden
Ein gewaltiger künig werden
Vnd solt halten in deiner hent
Jn der welte das regiment."
Zúmb andern: „Dw ain fúerste sey!"
Zúmb driten: „Dw ain graúe frey!"
Zúmb virden: „Dw ain riter schon!"
Zumb fünften: „Sey ain edelmon!
Regiren solt ir lewt vnd lant

Vnd haben ſtet die oberhant."
Zům ſechſten ſprach er der geleich:
„Dw aber ſey ain pürger reich!"
Zům ſibenden: „Sey ain kaůffmon!
Gros glueck ſoltw auf erden hon."
Zůmb achten: „Dw wert wolgelert,
Ein doctor weis vnd hoch geert!"
Gab alſo in alln reichen ſegen.
Eua dieſe ding thet erwegen,
Weil der herr ſo mit milter hant
Die hett geſegnet alleſant,
Dacht: Ich wil pringen auch herein
Die vngeſtalten kinder mein;
So wirt ſich got noch mer erparmen [Bl. 73]
Auch ueber die vngſtalten armen.
Loff naůs vnd holt auch aus dem hay,
Aus der krieppen vnd aus der ſtray
Vnd aus dem offenloch gar palt
All ire kinder vngeſtalt
Vnd fueret ſie hinein füer got,
Ein vnfletig, gſtrobelte rot,
Grintig vnd lawſig, zottet vnd kůeſig,
Zerhadert, geſchmůczig vnd růeſig,
Grob, vngeſchickt, dolpet vnd dötſchet,
Schlůechtiſch on zůecht, pewriſch vnd lötſchet.
Als der herr ſach den roczing haůffen
Vor im ſten mit kreiſten vnd ſchnawffen,
Da můeſt der herr ir aller lachen,
Sprach: „Eua, was mainſt mit den ſachen?"
Eua ſprach: „Herr, gieb in den ſegen,
Weil dw piſt gůetig alle wegen!
Las ſie irr vngſtalt nit entgelten!
Sie kůmen zv den lewten ſelten;
Der halb lerten ſie hie aůf ert
Nit ſer vil hofflicher gepert."
Der herr ſprach: „Das ſelb ſich ich wol:
Jdoch ich ſie auch ſegnen ſol
Durch meinen gaiſt an dieſem ent?"
Vnd legt dem erſten auf ſein hent

Vnd sprach: „Dw solt werden ein paur,
Dein narúng sol dir werden saúr,
Solt andern pawen waicz vnd kern."
Zúmb andren sprach er: „Dw solt wern
Ein fischer vnd solt fahen fisch,
So khören auf der herren disch.
Sey ain schmid!" bet dem driten sagen,
„Mach sensen! peschlag ros vnd wagen!"
Zúm virden sprach: „Sey ein ledrer!" [Bl. 73']
Zúm fünften: „Dw sey ein weber
Vnd wuerck leinen vnd wúellen duech!"
Zumb sechsten: „Dw, mach stiffl vnd schúech!"
Zúmb siebenden sprach: „Ein schneider sey!
Mach hosen vnd wamas darpey!"
Zum achten: „Sey ein haffner dw!
Mach hefen vnd auch krúeg darzw!"
Den neúnten redet er auch on:
„Dw aber sey ein karren mon!"
Dem zehenden gab er sein segen:
„Dw pleib ein schiffmon allewegen,
Das dw die lewt füerst vber Rein!"
Zúm ailften: „Dw solt ain pot sein,
Der prieff thw hin vnd wider tragen."
Vnd zw dem zwölften thet er sagen:
„Dw aber soleſt pleiben schlecht,
Die weil dw lebeſt, ain hausknecht."
Als Eua horet diese wort,
Gemelten segen an dem ort,
Da sprach sie: „Lieber herre reich,
Wie dailstw aus so vngeleich
Dein segn? Was zeichst die armen rot,
Das dus also dritst in das kot,
Das sie aúf ganczer erd allein
Múesen der andern füeschemel sein?
Weil ich die kinder alle sam
Geporn hab mit meim man Adam,
Drúmb solt dein güeter segen reich
Vber sie alle gen geleich."
Der herr sprach: „Eua, nem pericht!

Der ſach verſteſtw warlich nicht.
Dw waiſt: Ich pin der ainig got.
Der halb gepuert mir vnd iſt not,
Das ich verſech die ganczen welt [Bl. 74]
Mit deinen kinden obgemelt
Mit leüten zv den regimenten
Vnd der gleich zv den andern ſtenten,
Auf das ſie mit ein ander wandern.
Kain dail künt peſten an den andern,
Wen ſie all füerſtn vnd herren wern.
Wer wolt paun korren, waicz vnd kern?
Wer wolt dreſchen, malen vnd pachen,
Schmiden, weben vnd ſchüemachen,
Zimmern, pawen, ſchniczen vnd dreen,
Gerben, gieſen, ſchneiden vnd neen?
Schaw! zv dem allen ich erwel
Vnd aim iglichen ſtant zvſtel
Lewt, nach dem ſie geſchicket ſein,
Den ſelben zv vertrettn allein,
Auf das in allem ſtant vnd ambt
Auf ganczer ert werd nichs verſambt,
Das ain ſtant den andern erhalt
Mit hilff aus meim götlichen gwalt,
Sie doch alle erneret werden,
Jder in ſeinem ſtant auf erden,
Das alſo gancz menſchlich geſchlecht
Einander pleib eingeleibt recht,
Gleich wie in ainem leib die glieder."
Da antwort im fraw Eua wider:
„Ach herr, vergib! ich war zv gech.
Dein gotlicher wil der geſchech
An meinn kinden nach deiner er!
Ich wil dir nichs einreden mer."

¶ Nün aus dieſer lieblichen fabel
Ler wir gleich aus ainer parabel,
Das man zv allen hendeln hewt
Noch alle zeit ſich finden lewt
[illegible] ſtenden hin vnd wider,

Paide in hohe vnd in nider. [Bl. 74']
Kain ambt noch ſtant ſo ring noch ſchlecht,
Man ſint in gancz menſchlichem gſchlecht
Lewt, die ſich willig geben drein.
Darpey ſpüert man haimlich allein,
Wie got ſo wůnderpar regirt
Vnd alſo weiſslich ordinirt
All ſtent, das im weſſen peſte
Menſchlich gſchlecht vnd órnlich zv ge,
Wie wol ober vnd vnterthon
Vnſer zeit gröblich felen dron,
Da kainer pleibt in ſeim perüeff,
Darzw in got, der herr, peſchueff,
Wil gar nit dron penüeget ſein
Vnd bringt ſich ider weiter ein,
Seinem nechſten zv merckling ſchaden.
Darmit wern all ſtent vberladen,
Da imer ainr den andren bringet,
Petreugt, verforteilt, ſchint vnd zwinget
Wider all gottes ordenůng.
Der halb leit iczůnd alt vnd jung
Vil vnpilliges vngemachs.
Got wencz zům peſten! wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 6 tag Januarj.
222 [vers]

195. Die engel hůet.

Als doctor Stawpicz wart gefragt
Von eim klüegling, das er im ſagt,
Weil idermon ain engel het,
Was er auf erden pey im thet,
Der doctor im die antwort gab:
„Got ſent idem menſchen herab

---

195. S 12, Bl. 74'. A 2, 4, 84d = Keller 9, 361. Vgl. MG 9, Bl. 226 im schwarzen Tone H. Vogels: Die engel hůet „Als doctor Stawpitz wart gefragt" 1547 September 12. S hat V. 66 dem nechſten ſein; 114 gůet; vor 69 Beſchlůes.

Von himel ainen engel gůet;
Der helt in ſtet in ſeiner hůet, [Bl. 75]
Bewart in vor ſúnden vnd ſchaden,
Das er vil vnglucks pleibt entladen.
Alſo ſein engel in pehůet
Dúrch die rain gottes milt vnd gůet."
Der fragt den doctor aber ſer:
„Dúnt die engel ſúnſt nichſen mer,
Pey dem menſchen ſein leben lanck?"
Der doctor antwort in aim ſchwanck:
„Pey idem menſchen auch ſein engel
Leſt im auf erden kainen mengel.
Als, was ain menſchen lúeſten thůet,
Er im peſchert, vber die hůet;
Das ſelb der engel mit im dreibt
Vnd alſo den tag pey im pleibt.
Schaw! das iſt des engels geſcheft.
Weil aber zv nacht der menſch ſchleft,
So feret ſein engel gen himel
Mit andern engeln mit gewimel
Vnd haben da die ganczen nacht
Vor dem herren den iren pracht,
Vil zv kúnftiges dinges ſehen,
Got rúm, lob, er vnd preis verjehen
Mit geſang vnd mit ſaitenſpil,
Mit vberſchwenckling freúden vil
Stent in aim rayen alleſander.
Den fragt ſie der herr nach einander:
„Was thůet dein menſch vnden auf erden?"
Ainr ſpricht: „Meinr kan nit vol gelcz werden."
Der ander ſpricht: „Mein menſch der ſtrebt
Nach gwalt vnd eren, weil er lebt."
Der drit ſpricht: „Mein menſch hat núr gůnſt
Zv leren manche ſchóne kunſt."
Der fiert ſpricht: „Mein menſch wil núr kriegen,
Stúrmen, ſtreiten vnd zv feld liegen."
Der fúnft ſpricht: „Mein menſch geren feyert, [Bl. 75']
Flewcht die arbeit vnd ſúnſt vmb leyert."
Der ſechſt ſpricht: „Mein menſch wil núr ſein

Pey ſchlemerey vnd gůetem wein."
Der ſiebent ſpricht: „Mein menſch nůr wil
Tag vnd nacht ſtecken pey dem ſpil."
Der acht ſpricht: „Mein menſch iſt behafft
Mit ſchönen frawen vnd puelſchaft."
Der neůnt ſpricht: „Mein menſch treibet laider
Gros hoffart, hat vil ſchöner klaider."
Der zehent ſpricht: „Mit vil nach rew
Richt mein menſch auff groſe gepew."
Der ailft ſpricht: „Mein menſch wil nůr rechten,
Vor gericht zancken vnde fechten."
Der zwölft engel der zaiget an:
„Mein menſch pegert nůr frid zv hon,
Er vberhört vnd ueberſicht."
Alſo ider engel verſpricht
Sein menſchen, wie er füert ſein leben,
Nach dem er thw von herzen ſtreben
Vnd auf erden am meiſten liebet.
Als den der herr ain antwort giebet
Den engeln allen in gemein,
Das iglicher dem menſchen ſein
Sol des genůeg auf erden geben,
Nach dem er ſtrebt in ſeinem leben."

¶ Mit dem ſchwanck zaigt der doctor on,
Das auf erden hab idermon,
Eingepflanczet von der natůr
In ſein gemůet lauter vnd půr
Mancherley wolůeſt vnd pegier,
Guet vnd pös, mancherley monier;
Doch aine gleich pös oder gůet,
Pey eim menſchen vurtreffen thůet.
Die liebt im ab den andern allen,
Leſt im die auf das höchſt gefallen, [Bl. 76]
Aůf dieſe er ſein datům ſeczt.
Die im alzeit ſein hercz ergeczt.
Es raich gleich zv nůecz oder ſchaden,
So iſt er doch darmit peladen.
Was man in gleich lert oder zewcht,

Doch er darſon nit leichtlich fleúcht,
Sunder kopt in die vorig art.
Wie hart man in ſtraff vnd pewart,
So ſingt er doch ſein alte weis,
Wan was ain lúeſt, das iſt ſein ſpeis.
Wie den das ſprichwort ſagt vor jaren,
Wie man das teglich thúet erfaren.
Auch ſtimbt darzv das ſprichwort klúeg:
Was ain lúeſt, des wirt im genúeg,
Die weil der menſch hie lebt auf erden.
Vnd thúet es im gleich nit gar werden,
So wirt im doch der halbe dail,
Es raich zv vnfal oder hail.
Wie wol aber die weiſſen haiden,
Welche dúrch weiſheit gar peſchaiden
Zemeten ir pluente jugent
Von aller vnart vnd vntúegent
Vnd allen laſtern rain vnd púr,
Vberwúnden ir ſelb natúr,
Nach dem allain der tuegent lebten
Vnd recht gúeten ſitten nach ſtrebten
Auf alle zuecht vnd erberkeit:
Vil mer ſol icz zv vnſer zeit
Ein Criſt, mit gottes gaiſt pefewcht,
Vnd mit gotes wort iſt erlewcht,
Dótten alle ſeine wolúeſt,
Auſtreiben alle laſter wúeſt,
Das pos von gúetem vnterſchaiden.
Weil ſolchs deten die weiſſen haiden,
Sol ſich ein Criſt der laſter ſchemen, [Bl. 76']
Sein leib vnd gmúet darſon abzemen,
Sich fleiſſen gúeter ſiten vnd dugent!
Paide in alter vnd in jugent,
Dardurch er auch pekúmet mer
Im leben rue, frid, rúm vnd er
Vnd entget ſer vil vngemachs
Durch ain recht leben, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 7 tag Januarj.

120 [vers].

196. Der karg pauer mit Hainczn, seim faulen, gefressign knecht.

IN Grosenpüech da sas ein pawr,
Ein filziger vnd karger laür,
Sach gern vil arbeitn vnd weng essn.
Er thet ins als in das maül messn,
Vnd speist sein gsind an allen orten
Mit schlechter kost vnd güetten worten.
Nún het er ains mals ainen knecht,
Der stelt sich ainfeltig vnd schlecht,
Gleich sam halb alber vnd zerstrewt,
Stüedsaül vnd ain schalck in der hewt,
Der auch dem kargen pauren alt
Gar oft mit gleicher múncz pezalt.
Ains dages soltens vmb ain wisen
Mit ainander einen zaún schliesen.
Als sie nún morgens sueppen asen,
Der pauer eilet vber masen,
Das sie hinaús kemen zúm zeúnen.
Knecht Haincz aber darob det leúnen.
Der pauer sprach: „Knecht Haincz, schick dich,
Das wir naús kumen, so wil ich
Vor an lauffen, wil sein der has.
So sey dw hund! lauff nach die stras
Vnd schrey: „Mueff! múeff! vnd peil mich an,
Das wir also ain kurzweil hon!“
Die sach war schlecht, der paur loff vor,
War has; dem loff nach auf dem gspor
Knecht Haincz vnd peylet wie ein hünd
Vnd sties den pauern vmb zv stünd.
Der pawer sprach: „Wie mainstw das?“
Haincz sprach: „Ich pin hünd vnd ir has,
Derhalb ich euch darnider sties.“ [Bl. 104']
Der pawer sich nit mercken lies
Vnd het doch auf den knecht ein laún.

---

196. S 12, Bl. 104. A 2, 4, 85c = Keller 9, 365. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 62. S hat 42 schnarlen; 66 klebert; 165 hilff; 175 andert; 191 ander; vor 183 Beschlües.

Als sie naús kamen zv dem zaún,
Paide mit echzen vnd mit schnawfen,
Legtens paid kitel auf ein hawffen.
Der pawer an zw zeúnen fing;
Der knecht Haincz zv den kitteln ging,
Dreet sich zwir drauff vmb hin vnd wider
Vnd legt sich darnach darauff nider
Vnd krúepffet sich zam wie ain húnd.
Der pawer in an schnarren künd:
„Was machstw da, dw sawler lawer?"
Knecht Haincz peilt in an, sprach: „Mein pawer,
Ich maint, ich múst hewt ein húnd pleiben.
Darúmb thw ich solch húndczweis treiben."
Stúnd doch auf, halff zeúnen seim pawern.
So wúrden wider ains die lauern.
Ains tags, als sie auch dreschen solten
Vnd frue vor suepen essen wolten,
Trueg ein plabe milch súeppen her,
Sagt der pawer zúm Hainczen, wer
Ein plabe milch, natúrlicher weis
Gar ain gesúnte katzen speis,
Darson der mensch wúrdt leicht vnd ring
Vnd gwún liecht augen aller ding.
Als nún die súppen het ain ent,
Knecht Haincz sich naws in stadel dent.
Der pawer lies im nach den sachen
Erst ein spandickes airschmalz machen.
Knecht Haincz dacht: Weil dw mich thest essen
Mit plaber milch, so wil ich dreffen
Den pawern wider. Vnd stil schwieg,
Im stadel auf die pretten stieg.
Darauff klettert er hin vnd wider. [Bl. 105]
Nach dem der pawer ging auch nider
In stadel, wolt auch dreschen mit.
Da sünd er sein knecht Hainczen nit,
Schawt hin vnd wider ymer zw;
Er schray laut: „Haincz, Haincz, wo pistw?"
Maint, er wer daúß hinter dem zaún.
Der Haincz schrir wie ain kacz: „Maún, awn!"

Der pawr sach auf vnd sprach in zorn:
„Haincz, pistw den vnsinig worn?
Steig pald herab vnd drisch, dw narr!“
Knecht Haincz sprach zv dem pawren: „Harr!
Weil ich kaczen speis gessen hon,
Mús ich auch kaczen arbeit thon.
Die plab milch macht mich leicht vnd ring.“
Der pawer sprach: „Las von dem ding!
Steig rab! hilff ausdreschen das korn!“
Also sie wider ains sint worn.
Ains tags solt knecht Haincz naús in walt
Paúm felen, súppen as der gstalt.
Da sprach Haincz zv dem pawren sein:
„Ich wil zv mitag nit herein,
Wil destr ain gróser stueck prot schneiden.“
Der pawer sprach: „Das mag ich leiden.“
Knecht Haincz seczet sein messer on
Laib, wolt ain gros stúeck schneiden thon.
Wie pald ersach der pawer das
Vnd sprach zv dem Hainczen: „Aufpas!
Dw wirst dein messr im laib abprechen.“
Knecht Haincz die kargheit thet aúsrechen,
Seczt sein meser zv óberst an
Den laib. Da sprach der pawersmon:
„Da schmicz herdurch!“ der pawer sprach.
Knecht Haincz der decz doch, sagt darnach:
„Ey, das renftlein ist vil zv klain.“ [Bl. 105′]
Der pawer antwort im: „O nain,
Dw pist der sach nit wol pesúnen.
Leg das renftlein daús in den prúnen!
So qúilt es vnd wirt noch so gros.
Den is dw das vnd sey sorglos!“
Knecht Haincz ging hin vnd henckt das maúl,
Wan er war gfressig vnd stüedfaúl,
Ging naús in walt vnd felet kaúm
Mit seiner axt ain fórhen paúm.
Nún stach die sún auf in gar hais,
Das im vor hicz prach aus der schwais.
Er ging zúm prúnen, sein prot as

Vnd legt ſich nider in das gras
Pey dem prúnen vnd alda ſchlieff.
Zv abencz der pauer gen wald lieff
Vnd fand ſein knecht liegen vnd ſchlaffen.
Den kúnt er hart mit worten ſtraffen:
„Haincz, ſchlefſtw den vnd legſt dich nider?
Ich wolt wetten, das dw heſt ſieder
Kaúm zehen groſer paúm vmb gſchlagen.“
„Aufpas!“ thet knecht Haincz zv im ſagen.
Der pauer ſprach: „Es ſint kaúm vier.“
„Aufpas!“ der Haincz im antwort ſchier.
„Dw haſt kaúm ain gfelt,“ ſprach der pawr,
„Dw fauler gefreſſiger laúr!“
Knecht Haincz ſprach: „Da thuet Lurcher ſchmiczen!
Da ligt der paúm. Legt in auch iczen
Inn prunen vnd ſeit auch ſorglos!
So qúilt er vnd wirt noch ſo gros.“
Da gedacht im der pawers man:
Haincz thúet mir, wie ich im hab thon,
Vnd war doch haimlich vngeſchlacht.
Vnd als hernach an der faſnacht
Sie mit ainander zv diſch ſaſſen, [Bl. 106]
Frölich waren vnd krapffen aſen,
Knecht Haincz ſie vngekewet ſchlickt,
Das er ſchir war daran erſtickt.
Doch lies mit freſſen er nicht nach.
Der pawer ſeinen jamer ſach
Vnd erfund ainen liſte clúeg,
Zaigt dem Hainczen den waſſer krúeg:
„Drinck, das nit als vbrs eſſen ge!
Es mócht dir thon im paúch zv we.“
Vermaint, pald er wúrt drincken thon,
Würn auf geſchwellen im darſon
Die krapffen den in ſeinem magen,
Als den wurn ſie im pauch in plagen,
Würt nimer eſſn vnd werden kranck.
Als nún knecht Haincz ſtúnd auf vnd dranck,
Sas darnach zum diſch wider nider,
Sprach: „Ich wil recht eſſen wider.“

Ain krapffn nach dem andern ein schob.
Dem pawren schir geschwünd darob,
Dacht: Wie sol ich mein dingen thon,
Das ich den Hainczen schrecket von
Den krapffen? Vnd legt an dem ent
Den kopff sam trawrig in sein hent
Vnd horet auf, krapfen zv essen,
Dacht: Der Haincz wirt darpey ermessen,
Das er zv essen auch hör auff.
Doch stach der Haincz erst waidlich draúff
Vnd thet oft in die krapfen farn,
Maint, der pawer det im die sparn.
Der pawer sach in sawer on.
Haincz aber kert sich nichsen dron,
Dacht: Sawer sehen hilfft doch nicht.
Sich erst recht vbert krapffen richt, [Bl. 106']
Wan sie theten im recht wol schmecken;
Drey dúezet detten im kaúm klecken.
Erst sach der pawer krúmb vnd schel,
Das im aúch diese künst war fel,
Vnd sich pald ains andern peson,
Fing auch wider zv essen on
Vnd dacht: Es wil doch sünst an galgen.
Mich hilfft weder gueten noch palgen.
Ich kan mich ie nit anderst rechen.
Erst dettens auf ainander stechen
Vnd frassen zv neid aneinander
Ser grose múndsol paidesander,
Das in die pewch wolten zerklieben.
Als sie das mal hetten vertrieben,
Der pawr dem Hainczen vrlaúb gab,
Das er núr kóm seins fressens ab.

¶ Aus diesem schwanck man leren mag,
Das es sint ser zwo arge plag:
Welch herschaft nicht gern essen sicht,
Der selben dest wuerser geschicht;
Knecht vnd maid wern vertrosn darfon;
Weng gúeter arbeit wirt ir thon;

Dúet die ehalten auch vertreiben;
Kein rechtgſchaffner thúet pey in pleiben.
Zúm andern, wer auch iſt ſtuedfaúl
Vnd hat doch ein gefreſſig maúl,
Das auch nimant erfuellen kon,
Thúet auch vil abeis fahen on,
Dem weiſet man die thúer gar oft,
Wen er das am wengſten verhoft.
Des ſind paid dail, fawl vnd zw karg,
Vnlöblich, verechtlich vnd arg,
Mueſen erdulden vil vngmachs
Durch ir vnart. So ſpricht Hans Sachs. [Bl. 107]

Anno ſalutis 1558, am 27 tag Januarj.

200

197. Der dewfel hüet ainer puelerin.

BW Linda an dem Poden ſee
Da ſas ein alter kaúffman e,
Der ſelbig war ſer reich an gúet,
Het darpey wenig freúd noch muet.
Das macht: der kawfman het ein weib,
Die war júng, ſchön, gerad von leib,
War gail vnd fúrwiczig darpey
Vnd henget nach der púelerey.
Das ſelb der kawffman mercken thet.
Derhalb er gúetlich mit ir ret,
Sie ſolt verſchon ir paider er.
Darzw troet er ir aúch ſer,
Wo er ſolchs mer von ir erfúer,
Wolt ers auſtoßen fúer die thúer.
Doch wolt er ir verzeyhen das.
Die fraw im das verhaiſen was
Pey aid, ſie wolt ſich an dem alten
Forthin trewlich vnd erlich halten.

---

197. S 12, Bl. 113. A 2, 4, 87ª = Keller, 9, 371. Nasser S. 73. S hat V. 20 Etwas; 98 in; vor V. 136 Beſchlúes.

Alſo hielt ſie im ir zwſag
Etwan pis an den driten tag,
Da gings wider ir alte ſtras.
Den alten das pekúemern was;
Erſt riet in hart die eyfferſúecht.
Als er merckt, an dem weib all zúecht
Verloren ſin in ernſt vnd gúeten,
Nach dem fing er ir an zw húeten
Vnd ſach ir draúff hinden vnd forn.
Doch war das ſelbig auch verlorn, [Bl. 113']
Wan ſie ſtack ſo vol hinterliſt,
Wie die art der puelerin iſt.
Darmit den alten mon ſie plendet,
Jr puelerey verporgen endet
Gar in mancherley weg vnd weis.
Des wart pekúemert der alt greis
Vnd ſich gleich er vnd gluecks verwag
Mit ſeim weib forthin ſein lebtag.
Nún pegab ſich es nach den zeitten,
Das er ſolt hin gen Franckfort reitten,
In die herbſtmes. Als er phrait was
Aller ding vnd zv ros auf ſas,
Sprach zv ſeim weib: „Nún halt wol haús!"
Da ſchrier im das weib nach hinaús:
„Mein man, weil dw wirſt auſen ſein,
Wer ſol die weil den hueten mein?"
Das ret ſie im zw ſpot vnd hon.
Er ſprach: „Das ſol der dewffel thon,
Der ſol die weil dein húeter ſein
Vnd weren der puelerey dein.
Es hilft doch an dir nichſen nit."
Mit dem der alt kaúffman hin rit.
Vnd e er kam zúm thor hinaús,
Da kam der dewffel in ſein haús,
Doch vnſichtig, gancz vnpekant,
Vnd ain gancz monat darin want,
Weil der kauffman zv Franckfúrt war,
Vnd húetet wol der frawen gar,
Schlich auf der ſocken nach der frawen:

Wen ſie zúmb fenſter aus thet ſchawen
Nach iren dreyen pulen vmb,
Der dewffel ſie pein zopfen númb
Vnd zueg ſie hinein in die ſtúeben;
Wen ſie ſich ſchmucket auf die púeben,
Peſtrich ir angſicht allenthalben [Bl. 114]
Mit varb vnd wolriechender ſalben,
So thet er ir drein deuffels treck,
Machz ſtinckent, das ſis warff hinweck;
Wen ſie púelprieff zv ſchreibn vúrnumb,
So ſchúet er ir die dinten vmb;
Schickt ſie ir maid zún púelen aús,
So zug ers peim har widr ins haús;
Kam den ir púelen ainer gſchlichen
Ins haus, gleich ainem dieb gedichen,
So warf er in die ſtigen ab,
Rais im die claidr vom leib herab
Vnd vnter den awgen zerkraczt,
Mit hönworten ſein ſpot vnd faczt.
Alſo driebe der dewffel aús
Die púeler, das kainer ins haús
Mer kam, ſo thet er ſie vexiren.
Nach dem fingens an zv hoffiren
Zv nachtz der frawen vor dem haús,
Da warff der dewffl zúm fenſter naws
Auf ſie alt hefen, kachel vnd ſcherben
Vnd trieb ſie ab mit irem werben,
Verjagt die púeler all gemein.
Des lied die fraw gar haimlich pein,
Das ſie kúnd wenig pfeil aufpringen.
Der dewfel irt ſie in vil dingen.
Als der alt kawffman obgenant
Widerúmb haimhin kam zv lant,
Palt er ein rait vber den hof,
Die fraw im nab entgegen loff
Vnd ſagt: „Wilkúmb mein lieber mon!
Dein huet wil ich noch lieber hon,
Den des dewffels, der hin iſt plieben.
Ey, wie hat er ain ſchant getrieben [Bl. 114']

Paide pey tag vnd auch pey nacht!
Er hat mich schir int schwintsúecht pracht.
Ich pit dich: Pleib pey mir im haús
Vnd schaff den dewffel wider naús."
Als diese wort hort der kaúffmon,
In grosem verwúndern er ston
Vnd sprach zúmb dewffel: „Thw auffarn!
Ich wil mein haús fort selb pewarn,
Das mir darin geschech kain schad."
Der dewffel sprach: „O gsegn dirs pad!
Dw pist ein gueter alter knecht
Vnd diesem handel gar zv schlecht,
Das dw wólst deiner frawen húeten,
Wen sie in puelerey thúet wúeten.
Ich pin ein dawsentlistig gaist,
Der alle haimlich anschleg waist,
Vnd hab gar múnter tag vnd nacht
Mit fleis deiner frawen gewacht,
Hab doch vil úebersehen frey.
Sie hat ein puelen oder drey.
Wen ich schon ainen stóbert aús,
So schlich ain ander in das haús.
Den selben ich auch fertigt ab.
Nachtz ich sie auch vertrieben hab,
Wen sie hoffirten vor dem haús.
Gúeczt den dein weib zúm fenster aús
Nach iren puelen in gemein,
So rais ich sie pein zópffen rein.
Also hab ich an alle rw
Ain weil im haús gehuetet zv,
Hab denoch vil dings vbersehen.
Ich thú auf mein warheit verjehen:
Mer rúe het ich gehabt zv hel.
Das sag ich ich dir, mein alter gsel!
Las dw núr ab von solcher húet! [Bl. 115]
Die weil an ir nichs helffen thúet.
Sie ist entwicht an hawt vnd har
Vnd ist worden verwegen gar."
Darmit so fuer der dewffel aús.

¶ Da mag ain ider leren draws:
Das sey die aller peste hüet,
Die ain weibspild ir selber thüet.
Welche lieb hat scham, zuecht vnd er,
Die darff sünst kainer hüet nicht mer
Vor solcher vnörnlicher lieb.
Doch macht aúch oft die stat den dieb:
Welch man vil gest füeret zv haús
Vnd lest sie vil spaciren aús.
Auch wen man lest in dem anfang
Jüngen frawen den zaúmb zv lang,
Geit in all iren willen nach —
Aus der vnd der gleich mer vrsach
Folget oft gar vil vngemachs
Im eling stant. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8 tag Februarj.

150

198. Die dollen Füensinger pawern.

Es ligt ain dorff im Payerlant,
Das selbig Füensing ist genant.
Darin etwan vor langen jaren
Ser ainfeltige pawern waren,
Dölpisch, dol, grob vnd vngeschaffen,
Als ob sie weren aús Schlawraffen.
Der pauern ainer ains tagß sant
Ain armprost in dem wald gespant,
Das ein jeger verzettet het.
Als der Fünsinger sehen thet,
Da west er gar nit, was es war.
Jdoch schawt er es entlich zwar;
Vermaint, es wer ain crewcze werd,
Vnd hüeb es pald auf von der erd,

198. S 12, Bl. 127. A 2, 4, 88ª = Keller 9, 376. Tittmann II, S. 156. Vgl. Goedeke, Schwänke S. 274. Sprachlich erneuert: Pannier S. 189. Engelbrecht 2, 69. V. 40 hat] fehlt S; 96 abron S; 104 mert S; 108 werden] wern S; 110 ir] in S.

Küeſt es vnd wolt es zv im ſchmúecken.
Vnd als ers an ſein prueſt wart druecken,
Da lies das armproſt vnd ging ab,
Schlueg dem pawren die naſſen rab.
Da warff er hin das armprueſt gar,
Sprach: „Erlegſt hie ain ganczes jar,
Ich wolt dich nit mer heben aúf.“ [Bl. 127']
Ains tags ging der Fúnſinger haúff
In walt vnd woltn eichel abſchlagen
Vnd iren ſewen haimhin dragen.
Als ſie nún ſtiegen auf die aichen,
Was aychel ſie kúnden eraichen,
Schlúegen ſie mit den ſtangen ab.
Nún in aim ſolchen ſich pegab,
Das ain aſt mit aim pawren prach.
Derhalb er gar hoch vil hernach,
Mit dem kopff in ainr zwúeſel phing
Vnd ries ab den hals, aller ding
Fiel der kórper rab in das gras.
Der kopf in der zwieſſel phangen was.
Als nún die pawern haim wolten gen,
Fúndens vnter dem paúmen den.
Da fúndens in vn ainen kopff,
Kenten in, das es war Lindl Dopff.
Stúnden vmb in, ſahen in on,
Sagten: „Wo hat ern kopff hin thon?
Wer wais, ob er ſein kopf noch het,
Als er mit vns raús laúffen thet?“
Haincz Dólp ſprach: „Ich loff mit im her,
Wais aber nit, ob noch het er
Sein kopff gehabt hat oder nit.
Wir woln ſein frawen fragen mit,
Die ſelbig wirt es wiſſen wol.“
Als ſie die fragten thúmb vnd dol,
Da thet die Fúnſingerin ſagen:
„Am ſamſtag hab ich im gezwagen:
Da het er ſeinen kopff ie noch.
Hernach ſo wais ich aber doch
Nit, ob ern kopff am ſúntag het,

Wie wol ich mit im hab geret."
So ainfeltig war fraw vnd mon, [Bl. 128]
Truegen nit andre klaider on;
Vir elen lodn nam ainer doch
Vnd schnait miten darein ain loch
Vnd hengt das túech den an den hals
Vnd gúert es den zv im. Ains mals
Ain Fünfinger fuer in die stat
Mit draid, da er gesehen hat
Ein rock pey ainem schneider machen.
Gros wúnder het er ab den sachen
Vnd peschawt eben aller ding.
Vnd als er hernach ains mals fing
Ain grosen krebs an ainem pach,
Als der Fünfinger an im sach
An fodern füesen zwo grose scher,
Maint er, der krebs ain schneider wer,
Sein hörner wern zwo nadel gancz,
Vnd seine ayer vnterm schwancz
Das weren eytel knewlein zwirn.
Mit freuden thet er sich haim thiern.
All sein nachtpawren sagen thet,
Ain schnaider er gefangen het,
Der múest in allen klaider machen.
Die pawern prachten zv den sachen
Zúm schúltheis ir löden zv hauff
Vnd seczten den krebs oben draúff.
Der krüech auf dem túech aúf vnd ab,
Fiel oft vnter den disch hinab.
Haincz Dötsch in prey sprach: „Es dúnckt mich,
Der vnser schneider schemet sich,
Wil nichs schneiden, weil wir zv sehen,
Vnd kon doch wol schneiden vnd nehen.
Secht, wie thúet er sein scher stet weczen!
Ich rat: wir wöln im heint zv seczen
Ein liecht, vnd wöln all von im gen
Vnd allain lassen machen den." [Bl. 128']
Da folgten sie all seinem rat
Vnd gingen alle von im spat.

Ain licht man pey im prinnen lies,
Das doch zv nacht der krebs vmbſties
Vnd zündet dieſe löden on,
Das alſo das gancz hawß abpron.
Der krebs ſich in ain loch verkroch.
Den fündn die tolen pawren doch
Vnd vmb ſein groſe miſetat
Vrtailten in mit gmainem rat
Vnd warffen den krebs in ain prünen.
Nach dem ſie groſe forcht gewünen,
Füelten den prüenen aus mit erden,
Auf das nit mer ſolt ledig werden
Das vnziffr, vnd iſt ſeit gwonheit:
Wen ain Fünſinger hat hochzeit,
Müs er füeren ain füeder erden
Auf den krebs, nit ledig zv werden.
Iſt gar ein hoher püehel worn.
So wüet auf den krebs noch ir zorn.
Lüeff noch ainer durchs dorff zům thail
Vnd ſchrir: „Krebs fail, krebs fail, krebs fail!“
Der würt gar übel von in gſchlagen.
So gros feintſchaft dem krebs ſie tragen.
Derhalb treiben noch mit in hewt
Mancherley facżwerck etlich lewt,
Vnd wo noch hewt zv diſer friſt
Ein menſch tol vnd vnſinnig iſt,
Dölpet, vngſchickt, ſo ſpricht man: Der
Menſch iſt ain rechter Fünſinger.
Der man noch vil ſint jenſet pachs
Vnd auch her enſet, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 19 tag Februarj.

199. Die Lappenhawſer paůern.

Pey Rappersweil im Schweiczerland
Da ligt ain dorff gar weit erkand,
Das man zv Lappenhawſen nennt.
Darin gar leppiſch pauren ſent.
Wan ains dags die gancz dorff gemain
Würden all rettig vberein,
Sie wolten pawen ain rathaůs,
Darin ſie mochten richten aůs
Drůecken all ir hendel albegen,
Auf das ſie nit in wint vnd regen
Jr ghricht můſtn vnter der linden halten.
Der halb die jůngen ſambt den alten
Giengen gen wald an als verſaůmen,
Felten etwas pey hůndert paůmen
Hoch aůf dem perg vnd ſchnaitens aus
Vnd zuegens aus dem wald heraůs.
Jr fier almal ain paůmen truegen,
Aůff zwen rigeln den perg abzuegen.
Vnd als ſie faſt all truegen nab,
Am lezten paůmen ſich pegab,
Das er den fieren thet entpfallen
Vnd loff den perg ab vor in allen.
Als das die Lappenhaůſer ſahen,
Wůnderten ſie ſich vnd zam jahen:
„Kůnen die paům ſelb perg ablauffen?
Das iſt ain kůnſt, durff wir nit kaůffen,
Weil die paům ſelb lauffen zv tal."
Vnd trůegen die paům all zvmal
Wider hinaůff aus dollen wiczen
Mit můe vnd arbeit, ſchnawffn vnd ſchwiczen
Vnd lieſens darnach vom perg wider
Gen dem dorff zv thal lauffen nider.

---

199. S 12, Bl. 129. A 2, 4, 89ª = Keller 9, 380. Sprachlich erneuert von Engelbrecht 2, 73. V. 50 tag] ſack S; 68 nun A, auf (als wenn ein Wort wie ausgeführt hätte geſchrieben werden ſollen) S; 79 můelſtaines C, můelſtains S; 81 pleben S; 113 Elich S; vor V. 115 hat S peſchtůs.

Nach dem pawten ſie ir rathaús
Miten ins dorff gros vberaús, [Bl. 129']
Gefürmet eben gleich aim ſtadel.
Jdoch het das ain groſen dadel,
Wan ſie der fenſter dron vergaſſen.
Als ſie das rathaús decken waſen,
Da war es ſtickfinſter darinnen.
Da dettens dieſer ſach nach ſinnen.
Jr ſchúeltheis thet zún pauern ſagen:
„Wir woln den tag in ſeckn rein dragen.“
Die pauren folgten dem ratſchlack
Vnd nam ain ider ain malſack,
Loff raús vnd lies der ſúnen ſchein
Oben in ſack plicken hinein,
Púnd darnach den ſack oben zv.
Darnach an alle raſt vnd rw
Loff er mit den ſack ins rathaús
Vnd ſchúet den tag darinen aús.
Das triebens ainen tag alſander.
Oft ſo ſtieſen zwen aneinander
Vnd ſo ſtarck an ainander húeſten,
Das ſie ſich gleich vmbtreen múeſten,
Wan es war gar ſtickfinſter drin,
Vnd plieb auch finſter wie vorhin,
Wie vil ſeck ſie vol tags ein trúegen.
Nach dem die pawren doch anſchlúegen:
So oft ſie hielten darin gericht,
So zúnten ſie an vil ſpans licht.
Darpey ſie vrtail ſprechen thetten
Vnd was ſie ſúnſt zv ſchaffen hetten.
Nach dem die paúren zv Lappenhaúſen
Die hielten rat, zv pawen aúſen
Vor dem dorff in auch ain malmúel
An ainem pach, war friſch vnd kúel.
Vnd als die múel nun fertig war
Pis an den vntern múelſtain gar,
Da hawet die gancz dorffgemain
Jm ſtainprúech ain vntern múlſtain.
Als ſie nún den auch ſolcher maſen [Bl. 130]

Den perg wolten ablauffen laſen,
Sagt ainr: „Er wirt lawffen zv ſchwind
Den perg zv tal, wie ain ſtúrm wind;
Da wirt ſich den verlaúffen er,
Das wir nit wiſſen, wo er wer.
Das wir den ſchaden vúrkúmen fein,
So ſtos ainer den kopff hinein
Miten in des múelſtaines loch
Vnd lauff mit nab den perge hoch
Vnd ſchaw, wo der ſtain pleiben thw!"
Vnd ſie erwelten all darzw
Den ſchueltheis, als ain weiſen mon.
Der ſelb das herlich ambt nam an
Vnd ſties ſein kopf in den múelſtain.
Nach dem triebe die dorff gemain
Den ſtain, das er mit ſchwerem fal
Den hohen perg loff ab zv dal.
Dem ſchúltheis er den kopf abries,
Vnd ain want am rathaús einſties,
Das dardúrch tags gnúg ſchin hinein.
Die Lappenhawſer all gemein
Sprachen: „Der múelſtain in dem fall
Der iſt geſcheider den wir all;
Hat vns erlewcht mit ainem ſtos
Vnſer new finſter rathaús gros."
Die Lappenhaúſer nach den ſachen
Wolten aúch ain nebel ſchieff machen,
Darauff ſie woltn im nebel farn,
Vnd machten dron pey zwayen jarn
Aus lauter gens federn vnd haberſtro.
Vnd als nún war gefertigt do
Der Lappenhewſer leppiſch werck,
Zúegens ſis hinaúff auff den perck.
Pald morgens fiel ain nebel on,
Da ſaſſens in das ſchieff, das ſton [Bl. 130']
Auf vier walczen. Da ſchrirens ſchlecht:
„Stoſt von lant!" Zv hant ain ſchmid knecht
Gab dem nebel ſchieff ainen ſtos,
Das es úeber den perg abſchos

Mit den Lappenhauſeren allen;
Detten ir leppiſch kopff zerfallen.
Etlich prachen ab fues vnd hent.
So het ir nebelfart ain ent.

¶ Darfon kümbt noch das ſprichwort awſer
Das man ain haiſt ain Lappenhawſer,
Wer aús aim dollen, thümen múet
Vil vngeratner arbeit thúet,
On núecz vnd not vil vberſicht,
Stecz vil verwarloſt vnd zerpricht,
Da ain ſchad aus dem andern wachs.
Der ſint man noch vil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 22 tag Februarj, an der faſnacht.

122

200. Warúmb die hünd den kaczen vnd die kaczen den mewſſen ſo piter feint ſein.

EIns tages fragt ich ainen alten
Vnd pat, er ſolt mir nit verhalten,
Von wan erſtlich entſprungen wer
Die gros feintſchaft, ſo hat pis her
Gewert zwiſchen hünden vnd kaczen,
Auch zwiſchen kaczen, mews vnd raczen,
Das ſie ſo ainander durch echten.
Er ſprach: „Dw frageſt mich ains ſchlechten
Dings, das ſchier alle pawren wiſſen,
Wie ſich der neid hat eingeriſſen,
Pey den hünden mit ſolchem has

---

200. S 12, Bl. 226′. A 2, 4, 90ª = Keller 9, 384. Der Gegenstand ist oft auf fliegenden Blättern im 16. Jh. dargestellt worden, z. B. im Gothaer Sammelband Xylogr. 13, 239 Feindſchaft der Hunde, Katzen und Mäuſe. In der Briefweise Barthel Regenbogens ist er ebenfalls damals behandelt worden: Dresdner Hsch. M 5, S. 235: Vrſach der hund vnd kaczen feindſchaft „Es iſt ein frag wo doch die feindſchafft kume her" in 5 Geſätzen.

Wider die kaczen hart der mas,
Das den nimant versúenen kon."
Ich pat: „Ach, mein herr, zaigt mirs an!"
Da sprach er: „Gar vor langen jaren
Allerley hünd versamelt waren
Der edelewt, pfaffen vnd pawern,
Auch der purger hund aus den mawern
Vnd hielten alda ainen rat
Vnd peschlosen ainhelig glat,
Schickten zwen alte hünd mit nom
In potschaftweis da hin gen Rom —
Alda den war der pabst gesessen —
Vmb die freyheit auch flaisch zv essen
Freittag vnd samstag durch das jar, [Bl. 227]
Aüch durch die ganczen fasten gar,
Weil sis verdinten mit den dingen,
Den pfaffen vil guecz wiltpretz singen,
Pewachten in auch dar durch aus
Getrewlichen ir hoff vnd haús.
Als nún der pabst hort ir pegert,
Da wurden sie gúetlich gewert
Vnd in des prieff vnd siegel gab,
Fertigt sie mit ir freyheit ab.
So kamens wider in Deutschlant
Mit irer freyheit paidesant
Vnd peruesten all hünd zvsamen.
Zw Stoffürt die zvsamen kamen.
Da man die freyheit in verlas,
Ser gros frewd pey in allen was.
Da ratschlüegen pey in die alten,
Wie sie den prieff möchten pehalten
Vnd auf das sichereſt versorgen,
Das ir freyheit still vnd verporgen
Plieb pein menschen, würn sich sünst fleissen
Vnd vmb ir freyheit sie peschaissen.
Nún hettens weder schrein noch kalter.
Im rat drat fürher ain vralter
Hünd vnd sprach: „Ich rat entlich, das
Man vnsern prieff den kaczen las,

Vnſern gueten freünden, zw trewſhanden,
Die almal vns ſint pey geſtanden
In aller not ain lange zeit,
Woln in vertrawn vnſer freyheit.
Die künen vns wol dieſen groſen
Freyheitz prieff maiſterlich verſtoſen;
Sie küennen obn im haus vmbſteigen.
Auch künen ſie das wol verſchweigen.
So gabens den kaczen allenſanden
Den prieff zv phalten zv trewſhanden. [Bl. 227']
Die númen den prieff an darnach
Vnd ſtieſſen oben vnters dach,
Da er vorn menſchen ſicher war.
Als das nún anſtünd auf ain jar,
Pgerten die hünd, irn prieff zv ſehen.
Die kaczen ſprachn, dis ſolt geſchehen,
Vnd ſchawten zv dem prieff vermeſſen:
Da hetten in die mews gefreſſen.
Die kaczen erſchrackn an der ſtat,
Zaigten den hunden an die dat,
Das ſie den prieff hetten verlorn.
Seit ſint in die hünd nie recht holt worn,
Da iſt die erb feintſchaft angangen,
Dotlich neid vnd has angefangen,
Das ſie noch palgen vbertag.
Welch dail den andern vbermag,
Der ſelbig der mús laſſen har.
Dergleich iſt auch ſeit imerdar
Ain rachſelig feintſchaft der kaczen
Wider die meús vnd auch die raczen
Vnd ſint ir dotfeint abgeſagt,
Weil ſie den prieff haben zernagt,
Vnd wurgen ſie pey tag vnd nacht.
Kain fried wirt nimer mer gemacht.
Doch worn die hünd wider zv rat,
Erwelten zwen hünd an der ſtat
Vnd ſchickten ſie wider gen Rom
Zv pringen die freyheit mit nom,
Weil ins die mews hetten gefreſſen.

Alſo loſſens da hin vermeſſen
Vnd namen zerung auf die rais.
Nún war es in dem ſúmer hais.
Als ſie kamen ins Welſchlant ein,
Drúnckens knollet den welſchen wein,
Wurdens hundz druncken vnd thettn ſcharren [Bl. 228
Mit den fúeßen vnd wurden marren:
Nerr, nerr, nerr, nerr! ſpiczten nach dem
Jr oren, wurffen auf die kem,
Zaigten ainander ir wúrffparten.
Nach dem thetten ſie nit lang warten,
Fieln auf einander vnd ſich piſſen
Vnd ir húndzpelcz in ſelb zeriſſen
Vnd hingen darin an ainander.
Fielen auch rúeckling paideſander
Hinab úeber des pirges joch,
Ey dieff wol zwainzig klafter hoch.
Alſo die gúeten hund im graben
Paide ir leben da auf gaben,
Das ſie nit mer kúmen herwider,
Wiewol die húnd noch warten ſider
Vnd altag aüf die potſchaft ſehen,
Wen ſie von Rom ſich wider nehen.
Wo ain húnd ſicht ain andern hünd,
Schmeckt er im hinten fúr den ſpünd,
Vnd ſchawt, ob er die prieff nit trag
Oder von dieſer potſchaft ſag.
Wo ainer gait nit gueten pſchaid,
So fallens vbr ainander paid,
Vnd hebt ſich noch vil vngemachs
Ob dem prieff, ſagt ſchwancksweis Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 20 tag Aprilis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Nr. 110—117. Preis: 4 Mark 80 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen

herausgegeben

von

Edmund Goetze.

I. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts.

Herausgegeben von

Prof. Dr. **W. Braune** in Heidelberg.

kl. 8°.

Bis Juli 1893 erschienen folgende Bändchen.

Bei Bestellungen genügt Angabe der hinter dem Titel verzeichneten Nummern.

Preis jeder Nr. 60 ₰.

Albert Heinrich siehe „Königsberger Dichterkreis".

Alberus, Erasmus, Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune. 1892. LXXII u. 216 S. **No. 104–107.**

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier. 1892. XVI u. 122 S. **No. 99—100.**

Doctor Faust siehe „Volksbuch von Doctor Faust".

Ferdinand II., Erzherzog von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. (1584.) Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Jacob Minor. 1889. LII u. 64 S. **No. 79—80.**

Fischart, Johann, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) Herausgegeben von W. Braune. 1876. VI u. 32 S. **No. 2.**

— Der Flöhhaz. (1573.) Herausgegeben von C. Wendeler. 1877. X u. 71 S. **No. 5.**

— Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgegeben von A. Alsleben. 1887. XXVIII. u. 242 S. **No. 65—71.**

v. Grimmelshausen, H. J. Chr., Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdruck der ältesten Originalausgabe. (1669). Herausgegeben von R. Koegel. 1880. XXXII. u. 391 S. **No. 19—25.**

Gryphius, Andreas, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1883. 90 S. **No. 3.**

— Peter Squenz, Schimpfspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. 1877. VI u. 42 S. **No. 6.**

— Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1683.) Herausgegeben von Heinrich Welti. 1883. XX u. 114 S. **No. 37/38.**

Hayneccius, Martin, Hans Pfriem oder Meister Keeks. Komödie (1582.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. VIII u. 85 S. **No. 36.**

Hollonius, Ludwig, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler. 1891. VI. 73 S. **No. 95.**

Das Endinger Judenspiel. Herausgegeben von Karl v. Amira 1883. 102 S. **No. 41.**

Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte. (1638—1650.) Herausgegeben von L. H. Fischer. 1883. XLVIII u. 303 S. **No. 44—47.**

— Heinrich Albert. Musik-Beilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises. Herausgegeben von Rob. Eitner. 1884. 20 S. **No. 48.**

Krüger, Bartholomäus, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. XXIV u. 70 S. **No. 33.**

Lauremberg, Johann, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilh. Braune. 1879. XXII u. 120 S. **No. 16/17.**

Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726.) herausgegeben von Wolfgang Golther. 1889. XXXVI u. 95 S. **No. 81—82.**

Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (1520.) Herausgegeben von Wilh. Braune. 1877. 80 S. **No. 4.**

— Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Herausgeg. von J. K. F. Knaake. 1879. XII u. 54 S. **No. 18.**

— Wider Hans Worst. (1541.) Herausgegeben von J. K. F. Knaake. 1880. VI u. 74 S. **No. 28.**

— Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) Herausgegeben von G. Kawerau. 1883. X u. 76 S. **No. 50.**

— Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) Herausgegeben von L. Enders. 1886. IV u. 29 S. **No. 62.**

— Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller. 1891. XII. u. 111. **No. 93—94.**

Luther's Fabeln nach einer wiedergefundenen Handschrift, herausgeg. und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit einem Facsimile. 1888. XVI u. 19 S. **No. 76.**

Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Herausgegeben von Ludwig Enders. Band I (Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.) 1889. VIII u. 152 S. **No. 83—84.**

— Band II (Flugschriften aus der Reformationszeit. IX.) 1891. XII 223 S. **No. 96—98.**

D. Martin Luther. Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von N. Müller. **Nr. 103.**

Manuel, Hans Rudolf, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga. 1892. VIII u. 131 S. **No. 101—102.**

Moscherosch, Hans Michel, Insomnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. VIII und 139 S. **Nr. 108—109.**

Murner, Thomas, Schelmenzunft. Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias. XII u. 73 S. **No. 85.**

Opitz, Martin, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) Herausgege von W. Braune. Zweiter Druck. 1882. 60 S. **No. 1.**

Puschmann, Adam, Gründlicher Bericht des deutschen Meistersange (1571.) Herausgegeben von Rich. Jonas. 1888. X u. 47 S. **No. 7**

Reuter, Christian, Schelmuffsky. Abdruck der vollständigen Ausgab (1696/1697.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. XIV u 129 S. **No. 57/58.**

—— Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung. (1696.) Herausgegeb von A. Schullerus. 1885. IV u. 57 S. **No. 59.**

—— Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinne schmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und To — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinge 1890. XXII u. 142 S. **No. 90—91.**

Rotmann, Bernhard, Restitution rechter und gesunder christlich Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) Herausgegeben v Andreas Knaake. 1888. XI u. 114 S. (Flugschriften a. d. Refo mationszeit VII.) **No. 77—78.**

Rinckhart, Martin, Der Eislebische Christliche Ritter. Ein Refo mationsspiel. (1613.) Herausgegeben von Karl Müller. 1884. X u. 108 S. **No. 53—54.**

Sachs, Hans, Sämmtliche Fastnachtspiele. In chronologischer Ordnu nach den Originalen herausg. von Edmund Goetze. 7 Bändche

1. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1518—153 1880. XIII u. 159 S. **No. 26—27.**

Inhalt: 1. Von der Eigenschaft der Liebe. 2. Das Hofgesind Veneris. 3. Kla Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto. 4. Das böse Weib. Buhler, Spieler und Trinker. 6. Der ungeratene Sohn. 7. Der Karge und Mil 8. Der Fürwitz. 9. Die sechs Klagenden. 10. Die Rockenstube. 11. Das Narre schneiden. 12. Das Pachenholen im deutschen Hof.

2. Bändchen. Dreizehn Fastnachtspiele aus den Jahren 1539—155 1881. XII u. 152 S. **No. 31—32.**

Inhalt: 13. Die fünf elenden Wanderer. 14. Der Heuchler. 15. Das Krapfe holen. 16. Der schwangere Bauer. 17. Die Lasterarznei. 18. Der Teufel n dem alten Weib. 19. Der Kaufmann mit den alten Weibern. 20. Der Nase tanz. 21. Der gestohlne Fastnachthahn. 22. Der fahrende Schüler im Paradi 23. Der junge Kaufmann Nicola mit seiner Sophia. 24. Frau Wahrheit w Niemand herbergen. 25. Der Bauer mit dem Kuhdieb.

3. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 18 XIX u. 145 S. **No. 39—40.**

Inhalt: 26. Von Josef und Melisso, auch König Salomon. 27. Das Wildbr 28. Der böse Rauch. 29. Die drei Studenten. 30. Zwischen dem Gott Apo und dem Römer Fabio. 31. Der halbe Freund. 32. Der unersättliche Geizhung 33. Der bodenlose Pfaffensack. 34. Das Kelberbrüten. 35. Die wählerisc Buhlerei. 36. Der Bauernknecht will zwei Frauen haben. 37. Der fahren Schüler mit dem Teufelbannen. 38. Das heisse Eisen.

4. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 18 XXII u. 149 S. **No. 42—43.**

Inhalt: 39. Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft. 40. Der Partecke sack. 41. Der gestohlne Pachen. 42. Der Bauer in dem Fegefeuer. 43. Die listi Buhlerin. 44. Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogen 45. Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret. 46. Das Weib Brunnen. 47. Der Tyrann Dionysius. 48. Die Reichstage Deutschlands. Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen. 50. I verdorbne Edelmann mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wo

5. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1553—1554. 1884. XV u. 151 S. **No. 51—52.**

Inhalt: 51. Der Eulenspiegel mit den Blinden. 52. Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet. 53. Der Ketzermeister mit den vielen Kesseln Suppe. 54. Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen). 55. Der schalkhaftige Bauernknecht. 56. Die Bürgerin mit dem Domherrn. 57. Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn. 58. Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd. 59. Der Rossdieb zu Fünsing mit den tollen Bauern. 60. Der tote Mann. 61. Das weinende Hündlein. 62. Der alte Buhler mit der Zauberei.

6. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1554—1556. 1886. XIV u. 164 S. **No. 60—61.**

Inhalt: 63. Die wunderlichen Männer gut zu machen. 64. Der liederliche Mann mit dem mürrischen jungen Weib. 65. Der Pfarrer mit seinen ehebrecherischen Bauern. 66. Der Krämerskorb. 67. Sanct Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden. 68. Der Kampf zwischen Frau Armut und Frau Glück. 69. Der blinde Mesner mit dem Pfarrer und seinem Weibe. 70. Der Tod im Baumstumpf. 71. Disputation zweier Philosophen, ob es für einen Weisen besser sei zu heiraten oder ledig zu bleiben. 72. Eulenspiegel mit dem Pelzwaschen. 73. Der Knabe Lucius Papirius Cursor. 74. Die kuppelnde Schwiegermutter mit dem alten Kaufmann.

7. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1557—1560. 1887. XVI u. 167 S. **No. 63—64.**

Inhalt: 75. Der Neidhart mit dem Veilchen. 76. Der Teufel nahm ein altes Weib. 77. Eulenspiegel mit dem blauen Tuche und dem Bauern. 78. Eine Klage über den Wucher und Fürkauf. 79. Der Bauer mit dem Saffran. 80. Der mit dem Füllen schwangere Bauer. 81. Der spielsüchtige Reiter. 82. Die zwei Gefattern mit dem Zorn. 83. Der Doctor mit der grossen Nase. 84. Die junge Witwe Francisca, die durch eine List sich zweier Buhler entledigte. 85. Esopus, der Fabeldichter.

Sachs, Hans, Der hürnen Seufried. Tragödie in sieben Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben von Ed. Götze. 1880. VIII u. 42 S. **No. 29.**

Sandrub, Lazarus, Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische und poetische Kurzweil. (1618.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1878. IV u. 154 S. **No. 10—11.**

Scheidt, Kaspar, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1882. XXXIII u. 143 S. **No. 34—35.**

Schultz, P., und Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau. 1891. 59 S. **No. 92.**

Schupp, Joh. Balthasar, Der Freund in der Not. (1657.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. VII u. 63 S. **No. 9.**

Schwieger, Jacob, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1888. XVIII u. 154 S. **No. 74—75.**

Thym, Georg, Thedel von Wallmoden. Herausgegeben von Paul Zimmermann. 1888. XVI u. 68 S. **No. 72.**

Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515. Herausgegeben von Hermann Knust. 1885. XXIII u. 145 S. **No. 55—56.**

Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach dem Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldberg. 1890. XII u. 223 S. **No. 86—89.**

Das Volksbuch von Doctor Faust. (1587.) Herausgegeben von W. Braune. 187[illegible] 40 S. **No. 7—8.**

Waldis Burkard[illegible] Sohn. ein Fastnachtspiel. (1527.) Her*ausgegeben* von [illegible]s. 1881. X u. 76 S. **No. 30.**

Ergänzungsheft zu No. 30. Burkard Waldis nebst einem Anhange: n Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. Herausgeben von G. Milchsack. 1881. 50 S.
Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunıweig. (1542.) Herausgegeben von Fr. Koldewey. 1883. XVI. u. S. **No. 49.**

se, Christian, Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. ›man. (1673.) Herausg. von W. Braune. 1878. XVI u. 228 S. ›. **12—14.**

:gref, Julius Wilhelm, Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten. 524.) Herausgegeben von W. Braune. 1879. XII u. 65 S. **No. 15.**

Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

H. Paul.

kl. 8°.

1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S. ℳ 1,80
2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S. ℳ 1,00
3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. VII u. 40 S. ℳ 0,40
4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S. ℳ 2,40
5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. VII u. 306 S. ℳ 2,80
6. König Rother. Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV. u. 162 S. ℳ 1,50
7. Reinhart Fuchs. Herausgegeben von K. Reissenberger. 1886. IV u. 111 S. ℳ 1,20
8. Reinke de vos. Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV u. 273 S. ℳ 4,00
9. König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S. ℳ 0,80
10. Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S. ℳ 2,00

Altnordische Sagabibliothek.

Herausgegeben von

Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk.

kl. 8°.

I. Ares Isländerbuch. Herausgegeben von Wolfgang Golther. 1892. XXVIII u. 46 S.
II. Örvar-Odds Saga. Herausg. von R. C. Boer.

Altnordische Textbibliothek.

Herausgegeben von **E. Mogk.**

kl. 8°.

No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. XX u. 59 S. ℳ 1,60

No. 2-3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgegeben von F. Jónsson.
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. XIV u. 138 S. ℳ 3,00
II. Gedichte der Heldensage. 1890. VIII. u. 139 S. ℳ 2,00

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von **A. Bieling.**

kl. 8°.

No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII u. 144 S. ℳ 1,60

No. 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens v. Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. ℳ 1,60

No. 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. 122 S. ℳ 1,60

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von **Wilhelm Braune.**

kl. 8°.

A. Hauptreihe.

Bd. I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. ℳ 2,40

Bd. II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 3. Aufl. 1889. 169 S. ℳ 2,60

Bd. III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. 228 S. ℳ 4,20

Bd. IV. Altnordische Grammatik I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. ℳ 6,00

Bd. V. Althochdeutsche Grammatik von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. ℳ 5,20

Bd. VI. Altsächsische Grammatik von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- u. Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. ℳ 2.00

B. Ergänzungsreihe.

Bd. I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. ℳ 2,60

Bd. II. Altgermanische Metrik von Eduard Sievers. 1892. XVI u. 252 S. ℳ 5,00

Materialien für das neuenglische Seminar.

Mit bibliographischem Material, litterarischer Einleitung und sachlichen Anmerkungen für Studierende

herausgegeben von **Ernst Regel.**

8°.

No. 1. Thackeray's Lectures on the English Humourists of the eighteenth Century. I. Swift. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. IV u. 79 S. ℳ 1,20

No. 2. Dasselbe. II. Congreve und Addison. Herausgegeben von Ernst Regel. 1887. 96 S. ℳ 1,20

No. 3. Dasselbe. III. Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886. 84 S. ℳ 1,20

No. 4. Dasselbe. IV. Prior, Gay u. Pope. Herausgegeben von Ernst Regel. 1891. 104 S. ℳ 1,20

No. 5. Dasselbe. V. Hogarth, Smollet und Fielding. Herausgegeben von Ernst Regel. 1889. 88 S. ℳ 1,20

No. 6. Dasselbe. VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben von Ernst Regel. 1885. 100 S. ℳ 1,20

No. 8. Byron's Prisoner of Chillon und Siege of Corinth. Herausgegeben von J. G. C. Schuler. 1886. VII u. 94 S. ℳ 1,20

Pseudo-Shakespearian Plays.

Revised and edited with Introduction and Notes by

Karl Warnke and **Ludwig Proescholdt.**

I. The Comedie of Faire Em. 1883. 8. XV u. 63 S. ℳ 2,00

II. The Merry Devil of Edmonton. 1884. 8. XVII u. 61 S. ℳ 2,00

III. King Edward III. 1886. 8. XXXIV u. 92 S. ℳ 2,00

IV. The Birth of Merlin. 1887. 8. XI u. 86 S. ℳ 2,00

V. Arden of Feversham. 1888. 8. XXVII u. 86 S. ℳ 3,00

Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

Professor Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

No. 1. Kristian von Troyes, Cligés. Textausgabe mit Einleitung u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1889. ℳ 4,00

No. 2. Die beiden Bücher der Makkabäer. Eine altfranzösische Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ersten Male herausgegeben von Dr. Ewald Goerlich. 1889. ℳ 4,00

No. 3. Altprovenzalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts Nach allen bekannten Handschriften herausgegeben von Mushacke. 1890.

No. 4. Wistasse le Moine. Altfranzösischer Abenteuerroman 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von ne herausg. von W. Förster u. Johann Trost. 1891. ℳ

No. 5. Kristian von Troyes, Yvain. Neue verbesserte Textaus m. Einleitung u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1 ℳ

No. 6. Das Adamspiel. Anglonormannisches Gedicht des XII. hunderts mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeichen des jüng Gerichts. Herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. ℳ

No. 7. Walter von Arras, Sämmtliche Werke. I. Band: Ille Galeron. Herausgegeben von W. Foerster. 1891. ℳ

No. 8. Bertran von Born. Herausg. von A. Stimming. 1892. ℳ

Sammlung geschichtlicher Quellenschriften

zur neusprachlichen Lektüre

unter fachgenössischer Mitwirkung herausgegeben von

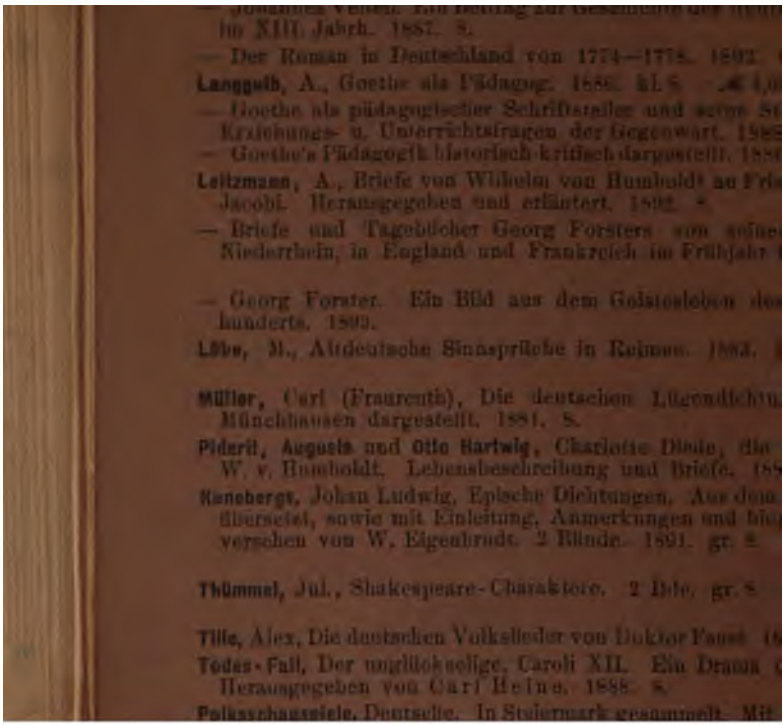
Dr. **Friedrich Perle.**

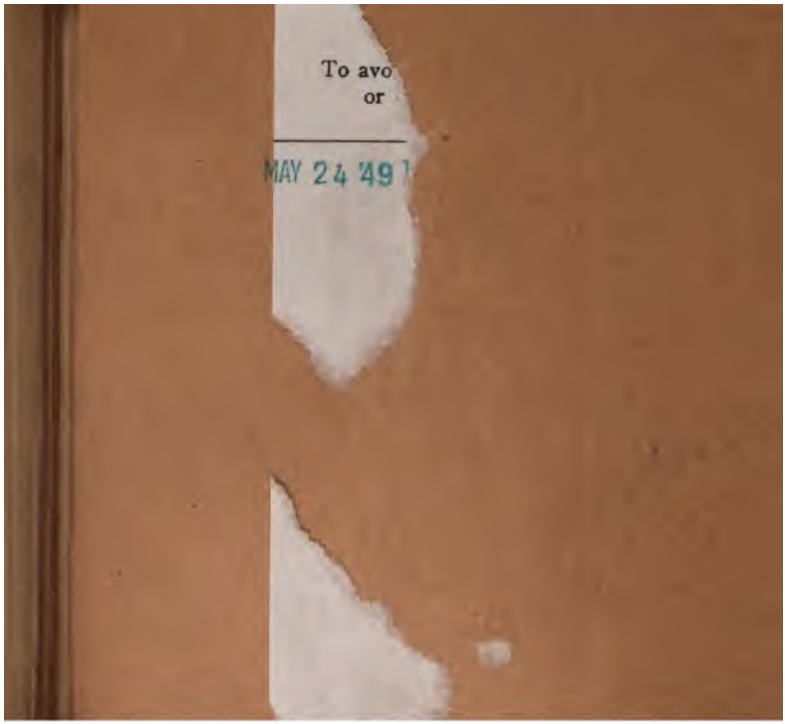
kl. 8°.

1. Mémoires du Duc de La Rochefoucauld. [Ière et IIe P (1624—1649).] Suivis du Portrait fait par lui-même. Herausgeg und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Hummel. ℳ
2. Briefe zur französischen Revolution. [Briefe Ludwigs X Mirabeau's, La Fayette's u. a.] Herausgegeben und erklärt Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ
3.* Mémoires du Maréchal Marmont Duc de Raguse. Livre [illegible] [Die erste Restauration und die Hundert Tage.] Herausgeg und erklärt von Professor Dr. H. Lambeck. ℳ
4. Englische Parlamentsreden zur französischen Revo tion. 2. Aufl. [Reden Pitt's, Fox' u. a.] Herausgegeben und klärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ
5. Mémoires de Louis XIV pour l'Année 1666. Herausgeg und erklärt von Dr. P. Voelker. ℳ
6. Mémoires du Marquis de Ferrières. Livre X. [Juni October 1791] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr Perle. ℳ
7. Mémoires et Souvenirs du Comte La Valette. Tom chapitre [illegible] April 1794 bis October 1800.] Herausgeg und erklärt von Prof. Dr. J. Sarrazin ℳ
8. Bishop Burnet's History of his own Time. Aus Book [illegible] Die Revolution von 1688. Herausgeg. und erklärt von Realsc director Dr. O. [illegible].

[illegible]

☛ Sämmtliche [illegible] erscheinen in Ganzleinwand-Bänden




To avo
or

MAY 24 '49

Stanford University Libraries
3 6105 010 692 148

MAY 28 '64
JUN 29 '64

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.